Ex bibliotheca
Steph. Quatremeri.

Jacob Friedrich Sörensen

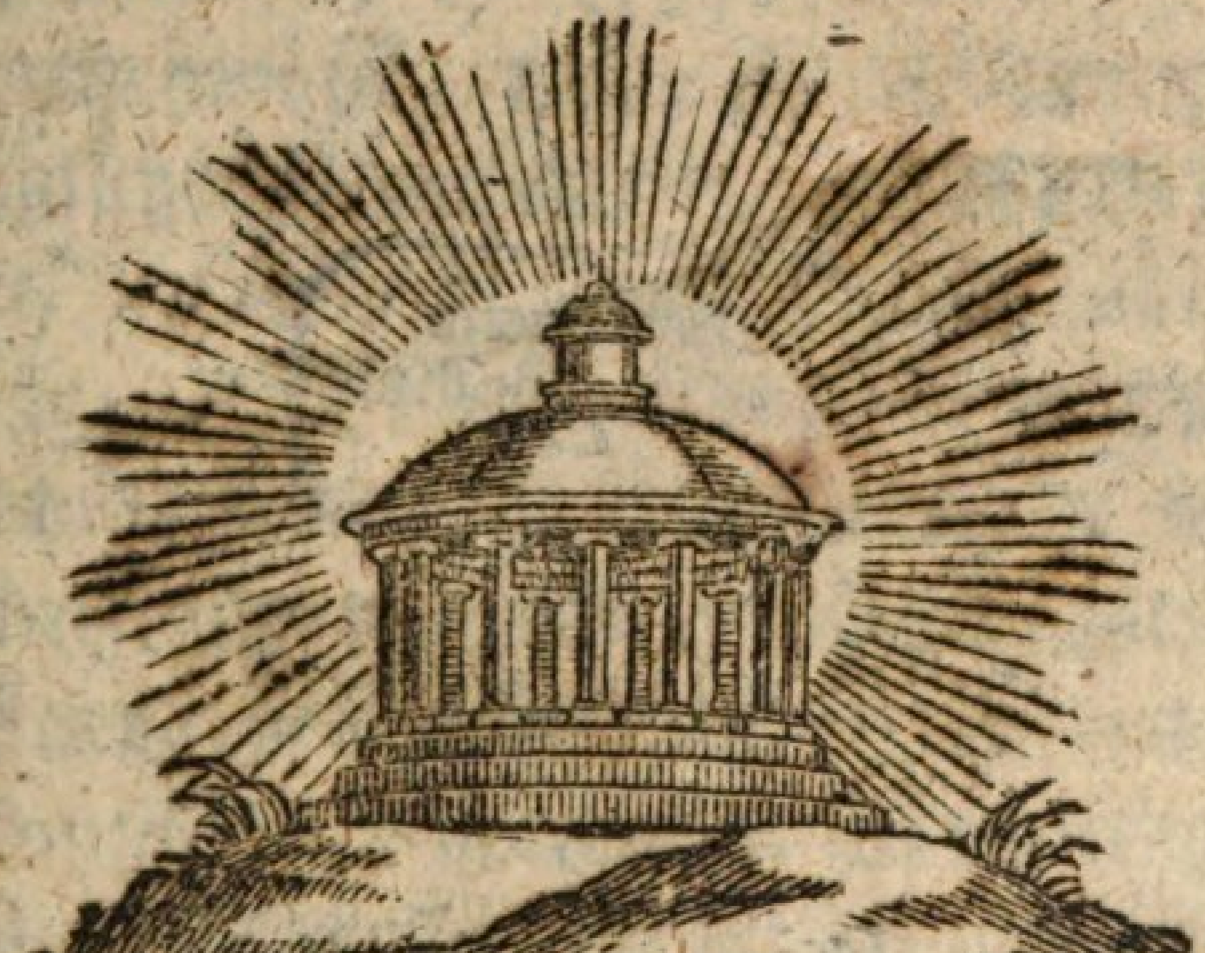
Exeg. 771 P.6

Mosche

D. Gabriel Chriſtoph Benjamin Moſche

Erklärung aller Sonn- und Feſttags-Epiſteln.

Erſter Theil.



Zweyte durchaus verbeſſerte Ausgabe.

Frankfurt und Leipzig
bey Johann Georg Fleiſcher 1788.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede
zur erſten Ausgabe der Umſchreibung.

Schon im Jahr 1752 wurde von E. Hochedlen und Hochweiſen Rathe allhier, der, von einem meiner verdienſtvolleſten Vorfahren, dem ſeel. D. Freſenius, geſchehene Vorſchlag genehmiget, und, in Anſehung der in den Sonntäglichen Vormittags-Predigten zu erklärenden Texte, verordnet: „daß künftig allezeit mit der Erklärung der Evangelien und Epiſteln ſolle abgewechſelt werden.“ Und ſo wurde auch, einige Jahre hernach, nämlich 1757, geordnet: „daß, außer den Evangelien und Epiſteln, in den, an einem jeden Sonntage zu haltenden Vormittags-Predigten, auch willkührlich gewählte bibliſche Texte ſollten erklärt werden.“ Hatte ich nun in dem lezten Quartale des 1773ten Jahres, in welchem der Antritt meines jetzigen Amtes geſchehen war, über willkührlich gewählte bibliſche Texte, und hierauf im 1774ten Jahre über die Evangelia geprediget; ſo erforderte es die hier eingeführte gute Ordnung, daß ich in dieſem 1775ten Jahre die Epiſteln zum Grunde meiner

Sonntäglichen Vormittags-Predigten legte. Je weniger ich aber gewohnt bin, meine Predigten ſo einzurichten, daß es nur bey der bloßen Ableſung des vorgeſchriebenen, oder erwählten, bibliſchen Textes, ſein Bewenden hat, und derſelbe hernach mit der ganzen Rede nur in eben dem Verhältnis ſteht, welches etwa ein Motto, das über ein Gedicht geſezt wird, zu der ganzen Anlage und Einrichtung deſſelben hat; je mehr ich mich allezeit bemüht habe, die Aufmerkſamkeit der Zuhörer nicht ſowohl mit allerhand zufälligen Gedanken und geſuchten Worten, als mit Lehren, die aus einer richtigen Erklärung des abgeleſenen Textes deutlich und ungezwungen fließen, zu unterhalten: deſtoweniger konnte und wollte ich auch in dieſem Jahre, da ich über die Sonn- und Feſttags-Epiſteln zu predigen hatte, von dieſer Gewohnheit abgehen.

Allein — ſo dachte ich zugleich bey mir ſelbſt — muß nicht, bey einer genauen und beſtimmten Erklärung, die Lutheriſche Ueberſezung oft verlaſſen, und nicht nur der wahre Sinn der heiligen Schriftſteller aus dem griechiſchen Sprachgebrauch näher beſtimmt, ſondern auch überdies der Zuſammenhang der Apoſtoliſchen Vorſtellungen ſorgfältig entwickelt werden? Und, wenn nun dies alles geſchehen iſt; hat denn auch ſelbſt der achtſamſte Zuhörer, ein ſo getreues Gedächtnis, daß er dies behalten, und ſich, bey der Wiederholung der angehörten Vorſtellungen, daran erinnern kann? Iſt es nicht eben ſo billig, als nöthig, daß dem lehrbegierigen Zuhörer dieſes Geſchäfte

ſchäfte der Andacht erleichtert werde? Wird nicht aber dies am beſten geſchehen können, wenn ihm eine gedruckte Paraphraſe, oder Umſchreibung der Epiſtoliſchen Texte in die Hände gegeben würde, in welcher das, was in jenen kurz, und oft nur gleichſam mit einem Fingerzeige, geſagt worden, mit mehrern und deutlichern Worten angezeigt wird?

Keinen andern Bewegungsurſachen, als denen, die ich jezt angeführt habe, hat diejenige Umſchreibung, mit deren Verfertigung ich mich, ſeit dem Octobermonat des vorigen Jahres, in meinen Nebenſtunden beſchäftiget habe, und die eben jezt die Preſſe verläßt, ihr Daſeyn zu danken. Aber eben daher iſt ſie freylich weitläuftiger, als ſie alsdenn, wenn ich blos für Gelehrte und Sprachkundige geſchrieben hätte, würde geworden ſeyn; daher habe ich in derſelben manche Begriffe entwickelt und umſchrieben, von denen ein jeder, der nur eine ſehr mäßige theologiſche Kenntnis hat, keine weitere Erklärung erfordert; daher habe ich beſonders auch die von den heiligen Schriftſtellern gebrauchten Gleichniſſe und Anſpielungen umſtändlicher, als es von den Schrifterklärern insgemein zu geſchehen pflegt, aufzuklären geſucht; daher habe ich ferner, außer denjenigen Abſchnitten, welche eigentlich den Inhalt der an einem jeden Sonn- und Feſttage verordneten Epiſteln ausmachen, zuweilen auch mehrere Ausſprüche, welche theils zu den vorhergehenden, theils zu den nachfolgenden Vorſtellungen gehörten, mit erklärt: daher habe ich überhaupt nicht nur die umſchreiben-

de Erklärungsart gewählt, ſondern auch eine neue Paraphraſe aufgeſezt.

Denn, wie viel Geduld und Einſicht gehört nicht dazu, wenn diejenigen, die ſich nicht der Gottesgelahrheit beſonders gewidmet haben, in weitläuftigen Commentarien das Beſte und Gewiſſeſte aufſuchen, und ſich daraus ein Ganzes bilden ſollen? Wenn man alle die Räder, Walzen, Ketten und andere Theile, die zu einer Uhr gehören, vor ſich liegen hat; ſo iſt freylich die Zuſammenſetzung derſelben leichter, als wenn dies alles erſt gemacht werden ſoll: indeſſen erfordert auch ſchon dieſe Zuſammenſetzung Einſicht und Uebung. Eine gleiche Bewandnis hat es auch mit weitläuftigen Erklärungsbüchern. Es kann in denſelben alles enthalten ſeyn, was die Gedanken des heiligen Schriftſtellers aufkläret; aber, kann es deswegen ein jeder zuſammen ſuchen, und ein Ganzes daraus machen? Und wenn er es kann, hat er auch Luſt, Neigung und Zeit dazu? Wird er nicht in manches weitausgedehntes Gewebe von Gelehrſamkeit und Meynungen zuweilen ſo verwickelt, daß es ihm ſchwer wird, ſich wieder heraus zu finden, und feſten Fuß zu faſſen? Wird hingegen der Sinn des Schriftſtellers, in einem zuſammenhängenden Vortrage mit andern und deutlichern Worten ausgedrückt; wird, mit einem Worte, das, was gelehrt und vorgetragen wird, paraphraſirt; ſo kann man deſto eher den Zuſammenhang überſehen, und ſich von dem, was der Schriftſteller eigentlich anzeigen will, deutliche, richtige und beſtimmte Begriffe machen. Daher iſt

die paraphraſtiſche Erklärungsart ſchon verlängſt beliebt und gewöhnlich geweſen; daher haben ſie nicht nur in neuern Zeiten verſchiedene Engelländiſche, Franzöſiſche und Deutſche Gelehrte gebraucht, ſondern es haben ſich auch ſchon vor einigen, ja vielen hundert Jahren, verſchiedene Schriftausleger derſelben bedient. Ich beziehe mich in dieſer Abſicht nur auf diejenigen Umſchreibungen bibliſcher Bücher welche Gregorius von Neu-Cäſarien bereits im vierten, Nonnus im fünften, Erasmus von Rotterdam im ſechzehenten, Balduin und Hammond aber im ſiebzehenten Jahrhunderte geſchrieben haben. Daß indeſſen beſonders in dieſem Jahrhundert, und noch vor wenig Jahren, verſchiedene paraphraſtiſche Erklärungen bibliſcher Bücher ſind gedruckt worden; iſt zu bekannt, als daß ich dies durch eine namentliche Anführung derſelben weitläuftig beweiſen ſollte.

Und warum — ſo werden vielleicht hierbey Einige denken — iſt denn nun nicht aus einer von dieſen Umſchreibungen der heiligen Schriftſteller das, was in denſelben inſonderheit die Sonn- und Feſttags-Epiſteln erläuterte, genommen und wieder abgedruckt worden? Warum hat man ſich mit einer neuen Paraphraſe beſchäftiget? Iſt etwa aus zehen ſchon vorhandenen Paraphraſen die eilfte blos zuſammen geſchrieben worden? — Daß dies von mir nicht geſchehen ſey; werden diejenigen ſehen, welche meine Arbeit mit ähnlichen Erklärungen vergleichen wollen. Ich habe nicht nur bey der Umſchreibung hiſtoriſcher und prophetiſcher Texte gar keinen mir be-

kannten Vorgänger gehabt, und diejenigen, die etwa dieſen Namen verdienen mögten, keinesweges gebraucht; ſondern ich habe mich auch, bey der Umſchreibung ſolcher Texte, die aus den apoſtoliſchen Briefen genommen waren, theils an die ſchon vorhandene, theils an die von mir ſelbſt, in meiner bibliſchen Wochenſchrift, ehedeſſen vorgetragene Schrift-Erklärungen ſo wenig gebunden, daß ich ſie vielmehr zuweilen verlaſſen habe. Denn die Schrift, ſo man mit Ernſt darinnen lieſet, giebt — wie ein verdienſtvoller Theologe ſchon vor einigen hundert Jahren ſich auszudrücken pflegte — alle Tage was neues. *)

Wenn und wo ich von andern Schriftauslegern abgegangen bin; will ich jezt nicht bemerken: damit ich mir nicht den Verdacht der Ruhmredigkeit er-

*) Daß D. Pommeranus, oder, Bugenhagen, dieſes geglaubt und oft geſagt habe; bezeugt ein Zeitgenoſſe deſſelben, M. Johann Mattheſius, in ſeinen zu Nürnberg 1600. gedrukten Hiſtorien von D. Martin Luthers Anfang, Lehr und Leben, Bl. 144. in folgender merkwürdigen Stelle: „Fein iſts geredt, wie Santes Pagninus ſchreibt, Jeronymi und andrer großer Leute Fleis, den ſie an die Bibel gewandt, redet nicht unſerer Faulheit und Trägheit das Wort, ſondern wir ſollen für vnnd für ſtudiren, als wollten wir ewig leben, vnnd alſo leben, als ſollten wir morgen ſterben. Ich beſprach mich auf eine Zeit zu Leipzig, mit Doktor Ziegler, dem theuren Hebreiſten, und drang aufs Doktors Verſion. Er hielt mir den hebreiſchen Text für. Wenn wir allein auf eine Dollmetſchung uns gründen könnten, dörften wir forthin nimmer ſtudiren, auch der hebreiſchen Bibel nicht. Die Schrift, ſo man mit Ernſt darinn lieſet, giebt alle Tage was neues, ſagte D. Pommeranus.

erwecke: Aufmerkſame und mit exegetiſchen Schriften bekannte Leſer werden es, ohne mein Erinnern, beobachten. Und ſo macht auch überdies nicht ſowohl das Neue und Ungewöhnliche, als vielmehr das Richtige und Faßliche das Verdienſt eines Schrifterklärers aus. Sehr oft bin ich freylich auf Stellen geſtoſſen, die vielleicht manchem Paraphraſten zu leicht vorgekommen waren, als daß er ſie hätte erklären ſollen; mir hingegen ſchienen ſie allerdings einer genauern und beſtimmtern Erklärung zu bedürfen. Doch, leicht und ſchwer, deutlich und dunkel, ſind freylich relativiſche Begriffe. Da ich indeſſen bemerkte, daß ſich verſchiedene Umſchreibungen bibliſcher Bücher deswegen nicht allzuangenehm leſen ließen, weil die Verfaſſer derſelben, die in einem jeden Verſe vorgetragene Gedanken des heiligen Schriftſtellers, aller hinzugeſezten Einſchaltungen ohngeachtet, in einem einigen Perioden zu erläutern ſuchten; und weil eben deswegen, noch vor kurzem, gewiſſen Paraphraſen eines gelehrten und verdienſtvollen Theologen von einem Kunſtrichter der Vorwurf gemacht wurde, daß in denſelben die Schreibart der Apoſtel nicht die leichteſte und fließendſte bleibe, und völlig aufhöre, Briefſtiel zu ſeyn: ſo habe ich mich bemühet, den Sinn der heiligen Schriftſteller nicht ſowohl in längern, als vielmehr in kürzern Perioden vorzutragen, und ich habe daher manchen einzelnen Vers in mehrere kleine Abſchnitte zerfället. Ob und in wie fern ich dieſe, nach meinem Begrif, gute und unſträfliche Abſicht erreicht, und dadurch den

Vorſtellungen der heiligen Schriftſteller einen leichten und natürlichen Fluß gegeben habe; mögen unpartheyiſche und ſprachverſtändige Leſer entſcheiden. Mein Endzweck iſt es wenigſtens geweſen, und er iſt — wie ich zum Preiſe Gottes dankbar bekennen muß — an vielen meiner werthgeſchäzten Zuhörer, welche dieſe meine Umſchreibung oft auch mit in die Kirche genommen, und bey den darüber gehaltenen Predigten nachgeleſen haben, inſofern erreicht worden, inſofern ſie — wie ſie nicht nur mir, ſondern auch vielen andern verſichert haben — durch eigene Erfahrung überzeugt worden, daß ihnen jezt der Sinn mancher Schriftſtellen deutlicher ſey, als er ihnen ſonſt war: ja, daß ſie manches zu verſtehen geglaubt, aber freylich dabey wenig oder nichts gedacht hätten.

Allein, ſind nicht etwa Umſchreibungen deswegen kein gutes und bequemes Beförderungsmittel der Schriftauslegung, weil ein jeder Umſchreiber gemeiniglich ſeine eignen Auslegungen und Meinungen dem heiligen Schriftſteller unterſchiebt, und weil daher der Leſer derſelben nicht weiß, ob ihn z. E. Paulus, oder ſein Umſchreiber belehre? — Daß es einem Paraphraſten nicht nur möglich ſey, in die von ihm aufgeſezte Umſchreibung eines Schriftſtellers von ſeinen eigenen Religionsmeynungen und Lieblingsideen manches mit einzumiſchen; ſondern daß auch dies ſchon oft geſchehen ſey: beſtätiget die Erfahrung aller Zeiten. Um ſo viel ſorgfältiger habe ich daher dieſen Fehler zu vermeiden geſucht, und

mich

mich, in eben dieſer Abſicht, beſonders auch aller in der Dogmatiſchen und Moral-Theologie hergebrachten wiſſenſchaftlichen Ausdrücke, oder Kunſtwörter, enthalten.

Da aber die Apoſtel und andere heilige Schriftſteller, nach dieſer meiner Umſchreibung, in der That eben das lehren, was in den ſymboliſchen Büchern unſrer Evangeliſch-Lutheriſchen Kirche mit veränderten Worten und Ausdrücken gelehrt wird; ſo werden — wie ich vorausſehe — manche Kunſtrichter und Mode-Theologen dadurch die Richtigkeit meiner Paraphraſe verdächtig zu machen ſuchen, und mich vielleicht zu denen zählen, die — nach einer ihnen ſehr gewöhnlichen Redensart — die Bibel, mit dem Kompendium und Syſtem in der Hand, erklären. Allein, ſo aufrichtig und groß die Hochachtung iſt, die ich für verdiente und einſichtsvolle Theologen unſerer Kirche habe; ſo wenig halte ich ihre Erklärungen und Ausſprüche blos deswegen, weil ſie in ihren Schriften ſtehen, für richtig und unverwerflich. Nur allein das **Zeugnis des Herrn iſt gewiß** (Pſ. 19, 8.), vollkommen und zuverläßig gewiß, Wenn nun aber Zeugniſſe des Herrn, nach einer natürlichen, dem hebräiſchen oder griechiſchen Sprachgebrach gemäßen, ungezwungenen, und folglich richtigen Erklärung, eben das lehren, was unſere Väter, ſchon vor einigen hundert Jahren, nach Anleitung dieſer göttlichen Zeugniſſe, lehrten: kann man wohl auch alsdenn noch behaupten, daß ſich die Lehre unſrer Kirche nur auf ihre ſymboliſchen Bücher,

oder

oder gar auf willkührlich angenommene Hypotheſen und unfruchtbare Spizfündigkeiten der Compendien und Syſtemen gründe? Eine ſolche Behauptung wäre doch in der That ſonderbar. Es kömmt daher nur darauf an: Iſt das, was die heil. Schriftſteller, nach dieſer meiner Paraphraſe, lehren, wirklich ihr Sinn und ihre wahre Meynung geweſen? Und kann man ſich hiervon wohl aus denjenigen Erklärungs-Regeln überzeugen, die ein jeder Ausleger auch alsdenn, wenn er nur menſchliche Schriften gehörig und gewiſſenhaft überſetzen oder umſchreiben will, beobachten muß? Diejenigen, welche nicht allein von den Grundſätzen einer richtigen Auslegung ſelbſt, ſondern auch von den hebräiſchen und griechiſchen Idiotiſmen oder Spracharten, eine gehörige Kenntnis haben, können ſich hiervon ſchon alsdenn überzeugen, wenn ſie meine umſchreibende Erklärung mit dem Grundtext achtſam vergleichen. Allein, Kenntniſſe von dieſer Art kann ich freylich nicht bey allen Leſern, ja nicht einmal bey allen, die ſich Theologen nennen, vorausſetzen. Daher habe ich die Uebereinſtimmung meiner Erklärung mit dem Sprachgebrauch und andern hermenevtiſchen Regeln in beſondern Anmerkungen darzuthun geſucht, deren Abdruck zwar, wegen vorgefallener Hinderniſſe, jezt noch nicht völlig zu Stande gekommen iſt, aber doch — wie ich nebſt dem Herrn Verleger hoffe und wünſche — in einigen Monaten die Preſſe verlaſſen wird. Bis dahin werden ſich alſo diejenigen, die über meine

Paraphraſe ein gegründetes Urtheil fällen wollen, gedulden. Erinnerungen Schrifterfahrner und Wahrheitliebender Männer werden mir alsdenn ſehr angenehm und ſchäzbar, hergegen alle, in unſern Tagen, ſo gewöhnliche Spöttereyen über theologiſche Nachbeterey, Orthodoxie und Symbololatrie, völlig gleichgültig ſeyn. Denn Kunſtrichter von dieſer Art ſchäumen nur ihren Stolz und Muthwillen, und folglich ihre eigene Schande, aus.

Außer der von mir aufgeſezten Umſchreibung findet ſich in derjenigen Schrift, die ich jezt geneigten Leſern übergebe, auf einem jeden Blatt nicht nur die Lutheriſche, ſondern auch eine neue von mir ſelbſt verfertigte Ueberſezung. Ich habe mich zu derſelben in der That ſehr ungern, und aus nichts weniger, als aus Tadel- und Neuerungsſucht, entſchloſſen. Denn ich betrachte mit allen unpartheyiſch urtheilenden Theologen die Ueberſetzung unſers großen Luthers, als eines von ſeinen größten Verdienſten um die chriſtliche Kirche und Religion. Sie verdient aber dieſe Hochachtung um ſo viel mehr, je größer die Schwierigkeiten waren, welche der rechtſchaffene Mann zu ſeinen noch ſo wenig aufgeklärten Zeiten, in allem Betracht, überwinden mußte; und je glücklicher er ſie, ſeiner ſo vielen Geſchäfte und Zerſtreuungen ohngeachtet, durch einen unermüdeten, in der That bewunderns-merkwürdigen, und wohl von keinem, nach ihm aufgeſtandenen Ueberſezer, nachgeahmten Gleis *) über-

*) Nicht nur der redliche Luther ſelbſt bezeugt in ſeinem 1530. herausgekommenen Sendbriefe vom Dollmetſchen der heil.

überwunden hat. Allein, ſollte deswegen eben dieſe Ueberſetzung unverbeſſerlich ſeyn? Selbſt der Verfaſſer derſelben war viel zu beſcheiden, als daß er dies geglaubt hätte. Er ſelbſt ſchreibt in ſeinem Sendſchrei-

---

heil. Schrift: „daß er beſonders im Buch Hiob, nebſt M. Philippus und Aurogall in vier Tagen zuweilen kaum drey Zeilen habe fertigen können; ſondern man findet auch in den vorhin bereits angeführten Hiſtorien Matheſii, Bl. 142. von dem großen Fleiße, den Luther, nebſt ſeinen Freunden, auf die Ausgabe ſeiner Bibelüberſetzung gewendet hat, folgende merkwürdige, und für ſo manchen rüſtigen neuern Bibelüberſetzer ſehr lehrreiche Nachricht: „Als nun erſtlich die ganze deutſche Bibel ausgegangen war vnnd ein Tag lehret immer, neben der Anfechtung, den andern, nimmt D. Luther die Biblien von Anfang wieder für ſich, mit großem Ernſt, Fleis vnd Gebete, vnd überſiehet ſie durchaus, vnd weil ſich der Sohn Gottes verſprochen hatte, er wölle dabey ſeyn, wo ihr etliche in ſeinem Namen zuſammen kommen, vnd vmb ſeinen Geiſt bitten, verordnet D. Martin Luther gleich ein eigen Sanhedrim, von den beſten Leuten, die desmals vorhanden, welche wöchentlich etliche Stunden vor dem Abendeſſen in des Doktors Kloſter zuſammen kamen, nämlich, D. Johann Bugenhagen, D. Juſtum Jonam, D. Creutziger, Magiſter Philippum, Mattheum Aurogallum, dabey M. Georg Rörer, der Corrector, auch war. Oftmals kamen frembde Doktoren vnd Gelehrten zu dieſem hohen Werk, als D. Bernhard Ziegler, D. Forſtemius. Wenn nun Doktor zuvor die ausgangen Bibel überſehen, vnd darneben bey Jüden vnd frembden Sprachkundigen ſich erlernt vnd ſich bey alten Teutſchen von guten Worten erfragt hatte, wie er ihm etliche Schöps anſtechen lies, damit ihn ein teutſcher Fleiſcher berichtet, wie man ein jedes vom Schaaf nennte, kam D. Martin Luther in das Conſiſtorium mit ſeiner alten lateiniſchen, vnd neuen teutſchen Biblien, dabey er auch ſtettigs den hebreiſchen Text hatte. Herr Philippus brachte mit ſich den greckiſchen Text, Doktor Creutziger neben dem Hebreiſchen die chaldeiſche Bibel, die Profeſſoren hatten bey ſich ihre Rabinen, Doktor Pom-

ſchreiben vom Dollmetſchen der heil. Schrift. *) „Ich habe das Neue Teſtament verdeutſchet, auf mein beſtes Vermögen und auf mein Gewiſſen, habe damit niemand gezwungen, daß er es leſe, ſondern frey gelaſſen, und allein zu Dienſt gethan denen, die es nicht beſſer machen können.“

In der That wäre es auch für uns, die wir einige hundert Jahr nach ihm leben, und auf ſeinen Achſeln ſtehen, keine Ehre, wenn wir nicht in der Erklärung des N. T. weiter gekommen wären, als er. Beſonders ſind in neuern Zeiten viele Stellen dadurch aufgeklärt worden, daß man die im N. T. vorkommenden griechiſchen Redensarten aus dem hebräiſchen Sprachgebrauch erläutert hat. Da aber dieſe Erklärungsart, ſelbſt im Anfange und in der Mitte dieſes Jahrhunders noch nicht recht gangbar, und zu den Zeiten des verewigten **Luthers** ganz unbekannt war; ſo mußte ſeine Ueberſetzung nothwendig zuweilen zu wörtlich, und eben daher einem Deutſchen hier und da dunkel ſeyn. Da ich nun fand, daß es den

---

Pommer hatte auch einen lateiniſchen Text für ſich, darinn er ſehr wohl bekannt war. Zuvor hatte ſich ein jeder auf den Text gerüſt, davon man rathſchlagen ſollte, Greckiſche und Lateiniſche, neben den jüdiſchen Auslegern, überſehen. Darauf proponirt dieſer Präſident ein Text, vnnd lies die Stimmen herum gehen, vnnd höret, was ein jeder darzu zu reden hatte, nach Eigenſchaft der Sprache, oder nach der alten Doktoren Auslegung.“

*) Th. 13. S. 91. ſeiner 1731. zu Leipzig herausgekommenen ſämmtlichen **Schriften und Werke**.

den Leſer mehr verwirren, als belehren würde, wenn ich da, wo in der lutheriſchen Ueberſetzung ſolche Eigenthümlichkeiten der hebräiſchen Sprache, welche deutſchen Ohren und Seelen fremde ſind, vorkommen, allenthalben, anſtatt derſelben, deutliche Ausdrücke und Wortfügungen ſetzen und ſie in Parentheſen einſchließen würde; gleichwohl aber meine Umſchreibung, wenn ſie den Sinn der heiligen Schriftſteller gehörig ausdrücken ſollte, nothwendig eine deutlichere Ueberſetzung vorausſezte: ſo habe ich hierinn einen Verſuch gemacht; dabey aber erfahren, daß eine Ueberſetzung von dieſer Art, aller in neueren Zeiten vorhandenen Hülfsmitteln ohngeachtet, nicht ſo leicht ſey, als man zu der Zeit, wenn man noch nicht ſelbſt in dieſem Fache gearbeitet hat, zuweilen glaubt; ja, ich geſtehe gar gern, daß die Kürze und Männlichkeit der Sprache, die der große Luther gebraucht, und die er ſich zum Theil ſelbſt geſchaffen hat, mir oft unnachahmlich geweſen ſey. Uebrigens habe ich alle Ausdrücke des Originals, welche den Geiſt und die Denkungsart der bibliſchen Verfaſſer und ihres Zeitalters karakteriſiren, lieber in der Ueberſetzung genau auszudrücken, als alles in eine moderne Geſtalt umzuſchaffen, und die Apoſtel in galante und ſüße Briefſteller zu verwandeln, geſucht. Denn, wer dieſe von unſerm Zeitalter ſo weit entfernte Männer im neumodiſchen und ſogenannten aeſthetiſchen Ton reden und ſchreiben läßt, der ſcheint mir eben ſo bedachtſam zu handeln, als diejenigen, die alten römiſchen Köpfen neumodiſche

Paruken aufſetzen. Und ſo iſt es auch wohl ein offenbarer Widerſpruch, wenn man die Schriften N. T. für Offenbarungen Gottes erklärt, und doch zu gleicher Zeit behauptet: daß die Sprache, in der ſie geſchrieben ſind, ſo ſchlecht ſey, daß es gar nicht der Mühe verlohne, das Originelle in in der Ueberſezzung durchſchimmern zu laſſen. Ich, an meinem Theil, bin von dem göttlichen Urſprunge aller in den Schriften A. und N. T. enthaltenen Wahrheiten zu feſt überzeugt, als daß ich nicht die Treue für eine weſentliche Pflicht eines gewiſſenhaften Bibelüberſetzers halten ſollte.

Noch muß ich auch der Urſache, warum die von mir aufgeſezte Paraphraſe und Ueberſetzung in zween Abſchnitte eingetheilt iſt, Erwähnung thun. Auch dieſe Abtheilung gründet ſich auf den Urſprung und auf die Veranlaſſung dieſer Arbeit. Ich habe mich — wie ich bereits vorhin erinnert habe — derſelben vornehmlich deswegen unterzogen, weil ich dadurch meinen geliebteſten Zuhörern die Wiederholung meiner Predigten erleichtern wollte. Da ich nun, nach der hier eingeführten Ordnung, nur Sonntags, und an ſolchen Feſttagen, welche hier öffentlich gefeyert werden, predige; ſo hatte ich daher auch anfangs nur die an dieſen Tagen verordnete Epiſtoliſchen Texte überſezt und umſchrieben; ja, ich hatte mich nur vornehmlich mit denen, die in dieſem Jahre zu erklären waren, beſchäftiget. Allein, da an vielen andern Orten auch an ſolchen Feſttagen, die bey uns nicht

gefeyert werden, Nachmittags über Epiſtoliſche Texte geprediget wird; ſo habe ich, nach dem Verlangen des Herrn Verlegers, ſowohl die an dieſen Feſttagen, als auch die an ſolchen Sonntagen, welche in dieſem Jahre nicht gefeyert werden, zu erklärenden Texte, beſonders zu erläutern geſucht: Und eben dieſe machen den zweyten Abſchnitt aus.

Wie ich übrigens gar gern und aufrichtig bekenne, daß ich des Seegens, den Gott bisher auf meine zur Erklärung ſeines Worts abzweckende Schriften, geleget hat, zu geringe bin; alſo hoffe ich deſto freudiger, daß Er auch dieſe meine Bemühungen zur Verherrlichung ſeiner Ehre, und zur Beförderung der Erkenntnis der Wahrheit zur Gottſeligkeit, ſegnen werde. Er erfülle dieſe Hofnung, um des Jeſu willen, der unſrer aller Hofnung iſt! Frankfurt am Main den 24 April 1775.

Auszug

aus dem

Vorberichte

zur

erſten Ausgabe der Anmerkungen.

Da ich bereits in der Vorrede zu der 1775 von mir herausgegebenen Umſchreibung der Sonn- und Feſttags-Epiſteln, verſprochen hatte, daß ich, in beſondern Anmerkungen, die Uebereinſtimmung der in der Paraphraſe von mir vorgetragenen Erklärungen mit dem bibliſchen Sprachgebrauch und andern gegründeten hermeneutiſchen Regeln, darthün, und mithin beweiſen wollte: daß ſolche Auslegungen und Meynungen, die ſich auf ein bloßes menſchliches Anſehen gründen, in meiner Umſchreibung, niemals den heiligen Schriftſtellern ſelbſt von mir wären untergeſchoben, und, als Lehren derſelben, vorgetragen worden: ſo war es allerdings Pflicht, dieſes Verſprechen zu erfüllen, und daher diejenigen Anmerkungen aufzuſetzen, deren erſter Abſchnitt zwar bereits an der Oſtermeſſe 1776. die Preſſe verlaſſen hat, deren zweyter Abſchnitt aber jezt von mir Lehrbegierigen und unterſuchenden Bibelfreunden in die Hände gegeben wird.

Ob ich mich nun gleich bereits eben jezt über die Hauptabſicht dieſer Schrift erklärt habe; ſo ſetze ich doch, aus gegründeten Urſachen, annoch folgende

Erinnerungen hinzu. Da ſich meine Umſchreibung auf die von mir ehedeſſen bereits aufgeſezte Ueberſetzung gründet; dieſe aber ſich nicht ſelten von der Lutheriſchen entfernet; und gleichwohl eben dieſe Ueberſetzung ſchon ſeit verſchiedenen Jahrhunderten unſere Kirchliche Ueberſetzung geworden iſt, und auch wohl noch künftig bleiben wird: ſo war es nöthig, daß ich die Urſachen, warum ich zuweilen von derſelben abgegangen war, anzeigte. Allein hiebey mußte ich mich freylich theils auf die hebräiſchen und griechiſchen Ausdrücke, welche im Originaltexte vorkommen, berufen, und daher zugleich auch dieſe Ausdrücke und Redensarten ſelbſt, anführen, theils die wahre Bedeutung derſelben aus dem hebräiſchen und griechiſchen Sprachgebrauch herleiten, und folglich manche Stellen in der Originalſprache anführen. Nun konnte ich aber leicht vorausſehen, daß es denen, die weder Hebräiſch noch Griechiſch verſtehen, nicht würde angenehm geweſen ſeyn, wenn ihnen bald hebräiſche, bald griechiſche, bald lateiniſche Wörter und Stellen, bey der Leſung dieſer Anmerkungen, aufgeſtoßen wären. Ich habe ſie daher nach den zwo verſchiedenen Klaſſen der Leſer derſelben, auch in zwo Klaſſen abgetheilt: die eine, welche die aus der Lutheriſchen Ueberſetzung angeführten Worte der heiligen Schriftſteller erläutert, iſt für alle, auch Ungelehrte, wenigſtens der hebräiſchen und griechiſchen Sprache unkundige Leſer, beſtimmt; die zwote aber, die mit kleinern Littern gedruckt iſt, und in welcher entweder die in der erſten Klaſſe der Anmerkungen vorgetragene Schrifterklärungen aus dem hebräiſchen und griechiſchen Sprachgebrauch beſtätiget, oder verſchiedene Leſearten, die in den griechiſchen Handſchriften und Ueberſetzungen vorkommen, wie nicht weniger einige Stellen aus ältern und neuern Schriftauslegern und Commentatoren, ange-

geführt werden, habe ich vornehmlich denjenigen gewidmet, die ſich, wenigſtens mit den Anfangsgründen der griechiſchen und hebräiſchen Sprachen bekannt gemacht haben. Denn, daß viele unter dieſen Bemerkungen gelehrten Schrifterklärern ohnehin ſchon bekannt ſeyn werden; weiß ich gar wohl: ſollten ſie aber deswegen ganz überflüßig, und daher Anmerkungen mit Anmerkungen ohne Noth gehäuft worden ſeyn? Davon kann ich mich nicht überzeugen. Denn auch ein Ausleger der heil. Schrift muß, nach dem Exempel Pauli 1 Cor. 9, 22, den Schwachen und Anfängern werden als ein Schwacher und Anfänger, damit er auch dieſe gewinne; da dieſe zumal immer die größere Zahl auswachen, und vielleicht auch künftig je länger je mehr ausmachen werden, wenn ſich der große Haufe derer, die ſich der Theologie widmen, noch ferner entweder nur mit den ſogenannten Brod-Studien, oder mit einer flüchtigen Belletteriſterey behelfen ſollte.

Derjenige Bibelleſer, der nur die in der heiligen Schrift bekannt gemachten göttlichen Wahrheiten zu erkennen, und ſich zu erbauen ſucht, kann ſich mit der bloßen Ueberſetzung und Paraphraſe der von mir erklärten bibliſchen Texte begnügen; aber, ſoll und darf denn deswegen keiner von denen, welche dieſe paraphraſtiſche Erklärung der Epiſtoliſchen Texte leſen, bey ſich ſelbſt folgende Fragen aufwerfen: „Warum geht das, was ich leſe, von der Lutheriſchen Ueberſetzung ab? Trägt dieſe, oder die neue, den Sinn der heiligen Schrift am richtigſten vor? Iſt diejenige Erklärung, die ich leſe, unter ſo manchen andern Erklärungen, aus zulänglichen Urſachen, gewählt, oder denſelben aus bloßem Willkühr, vorgezogen worden?“ Nach meiner Einſicht ſind dieſe Fragen nicht nur erlaubt, ſondern auch nöthig. Um ſo viel mehr habe ich mich aber auch eben deswegen

für verbunden erachtet, die Beantwortungen derſelben zum Inhalte dieſer Anmerkungen zu machen, und einen jeden, der ſie lieſt, zu überzeugen: daß der von mir vorgetragene Sinn der erklärten Schriftſtellen nicht aus Vorurtheil oder Uebereilung, ſondern aus Gründen, die, wenigſtens mir nicht ohne Urſach, unverwerflich zu ſeyn ſcheinen, ſey angenommen worden. Die Regel Pauli Röm. 14, 5.: Ein jeder ſey in ſeiner Meynung gewiß, muß in Sachen der Religion allezeit, folglich beſonders auch in der Erklärung der heiligen Schrift, als des Erkänntnisgrundes der ſeligmachenden Religion, ſo ſorgfältig, als es einem jeden, nach ſeinen beſondern Umſtänden möglich iſt, beobachtet werden.

Daher muß und darf man freylich nicht ſchlechterdings bey den hergebrachten Schrifterklärungen bleiben; man muß vielmehr eine jede, ſie ſey alt oder neu, prüfen, und auch hier das Gute, und das, was, nach geſchehener ſorgfältiger Abwiegung der Gründe und Gegengründe, auf welche ſich die von einander abgehende Erklärungen beziehen, das beſte, wenigſtens das wahrſcheinlichſte, behalten, 1 Theſſ. 5, 21. Daher habe ich freylich die Erklärungen verdienſtvoller Gottesgelehrten, und ſelbſt unſers groſſen Luthers, zuweilen verlaſſen. Je höher ich indeſſen die Verdienſte dieſes auserwählten Rüſtzeuges Gottes ſchätze; deſto mehr habe ich dieſe meine Hochachtung in dieſen Anmerkungen beſonders auch dadurch zu Tage zu legen geſucht, daß ich ſeine vortrefliche Bibelüberſetzung nicht ſelten aus ſeinen andern Schriften, und beſonders aus den, theils von ihm ſelbſt, theils von ſeinen erſten Schülern herausgegebenen Auslegungen der heiligen Schriftſteller zu erklären, und daraus den rechten und eigentlichen Sinn ſeiner Ueberſetzung zu beſtimmen geſucht habe. Denn ein jeder Schriftſteller iſt immer der beſte

gege-

Ausleger ſeiner Worte: iſt es nun nicht billig, daß man dieſe Gerechtigkeit auch unſerm würdigen Luther wiederfahren laſſe? Und gleichwohl iſt, ſo viel mir bekannt iſt, dieſe eben ſo nöthige als nüzliche Vergleichung unſrer Kirchlichen Bibelüberſetzung mit den andern Schriften des unſterblich verdienten Urhebers derſelben, in neuern Zeiten, von keinem Gelehrten noch angeſtellt worden: aber eben daher iſt auch ſelbſt von manchem Gelehrten der Sinn dieſer Ueberſetzung in verſchiedenen Stellen ganz unrichtig angegeben, *) und der gute Mann zuweilen, ohne gegründete Urſache, getadelt worden. Billigdenkende Leſer werden es alſo, wie ich hoffe und wünſche, nicht für eine unnöthige Weitläuftigkeit halten, daß ich zuweilen, außer dem hebräiſchen und griechiſchen Grundtexte, auch die deutſche Ueberſetzung zu erläutern geſucht habe. Sie werden ſich vielmehr freuen, daß ein Mann, der ſchon ſeit 231 Jahren in die Ruhe des Herrn, dem er diente, eingegangen iſt, und der die jezt vorhandenen Hülfsmittel zu einer richtigen und

*) Damit niemand glaube, als ob ich hier zu viel behauptete, ſo will ich der noch Lebenden ſchonen, und aus eines ſchon vorlängſt verſtorbenen gelehrten Schriftauslegers, nemlich aus des ſeel. M. Henr. Bened. Starkens Notis ſel. in loca dubia difficiliora proph. p. 87. folgende Bemerkung, die er bey Jeſ. 53, 9 gemacht hat, anführen: „Quorſum tendit verſio Lutheri germanica? commodius eam conciliari poſſe cum illorum ſententia putem, qui ad fructum mortis et ſepulturae Chriſti reſpiciunt. *Si namque Chriſtus dedit* ſ. *poſuit impietates in ſepulcro ſuo*, utique *ſepultus eſt, ſicut impius; ſique dedit divitias in morte ſua*, utique *mortuus eſt ſicut dives.*" Daß aber D. Luther an dieſe Erklärung niemals gedacht, und ſie am allerwenigſten in ſeiner Ueberſetzung vorgetragen habe; erhellet aus dem, was ich Abſchn. II. S. 577. (izt Th. I. S. 565.) aus der Lutheriſchen Auslegung des Propheten Jeſaiä angeführt habe.

und genauen Schrifterklärung nicht hatte, dennoch den Sinn der heiligen Schriftsteller oft ſo gut eingeſehen, und ſo glücklich ausgedrückt hat: Sie werden zugleich eben hieraus auf die geſunde natürliche Beurtheilungskraft dieſes Mannes ſchließen, und es daher unſrer Kirche nicht verdenken, wenn ſie gewiſſe Schriften, die entweder eben denſelben zum Verfaſſer haben, oder, unter ſeiner Aufſicht geſchrieben ſind, ſo hoch ſchäzt, daß ſie noch immer den größten Theil ihrer Symboliſchen Bücher ausmachen.

Einer allzugroßen Hochachtung gegen dieſe Schriften werden mich freylich verſchiedene beſonders auch wohl deswegen beſchuldigen, weil ich, in dieſen Anmerkungen, zuweilen die Lehren dieſer Bücher gegen diejenigen, von denen ſie in unſern Tagen beſtritten werden, vertheidigt habe. Allein, weil nach dem ausdrücklichen Zeugniſſe Pauli, 2 Tim. 3, 16. alle Schrift von Gott eingegeben, nicht nur zur Lehre, ſondern auch zur Strafe,*) d. i. zur Entdeckung und Widerlegung der Irrthümer, nütze iſt; weil die Apoſtel ſelbſt die damals vorhandene Schriften des A. T. zur Erreichung dieſer Abſicht brauchten; ſo iſt es, nach meiner Ueberzeugung, nicht nur erlaubt, ſondern auch Pflicht, auch hierinn ihrem Beyſpiel zu folgen, und ihre Schriften auf gleiche Art zu brauchen; da ſie zumal die jezt ſo oft und ſo heftig angefochtene Lehren von der göttlichen Dreyeinigkeit, von der ſtellvertretenden Genugthuung Chriſti, von der Beſchaffenheit des ſeligmachenden Glaubens an Chriſtum, von der Kraft und Abſicht der Sacramente des N. T., und von den Wirkungen böſer Geiſter, eigentlich blos auf die Erklärung derjenigen Schriftſtellen gründen, in denen von den izt angeführten Lehren gehandelt wird. Kamen mir nun

*) προς ελεγχον.

nun in den Sonn= und Feſttags=Epiſteln ſolche Stellen vor; ſo konnte ich den Sinn derſelben, der, nach meiner und vieler andern wirklich Evangeliſch=Lutheriſchen Theologen ihrer Ueberzeugung, der richtige iſt, nicht wohl beſtimmen, ohne zugleich derer, die ſie anders erklären, Erwähnung zu thun, und dieſe Erklarungen zu widerlegen. Bey dieſen Widerlegungen ſelſt habe ich zwar die Regel Petri, 1. Ep. 3, 15. 16. zu befolgen, und die Unterſcheidungslehren der Religion, zu der ich mich bekenne, gegen diejenigen, die ſie verwerfen, mit Sanftmüthigkeit zu vertheidigen geſucht: Sollte mir aber dennoch mancher Ausdruck, der für die Verfechter der gegenſeitigen Meynungen beleidigend wäre, entfallen ſeyn; ſo verſichere ich hiermit, daß es, ohne Vorſaz, und ohne allen perſönlichen Haß, geſchehen iſt. Ich habe vielmehr für die Gaben und übrigen Verdienſte derer, die ich zuweilen angeführt und zu widerlegen geſucht habe, alle die Achtung, die ihnen gebührt, und ich überlaſſe das entſcheidende Urtheil über die Bemühungen derer, die aus unſrer Kirche ſelbſt aufſtehen, und ihren bisherigen Lehrbegrif dadurch zu verbeſſern ſuchen, daß ſie bald dieſes, bald jenes Geheimnis weg erklären, demjenigen Herrn, dem wir alle ſtehen oder fallen, Röm. 14. 4.

Es iſt mir daher auch ſehr gleichgültig, daß ein gewiſſer Briefſteller *) einige Widerlegungen der Hypotheſen eines berühmten Theologen, die in dem erſten Abſchnitt meiner Anmerkungen hier und da enthalten ſind, zwar für unbedeutende Ausfälle erklärt, aber dieſe ſeine richterliche Sentenz mit keinem einigen Beyſpiele zu beweiſen ſich die Mühe gegeben hat. Urtheile von dieſer Art ſind angemaßte

Macht=

*) Siehe die Allgemeine deutſche Bibliothek 29. Band 2tes Stück. S. 599.

Machtſprüche, und daher nur denen eigen, die das groſſe Wort allein haben wollen.

Da dies meine Geſinnung nicht iſt; ſo habe ich daher hier und da nicht nur diejenigen Erklärungen, die mir die beſte zu ſeyn ſchienen, angeführt und bewieſen; ſondern mich auch zuweilen in die Beurtheilung andrer Auslegungen, die zumal in neuern Zeiten, von gelehrten Männern ſind vorgetragen worden, eingelaſſen: aber auch hierbey habe ich der Achtung, die ich ihnen ſchuldig bin, nicht vergeſſen: daher werden hoffentlich auch dieſe Anführungen von ihnen nicht ſowohl als Wirkungen einer ſträflichen Eigenliebe und Selbſterhebung, ſondern vielmehr als Folgen einer unſträflichen Bemühung, der Wahrheit nachzuforſchen, und hierzu die Verſchiedenheit der Schrifterklärungen zu benutzen, angeſehen werden.

Dieſe meine Geſinnung werde ich künftig beſonders auch dadurch zu erkennen geben, daß ich Erinnerungen, die von wahrheitliebende Schriftforſchern gemacht werden, allezeit dankbar annehmen und pflichtmäßig brauchen werde. Sollte ich daher eine neue Auflage dieſer Erklärung erleben; ſo werde ich alsdenn alles, was noch zu verbeſſern und genauer zu beſtimmen iſt, zu ändern, und zugleich auch die Druckfehler, die ſich, aller meiner angewandten Sorgfalt ungeachtet, dennoch hie und da eingeſchlichen haben, wegzuſchaffen ſuchen.

Izt ſetze ich nichts weiter hinzu, als, daß ich meine Bemühungen um die Aufklärung des Worts der Wahrheit der ſegnenden Gnade des ewigen Erbarmers, der uns daſſelbe gegeben hat, empfehle, und mit dem, der die Wahrheit ſelbſt iſt, zu ihm bete: Heiliger Vater! heilige uns in deiner Wahrheit. Dein Wort iſt Wahrheit. Amen.

Frankfurt am Main, den 16ten April 1777.

Aus=

Auszug
der
Vorrede
zur
zweyten Ausgabe der Umſchreibung.

Die eben ſo große als ſonderbare Verſchiedenheit derjenigen Urtheile, welche von verſchiedenen Gelehrten über Eine und eben dieſelbe Schrift gefällt werden, hat ſich, beſonders auch bey der Beurtheilung der 1775. von mir herausgegebenen Umſchreibung der Sonn- und Feſttags-Epiſteln, auf das deutlichſte geäuſſert. Denn einigen Recenſenten bin ich, eben wegen dieſer Schrift zu altmodiſch,*) andern hergegen zu neumodiſch.**) Welch ein ſonderbarer und ſeltſamer Contraſt! An-

*) Siehe die zu Mietau herausgekommene Allgemeine theologiſche Bibliothek. B. 4. S. 33. u. f.

**) Dies erhellet aus der im Journal für Prediger B. 8. S. 177. angeführten Recenſion.

Andere hergegen haben meine Bemühungen und Abſichten weit beſſer und billiger beurtheilt. Dies iſt nicht nur von verſchiedenen berühmten und verdienſtvollen Gelehrten, *) ſondern auch von vielen andern geſchehen. Denn es hat dieſe Umſchreibung ſo viele Leſer und Liebhaber gefunden, daß die Exemplare davon ſchon im vorigen Jahre vergriffen waren, und daher der Herr Verleger ſich verpflichtet ſahe, dieſe neue Ausgabe derſelben zu veranſtalten, die ich izt dem Publikum zu übergeben das Vergnügen habe.

Bey derſelben habe ich nicht nur die eingeſchlichen Druckfehler geändert, ſondern auch denjenigen Verbeſſerungen der Ueberſetzung und Umſchreibung, die ich in den 1776. und 1777. gedruckten Anmerkungen, wegen der daſelbſt von mir angeführten Urſa-

*) Z. E. von denjenigen, welche die, in der Erlangiſchen gel. Zeit. vom Jahr 1775. St. 25. wie auch in den Göttingiſchen gel. Anz. v. J. 1776. St. 36. und im Journal für Prediger B. 8. S. 177. befindliche Recenſionen meiner Erklärung der Epiſtoliſchen Texte abgefaßt haben; beſonders aber iſt dies auch von Hrn. D. Erneſti in ſeiner Neueſten theol. Bibliothek. B. 4. S. 423-430. Dieſer einſichts- und verdienſtvolle Gelehrte karakteriſirt meine Erklärungsart S. 424. alſo: „Ueberhaupt läßt er bey ſeinen Erklärungen eben ſo wenig übertriebene Anhänglichkeit an die alte ſyſtemathiſche Lehrmethode, als unzeitige Neuerungsſucht blicken.“

Urſachen, hier und da eingerückt hatte, ihre Stellen jezt da angewieſen, wo ſie eigentlich hin gehören.

Sollte ich eine abermalige Auflage der ganzen Erklärung erleben; ſo werde ich alsdenn nicht nur die Anmerkungen alsbald zu den Epiſteln, welche ſie erläutern, hinzuſetzen; ſondern auch von denjenigen Aufklärungen, durch welche ſich ſeit der Zeit, daß meine Erklärung herausgekommen iſt, Einſichtsvolle Schriftforſcher um verſchiedene in den Epiſtoliſchen Texten befindliche dunkle Stellen verdient gemacht haben, zu benutzen ſuchen. Izt hat dies deswegen noch nicht geſchehen können, weil ich in der Umſchreibung nichts anders ſagen konnte, als was ich in den vor wenig Jahren gedruckten Anmerkungen zu beweiſen geſucht hatte.

Indeſſen bitte ich den Herrn, von dem ſowohl die Propheten als auch die Apoſtel zeugen, von ganzem Herzen, daß er ferner alle, welche in der Schrift mit Achtſamkeit und Ehrerbietung forſchen, durch den Geiſt der Wahrheit nicht nur in alle diejenigen Wahrheiten, die er ſelbſt gelehret und geoffenbaret hat, leiten, ſondern auch durch dieſelben, in ihnen alles, was ihm wohlgefällig

fällig iſt, ſchaffen möge. Er laſſe ſein Wort ſo wohl über Aberglauben und Schwärmerey, als auch über Unglauben und Leichtſinn, einen Sieg nach dem andern erhalten, und zeige noch ferner, daß Er gröſſer ſey, als alle diejenigen, die entweder ſein Wort verfälſchen und daſſelbe ſo lange drehen und wenden, bis es ihre Irrthümer begünſtiget, oder das göttliche Anſehen deſſelben ganz niederzuſchlagen ſuchen. Ihm ſey Ehre in Ewigkeit! Amen.

Frankfurt am Main den 15ten Jun. 1780.

Vorerinnerungen

zur

neuen Ausgabe.

Durch die Barmherzigkeit Gottes iſt es mir gelungen, daß ich nicht nur, bereits im Jahre 1780. eine neue Ausgabe der 1775. von mir zuerſt bekannt gemachten Umſchreibung aller Sonn- und Feſttags-Epiſteln, erlebt habe, ſondern daß ich auch izt noch das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen ſehe, da eine neue Auflage der, theils 1776, theils 1777 gedruckten Anmerkungen zu der vorhin erwähnten Umſchreibung deswegen nöthig

war;

war; weil die erſte, ſchon ſeit einigen Jahren, fehlte.

In dieſer neuen Ausgabe habe ich zuvörderſt das, was ich theils in der Vorrede zum erſten Abdruck der Umſchreibung, theils im Vorberichte zum zweyten Abdruck, verſprochen hatte, erfüllet; und nicht nur die Epiſtoliſchen Texte ſo auf einander folgen laſſen, wie es die Feyer der Tage, an denen ſie pflegen erklärt zu werden, erfordert; ſondern ich habe auch die Anmerkungen, zu den Umſchreibungen derjenigen Epiſteln, von denen ſie ehedeſſen, wegen der in der erſten Vorrede, angeführten Urſachen, getrennt waren, hinzugeſezt; und ſolche durch die in der Umſchreibung angegebenen Zahlen, von einander unterſchieden. Denn die Anmerkungen ſind gleichſam die Belege zu dem, was in der Umſchreibung vorkömmt: Es wird daher durch eine ſolche Zuſammenſtellung die Unterſuchung der Wahrheit und Wahrſcheinlichkeit nicht wenig erleichtert.

In eben dieſer Ausgabe habe ich mich ferner mit der Erklärung ſolcher Belehrungen, die theils vor den eigentlichen Epiſtoliſchen Pericopen, oder Abſchnitten, vorhergehen, theils auf dieſelben folgen, weit öfterer beſchäftiget, als dies in der erſten Ausgabe geſchehen war. Denn, es wurde, auf ſolche Art, manche Stelle, die, ohne eine ſolche Behandlung dunkel blieb, nicht nur merklich aufgeklärt, ſondern ich bekam auch Gelegenheit, dem Sinne mancher ſchwürigen Schriftſtellen weiter nachzuforſchen.

)( )( )(

Daß

Daß ich, bey einer neuen Ausgabe der für die Sonn- und Feſttags-Epiſteln beſtimmten Erklärung, diejenigen Erläuterungen mancher in den Epiſtoliſchen Pericopen enthaltenen ſchwürigen Stellen, welche einſichtsvolle Schriftforſcher, nach der erſten Ausgabe meiner Erklärung, bekannt machen würden, gehörig benutzen, und dieſe Bemühungen um eine nähere Beſtimmung des richtigen Verſtandes der in den Schriften der Propheten und Apoſtel enthaltenen Ausſprüche, brauchen wolle; habe ich nicht nur in der Vorrede zur zweyten Ausgabe der Umſchreibung, verſprochen; ſondern ich habe auch dieſes Verſprechen izt zu erfüllen, und daher, durch die Arbeiten verſchiedener berühmter Gelehrten, die meinige zu berichtigen und zu verbeſſern geſucht.

Wer ſich hiervon ſelbſt überzeugen will, der darf nur die in dieſer neuen Ausgabe befindlichen Anmerkungen mit denen, die in der vorigen vorkommen, vergleichen. Dieſe Vergleichung wird ihn aber auch zugleich belehren, daß ich nicht blos das, was Andre gedacht und geſchrieben hatten, habe abdrucken laſſen, ſondern daß ich vielmehr ſelbſt darüber nachgedacht, und diejenige Erklärung, die ſich für andern, durch wichtige Gründe, empfiehlt, gewählt habe. Und ſo wird auch derjenige, der ſich dieſe Mühe giebt, bald finden, daß ich nicht nur ſelbſt, manche ehedeſſen von mir angenommene Erklärung, wegen der, in den meiſten Fällen, angegebenen Gründe, verlaſſen; ſondern auch hier und da ſolche Auslegungen vorgetragen habe, auf die mich mein eignes Nachdenken führete, ohne daß ich ſie bey Andern geleſen hatte.

Dies konnte, ja dies mußte beſonders deswegen um ſo viel eher geſchehen, da ich, ſeit der erſten Ausgabe meiner Erklärung, mehr als einmal wieder über die Epiſtoliſchen Texte geprediget, und das Original derſelben durchſtudiret, überdies aber auch izt auf die neue Durchſicht meiner Arbeit Fleis und Sorgfalt zu wenden, nicht vergeſſen habe. Sollte ich alſo nicht berechtiget geweſen ſeyn, dieſe Ausgabe eine durchaus verbeſſerte zu nennen? Denn, habe ich gleich manche ehedeſſen abgedruckte Umſchreibungen und Anmerkungen abgekürzt; ſo iſt doch dies nur da, wo es nöthig zu ſeyn ſchien, geſchehen: hergegen ſind auch deſto mehr Verbeſſerungen, Berichtigungen und geänderte Auslegungen hinzugekommen. Denn Bücher, die vor länger als tauſend Jahren, in einer abgeſtorbenen Sprache und unter izt nicht völlig bekannten Umſtänden, geſchrieben ſind, müſſen nothwendig ſolche Stellen enthalten, in denen das Gewiſſe nicht alsbald bey der erſten Unterſuchung entdekt wird, ſondern vielmehr oft wiederholten Nachforſchungen vorbehalten iſt. Daher gehört beſonders auch die Schrifterklärung zu ſolchen Studien, die, wenn ſie gleich Jahrhunderte hindurch, mit allem Fleis und Eifer getrieben werden, dennoch auch den folgenden Jahrhunderten manche neue und nüzliche Entdeckung überlaſſen. Eben deswegen darf wohl kein Gelehrter in ſeine Meinungen weniger verliebt ſeyn, als ein ſorgfältiger und gewiſſenhafter Ausleger der heiligen ſchrift. Es muß vielmehr, vorzüglich bey ihm, die Wahrheitliebe mehr gelten, als alles menſchliche Anſehen; auch mehr, als die Achtung, die er gegen ſich und ſeine Einſichten hat.

Nur

Nur allein der Rückſicht auf dieſe Pflicht bitte ich die von mir geſchehene Abänderung mancher ehedeſſen vorgetragenen Auslegungen, nicht aber einem flüchtigen Leichtſinn, oder einer übertriebenen Menſchenfurcht und Menſchengefälligkeit, zuzuſchreiben. Daß ich mich aber, in Anſehung der ehedeſſen, bey verſchiedenen Gelegenheiten, und beſonders auch in dieſer Epiſtel-Erklärung, von mir bekannten und vertheidigten Unterſcheidungslehren des Chriſtenthums, nicht geändert habe; wird auch dieſe neue Ausgabe derſelben bezeugen. Ich will diejenigen, die andrer Meinung ſind, nicht richten; ſie ſtehen und fallen ihrem Herrn. Röm. 14, 4. Aber, iſt es Ehrlichkeit, iſt es Gewiſſenhaftigkeit, wenn man, als ein Lehrer der Evangeliſchen Kirche, von derſelben Ehre und Brod nimmt, und dennoch Lehren, die nicht nur in ihren Bekenntnisbüchern vorgetragen ſind, ſondern auch Beſtätigungen der heiligen Schrift für ſich haben, läugnet, ja beſtreitet? Iſt es Toleranz und Klugheit, wenn diejenigen, die theologiſche Schriften beurtheilen, Lehrer, die ihrem Eide treu bleiben, ſpöttelnd Altglaubige, Nachbeter, u. ſ. f. nennen. Mich hat dieſe in unſern Tagen leider! nur allzugewöhnliche Sprache von dem öffentlichen Bekenntnis deſſen, was ich aus Ueberzeugung glaube, nicht abgeſchreckt und wird mich auch künftig nicht abſchrecken. Doch, was ſage ich: künftig? die Jahre nehmen zu; die Geſundheit und das Geſicht nimmt ab; und Gott führte mich, beſonders vor vier Monaten, bis an die Pforten des Todes. Sollte es Ihm gefallen, mich länger in ſeiner Kraft einher gehen zu laſſen; ſo wird, im künftig Jahre, auf dieſen erſten Theil der zweyte folgen. Sollte aber die Zeit meines Abſchiedes, noch vor der Vollen-

lendung dieſer Arbeit, vorhanden ſeyn; ſo lege ich die Feder und mich ſelbſt deswegen ruhig nieder, weil ich überzeugt bin, daß die Erhaltung und Ausbreitung der von Gott in ſeinem Worte geoffenbarten Wahrheiten ſeine Sache iſt. Er iſt der Herr; er thue, was ihm wohl gefällt! Ihm ſey Ehre in Ewigkeit! Amen.

Frankfurt am Main, am 9ten Aug. 1788.

Verzeichniß

der in dieſem erſten Theile erklärten Sonn- und Feſttags-Epiſteln.

I. Epiſtel am 1 Advents-Sonntage. Röm. 13. v. 11. bis 14. S. 1.

Umſchreibung derſelben. S. 2. 3.

Anmerkungen darüber. S. 3-13.

II. Epiſtel am 2 Advents-Sonntage. Röm. 15. v. 4. bis 13. S. 14. 15.

Umſchreibung. S. 15-19.

Anmerkungen. S. 19-35.

III. Epiſtel am 3 Advents-Sonntage. 1 Cor. 4. v. 1. bis 5. S. 36.

Umſchreibung. S. 37-39.

Anmerkungen. S. 39-49.

IV. Epiſtel am 4 Advents-Sonntage. Phil. 4. v. 4. bis 7. S. 50.

Umſchreibung. S. 50. 51.

Anmerkungen. S. 59.

V. Epiſtel am 1 Weihnachts-Tage. Tit. 2. v. 11-14. S. 60.

Umſchreibung. S. 60. 61.

Anmerkungen. S. 62-73.

VI. Zweyte Epiſtel auf den erſten Weihnachts-Tag. Jeſ. 9. v. 2-7. S. 74.

Umſchreibung. S. 74-76.

Anmerkungen. S. 76-89.

VII. Epiſtel am 2 Weihnachts-Tage, Apoſtelg. 6. v. 8. bis 15. Kap. 7, 55-59. S. 90. 91.

Umſchreibung. S. 91-96.

Anmerkungen. S. 96-116.

VIII. Epiſtel am 3 Weihnachts-Tage. Hebr. 1. v. 1. bis 12. S. 117. 118.

Umſchreibung. S. 118-122.

Anmerkungen. S. 122-176.

IX. Epiſtel am Sonntage nach Weihnachten. Gal. 4. v. 1-6. S. 161. b) 162. b)

Umſchreibung. S. 162 b)-164. b)

Anmerkungen. S. 164 b)-179. b)

X. Epiſtel am Neujahrs-Tage. Gal. 3. v. 23-29. S. 180.

Umſchreibung. S. 181-183.

Anmerkungen. S. 183-192.

XI. Epiſtel am Sonnt. nach dem Neujahrs-Tage. 1 Pet. 4. v. 12-19. S. 193.

Umſchreibung. S. 194-197.

Anmerkungen. S. 197-211.

XII. Epiſtel am Feſte der Erſcheinung Chriſti. Jeſ. 60. v. 1-6. S. 212.

Umſchreibung. S. 212-214.

Anmerkungen. S. 214-221.

XIII. Epiſtel am 1 Sonnt. nach Epiph. Röm. 12. v. 1. bis 6. S. 222.

Umſchrei-

Umſchreibung. S. 223 = 224.

Anmerkungen. S. 224 = 234.

XIV. Epiſtel am 2 Sonnt nach Epiph. Röm. 12. v. 1. bis 16. S. 235.

Umſchreibung. S. 236 = 238.

Anmerkungen. S. 238 = 251.

XV. Epiſtel am 3 Sonnt. nach Epiph. Röm. 12. v. 17. bis 21. S. 252.

Umſchreibung. S. 252 = 254.

Anmerkungen. S. 254 = 260.

XVI. Epiſtel am 4 Sonnt. nach Epiph. Röm. 12. v. 8 bis 10. S. 261.

Umſchreibung. S. 261 = 262.

Anmerkungen. S. 262 = 265.

XVII. Epiſtel am 5 Sonnt. nach Epiph. Col. 3. v. 12. bis 17. S. 266.

Umſchreibung. S. 267 = 269.

Anmerkungen. S. 269 = 283.

XVIII. Epiſtel am 6 Sonnt. nach Epiph. 2 Pet. 1. v. 16. bis 21. S. 284.

Umſchreibung. S. 285 = 287.

Anmerkungen. S. 287 = 309.

XIX. Epiſtel am Sonnt. Septuageſimä. 1 Cor. 9. v. 24. bis 27. Kap. 10. v. 1 = 5. S. 310.

Umſchreibung. S. 311 = 314.

Anmerkungen. S. 314 = 333.

XX. Epiſtel am Sonnt. Sexageſimä. 2 Cor. 11. v. 19. bis 33. Kap. 12. v. 1 = 9. S. 334 = 336.

Umſchreibung. S. 336 = 342.

Anmerkungen. S. 342 = 362.

XXI. Epiſtel am Sonnt. Eſto mihi. 1 Cor. 13. v. 1 ⸗ 13. S. 363. 364.

Umſchreibung. S. 364 ⸗ 369.

Anmerkungen. S. 369 ⸗ 387.

XXII. Epiſtel am Sonnt. Invocavit. 2 Cor. 6. v. 1 ⸗ 10. S. 388. 389.

Umſchreibung. S. 389 ⸗ 391.

Anmerkungen. S. 391 ⸗ 398.

XXIII. Epiſtel am Sonnt. Reminiſcere. 1 Theſſ. 4. v. 1. bis 7. S. 399.

Umſchreibung. S. 400. 401.

Anmerkungen. S. 402 ⸗ 409.

XXIV. Epiſtel am Sonnt. Oculi. Eph. 5. v. 1 ⸗ 9. S. 410.

Umſchreibung. S. 411 ⸗ 413.

Anmerkungen. S. 413 ⸗ 433.

XXV. Epiſtel am Sonnt. Lätare. Gal. 4. v. 21 ⸗ 31. S. 433. 434.

Umſchreibung. S. 434 ⸗ 437.

Anmerkungen. S. 438 ⸗ 457.

XXVI. Epiſtel am Sonnt. Judica. Hebr. 9. v. 12 ⸗ 15. S. 454. b)

Umſchreibung. S. 455 b) ⸗ 457. b)

Anmerkungen. S. 458 ⸗ 476.

XXVII. Epiſtel am Sonnt. Palmarum. Phil. 2. v. 5 ⸗ 11. S. 477.

Umſchreibung. S. 478. 479.

Anmerkungen. S. 479 ⸗ 496.

XXVIII. Epiſtel am grünen Donnerſtage. 1 Cor. 11. v. 23 ⸗ 32. S. 496. 497.

Umſchrei-

Umſchreibung. S. 497 ⸗ 503.

Anmerkungen. S. 503 ⸗ 531.

XXIX. Epiſtel am Charfreytage. Jeſ. 53. v. 1 ⸗ 12. S. 532 ⸗ 534.

Umſchreibung. S. 534 ⸗ 539.

Anmerkungen. S. 540 ⸗ 582.

XXX. Epiſtel am 1 Oſtertage. 1 Cor. 5. v. 6 ⸗ 8. S. 583.

Umſchreibung. S. 583 ⸗ 585.

Anmerkungen. S. 585 ⸗ 593.

XXXII. Epiſtel am 2 Oſtertage. Apoſtelg. 10. v. 31 ⸗ 41. S. 594.

Umſchreibung. S. 595 ⸗ 597.

Anmerkungen. S. 597 ⸗ 611.

XXXII. Epiſtel am 3 Oſtertage. Apoſtelg. 13. v. 26 ⸗ 33. S. 612.

Umſchreibung. S. 613 ⸗ 615.

Anmerkungen. S. 615 ⸗ 628.

XXXIII. Epiſtel am Sonnt. Quaſimodogeniti. 1 Joh. 5. v. 4 ⸗ 10. S. 629. 630.

Umſchreibung. S. 630 ⸗ 632.

Anmerkungen. S. 633 ⸗ 652.

XXXIV. Epiſtel am Sonnt. Miſericordias Domini. 1 Pet. 2, 21 ⸗ 25. S. 653.

Umſchreibung. S. 654 ⸗ 657.

Anmerkungen. S. 657 ⸗ 671.

XXXV. Epiſtel am Sonnt. Jubilate. 1 Pet. 2. v. 11 ⸗ 17. S. 672.

Umſchreibung. S. 672 ⸗ 675.

Anmerkungen. S. 675 ⸗ 686.

XXXVI. Epiſtel am Sonnt. Cantate. Jac. 1. v. 16 ſ 21. S. 687.

Umſchreibung. S. 687 ſ 689.

Anmerkungen. S. 689 ſ 700.

XXXVII. Epiſtel am Sonnt. Rogate. Jac. 1. v. 22 ſ 27. S. 701.

Umſchreibung. S. 702. 703.

Anmerkungen. S. 704 ſ 713.

XXXVIII. Epiſtel am Feſte der Himmelfahrt Chriſti. Apoſtelg. 1. v. 1 ſ 11. S. 714. 715.

Umſchreibung. S. 715 ſ 718.

Anmerkungen. S. 719 ſ 730.

XXXIX. Epiſtel am Sonnt. Exaudi. 1 Pet. 4. v. 7 ſ 11. S. 731.

Umſchreibung. S. 732. 733.

Anmerkungen. S. 734 ſ 740.

Epiſtel am I. Advents-Sonntage.

Röm. 13. v. 11-14.

v. 11. Und weil wir ſolches wiſſen, nemlich die Zeit, daß die Stunde da iſt, aufzuſtehen vom Schlaf; ſintemahl unſer Heil jetzt näher iſt, denn da wirs glaubten. 12. Die Nacht iſt vergangen, der Tag aber herbey kommen; ſo laſſet uns nun ablegen die Werke der Finſterniß, und anlegen die Waffen des Lichts. 13. Laſſet uns erbarlich wandeln, als am Tage, nicht in Freſſen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hadder und Neid; 14. Sondern ziehet an den Herrn Jeſum Chriſt, und wartet des Leibes, doch alſo, daß er nicht geil werde.

v. 11. Eines ſolchen Verhaltens müßt ihr euch um ſo viel mehr befleißigen, je mehr ihr wiſſet, daß es hohe Zeit ſey, vom Schlafe zu erwachen: denn unſer Heil iſt uns jetzt weit näher, als damahls, da wir erſt Chriſten geworden waren. 12. Die Nacht geht zu Ende; der Tag nähert ſich immer mehr. Laßt uns daher alle ſündliche Gewohnheiten derer, bey denen es noch finſter iſt, ablegen; und hergegen ſolche Sitten annehmen, welche ſich für Erleuchtete ſchicken. 13. Laßt uns ferner den Wohlſtand, der dieſer Erleuchtung gemäß iſt, beobachten; folglich weder in Schwelgerey und Völlerey, noch in Hurerey und andern Arten der Unzucht, noch in Hadder und Neid, leben. 14. Bildet euch vielmehr nach Jeſu, unſerm Herrn und Erlöſer, und pfleget den Leib nicht ſo, daß ſündliche Begierden daraus entſtehen.

Umſchreibung.

v. 11. Zur Beobachtung aller derjenigen Pflichten, die ich
bisher von euch erfordert habe 1), ſeyd ihr beſon-
ders auch deswegen verbunden, weil euch die Be-
trachtung der Umſtände, in denen ihr euch jetzt befindet,
deutlich genung lehret: daß es hohe Zeit ſey, alle Träg-
heit in der Beobachtung deſſen, was die Lehre Jeſu von uns
erfordert, von euch zu entfernen 2). Denn, wir können
jetzt von der Größe der um Chriſti willen verheiſſenen Glück-
ſeligkeit, durch eigene Erfahrung, weit eher und leichter
überzeugt werden, als zu der Zeit, da wir erſt die Chriſt-
12. liche Religion angenommen hatten 3). Die Finſterniß
der Unwiſſenheit in Sachen, welche das wahre und ewige
Wohl betreffen, verſchwindet immer mehr und mehr;
hergegen wird die Erkänntniß der wichtigſten Religions-
lehren immer aufgeklärter und überzeugender; daher
fehlt es uns keinesweges an denjenigen Kenntniſſen, die
uns zu einer gottgefälligen Einrichtung unſers Lebens un-
entbehrlich ſind 4). Laſſet uns alſo dieſe eben ſo große
als ſelige Veränderung, die mit uns vorgegangen iſt, ge-
hörig anwenden. Laßt uns unſer ganzes Verhalten nach
der Vorſchrift der beſſern und richtigern Erkänntniß, die
wir, ſeit unſrer Bekehrung zu Chriſto, erlangt haben,
einrichten. Niemand geht zu der Zeit, wenn es Tag
iſt, in ſolchen Kleidern, die man nur alsdenn, wenn ſchon
die Nacht eingebrochen iſt, zu tragen pflegt. Würde es
denn nun nicht für uns, die wir durch die Lehre Jeſu
ſind erleuchtet worden, eine wahre Schande ſeyn, wenn
wir uns noch immer ſo aufführen wollten, wie es uns
zu der Zeit, da uns noch die Finſterniß der Unwiſſenheit
bedeckte, gewöhnlich war? Laſſet uns daher ferner einer
ſolchen Lebensart entſagen, und auch unſer äuſſerliches
Betragen ſo einrichten, wie es die Erkänntniß, die wir,
13. als Chriſten, erlangt haben, erfordert 5). Laßt uns
folglich

folglich ein ſolches Leben führen, das denen, die durch den Glanz der Wahrheit erleuchtet ſind, geziemet 6). Niemand unter uns erlaube ſich eine von denjenigen Handlungen, die zwar in der Stadt, in welcher ihr wohnet, von den Meiſten nicht einmahl für Sünde gehalten werden, die aber doch nach den Grundſätzen der Lehre, zu welcher wir uns bekennen, ſchändliche und verabſcheuungswürdige Laſter ſind; und deren Begehung uns folglich eben ſo unanſtändig iſt, als wenn wir geſittet ſeyn, und doch am hellen Tage noch in Nachtkleidern herumgehen wollten 7). Laſſet uns daher weder der Unmäßigkeit im Eſſen und Trinken, noch den Ausſchweifungen, die aus der Hurerey und andern Arten der Unzucht 8) entſtehen, ergeben ſeyn 9), noch unsunter einander zanken und beneiden 10). Wir alle bekennen v. 14.
Jeſum für unſern Herrn und Erlöſer: Laſſet uns daher ſeinem Beyſpiel in allen Stücken, beſonders aber auch darin nachahmen, daß wir uns der Mäßigkeit und Ordnung befleißigen 11), und mithin niemahls durch Unmäßigkeit unordentliche und ſündliche Begierden in uns veranlaſſen 12).

Anmerkungen.

1) In den unmittelbar vorhergehenden Vorſtellungen, v. 8-10. hatte zwar Paulus vorzüglich von der Menſchenliebe gehandelt, und dieſe auf das nachdrücklichſte empfohlen; da er aber bereits vorher Kap. 12, 9-21., wie auch Kap. 13, 1-7. noch mehrere eben ſo nöthige allgemeine Pflichten des Chriſtenthums angeprieſen hatte; ſo kann die im 11. v. enthaltene Vorſtellung gar wohl als eine Bewegungsurſache zur Beobachtung aller, im Vorhergehenden, erforderten Pflichten, angeſehen werden. Daher habe ich, ſowohl meine Ueberſetzung

ſetzung, als auch meine Umſchreibung, nach dieſer Vorausſetzung eingerichtet.

2) Dies iſt der wahre und eigentliche Sinn derjenigen griechiſchen Ausdrücke *), welche D. Luther auf folgende Art überſetzt hat: **Und weil wir ſolches wiſſen, nämlich die Zeit, daß die Stunde da iſt, aufzuſtehen vom Schlaf.** Daß ſich dieſe Ueberſetzung von dem griechiſchen Sprachgebrauch entferne; können diejenigen, die nur einige Känntniß von demſelben haben, ſehr leicht einſehen **). Ueberſetzt man das Griechiſche Wort für Wort; ſo lautet die Ueberſetzung alſo: **Und das; weil wir die Zeit wiſſen, daß eben jezt die Stunde, vom Schlafe zu erwachen, gekommen ſey.** Die Anfangsworte: **Und das;** erklären ſich freylich verſchiedene Ausleger ſo, daß Paulus damit ſagen wolle: **Auch dieſes iſt noch zu bemerken; Auch darzu ermahne ich euch.** Allein, muß man nicht auf ſolche Art annehmen, daß Paulus ein Zeitwort ausgelaſſen habe, das hier nicht füglich wegbleiben konnte ***)? Da aber der Apoſtel ſelbſt eben dieſe Worte: **Und das** ****); mehrmahls, z. E. 1 Cor. 6, 6-8. ſo braucht, daß er, nach denſelben, das Wort, thun, zwar nicht ausdrücklich hinzuſetzt, aber doch im Sinne hat; ſo ſetzt man dieſes Wort billig auch hier in Gedanken hinzu, und über-

*) Και τȣτο, ειδοτες τον καιρον, ότι ώρα ηδη εξ ύπνȣ εγερθηναι.

**) Denn es werden die Ausdrücke: και τȣτο, mit ειδοτες, verbunden. Aber τουτο ειδοτες τον καιρον, iſt keine Wortfügung, welche die Griechiſche Sprache vertragen kann.

***) Mehrere Urſachen, warum dieſe Erklärung einiger neuern Ausleger, deren Verdienſte ich übrigens erkenne und ſchätze, nicht Statt finden könne, habe ich bereits bey der, im Bibelfreunde Th. 3. S. 367. Anm. *) befindlichen Erklärung dieſer Stelle angeführt.

****) και τȣτο ποιειτε, ειδοτες rel.

überſetzt ſo, als wenn Paulus geſchrieben hätte: **Und das, was ich bisher von euch erfordert habe, thut** *), **weil ihr wiſſet die Zeit, daß eben jetzt die Stunde da iſt, vom Schlafe aufzuſtehen.**

Zeit und Stunde ſind hier gleichbedeutende Ausdrücke. Daher habe ich überſetzt: je mehr ihr wiſſet, daß es hohe Zeit ſey, vom Schlafe zu erwachen. Unter dem Schlafe ſelbſt wird hier nicht ſowohl eine gänzliche Unempfindlichkeit gegen die göttlichen Erweckungen, als vielmehr eine gewiſſe Trägheit, oder Saumſeligkeit in der Ausübung ſchuldiger Pflichten, verſtanden. Denn die Chriſten zu Rom, an welche dieſe Ermahnung eigentlich und unmittelbar gerichtet iſt, waren nichts weniger, als ſichere und verſtockte Sünder. Das Evangelium hatte vielmehr, — wie Paulus ſelbſt Cap. 1, 8. und Cap. 15, 14. ausdrücklich bezeuget, — in ihnen eine eben ſo große als heilſame Sinnesänderung gewirkt. Indeſſen mochten wohl Verſchiedene unter ihnen bisher manche von Paulo im vorhergehenden erforderte Pflichten nicht ſo eifrig und ſorgfältig beobachtet haben, als ſie dieſelben hätten beobachten ſollen. Und eben dieſe ſind es, welche Paulus in eben dem Verſtande als Schlafende, oder vielmehr, als Schläfrige betrachtet, in welchem Jeſus ſelbſt Matth. 27, 5. dies auch von denen ſagt, die er unter dem Bilde kluger Jungfrauen vorſtellt.

3) Daß Paulus hier die Zeiten des N. T. den Tagen des A. T. entgegenſetze; glaubte ſchon D. **Luther**. Denn er erklärt ſich darüber alſo **): „Das iſt ein ſonderlich Stück wider die Jüden, als wollte er ſagen: Zu der Zeit, da ihrs gläubtet, war das Licht ferne; jetzt aber iſt es näher, denn da wirs glaubten. — — Die Jüden hatten die Verheißung, daß das Evangelium ſollte offenbahret werden; ſo lange es ihnen noch nicht offenbah-

 ret

*) S. D. **Martin Luthers** ſämmtliche Schrifften und Werke. Th. 12. S. 644. Leipzig 1731. Fol.

ret war, waren ſie im dunkeln Weſen. — Sie glaubten, daß das Evangelium kommen ſollte; jetzt aber iſt es gegenwärtig.„ Dieſe Erklärung hat auch in den folgenden Zeiten bey verſchiedenen Gelehrten Beyfall gefunden. Allein, die Redensart: glauben, wird von den Schriftſtellern N. T. nicht ſowohl von denen, die zur Zeit des A. T. lebten, als vielmehr von denen, welche die Chriſtl. Religion annehmen, und ſich zu derſelben bekennen, deswegen gebraucht, weil der Glaube an Jeſum, als Chriſtum, d. i. als an den von Gott verheißenen Welterlöſer, das unterſcheidende Kennzeichen der Chriſten iſt. Daher heißt, beſonders in der Apoſtelgeſchichte, glaubig werden, ſehr oft nichts anders, als: ein Chriſt werden. Beweiſe hiervon findet man Apoſtelgeſch. 2, 44. Cap. 4, 4. 32. Cap. 5, 14. Cap. 8, 13. Cap. 9, 42. Cap. 11, 21. Cap. 13, 12. 48. Cap. 15, 5. Cap. 17, 12. Cap. 19, 2. Cap. 21, 20. In eben dieſer Bedeutung braucht aber auch Paulus ſelbſt Röm. 4, 11. Eph. 1, 13. 1 Theſ. 2, 13. eben dieſe Redensart. Warum ſollten wir ihr nicht auch hier dieſen Sinn geben? Daher habe ich dieſe Worte überſetzt: Denn unſer Heil iſt uns jezt weit näher, als damals, da wir erſt Chriſten geworden waren. Der heil. Apoſtel ſetzt alſo denjenigen Zuſtand der Römiſchen Chriſten, in welchem ſie ſich zu der Zeit, zu der er das ſo lehrreiche Schreiben an ſie ergehen ließ, demjenigen entgegen, in welchem ſie ſich damahls, da ſie kaum Chriſten geworden waren, befunden hatten.

Allein, wie und in wie fern war ihnen denn nun das Heyl damahls näher, als es ihnen ehedeſſen geweſen war? Mit dem Worte, Heyl *), wird in der heil. Schrifft ſehr offt, ja in den meiſten Stellen, das ganze Glück des Chriſtenthums, oder — wie Paulus Philem. v. 6. ſich ausdrückt, — alle das Gute, das wir in Chriſto Jeſu haben, bezeichnet. Dies war

*) σωτηρια.

war den Römiſchen Chriſten zu der Zeit, da ſie ſchon verſchiedene Jahre hindurch Chriſten geweſen waren, in ſo fern näher, als es ihnen damahls, da ſie ſich zuerſt zur Chriſtl. Religion bekannt hatten, geweſen war, in ſo fern ſie jetzt in einer richtigen, überzeugenden und lebendigen oder wirkſamen Erkänntniß der Chriſtl. Religionslehren viel weiter gekommen waren, als ſonſt; und in ſo fern ihnen, durch dieſe erweiterte Erkänntniß Chriſti, auch zugleich allerley ſeiner göttlichen Krafft, die zum Leben und göttlichen, d. i. Gott wohlgefälligen, Wandel gehört, geſchenkt wurde (2 Pet. 1, 3.). Denn, nach der Redensart der heil. Schrifft, iſt uns alles das nahe, was wir leicht erlangen können. Wenn z. E. Paulus Röm. 10, 8. ſchreibt: Das Wort iſt dir nahe, nämlich in deinem Munde und in deinem Herzen; oder, wie dieſe Worte eigentlich zu überſetzen ſind: Die Lehre iſt dir für deinen Mund, und für dein Herz nahe; ſo iſt ſein Sinn dieſer: „Du kannſt leicht zur Erkänntniß dieſer Lehre (nämlich — wie aus v. 9. deutlich genung erhellet — der Apoſtol. Lehre vom Glauben an Chriſtum) kommen: du kannſt es auch daher leicht dahin bringen, daß du ſie mit deinem Munde bekenneſt, und ihr einen aufrichtigen Beyfall giebſt.„ Wenn ferner eben dieſer heil. Apoſtel, Apoſtelgeſch. 17, 27. behauptet: daß Gott nicht ferne von einem jeglichen unter uns ſey; ſo redet er auch hier — wie aus dem Zuſammenhange deutlich genug erhellet — nicht ſowohl von der Allgegenwart Gottes, als vielmehr davon, daß ein jeder Menſch Gott leicht erkennen könne, wenn er ihn nur erkennen wolle. Gleichergeſtalt lehrt auch Paulus in denjenigen Worten, mit deren Erklärung wir uns jetzt beſchäfftigen: daß es Chriſten, die eine gehörige Erkänntniß von den Chriſtl. Religionslehren erlangt, und in derſelben immer mehr und mehr zugenommen haben, leichter ſey, von der Größe der durch Chriſtum erworbenen Glückſeligkeit aus eigner Erfahrung überzeugt zu werden, und

daher auch die Pflichten des Chriſtenthums mit aller Willigkeit zu erfüllen; als dies denen iſt, die allererſt zum Chriſtenthum ſich bekannt, und nur von einigen Grundlehren der Chriſtl. Religion einigen Unterricht erlangt haben. Das Wachsthum in der richtigen, überzeugenden und lebendigen Erkänntniß der Religion, erleichtert auch zugleich die Ausübung der von derſelben erforderten Pflichten. Es iſt daher ein ungegründetes und thörichtes Vorurtheil, wenn man ſich überredet: daß ein Menſch Tugend haben könne, ohne Religion zu haben. Kinder am Verſtande und in der Religionserkäntniß ſind allezeit auch Kinder in der Chriſtlichen Tugend.

4) Dieß iſt der Sinn derjenigen Vorſtellung Pauli, die in unſrer deutſchen Bibel alſo lautet: **Die Nacht iſt vergangen; der Tag aber herbey kommen.** Denn die griechiſchen Ausdrücke erfordern eigentlich die von mir gegebene Ueberſetzung: **Es iſt ſchon weit in die Nacht hinein** *); die Nacht iſt faſt zu Ende: der Tag kömmt immer näher. In dieſer Verſicherung erklärt ſich Paulus ſelbſt über die v. 11. enthaltene und eben jetzt erklärte Anzeige. Er lehret nämlich: daß das Heyl den Römiſchen Chriſten jetzt deswegen näher ſey, als damahls, **da ſie allererſt Chriſten geworden waren, weil es weit in die Nacht hinein ſey, und weil ſich hergegen der Tag nähere**; d. i. weil ſich die Unwiſſenheit, die ihren Verſtand ehedeſſen in Sachen der Religion und der Seeligkeit verfinſterte, immer mehr und mehr verlohren, und hergegen die gehörige Einſicht in die Glaubens- und Lebenslehren der Chriſtl. Religion immer mehr und mehr

*) Daß die Griechiſche Redensart: ἡ νυξ προεκοψε, nach dem Sprachgebrauche, nicht bedeute: nox praeteriit; ſondern nox proceſſit, & vergit ad diem; hat außer mehrern Auslegern dieſer Stelle, beſonders auch Cellarius in ſeinen Diſſertt. acad. p. 407. bemerkt und erwieſen. Schon Theophylactus erklärte daher, προεκοψε, durch die Worte: προς τελος εστι.

mehr zugenommen habe. Denn unter dem Bilde der Nacht wird in der heil. Schrifft alles, was den Zuſtand der Menſchen traurig und unglücklich macht, beſonders aber eine düſtre Unwiſſenheit in der wahren Religion und eine daraus entſtehende unverantwortliche Laſterhaftigkeit verſtanden; gleichwie hergegen derjenige Gemüthszuſtand, bey welchem man von den Wahrheiten der Religion eine aufgeklärte, zulängliche und lebendige Erkänntniß hat, mit dem Tage verglichen wird. Paulus ſelbſt braucht eben dieſe Bilder von dem ungleichen Zuſtande der Bekehrten und Unbekehrten, der Chriſten und Nicht-Chriſten, Eph. 5, 8. 1 Theß. 5, 5. 8.

5) Gleichwie Paulus v. 11. aus derjenigen Glückſeligkeit, die den Römiſchen Chriſten ſeit ihrer Bekehrung zu Chriſto wiederfahren war, ihre Verbindlichkeit zur Beobachtung der bereits vorhin von ihm erforderten Pflichten des Chriſtenthums dargethan hatte: alſo erweißt er nun aus eben dieſem Grunde, v. 12. u. f., auch ihre Verpflichtung zu einer ihnen anſtändigen Lebensart, und zur ſorgfältigſten Vermeidung vieler unter den heydniſchen Römern ſehr gewöhnlichen Ausſchweiffungen. Dieſe nennt er deswegen **Werke der Finſterniß**, weil ſie bey denen, die noch in der Religion höchſt unwiſſend waren, nicht nur herrſchten, ſondern auch nicht einmahl für Sünde gehalten wurden. Fordert aber der heil. Apoſtel, daß die Chriſten zu Rom dieſe böſen Gewohnheiten **ablegen**, oder, **ausziehen** ſollten; ſo ſetzt er hier, die einmahl angefangene Vergleichung der Bekehrung zu Chriſto mit der Abwechſelung zwiſchen Tag und Nacht, noch weiter fort. Wenn es Tag iſt, geht man nicht mehr in Nachtkleidern. Und wenn man von der Finſterniß zum Licht iſt bekehret worden, muß man ſich auch nicht mehr eine ſolche Aufführung erlauben, die ſich nur für unwiſſende und blinde Heyden ſchickt. Aber ſollten denn die Chriſten zu Rom nicht ſchon bis hieher ehrbarlich gelebt haben? Freylich hatten ſie ohnfehlbar ſchon vorher eine ſolche Lebensart

geführt.

geführt. Denn, ſonſt hätte Paulus von ihnen nicht ſagen können, daß man von ihrem Glauben, d. i. von ihrem ächten Chriſtenthum in der ganzen Welt, allenthalben, ſage; wie er doch Cap. 1, 8. ausdrücklich von ihnen rühmt. Und war es denn nun alſo nicht eine unnöthige Erinnerung, wenn er von denen, die ſchon bis hieher ein chriſtlich Leben geführt hatten, die Ablegung der Werke der Finſterniß forderte? — Ich antworte hierauf: Paulus fordert nicht von ihnen, daß ſie nun erſt mit der Ablegung der Werke der Finſterniß den Anfang machen ſollten: Er will vielmehr, daß ſie damit ferner ſollten fortfahren. Denn in der heil. Schrifft wird ſehr offt denen ein gewiſſes Verhalten überhaupt zugeſchrieben, die mit demſelben nicht erſt den Anfang machen, ſondern ſolches nur fortſetzen *). Eben ſo ſind auch die v. 13. 14. folgenden Warnungen und Ermahnungen zu verſtehen.

6) Diejenigen Ausdrücke, welche hier im Griechiſchen vorkommen, bedeuten allerdings eigentlich **Waffen des Lichts.** Aber da das griechiſche Wort **), das durch **Waffen** gegeben iſt, in der alexandriniſchen Ueberſetzung des A. T. zuweilen auch von **Kleidungsſtücken** gebraucht wird ***); da Paulus im Vorhergehenden und Folgenden nicht ſowohl von der Anlegung kriegeriſcher Waffen, als vielmehr vom Anziehen der Kleider überhaupt redet; ſo erforderen die vorhin angeführten Worte eigentlich folgende Ueberſetzung: **Und laßt uns Tagekleider anziehen.** Da aber der Sinn dieſer bildlichen Redensart nicht einem jeden Leſer einleuchtet; ſo habe ich daher

*) Videtur aliquando actio noua, cum ſit veteris continuatio vel incrementum. Dieſe exegetiſche Regel hat der ſeel. D. Glaß in ſeiner vortrefflichen Philolog. S Lib. I. Tract. III. Can. IV. ed. Dath. p. 193. nicht nur angeführt, ſondern auch mit ſehr vielen Exempeln bewieſen.

**) ὅπλα.

***) Z. B. 3 Moſ. 13, 49. 53. 5 Moſ. 22, 5. Zach. 11, 15.

her folgende Ueberſetzung erwählet: Laßt uns alle ſündliche Gewohnheiten derer, bey welchen es noch finſter iſt, ablegen, und hergegen ſolche Sitten annehmen, die ſich für Erleuchtete ſchicken: indeſſen habe ich das Bild ſelbſt, das Paulus hier braucht, in der Umſchreibung weiter entwickelt.

7) Gleichwie diejenigen, die am Tage ausgehen, ſich einer ehrbahren und anſtändigen Kleidung bedienen: alſo ſollten auch die Chriſten zu Rom durch eine ehrbahre und wohlanſtändige Lebensart ſich von den Heyden, deren Verſtand annoch verfinſtert war, unterſcheiden, und eben dadurch zu erkennen geben, daß ihnen die ſelige Erleuchtung des Evangelii wiederfahren ſey. Vielleicht hat auch wohl Paulus die Chriſten zu Rom deswegen ermahnt, daß ſie ehrbarlich, als am Tage, wandeln ſollten; weil es ſelbſt in Rom, den Tag über, meiſtentheils ſtille und ordentlich zugieng. Denn der Römer nahm nur des Morgens etwas Speiſe zu ſich; die Hauptmahlzeit ward des Abends gehalten. Um Mittag war das Gerichte. Da gieng das Volk auf den Markt, und hörte die Anklagen und Vertheidigungen der Advocaten an.

8) Die im Griechiſchen vorkommenden Ausdrücke werden freylich nur vornehmlich von den gröbſten und pöbelhafteſten Ausſchweiffungen der Schwelgerey gebraucht. Allein daraus folgt noch nicht, daß Paulus die Chriſten nur allein für dieſen warne. Er unterſagt ihnen vielmehr, überhaupt alle Unmäßigkeit im Genuſſe der Speiſen, und hiernächſt auch alle Unmäßigkeit im Gebrauche der Getränke. Wer ſich daher, durch den Genuß der Speiſen und Getränke, zur freyen und muntern Ausübung ſeiner höhern Verbindlichkeiten unfähig macht; wer beſſer ißt und trinkt, als er nach ſeinen Umſtänden eſſen und trinken ſollte; wer ſo ſehr ein Sclave des ſinnlichen Geſchmacks iſt, daß ſein Leben beynahe ein beſtändiges Gaſtmahl iſt; wer eben daher die Pflichten der Sorge für das Beſte der Seinen, wie nicht weniger

niger die Pflicht der Mildthätigkeit gegen die Armen, ja ſelbſt den öffentlichen Gottesdienſt, wegen ſeiner Schmauſereyen, vernachläßiget; der macht ſich auch des Laſters der Unmäßigkeit im Eſſen und Trinken, oder der Schwelgerey, ſchuldig. Und was folgt hieraus? Daß leyder! in der Chriſtenheit die Schwelgerey eben ſowohl ein herrſchendes Laſter ſey, als ſie es ehedeſſen in Rom war.

9) Diejenigen Arten der Unzucht, welche, außer der Hurerey, unter den Heiden überhaupt, beſonders aber auch zu Rom gewöhnlich waren, werden zwar hier von Paulo nicht genennt; indeſſen gedenkt er derſelben Röm. 1, 24. 26. 27. Dieſe wurden, — wie ſelbſt aus heydniſchen Schriftſtellern, und beſonders aus dem Horaz und Juvenal erhellt, — eben damahls, da Paulus ſeinen Brief an die Römiſchen Chriſten ſchrieb, zu Rom nicht einmal für Sünde gehalten. D. Luther brauchte — wie er ſelbſt bezeugt — *) in ſeiner Ueberſetzung das Wort: Kammern, deswegen, weil man in denſelben insgemein die Unzucht treibt.

10) Dieſer Sünden gedenkt Paulus hier deswegen, weil ſie in Rom, beſonders zur Nachtzeit, ſehr gewöhnlich waren, und weil ſich die nächtlichen üppigen Zuſammenkünfte insgemein mit Zanken und Schlagen endigten.

11) Die deutſche Ueberſetzung: Ziehet an den Herrn Jeſum Chriſtum; iſt zwar der erſten und eigentlichen Bedeutung des hier von Paulo gebrauchten griechiſchen Zeitworts gemäß: Aber ſehr offt heißt ſowohl bey den Griechen, als auch bey den Hebräern und Römern, Jemanden anziehen, auch ſo viel, als Jemanden nachahmen **). In

*) S. Seine ſämmtlichen Schrifften und Werke, Th. 12. S. 646. Leipzig 1731.

**) So ſchreibt z. E. Dionysius Halic. *Antiquit. Rom.* XI. p. 689. Τον Ταρκυνιον ενδομενοι. *Torquinium illum induentes*, i. e. *imitantes*. Mehrere Stellen, in wel-

In eben dieſer Bedeutung braucht Paulus auch hier die Redensart: Jeſum Chriſtum anziehen. Daher habe ich überſetzt: Bildet euch nach Jeſu, unſerm Herrn und Erlöſer: „Suchet ihm in dem moraliſchen Verhalten überhaupt, beſonders aber in der Mäßigkeit, Ordnung und Sittſamkeit, ähnlich zu werden.„ Denn das ſind die Tugenden, die Paulus hier den Römiſchen Chriſten vorzüglich empfiehlt.

Wie deutlich erkennen wir nicht, beſonders auch aus dieſer Erinnerung Pauli, die Weisheit und Vortrefflichkeit der chriſtlichen Sittenlehre! Sie fordert keine vorſätzliche Entkräftung unſers Leibes durch die Entziehung nöthiger Nahrungsmittel: Schon Paulus eiferte vielmehr Col. 2, 23. und 1 Timoth. 4, 1 : 5. wider diejenigen, die in einem ſolchen Verhalten eine vorzügliche Heiligkeit ſuchten. Chriſten können daher nicht nur für ihren Leib eine pflichtmäßige Sorge tragen, und die Glieder und Kräfte deſſelben unverletzt zu erhalten ſuchen, und daher eſſen und trinken; ſondern ſie ſind auch hierzu verbunden. Denn unſer Leib iſt nicht allein ein weſentlicher Theil von unſrer Perſon, ſondern auch ein Beweis von der allerhöchſten Macht und Weisheit Gottes. Paulus ſelbſt fordert daher, daß Chriſten für ihren Leib ſorgen ſollen: Nur ſoll und darf durch dieſe Sorge die Erregung böſer Lüſte nicht veranlaßt und befördert werden. Dieſe Sorge ſoll daher nicht bis zur Verzärtelung des Körpers gehen, und man ſoll weder die Speiſen, noch die Getränke im größten Ueberfluß zu ſich nehmen, damit ſich nicht der mit Speiſe und Trank überladene Körper der Herrſchaft der Seele entziehe, und damit nicht die ſinnlichen niedrigern Begierden einen Aufſtand wider den edlern und, nach dem Bilde Gottes, erſchaffenen Geiſt in dem Herzen des Chriſten erregen, und zugleich auch die Geſundheit des Leibes ſelbſt zerſtören.

---

welchen dieſe uneigentliche Art zu reden, ενδυεσθαι τινα, vorkömmt, findet man in D. Krypkens Obſerv. S. Tom. II. p. 185. ſeq. angeführt.

Epiſtel am II. Advents=Sonntage.

Röm. 15. v. 4 = = 13.

[v.1 Wir aber, die wir ſtark ſind, ſollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, und nicht Gefallen an uns ſelber haben. 2. Es ſtelle ſich aber ein jeder unter uns alſo, daß er ſeinem Nächſten gefalle zum Guten, zur Beſſerung. 3. Denn auch Chriſtus an ihm ſelber nicht Gefallen hatte, ſondern, wie geſchrieben ſtehet: Die Schmach derer, die dich ſchmähen, ſind über mich gefallen.] 4. Was aber zuvor geſchrieben, das iſt uns zur Lehre geſchrieben, auf daß wir durch Geduld und Troſt der Schrift Hofnung haben. 5. Gott aber der Geduld und des Troſtes gebe euch, daß ihr einerley geſinnet ſeyd unter einander, nach Jeſu Chriſt. 6. Auf daß ihr einmüthiglich mit einem Munde lobet Gott und den Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti. 7. Darum nehmet euch unter einander auf, gleichwie euch Chriſtus hat aufgenommen zu Gottes Lobe. 8. Ich ſage aber, daß Jeſus Chriſtus ſey ein Diener geweſen der Beſchneidung, um

[v.1. Wir Starken müſſen daher mit den Schwachheiten derer, die nicht ſo ſtark ſind, Geduld haben, und uns nicht von der Selbſtgefälligkeit beherrſchen laſſen. 2 Ein jeder müſſe ſich vielmehr beſtreben, ſich andern gefällig zu machen, und auf das ſehen, was zu Anderer ihrem Nutzen und zur gemeinſchaftlichen Beſſerung dient 3. Denn es war ehedeſſen von Chriſto alle Selbſtgefälligkeit weit entfernt; Es traf vielmehr bey ihm ein, was die Schrift ſagt: Die Schmähungen derer, die dich ſchmähen, haben mich betroffen.] 4 Was nun aber vordem in der heiligen Schrift aufgezeichnet war, das iſt alles zu unſerer Belehrung geſchrieben, damit wir ſowohl durch die in den heiligen Schriften enthaltene Exempel der Geduld, als auch durch die Troſtgründe derſelben, geſtärkt werden, und unſere Hofnung nicht verfehlen. 5. Der Gott aber, der allein Geduld und Troſt wirken kann, gebe, daß ihr unter einander in einer ſolchen Einigkeit lebt, welche dem Willen Jeſu gemäß iſt; 6. Damit ihr alle gemeinſchaftlich und durch einſtimmiges Bekenntniß, die Ehre Gottes und des Vaters unſers Herrn Jeſu Chriſti verherrlichen möget. 7. Daher nehme ſich ein jeder unter euch des Andern beſtens an; wie ſich denn Chriſtus ſelbſt auch eurer zu dem Ende angenommen hat, damit dadurch die Ehre Gottes befördert würde. 8. Ich will aber

um der Wahrheit willen Gottes, zu beſtätigen die Verheiſſung den Vätern geſchehen: 9. Daß die Heyden aber Gott loben um der Barmherzigkeit willen, wie geſchrieben ſtehet: Darum will ich dich loben unter den Heyden, und deinem Namen ſingen. 10. Und abermahl ſpricht er: Freuet euch, ihr Heyden, mit ſeinem Volk. 11. Und abermahl: Lobet den Herrn, alle Heyden, und preiſet ihn, alle Völker. 12. Und abermahl ſpricht Jeſaias: Es wird ſeyn die Wurzel Jeſſe, und der auferſtehen wird zu herrſchen über die Heyden, auf den werden die Heyden hoffen. 13. Gott aber der Hofnung erfülle euch mit aller Freude und Friede im Glauben, daß ihr völlige Hofnung habt durch die Kraft des heiligen Geiſtes.

aber damit ſo viel ſagen: Jeſus, der Meßias, wurde, zur Ehre der göttlichen Wahrhaftigkeit, ein Diener der Juden, damit auf ſolche Art die ihren Vorfahren gegebene Verheiſſungen erfüllet werden möchten. 9. Es hat ſich aber Chriſtus auch der Heiden angenommen, damit ſie Anlaß hätten, Gott für ſeine Barmherzigkeit zu loben Auch darauf beziehen ſich verſchiedene Schriftſtellen. Ich will, ſo ſagt David, deswegen dich loben unter den Heyden, und dir Loblieder ſingen. 10 An einem andern Ort leſen wir: Freuet euch, ihr Heyden, mit ſeinem Volke! 11. Eben dahin gehört auch folgende Stelle: Lobet den Herrn, alle Heyden, preiſet ihn, alle Völker. 12. Ferner weiſſaget Jeſaias: Die Wurzel Jeſſe wirds ſeyn; derjenige, der erſcheinen wird, über die Heiden zu herrſchen, wirds ſeyn, auf den ſie ihre Hofnung ſetzen werden. 13. Es erfülle daher der Gott, der ſelbſt uns dieſe Hofnung gemacht hat, eurer aller Herzen, vermittelſt eines glaubigen Vertrauens, mit Zufriedenheit und Friedfertigkeit, damit dieſe Hofnung, durch die Kraft des heiligen Geiſtes, in euch immer mehr und mehr befeſtiget werde.

Umſchreibung.

Da es ſo gefährlich iſt, diejenigen, die noch eine mangelhafte und zum Theil unrichtige Erkänntniß der Lehre Jeſu haben, zu Handlungen, welche wider ihre Ueberzeugung ſind, zu verleiten 1); ſo müſſen wir, die wir beßre Einſichten haben, oder wenigſtens zu haben vermeinen, gegen Anderer ihre unrichtigen Meinungen v. 1.

und

und gegen die Folgen derſelben, wenn ſie uns gleich läſtig
und unangenehm ſind, Nachſicht beweiſen 2), und uns
niemahls eine ſtolze Selbſtgefälligkeit laſſen zu Schulden
v. 2. kommen 3). Ein jeder von uns ſuche vielmehr dem Andern
deswegen gefällig zu werden, damit dadurch das Beſte
3. und die Beßrung deſſelben befördert werde 4). Ein vor=
trefliches und nachahmungswürdiges Muſter von einem
ſolchen Betragen haben wir an unſerm Erlöſer. Denn
er war auf ſeine Vorzüge nicht ſtolz 5). Er ließ ſich
vielmehr ſelbſt die gröſten und unverdientelichſten Be=
ſchimpfungen ſeiner Feinde gefallen. Mußte er gleich
von ſich ſagen, was die Schrift ſagt: Die Beſchim=
pfungen und Läſterungen derer, die dich o Gott,
4. läſtern 6), treffen mich! ſo erduldete er dennoch dies
alles mit der gröſten Gelaſſenheit. Alles aber, was
in der heil. Schrift vom Erlöſer der Welt und von
der Geſinnung deſſelben, iſt aufgezeichnet worden, das
ſoll uns, die wir glauben, daß dieſer verheiſſene Erlöſer
in der Perſon Jeſu gekommen iſt, und die wir ihn daher
für unſern Herrn bekennen, dazu dienen, daß wir in al=
len den widrigen Zufällen, die uns begegnen, eben die
Geduld zu beweiſen ſuchen, die er bewieſen hat, und
welche uns, in der heil. Schrift, eben vermittelſt ſeines
Beyſpiels, empfohlen wird; zugleich ſollen wir aber auch
die Troſtgründe, die uns in dem geoffenbahrten Worte
Gottes zu Gemüthe geführt werden, dazu anwenden,
daß wir ein erfreuliches Ende aller Prüfungen freudig er=
warten, damit wir uns eben dadurch in denſelben deſto eher
5. und deſto mehr beruhigen können 7). Da indeſſen dieſe
Geduld und Gemüthsfaſſung freylich unſre eigne Kräfte
überſteigt; ſo bitte ich den Gott, der allein die wahre
Geduld in unſern Seelen erwecken und uns auf das kräf=
tigſte tröſten kann, daß er dieſe Gnade auch an euch be=
weiſe 8), und euch dadurch zu derjenigen Einigkeit, wel=
che die Lehre Jeſu, unſers verehrungswürdigſten Erlö=
6. ſers erfordert, geſchickt mache 9): Damit ihr euch nicht
nur

nur äuſſerlich zu Einer Religion bekennen, ſondern auch allen Haß und alle Bitterkeit aus euren Herzen verbannen, und dadurch die Ehre des Gottes, den wir als den Vater unſers Herrn und Heylandes Jeſu verehren, mit gemeinſchaftlichem Eifer befördern mö-
get 10). Folget daher dem Beyſpiel Jeſu, beſonders v. 7.
auch in Anſehung ſeiner ſo liebreichen und herablaſſenden Geſinnungen. Er hat ſich über euch alle erbarmt, und euch allen deswegen die größten Wohlthaten erwieſen, damit ihr einer ewigen Glückſeligkeit theilhaftig würdet: Tragt daher um ſo viel weniger Bedenken, euch beſonders auch aus dieſem Grunde gegen einander freundſchaftlich zu erzeigen 11), und gebet dadurch zugleich die Ehrerbietung, die ihr gegen Gott habt, zu erkennen 12).
Denn die Verrlichung der Ehre Gottes war die Haupt- 8.
abſicht aller derjenigen Gnadenbezeugungen, durch welche ſich Jeſus um unſre wahre und ewige Glückſeligkeit verdient gemacht hat 13). Denn, daß ehedeſſen, bey ſeinem ſichtbaren Aufenthalte auf dieſer Welt, ſeine unmittelbaren Beſchäftigungen die in den Augen der Heiden ſo verächtlichen Juden angiengen, und er nur vornehmlich dieſen mit ſeiner Lehre und mit ſeinen Wundern diente 14), geſchah deswegen, damit auf ſolche Art die den Vorfahren dieſes Volkes von Gott gegebene Verheißungen erfüllet, und mithin die Ehre der göttlichen Wahrhaftigkeit
verherrlichet würde 15). Was aber ferner die Heyden 9.
betrift, ſo hat zwar Jeſus unter ihnen ſeine Lehre nicht ſelbſt verkündiget; indeſſen hat er ſich auch ihrer angenommen, da er ihnen, durch uns, die von ihm geſtiftete Religion bekannt machen läßt 16). Dieſe Ausbreitung der Erkänntniß des wahren Gottes unter den Heyden verdienet um ſo viel mehr als ein Werk Gottes angeſehen zu werden, je ſehnlicher ſie die redlichſten Freunde und Verehrer Gottes, nach den deutlichſten Zeugniſſen der heiligen Schrift, ſchon vorlängſt gewünſcht haben. War David, durch den Beyſtand Gottes, aus grßen Gefahren er-

rettet worden; ſo faßte er den Entſchluß, dieſe Errettung auch unter den Heyden bekannt zu machen, und ſie zur Verehrung des wahren Gottes zu erwecken. Er erklärte ſich darüber gegen Gott alſo: Ich will dich, wegen des Beyſtandes, den du mir geleiſtet haſt, ſelbſt unter heydniſchen Völkern preiſen, und auch dieſe von deinen anbetungswürdigen Vollkommenhei-
v. 10. ten zu überzeugen ſuchen 17). Und ſo ermunterte auch ehedeſſen ſchon Moſes die Heyden zum Lobe Gottes in folgenden Worten: Freuet euch, ihr Völker, mit dem eigenthümlichen Volke Gottes! 18)
11. Inſonderheit aber forderte auch David die Heyden zu einer dankvollen Verehrung Gottes auf, wenn er ſie alſo anredet: Lobet den einigen wahren Gott, ihr alle, die ihr bisher den Götzen gedienet habt! Ehret ihn, ihr alle,
12. die ihr die Erde bewohnet 19). Daß aber dieſe ſchon vorlängſt gewünſchte Vereinigung der Heyden und Juden in der Verehrung des wahren Gottes, nach der Ankunft des Erlöſers der Welt, geſchehen werde; lehret uns diejenige Weiſſagung des Propheten Eſaiä, welche alſo lautet: Der Gröſte unter den Nachkommen Iſai wird beſonders auch zu dem Ende auf der Welt erſcheinen, damit er die Heyden beherrſche. Auch dieſe werden daher ihre Zuflucht zu ihm nehmen, und auf ihn ihr Vertrauen
13. zu Gott und ſeiner Gnade gründen 20). Mit dieſem Vertrauen erfülle der Gott, von dem wir alles Gute erwarten, auch eure Herzen, und wirke dadurch zugleich in euch allen freudige, liebreiche und friedfertige Geſinnungen; Er erhalte und vermehre in euch ferner die Gnadenwirkungen ſeines Geiſtes, damit euer Glaube an alle die Verheiſſungen, die Er uns gegeben hat, beſonders aber auch diejenigen, in denen er die Vereinigung der Juden und Heyden in der Verherrlichung ſeiner Ehre verſprochen hat, immer mehr und mehr befeſtiget werde, und

euch

euch zugleich zu einem eben ſo beſtändigen als kräftigen Antriebe diene, alles, was dieſe Vereinigung verhindern kann, mit der größten Sorgfalt zu vermeiden 21).

Anmerkungen.

1) Dies hatte Paulus im vorhergenden Cap. 14, 22. 23. daraus bewieſen, weil derjenige, der noch an der Rechtmäßigkeit des Genuſſes der im jüdiſchen Geſetz verbotenen Speiſen zweifele, und doch dergleichen Speiſen zu ſich nehme, eben dadurch ſeiner eignen Ueberzeugung zuwider handle, und deswegen ſtraffällig ſey, weil das, was nicht aus dem Glauben gehe, Sünde ſey; d. i. weil ein jeder ſündige, der etwas thue, wovon er glaubt, daß es von Gott verbothen, und eben daher unrecht ſey *).

2) Dies iſt allerdings die Meinung Pauli in der v. 1. von ihm vorgetragenen Erinnnerung. Er verſteht nämlich unter den Starken diejenigen, die eine richtige und gründliche Erkänntniß von gewiſſen Religionslehren entweder wirklich haben, oder wenigſtens zu haben vermeinen. Hier ſieht er inſonderheit auf diejenigen Mitglieder der Chriſtlichen Gemeine zu Rom, welche — wie der Apoſtel Cap. 14, 22. ſich ausdrückt — den Glauben oder die Ueberzeugung hatten, daß im N. T. keine Speiſe verboten ſey, ſondern daß Chriſten allerley eſſen könnten. Cap. 14, 2. Diejenigen hergegen, die andrer Meinung waren, und ſich überredeten, daß auch die Chriſten an die jüdiſchen Speiſegeſetze gebunden wären, und die folglich einer fehlerhaften und unrichtigen Meinung zugethan waren, heißen eben deswegen Schwache, und Cap. 14, 1.

 Schwa-

---

*) Daß dies hier die wahre Bedeutung des Wortes πιϛις ſey; erhellet aus dem Zuſammenhange auf das deutlichſte und unwiderſprechlichſte.

Schwache im Glauben. Dieſer ihre Gebrechlichkeit oder Schwachheit tragen, heißt hier, gegen diejenigen, die einer irrigen Meinung zugethan ſind, ſich ſo verhalten, daß man in ihrer Gegenwart, das, was ſie für unrecht und ſündlich halten, unterläßt; wenn gleich dieſe Unterlaſſung mit gewiſſen Unannehmlichkeiten verbunden iſt. Daß Paulus ſelbſt es ſo gehalten habe; bezeugt er 1 Cor. 9, 22.

3) An ſich ſelbſt Gefallen haben, heißt hier; auf ſeine beſſere Einſichten ſtolz ſeyn, und daher den Vorwurf verdienen, daß man alles thue, um nur für weiſer und erleuchteter, als Andere ſind, gehalten zu werden.

4) Wie weiſe iſt nicht dieſe Ermahnung! Nachdem der heilige Apoſtel gefordert hatte: daß einer gegen den andern gefällig ſeyn ſolle, ſo ſuchte er gleich darauf dem Misbrauch dieſer Forderung zur Schmeicheley und ſündlichen Nachgiebigkeit zuvorkommen: Denn er zeigte, daß ſich der Chriſt gegen ſeinen Mitchriſten deswegen gefällig erzeigen müſſe, damit er das Beſte und die Beſſerung deſſelben befördere. Paulus fordert daher gar nicht, daß man, aus Gefälligkeit gegen andere, ſeine beſſern Einſichten verläugnen, und ihre irrigen Meinungen gut heißen, oder ihnen gar beytreten ſoll; denn dadurch wird Anderer ihr Beſtes keinesweges befördert: Man ſoll ſich vielmehr nach Andern, durch die Unterlaſſung desjenigen, was ihnen zu einem ſchädlichen Anſtoße gereichen kann, in ſo weit bequemen, in ſo weit es ohne Nachtheil und Gefahr der Wahrheit und Tugend geſchehen kann.

5) Wie weit von Chriſto ehedeſſen alle Selbſtgefälligkeit und alle Selbſterhöhung entfernt geweſen ſey; wird nicht nur von Paulo, bey einer andern Gelegenheit, Phil. 2, 6. 7. 8. weiter ausgeführt, und von Jeſu ſelbſt Joh. 8, 50. 54. gelehret; ſondern es beſtätiget dies auch die ganze Lebensgeſchichte Jeſu.

6) Die-

6) Dieſe hier vom Paulo angeführte Schriftſtelle ſteht Pſ. 69, 10. Auch dieſer Pſalm iſt ſchon vorlängſt zu denjenigen Weiſſagungen, die vom Meſſia handeln, gerechnet worden. Sollte er aber auch gleich nicht zunächſt auf den Meſſiam ſeyn verfertiget worden; ſo können doch die von Paulo aus demſelben angeführten Worte *) mit eben dem Rechte in ihrem vollkommenſten Sinne auf unſern Heyland angewendet werden, mit welchem die Jünger Jeſu, nach Joh. 2, 17. die unmittelbahr vorhergehenden Worte: **Der Eifer um dein Haus hat mich gefreſſen:** auf Jeſum deuteten.

Die bisher erklärten Ermahnungen Pauli gehören zwar nicht zu derjenigen Lektion ſelbſt, welche am 2ten Adventſonntag pflegt vorgeleſen und erklärt zu werden: Indeſſen ſteht doch das, was in v. 4. u. f. enthalten iſt, mit dem Vorhergehenden in einer zu genauen Verbindung, als daß nicht auch die Erklärung dieſer Vorſtellungen nöthig ſeyn ſollte.

7) So muß die v. 4. enthaltene Bemerkung Pauli**) erklärt und angewendet werden, wenn man die

*) Wenn Paulus von Chriſto angeführet hatte, **daß er nicht Gefallen an ſich ſelbſt gehabt**, nicht ſeine eigne Ehre geſucht hätte, und hierauf hinzuſetzt: **Sondern** (αλλα); ſo hätte er zwar fortfahren, und ſchreiben können: **er ertrug die Schmähungen der Menſchen** (ονειδισμυς ανθρωπων ὑπεμενε); aber er gab dies aus guten Urſachen lieber mit ſolchen Worten zu erkennen, die aus der Schrift A. T. genommen waren; und man muß daher nach, αλλα, in Gedanken hinzuſetzen: εγενετο αυτῳ, καθως γεγραπται, rel. **Es geſchahe, es gieng ihm, wie geſchrieben iſt.**

) Weil mir vor kurzem geſchriebene, und, ſo viel ich weiß, noch nie gedruckte Anmerkungen unſers verewigten **Luthers über dieſe Worte zu Handen gekommen ſind; ſo will ich ſolche jetzt den Liebhabern Lutheriſcher Betrachtungen mittheilen:

aus Pſ. 69, 10. angeführte Worte zu den Weiſſagungen von Chriſto rechnet. Nimmt man aber an, daß Paulus dieſe Worte blos deswegen angeführt habe, damit er damit anzeige: „Chriſtus habe eben das von ſich ſagen können, was ehedeſſen der Verfaſſer des 69ten Pſalms von ſich geſagt habe„: ſo iſt der Sinn des Apoſtels dieſer: Das, was wir nicht nur von unſerm Erlöſer wiſſen, ſondern was auch in jenen frühern Offenbahrungen von den Leiden andrer rechtſchaffenen Verehrer Gottes aufgezeichnet iſt, muß von uns als ein Unterricht, der auch uns angeht, angeſehen werden. Wir ſollen nämlich diejenigen Beyſpiele, welche in der heiligen Schrift von geduldigen und erquickten Leidenden enthalten ſind, dazu anwenden, daß wir auch Gedult lernen, damit wir die uns von Gott ver-

---

Roma: 15.

Was vnns fürgeſchriebenn, Iſt zuer Lehre fürgeſchriebenn, Auff das wir, durch Gedult, vnd Troſt der Schrifft, hofnunge habenn, u ſ.

Das iſt

Der Heylige Geyſt, wolte gerne ſchreiben und leßen, wen er khönte Leßer vnd Hörer haben,

Durch die Propheten, hat er geſchriebenn, do man das nicht verſtehen konte, oder leßen wolte, do fieng er es ſelbſt an, durch die Apoſtel vns zu leßen, das wirs Iha, ſolten verſteheun,

Das iſt aber die Lectio,

Man ſoll die Biblia, fleiſſig, leßenn vnd hören, ßo wirt man finden, das ſonſt nirgent zu finden iſt, fürnemlich, Troſt In Gedult, das iſt, In nöthen des Gewißens, ßo der Teuffel, mit Accuſiren (Apoca. 12.) der Sünden veribet, vnd des Todes, ßo die Natur, gewönlich ſchewett, Da iſt Iha, kein ander Buch Im Hymmel vnd erden, das vns lehre vnd ßage, Wie Gottes Sohn, habe Todt Teuffel, vor vns vberwundenn, Vnd wens gleich, güldene Bücher, ewigklich weren, ßo iſts doch alles nichts, wo der Troſt dieſes Buchs nicht iſt, Une welches, zületzt auch, die Gedult ſelbeſt, nicht bleiben khann,

Martinus Luther. D.

1543.

verheißene Glückſeligkeit deſto getroſter und freudiger erwarten können.„

Unter der **Gedult der Schrift** verſteht Paulus — wie der Zuſammenhang lehret — die in der heiligen Schrift aufgezeichnete **Exempel der Gedult**; und unter dem **Troſte der Schrift**, diejenigen **Troſtgründe**, die wir der göttlichen Offenbahrung zu danken haben. Lehret der heilige Apoſtel ferner, daß ſowohl die in der Schrift enthaltene Exempel der Gedult, als auch die in derſelben aufgezeichnete Troſtgründe ſo wohl den Chriſten zu Rom, als auch andern Bekennern Jeſu dazu dienen ſollen, daß ſie **Hoffnung haben**; ſo kann man hier unter der **Hoffnung** ſo wohl die Erwartung der von Gott um Chriſti willen verheißenen Glückſeligkeit, als auch dieſe Glückſeligkeit ſelbſt, verſtehen. Denn auch dieſe, als der Gegenſtand der chriſtlichen Hoffnung, wird auch zuweilen, z. E. Tit. 2, 14. **die Hoffnung** der Chriſten genennet.

7) Je deutlicher der Apoſtel in den jezt angeführten Worten lehret, daß auch diejenigen Chriſten, die er v. 1. **Stärkere** genennt hatte, die Schriften des A. T. zu ihrem Unterricht brauchen ſollten; je gewiſſer es ferner iſt, daß er mit dem Namen der **Schrift** diejenigen Schriften, welche die Juden für göttliche Schriften erkannten und annahmen, bezeichnet habe: deſto unwiderſprechlicher folgt hieraus, daß alſo dieſe Schriften nicht blos für die jüdiſche Nation beſtimmt geweſen, und — wie ſich Verſchiedene jezt ausdrücken — nur als Elementarbücher dieſes Volks anzuſehen ſind, ſondern daß ſie vielmehr auch uns Chriſten angehen, und daß auch wir die in dieſen Schriften aufgezeichnete Lehren, Exempel und Verheiſſungen zu unſerer Belehrung, Beſſerung und Befeſtigung unſerer Hoffnung auf Gott und auf die durch Chriſtum erworbene Seligkeit, zu brauchen ſchuldig ſind.

8) Daß der Apoſtel Gott hier deßwegen einen **Gott der Gedult und des Troſtes** nenne, weil Gott allein

 Gedult

Gedult und Troſt geben kann; hat ſchon D. Luther eingeſehen. Denn, er erklärt dieſe Worte alſo: Gott aber, der Urheber und Geber der Gedult und des Troſtes *). Um ſo viel weniger entfernt ſich daher meine Ueberſetzung von dem Sinn der Lutheriſchen.

9) Die in unſerer deutſchen Ueberſetzung vorkommende Worte: nach Jeſu Chriſto, ſind manchen Leſern blos deßwegen dunkel, weil in denſelben das Griechiſche wörtlich überſetzt iſt. Aber den Sinn derſelben hat ſchon D. Luther ſehr gut eingeſehen. Denn er erklärt ſich darüber **) alſo: „Daß er aber ſagt: Nach Jeſu Chriſto: zeigt er an die Kraft ſolcher Eintracht unter einander: Denn auch die Gottloſen einerley geſinnet ſind; aber nach dem Fleiſch, und nach dem Teufel. Darum will er, daß die Gottesfürchtigen ſollen einträchtig beyſammen wohnen, und einerley geſinnet ſeyn; allein in dem, was Chriſti iſt, damit ſie nicht den Schein der Einigkeit misbrauchen, Böſes zu thun.„ Es iſt aber auch dieſe Erklärung keinesweges dem Sprachgebrauch zuwider, ſondern vollkommen gemäß. Denn Jeſus Chriſtus wird in den Schriften Pauli mehrmals genennt, und dadurch die Lehre deſſelben verſtanden; wie unter andern aus 1 Cor. 1, 23. 24. 30. Cap. 2, 2. Cap. 3, 11. Cap. 4, 10. Eph. 4, 20. Col. 2, 6. deutlich genung erhellet. Nach Jeſu Chriſto, iſt daher ſo viel, als: nach der Lehre Jeſu Chriſti; wie es ſeinem Willen gemäs iſt. Einerley geſinnet ſeyn ***), heißt, ſo, wie in mehrern Schriftſtellen, alſo auch hier, nicht, einerley Meinungen haben (denn dies iſt niemahls von allen Menſchen zu erwarten): es heißt vielmehr-

*) S. Seine ſämmtlichen Schrifften und Werke, Th. 12. S. 273 Leipzig 1731.

**) In der vorhin angeführten Stelle.

***) τὸ αὐτὸ φρονεῖν.

mehr, gegen einander gleich geſinnet ſeyn: das gemeinſchaftliche Beſte zum Ziele ſeiner Bemühungen machen.

o) Das Lob Gottes iſt zu allen Zeiten ein weſentliches Stück des öffentlichen Gottesdienſtes geweſen: daher wird in der heil. Schrift nicht ſelten des Lobes Gottes zwar beſonders gedacht, darunter aber zugleich auch überhaupt alles, was zum Dienſte und zur Verehrung Gottes gehört, verſtanden. Eben ſo braucht auch Paulus hier die Redensart: Gott loben. Er will alſo, daß alle Chriſten zu Rom ſich nicht nur einſtimmig für Verehrer Eines Gottes mit dem Munde bekennen, ſondern auch einander einmüthiglich als Verehrer Eines Gottes achten und lieben ſollten. Die Vereinigung der Herzen ſoll die Quelle der Einigkeit ſeyn: das Bekänntniß zu Einer Religion, die Wirkung. Denn es giebt überhaupt zur Vereinigung in den Einſichten keinen beſſern und zuverläßigern Weg, als die Vereinigung der Herzen durch Verträglichkeit und Liebe. So lange es an dieſer fehlt, ſo lange ſind und bleiben alle Unionsprojecte nichts, als —— Projecte.

Redet Paulus in eben dieſem 6ten v. von Gott, als dem Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti; ſo wird hier Gott, durch das Bindewort, und, keinesweges von dem Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti unterſchieden, oder demſelben entgegen geſetzt; ſondern es wird vielmehr dadurch hier und in vielen andern Schriftſtellen derjenige Begrif, den ſich die Chriſten von Gott vorzüglich machen ſollen, näher beſtimmt und angegeben. Gott und der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, iſt ſo viel, als: Eben der Gott, der auch der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti iſt. Zugleich liegt in dieſer Beſtimmung auch eine wichtige Bewegungsurſache zur Vereinigung der Römiſchen Chriſten unter einander. Denn nur der Chriſt kennet Gott als einen Vater Jeſu, und zugleich auch als den Vater derer, die an Chriſtum glauben, (Joh. 1, 12. Kap. 20, 17.) und folglich in einem höchſterfreulichen Lichte: da-

her muß er auch ſeine Mitchriſten als Kinder Eines Vaters betrachten und lieben.

11) **Jemanden aufnehmen**, iſt, wie mehrmals z. E. Apoſtelg. 18, 26. ſo viel, als **ſich gegen Jemanden liebreich, oder freundſchaftlich erzeigen.** Paulus fordert alſo damit, daß die Chriſten zu Rom einander, wegen der Verſchiedenheit der Meynungen, die ſie in Anſehung der Verbindlichkeit der Bekenner Jeſu zur Beobachtung Jüdiſcher Gebräuche hegten, nicht mehr verachten, haſſen und verketzern ſollten. Diejenigen, die vorher Heyden geweſen waren, und daher nach ihrer Bekehrung zu Chriſto ſich eben ſo wenig an die Jüdiſchen Speiſe- und Feſtgeſetze kehrten, als ſie ſich ehedeſſen an dieſe Verordnungen gebunden hatten, ſollten, — wie der Apoſtel Cap. 14, 1. ausdrücklich fordert, — **den Schwachen im Glauben aufnehmen**; d. i. diejenigen Chriſten, die vorher Juden geweſen waren, und, aus mangelhaften Religionserkänntniſſen, immer noch die Jüdiſchen Feſt- und Speiſegeſetze beobachteten, deswegen nicht für abergläubiſche oder für heimliche und heuchleriſche Juden halten, ſondern ſie vielmehr, wenn ſie ſonſt chriſtlich lebten, für ihre Brüder und Mitchriſten erkennen und lieben; diejenigen Chriſten, aber, die vorher Juden geweſen waren, und ſich auch, als Chriſten, im Eſſen, Trinken, und in der Feyer gewiſſer Tage nach Jüdiſchen Geſetzen immer noch richteten, ſollten die andern Chriſten, die vorher Heyden geweſen waren, oder die **Heyden-Chriſten**, keinesweges blos aus dieſem Grunde, daß ſie gewiſſe Jüdiſche Gewohnheiten nicht beobachteten, verdammen, und ſich dieſerwegen dem Umgange mit ihnen entziehen.

12) Die Worte, **zu Gottes Lobe**, oder, **Gott zu Ehren** *) ſchließen zwar eigentlich die im 7ten v. enthaltene

---

*) εις δοξαν Θεȣ.

tene Ermahnung Pauli in ſich; ſie müſſen aber dem Zuſammenhange, ſeiner Vorſtellungen zu Folge, auf beyde darinne enthaltene Sätze gezogen werden.

13) Wie und in wie fern Jeſus durch das, was er an Juden und Heyden gethan hat, die Ehre Gottes verherrlichet habe; zeiget Paulus v. 8. u. f. Er lehret nämlich, daß, durch Jeſum, theils die **Wahrhaftigkeit**, theils die **Barmherzigkeit Gottes** verherrlichet worden ſey.

14) Dieß iſt der Sinn Pauli, wenn er v. 8. Chriſtum einen **Diener der Beſchneidung** nennet. Er nennt nämlich die Juden deswegen die **Beſchneidung**, oder die **Beſchnittenen**, weil zwar ſie ſelbſt, ſich eben wegen dieſes Unterſcheidungszeichens allen andern Völkern vorzogen, Röm. 2, 25. f.; die Heyden aber ſie eben deswegen verachteten, und zum Spott mit den Namen, Appella, Recutitus, bezeichneten. Dieſer ihr **Diener** war Jeſus in ſo fern, während ſeines Aufenthalts in ihrem Lande, in ſo fern er ſich nicht als ihren Herrn und indiſchen Regenten bewies, ſondern allen, die ihn hörten, und ſeine wunderthätige Hülfe theils an ſich, theils an andern erfahren wollten, damit diente. Er ſelbſt bezeugte daher Matth. 20, 28., **daß er nicht gekommen ſey, ſich dienen zu laſſen, ſondern Andern zu dienen.** Und ſo gab er auch ſeinen Apoſteln Joh. 13, 14. noch an ſeinem letzten Lebenstage zu erkennen, daß er bisher unter **ihnen, wie ein Diener geweſen**, und ihnen daher eben damahls auch ſogar die Füße gewaſchen habe.

15) Wenn Paulus lehret, daß Chriſtus, **wegen der Wahrhaftigkeit Gottes, ein Diener der Beſchneidung geworden ſey**, und gleich darauf ferner bezeuget, **daß dies geſchehen ſey, um die ihren Vorfahren gegebenen Verheißungen** *) **zu beſtätigen,** oder

*) τας επαγγελιας των πατερων, ſteht hier an ſtatt, τ. επ. δοθεισας παρα θεϐ πατρασι.

oder zu erfüllen *); ſo erklärt er ſich dadurch ſelbſt, über die unmittelbar vorhergehende Behauptung: daß nämlich Jeſus, um der göttlichen **Wahrhaftigkeit** willen, ein Diener der Juden geworden ſey.

16) Wenn man die hier von Paulo gebrauchten griechiſchen Ausdrücke **) wörtlich überſetzt, ſo wird damit überhaupt angezeigt: daß die Heyden Gott, um der Barmherzigkeit willen, loben: Alsdenn hängt aber freylich die Rede Pauli nicht recht zuſammen. Hergegen wird dieſe Schwierigkeit gehoben, wenn man die Worte: Er hat ſich angenommen ***), aus dem vorhergehenden 7ten v. wiederholet, und das Griechiſche ſo, wie es von mir geſchehen iſt, überſetzt ****). Im Grunde lehret Paulus hier eben das, was er theils ſchon Röm. 9, 24. 30. Cap. 10, 12. f. gelehret hatte, theils Röm. 16, 26. 2 Cor. 5, 18-20. Eph. 2, 13-17. und Col. 2, 28. erinnert. Und ſo wird auch hier zwar nur das Lob Gottes genennet, darunter aber alles, was zum innerlichen und äuſſerlichen Gottesdienſt gehört, verſtanden. Denn Paulus ſieht hier eigentlich auf dasjenige Lob Gottes, oder auf diejenige Verehrung des einigen wahren Gottes, welche damahls auch unter heydniſchen

*) Denn die Erfüllung der Verſprechungen iſt allezeit die beſte Beſtätigung derſelben. Daß aber Gott ehedeſſen ſchon den älteſten Vorfahren der zu den Zeiten Pauli lebenden Juden die Verſicherung gegeben habe: daß der Meßias vorzüglich unter dieſem Volke die Stelle eines Lehrers ſelbſt vertreten ſolle; erhellet unter andern aus 5 Moſ. 18, 15. 18. Eſ. 9, 1. 2. Cap. 49, 5. Es war alſo der Unterricht, den Jeſus einige Jahre hindurch den Juden ſelbſt ertheilte, und mit vielen Wundern beſtätigte, eine Erfüllung von den jetzt angeführten Verheißungen.

**) τα δε εθνη ὑπερ ελεους, δοξασαι Θεον.

***) προσελαβετο.

****) τα δε εθνη (προσελαβετο,) ὑπερ ελεους δοξασαι Θεον.

niſchen Völkern durch die Verkündigung des Evangelii war befördert worden.

17) Diejenigen Worte, auf welche ſich der Apoſtel hier bezieht, ſtehen Pſ. 18, 50. und ſind aus der Alexandriniſchen Ueberſetzung des A. T. angeführt, die hier mit dem hebräiſchen Original auf das genaueſte übereinkömmt. Allein, folgt nun hieraus: daß alſo in dieſem Pſalm eigentlich der Meßias redend eingeführt werde? Verſchiedene berühmte Ausleger haben dieſe Folge aus der von Paulo geſchehenen Anführung dieſer Worte gezogen, und behauptet: daß der 18te Pſalm, wenigſtens, dem geheimen und mittelbaren Verſtande nach, eine Rede des Meßiä enthalte. Allein, mit dieſem geheimen und mittelbaren Verſtande iſt es nun ſo. So wohl aus der Ueberſchrift des 18ten Pſ., als auch aus den in demſelben enthaltenen Ausdrücken erhellet deutlich genug: daß David in demſelben für ſich, und in ſeinem Namen, nicht aber im Namen des Meßias, rede. Da indeſſen ſchon David v. 50. den Entſchluß gefaßt hatte, auch die Heyden zum Lobe Gottes zu ermuntern: ſo folgte hieraus von ſelbſt: daß es unbillig war, wenn die Juden-Chriſten insgemein darüber verdrießlich waren, daß die Heyden-Chriſten mit ihnen gleiche gottesdienſtliche Rechte haben ſollten.

18) Dieſe hier von Paulo angeführte Stelle ſteht 5. Moſ. 32, 3.; und es hat ſchon D. Luther zur Erläuterung dieſer Anführung Pauli folgende gegründete Anmerkung gemacht: *) „St. Paulus, ob er wohl die Worte ein wenig ändert, ſo behält er doch denſelbigen Verſtand. Denn die Heyden können ja Gottes Volk nicht loben, oder ſich freuen mit Gottes Volk, es ſey denn, daß

*) In ſeinen Sämmtlichen Werken und Schriften, Th. 12. S. 274.

daß ſie einen Gott haben mit ſeinem Volk, nämlich mit den Juden.„*)

19) Dieſe an die Heyden gerichtete Ermunterung zum Lobe Gottes ſteht Pſ. 117, 1. Eben dieſen Pſalm begleitet Hr. D. Knapp, in ſeiner Ueberſetzung der Pſalmen mit folgender ſehr wahrſcheinlichen Anmerkung: „Dieſer Pſalm ſcheint ein bloßer Zwiſchengeſang zu ſeyn, der bey gewiſſen Abſätzen größerer Lieder, von einzeln Chören, oder vom ganzen Volke geſungen wurde.„ Es iſt übrigens auch dieſer Pſalm ſo, wie er in der Alexandriniſchen Ueberſetzung ſteht, von Paulo angeführt; und es kömmt dieſelbe auch hier mit dem hebräiſchen Text vollkommen überein.

20) Dieſe vom Paulo hier angeführte Weiſſagung ſteht Jeſ. 11, 10.; und er hat ſich, auch bey der Anführung derſelben, nach der Alexandriniſchen Ueberſetzung gerichtet. Dieſe entfernt ſich zwar hier in ſo fern vom Hebräiſchen, in ſo fern daſſelbe nicht Wort für Wort überſetzt wird *); indeſſen iſt doch der Sinn der im Original gebrauchten Worte eben derſelbe, den die Ueberſetzung enthält. Denn die Wurzel Iſai bedeutet zwar ſo herge-

---

*) Im Griechiſchen ergänzt man nach, λεγει, am beſten, ἡ γραφη. Denn ſo allegirt Paulus mehrmahls; z. E. Röm. 9, 17. Cap. 10, 11. Cap. 11, 2. Im Hebräiſchen lauten die Worte Moſis anders, als ſie Paulus anführt. Indeſſen haben ſie doch die Alexandriner eben ſo überſetzt, weil in derjenigen hebräiſchen Handſchrift, aus der ſie überſetzten, את עמך, ſtund. Eben dieſe Leſeart findet ſich auch, nach D. Kennicots Zeugnißen, in dem Cod. 146.

*) Denn alsdenn lautet die Ueberſetzung alſo: **Alsdenn wird die Wurzel Iſai den Völkern zum Panier ſtehen, das ſie ſuchen.** Deutlicher aber werden die im **Hebr.** befindlichen Ausdrücke alſo gegeben: **Alsdenn werden Nationen die Wurzel Iſai ſuchen, die da iſt, daß ſie den Nationen zum Panier diene.**

wohl im Hebräiſcheo als auch im Griechiſchen zunächſt der Stamm Iſai; hier aber wird der Stamm genennt, und darunter eben derjenige verſtanden, der im vorhergehenden 1ten v. ein Reis und Zweig, der aus dem Stamme Iſai aufſchießen würde, genennt und v. 2. f. als der größeſte König, der den Juden unter dem Namen des Meßiä bekannt war, beſchrieben wird. Die Wurzel oder der Zweig Iſai, und, der Sohn Davids, ſind mithin Benennungen von Einer und eben derſelben Bedeutung. Es wird daher auch Offenb. Joh. 5, 3. und Cap. 22, 16. eben dieſe Bennenung von Jeſu gebraucht.

Wenn hierauf ferner Jeſaias von der Wurzel Iſai weiſſaget, daß ſie den Völkern zum Panier da ſtehe; ſo iſt dies eben ſo viel, als wenn er geſchrieben hätte: Die Wurzel Iſai wird über die Nationen herrſchen. Denn die Paniere waren bey den Alten diejenigen Zeichen, um welche ſich die Heere herum lagerten; und zeigten den Aufenthalt desjenigen an, der ein Heer commandirte: daher konnten die Verfaſſer der älteſten griechiſchen Ueberſetzung die im Hebräiſchen befindliche bildliche Redensart gar wohl von der Herrſchaft der Wurzel Iſai, oder des Sohnes, des Gröſten unter den Nachkommen Davids erklären.

Wenn Jeſaias ſagt von eben dieſer Wurzel Iſai: daß ſie die Nationen ſuchen, oder zu derſelben ihre Zuflucht nehmen würden; ſo ſetzt dieſe Geſinnung, welche hier den Nationen oder heydniſchen Völkern zugeſchrieben wird, allerdings ein vorzügliches Zutrauen zu dem, der die Wurzel Iſai genennt wird, voraus: daher wird in der griechiſchen Ueberſetzung mit Recht von ihm geſagt, daß die Völker auf ihn hoffen würden.

21) Da Paulus zuletzt, v. 12. den Meßiam als denjenigen beſchrieben hatte, von dem ſchon Jeſaias geweiſſaget habe, daß die Heyden auf ihn hoffen würden; ſo nimmt er hierauf von eben dieſem Ausdrucke Anlaß

laß, die vorhergegangenen Ermahnungen mit dem im 13ten v. enthaltenen Wunſche zu beſchließen. In demſelben nennt er Gott deßwegen einen **Gott der Hofnung**, weil Gott ſchon vorlängſt auch den Heyden zu einem geſegneten Antheil an derjenigen Glückſeligkeit, die der **Meßias** den Menſchen erwerben würde, eine gegründete Hoffnung gemacht hatte.

Wünſchet der Apoſtel hierauf ferner, daß Gott ſie, d. i. diejenigen, an welche er die vorhergegangenen Ermahnungen gerichtet hatte, **mit Freude und Friede im Glauben erfüllen möge**; ſo betrachtet er hier den Glauben an Chriſtum als die Quelle derjenigen freudigen, liebreichen und friedfertigen Geſinnungen, welche ſowohl den bekehrten Juden, als auch deu bekehrten Heyden, aus welchen die römiſche Gemeine beſtund, zwar höchſtnöthig waren, die aber bisher vielen unter ihnen gefehlt hatten. Denn den Juden-Chriſten war es ärgerlich, daß ſich die Heyden-Chriſten an ihre Speiſegeſetze nicht kehrten; und dieſen war es anſtößig, daß jene noch zu ſehr an ihren Gebräuchen hiengen. Röm. 14, 2. 4. 10. 13. Daher waren beyde Theile mit einander unzufrieden; daher verhinderten ſich beyde Theile ſo wohl an dem Genuſſe derjenigen Freude und Zufriedenheit, die aus der Uebung des wahren Chriſtenthums entſtehet, Röm. 14, 17., als auch an dem guten Vernehmen, in welchem ſie, als Chriſten, mit einander leben ſollten; eben deßwegen verhinderten ſie ſich aber auch zugleich an der Empfindung einer recht lebhaften und freudigen Hofnung auf die Erlangung der durch Chriſtum erworbenen Glückſeligkeit. Daher wünſchte Paulus, daß dieſe Hinderniſſe einer **völligen Hofnung** *) von Gott möchten gehoben werden,

*) εις το περισσευειν υμας εν ελπιδι, ſteht hier im Griechiſchen, an ſtatt, εις το περισσοτερως, ſ. βεβαιοτερως ελπιζειν.

den, und erbat ihnen hierzu die Kraft des heiligen Geiſtes.

Zu den bisher erklärten Vorſtellungen Pauli ſetzt einer von unſern berühmteſten und verdienſtvollſten Theologen *) eine Anmerkung, die zu lehrreich und wichtig iſt, als daß ich ſie nicht den Leſern der bisher von mir vorgetragenen Erklärungen mittheilen ſollte. „Wie reichhaltig — ſo ſchreibt dieſer Gelehrte in der von mir angeführten Stelle —„ iſt nicht dieſer ganze Vortrag über das Verhalten, welches Chriſten einander in Rückſicht auf die verſchiedene Beſchaffenheit ihrer Erkänntniß, und der darinnen gegründeten Unterſcheidungsſtufen zu beobachten ſchuldig ſind, an wichtigen Wahrheiten! Wie reichhaltig zu nützlichen Betrachtungen für alle zu Rom, und beſonders auch für die unſrigen! Das Chriſtenthum hat ſehr wohlthätige Wirkungen für das menſchliche Geſchlecht gehabt; aber wie viel glücklicher würde nicht die Welt durch daſſelbe geworden ſeyn, wofern die Chriſten immer den Vorſchriften hätten folgen wollen, die es ihnen in Beziehung auf die unter ihnen Statt findende Verſchiedenheit in ihren Meinungen giebt! Die Feinde der wohlthätigſten Religion würden ihren Bekennern nicht den bittern Vorwurf haben machen können, daß die Streitigkeiten über ihre Lehren ſo große Verwüſtungen auf der Erde angerichtet hätten, als nur immer Peſt und andere allgemeine Plagen des menſchlichen Geſchlechts hätten anrichten können! Doch, wie ungerecht iſt nicht dieſer Vorwurf wider eine Religion, die in allen ihren Belehrungen auf die Vereinigung der menſchlichen Gemüther durch Weisheit, Vorſicht, Verträglichkeit, Sanftmuth, Gedult und Liebe mit einander abzielt. So groß und mannigfaltig der Unterſchied unter den Men-

*) Herr Canzler Cramer in ſeiner Erklärung der Epiſtel an die Römer. S. 245. f.

Menſchen in Anſehung ihrer körperlichen Kräfte iſt, wodurch niemand unglücklich wird, wofern dieſe Kräfte nur ihren Abſichten gemäß angewendet werden; obgleich ein ungleicher Antheil an dem Guten, welches durch den gemeinſchaftlichen zweckmäßigen Gebrauch derſelben bewirket werden kann, auf eben dieſe Verſchiedenheit gegründet iſt: Eben ſo mannigfaltig iſt der Unterſchied in den geiſtlichen und moraliſchen Kräften der Chriſten. Alle empfangen durch die Religion, die ſie annehmen, wohlthätige Einſichten und Meinungen, wodurch ſie Theil an ihrem Segen nehmen können; aber in einem verſchiedenen Maaße. Da giebt es Starke und Schwache. Bey jenen iſt mehr Erleuchtung; ihre Erkänntniß iſt ausführlicher, richtiger, gegründeter. Bey dieſen iſt weniger Licht; ihre Einſichten ſind folglich enger, mangelhafter, ungewiſſer. Daher ſo verſchiedene Meinungen; daher bey jenen Verſuchung, an ſich ſelbſt Gefallen zu haben, ſich über die Schwächern zu erheben, und ſie zu verachten; aber eben daher bey dieſen, Verſuchungen zum Eigenſinne und zu einer hartnäckigen liebloſen Behauptung ihrer mangelhaften oder irrigen Meinungen über das, was ſie zur Religion rechnen, ob es gleich nicht zum Weſen derſelben gehört; oder auch die Gefahr, ſich von dem Anſehen derjenigen, deren höhere Einſichten ſie nicht verkennen können, wider ihre eigne innere Ueberzeugung zu dieſen oder jenen Handlungen hinreiſſen zu laſſen, und zu thun, was ſie ſelbſt für Unrecht halten, weil es andre thun, ohne ihre Ueberzeugung von dem Gegentheil zu haben. Wenn nun durch eine ſolche Verſchiedenheit der Meinungen, weder der einen noch der andern Wohlfahrt leiden ſoll: Was iſt nöthiger, als die Folgſamkeit gegen die Ermahnungen des Apoſtels? Beyde müſſen wider eine unordentliche Selbſtgefälligkeit auf ihrer Hut ſeyn, damit der Starke den Schwachen nicht verachte, und dieſer jenen nicht verdamme. Jener muß ſeiner beſſern Einſicht treu bleiben, aber ſie dem nicht aufnöthigen, welcher ſie noch nicht hat. Dieſer hinge-

hingegen muß ſeiner Erkänntniß gemäß handeln, ſo lange er von derſelben gewiß zu ſeyn glaubt, aber, gegen ſich ſelbſt mistrauiſch, ſeine Einſicht zu erweitern ſuchen, und nach einer größern Erleuchtung ſtreben, weil beyde darinnen einig ſeyn müſſen, daß wir in der Erkänntniß der Religion immer wachſen können. Jene müſſen ihre grösſere Einſicht und Freyheit nicht zum Anſtoß der Schwachen brauchen, und dieſe dürfen ſich kein richterliches und verurtheilendes Anſehen über jene anmaßen, wenn dieſelben etwas unterlaſſen, was ſie für ihre Pflicht erkennen. Beyde müſſen aus herzlicher und inniger Liebe gegen einander, und feſt entſchloſſen, Gott zu Ehren zu denken und zu leben, einander zu beſſern ſich beſtreben; ſo werden ſie beyde, obgleich nach dem verſchiedenen Umfange ihrer Kräfte, in einem verſchiedenen Maaße, durch die Religion immer glücklicher und ſeliger werden. Der Stärkere wird den Schwächern tragen, und die Freude genießen, daß er ihn durch ſeinen liebreichen Beyſtand ſtärker werden ſieht. Der Swächere wird nach und nach mehr Erleuchtung und zugleich mehr Stärke gewinnen; beyde aber eine Religion immer eifriger lieben, die ſo offenbar in ihren Lehren darauf abzielt, durch die Weisheit beſſerer Einſichten, Güte des Herzens, und durch die Güte des Herzens die Weisheit des Verſtandes immer mehr zu erheben und vollkommener zu machen.„

Epiſtel am III. Advents-Sonntage.

1 Cor. 4. v. 1-5.

v. 1. Dafür halte uns jedermann,
nemlich für Chriſti Diener, und
Haushalter über Gottes Geheim-
niſſe. 2. Nun ſuchet man nichts
mehr an den Haushaltern, denn
daß ſie treu erfunden werden.
3. Mir aber iſt es ein geringes,
daß ich von euch gerichtet werde,
oder von einem menſchlichen Tage;
auch richte ich mich ſelbſt nicht.
4. Ich bin mir wohl nichts bewußt,
aber darinnen bin ich nicht gerecht-
fertiget; der Herr iſt es aber,
der mich richtet. 5. Darum rich-
tet nicht vor der Zeit, bis der
Herr komme, welcher auch wird
ans Licht bringen, was im Fin-
ſtern verborgen iſt, und den Rath
der Herzen offenbahren: alsdenn
wird einem jeglichen von Gott
Lob wiederfahren. (6. Solches
aber, lieben Brüder, habe ich auf
mich und Apollo gedeutet um eu-
retwillen; daß ihr an uns lernet,
daß niemand höher von ſich halte,
denn jetzt geſchrieben iſt, auf daß
ſich nicht einer wider den Andern
um jemandes willen aufblaſe.
7. Denn, wer hat dich hervorge-
zogen?

v. 1. Auch uns halte ein jeder für
Diener Chriſti und für ſolche Ver-
walter im Hauſe Gottes, denen
die Bekanntmachung der bisher
unbekannten Religionslehren auf-
getragen iſt. 2. Gleichwie nun
von einem jeden Hausverwalter
vornehmlich Treue erfordert wird;
alſo iſt dies auch unſere Haupt-
pflicht. 3. Uebrigens iſt es mir
eine Kleinigkeit, daß ich von euch
oder auch von Andern gelobet
werde. Denn ich lobe mich ſelbſt
nicht. 4. Bin ich mir gleich keiner
Pflichtvergeſſenheit bewußt; ſo bin
ich deswegen doch nicht ganz un-
ſträflich. Denn nur allein der Herr
über alles iſt es, der mir ein voll-
kommen zuverläßiges und untrüg-
liches Lob ertheilen kann. 5. Lobt
daher nicht eher, als bis erſt dieſer
Herr da iſt. Dieſer wird auch das,
was in tiefſter Dunkelheit verbor-
gen war, ans Licht bringen, und
ſelbſt die geheimſten Abſichten offen-
bahren: alsdenn wird ein jeder
von Gott den Lohn bekommen,
der ihm gebühret. (6. Dieſes
alles habe ich, lieben Brüder, um
euertwillen ſo vorgeſtellet, als ob
blos von mir und vom Apollo
die Rede wäre: damit ihr an un-
ſerm Beyſpiel lernet, euch von
keinem Lehrer höhere Begriffe zu
machen, als ich ſo eben geſchrie-
ben habe; und damit ferner nie-
mand von euch wegen des einen
Lehrers, zum Nachtheil des An-
dern, gros thue. 7. Denn von
wem haſt du, (der du bisher ſo
ge-

zogen? Was haſt du aber, o Menſch, das du nicht empfangen haſt? So du es aber empfangen haſt; was rühmeſt du dich denn, als der es nicht empfangen hätte.)

geſinnet geweſen biſt) dieſen Vorzug? Was haſt du, das du nicht erſt empfangen haſt? Da du aber alles empfangen haſt; warum bildeſt du dir denn darauf eben ſo viel ein, als wenn du nichts empfangen hätteſt?)

Umſchreibung.

Gleichwie Chriſtus euer Oberhaupt iſt 1); alſo iſt er v. 1.
auch das unſrige. Wir ſelbſt fordern daher von euch, daß ihr niemahls vergeſſet, daß wir Diener Chriſti 2), und in ſeiner Kirche nichts mehr ſind, als das, was ein Hausverwalter in dem Hauſe und Dienſte ſeines Herrn iſt; und daß uns unſer Herr blos durch den Auftrag zur Bekanntmachung der bisher unbekannt geweſenen Religionslehren von andern Chriſten unter-
ſchieden hat 3). Gleichwie man nun aber von denjeni- 2.
gen Knechten, denen ihre Herren die Austheilung der nöthigen Nahrungsmittel an das übrige Geſinde überlaſſen haben, vornehmlich dies, als eine nöthige Eigenſchaft, erfordert, daß ſie den Willen ihrer Herren mit ſchuldiger Treue befolgen, und das, was ihnen ihre Herrſchaften auszutheilen anbefohlen haben, auch wirklich austheilen: alſo iſt auch dies die nöthigſte Eigenſchaft eines jeden Lehrers, daß er das, was er nach dem Willen Jeſu leh-
ren ſoll, auch wirklich bekannt mache 4). Was aber 3.
mich ſelbſt betrift, ſo ſind mir alle die Lobeserhebungen, die ich von einigen unter euch, und überhaupt von einem jeden, der nur ein Menſch iſt, erhalte, ſehr gleichgültig 5). Denn ich erhebe mich ſelbſt nicht 6).

v. 4. Bin ich mir gleich keiner vorſätzlichen Untreue bewußt; ſo giebt mir doch dieſes Bewußtſeyn noch kein Recht, mich für vollkommen unſträflich zu halten 7). Nur allein der Herr, in deſſen Dienſten ich ſtehe: hat von allen Menſchen, folglich auch von mir, die vollkommenſte nnd genaueſte Känntniß: Er allein kann ein vollkommen richtiges und zuverläßiges Urtheil über mich fällen. Niemand unter euch maſſe ſich doch daher einer ſolchen
5. Beurtheilung an, die für ihn gar nicht gehöret 8). Niemand glaube, daß er das Recht, oder die Fähigkeit habe, über die Vorzüge der Lehrer, die unter euch das Evangelium verkündiget haben, ein vollkommen gegründetes und zuverläßiges Urtheil zu fällen. Dies kann allererſt alsdenn von euch geſchehen, wenn der Richter aller Welt erſchienen iſt, und über alle Menſchen, folglich auch über eure Lehrer, ein untrügliches Urtheil bekannt gemacht hat. Allererſt an dieſem großen Gerichtstage wird alles, was in dieſer Welt verborgen blieb, bekannt gemacht, und ſelbſt die wahre Beſchaffenheit derjenigen Abſichten und Urſachen entdeckt werden, welche die Menſchen zu den Handlungen, die ſie verrichteten, bewogen haben 9). Alsdenn wird Gott ſelbſt einen jeden ſo belohnen, wie es ſeine unendliche Kenntniß der wahren und eigentlichen
6. Geſinnungen der Menſchen erfordert 10). Lieben Brüder! bisher habe ich zwar nur mich und den Apollo 11) genennt, und die bisher von mir gebrauchten bildlichen Vorſtellungen auf uns angewendet 12), um euch zu zeigen, wie man uns von Rechtswegen beurtheilen müſſe: aber ich habe euch damit zugleich lehren wollen, wie ihr auch über andere Lehrer urtheilen müßt: daß ihr nämlich ſchuldig ſeyd, von ihnen keine größere und vortheilhaftere Meinung zu haben, als ihr, nach meinem bisherigen Erinnerungen, von mir und vom Apollo haben ſollt 13); daß ihr euch daher nicht etwa deßwegen über andere erhebet, weil ihr von dem Lehrer, nach deſſen Namen ihr euch nennet, unterrichtet ſeyd; und auf ſolche

Art

Art andre Lehrer verachtet 14). Denn, wem habt ihr v. 7.
das, was ihr als einen beſondern Vorzug anſehet, zu
danken 15)? Müßt ihr nicht eingeſtehen, daß ihr alles,
was ihr als ein vorzügliches Glück betrachtet, von Gott
empfangen habt; und daß ihr folglich auch der göttlichen
Vorſicht den Religionsunterricht, den ihr genoſſen habt,
zuzuſchreiben verbunden ſeyd 16)? Habt ihr aber inſonderheit auch dieſe Wohlthat euch nicht ſelbſt verſchaft,
ſondern ſie von Gott erhalten; warum bildet ihr euch auf
das, was ihr von Gott empfangen habt, eben ſo viel ein,
als ob ihr es nicht empfangen, ſondern euch ſelbſt zu verdanken hättet?

Anmerkungen.

1) Dies hatte Paulus in den unmittelbar vorhergehenden Worten, Cap. 3, 23. dadurch gelehret, daß er den Chriſten zu Corinth folgende Anzeige gethan hatte: **Ihr aber ſeyd Chriſti; Chriſtus aber iſt Gottes.** Denn in dieſen Worten iſt der Sinn des Apoſtels dieſer: „Obgleich alles zu eurem Dienſte und Nuzzen beſtimmt iſt *); ſo ſeyd und bleibt ihr doch ſelbſt Chriſto unterthan; den müßt ihr für euer Haupt erkennen **),

 wie

---

*) Daß dies Paulus damit anzeigen wolle, wenn er v. 21. 22. den Chriſten zu Corinth die Verſicherung giebt: **Alles iſt euer** ꝛc. habe ich im **Bibelfreunde** Th. 4. S. 324 f. und 325. weiter gezeigt.

) Daß Chriſten Jeſum, wegen ſeiner Erlöſung, nicht nur für ihren Herrn zu erkennen, ſondern ſich auch demſelben zu unterwerfen ſchuldig ſind, zeigt Paulus **Röm. 14, 8. 2 **Cor.** 5, 15. und **Tit.** 2, 14.

ſo wie Chriſtus immer Gott für ſein eigenes Oberhaupt erkannte.„ 3. E. Joh. 5, 30. Cap. 6, 38. Cap. 20, 17. Dieſe Erinnerung gab Paulo eine gegründete Veranlaſſung, gleich darauf, Cap. 4, 1. auch ſich und andere Religionslehrer als Diener oder Knechte Chriſti vorzuſtellen. Auf dieſe Art werden wohl die Cap. 4, 1. enthaltenen Erinnerungen mit den vorhergehenden am beſten und ſchicklichſten verbunden.

2) Daß Paulus hier vornehmlich von ſich, und vom Apollo rede, ob er gleich ſein Augenmerk zugleich auch mit auf andere Lehrer der Chriſtl. Kirche richtet; bezeugt er ſelbſt v. 6. Er ſiehet aber alsdenn, wenn er fordert, daß **ein jeder** *) ihn und den Apollo für **Diener oder Knechte Chriſti halten ſolle**, vornehmlich auf diejenigen, die ſich — wie aus Cap. 1, 12. und Cap. 3, 4. erhellet — **Pauliſch** und **Apolliſch** nannten. Denn gleichwie es unter den Juden und Heyden gewöhnlich war, daß die Schüler den Namen ihrer Lehrer annahmen, und ſich dadurch von denen, die ſich von andern hatten unterrichten laſſen, nicht nur abſonderten, ſondern auch eben dadurch zu erkennen gaben, daß ſie den Lehrer, nach dem ſie ſich nannten, für den größten hielten, und ſeinen Grundſätzen folgten; alſo hatten die Corinther, — wie aus den vorhin angeführten Worten erhellet — dieſe Gewohnheit auch in der Gemeine Chriſti einzuführen geſucht. Da aber dieß nur zu Secten und Spaltungen Gelegenheit gab; ſo hatte ſie Paulus ſchon Cap. 1, 12. 13. wegen dieſes Betragens beſtraft: und eben in dieſer Abſicht lehret er auch in den angeführten Worten, daß ihn und andre Lehrer niemand, ohne Beleidigung des Herrn und Erlöſers, der ſie geſandt hatte, zu Herrn und Meiſtern ſeines Glaubens machen, und ſich nach ihm, oder nach dem Apollo nennen könne. Es hatt daher ſchon der ſeel. Luther

*) Ανθρωπος hat hier eben die Bedeutung, in welcher das hebräi-

ther *) dieſen Ausſpruch Pauli: Jederman halte uns für Chriſti Diener; mit folgender gründlichen Anmerkung begleitet: „Wir ſind Diener, und nicht Herren: wir lehren nicht unſer Wort, wir treiben nicht unſer Werk; wir wollen nicht, daß ihr uns ſollt unterthan ſeyn, ſondern Chriſto; gleich als brauchte er die Worte Gideons Richt. 8. da die Kinder Jſrael ſprachen: Sey Herr über uns: und Gideon ihnen antwortete: Ich will nicht Herr ſeyn über euch, uud mein Sohn ſoll auch nicht Herr über euch ſeyn; ſondern der Herr ſoll über euch Herr ſeyn.„

3) Daß man unter den Griechen und Morgenländern diejenigen Leibeigenen, durch welche der Haushalt beſorgt wurde, Oeconomen (Hausverwalter) genennt habe: erkennen wir nicht nur aus den griechiſchen und morgenländiſchen Alterthümern, ſondern auch aus Luc. 12, 42, u. f. Auf ſolche Hausverwalter ſiehet allerdings Paulus in den jetzt angeführten Worten; zugleich aber vergleicht er ſich und andre Lehrer mit denſelben deßwegen, damit er dadurch zu erkennen gebe: daß, gleichwie die morgenländiſchen Hausverwalter zwar die erſten und vornehmſten unter den übrigen Knechten, indeſſen aber dennoch auch Leibeigene, wären und blieben; alſo wären auch die Lehrer der Chriſten nicht Herren und Beherrſcher der Kirche, ſondern eben das, was andre Chriſten wären, Knechte Gottes: ob ihnen gleich Gott für andern die Verwaltung wichtiger Geſchäfte, nämlich, den Vortrag der Geheimniſſe, d. i. ſolcher Lehren, die bisher unbekannt geweſen wären, und durch die Apoſtel zuerſt bekannt gemacht worden, anvertrauet habe. Zu denjenigen chriſtlichen Religionslehren, die Paulus hier

 Ge-

hebräiſche איש ſehr oft vorkömmt: Es heißt ſo viel, als, jedermann.

*) In ſeinen Sämmtlichen Schriften und Werken, Th. 12. S. 280.

Geheimniſſe nennt, gehört beſonders die Lehre: daß durch das Leiden und Sterben Jeſu allen Menſchen die göttliche Begnadigung ſey möglich gemacht worden; und daß daher dieſelbe nicht etwa nur die Juden, ſondern auch die Heyden durch den Glauben an Jeſum, als an den von Gott geſandten Welterlöſer, erlangen könnten. 1 Cor. 2, 6-9. Röm. 16, 25. 26. Eph. 3, 9. Col. 2, 26-28.

4) Der im 1ten v. befindliche Ausſpruch Pauli enthält zwar nur den Vorderſatz und das Gleichniß, deſſen ſich der Apoſtel hier bedient; der Nachſatz aber, oder die Anwendung des Gleichniſſes iſt deßwegen nicht ausdrücklich hinzugeſetzt worden, weil man ſie leicht hinzu denken kann: Indeſſen habe ich es doch, nicht ohne Urſach, für nöthig gehalten, das, was ausgelaſſen iſt, zu ergänzen *).

Es ſetzet aber Paulus auch dieſe Erinnerung denjenigen Mitgliedern der Corinthiſchen Gemeine entgegen, die den Werth ihrer Lehrer nur vornehmlich nach den Begriffen, die ſie von ihren äußerlichen Gaben hatten, beſtimmten. Daß dieſe ſich irrten, erwieß der Apoſtel daraus; weil man ſchon bey einem Hausverwalter nicht ſowohl auf ſeine Wohlredenheit und Gelehrſamkeit, als vielmehr auf ſeine Treue ſehe, und ihn vornehmlich nach dieſer ſchätze: daher müßten auch diejenigen, die von ihren Lehrern urtheilen wollten, nicht fragen, wie gelehrt, wie geſchickt, wie beredt ſie wären; ſie müßten vielmehr vornehmlich auf ihre Treue ſehen; hätten ſie an dieſer nichts auszuſetzen; könnten ſie nicht läugnen, daß ihnen die chriſtlichen Religionslehren richtig vorgetragen würden; ſo müßten ſie dieſelben ſchon aus dieſem Grunde, für würdige Diener Chriſti halten.

5) Das-

---

*) Wenn hier im Griechiſchen ſteht: Ὁ δε λοιπον; ſo iſt nach λοιπον das Wort, ἐςι, ausgelaſſen; das man in Gedan-

5) Dasjenige griechiſche Wort *), das hier von Paulo gebraucht wird, bedeutet eigentlich unterſuchen; hernach wird es aber auch von den Folgen der angeſtellten Unterſuchung gebraucht, und bezeichnet daher, bald die vortheilhaften, bald die nachtheiligen Urtheile, die von Jemanden gefället werden. In dem erſtern Verſtande muß es hier genommen werden, wie die Verbindung mit dem folgenden deutlich genug lehret: Es ſieht aber der Apoſtel auch hier vornehmlich auf diejenigen Mitglieder der Corinthiſchen Gemeine, die da ſagten: **Ich bin Pauliſch;** (1 Cor. 1, 12.); die mithin ihn gleichſam für ihren Herrn erklärten, und eben dadurch die Hochachtung, die ſie ihm ſchuldig waren, zu weit trieben. **Das war ihm,** mit allem Rechte, **ein geringes** **); daraus konnte und durfte er ſich nichts machen; und ſich etwa dies, als einen beſondern Vorzug anrechnen. Denn er war, — wie er unmittelbar vorher v. 1. ſelbſt bezeugt hatte, — ein Diener und Knecht Chriſti, keinesweges aber das Oberhaupt derer, die Jeſum für ihren Herrn und Erlöſer bekannten, und der Stifter der Religion, die ſie angenommen hatten.

Eben ſo wenig war Paulo auch überhaupt an den Lobeserhebungen, die er von andern erhielt, gelegen. Es war ihm auch **ein geringes, daß er von einem menſch-** lichen

danken hinzuſetzen muß: quod reliquum eſt: **Das, was ich hierbey noch zu erinnern habe,** iſt dies ꝛc. So brauchet Paulus, *λοιπον*, mehrmahls, z. E. 1 Theß. 4, 1. 2. 2 Theß. 3, 1. Eph. 6, 10., wenn er eine von ihm geſchehene Vorſtellung beſchlieſſen will. Was ferner, *ινα*, betrifft, ſo heißt es hier nicht, **auf daß,** ſondern, **daß;** und, *ευρεθη*, ſteht, wie im Hebräiſchen נמצא an ſtatt ſit.

*) *ανακρινειν*.

**) Die Redensart, *εις ελαχιστον*, die Paulus hier braucht, bezieht ſich auf das hebräiſche למעט. Hagg. 1, 9.

lichen Tage gerichtet, oder vielmehr gelobet wurde. Einen deutlichen Beweiß von dieſer Geſinnung Pauli findet man Apoſtelg. 14, 11-18. Das Wort: Tag, bezeichnet ſowohl hier, als auch in andern Stellen heil. Schrift, nicht ſo wohl einen jeden Tag, als vielmehr einen ſolchen, an welchem eine gerichtliche Unterſuchung gehalten wird *). **Ein menſchlicher Tag** iſt daher nichts anders, als ein menſchlicher Gerichtstag. Hier aber wird ferner **der Tag des Gerichts** anſtatt derjenigen Menſchen geſetzt, die an einem zu gerichtlichen Unterſuchungen beſtimmten Tage ein gewiſſes Urtheil fällen. Daher habe ich überſetzt: **Es iſt mir eine Kleinigkeit, daß ich von euch, oder von Andern gelobt werde.** Eben ſo hat auch der ſeel. **Luther** dieſen Ausſpruch verſtanden. Denn, nachdem er eben dieſe Worte erklärt hatte; ſo zieht er hieraus **) folgenden Schluß: „Iſt alſo die Meynung: Ich begehre weder von euch, noch von einigen Menſchen gelobt und hochgehalten zu werden.„

6) Auch hier braucht Paulus das griechiſche Wort*), das hier vorkömmt, in eben der Bedeutung, in welcher er ſich deſſelben ſchon vorher bedient hatte. Er will alſo damit zu erkennen geben, daß er von ſich ſelbſt keinesweges die große Meynung habe, welche diejenigen äußerten, die da ſagten, daß ſie **Pauliſch** wären ***).

7) Wenn Paulus hier bezeuget, daß er ſich nichts **bewußt ſey**; ſo ſieht er hier auf das **Bewußtſeyn** böſer

---

*) Z. E. Hiob 24, 1. Jeſ. 2, 12. Cap. 13, 6. Joel 1, 15. Cap. 2, 1. Malach. 3, 19. Pſ. 37, 13. Daher wird unter dem Tage Jeſu in ſehr vielen Stellen, z. E. Apoſtelg. 17, 31. Röm. 2, 16. Phil. 1, 6. 2 Pet. 3, 10. derjenige Gerichtstag, den Jeſus dereinſt halten wird, verſtanden. Und ſo wird auch in der lateiniſchen Redensart: Diem alicui dicere, unter dem Tage, der Gerichtstag verſtanden.

**) Th. 12. S. 282.

***) ἀνακρίνειν.

ſer Handlungen *), und beſonders auf das Bewußtſeyn einer vorſätzlichen Untreue v. 2. Was ferner dasjenige griechiſche Wort betrift, das D. Luther durch rechtfertigen überſetzt hat; ſo bedeutet es auch hier, gerecht, unſträflich ſeyn **).

Unter dem Herrn wird hier, ſo wie in den meiſten andern Stellen, wo eben dieſer Ausdruck in den Schriften Pauli und der andern Apoſtel, vorkömmt, vorzüglich der Sohn Gottes, Jeſus, verſtanden. Denn dieſer iſt dazu geſtorben und auferſtanden, und wieder lebendig worden, auf das er über Todte und Lebendige ein Herr ſey. Röm. 14, 19. Bezeugt aber Paulus, daß ihn eben dieſer Herr richte, oder vielmehr, dereinſt richten werde: ſo lehret er damit, daß allein der Herr, in deſſen Dienſten er ſtehe, von allen Menſchen, und daher auch von ihm, die vollkommenſte Känntniß habe; daß er aber auch eben daher ſich niemahls ſelbſt erhebe, und andern vorziehe: weil nämlich Chriſtus, als ein Herzenskündiger, auch unerkannte Sünden erkenne.

8) Wenn hier Paulus von den Corinthern fordert, daß ſie nicht richten ſollten; ſo verbietet er ihnen damit keinesweges — wie leicht zu erachten iſt — eine jede Beurtheilung anderer Menſchen und ihrer Handlungen. Es redet vielmehr der Apoſtel hier nur vornehmlich von denjenigen Urtheilen, welche viele Corinthiſche Chriſten über ihre Lehrer zu fällen pflegten; und in denen ſie den einen dem andern, z. E. Paulum Petro, und Petrum Paulo ſo vorzogen, und ſo entſcheidende Urtheile über ihren

---

*) Das Bindewort, *αλλα*, heißt hier ſo viel, als, ja; wie 2 Cor. 7, 11. Luc. 12, 7. Apoſtelg. 19, 2.

**) Es muß daher im Griechiſchen nach *ουδεν* das Beywort *κακον* hinzugedacht werden. Eben dieſe Bedeutung hat, *nil conſcire ſibi*, auch beym Horaz lib. I. *epiſt.* I.

***) Denn *δεδικαιωμαι* ſteht ſtatt *δικαιος ειμι*.

ihren Werth fällten, als ob ihnen die ganze innere Geſinnung ihrer Lehrer bekannt wäre: da doch dieſe Gott und Jeſu allein bekannt war; und da beſonders das entſcheidende Urtheil, welches von Chriſto dereinſt bey ſeiner Wiederkunft zum Weltgerichte über eines jeden ſein ewiges Wohl oder Wehe wird gefället werden, die Beſchaffenheit ſeiner ehemaligen Geſinnungen, und ſeines Wandels auf das merklichſte und zuverläßigſte bekannt machen wird.

9) Wenn Paulus hier v. 5. lehret, daß der Richter der Lebendigen und der Todten, bey ſeiner Erſcheinung zum Weltgerichte **den verborgenen Rath** der Herzen, oder die geheimſten Geſinnungen des menſchlichen Herzens **offenbaren werde**; ſo erklärt er ſelbſt dadurch die vorhergegangenen bildlichen Ausdrücke, in denen er bezeuget hatte, daß der Weltrichter **alles, was im Finſtern verborgen war, werde ans Licht bringen** *). Dieſe Offenbarung ſelbſt wird eigentlich darin beſtehen, daß manche, die man hier in der Welt zu den Rechtſchaffenen und Frommen gezählet hat, durch die Verſetzung in einen ewig unglücklichen Zuſtand, für Heuchler und Feinde Chriſti, manche hergegen, die man hienieden zu vorſätzlichen Sündern oder Heuchlern rechnete, durch die Verſezzung in einen ewig glücklichen Zuſtand, für Freunde Jeſu, öffentlich und feyerlich werden erkläret werden. Denn, daß Chriſtus alsdenn aller Menſchen ihre gute und böſe Geſinnungen und Handlungen mündlich erzählen werde; läßt ſich nicht denken. Denn das, was Jeſus ſelbſt Matth. 25, 34-45. anführt, iſt eben ſo wohl eine bildliche Vorſtellung, als die v. 32. 33. von ihm erwähnten Handlungen.

10) Daß **einem jeglichen**, der nämlich in dieſem Leben Gott und ſeinem Nächſten treu und redlich gedient

*) Wenn hier im Griechiſchen ſteht, φωτισει, ſo ſteht dieſes Wort hier an ſtatt, εις φως αξει (*faciet, ut illuceſcat*); nach dem Hebräiſchen הָאִיר.

dient hat, von **Gott Lob wiederfahren werde**; ſo heißt hier **Lob** ſo viel, als **Belohnung**. Denn eine jede Belohnung iſt ein thätiges Lob oder ein Zeugniß der Zufriedenheit mit andrer ihren Bemühungen. Daher braucht Paulus auch Röm. 13, 3. das Wort: **Lob**, in eben dieſer Bedeutung. In der vorhin angeführten Stelle muß ſie aber deßwegen ſo angenommen werden, weil der Apoſtel von demjenigen Tage redet, an welchem Gott — wie er Röm. 2, 16. ſich ausdrückt — **das Verborgene der Menſchen durch Jeſum Chriſtum richten, und einem jeglichen nach ſeinen Werken geben wird.**

Da übrigens Paulus hier eben das, was Jeſus dereinſt am zukünftigen Gerichtstage thun wird, Gott zuſchreibt, ſo giebt er auch damit zu erkennen, daß eben der Jeſus, welcher dereinſt als Richter der Welt erſcheinen wird, Gott ſey.

11) Mehrere Nachrichten von dieſem chriſtlichen Lehrer, der eigentlich **Apollonius** hieß, findet man Apoſtelg. 18, 24 = 28.

12) Dieſe bildlichen Vorſtellungen ſelbſt, finden ſich, theils Cap. 3, 5 = 9, theils Cap. 4, 2. Jetzt erklärt ſich nun Paulus über die Urſache, warum er eben ſich und ſeinen Freund, **Apollo**, bereits vorhin genennt und ihr Amt unter den vor ihm gebrauchten **Bildern** beſchrieben habe: Er zeigt nämlich, daß er dabey auch zugleich andre Lehrer im Sinne gehabt habe *).

13) Die wörtliche Ueberſetzung der hier von Paulo gebrauchten griechiſchen Ausdrücke **) iſt dieſe: **damit ihr an uns lernet, nicht über das, was geſchrieben iſt, geſinnet zu ſeyn.** Unter dem, was geſchrie=

*) Dies iſt wohl die ſchicklichſte Erklärung des Wortes *μετεσχηματισα*, welches hier von Paulo gebraucht wird, und das ſo mancherley Meynungen der alten und neuern Ausleger veranlaſſet hat.

**) *ἱνα ἐν ἡμιν μαθητε, το μη ὑπερ ὁ γεγραπται φρονειν.*

ſchrieben iſt, wird hier am beſten, das, was Paulus im vorhergehenden, v. 1. 2- 3. von der rechten Beurtheilung chriſtlicher Lehrer, erinnert hatte, verſtanden. Man hat daher nicht nöthig mit einigen Erklärern anzunehmen, daß das, was geſchrieben iſt, auf die Vorſchriften des natürlichen und geoffenbahrten Geſetzes gehe. Denn man kann die Beſtimmung der jetzt angeführten Redensart näher haben.

14) Auch hier ſieht Paulus auf diejenigen Mitglieder der Corinthiſchen Gemeine, von denen ſich einige Pauliſch, andere Apolliſch, und wieder andre Kephiſch nannten. Denn ein jeder von dieſen rechnete es ſich als einen beſondern Vorzug an, daß er denjenigen Lehrer, nach dem er ſich nannte, und keinen andern, für den größten und vortreflichſten unter den chriſtlichen Religionslehrern hielte; mithin verachtete dadurch zugleich ein jeder von dieſen diejenigen chriſtlichen Lehrer, denen andere den Vorzug für den übrigen einräumten *).

15) Daß Paulus in dieſem 6ten v. einen jeden von denjenigen anrede, die es nicht nur als einen beſondern Vorzug betrachteten, daß ſie von dem Lehrer, nach welchem ſie ſich nannten, wären unterrichtet worden, ſondern auch ſtolz darauf waren; erhellet aus dem Vorhergehenden **).

16) Daß

*) Daß hier im Griechiſchen εἷς ὑπερ τȣ ἑνος mit dem Plural φυσιȣσθε, und ἱνα mit dem Praeſ. Indicat. verbunden wird; iſt freylich eine im Griechiſchen eben nicht gewöhnliche, ſondern vielmehr eine hebräiſchartige Wortfügung; Indeſſen wird ἱνα nicht nur 1 Cor. 9, 18. und Offenb. Joh. 22, 14., ſondern auch — wie in D. Kypkens Obſervatt. S. Tom. II. p. 195. bewieſen wird — bey einigen griechiſchen Poeten, auf gleiche Art, mit dem Indicativ verbunden.

**) Das Wort διακρινειν, das von Paulo im Anfange dieſes 7ten V. gebraucht wird, bedeutet zwar eigentlich unter-

16) Daß die Chriſten zu Corinth das, was ſie hatten, und ihnen ſchäßbar war, von Gott empfangen hätten; daß ſie folglich auch der göttlichen Vorſicht und Regierung den ehedeſſen empfangenen Religionsunterricht zuſchreiben müßten; lehret zwar Paulus in den hier umſchriebenen Worten, nicht ausdrücklich; indeſſen verſteht es ſich von ſelbſt. Jac. 1, 17.

Dieſe im v. 6. 7. enthaltene Bemerkungen Pauli gehören zwar nicht zu demjenigen bibliſchen Abſchnitt, welcher an dieſem Sonntage, als Epiſtel pflegt erklärt zu werden: Aber, weil ſich Paulus ſelbſt in dieſen beyden Verſen diejenige Urſache und Abſicht anzeigt, die ihn zu den vorhergegangenen Vorſtellungen bewogen habe; weil ſich überdieß bey den Erklärern dieſer Behauptungen Pauli, in Anſehung der von ihnen erwählten Meynungen, eine merkliche Verſchiedenheit findet; ſo habe ich es daher für nöthig erachtet, auch dieſe Verſe kürzlich zu erklären.

---

terſcheiden, hier aber, ſich durch einen gewiſſen Vorzug auszeichnen.

Epiſtel am IV. Advents-Sonntage.

Phil. 4. v. 4-7.

v. 4. Freuet euch in dem Herrn allewege; und abermahl ſage ich: Freuet euch! 5. Eure Lindigkeit laſſet kund ſeyn allen Menſchen. Der Herr iſt nahe: 6. Sorget nichts, ſondern in allen Dingen laſſet eure Bitte im Gebet und Flehen mit Dankſagung vor Gott kund werden. 7. Und der Friede Gottes, welcher höher iſt denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinnen in Chriſto Jeſu.

v. 4. Freuet euch beſtändig darüber, daß ihr Chriſten ſeyd! Darüber -- ich ſage es noch einmahl — freuet euch! 5. Gegen jedermann bezeigt euch freundlich und ſanftmüthig. Der Herr iſt nahe: 6. Niemahls ſorget ängſtlich; ſondern wendet euch vielmehr mit euren Gebeten, Bitten und Dankſagungen an Gott: 7. Alsdenn wird die Gnade Gottes, welche alle unſere Begriffe weit überſteigt, eure Herzen und Geſinnungen bey der chriſtlichen Lehre erhalten.

Umſchreibung.

v. 4. Erinnert euch allezeit und bey allen Gelegenheiten, es mag euch wohl oder übel gehen, an die Glückſeligkeit, die ihr Jeſu und ſeinem Evangelio zu danken habt, ſo lebhaft, daß dadurch in euch eine eben ſo heilige als gerechte Freude entſtehe. Die Empfindung dieſer Freude iſt euch zu einer Gott wohlgefälligen Führung eures Chriſtenthums ſo unentbehrlich, daß ich euch nochmahls ermahne: Sucht dieſes Vergnügen allezeit zu erhalten, und laßt die ſelige Gemüthsruhe, welche euch, als Chriſten, eigen iſt, durch nichts ſtöhren 1). Laßt euch daher, auch ſelbſt durch die Beleidigungen, mit denen ſich eure Gegner gegen

euch vergehen, niemahls aufbringen; Erzeigt euch vielmehr gegen alle, ſie mögen freundſchaftlich oder feindſelig gegen euch geſinnt ſeyn, freundlich und ſanftmüthig 2). Der v. 6
gnädige Heyland, den wir als unſern Herrn verehren, wird euch gewiß ſeine Hülfe und ſeinen Beyſtand nicht verſagen 6). Laßt euch daher durch die bedenklichen Ausſichten in die Zukunft, die ihr bey euren gegenwärtigen Umſtänden habt, weder zu einer ängſtlichen Betrübniß, noch zu einer mürriſchen Unzufriedenheit mit den Verhängniſſen der göttlichen Vorſicht, verleiten 4). Wendet euch vielmehr zu Gott, und rufet ihn in allen Fällen um die Hülfe, deren ihr bedürfet, ſo an, daß ihr euch auch zugleich an die Wohlthaten, die ihr ſchon von ihm empfangen habt, erinnert, und ihm für dieſelben nicht nur danket, ſondern euch auch, durch die Erinnerungen an dieſe göttlichen Gnadenbezeugungen, in eurem Vertrauen zu Gott ſtärket 5). Alsdenn wird die göttliche Gnade, de- 7.
ren wir uns um Chriſti willen getröſten können, und die weit mehr thun kann, als wir einſehen und begreifen können, euch ferner bey ſolchen Vorſtellungen und Entſchließungen erhalten, welche der Lehre und dem Willen Jeſu, unſers glorwürdigſten Erlöſers, gemäß ſind; und es wird daher durch die Widerwärtigkeiten, die euch begegnen, weder euer Glaube an Chriſtum, noch auch euer Eifer in der Nachahmung ſeiner Geduld und Standhaftigkeit, geſchwächt werden 6).

Anmerkungen.

1) Wenn man die griechiſchen Ausdrücke wörtlich überſetzt; ſo ermahnet Paulus freylich die Chriſten zu Philippen, ſich allewege oder allezeit in dem Herrn zu freuen. Allein, alsdenn iſt und bleibet freylich einem deutſchen Leſer der Sinn dieſer Ermahnung

immer noch dunkel. Denn, ſich in einer Sache oder Perſon freuen, iſt eine hebräiſche Redensart, und bedeutet — wie aus Jeſ. 39, 2. und aus vielen andern Stellen erhellet — ſich über eine gewiſſe Sache oder Perſon freuen. Fordert nun Paulus von den Philippern, daß ſie ſich über den Herrn freuen ſollten; ſo verſteht er auch hier unter dem Herrn, wegen der bereits vorhin Anm. 8. S. 45. angeführten Urſachen, Jeſum, und inſonderheit die von ihm geſtiftete Religion. Denn ſchon vorher, v. 1. 2., hatte er das Wort, Herr, in eben dieſer Bedeutung gebraucht; weil, in dem Herrn beſtehen, nichts anders heißt, als, bey der chriſtlichen Lehre bleiben, in dem Bekänntniß des Chriſtenthums ſtandhaft ſeyn; gleichwie, eines Sinnes ſeyn in dem Herrn, v. 2., in der chriſtlichen Religion einerley Geſinnungen haben *) bedeutet. Und ſo iſt auch Phil. 1, 15, 16. Chriſtum predigen, verkündigen, ſo viel, als, die chriſtliche Lehre vortragen. Denn v. 14. ſetzt der Apoſtel ſelbſt dafür, das Wort reden, die Lehre verkündigen. Zu dieſer Lehre, die Paulus verkündigte, hatten ſich — wie aus Apoſtelg. 16, 12. u. f. erhellet — viele Inwohner der Stadt Philippen ſchon vorlängſt bekannt und ſie angenommen. Weil ſie aber — wie wir aus Cap. 1, 29. 30. erkennen — eben deßwegen verfolgt wurden, und ihnen noch größere Verfolgungen bevorſtunden; ſo

---

*) Die beiden Weibesperſonen, Evodia und Syntyche, deren Paulus in dieſem 2ten v. gedenket, und die er zur Einigkeit ermahnet, waren, allem Anſehen nach, Diaconißinnen bey der Philippiſchen Gemeine. Denn Perſonen von dieſer Art fanden ſich — wie aus Röm 16, 1. und 1 Timoth. 5, 9. deutlich genug erhellet — damahls bey allen chriſtlichen Gemeinden; und ihre Verrichtungen beſtunden vornehmlich darinnen, daß ſie diejenigen, die zum weiblichen Geſchlechte gehörten, in den Häuſern unterrichteten, tauften, und ſich auch ihrer, wenn ſie krank waren, annahmen.

ſo hätte es ihnen leicht gereuen können; daß ſie Chriſten geworden waren. Dies ſuchte nun Paulus eben dadurch zu verhüten, daß er ſie ermunterte, ſich über diejenige Veränderung, die mit ihnen durch die Annehmung der Lehre Jeſu vorgegangen ſey, nicht ſo wohl zu betrüben, als vielmehr zu erfreuen. Dieſe Freude empfand Paulus ſelbſt — wie er bereits Cap. 2, 17. bezeuget hatte — ob es gleich eben damahls ſehr wahrſcheinlich war, daß er **über dem Opfer und Gottesdienſt des chriſtlichen Glaubens**, d. i. über ſeinen Beſchäftigungen mit der Ausbreitung der chriſtlichen Religion, bald ſelbſt geopfert, oder hingerichtet werden würde. An dieſer ſeiner Freude ſollten nun auch die Philipper — wie er Cap. 2, 18. von ihnen erfordert — Theil nehmen, und es ſollte ſie, nach ſeinem Beyſpiel, die durch Chriſtum erworbene Seligkeit zur Erweckung einer ähnlichen Freude bewegen. Zu dieſer Freude hatte ſie der Apoſtel ferner auch Cap. 3, 1. nicht nur ermahnet, ſondern ihnen auch die Quelle dieſer Freude, Cap. 3, 7-21. bekannt gemacht. Dieſe Verbindung, in welcher die Cap. 4, 2. enthaltene Ermahnungen mit dem Vorhergehenden ſtehen, wird hoffentlich diejenigen, die ſie erwägen, deutlich überzeugen, daß ich zu der von mir vorgetragenen Ueberſetzung und Umſchreibung derſelben vollkommen berechtiget geweſen ſey.

Wie ſehr irren ſich nicht alſo alle diejenigen, die ſich das Chriſtenthum gleichſam als eine finſtere Folterkammer vorſtellen, und ſich überreden, daß man, um ein Chriſt zu ſeyn, allen freudigen Empfindungen entſagen müſſe? Die Lehre von der Erlöſung Jeſu iſt vielmehr alsdenn, wenn ſie recht bedacht und angewendet wird, die einige und lebendige Quelle einer ſolchen Freude, die nicht nur rein und heilig iſt, ſondern uns auch alles Leiden dieſer Zeit erträglich machen, und uns für eben ſo gefährlichen als ſchädlichen Ausſchweifungen bey den Freuden dieſes Lebens bewahren kann. Indeſſen iſt dieſe Freude nur alsdenn rechter Art, wenn ſie eine Folge des wahren Glaubens

an Jeſum und eines eben ſo aufrichtigen als beſtändigen Gehorſams gegen ſeine Gebote iſt.

2) Ueber den Nachdruck und über die fruchtbare Bedeutung desjenigen griechiſchen Ausdrucks*), den D. Luther durch Lindigkeit überſetzte, hat ſich eben derſelbe**) alſo erklärt: „St. Paulus braucht hier ein griechiſch Wort, welches wir verdeutſcht haben, Lindigkeit: wiewohl das deutſche Wort nicht völlig erreicht den griechiſchen Verſtand; denn es begreift ſo viel in ſich, und drückt aus die Tugend, damit ſich der Menſch allen liebreich und gefällig macht, und ſich in jedermanns Weiſe ſchickt, ob niemanden einen Verdruß hat, jedermann wohlthut, jedermann nachgiebt, und alles leidet und verträgt, was er ohne Sünde leiden kann, auch den Verluſt ſeiner Güter, Leibes und Ehre, und was ihm ſonſt begegnen mag.„

3) Eben dieſer Troſtgrund kömmt auch Pſ. 145, 18. vor. Gleichwie er aber hier nichts anders anzeigt, als, daß Gott bereit ſey, den Seinen zu helfen und beyzuſtehen: alſo braucht auch hier Paulus dieſe Verſicherung in eben dieſer Bedeutung.

4) Daß Chriſten inſofern nichts ſorgen, oder aller Sorgen ſich entſchlagen müſſen, inſofern unter den Sorgen ängſtliche Bekümmerniſſe und ermüdende Bemühungen um etwas, verſtanden werden; erhellet aus Matth. 6, 25. 28. 31. 32. 34. auf das deutlichſte. Allein, auf welche Bekümmerniſſe ſiehet denn der heilige Apoſtel hier beſonders? Ohnſtreitig auf diejenigen, welche den Chriſten zu Philippen der Haß der unglaubigen Juden und Hey-

---

*) ἐπιείκεια.

**) Th. 12. S. 294. ſeiner ſämmtlichen Schriften und Werke. Leipzig 1730.

*) ἐπιεικές. Dieſes Neutrum ſteht hier, nach einer im Griechiſchen ſehr gewöhnlichen Art ſich auszudrücken, anſtatt des Subſtantivs ἐπιείκεια.

Heyden verurſachte. Denn ſie hatten, — wie aus Cap. 1, 29. 30. erhellet, — denſelbigen Kampf, den ſie an Paulo geſehen hatten, und nun von ihm hörten. Dieſer Kampf ſelbſt, den Paulus zu Philippen ehedeſſen gehabt hatte, wird Apoſtelg. 16, 16:24. beſchrieben.

5) Fordert der Apoſtel in unſrer Bibelüberſetzung, daß die Philipper in allen Dingen ihre Bitte im Gebet und Flehen zu Gott ſollten kund werden laſſen; ſo kann man zwar, Bitte, Gebet und Flehen ſo von einander unterſcheiden, daß unter der Bitte, das innere Verlangen oder Begehren, unter dem Gebet, die Anrufung Gottes um die Schenkung gewiſſer Wohlthaten, und unter Flehen die Bitte um die Abwendung gewiſſer Uebel verſtanden wird; Indeſſen kann man ſich auch die vom Paulo im Griechiſchen gebrauchte Ausdrücke *) gar wohl ſo erklären, daß man unter den Bitten überhaupt das, was man verlangt, oder ſeine Bedürfniſſe **) und unter Gebet und Flehen, ein andächtiges und anhaltendes Gebet ***) verſtehet. Ermahnet aber der Apoſtel die Philipper ferner, daß ſie ihre Bedürfniſſe bey allen Gelegenheiten ****), vermittelſt

---

*) εν τῃ προσευχῃ και τῃ δεησει μετα ευχαριστιας ὑμων γνωριζεσθω.

**) Denn in dieſer Bedeutung kömmt αιτημα ſo wohl 1 Joh. 5, 15. als auch Luc 23, 21. vor, und kömmt alſo mit dem hebräiſchen שאלות überein.

***) Eben ſo braucht auch Paulus 1 Tim. 2, 1. die gleichbedeutenden Wörter, Bitte, Gebet (δεησεις, προσευχας).

****) Denn εν παντι ſteht zwar im Griechiſchen bey τῃ προσευχῃ; aber es bezieht ſich nicht auf dieſes zunächſt folgende Wort; weil es alsdenn heißen müßte, εν πασῃ. Es muß daher nach εν παντι das Wort πραγματι hinzu gedacht werden. Εν παντι πραγματι iſt daher, in allen Angelegenheiten (*in omni negotio*).

telſt eines ernſtlichen und anhaltenden Gebetes, Gott offenbaren ſollten; ſo braucht er hier das Wort, offenbaren, in demjenigen Verſtande, in welchem daſſelbe ſo viel bedeutet, als, jemanden etwas getroſt und freudig, mit Freymüthigkeit entdecken. **Denn der Vater im Himmel weiß, was wir bedürfen, ehe denn wir bitten.** Matth. 6, 8. Indeſſen wird allerdings das Herz erleichtert, wenn man ſo betet, wie man beten ſoll, und ſich daher, bey dieſer Religionsübung, die herrlichen Eigenſchaften Gottes, und beſonders ſeine Allmacht, Weisheit und Güte, und ſeine über uns und alles waltende Vorſehung, wie auch ſeine theuren Verheißungen, in unmittelbarer Zueignung auf ſich vorſtellet *).

Daß aber mit dem Gebete der Chriſten auch zugleich Dankſagung müſſe verbunden ſeyn; lehret nicht nur Paulus in den angeführten Worten, ſondern er hatte auch hierzu vollkommen gegründete Urſachen: wie dies D. Luther in folgenden Worten **) weiter ausgeführt hat: „Die Dankſagung und Erinnerung der Wohlthaten Gottes giebt ein wunderbarliches Vertrauen zu beten, und macht das Gebet nicht allein angenehm, ſondern auch dem Betenden leicht. Denn ſonſt, (wie die alten Väter ſagten,) iſt keine Arbeit ſo ſchwer, als beten. Und dieſe Weiſe zu beten finden wir in den Pſalmen Davids, im gemeinen Brauch der Kirchen, und aller Väter im alten Teſtament. Und darum iſt das Gebet ohne Gottes Lob gleich einem Rauchfaß ohne Kohlen. Alſo hebt das fürnehmſte Gebet am Lobe Gottes an, wenn wir beten:

---

*) Von dieſer Erleichterung des Herzens und der mit ihr verbundenen Annehmlichkeit des Gebets, wird in Herrn Oberconſiſtorialrath Spaldings Neuen Predigten S. 122. u. f. weiter gehandelt.

**) Th. 12. S. 294. ſeiner Sämmtlichen Schrifften und Werke.

ten: **Vater unſer, der du biſt im Himmel.** Wollte Gott, daß wir dieſe heilſame Lehre Pauli annahmen, und ihr folgten, und in allen Dingen, die uns anfechten, zum erſten mit unſerm Gebet zu Gott liefen; o wie viel und leicht würden wir die Anfechtungen überwinden, und überflüßig ſeyn in Freude und Friede ohne Unterlaß in dem Herrn. Denn, indem wir durch die Dankſagung die Wohlthaten Gottes erzähleten, würden wir zugleich beten, und erfüllen den Spruch des weiſen Mannes: **Am böſen Tage gedenke des Guten.** So würden wir durch das Gedächtniß des Guten getröſtet, und Luſt zu beten haben; und ſo wir mit Luſt beteten, würden wir unſre Bitte leichtlich erhalten, und ſo wir unſere Sorge auf Gott würfen, würden wir Freude und Friede haben.„

6) Wenn D. Luther den 7ten v. überſetzet: **Und der Friede Gottes, welcher höher iſt, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Chriſto Jeſu;** ſo werden in dieſer Ueberſetzung die von Paulo gebrauchten Ausdrücke, als ein **Wunſch**, den er zum Beſten der Philipper thut, betrachtet. Allein obgleich dieſe Vorausſetzung, an ſich betrachtet, dem griechiſchen Sprachgebrauch nicht zuwider iſt; *) ſo iſt doch, nach derſelben, das Bindewort, und, überflüßig. Hergegen behält nicht nur dieſes Bindewort eine ihm nicht ungewöhnliche Bedeutung**), ſondern es hängt auch der 7. v. mit dem vorhergehenden 6. v. am leichteſten und natürlichſten

*) Denn die Futura Indic. werden, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, ſehr oft an ſtatt des Conjunctivs und Imperativs, geſetzt. S. Glassii Philolog. S. Lib. I. Tract. III. Can. XLVI. ed. *Dath.*

*) Selbſt D. Luther hat das Bindewort, και, unter andern Luc. 2, 15. durch, ſo, überſetzt. Eben dieſe Bedeutung hat es aber auch in mehrern Schriftſtellen, z. E. 1 B Moſ. 3, 5. Cap. 18, 10. 2 Moſ. 7, 9. 3 Moſ. 26, 2. 1 Sam. 12, 15.

lichſten zuſammen, wenn er ſo, wie es von mir geſchehen iſt, überſetzt wird. Denn alsdenn enthält der 6te V. die Ermahnung, und der 7te V. die Wirkung von der Befolgung dieſer Ermahnung.

„Daß der Friede Gottes in dieſer Stelle die Ruhe bedeute, die Gott dem Herzen der Gläubigen durch den Glauben giebt; leidet weder der Zuſatz: welcher höher iſt, denn alle Vernunft, noch die Wirkung, welche ihm beygelegt wird. Dieſe Ruhe iſt gar nicht über unſern Verſtand. Wir empfinden ſie, wir wiſſen ihre Urſachen, die Art, wie ſie Gott ins Herz bringt, wie ſie erhalten und genährt wird, was ſie ihrer Natur nach wirken kann: wie ſollte ſie über allen Verſtand gehen? Daß etwas dabey vorkömmt, das wir nicht begreifen können, machet nicht gleich, daß man das von ihr ſagen kann: ſonſt könnte man es ebenfalls von unzähligen Dingen, von allen leiblichen Gaben Gottes, von allem, was wir empfinden, z. E. die Süßigkeit einer Frucht, ſagen. Nur Gottes Vollkommenheit iſt über allen Verſtand: die kann überſchwenglich thun über alles, was wir wiſſen oder verſtehen. Ferner, in Chriſto Jeſu bewahren, heißt, bey dem rechten Glauben an ihn, und bey der daraus kommenden wahren Nachfolge Jeſu erhalten. Es kann nichts anders heißen. Aber dieſes iſt nicht das Werk und die Frucht unſrer Ruhe des Herzens. Sie macht uns wohl den Glauben ſchätzbar, und reizet uns, für die Erhaltung deſſelben, durch Gebet, Uebung im Nachdenken über die Wahrheit des Evangelii, in der Gottſeligkeit, durch Vermeidung vorſätzlicher Sünden, zu ſorgen: aber erhalten kann ſie ihn eigentlich nicht. Das iſt Gottes Werk: denn ſeine Macht bewahret uns durch den Glauben zur Seligkeit. — Nach dieſen muß der Friede Gottes, die Gnade und Barmherzigkeit Gottes gegen die Gläubigen und die durch Chriſtum mit ihm Verſöhnten ſeyn; der auch ſonſt allezeit die Erhaltung im Glauben beygelegt wird. Und das wäre leicht zu ſehen

gewe-

geweſen, wenn nicht das Wort, Friede *), jeder nach ſeiner Mutterſprache genommen hätte, das mehr nach dem hebräiſchen Sprachgebrauche zu nehmen war. — Hebr. 13. heißet doch der Gott des Friedens ohnfehlbar der gnädige Gott. — Es haben auch wirklich die älteſten und gelehrteſten Kirchenlehrer und Ausleger die Stelle ſo ausgelegt.„ **).

*) ειρηνη.

**) Es ſind dies die gründlichen Anmerkungen des ſeel. D. Erneſti, in ſeiner Theol. Bibl. Th. 10. S. 28. u. f. Eine weitere Ausführung hiervon findet man im Bibelfreunde. Th. 3. S. 394. u. f.

Die erſte Epiſtel am erſten Chriſttage.

Tit. 2. v. 11 = = 14.

v. 11. Denn es iſt erſchienen die heilſame Gnade Gottes allen Menſchen, 12. Und züchtiget uns, daß wir ſollen verleugnen das ungöttliche Weſen, und die weltlichen Lüſte, und züchtig, gerecht und gottſelig leben in dieſer Welt. 13. Und warten auf die ſelige Hoffnung und Erſcheinung der Herrlichkeit des groſſen Gottes, und unſers Heilandes, Jeſu Chriſti; 14. Der ſich ſelbſt für uns gegeben hat, auf daß er uns erlöſete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm ſelbſt ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.

v. 11. Denn es iſt die allen Menſchen heilſame Gnade Gottes erſchienen; 12. Und erweckt uns, daß wir allem ungöttlichen Weſen und allen weltlichen Lüſten entſagen, und hergegen enthaltſam, gerecht und gottſelig ſchon in dieſer Welt leben, 13 Und die uns verheiſſene groſſe Glückſeligkeit am Tage der Erſcheinung des groſſen Gottes und unſers Heylandes, Jeſu Chriſti, freudig erwarten ſollen. 14. Dieſer hat deswegen ſich ſelbſt für uns aufgeopfert, damit er uns von allen Sünden erlöſen, und ſich zum Eigenthum ein ſolches Volk zubereiten mögte, das in der Ausübung des Guten recht eifrig wäre.

Umſchreibung.

v. 11. Zur Erfüllung dieſer jezt erwähnten Pflichten 1) ſind alle diejenigen, die ſich zur chriſtlichen Religion bekennen, um ſo viel mehr und um ſo viel unverbrüchlicher verbunden; je mehr ſich an ihnen die Gnade Gottes beſonders dadurch verherrlichet hat, daß ihnen diejenige Religion, die aller Menſchen ihre wahre und ewige Glückſeligkeit auf das kräftigſte befördert, nicht nur bekannt gemacht, ſondern auch von ihnen angenommen worden iſt 2).
12. Aber eben dieſe Lehre verpflichtet auch zugleich uns Chriſten nicht nur zur ſorgfältigſten Vermeidung aller derjenigen Laſter ſelbſt, welche zwar unter den Heyden nur allzuge=

zugewöhnlich ſind, aber unter ihnen nicht einmahl für Sünde gehalten werden, ſondern auch zur Entkräftung aller derjenigen Begierden, welche die Unglaubigen zu befriedigen ſuchen 3). Und ſo fordert auch diejenige Religion, zu der wir uns bekennen, von uns allen, daß wir uns ſowohl gegen uns ſelbſt, und gegen andere Menſchen, als auch gegen Gott, ſo verhalten ſollen, wie es ſeinem Willen gemäß iſt; daß wir mithin die großen Pflichten der Mäßigung, der Gerechtigkeit und der Gottſeligkeit auf das ſorgfältigſte beobachten 4). Dieſe Pflichten v. 13.
müſſen wir, nach den Grundſätzen der Lehre Jeſu, um ſo viel ernſtlicher und beſtändiger ausüben, je größer und ſeliger die Folgen ſind, welche daraus entſtehen. Denn, nur bey einer ſolchen Gemüthsfaſſung, können wir die Folgen der ſo herrlichen und beruhigenden Hofnung auf eine ewige Glückſeligkeit zuverſichtlich erwarten 5), und gewiß ſeyn, daß ſelbſt diejenige Offenbahrung der Majeſtät des großen Gottes und Erretters, Jeſu, unſers einigen und höchſten Oberhaupts, welche bey ſeiner Wiederkunft zum Gericht geſchehen wird, uns nicht fürchterlich, ſondern vielmehr erfreulich ſeyn werde 6). Und ſo hat ſich auch 14.
dieſer unſer Mittler ehedeſſen denjenigen Strafen, die uns um unſrer Sünden willen betreffen ſollten, deswegen freywillig unterworfen 7), damit er uns die Befreyung von den durch unſere Sünden verwirkten Strafen erwerben 8), zugleich aber auch uns in den Stand ſetzen mögte, ſeinen Willen in allen Fällen mit aller Treue zu vollbringen, und daher ſolche Unterthanen von ihm zu werden, die er ſeiner wohlthätigen Vorſorge und ſeines mächtigen Schutzes vorzüglich würdigen könne 9), die aber auch zugleich in der Ausübung aller ihm wohlgefälligen Tugenden einen unermüdeten Ernſt und Eifer beweiſen.

Anmerkungen.

1) Nachdem Paulus Cap. 2, 1. vom Titus gefordert hatte, daß er, wie ſichs nach der heilſamen Lehre zieme, reden, d. i. ſo lehren ſolle, wie es der unverfälſchten chriſtlichen Lehre *) gemäß ſey; ſo zeigt er ihm hierauf v. 2-10., was er theils von bejahrten Männern und Weibern, theils von jungen Männern und Sclaven fordern, und was er ihnen in Anſehung desjenigen Verhaltens, das ſie bey ihren ſo verſchiedenen äußerlichen Umſtänden zu beobachten hätten, für Vorſchriften geben und einſchärfen ſollte: ſo führet hierauf der Apoſtel v. 11. auch einige wichtige Bewegungsgründe an, welche Titus denen, die er zur Beobachtung ihrer Chriſtenpflichten ermahnte, zu Gemüthe führen ſollte.

2) Wenn die im 11. v. enthaltene Vorſtellung Pauli in unſrer Bibelüberſetzung alſo lautet: **Denn es iſt erſchienen die heilſame Gnade Gottes allen Menſchen**; ſo iſt ſie zwar den griechiſchen Ausdrücken *) nicht ganz zuwider; indeſſen bin ich dennoch von derſelben deswegen abgegangen, weil 1) diejenige, die ich erwählt habe, mit dem griechiſchen Sprachgebrauche genauer übereinſtimmt.

---

*) Dies iſt ſo wohl hier, als auch v. 2. Cap. 1, 13. und 1 Timoth. 1, 10. der Sinn Pauli, wenn er theils der geſunden Lehre (ὑγιαινȣσης διδασκαλιας) theils der Geſundheit im Glauben, gedenket. Denn, ὑγιης, bedeutet — wie in D. Krypkens Obſervatt. S. Tom. II. p. 351. weiter bewieſen wird — oft überhaupt alles, was wahr, richtig und unverfälſcht iſt.

**) Επεφανη γαρ ἡ χαρις τȣ Θεȣ ἡ σωτηριος πασιν ανθρωποις.

einſtimmt, als die Lutheriſche *); und weil man 2) alsdenn nicht nöthig hat, ſich auf die Beantwortung der Frage: ob und wie in fern, ſchon zu den Zeiten Pauli, die heilſame Gnade allen Menſchen erſchienen, oder, bekannt gemacht worden ſey? einzulaſſen.

Daß unter der Gnade ſelbſt, von welcher der Apoſtel hier redet, und von welcher er lehret, daß ſie allen Menſchen heilſam, und erſchienen ſey, hier inſonderheit diejenige Folge und Wirkung der göttlichen Gnade zu verſtehen ſey, nach welcher uns Chriſtus nicht nur erlöſet, ſondern auch von der Beſchaffenheit und pflichtmäßige Anwendung dieſer Erlöſung, theils ſelbſt, theils durch ſeine Apoſtel unterrichtet, und überhaupt den Weg zur wahren und ewigen Glückſeligkeit bekannt gemacht hat; bedarf wohl keines weitläuftigen Beweiſes. Denn dieſe göttliche Gnadenbezeugung iſt in ſo fern allen Menſchen heilſam, hülfreich und erfreulich, in ſo fern ſie uns von der gnädigen Bereitwilligkeit Gottes, allen Menſchen zu helfen, und ihre Seelen zu retten, auf das deutlichſte überzeuget, 1 Timoth. 2, 4. 5. 6. Dieſe allerhöchſte und verehrungswürdigſte Gnade Gottes erſcheinet daher allen denen, die das Evangelium Jeſu haben, und demſelben glauben, in ſo fern ſie ſich ihnen durch den Unterricht deſſelben in ihrer ganzen und unermeßlichen Größe zeigt; und ihnen in derſelben gleichſam ſichtbar wird.

Daß eben dieſe Gnade Gottes uns züchtige; wird zwar in unſerer deutſchen Bibelüberſetzung von derſelben geſagt; aber, da das Wort züchtigen in unſern Tagen einen gewiſſen Nebenbegriff hat, welcher der Abſicht Pauli gar nicht gemäß iſt: ſo habe ich daher denjenigen Ausdruck

---

*) Denn hätte Paulus das, was er, nach der Lutheriſchen Ueberſetzung lehrt, anzeigen wollen; ſo hätte er ſich wohl auf folgende Art ausgedrückt: ἡ γαρ χαρις ἡ σωτηριος επιφανη πασιν ανθρωποις.

druck, den der heilige Apoſtel im Griechiſchen braucht *), lieber durch erwecken **), gegeben. Denn, obgleich das griechiſche Wort nicht ſelten überhaupt von denen, die jemanden lehren, oder, unterweiſen, gebraucht wird: ſo redet doch Paulus hier eigentlich von einem ſolchen Lehren, das zugleich mit kräftigen Erweckungen, oder, rührenden Bewegungsurſachen zur Befolgung der vorgetragenen Lehren verbunden iſt.

3) Dasjenige griechiſche Wort ***), das D. Luther durch, **ungöttliches Weſen**, überſetzt hat, wird in vielen Schriftſtellen vorzüglich von dem Götzendienſte der Heyden und den damit verbundenen laſterhaften Ausſchweifungen gebraucht ****): In eben dieſem Verſtande kömmt es allerdings auch in den angeführten Worten Pauli vor. Denn, obgleich diejenigen, welche zur chriſtlichen Gemeine auf der Inſel Creta gehörten, dem öffentlichen Bekänntniß zur heydniſchen Religion bereits entſagt hatten: ſo gab es doch auch unter dieſen Neubekehrten wohl ſolche, welche die gegen gewiſſe laſterhafte Ausſchweifungen, die unter den Heyden nicht einmahl für Sünde gehalten wurden, und beſonders gegen die Cap. 1, 12. erwähnte Nationallaſter der Cretenſer, gleichgültiger waren, als ſie ſeyn ſollten; und die daher zuweilen manche ſündliche heydniſche Gewohnheiten immer noch fortſetzten: Daher lehret Paulus in den angeführten Worten, daß ein ſolches Verhalten mit dem wahren Chriſtenthum keinesweges beſtehen könne.

Geden-

---

*) παιδευσα.

**) Z. E. Apoſtelg. 7, 22. Cap. 22, 3.

***) ασεβειαν.

****) Beſonders nennt der Verfaſſer der Bücher der Maccabäer theils die Heyden ſelbſt, theils diejenigen Juden, welche zum Heydenthum übergetreten waren, in vielen Stellen, z. E. 1 B. 3, 8. 15. Cap. 6, 21. Cap. 9, 73. ασεβεις.

Gedenket der Apoſtel ferner, auſſer dem ungöttlichen Weſen, oder den heydniſchen Laſtern, auch zugleich der weltlichen Lüſte, und fordert, daß die chriſtlichen Religionsbekenner dieſelben verläugnen, d. i. ihnen entſagen *) ſollten; ſo verſtehet er unter dieſen Lüſten, ſolche ſündliche Neigungen, welche vornehmlich der Welt, d. i. den Heyden **) unter welchen die Chriſten lebten, nicht nur gewöhnlich, ſondern auch, nach ihrer Meynung, unſträflich und erlaubt waren.

4) Dasjenige griechiſche Wort ***), das von D. Luthern durch, züchtig, iſt überſetzt worden, hat eine viel weitläuftigere Bedeutung, als der Ausdruck, züchtig, jetzt in unſrer deutſchen Sprache hat. Denn es wird überhaupt von denen gebraucht, welche ihre Begierden und Leidenſchaften gehörig einſchränken, und ſich keinesweges von ihnen beherrſchen, und zu dieſen und jenen ſchändlichen Ausſchweifungen verleiten laſſen. Paulus lehret alſo, — wie ſchon vorlängſt mehrere Ausleger bemerkt haben, — in den angeführten Worten, daß die chriſtliche Religion ihre Bekenner zu einer ſorgfältigen Beobachtung derjenigen Pflichten, welche ſie theils ſich ſelbſt, theils ihren Nebenmenſchen und Mitchriſten, theils Gott, ſchuldig ſind, auf das unverbrüchlichſte verbinde.

Allein, warum gedenkt der heilige Apoſtel, nach dieſer Erklärung, der Pflichten gegen Gott zuletzt, und nicht zuerſt? Er thut dies, allem Anſehen nach, deswegen, weil

*) Dieſes Ausdrucks habe ich mich in meiner Ueberſetzung deswegen bedient, weil er diejenige Geſinnung, welche durch das von Paulo gebrauchte griechiſche Zeitwort (απαρνησαμενοι) deutſchen Leſern deutlicher macht, als die Redensart, verläugnen.

**) Denn das Wort, Κοσμος, wird mehrmahls, und beſonders Röm. 11, 12. 15. von den Heyden gebraucht.

***) σωφρονως.

weil ſo wohl unſre Mäßigung und Enthaltſamkeit, als auch unſre Gerechtigkeits- und Menſchenliebe nur alsdenn rechter Art und Gott gefällig iſt, wenn eine jede von dieſen und den mit ihnen verwandten Tugenden, nicht aus ehrſüchtigen oder eigennützigen und andern unlautern Abſichten, ſondern aus einem wahren und ſtandhaften Gehorſam gegen Gott ausgeübet wird. Daher hat beſonders auch der ſel. Gellert in ſeinen vortreflichen **Moraliſchen Vorleſungen**, B. 2. S. 583-610. von **den Pflichten gegen Gott, als den Quellen aller andern Pflichten**, zuletzt gehandelt.

Lehret Paulus bey eben dieſer Gelegenheit ferner, daß alle Chriſten **in dieſer Welt**, oder, wie die griechiſchen Ausdrücke *) eigentlich zu überſetzen ſind, **zu der gegenwärtigen Zeit, enthaltſam, gerecht, und gottſelig leben müſſen**; ſo ſetzt er die Zeit der Ewigkeit, von der er gleich darauf v. 13. redet, entgegen, und lehret alſo: daß ſich würdige Bekenner der chriſtlichen Religion nicht etwa nur eine Zeitlang, ſondern vielmehr, ſo lange dieſes gegenwärtige Leben, und mit demſelben die Gnadenzeit dauert, der Enthaltſamkeit, Gerechtigkeit und Gottſeligkeit befleißigen müſſen. Daß eben daher die Sittenlehre der chriſtlichen Religion vortreflich ſey, und an Vollkommenheit alles, was die ſcharfſinnigſten Geiſter unter den Weltweiſen der Vorwelt über die Pflichten der Menſchen geſagt haben, überwiege; haben ſelbſt diejenigen von ihren Feinden eingeſtanden, welche noch mit einiger Vernuft und Billigkeit wider ſie ſtritten **). Wie und in

---

*) ἐν τῷ νῦν αἰῶνι.

**) Eine zwar kurze, aber doch auch zugleich gründliche Abhandlung von dem Vorzuge der heutigen Moral vor der Moral der alten Philoſophen, und von der Schrecklichkeit der freygeiſteriſchen Moral; wie auch von dem Unterſchiede der philoſophiſchen Moral und der Moral der Religion, findet man in den vorhin

in wie fern aber, auch ſelbſt die Lehre von der verſöhnenden Erlöſung Jeſu, Sünden und Laſter nicht begünſtige, ſondern vielmehr diejenigen, die ſie glauben, zur Vermeidung des Böſen und Ausübung des Guten auf das ſtärkſte verpflichte; hat ſchon Paulus Röm. 6. 7. 8. deutlich und gründlich gezeigt, und er lehret dies beſonders auch in dem auf die bisher erklärten Worte folgenden 14. v.

5) Das von Paulo gebrauchte griechiſche Wort *), das meiſtentheils die Hoffnung ſelbſt anzeigt, hat auch hier diejenige Bedeutung, in welcher es Paulus mehrmahls braucht **). Es wird nämlich darunter die gehoffte Seligkeit oder die Erfüllung der chriſtlichen Hoffnung verſtanden. Die ſelige Hoffnung erwarten, heißt daher, ſich diejenige erfreuliche Erfüllung der chriſtlichen Hoffnung, welche nach dieſem Leben zukünftig iſt, mit beruhigender Gewißheit und Zuverſicht verſprechen ***).

6) Wenn Paulus hier der Erſcheinung der Herrlichkeit gedenkt, ſo braucht er auch hier eine hebräiſchartige Wortfügung ****), und verſteht darunter eigentlich diejenige majeſtätiſche Erſcheinung, die dereinſt am Ende

hin angeführten Moraliſchen Vorleſungen, B. 1. S. 54-109.

*) ελπις.

**) Z. E. Col 1, 5. Röm. 8, 25.

***) προσδεχομενοι ſteht hier im Griechiſchen, an ſtatt προσδεχομενοι ωμεν, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch (*exſpectantes ſimus*) oder, προσδεχωμεθα; und wird von ινα im 12ten V. regiert: damit, wenn wir —— leben, wir alsdenn erwarten mögen ꝛc.

****) Denn, weil die Hebräer ſehr wenige Beywörter, (Adjectiva) haben, ſo ſetzen ſie ſehr oft zween Hauptwörter (Subſtantiva) deswegen unmittelbar zuſammen, damit das eine davon ein gewiſſes Beywort (Adjectivum) ausdrücke.

Ende der Welt geſchehen wird. Je gewiſſer es aber iſt, daß zu dieſer Zeit nicht ſowohl die erſte Perſon in der Gottheit, der Vater, als vielmehr, der Sohn Gottes, Jeſus Chriſtus, in eben derjenigen Menſchengeſtalt, in welcher er ehedeſſen gen Himmel fuhr, wiederum ſichtbar werden wird; je deutlicher dies beſonders aus Apoſtelg. 1, 11. und vielen andern Schriftſtellen erhellet: deſto mehr ſind wir berechtiget, Jeſum als denjenigen Weltrichter zu betrachten, von deſſen majeſtätiſcher Erſcheinung Paulus hier redet, und den er daher nicht nur unſern **Heyland**, ſondern auch den **großen Gott** nennet. Dieſe Erklärung empfiehlt ſich beſonders auch dadurch, daß ſie leicht und natürlich iſt. Denn, wer die v. 13. enthaltene Behauptung Pauli zum erſtenmahl, und zumahl im griechiſchen Texte lieſt, der fällt allezeit und ganz gewiß von ſelbſt darauf, daß Paulus die majeſtätiſche Erſcheinung einer einigen Perſon beſchreibe, und daß ſich daher das Wörtgen, **des**, ſowohl auf den **großen Gott**, als auch auf den **Heyland** zugleich beziehe; daß mithin die Worte Pauli ſo zu verſtehen ſind, als wenn er geſchrieben hätte: **auf die herrliche Erſcheinung Jeſu Chriſti, welcher der große Gott und unſer Heyland iſt** *). Daß

*) Daß Tit. 1, 4. **Gott der Vater**, und **unſer Herr Jeſus Chriſtus** mit einander zwar auch unmittelbar, und ohne daß im Griechiſchen der Artikel, τȣ, vor κυριȣ ſteht, verbunden, und hier dem ohneracht Gott von Jeſu unterſchieden werde; iſt nicht zu läugnen. Aber hier hat Paulus vermittelſt der gebrauchten Wortfügung deutlich genug zu erkennen gegeben: daß er nicht von Jeſu allein, ſondern auch von **Gott dem Vater** rede. Denn er ſchreibt: **Gnade, Barmherzigkeit, Friede, von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jeſu Chriſto, unſerm Heyland.** Hätte Paulus Cap 2, 13. auch dieſe Wortfügung gebraucht; hätte er geſchrieben: Wir warten auf die herrliche Erſcheinung Gottes, des Vaters, und des Herrn Jeſu Chriſti, unſers Heylandes; ſo würde wohl nie-

Daß Jeſus Chriſtus dereinſt, bey ſeiner ſichtbahren Wiederkunft zum Gerichte in der Herrlichkeit des Vaters kommen werde; bezeugt er ſelbſt, Matth. 16, 27.: aber dadurch wird von ihm eigentlich nichts anders angezeigt, als, daß er in einem göttlich herrlichen, oder, ſolchen Glanze, der allezeit mit ſichtbaren Erſcheinungen Gottes verbunden, und den menſchlichen Augen unerträglich iſt, erſcheinen werde. Daher nennet er Matth. 25, 31. eben den Glanz, den er in der angeführten Stelle Matth. 16, 27. die Herrlichkeit des Vaters genennet hatte, ſeine Herrlichkeit. Aber, wo und wenn lehret die Schrift, daß am jüngſten Tage der Vater ſelbſt erſcheinen werde? Man muß daher entweder annehmen, daß Paulus allein gelehrt habe, daß am jüngſten Tage, nicht nur unſer Heyland, Jeſus Chriſtus, ſondern auch der Vater erſcheinen werde; oder man muß zugeben: daß Jeſus Chriſtus hier nicht nur unſer Heyland, ſondern auch der große Gott genennet werde.

Iſt aber Jeſus, unſer Erlöſer, derjenige, der hier von Paulo der große Gott genennet wird; ſo folgt allerdings hieraus von ſelbſt, das er alſo kein gemachter Gott ſey, ſondern daß ihm eine jede von denjenigen Eigenſchaften, welche den Unendlichen von allen andern Weſen, die außer ihm vorhanden ſind, unterſcheiden, wahrhaftig und weſentlich eigen ſey *); daß er mithin aller-

niemand läugnen können, daß er nicht nur von Jeſu, ſondern auch von ſeinem Vater, rede. Aber er drückt ſich in der letztern Stelle ganz anders aus: Sollte er dies wohl ohne Urſache gethan, und nicht vielmehr eben durch die ganz veränderte Wortfügung zu erkennen gegeben haben, daß ſich nicht nur der Name des Heylandes, ſondern auch die Benennung des groſſen Gottes auf Jeſum Chriſtum beziehe?

*) Denn, daß allein der wahre Gott in der heiligen Schrift der groſſe Gott genennt werde; erhellet aus 2 Moſ. 18, 11. 5 Moſ. 7, 21. Nehem. 1, 5. Cap. 8, 6. Cap. 9, 32. Hiob 36, 26. Pſ. 95, 3. Dan. 2, 15. Cap. 9, 5.

allerdings zur wahren und ewigen Gottheit gehöre; oder — wie ſich die chriſtliche Kirche, ſchon ſeit vielen Jahrhunderten, ausgedrückt hat — eine göttliche Perſon ſey.

Haben verſchiedene ältere und neuere Ausleger zwar die Gottheit Jeſu ſelbſt keinesweges geläugnet, aber dem ungeachtet entweder geglaubt, daß Paulus in dem bisher erklärten Ausſpruch die erſte Perſon in der Gottheit, den Vater, von unſerm Heylande, Jeſu Chriſto, unterſcheide, oder wenigſtens dafür gehalten, daß man dieſe Stelle den Feinden der Gottheit Chriſti nicht wohl entgegen ſetzen, und ſie aus derſelben widerlegen könne; ſo folgt hieraus weiter nichts, als, daß ihnen die Beweisgründe derer, welche aus dieſem Zeugniſſe die Gottheit Chriſti zu beweiſen ſuchten, nicht einleuchtend genug geweſen ſind Allein ſollten nicht die von mir angeführten Gründe für alle diejenigen befriedigend ſeyn, welche die leichteſten, natürlichſten nnd ungezwungenſteu Schrifterklärungen auch zugleich für die beſten halten?

7) Wenn hier und in mehrern Stellen von Chriſto geſagt wird, **daß er ſich für uns gegeben habe**; ſo wird dadurch angezeigt, daß er — wie er ſelbſt Joh. 10, 15. ſich ausdrückt — **ſein Leben für uns gegeben, oder, aufgeopfert habe**; zugleich aber giebt der heil. Apoſtel durch eben dieſe Redensart zu erkennen; daß Jeſus nicht nur freywillig für uns geſtorben ſey, ſondern daß er auch über ſein Leben eine freye und unumſchränkte Herrſchaft gehabt, und, — wie unſer Heyland ehedeſſen Joh. 10, 18. ſelbſt verſicherte — **ſein Leben deßwegen von ſich ſelber gelaſſen habe, weil er es Macht hatte, zu laſſen.** Aber ebeu deßwegen betrachten wir den Tod Jeſu mit allem Rechte nicht ſowohl als den Tod eines bloßen Märtyrers, ſondern vielmehr als den Tod eines verſöhnenden Erlöſers. Denn ein Märtyrer kann ein jeder Menſch werden: Aber, die Stelle eines das ganze ſündige Menſchengeſchlecht verſöhnenden Erlöſers konnte nur derjenige vertreten, der, auſſer der menſchlichen Natur,

tur, auch noch eine ſolche hatte, nach welche er Herr über alles, und daher auch über ſein Leben, war.

8) Das im griechiſchen befindliche Wort *), das durch, **Ungerechtigkeit**, überſetzt iſt, hat einen viel weitläuftigern Begrif, als der deutſche Ausdruck, **Ungerechtigkeit**, den D. Luther hier gebraucht hat. Denn die griechiſchen Ueberſezer des A. T. brauchen es anſtatt aller der Wörter, mit welchen die Sünde in der hebräiſchen Sprache bezeichnet wird **). Es bedeutet daher nicht nur die Sünde ſelbſt, inſofern ſie in einer Uebertretung der göttlichen Gebote beſtehet, ſondern auch die Strafwürdigkeit, oder, denjenigen unſeligen Zuſtand, der aus der Begehung der Sünden entſtehet ***). In dieſer letztern Bedeutung nehmen wir dasjenige Wort, welches Paulus im Griechiſchen gebraucht hat, billig auch hier. Denn, wenn dieſer Apoſtel von denjenigen Abſichten redet, die Jeſus durch ſein Leiden und Sterben zu erreichen geſucht hat; ſo betrachtet er mehrmals die Befreyung der Sünder von den durch ihre Sünden verwirkten Strafen, als die erſte und vornehmſte Abſicht dieſes

*) ανομια.

**) Denn ſie überſetzen dadurch רשע, רשעה, עון, און, u. d. gl

***) In dieſer Bedeutung braucht unter andern Johannes 1 Ep. 3, 4. das Wort, ανομια. Nachdem er nämlich v. 3. erinnert hatte, daß derjenige, der das ewige Leben zu erlangen hoffe, ſich für Sünden hüten, und nicht mit denſelben beflecken müſſe; ſo erweißt er dies v. 4. auf folgende Art: Πας ὁ ποιων την ἁμαρτιαν, και την ανομιαν ποιει. και ἡ ἁμαρτια ἐϛιν ἡ ανομια. Dieſe Behauptung beweißt nur alsdenn, was ſie beweiſen ſoll, wenn ſie auf folgende Art verſtanden und erklärt wird: „Wer ſich von der Sünde beherrſchen läßt, der wird ſtrafwürdig. Denn die Sünde iſt das, was die Strafen Gottes verdient, und macht eben daher die Menſchen unglücklich.„ Eine jede andere Erklärung paßt, ſo viel ich wenigſtens einſehen kann, keinesweges in die Gedankenfolge Johannis.

Leidens *). Warum ſollten wir nicht alſo auch hier, da eben dieſer heilige Apoſtel hiervon handelt, unter der Erlöſung der Menſchen von aller Ungerechtigkeit, die Befreyung von den durch ihre Sünden verwirkten Strafen verſtehen?

9) Wenn Paulus hier von Jeſu lehret, daß er ſich beſonders auch deswegen ſelbſt für uns gegeben habe, auf daß er ihm ſelbſt ein Volk des Eigenthums reinigte; ſo beziehet ſich dieſe Benennung, mit welcher der Apoſtel hier die Unterthanen Jeſu bezeichnet, auf diejenigen Schriftſtellen **), in welchen Gott ehedeſſen die Iſraeliten für ſein Eigenthum erkläret hatte. Damit gab aber Gott eigentlich nichts anders zu erkennen, als daß, vorzüglich die Iſraeliten verbunden wären, ihn für ihren unmittelbaren Oberherrn zu erkennen; und daß ſich dieſe dagegen hinwiederum auch ſeines beſondern Schutzes zu erfreuen hätten. Denn, obgleich — wie er 2 Moſ. 19, 5. ſelbſt bezeuget — die ganze Erde ſein iſt, und ihm eigenthümlich zugehört: ſo ſtund doch das Volk der Juden ehedeſſen in ſofern unter der beſondern Regierung Gottes, in ſofern ſich Gott ihnen nicht nur durch die Hohenprieſter und Propheten unmittelbar offenbahrte, ſondern ſie auch ſeiner beſondern Vorſorge und ſeines vorzüglichen Schutzes würdigte. Denn, ſo lange ſie ihm treu blieben, und ihn allein für ihren Gott erkannten und ehrten; ſo lange brauchte er ſeine Allmacht ſowohl zur Befruchtung ihres Landes, als auch zur Beſchützung deſſelben. Wie er ihnen leibliche Strafen gedrohet, und leib-

---

*) Wer ſich hiervon überzeugen will, darf nur Röm. 6, 3-6. 1 Cor. 1, 30. Cap. 5, 7. 8. Cap. 6, 20. 2 Cor. 5, 14. 15. aufſchlagen.

**) Zu dieſen Stellen gehören beſonders diejenigen göttlichen Zeugniße, die 2 Moſ. 19, 5 5 Moſ. 7, 6. Cap. 14, 2. Cap. 26, 18 aufgezeichnet ſind; und in denen die Alexandriniſche Ueberſetzung des A. T. eben das Wort braucht, deſſen ſich Paulus hier bedienet; nämlich das Wort περιουσιος.

leiblichen Seegen zur Belohnung des Gehorſams verheiſſen hatte; alſo vollzog er auch von Zeit zu Zeit, ſowohl die von ihm bekannt gemachten Drohungen, als auch die eben dieſem Volke gegebenen Verheiſſungen. Dieſe beſondere Regierung Gottes über das jüdiſche Volk hat zwar ſchon vorlängſt aufgehört; indeſſen haben doch allerdings alle diejenigen, die Jeſum für ihren Herrn erkennen und ehren, ſowohl an ſeiner wohlthätigen Vorſorge für die Beförderung ihres zeitlichen und ewigen Wohlergehens, als auch an ſeinem mächtigen Schutze, ein vorzügliches Antheil, Joh. 10, 9. 11. 27. 28. Indeſſen müſſen ſie ſich eben daher auch beſtändig als ſeine gehorſame Unterthanen beweiſen, und nicht ſich, ſondern ihm leben, 2 Cor. 5, 15. Und eben hierauf ſiehet Paulus, wenn er in den angeführten Worten lehret: **Jeſus Chriſtus habe ſich ſelbſt für uns gegeben, auf daß er ſich reinigte, d. i. zubereitete *) ein Volk des Eigenthums.**

10) Denn dasjenige Wort, das hier im Griechiſchen vorkömmt **), wird eigentlich nur von denen gebraucht, die ſich einem gewiſſen Geſchäfte mit einem rechten Ernſte und mit einem anhaltenden Beſtreben unterziehen. Es war daher die Abſicht Jeſu bey ſeinem Verſöhnungstode und bey der dadurch bewirkten Erlöſung, nicht nur auf die Befreyuung von der Strafe, ſondern auch auf die Befreyung von der Herrſchaft der Sünde, und auf die Beförderung der Gottſeligkeit und Tugend gerichtet. Denn wir ſind derjenigen Seligkeit, die uns Jeſus durch ſein verdienſtliches Leiden und Sterben erworben hat, nur alsdenn fähig, wenn wir ſchon hier in dieſer Welt alles Böſe im rechten Ernſte haſſen, und hergegen alles Gute eifrig ausüben. **Ohne Heiligung wird und kann niemand den Herrn ſehen, oder, bey Gott ſeyn,** Hebr. 12, 14.

*) Den קדש heißt im Hebräiſchen nicht nur reinigen, heiligen, ſondern Jer. 6, 4. auch, zubereiten.

**) ζηλωτης.

Die zwote Epiſtel am erſten Chriſttage.

Jeſ. 9. v. 2=7.

v. 2. Das Volk, ſo im Finſtern wandelt, ſiehet ein groſſes Licht, und über die da wohnen im finſtern Lande, ſcheinet es helle. 3. Du macheſt der Heyden viel, damit macheſt du der Freuden nicht viel. Vor Dir aber wird man ſich freuen, wie man ſich freuet in der Erndte, wie man frölich iſt, wenn man Beute austheilet. 4. Denn Du haſt das Joch ihrer Laſt, und die Ruthe ihrer Schulter, und den Stecken ihres Treibers zerbrochen, wie zur Zeit Median. 5. Denn aller Krieg mit Ungeſtümm, und blutig Kleid, wird verbrannt, und mit Feuer verzehret werden. 6. Denn uns iſt ein Kind gebohren, ein Sohn iſt uns gegeben, welches Herrſchaft iſt auf ſeiner Schulter, und er heiſſet Wunderbar, Rath, Kraft e Held, Ewig Vater, Friede-Fürſt. 7. Auf daß ſeine Herrſchaft groß werde, und des Friedes kein Ende auf dem Stuhl David und ſeinem Königreich, daß Ers zurichte und ſtärke, mit Gericht und Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird thun der Eifer des HErrn Zebaoth.

v. 2. Dasjenige Volk, bey dem es bisher Nacht war, erblickt ein groſſes Licht; über diejenigen, die bisher die gröſte Finſterniß bedekte, ſtrahlt die Sonne. 3. Du vermehrſt dasjenige Volk, dem du bisher keine groſſe Freude gemacht hatteſt: Nun freuen ſie ſich über Dich, wie man ſich in der Erndte zu freuen pflegt; wie man frolockt, wenn Beute ausgetheilt wird. 4. Denn Du zerſchlägſt das ihnen ſo läſtige Joch, und den Stab, den ihre Schultern fühlten; Du zerbrichſt den Zepter ihrer Tyrannen, wie am Tage der Midianiter. 5. Da die Bewafneten ihre Schenkelrüſtung mit Zittern anlegten, und die blutigen Kleider verbrannt wurden. 6. Denn uns iſt ein Kind gebohren, ein Sohn iſt uns geſchenket. Auf ſeiner Schulter ruht die Regentenwürde; und er heißt: wundervoll, Rath, Gott voll Kraft, Vater der Ewigkeit, Fürſt des Friedens. 7. Er wird ſein Reich erweitern, und dem Throne und Reiche Davids ein unaufhörliches Glück verſchaffen. Dieſes wird er durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit beſtätigen und befeſtigen. Das alles wird die Liebe des Ewigen und Allmächtigen Gottes gewiß bewirken.

Umſchreibung.

v. 2. Demjenigen Volke, welches bisher die Nacht des Unglücks bedeckte, wird einſt die Sonne des Glücks am helleſten ſcheinen 1). Du o Gott! wirſt alsdenn die-

diejenigen zu einem großen und weit ausgebreiteten
Volke machen, die du bisher keine auſſerordentlichen und
erfreulichen Glücksfälle haſt erleben laſſen 2). Aber von
nun an werden deine wahren Verehrer die größte und ge-
rechteſte Freude empfinden; eine Freude, die eben ſo ge-
recht iſt, als das Vergnügen derer, welche die von dir be-
ſchehrten Feldfrüchte glücklich eingeerndtet haben 3); und
die auch zugleich eben ſo lebhaft iſt, als die Freude derer,
welche ihre Feinde überwunden und anſehnliche Beute ge-
macht haben. Denn du wirſt ſie von einer höchſtbe-
ſchwerlichen Dienſtbarkeit befreyen, und ihnen die herr-
lichſte und ſeligſte Freyheit verſchaffen 4). Dabey wirſt v. 4.
du deine Macht und Gnade auf eine eben ſo wunderbare
Art wirkſam beweiſen, als dies von dir damahls geſchah,
da unſere Vorfahren von den Bedrückungen der Midia- 5.
niter befreyt wurden; und da ſelbſt unter die Bewaffne-
ten ein ſolches Schrecken kam, daß ſie ihre Schenkelrü-
ſtung mit Zittern und Beben anlegten, und hierauf die
blutigen Kleider der getödteteten Körper verbrannt wur-
den 5). Eben ſo wunderbar wird dereinſt der Sieg ſeyn,
den deine Verehrer über ihre ſo mächtigen Feinde er-
halten werden. Denn ſie werden dadurch ſiegen, daß ſie
dich mit einem ſtandhaften und unüberwnidlichen Ver-
trauen ehren, und bey ſich ſelbſt folgende Betrachtungen
anſtellen: Um uns die größte und wahrhaftigſte Glückſe- 6.
ligkeit zu verſchaffen, iſt derjenige als ein Kind gebohren, und zu unſerm Erretter beſtimmt worden, der über alles herrſchet. Sowohl ſeine Perſon, als auch ſeine Eigenſchaften und Thaten, enthalten alles, was die gerechteſte nnd größte Bewunderung erwecken kann 7). Er macht nicht nur in ſeinem Reiche die beſten nnd vortreflichſten Anſtalten 8), ſondern er führet ſie auch aus. Denn er iſt allmächtig 9) und eben daher auch unüberwindlich. Eben demſelben haben wir die Erwerbung einer ewigen Glückſeligkeit 10), und zugleich auch den wahrhaftigſten und edelſten Frieden zu danken 11). Denn

er

er hat uns nicht nur mit Gott ausgeſöhnt, ſondern er vereiniget auch diejenigen in ſeinem Dienſte, die ſonſt die feindſeligſten Geſinnungen gegen einander hatten. Dieſer Beförderer der Ausbreitung des Reichs Gottes wird eben ſo wenig jemahls zu ſeyn aufhören, als das Reich ſelbſt, über welches er regieret 12). Er beſitzt alle diejenigen erhabenen Vorzüge, welche Gott ehedeſſen dem Größten und Herrlichſten unter den Nachkommen Davids, dem Erlöſer der Welt, verheiſſen hat; auf ewig befeſtiget er ſein Reich durch die heiligſten Verordnungen und durch ſeine unendliche Weisheit und Güte. Dieſe ſo unſchätzbare Glückſeligkeit, und die ſo genaue Erfüllung der ſchon vorlängſt bekannt gemachten Verheiſſungen, gründet ſich einig und allein auf das ſo ernſtliche Verlangen Gottes nach der Liebe und nach dem Zutrauen der Menſchen 13).

Anmerkungen.

1) Daß unter dieſem Volke vorzüglich die Inwohner der Provinz Galiläa verſtanden werden; erhellet nicht nur aus Matth. 4, 13-16; ſondern auch aus dem Anfange dieſes Capitels v. 1. Denn dieſe Stelle erfordert eigentlich folgende Ueberſetzung: **Aber dasjenige Land, das bisher geängſtiget worden, wird nicht immer verfinſtert bleiben** *), ſondern

*) Gleichwie der Prophet im vorhergehenden V. 21. 22. diejenigen Strafgerichte, welche die unglaubigen Juden betreffen würden, nach einer den Hebräern ſehr gewöhnlichen Schilderung, unter dem Bilde einer Wetterwolke, die alles dunkel und finſter macht, vorgeſtellet hatte; alſo braucht er dieſe bildliche Vorſtellung auch jetzt, und lehret damit, daß dasjenige Land, von dem er in dem folgenden leh-

dern, wie die vorige Zeit das Land Sebulon und Naphthali verächtlich gehalten hat *): alſo wird die künftige Zeit das Land am Meer **), bis an die Ufer des Jordans, und das ausländiſche Galiläa ***) zu Ehren bringen.

Gedenket hier der Prophet der erſten oder vorigen Zeit, welche Galiläa verächtlich gemacht und gehalten habe; ſo verſteht er darunter diejenigen Zeiten, welche vor denen, die er im folgenden die künftige Zeit nennt, vorhergiengen, und zugleich richtet er ſein Augenmerk vorzüglich auf die Aſſyrer, welche — wie aus 2. Kön. 15, 29. erhellet — ſchon damahls, da Jeſaias noch lebte, Galiläa, oder das Land Naphthali erobert, und die Einwohner ins Elend weggeführet hatten. Dieſe begegneten — wie leicht zu erachten iſt — den Weggeführten auf das verächtlichſte. Als der perſiſche König, Cyrus, allen in ſeinem Reiche befindlichen Iſraeliten die Erlaubniß gab, wieder in ihr Vaterland zurückzukehren; begaben ſich zwar — wie man aus 1 Maccab. 5, 14. 15. ſchließen kann und muß — auch ver-

---

redet, nicht immer die Nacht des Unglücks bedecken, ſondern ihm vielmehr ein heller Tag des Glücks ſcheinen würde.

*) Daß dieſen Iſraelitiſchen Stämmen diejenige Provinz, die hernach Galiläa genennt wurde, bey der Theilung des Landes Canaan zugefallen ſey; ſieht man aus Joſ. 19, 10 - 16. 32.

**) Unter dem Meere wird hier die Galiläiſche See verſtanden, die im A. u. N. T. vorzüglich und beſonders das Meer genennt wird. Denn an dieſem und an dem Jordan hinauf lag Galiläa.

***) Mit dem Namen eines Landes der Heyden oder der Völker und Ausländer wurde Galiläa deswegen bezeichnet, weil ſich — wie aus Joſua 12, 23. erhellet — ſchon vor der Eroberung des Landes Canaan auswärtige Nationen, die nicht einmal zu den Cananitern gehörten, in einigen Sädten dieſes Landes niedergelaſſen hatten.

verſchiedene Stämme, die in Galiläa ihr Erbtheil gehabt hatten, wieder dahin; aber auch dieſe mußten — wie wir aus 1 Maccab. 5, 21. 23. erkennen — mit Weib und Kindern auf eine Zeitlang aus Galiläa auswandern, und ſich in Judäa aufhalten. Weil ferner die galiläiſchen Juden von den unter ihnen wohnenden vielen Heyden manche fremde Sitten angenommen hatten, und beſonders ihre Mundart und Ausſprache von der, welche andere Juden hatten, verſchieden war; ſo verachteten ſie ſelbſt die andern Juden; wie aus Joh. 1, 46. und Cap. 7, 52. deutlich genug erhellet. Es waren alſo die Galiläer eine lange Zeit hindurch, für andern Juden unglücklich und verachtet geweſen.

Indeſſen ſollte ſie — wie der Prophet Jeſaias in den letzten Worten des 1. v. eine andere **folgende Zeit** wieder zu **Ehren bringen.** Und wie? Eben dieſes **Volk**, die Einwohner von Galiläa, die eine lange Zeit hindurch, **im Finſtern gewandelt hatten, und welche die dickſte Finſterniß bedeckt hatte, ſollten dereinſt wieder Licht und Sonne ſehen. Finſterniß** und **Licht** werden, nach einem ſehr gewöhnlichen hebräiſchen Sprachgebrauch, einander ſo entgegengeſetzt, daß jene ein Bild des Unglücks und dieſes eine bildliche Vorſtellung des Glücks und Wohlergehens iſt.

Allein worinne ſollte denn nun das Glück und die Ehre, welche den Galiläern dereinſt wiederfahren ſollte, beſtehen? Diejenige Weiſſagung Jeſaiä, die dies verſpricht, iſt entweder ganz unerfüllt geblieben, oder ſie iſt damahls erfüllt worden, als der Sohn Gottes, Menſch wurde, und als Menſch unter den Menſchen lebte. Denn dieſer wurde nicht nur zu Nazareth in Galiläa empfangen, Luc. 1, 32. 33., ſondern auch daſelbſt erzogen, Matth. 2, 32. 33. Und ſo hielte er ſich auch die meiſte Zeit hindurch in Galiläa auf, und lehrte daſelbſt nitch nur, ſondern er beſtätigte auch die Göttlichkeit ſeiner Lehre mit unzähligen wohlthätigen Wundern. Denn er

gieng

gieng nicht eher nach Jeruſalem, als an den hohen Feſttagen der Juden, die übrige Zeit hindurch, durchreiſete er Galiläa, und wohnte, wenn er nicht reiſete, zu Capernaum. Matth. 9, 1. Mit Recht betrachtet daher Matthäus in der bereits vorhin angeführten Stelle den Aufenthalt Jeſu in Galiläa als eine Erfüllung der bisher erklärten Weiſſagung.

2) Wenn dieſer 3te v. in unſrer deutſchen Bibelüberſetzung alſo lautet: **Du macheſt der Heyden viel, damit macheſt du der Freuden viel:** ſo hat ſich **D. Luther** ſelbſt über den Sinn dieſer Worte ſchon vorlängſt alſo erklärt: „Die Heyden nehmen das Evangelium an, und alſo wird die Kirche durch den Beytritt derer Heyden vermehrt. Aber dieſe Glückſeligkeit misgönnen die Juden den Heyden; wie er ſagt 5 Moſ. 32. **An einem thörichten Volk will ich ſie erzürnen.** Ingleichen: **Ich will ſie reizen an dem, das nicht ein Volk iſt.** Und das iſts, was er ſagt: **damit macheſt du der Freuden nicht viel** *).„ Dieſe Erklärung giebt zwar einen ganz guten Sinn; aber die hebräiſchen Ausdrücke erfordern eigentlich folgende Ueberſetzung: **Du vermehreſt dieſes Volk** **). Hieraus aber folgt von ſelbſt: daß der Prophet hier von eben demjenigen Volke rede, deſſen er v. 2. gedacht hatte, nämlich von den Inwohnern der Provinz Galiläa, und beſonders von denen, die den Meſſiam dereinſt nicht nur ſehen und hören, ſondern ſich auch ſeiner Lehre unterwerfen würden. Die folgenden Worte können, wenn man bey der gewöhnlichen hebräiſchen Leſeart bleibt, gar wohl überſetzt werden; **dem du bisher keine**

große

---

*) Th. 7. S. 78. ſeiner **Sämmtlichen Schriften und Werke.** Leipzig 1730.

**) הַגּוֹי; nicht, הַגּוֹיִם.

große Freude gemacht hatteſt *). Nimmt man aber eine andere Leſeart **) an; ſo iſt der Sinn der letztern Worte dieſer: Ihm (eben dieſem Volke) machſt du eine große Freude.

Was die Erfüllung dieſer Weiſſagung betrift; ſo gehören zu derſelben nicht nur diejenigen Nachrichten der Evangeliſten, in denen gemeldet wird, daß Jeſu bey ſeinem Aufenthalt in Galiläa immer viel Volks nachgefolgt ſey ***); ſondern es erhellet auch dies aus denjenigen Stellen der Apoſtelgeſchichte, in denen erzählt wird, daß die erſten Verehrer Jeſu, welches lauter Galiläer waren, mit einer großen und beträchtlichen Anzahl neuer Mitglieder der chriſtlichen Kirche ſehr zeitig ſind vermehrt worden ****). Es wurde daher auch der Name der Provinz Galiläa gar bald auf das von den Apoſteln, die — wie aus Apoſtelg. 1, 15. erhellet — lauter Galiläer waren, geſtiftete Chriſtenthum übergetragen, und die erſten Chriſten hießen freylich anfangs ſchimpfsweiſe Galiläer, und von der galiläiſchen Stadt, Nazareth, **Nazarethaner**. Apoſtelg. 24, 5.; ja es iſt dieſer letzte Name in Aſien und einem großen Theil von Afrika ſo ein den Chriſten eigner Name geworden, daß ſie in der Landſprache ordentlich **El-Nazara** heißen, und ſich auch ſelbſt ſo nennen. Und ſo wird auch — wie Hr. D. Büſching in ſeiner neuen Erdbeſchreibung Th. 5. S. 374. bezeuget — derjenige Diſtrikt vom Lande **Saphet**, der ehedeſſen Galiläa hieß, noch jetzt **Belad el-Beſchara**, das Land des Evan-

*) Denn das beziehende Vorwort, dem, welchem (אשר) das hier ergänzt iſt, wird in ähnlichen Wortfügungen ſehr oft ausgelaſſen; z. E. 2 Moſ. 4, 13. Cap. 6, 28. Pſ. 53, 6. Pſ. 118, 22. Jeſ. 51, 10. 18. 22. Cap. 64, 2. Hoſ. 1, 2.

**) Nämlich die Leſeart des Randes (קרי), und der Alexandriniſchen griechiſchen Ueberſetzung: לו.

***) Z. E. Matth. 4, 25. Cap. 14, 21. Cap. 15, 38.

****) Z. E. Apoſtelg. 2, 41. Cap. 4, 4.

Evangeliums genennt. Denn durch dieſe Benennung wird noch in unſern Tagen das Andenken derjenigen Begebenheit, welche ehedeſſen die Provinz Galiläa ſo merkwürdig machte, erhalten.

3) Dieſe Art der Freude hatte Gott ſelbſt nicht nur erlaubt, ſondern auch 5 Moſ. 16, 14. u. f. befohlen.

Deutliche Erfüllungen von dieſer Weiſſagung findet man Luc. 13, 17. Matth. 21, 9. 15. Marc. 11, 9. 10. Luc. 19, 37. 38. Joh. 12, 12. 13. 17. 18. 19. Apoſtelgeſch. 2, 46. 47.

4) Dies iſt der Sinn derjenigen bildlichen Vorſtellungen, welche hier im 4ten v. vom Propheten gebraucht werden. Was aber die Freyheit ſelbſt betrift, deren Verſchaffung hier dem Meſſia zugeſchrieben wird; ſo wird wohl darunter am beſten diejenige Befreyung verſtanden, die wir Jeſu, theils in Anſehung der jüdiſchen Geſetze, theils in Anſehung der Herrſchaft der Sünde, theils in Anſehung einer peinlichen Furcht für den Strafen der Sünde, und beſonders für dem Tode, zu verdanken haben. Denn die jüdiſchen Geſetze und die von den Phariſäern eingeführten Zuſätze zu denſelben, waren allerdings ein ſchweres und läſtiges Joch: daher werden ſie ſo wohl von Chriſto, Matth. 11, 28. und Cap. 23. 4. als auch von Petro, Apoſtelg. 15, 19. mit dieſem Namen bezeichnet. Von dem Fluche, oder von den in dieſen Geſetzen angekündigten Strafen hat uns Chriſtus erlöſet, da er am Kreuze ein Fluch für uns ward; d. i. da er an unſrer Statt, und um unſerer Sünden willen, die durch unſre Sünden verwirkten Strafen, beſonders durch ſeinen Kreuzestod büßte. Gal. 3, 13. Col. 2, 13. 14. 15. Eben dieſer unſer göttlicher Erlöſer befreyet diejenigen, die an ihn glauben, ferner auch in ſofern von der Herrſchaft der Sünde, in ſofern er ihnen durch dieſen Glauben die Kraft giebt, alle ſündliche Neigungen zu beſiegen, Joh. 8, 31-36. Röm. 6, 14. 2 Petr. 1, 3-8. Inſonderheit aber hat er auch ſeinen

nen Erlöſeten die Freyheit von aller peinlichen Furcht, für den Strafen Gottes und für den Tod verſchaft. Röm. 8, 1. 38. 39. Hebr. 2. 14. 15. 1 Joh. 4, 17. 18.

5) Diejenige Ueberſetzung dieſes 5ten v. die in unſrer deutſchen Bibel ſteht, iſt freylich ſehr dunkel. Denn, wenn es in derſelben heißt: **denn aller Krieg und Ungeſtüm und blutig Kleid wird verbrannt, und mit Feuer verzehrt worden**; ſo fällt alsdenn einem jeden, der darüber nur einigermaßen nachdenkt, ganz natürlich und nothwendig die Frage ein: Wie kanu denn der Krieg und das Ungeſtüm deſſelben verbrannt und mit Feuer verzehret werden? D. Luther ſelbſt antwortet hierauf *): „Das Feuer iſt ein ſtark Element, wie man ſpricht: Es macht alles zu Aſchen, und, was es verbrennt, das kömmt nicht wieder, daß weder Waſſer, Luft, noch keine Creatur ſo thut; und, wenn man auch öfters will rein ab, rein aus, rein durch machen, ſo nimmt man Feuer dazu; daß Gott auch ſelbſt die ganze Welt, Himmel und Erde, am jüngſten Tage will mit Feuer fegen und reinigen, 2 Pet. 3, 12. Alſo ſoll des heil. Geiſtes Feuer (welches iſt die chriſtliche Liebe) allen Streit und Urſach des Streits rein ab und weg thun, daß nichts davon überbleibe, und ewiglich nicht wieder komme.„ Hieraus erhellet allerdings: daß der würdige Religionsverbeſſerer nicht blos Wort für Wort überſetzt, ſondern auch dabey gedacht hat; Und der Sinn ſelbſt, den er angiebt, iſt erbaulich Aber iſt er auch dem hebräiſchen Sprachgebrauch gemäß? Dies läßt ſich freylich nicht behaupten; aber es ſind auch die hebräiſchen Ausdrücke ſchon vorlängſt von den chaldäiſchen, ſyriſchen, griechiſchen und lateiniſchen Ueberſetzern auf mancherley Art erklärt worden **).

Die

---

*) Th. 14. S. 476. ſeiner Sämmtlichen Schriften und Werken.

**) Dieſe Ueberſetzungen ſelbſt ſind beſonders in Herrn D.

Die von mir gegebene Umſchreibung und Ueberſetzung dieſer Stelle gründet ſich auf diejenige Erklärung, die man in einer zwar kurzen aber ſehr gelehrten und gründlichen Abhandlung *) findet; und die bereits von zween berühmten Gelehrten **) iſt gebraucht und gebilliget worden.

Dieſe Erklärung hat allerdings nicht nur den morgenländiſchen Sprachgebrauch, ſondern auch den Zuſammenhang vor ſich. Denn, obgleich dasjenige Wort ***), das durch Beinrüſtung überſetzt iſt, in der hebräiſchen Bibel nur hier vorkömmt; ſo werden doch im Chaldäiſchen und Syriſchen die Schuhe überhaupt, und in der ſyriſchen Ueberſetzung des N. T., Eph. 6, 15., beſonders diejenigen Schuhe, oder Beinrüſtungen, welche die Soldaten der Alten trugen, mit dieſem Namen bezeichnet. Was aber ferner dasjenige Wort ****), betrift, das durch Nachtkleid gegeben iſt, ſo wird es von den Decken, deren ſich die Araber noch jetzt bedienen und die ſie Heick nennen, mehrmahls, und beſonders 2 Moſ. 23, 25. 26. 5 Moſ. 24, 12. 13., gebraucht.

Dieſe Erklärung ſtimmt überdies auch mit dem Vorhergehenden ſehr gut überein. Hier (v. 4.) hatte der Prophet zuletzt des Tages der Midianiter gedacht,

D. Boyſens kritiſchen Erläuterungen des Grundtextes A. T. St. 9. S. 178. angeführt worden.

*) In Hn. Prof. Funcks Symbolis ad interpretat. S. Cod., P. I. p. 34. Hafniae 1768. 8.

**) Nämlich von Hn. D. Döderlein in ſeiner lat. Ueberſetzung des Propheten Eſaiä. S. 38. und in Hn. D. Dathens lat. Ueberſetzung der vier größern Propheten. S. 32.

***) סאן. Dies iſt auch bereits in der von mir in der vorigen Ausgabe angeführten Schrift, nämlich in Hoheiſels Obſervatt in Eſ. p. 95. bemerkt uud bewieſen worden.

****) סמלה.

dacht, und ſich offenbar auf diejenige Begebenheit bezogen, die Richt. 7, 15 - 25. erzählet wird. Hieraus erkennen wir, daß Gideon mit wenigen Iſraeliten, die Midianiter zur Nachtzeit, da ſie in ihrem Lager ſicher waren und ſchliefen, nicht nur überfallen, ſondern auch ihr Lager angezündet habe. (Denn wozu hätten ſie ſonſt Fackeln, die ſie unter Waſſerkrügen verbargen, mitgenommen?) Je weniger ſich dies die Midianiter verſahen; deſto größer war das Schrecken und die Verwirrung, in welche ſie dadurch geſetzt wurden; da zumahl Gideon die 300 Männer, die er bey ſich hatte, auch die Poſaunen blaſen, und die Krüge zerſchlagen ließ. Mit Zittern und Beben verlieſſen daher die Midianiter ihre Schlafſtätte, und legten ihre Schuhe, oder Beinrüſtung an. Weil aber, nach Richt. 7, 22. eben damahls auch zugleich das Schwerdt des einen wider den andern war, und daher einer den andern erſtach; ſo wurden dadurch nothwendig die Oberkleider, in denen ſie geſchlafen hatten, blutig, und hernach durch das Feuer, welches im Lager immer weiter um ſich griff, verzehret.

Dieſer Sieg, den Gideon damahls über die Midianiter erhielt, war inſofern der einzige in ſeiner Art, inſofern er, durch eine beſondere göttliche Schickung, ohne daß die Iſraeliten einige Gewalt brauchten, erhalten wurde. Daher betrachten wir ihn, nach der in der Weiſſagung Jeſaiä enthaltenen Anleitung, mit Recht als ein Bild von denjenigen großen und merkwürdigen Siegen, welche Chriſtus und ſeine Lehre dereinſt, ohne alle Gewaltthätigkeiten, über Juden und Heiden, erhalten würde.

6) Daß ſich nicht nur die Apoſtel durch Betrachtungen von dieſer Art in ihrem Glauben an Jeſum geſtärkt, und dadurch die Unglaubigen überwunden, ſondern auch andere Verehrer Jeſu zur Nachahmung dieſer ihrer Geſinnung und ihres Verhaltens ermuntert haben; erhellet aus Röm. 8, 31 - 39. Eph. 6, 13 - 17. Hebr. 12, 1. 2. 1 Joh. 5, 4.

Wenn übrigens in eben dieſem 6ten v. vom Meſſia geweiſſaget wird: daß ſeine Herrſchaft auf ſeiner Schulter ſeyn werde; ſo wird damit angezeigt, daß er ſo herrſchen und regieren werde, daß er keinen Menſchen zum Gehülfen annehmen, oder deſſelben benöthigt ſeyn werde. Denn ſo wohl im Hebräiſchen als auch in andern Sprachen, wird von Regenten, die ſelbſt regieren, geſagt, daß ſie die Herrſchaft, die ihnen anvertrauet iſt, auf ihren Schultern tragen *). Daß hier und im folgenden die Verehrer des Meſſiá redend eingeführt werden; lehret der Zuſammenhang.

7) Wenn hier vom Meſſia geſagt wird: Und er heißt wunderbar; ſo wird damit nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch angezeigt, daß er dieſe und die gleich darauf folgenden Benennungen verdiene, oder bewundernswürdig **) ſeyn ***) werde.

8) Denn dasjenige hebräiſche Wort ****), das hier vorkömmt, wird Spr. Sal. 11, 14. beſonders von einſichtsvollen Rathgebern, die weiſe und kluge Anſtalten vorkehren, gebraucht. Die beſte Erklärung darüber giebt uns Paulus 1 Cor. 1, 30. Col. 2, 3.

9) Ueberſetzt man die hier vom Propheten gebrauchten hebräiſchen Ausdrücke *****) wörtlich; ſo heißen ſie ſo

---

*) Beweiſe davon findet man 5 Moſ. 1, 9. 12. ingleichen in CICERONIS Orat. pro Flacco. Cap. 37.

**) Denn dieſe Bedeutung hat das hebräiſche פלא auch in andern Stellen. Z. E. 2 Moſ. 15, 11. Pſ. 77, 15. Jeſ. 25. 11.

***) Wer ſich von dieſer Bedeutung des hebr. קרא überzeugen will, darf nur 1 Moſ. 21, 12. Jeſ. 1, 16. Cap. 7, 14. Cap. 56, 7. Matth. 21, 13. Marc. 11, 17. Luc. 19 16. aufſchlagen. Nach יקרא iſt ausgelaſſen: קורא. vocans vocabit. i. e. *vocabitur*; wie Jeſ. 7, 26. Richt. 15 17.

****) יועץ.

*****) אל גבור.

ſo viel, als: Gott, der Held. Was D. Luther mit den von ihm erwählten Worten: Kraft, Held, habe anzeigen wollen, giebt er in folgenden Worten zu erkennen:

„Dieſe zwey Namen ſind alſo zu unterſcheiden, daß El bedeute die ſelbſtſtändige Kraft, womit er andere erhält. Gibbor aber, oder ein Held, bedeutet die thätige oder würkende Kraft, vermöge deren er denen Feinden widerſtehet, weil er ſie in die Flucht treibet und verdirbet.„ *)

10) Dies iſt wohl die richtigſte Erklärung der im hebräiſchen vorkommenden Worte**), welche D. Luther durch ewig=Vater überſetzt hat. Denn daß das Wort, Vater, im Hebräiſchen oft überhaupt den Urheber, oder die wirkende Urſache anzeige; erhellet unter andern aus Hiob 38, 28. Unter der Ewigkeit aber wird hier, wie in mehrern Schriftſtellen, z. E. 1 Joh. 2, 17. die ſelige Ewigkeit, verſtanden. Der Prophet lehrt alſo vom Meſſia hier eben das, was Paulus Hebr. 5, 9. verſichert, wenn er ihn die Urſache einer ewigen Seligkeit nennt ***).

11) Wenn der Meſſias hier der Fürſt des Friedens, oder Friedefürſt genennt wird; ſo wird damit nicht blos angezeigt, daß er ein friedfertiger Fürſt oder Regent ſeyn, und ſelbſt den Frieden lieben werde; ſondern es wird auch zugleich dadurch zu erkennen gegeben, daß er den Frieden, d. i. alles, was gut und ſchätzbar iſt ****), beſon=

*) Th. 7. S. 80. ſeiner Sämmtlichen Schriften und Werke.

**) אבי עד.

***) Eben dies war auch wohl der Sinn der Alexandriniſchen Ueberſetzer des A. T., wenn ſie an ſtatt der angeführten hebräiſchen Ausdrücke: ὁ πατηρ τȣ μελλοντος αιωνος, ſetzen.

****) Denn das iſt die allgemeine Bedeutung des Wortes Friede, שלום, in der hebräiſchen Sprache; wie denen, die dieſer Sprache nur einigermaßen kundig ſind, bekannt genug iſt.

beſonders aber den Frieden mit Gott und die ſeligſte Zufriedenheit der Seele, erwerben, und den Seinen ſchenken; hiernächſt aber auch diejenigen, die vor ihrer Bekehrung gegen einander die feindſeligſten Geſinnungen hegten, in ſeinem Dienſte mit einander vereinigen werde. Wie und in wie fern dies von Jeſu geſchehen ſey, lehret Paulus Röm. 5, 1. Eph. 2, 14-18.

12) Faſt mit eben dieſen Worten beſchrieb ehedeſſen der Engel Gabriel Luc. 1, 32. 33. Die Herrlichkeit Jeſu und ſeines Reiches. Es wird aber derſelbe ſo wohl hier, als auch vom Propheten Eſaia, deswegen und in ſo fern als ein **Thronfolger Davids** vorgeſtellt, in ſo fern ſein Reich als dasjenige **ewige Reich** anzuſehen iſt, das Gott 2 Sam. 7, 13. 16. und bey mehrern Gelegenheiten, einem von den Nachkommen Davids verſprochen hatte.

13) Zugleich beſtätigte Gott durch dieſe bisher erklärte Weiſſagung eben das, was er ſchon durch den Propheten Eſaiam Cap. 7, 14. hatte verſichern laſſen: daß nämlich der **Meſſias** noch ganz gewiß aus dem Geſchlechte Davids werde gebohren werden, und daher der Untergang dieſer Familie, vor dieſer Zeit, keinesweges zu befürchten ſey.

14) Das hebr. Wort *), das hier und in mehrern Schriftſtellen vorkömmt, bedeutet eigentlich die **Eiferſucht**. Es ſtellet ſich aber Gott ſelbſt 2 Moſ. 20, 5. 6. und mehrmahls, in ſo fern als **eiferſüchtig** vor, in ſo fern es ihm nicht gleich viel iſt, ob die Menſchen ihn allein, oder andre Dinge und Perſonen auſſer ihm, über alles lieben und ehren; in ſo fern er mithin die ungetheilte Liebe und das ganze Zutrauen der Menſchen zu beſitzen ſucht. Aber zu dieſer Geſinnung ſucht ſie Gott nicht blos durch ſeine Drohungen, ſondern auch durch ſeine Ver-

*) קנאה.

Verheißungen, und durch die Erfüllung derſelben, zu erwecken. Er ſtellet daher ſeinen Eifer, oder vielmehr, ſeine Eiferſucht, ſein herzliche Verlangen nach einer recht aufrichtigen Verehrung der Menſchen, in mehrern Schriftſtellen, beſonders aber 2 Kön. 19, 31. Jeſ. 37, 32. als die Bewegungsurſache zur Erfüllung der ihnen gegebenen Verheiſſungen, vor.

Wenn übrigens Gott hier und in vielen andern Schriftſtellen, der Herr Zebaoth, d. i. der Herr der Heere genennt wird; ſo wird er dadurch als der Herr über alles vorgeſtellt. Denn nicht nur die Engel *) und Geſtirne **) ſondern auch überhaupt alle Geſchöpfe ***), werden in Anſehung der ſo verſchiedenen Claſſen, in welche ſie Gott abgetheilt hat, und in denen ſie gleichſam ſtufenweiſe auf einander folgen, Heere Gottes genennt ****).

Daß unter dem großen und erwünſchten Sohne, von dem Jeſaias in der bisher erklärten Weiſſagung redet, nicht nur von jüdiſchen, ſondern auch von einigen chriſtlichen Auslegern derſelben, nicht ſowohl der damahls annoch zukünftige Meſſias, als vielmehr der jüdiſche König, Hiskias, verſtanden werde; weiß ich gar wohl. Aber, geſetzt, Hiskias wäre — welches doch nicht bewieſen werden kann — damahls, da Jeſaias dieſe Weiſſagung vortrug, noch nicht gebohren geweſen, ſondern ſeine Geburt wäre erſt hernach erfolget; ſo könnte man dennoch dieſe Prophezeyung auf ihn keinesweges anwenden. Denn der König in Aſſyrien, Sanherib, nahm — wie aus

2 Kön.

*) 1 Kön. 22, 19. 2 Kön. 6, 17. Pſ. 103, 21.

**) 2 Kön. 17, 26. Jeſ. 44, 4. Jer. 8, 2. Zeph. 1, 5.

***) 1 Moſ. 2, 1.

****) Wenn man die letzten Worte dieſes 6ten V. nach den hebräiſchen Accenten überſetzen will; ſo lauten ſie alſo: Von nun an (von der Geburt des Meßiä an) bis in Ewigkeit wird dies der Eifer des Herrn über alles bewerkſtelligen.

2 Kön. 18, 13. erhellet — im 14ten Jahre der Regierung des Königs Hiskiä alle feſte Städte im Königreich Juda ein, und hätte im darauf folgenden Jahre, nach 2 Kön. 19. beynahe Jeruſalem ſelbſt erobert. Nach dieſer Zeit aber lebte Hiskias nur noch 15 Jahr, 2 Kön. 20, 6.: Wie und mit welchem Rechte kann man alſo behaupten, daß er derjenige Nachkomme Davids ſey, von welchem Jeſaias v. 7. ſagte: daß ſeine ausgebreitete Herrſchaft und der Friede in derſelben, kein Ende haben würde? Und mit welchem Scheine des Rechten können dem König Hiskia diejenigen großen Namen beygelegt werden, mit denen im 6ten v. derjenige, von welchem Jeſaias redet, bezeichnet wird?

Daß dieſe Weiſſagung deßwegen nicht wohl auf den Meſſiam gedeutet werden könne und dürfe; weil ſie in keiner Schrift des N. T. angeführt werde; hat zwar vor kurzen ein noch lebender berühmter Schrifterklärer *) behauptet; Aber ſo wenig man aus den im N. T. angeführten Weiſſagungen allein auf den eigentlichen und unmittelbaren Sinn derſelben ſchließen kann; eben ſo wenig und noch weniger kann und darf man ſo ſchließen: „Dieſe und jene Weiſſagung wird in keiner Schrift des N. T. angeführt, und für eine Weiſſagung von Chriſto erklärt: alſo gehört ſie auch nicht zu dieſen Weiſſagungen.„ Denn, haben wir denn alle die Reden Jeſu und ſeiner Apoſtel, in denen die Weiſſagungen A. T. welche vom Meſſia handeln, angeführt, und auf Jeſum angewendet werden? Und ſo kann man auch gar wohl annehmen, daß ſo wohl der Engel Gabriel Luc. 1, 32. 33. als auch derjenige Engel, der die Geburt Jeſu einigen Schäfern, ohnweit Bethlehem, ankündigte, und deſſen Anzeige Luc. 2, 11. aufgezeichnet iſt, auf die bisher erklärten, und v. 6. 7. enthaltenen Weiſſagungen geſehen habe.

---

*) Herr Archidiac. Tobler in ſeinen im vorigen Jahre herausgekommenen Anmerkungen zur Ehre der Bibel. St. 8. S. 51.

Epiſtel am zweyten Chriſttage. *)

Apoſt. Geſch. 6. v. 8-15. Cap. 7. v. 55-59.

v. 8. Stephanus aber, voll Glau-
bens und Kräfte, thät Wunder
und große Zeichen unter dem Volk.
9. Da ſtunden etliche auf von der
Schule, die da heiſſet der Liber-
tiner, und der Cyrener, und der
Alexanderer, und derer, die aus
Cilicia und Aſia waren, und be-
fragten ſich mit Stephano. 10. Und
ſie vermochten nicht widerzuſtehen
der Weisheit und dem Geiſt, aus
welchem er redete. 11. Da richteten
ſie zu etliche Männer, die ſprachen:
Wir haben ihn gehört Läſterwort
reden wider Moſen, und wider
Gott; 12. Und bewegten das Volk,
und die Aelteſten, und die Schrift-
gelehrten, und traten hinzu, und
riſſen ihn hin, und führten ihn
vor den Rath, 13. Und ſtellten fal-
ſche Zeugen dar, die ſprachen: Die-
ſer Menſch höret nicht auf, zu reden
Läſterworte wider dieſe heilige
Stätte und das Geſetz. 14. Denn
wir haben ihn hören ſagen: Jeſus
von Nazareth wird dieſe Stätte
zer-

v. 8. Weil Stephanus den Wun-
derglauben hatte, ſo that er in vie-
ler ihrer Gegenwart große Wun-
der und Thaten. 9. Daher lieſſen
ſich einige Lehrer bey der Synagoge
der ſo genannten Freygelaſſenen, wie
auch einige von der Cyreniſchen und
Alexandriniſchen Synagoge, nebſt
einigen gelehrten Juden aus Cili-
cien und Kleinaſien mit ihm in eine
Unterredung ein. 10. Da ſie aber
vor der Weisheit und dem Geiſte,
der aus ihm redete, nicht beſtehen
konnten; 11. ſo ſtellten ſie einige
an, welche vorgeben mußten: Sie
hätten gehört, daß er Moſen und
Gott geläſtert habe. 12. Dadurch
brachten ſie ſowohl gemeine Leute,
als auch Aelteſte und Schriftge-
lehrte gegen ihn auf. Dieſe lieſſen
ihn gefangen nehmen, und vor
den Senat führen. 13. Hier ſtell-
ten ſie falſche Zeugen wider ihn
auf, welche folgende Ausſage tha-
ten: Dieſer Menſch ſtößt gegen
dieſes heilige Haus und gegen das
Geſetz beſtändig allerhand Läſte-
rungen aus. 14. Denn wir ſelbſt
haben es mit angehört, als er lehr-
te: Jeſus, der Nazarener, wird
dieſen Tempel zerſtören, und alle
die

*) Warum der Gedächtnißtag Stephani, auf den ſich eigentlich dieſe Epiſtel beziehet, am zweiten Chriſttage gefeyert werde; habe ich in meiner Erklärung aller Sonn- und Feſttags-Evangelien, Th. 1. S. 241. Anm *) gezeigt.

zerſtören, und ändern die Sitten, die uns Moſes gegeben hat. 15. Und ſie ſahen auf ihn alle, die im Rath ſaſſen, und ſahen ſein Angeſicht, wie eines Engels Angeſicht.

Cap. 7. v. 55. Als er aber voll heiliges Geiſtes war, ſahe er auf gen Himmel, und ſahe die Herrlichkeit Gottes, und Jeſum ſtehen zur Rechten Gottes, und ſprach: Siehe, ich ſehe den Himmel offen, und des Menſchen Sohn zur Rechten Gottes ſtehen. 56. Sie ſchryen aber laut, und hielten ihre Ohren zu, und ſtürmeten einmüthiglich zu ihm ein, ſtieſſen ihn zur Stadt hinaus, und ſteinigten ihn. 57. Und die Zeugen legten ihre Kleider zu den Füſſen eines Jünglings, der hieß Saulus; 58. Und ſteinigten Stephanum, der ausrief, und ſprach: Herr Jeſu, nimm meinen Geiſt auf. 59. Er kniete aber nieder, und ſchrye laut: Herr, behalte ihnen dieſe Sünde nicht. Und als er das geſagt hatte, entſchlief er.

die Gebräuche, die ehedeſſen Moſes angeordnet hat, aufheben. 15. Eben jetzt waren zwar die Augen aller Beyſitzer des Senats auf Stephanum gerichtet; aber ſie alle ſahen in ſeinem Geſichte die Ruhe und Heiterkeit eines Engels.

Cap. 7, 55. Weil aber der heil. Geiſt in ihm wirkſam war, ſo erblickte er, als er ſeine Augen gen Himmel richtete, einen auſſerordentlich hellen Glanz, und zugleich Jeſum in ſeiner Herrlichkeit. 56. Er rief daher aus: Ey! ich ſehe den Himmel offen, und den Erlöſer in ſeiner Herrlichkeit. 57. Aber dennoch erhuben alle Anweſende ein ungeſtümes Geſchrey; hielten ſich ſelbſt die Ohren zu; fielen auf ihn los, und ſtießen ihn zur Stadt hinaus, um ihn zu ſteinigen. 57. Die Zeugen aber legten ihre Oberkleider ab, und gaben ſie einem jungen Menſchen, mit Namen Saul, aufzuheben. 58. Hierauf ſteinigten ſie Stephanum, nachdem er gebetet hatte: Herr Jeſu, nimm meinen Geiſt auf! 59. Ferner rief er, nachdem er niedergekniet war, mit lauter Stimme: Herr, ſtrafe ſie nicht wegen dieſer Verſündigung. Kaum hatte er dies geſagt, ſo entſchlief er.

Umſchreibung.

Unter den, nach dem Vorſchlage der Apoſtel, von der christlichen Gemeine zu Jeruſalem erwählten Allmoſenpflegern 1), zeichnete ſich beſonders Stephanus durch ſeinen Eifer und durch ſeine großen und vorzüglichen Gaben aus. Denn er verkündigte nicht nur die Lehre Jeſu mit unerſchrockenem Muthe, ſondern Gott wirkte auch in ihm das Zutrauen, daß ſeine Allmacht die Lehre, die er vortrug, durch Wunder beſtätigen werde; daher geſchahen v. 8.

hen durch ihn ſehr oft und in vieler ihrer Gegenwart, die
größten Wunder, und zugleich wurde eben dadurch die
Göttlichkeit ſeiner Lehre auf das deutlichſte beſtätiget 2).
v. 9. So groß aber das Anſehen war, das er ſich hierdurch er-
weckte; ſo ſehr beneideten ihn deswegen die jüdiſchen Ge-
lehrten. Es lieſſen ſich daher mit ihm einſtmahls beſon-
ders diejenigen in eine Unterredung über verſchiedene
Religionslehren ein, welche theils bey der römiſchen, theils
bey der cyreniſchen, theils bey der alexandriniſchen Syna-
goge zu Lehrern beſtellt waren 3). Eben dies geſchah auch
von einigen andern gelehrten Juden, die aus Cilicien und
10. Kleinaſien gebürtig waren 4). Allein Stephanus zeigte
auch hier die großen Einſichten, die er durch die Erleuch-
tung des heiligen Geiſtes erlangt hatte. Denn er wider-
legte alle die Einwürfe, welche die jetzt erwähnte Gelehrte
vorbrachten, ſo gründlich, daß ſie gegen die Lehren, die er
behauptete, nichts Erhebliches mehr vorbringeu konnten 5).
11. Indeſſen waren ſie durch ihre irrigen Vorurtheile, und durch
die große Meynung, die ſie von ihrer Gelehrſamkeit hat-
ten, viel zu ſehr verblendet, als daß ſie ſich von der Wahr-
heit und Göttlichkeit derjenigen Lehren, welche Stepha-
nus vortrug, hätten ſollen überzeugen laſſen. Sie ver-
ſagten ihnen daher ihren Beyfall, ob ſie gleich dieſelben
keinesweges widerlegen konnten. Da ſie aber Stepha-
num keinesweges durch Beweisgründe hatten über-
winden und zum Stillſchweigen bringen können; ſo
ſuchten ſie nun durch andere Mittel an ihn zu kommen,
und ihn aus dem Wege zu räumen. Da ſie nun wohl
wußten, daß die Juden alle diejenigen, welche das göttli-
che Anſehen der ehedeſſen von Gott durch Moſen bekannt
gemachten Verordnungen niederzuſchlagen ſuchten, auf
das ärgſte verabſcheuten, ja eben deswegen am Leben
ſtraften; ſo beredeten ſie einige von den Anweſenden
dazu, daß ſie auftreten und vorgeben mußten: Sie
hätten es ſelbſt mit ihren Ohren gehöret, daß Stepha-
nus ſolche Reden geführt habe, welche nicht nur der

Ehre Moſis, ſondern auch ſelbſt der Majeſtät des wah-
ren Gottes, der ſeinen Willen ihren Vorfahren durch Mo-
ſen geoffenbahret habe, höchſt nachtheilig, und folglich als
Gotteslästerungen anzuſehen wären. Kaum war dieſe v.12.
Ausſage geſchehen; ſo machten ſie die Gegner Ste-
phani denen, die bey der vorhergegangenen Unterredung
mit zugegen geweſen waren, bekannt, und brachten ſie
eben dadurch auf das heftigſte wider ihn auf. Denn
nun drangen, auſſer vielen gemeinen Leuten, auch Beyſitzer
des Senats 7) auf ihn zu: Dieſe lieſſen ihn, unter vie-
len an ihm verübten Gewaltthätigkeiten, in Arreſt neh-
men, und hierauf vor den Senat führen. Kaum waren 13.
ſie daſelbſt mit ihm angekommen; ſo brachten ſie nicht
nur ihre Klagen gegen ihn vor, ſondern ſie ſtellten auch ge-
wiſſenloſe Zeugen auf, welche folgende Ausſage gegen
ihn thaten: Dieſer Verwegene ſtößt beſtändig Reden aus,
welche derjenigen Ehrfurcht offenbar zuwider ſind, die man
ſo wohl dem Tempel, in dem wir jetzt ſind 8), als auch
dem moſaiſchen Geſetze, ſchuldig iſt. Denn, wir haben 14.
es mit unſern Ohren gehört, daß er öffentlich be-
hauptete: „Jeſus, der Nazarener, wird dieſen Tem-
pel, den die Juden ſo heilig halten, zerſtören, und
alle die Verordnungen und Gebräuche, die ehedeſſen Mo-
ſes auf Befehl und im Namen Gottes bekannt gemacht 15.
hat, völlig abändern.„ Dieſe Ausſage brachte zwar die
Beyſitzer des Senats ſo auf, daß ſie alle Stephanum
mit zornigen und drohenden Blicken anſahen: Aber, er
ſelbſt wurde dadurch keinesweges aus ſeiner Faſſung ge-
bracht. Seine Geſichtszüge zeugten vielmehr von der Hei-
terkeit und Unerſchrockenheit ſeiner Seele: Selbſt Engel
können, wenn ſie in einer angenommenen Menſchengeſtalt
erſcheinen, kein ehrwürdigeres und freymüthigeres Anſehen
haben 9).

Als hierauf der Hohepriester Stephanum gefragt hat- C. 7.
te: ob er gegen dieſe wider ihn angebrachte Anklagen et- v. 54.
was einzuwenden habe? ſo bewieß er zwar in ſeiner Ver-
thei-

theidigungsrede: daß weder die göttlichen Offenbarungen, noch die rechten und Gott wohlgefälligen Religionsübungen an das jüdiſche Land, und alſo auch nicht an Jeruſalem und an den daſigen Tempel gebunden wären 10); und daß er ſich alſo dadurch noch nicht der Gotteslaſterung ſchuldig gemacht hätte, daß er behauptet habe: Es würde weder der Tempel zu Jeruſalem, noch auch der daſelbſt bisher gewöhnlich geweſene Gottesdienſt bis an das Ende der Welt fortdauren, ſondern dereinſt aufgehoben werden: aber dieſe Vorſtellungen machten dennoch weder bey ſeinen Richtern, noch bey den übrigen Anweſenden denjenigen Eindruck, den ſie machen konnten und ſollten. Die Zuhörer Stephani gaben vielmehr ihren Verdruß und Unwillen über ſeinen bisherigen Vortrag durch allerhand unruhige Bewegungen und kränkende Schmähungen zu erkennen. Stephanus eiferte daher wider dieſes ihr unbändiges Betragen auf das nachdrücklichſte und ernſtlichſte. Aber eben dadurch wurden ſeine Richter ſo erbittert, daß ſie die Wuth, in welche ſie, bey dieſer Gelegenheit gerathen waren, auch äußerlich auf das deutlichſte zu erkennen ga-
v. 55. ben, und mit den Zähnen knirſchten. Allein Stephanus wurde eben jetzt, da ſich der heilige Geiſt in ihm ſo wirkſam bewies, und ihn zu einem ſo ſtandhaften Vertheidiger machte 11), einer auſſerordentlichen Gnade Gottes gewürdiget. Denn als er ſeine Augen in die Höhe richtete; erblickte er, vermittelſt einer von Gott gewirkten Entzückung 12), einen auſſerordentlich hellen Glanz, und zugleich Jeſum in demjenigen verklärten Leibe, in welchem er in den Wohnungen der Seligen ſichtbar iſt. Dadurch wurde Stephanus ſo gerührt, daß er öffentlich, in Gegenwart ſeiner ärgſten Feinde, ausrief: Welch ein auſſerordentliches Glück! Gott ſchenkt mir eben jetzt einen nähern Aufſchluß von der Herrlichkeit der zukünftigen Seligkeit, und zugleich auch von der Majeſtät des Jeſu 13), der zwar noch immer unter euch verachtet und verhaßt

iſt,

iſt, der aber dennoch der Herrlichſte unter den Menſchen
iſt 14). Allein auch dieſes ſo merkwürdige Zeugniß von v.
der auſſerordentlichen Gnade, die Gott ſelbſt dem Ste-
phano erwieſen hatte, machte auf ſeine Feinde keineswe-
ges denjenigen Eindruck, den es billig machen ſollte: Sie
überſchryen ihn vielmehr nicht nur, als er weiter reden
wollte, und ſchimpften ihn auf das ärgſte, ſondern ſie
hielten ſich auch die Ohren zu, und gaben dadurch deut-
lich genug zu erkennen, daß ſie ihn nicht weiter hören
wollten; 15); zugleich fielen ſie über ihn her, und ſtieſ-
ſen ihn zur Stadt hinaus, um ihn alsdenn zu ſteinigen 16).
Als ſie nun an demjenigen Orte, wo die Steinigung zu 57.
geſchehen pflegte, angekommen waren, legten zuvörderſt
diejenigen, die wider ihn gezeugt hatten, und daher, nach
der Juden ihrer Gewohnheit, die erſten Steinwürfe auf
ihn thun wollten, ihre Oberkleider ab 17), und gaben
ſie einem jungen Menſchen, Namens Saul, der dabey
ſtund, und mit Vergnügen dieſe Hinrichtung mit anſah, 58.
aufzuheben. Indeſſen betete Stephanus alſo: Dich, o
Jeſu, verehre ich auch jetzt, in den letzten Augenblicken mei-
nes Lebens, als meinen Herrn und Erretter; ob ich gleich
nichts gewiſſers, als einen gewaltſamen und ſchmählichen
Tod, der mir um deinetwillen zuerkannt iſt, zu erwarten
habe. Ich will gern und willig alle die Schmach und
die Schmerzen, die mit dieſem Tode verbunden ſind, dul-
den; laß nur meine Seele alsdenn, wenn ſie von dem zer-
ſchmetterten Leibe getrennt iſt, der von dir erworbenen
Seligkeit theilhaftig werden, und verſetze ſie in dasjenige
Reich, von deſſen Herrlichkeit du mir eben jetzt einen ſo
herrlichen Aufſchluß gegeben haſt 18). Ferner kniete er 59.
nieder, und rief mit lauter Stimme: Herr, ahnde die
Ungerechtigkeiten, die dieſer Haufe jetzt an mir ausübet,
an ihnen nicht alsbald, und nach der größten Strenge.
Ueberzeuge ſie vielmehr nicht nur künftig von meiner Un-
ſchuld, ſondern auch von deiner Herrlichkeit, und erlaß
ihnen alsdenn alle die Strafen, die ſie theils durch ſo

viele andre Sünden, theils beſonders auch durch meine Hinrichtung, verwirkt haben 19). Kaum hatte er dieſes Gebet geendiget, und hierauf einige Steinwürfe bekommen; ſo verſchied er freudig und ſelig 20).

Anmerkungen.

1) Die Urſache, warum nicht lange nach der Gründung der chriſtlichen Kirche zu Jeruſalem beſondere Allmoſenpfleger, welche Diaconi hießen, erwählet wurden, hatte Lucas bereits v. 1-6. desjenigen Capitels, aus welchem dieſe Epiſtel genommen iſt, erzählet.

2) Wenn Lucas hier von Stephano ſchreibt, daß er voll **Glaubens und Kräfte** geweſen ſey; ſo bedeuten hier die beyden Wörter, **Glaube und Kraft**, nach einer, in der heiligen Schrift und auch in andern alten Schriftſtellern, ſehr gewöhnlichen Art, ſich auszudrücken*), **einen kräftigen Glauben.** Es wird aber der Glaube Stephani hier in ſo fern **kräftig** genennet, in ſo fern er durch eine höhere Erleuchtung nicht nur erkannte, wenn und in welchen Fällen gewiſſe Wunder nöthig wären, ſondern auch das Vertrauen zu Gott und ſeiner Allmacht hatte, daß er dieſe Wunder thun werde. Es ſiehet mithin der Evangeliſt hier auf diejenige Art

*) Hendiadys, oder ἐν δια δυοιν. Verſchiedene ſehr alte Ueberſetzungen und Handſchrifften leſen: χαριτος και δυναμεως. Und vielleicht iſt dies die originelle und richtige Leſeart; πιϛις aber die Erklärung von χαρις. Denn χαρις heißt allerdings in mehrern Stellen ſo viel, als πιϛις. Z. E. Röm. 12, 3. 6. Eine ähnliche Redensart findet man Röm. 1, 5. Denn hier iſt χαρις και αποϛολη nichts anders, als: Beneficium Apoſtolatus; die Gnade, ein Apoſtel zu ſeyn.

Art des Glaubens, welche der Wunder- oder wunderthätige Glaube genennt wird; und von welchem Jeſus Matth. 17, 20. Cap. 21, 21. und Paulus 1 Cor. 13, 2. redet. Daß dies die rechte Erklärung des Wortes Glaube, ſey: erhellet daraus, weil Lucas gleich darauf meldet: daß Stephanus Wunder und große Zeichen unter dem Volke gethan habe. Es iſt aber leicht zu erachten, daß Stephanus nicht allein Wunder gethan, ſondern daß er auch gelehrt, und das, was er lehrte, durch Wunder beſtätiget habe; oder vielmehr, daß Gott ſelbſt die Göttlichkeit der von Stephano vorgetragenen Wahrheiten durch diejenigen übernatürlichen Wirkungen, welche ſeine Allmacht herfür brachte, verſiegelt habe. Denn dies war die einige und eigentliche Abſicht derjenigen Wunder, welche durch die Apoſtel und andere Lehrer der chriſtlichen Religion zu den damahligen Zeiten, geſchahen: wie unter andern aus Marc. 16, 20. deutlich genung erhellet.

3) Gleichwie noch in unſern Tagen die Synagogen diejenigen Verſammlungshäuſer der Juden ſind, in denen ſie zum Gebet zuſammen kommen; alſo waren auch ſchon zu den Zeiten Jeſu die jüdiſchen Schulen oder Synagogen dieſen Uebungen der Andacht beſtimmt; wie aus Matth. 6, 2. 5. deutlich genung erhellet: Indeſſen wurden auch diejenigen Häuſer Synagogen und Schulen genennt, in denen jüdiſche Gelehrte ſolche junge Leute, die ſich auf die jüdiſche Gelehrſamkeit legten, unterrichteten, und ihnen beſonders die Schriften Moſis und der Propheten erklärten. Verſammlungshäuſer von dieſer Art werden ſowohl in den jezt angeführten Worten, als auch Matth. 4, 23. Cap. 9, 35. Cap. 13, 54. Apoſtelgeſch. 9, 22. Cap. 13, 20. und in mehrern andern Schriftſtellen verſtanden.

Was aber inſonderheit diejenige Synagoge betrift, deren Lucas hier v. 9. gedenket, ſo gehörte dieſelbe den ſogenannten Libertinern, oder vielmehr Freygelaſſenen. Unter den

Bayerische Staatsbibliothek München

Libertinern oder Freygelaſſenen verſteht man am beſten diejenigen Juden, die ſich ordentlicher Weiſe zu Rom aufhielten, und deren auch Apoſtgeſch. 2, 10. gedacht wird. Dieſe hießen — wie ſelbſt ein berühmter jüdiſcher Schriftſteller bezeugt *), — deswegen Libertini, oder, Freygelaſſene, weil die meiſten unter ihnen vorher Sclaven geweſen waren, hierauf aber die Freyheit erlangt hatten. Zu den bey dieſer Synagoge beſtellten Lehrern kamen aber auch noch andere, die theils in der Cyreniſchen, theils in der Alexandriniſchen Synagoge lehrten **).

Daß auch die fremden Juden ihre Synagogen zu Jeruſalem hatten, kam daher, weil dieſe Stadt nicht nur der Sitz des jüdiſchen Gottesdienſtes, ſondern auch die jüdiſche Academie war. Es hatten daher alle diejenigen Juden,

*) Wenn nämlich Philo in ſeiner Schrift de Legatione ad Caium (edit. Pariſ. 1640.) p. 1014. vom Kayſer Auguſtus rühmt, daß er den Juden die Erlaubniß gegeben habe, einen großen Theil der Stadt Rom dißeits der Tiber zu bewohnen; ſo ſagt er von denſelben ausdrücklich: Ρωμαιοι δε ησαν οἱ πλειους απελευθερωθεντες. αιχμαλωτοι γαρ αχθεντες εις Ιταλιαν, ὑπο των κτησαμενων ηλευθερωθησαν, ουδεν των πατριων παραχαραξαι βιασθεντες. *Romani*, ſcil. Judaei, *maxima ex parte erant libertini; captivi enim in Italiam abducti, ab heris ſuis manumiſſi fuerunt; conceſſa libertate, ritu maiorum vivendi.* Einige ältere und neuere Ausleger haben das griechiſche Wort, λιβερτινος, von einer Stadt in Africa, die Liberta ſoll geheißen haben, hergeleitet; Aber kein alter Schriftſteller gedenket einer Stadt, die dieſen Namen gehabt hätte. Warum ſoll alſo, blos um dieſer Stelle willen, die Zahl der Städte mit einer ſolchen, von der niemand etwas weiß, vermehret werden?

**) Dieſer Erklärung ſind die von Luca gebrauchten griechiſchen Ausdrücke nicht zuwider, ſondern ſie werden vielmehr von denſelben erfordert, wenn man vor, Κυρηναιων, Αλεξανδρινων, aus dem Vorhergehenden die Worte: εκ της Συναγωγης, wiederholt.

Juden, die in fremden Ländern wohnten, beſondere Synagogen daſelbſt, damit in denſelben diejenigen, die ſich den Wiſſenſchaften widmeten, den nöthigen Unterricht in denſelben in ihrer Landesſprache erlangen konnten. Denn, ob gleich die Juden die Anzahl derſelben wohl zu ſehr vergrößern, wenn ſie in ihren Schriften behaupten, daß, vor der Zerſtörung Jeruſalems, 480 ſolcher Synagogen daſelbſt geweſen wären: ſo iſt es doch gewiß genug, daß die Anzahl dieſer Häuſer groß und beträchtlich geweſen iſt.

4) So müſſen allerdings die von Luca gebrauchten griechiſchen Ausdrücke überſetzt werden *). Daß aber unter Aſien hier nicht der ganze große Welttheil, den wir jetzt mit dieſem Namen bezeichnen, ſondern nur diejenige Provinz, in welcher Epheſus die Hauptſtadt war, und die bey den Römern das unter einem Proconſul ſtehende Aſien **) hieß, zu verſtehen ſey; lehret der damahlige Sprachgebrauch.

5) Wenn Lucas hier erzählt, daß die Gegner Stephani der **Weisheit und dem Geiſte**, aus, oder durch welchen er redete, **nicht hätten, widerſtehen können**; wenn daher der Evangeliſt den **Geiſt**, durch welchen Stephanus redete, von der **Weisheit** oder Gelehrſamkeit deſſelben ausſcheidet: ſo verſteht man darunter am beſten die von Jeſu Matth. 10, 19. 20. ſeinen Jüngern verſprochene auſſerordentliche Wirkung des Geiſtes ſeines Vaters, oder, des heil. Geiſtes. (Marc. 13, 11.). Bezeuget aber der Evangeliſt ferner, daß diejenigen, mit denen Stephanus diſputirte, der Weisheit und dem Geiſte, durch welchen er redete, nicht hätten **widerſtehen** können; ſo kömmt das Wort, **widerſthen**, hier in eben der Bedeutung vor

---

*) Denn es heißt im Griechiſchen: των απο κιλικιας και Ασιας; und es iſt dabey das vorhergehende τινες ausgelaſſen. Indeſſen kann man auch, εκ της συναγωγις, wiederholen.

**) Aſia Proconſularis.

vor, in welcher es auch Luc. 21, 15. gebraucht wird: Es iſt nämlich von einem ſolchen **Widerſtande** die Rede, durch welchen der Gegentheil überwunden wird. Es heißt daher ſo viel, als, **widerlegen**.

Der Lehrſatz ſelbſt, über welchen damahls zwiſchen Stephano und verſchiedenen jüdiſchen Gelehrten diſputirt wurde, wird zwar von Luca ſelbſt nicht angeführt: Indeſſen ſieht man aus dem Folgenden, daß, da Stephanus Jeſum für den wahren von Gott verheißenen Meſſiam erklärte; ſeine Gegner aber dies beſonders auch deßwegen läugneten, weil Jeſus gelehret habe, daß dereinſt der jüdiſche Tempel würde zerſtöret, und zugleich auch der ganze Gottesdienſt der Juden würde aufgehoben werden; dieſe Lehre und Weiſſagung aber deßwegen falſch ſeyn müſſe, weil Gott durch Moſen bezeugt habe, daß dieſer Gottesdienſt ewig dauern ſollte: Stephanus hierauf die unaufhörliche Dauer des jüdiſchen Gottes- und Opferdienſtes geläugnet habe.

6) Wenn die v. 11. von Luca gebrauchten griechiſchen Ausdrücke *) in unſerer Bibelüberſetzung auf folgende Art gegeben werden: **da richteten ſie zu etliche Männer** ꝛc.; ſo heißt dies ſo viel, als: **Sie beredeten ſie**; ſie legten ihnen die Anklagen, die ſie anbringen ſollten, in den Mund **).

7) Dieſe werden hier und mehrmahls mit dem Namen der Aelteſten und Schriftgelehrten bezeichnet. Man muß aber unter den Schriftgelehrten nicht eben diejenigen verſtehen, die in unſern Tagen Theologen oder Gottesgelehrte genennt werden. Denn bey den Juden war die gottes-

---

*) Τοτε ὑπεβαλον ανδρας rel.

) Denn ὑποβαλλειν heißt hier, und mehrmahls: subornare. Eben ſo hat auch der ſehr alte Syriſche Ueberſetzer dieſe Worte verſtanden. Denn er überſetzt ſie auf folgende Art: **Darauf ſandten ſie Männer, und lehrten ſie, daß ſie ſagten.

gottesdienſtliche und bürgerliche Verfaſſung auf das genaueſte mit einander verbunden. Das moſaiſche Geſetz oder Recht war das Grundgeſetz der Kirche und des Staats zugleich. Daher ſaßen verſchiedene ſogenannte Schriftgelehrte zugleich mit in dem höchſten Gericht der Juden; wie aus Matth. 26, 3. und vielen andern Stellen deutlich genug erhellet.

8) Daß es bey den Juden der damahligen Zeiten ſehr gewöhnlich geweſen ſey, vorzüglich den Tempel zu Jeruſalem die heilige Stätte zu nennen; ſieht man aus Apoſtgeſch. 21, 28. auf das deutlichſte. Daher wird derſelbe auch hier am beſten unter der heil. Stätte, deren die falſchen Zeugen gedenken, verſtanden; da zumahl die Rathsverſammlung am gewöhnlichſten in einem zu einem Nebengebäude des Tempels gehörigen Saale gehalten wurde, und daher die Zeugen gar wohl ſagen konnten: wider dieſe heilige Stätte, in der nämlich der Senat eben damahls verſammlet war. Diejenigen Lehren ſelbſt, von denen die Juden glaubten, daß ſie der Heiligkeit des Tempels und moſaiſchen Geſetzes zuwider, und daher als Gotteslâſterungen anzuſehen wären, werden v. 14. angeführt.

Hier fragt es ſich aber: Hat dies Stephanus wirklich gelehrt, oder nicht? Hätte er es nicht gelehrt; ſo hätte er nur gerade die wider ihn angebrachte Anklage verneinen können. Aber das that er nicht, ſondern er zeigte in ſeiner Cap. 7. enthaltenen Vertheidigungsrede, und beſonders v. 48. u. f., daß die Religion keinesweges auf die Beſuchung des Tempels zu Jeruſalem allein einzuſchränken ſey: und daraus ſchließen wir mit allem Rechte, daß Stephanus das, was wir v. 14. leſen, wirklich gelehret habe.

Allein, wenn er dies gelehret hatte; warum nennt denn der Evangeliſt v. 13. diejenigen, die dieſe Auſſagen thaten, falſche Zeugen? Dieſen Namen verdienten ſie allerdings deßwegen, weil ſie ſagten: Sie ſelbſt hätten

dies vom Stephano gehört; da doch dies nicht an dem war; weil — wie aus v. 11. erhellet — diejenigen Gelehrten, die mit Stephano diſputirt hatten, ſie erſt dazu beredet hatten, daß ſie dies ſagen ſollten. Allem Anſehen nach hatte Stephanus die v. 15. enthaltene Sätze in der v. 9. erwähnten Diſputation behauptet, ohne daß ihn ſeine Gegner mit Grunde hatten widerlegen können. Weil ſie nun wohl wußten, daß dieſe Lehren den Juden äußerſt verhaßt waren, ſo entſchloſſen ſie ſich, dies dem Senat zu melden. Da ſie aber nicht gerne Kläger und Zeugen zugleich ſeyn wollten; ſo mußten einige von ihren Bekannten vorgeben, daß ſie die vorhin angeführten Behauptungen Stephani von ihm ſelbſt gehört, und ſich ſehr daran geärgert hätten. Da es aber dieſe wirklich nicht ſelbſt gehört hatten, ſondern allem Anſehen nach, erſt zu der Zeit dazu gekommen waren, zu welcher die Gegner Stephani nicht mehr diſputirten, ſondern ſich über die kürzeſte Art, wie ſie Stephanum aus dem Wege räumten, mit einander berathſchlagten: ſo war allerdings ihre Ausſage in ſo fern falſch und erdichtet.

Daß Lucas diejenigen, die wider Stephanum zeugten, deßwegen falſche Zeugen genennt habe, weil ſie ſeine Lehrſätze, ohne Grund, für Gotteslästerungen ausgegeben hätten; behaupten zwar verſchiedene berühmte und gelehrte Ausleger: Allein dieſe Ausſage jener Zeugen war zwar ein falſches und ungegründetes Urtheil über die von Stephano behauptete Lehre, aber keine Thatſache. Und den Namen falſcher Zeugen verdienen doch nicht ſo wohl diejenigen, die einen Lehrſatz ſchief beurtheilen, als vielmehr ſolche, welche entweder eine gewiſſe Thatſache, die nicht geſchehen iſt, für geſchehen ausgeben, oder wenigſtens einige Umſtände zu derſelben theils hinzuthun, theils davon nehmen.

9) Daß das Angeſicht Stephani wirklich ſo geglänzt habe, wie zuweilen das Geſicht der Engel, wenn ſie in menſchlicher Geſtalt erſchienen, glänzte, iſt freylich

ſchon

ſchon vorlängſt einigen Auslegern dieſer Stelle, als wahrſcheinlich, vorgekommen. Aber, da der Evangeliſt eines Glanzes, der von den Angeſicht Stephani, ſo wie ehedeſſen von dem Angeſicht Moſis *), ausgegangen ſey, nicht ausdrücklich gedenket; ſo iſt es allerdings bedenklich, die Zahl der Wunder mit dieſem angeblichen Glanze zu vermehren. Es iſt vielmehr die Redensart, die hier vorkömmt, aus der hebräiſchen Sprachart zu erklären. Nach derſelben wurde — wie aus 1 Sam. 29, 9. 2 Sam. 14, 17. Cap. 19, 27. deutlich genung erhellet — alles, was in ſeiner Art außerordentlich war, Engliſch genennt. Lucas vergleicht daher auch hier deswegen das Angeſicht Stephani mit dem Angeſicht eines Engels, weil er, aller Anklagen unerachtet, ſeinen Richtern mit einer ganz außerordentlichen Freudigkeit und Unerſchrockenheit unter die Augen trat.

10) Dies war allerdings der Hauptzweck Stephani in der vor dem Senat zu Jeruſalem, gehaltenen, und Apoſtelg. 7, 2-50. aufgezeichneten Rede. In dieſer Abſicht zeigte er v. 2-16. daß ſich Gott ehedeſſen nicht nur dem Abraham ſchon damahls, da er noch nicht in Canaan war, geoffenbaret, ſondern auch dem Joſeph außerordentliche Gnadenbezeugungen erwieſen habe; ob er gleich nicht in Canaan, ſondern unter Götzendienern gelebt habe. In eben dieſer Abſicht erzählte er ferner v. 17-38. diejenigen auſſerordentlichen Gnadenbezeugungen, deren ehedeſſen Moſes ſelbſt, auſſerhalb des Landes Canaan, ſey gewürdiget worden: hierauf lehret Stephanus ferner, v. 39-43. daß Gott zwar den jüdiſchen Gottesdienſt durch Moſen

*) Selbſt Stackhouſe erzählt in ſeiner Vertheidigung der bibl. Geſchichte Th. 8. S. 80. das, was damahls vorgegangen ſeyn ſoll, alſo: „Indem er nun vor dem hohen Rathe ſtund, wurden die Richter und das ganze Volk an ihm einen Glanz gewahr, als ob ſie das Angeſicht eines Engels ſähen.

ſen eingeführt habe; daß aber die Juden dadurch keinesweges wären gebeſſert worden, ſondern daß ſie, ſchon bey ihrem Aufenthalte in der arabiſchen Wüſte, nicht dem einigen wahren Gott allein, ſondern auch zugleich heidniſchen Göttern gedienet, und ſich dadurch das gerechte Misfallen Gottes zugezogen hätten; V. 44 = 50. aber bemerkt Stephanus, daß zwar, ſtatt der ehemaligen Stiftshütte, der Tempel zu Jeruſalem vom Salomo wäre erbauet worden; daß aber eben derſelbe, und zugleich auch einer von den jüdiſchen Propheten ſelbſt gelehret habe, daß **nicht der Tempel zu Jeruſalem, ſondern die ganze Natur Gottes Tempel ſey**; weil Gott ſich allenthalben wirkſam beweiſe, und daher auch allenthalben könne verehret werden.

Aus dieſen von Stephano vorgetragenen Wahrheiten folgte allerdings, daß Gott ſeine Gnade und die auſſerordentlichen Wirkungen derſelben keinesweges an Canaan, Jeruſalem und an den Tempel daſelbſt gebunden habe; und daß alſo auch Stephanus deßwegen noch nicht als ein Gotteslästerer anzuſehen ſey, weil er ſo wohl den Untergang des jüdiſchen Tempels und der Stadt Jeruſalem, als auch die Abſchaffung des moſaiſchen Geſetzes angekündiget und behauptet habe. Es iſt folglich dieſe Schutzrede Stephani nicht ohne Plan und Ordnung; ob derſelben gleich mehrmahls der Vorwurf gemacht worden, daß darinnen die gröſte Unordnung herrſche; und daß Stephanus hundert Dinge erzähle, die einer nicht wiſſen will, und die nichts zur Sache dienen *).

Die v. 51. 52. 53, von Luca angeführte Anrede Stephani hängt freylich mit dem Vorhergehenden gar nicht zuſammen: Dies darf aber auch einen billigen Leſer und Beurtheiler der Rede Stephani gar nicht befremden. Denn da die ganze Rede, v. 2 = 50. ſehr ſanft, ruhig und ſcho=

*) So urtheilte beſonders der Wolfenbüttteliſche Fragmentiſt. Fragm. 5. S. 159.

ſchonend iſt; hergegen der v. 51 ⸗ 53. enthaltene Zuſatz ein deſto heftigeres Feuer zu erkennen giebt; ſo muß dieſe ſo merkliche Veränderung nothwendig durch eine zulängliche Urſache ſeyn veranlaſſet worden. Da nun Stephanus v. 51. denen, die ihm damahls zuhörten, ausdrücklich eine ſträfliche **Widerſetzlichkeit** gegen den heiligen Geiſt, oder die von Gott herkommende Offenbarungen, und alſo auch gegen die von ihm angeführten Lehren und Ermahnungen, zuſchreibt; ſo müſſen ſie ſich nothwendig auch dieſer Widerſetzlichkeit eben damahls ſchuldig gemacht haben. Dies geſchah aber, allem Anſehen nach, dadurch, daß die Anweſenden über das, was Stephanus bisher vorgetragen hatte, laut läſterten, ſpotteten, und dadurch die größte Unruhe und Verwirrung verurſachten, auf ſolche Art aber auch zugleich die Rede Stephani und ſeine weitere Vertheidigung unterbrachen. Es iſt daher die v. 51. 52. 53. aufgezeichnete Vorſtellung Stephani als eine **Anrede an den ihn mishandelnden Pöbel**, und folglich als ein **Ausbruch ſeines Eifers für die Wahrheit**, anzuſehen *).

Daß übrigens die Schutz⸗ und Vertheidigungsrede Stephani eine Wirkung und Folge des ihm von Gott gegönnten Beyſtandes des heiligen Geiſtes geweſen ſey; iſt wohl unläugbar. Denn auch ihm hatten — wie aus Apoſtelg. 6, 5. 6. erhellet — die Apoſtel **die Hände aufgeleget und über ihn gebetet.** Und ſo äußerte ſich auch die ihm wiederfahrne Mittheilung der auſſerordentlichen und Wundergaben des heiligen Geiſtes, theils durch die Wunder, die er that, theils durch die Widerlegung ſeiner Gegner,

*) Noch mehrere Beweiſe für dieſe Vorausſetzung habe ich im Bibelfreunde Th. 6. S. 340. u. f. angeführet, und dadurch die Spöttereyen, die ſich der Wolfenbüttelische Fragmentiſt über dieſen rechtſchaffenen Mann erlaubt hat, zu widerlegen geſucht; zugleich aber auch dieſe Anrede ſelbſt, S. 342. u. f. erklärt.

ner, theils durch die Freudigkeit, die ſelbſt bey den hitzig-ſten Verfolgungen ſeiner Feinde, ſeine ganze Seele erfüllte. Apoſtgeſch. 6, 8. 9. 10. 15. Es läßt ſich daher nicht denken, daß der Geiſt Gottes, deſſen höhere Einwirkungen in die Seele Stephani ſich ſo deutlich und ſichtbar äuſſerten, ihn bey einer ſo wichtigen Angelegenheit, als die, auf die Forderung des Hohenprieſters zu haltende Vertheidigungsrede war, ſich ſelbſt ganz und völlig überlaſſen habe.

Daß das, was Stephanus in ſeiner Rede von der alten Geſchichte des jüdiſchen Volkes und ſeiner Stammväter anführt, mit den in den Schriften Moſis enthaltenen Nachrichten nicht ganz und völlig, wenigſtens den Worten nach, übereinkomme, iſt an dem: Aber einige von dieſen ſcheinbaren Widerſprüchen ſind bereits gehoben *); und die übrigen werden uns alsdenn begreiflich, wenn wir erwägen, daß Stephanus mehrere Geſchichte, die ſich zu verſchiedenen Zeiten zugetragen hatten, zuſammenzog, und überdies auch manche Thatſachen ſo erzählte, wie ſich die Juden zu ſeinen Zeiten dieſelben vorzuſtellen gewohnt waren **). Und ſo braucht man ja auch nicht anzunehmen, daß ſich alle Worte und Ausdrücke Stephani auf unmittelbare göttliche Eingebung gegründet haben: Seine Rede hatte dennoch einen höhern göttlichen Urſprung, wenn der Geiſt Gottes, der in ihm war, ſeine Gedanken ſo regierte, daß er das redete, was er unter den damahligen Umſtänden, reden ſollte. Lucas aber hat dieſe Rede, aller Wahrſcheinlichkeit nach, von eini-

*) Z. E. in D. Heumanns Erklärung des N. T. Th. 5. S. 285 Hn. D. Moldenhauers Erläuterung ſchwerer Stellen N. T. Th. 1. S. 371. u. f.

**) Dies ſieht man beſonders aus dem, was im v. 22. und v. 43. vorkömmt. Denn davon findet ſich in der Bibel keine weitere Nachricht.

einigen Chriſten, die ſie mit angehöret und nachgeſchrieben hatten, empfangen *).

11) Dies iſt der Sinn Lucä, wenn er Cap. 7, 55. von Stephano erzählet, daß das, was er gleich darauf erzählet, damahls geſchehen ſey, als **Stephanus voll heiligen Geiſtes war.** Denn, dies iſt in mehrern Schriftſtellen die Bedeutung der Redensart; voll heiligen Geiſtes ſeyn; z. E. Luc. 1, 41. 67. Apoſtgeſch. 2, 4. Cap. 4, 31. Cap. 6, 3.

12) Daß Stephanus, **auf dieſe Art** die Majeſtät Jeſu geſehen habe; iſt mehr als wahrſcheinlich. Denn es wird ſehr oft von den Propheten A. T. auch alsdenn geſagt, daß ſie etwas **geſehen** hätten, wenn ihnen dieſe Bilder von ihrer durch eine unmittelbare göttliche Wirkung gerührten Einbildungskraft vorgeſtellt wurden; und wenn daher dieſe Vorſtellung einen eben ſo ſtarken und lebhaften Eindruck bey ihnen verurſachte, als ob ihnen das, was ſie in einer Begeiſterung geſehen hatten, wirklich ſichtbar und gegenwärtig geweſen wäre.

Was aber die von Stephano erblickte **Herrlichkeit Gottes** ſelbſt betrifft; ſo wird, wie in andern Schriftſtellen **) alſo auch hier, darunter nichts anders, als ein **göttlicher**, d. i. auſſerordentlich heller Glanz, der ein Bild von der Majeſtät Gottes war, verſtanden. Berichtet aber der Evangeliſt ferner, daß Stephanus **Jeſum zur Rechten Gottes ſtehend**, geſehen habe: ſo wird

*) Daß dies den erſten Chriſten nicht ungewöhnlich geweſen ſey; ſieht man beſonders auch aus **Euſebii** Kirchenhiſtorie. B. 4. Cap 15. Denn hier findet man ein Sendſchreiben der chriſtlichen Gemeine zu Smyrna, in welchen die letzten Reden **Polycarps** weitläuftig erzählt werden.

**) Z. E. 2 Moſ. 24, 17. Cap. 33, 18. 22. Ezech. 2, 11. Luc. 2, 9. Offenb. 21, 11.

wird damit angezeigt, daß er Jeſum ſo, wie er jetzt, nach ſeiner Erhöhung, in ſeinem verklärten Leibe, im Hauſe ſeines himmliſchen Vaters denen, die in daſſelbe aufgenommen worden ſind, ſichtbar iſt, in der vom Geiſte Gottes gewirkten Entzückung oder Begeiſterung, geſehen habe. Denn, wenn es von Jeſu heißt: daß er zur Rechten Gottes ſey, oder ſitze, oder ſtehe; ſo wird dadurch nach einer, in der Schrift N. T. ſehr gewöhnlichen Redensart, nichts anders angezeigt, als derjenige Zuſtand, in welchem er ſich nach ſeiner Erhöhung befindet.

13) Dies wollte Stephanus alsdenn anzeigen, wenn er ausrief: **Siehe ich ſehe den Himmel offen.** Denn, gleichwie wir noch jetzt alsdenn ſagen, daß ſich **der Himmel aufthue**, wenn ein Blitz die dunklen Wolken auf einmahl zertheilt und gleichſam öffnet; alſo war dies auch bey den Juden eine nicht ungewöhnliche Redensart, deren man ſich, — wie aus Matth. 3, 16. auf das deutlichſte erhellet — beſonders alsdenn bediente, wenn auf einmahl ein ſtarker Lichtſtrahl aus der Höhe herabfuhr.

14) Daß unter **des Menſchen Sohn** Jeſus verſtanden werde; iſt gewiß genug, und bedarf keines weitläuftigen Beweiſes. Aber, **warum nennt ihn Stephanus ſo?** Warum bezeichnet ſich Jeſus ſelbſt, bey ſehr vielen Gelegenheiten, mit eben dieſem Namen? — Die gelehrteſten Ausleger theilen ſich in ihren Urtheilen über die Urſache dieſer Benennung. Viele glauben, daß ſie ſich darauf gründe, daß Jeſus in ſeinem Leben von vielen Juden nicht nur als ein bloßer Menſch angeſehen, ſondern auch als ein geringer und verächtlicher Menſch betrachtet und behandelt worden ſey. Allein, ſchon Dan. 7, 13. wird dieſer Name von dem erhöheten Heilande der Welt gebraucht. Und ſo bedienet ſich auch Jeſus ſelbſt Matth. 25, 31. der Ausdrücke, **des Menſchen Sohn**, und **König**, v. 34. 40. als gleichgeltender Benennungen, wechſelsweiſe. Wie gewöhnlich iſt es nicht ferner in allen

Spra=

Sprachen, daß, wenn eine allgemeine Benennung zur Bezeichnung einer beſondern Sache oder Perſon gebraucht wird, eben dadurch das Vorzügliche derſelben für andern gleicher Art, angezeigt wird? So heißt z. E. die heil. Schrift deßwegen die Bibel, das Buch, weil ſie, wegen ihres göttlichen Urſprungs, das herrlichſte unter allen andern Büchern iſt. Warum ſollte alſo nicht das Wort, Menſch, oder Menſchen Sohn *), eben ſo können gebraucht werden? Und warum wollten wir alſo nicht demſelben alsdenn, wenn es von dem Größten und Verehrungswürdigſten unter den Menſchen, von dem menſchgewordenen Sohne Gottes, gebraucht wird, eben dieſe Bedeutung geben? Warum ſollten wir nicht mithin berechtiget ſeyn, zu behaupten: daß ſich nicht nur Jeſus ſelbſt mit dieſem Namen deßwegen ſehr oft bezeichne, weil er der Vorzüglichſte, der Herrlichſte unter den Menſchen, der Meſſias, war; ſondern daß ihm auch dieſer Name in den vorhin angeführten Worten von Stephano, und 1 Tim. 2, 5. von Paulo, aus eben dieſem Grunde gegeben werde **)? Ich habe dieſe Anmerkung deßwegen hier zu machen für nöthig erachtet, weil die richtige Erklärung dieſes Wortes, Menſchen Sohn, ein Licht über viele andere Schriftſtellen ausbreitet.

15) Denn ſie hielten Stephanum noch immer wegen der Cap. 6, 15. erwähnten Lehren, für einen Gotteslăſterer und eben daher auch die von ihm v. 55. erwähnte göttliche Erſcheinung für eine boshafte Erdichtung. Und ſo war es

---

*) Denn, nach dem Jüdiſchen Sprachgebrauch, iſt, des Menſchen Sohn, oder, des Menſchen Kind, ſo viel, als ein Menſch; wie unter andern aus Pſ. 8, 5. deutlich genug erhellet.

) Noch mehrere Beweiſe für dieſe Bedeutung des Wortes, Menſchen Sohn, findet man in meiner **Erklärung aller Sonn- und Feſttags-Evangelien. Th. 1. S. 584. wie auch Th. 3. S. 1442. und 2089.

es auch unter den Juden ſehr gewöhnlich, daß diejenigen, die für andern religiös ſeyn wollten, alsdenn, wenn ſie gotteslaͤſterliche Worte hörten, die Ohren verſtopften *). Welch ein deutlicher zugleich aber auch trauriger Beweis von der verderblichen Macht eines blinden Religionseifers!

16) Daß unter denen, die auf Stephanum hineinſtürzten, nur die anweſenden Zuhörer verſtanden würden, und daß daher Stephanus vom aufgebrachten und wüthenden Pöbel ſey hingerichtet worden, ohne daß der Senat ſelbſt Antheil daran genommen habe; behaupten zwar, wie ich gar wohl weiß, viele Gelehrte. Aber, läßt ſich das wohl mit der großen Hochachtung, welche die Juden für ihr Sanhedrin, für ihren Staatsrath und höchſtes Gericht, hatten, zuſammen reimen? Wenn unterſteht ſich das in unſern Tagen ein Haufen Leute, die das, was in einer gerichtlichen Verſammlung vorgeht, mit anſehen und anhören? Und, wenn dürfen ſie es ſich unterſtehen? Und ſo wurde ja auch — wie aus v. 57. erhellet — Stephanus am gewöhnlichen Orte, und mit gewöhnlichen Solennitäten executirt. Geſchicht aber dies wohl alsdenn, wenn es bey einer Hinrichtung tumultuariſch zugeht, und nur ein Haufe vom aufgebrachten Pöbel dabey geſchäftig iſt? Ohnfehlbar wurde Stephanus von eben denjenigen zur Steinigung verurtheilt, die ihm den Befehl gegeben hatten, ſich über die Cap. 6, 13. erwähnte Anklage näher zu erklären; obgleich Lucas dieſer Verdammung nicht ausdrücklich gedenket. Denn, wenn ein Geſchichtſchreiber erzählt, daß jemand bey ſeiner Obrigkeit ſey verklagt, und alsdenn hingerichtet worden; ſo verſteht es ſich von ſelbſt: daß die Obrigkeit, bey der er verklagt war, vorher das Todesurtheil über ihn gefällt habe.

*) Es hat dies Valeſius in einer Anmerkung zu Euſebii Kirchenhiſtorie 5 B. Cap. 20. deutlich bewieſen, und zugleich gezeigt: daß auch die Chriſten dieſe Gewohnheit in den folgenden Zeiten von den Juden angenommen haben.

habe. Wir können, ja wir müſſen uns alſo die ganze Sache ſo vorſtellen: Stephanus vertheidigte ſich (v. 2-53.) Seine Richter aber wurden durch die Vertheidigung auf das äußerſte aufgebracht (v. 54.) Er hob daher ſeine Augen gen Himmel, ſeufzete zu Gott, und wurde von ihm einer auſſerordentlichen Gnade gewürdiget; die er auch ſelbſt öffentlich erzählte, um dadurch zu erkennen zu geben, daß er der Gotteslaͤſterer nicht ſey, wofür man ihn hielte (v. 55.) Aber auch dieſe Vorſtellung war vergeblich. Die Beyſitzer des Raths nebſt allen Anweſenden fielen ihm in die Rede und wollten ihn nicht weiter hören (v. 56.) Darauf erkannten ſie ihm die auf die Gotteslaͤſterung von Gott ſelbſt 3 Moſ. 24, 15. 16. geſetzte Strafe der Steinigung zu. Kaum war dies geſchehen; ſo fielen diejenigen, welche die Ausführung der Verurtheilten zu beſorgen hatten, mit dem größten Ungeſtüm über Stephanum her, und ſtießen ihn fort; der Pöbel, der dabey ſtund, billigte dies Verfahren mit lautem Beyfall, und begleitete ihn bis vor die Stadt.

Wenn wir übrigens gleich nicht nur hier v. 56. leſen, daß Stephanus ſey **geſteiniget worden**; ſondern auch finden, daß, nachdem die Zeugen ihre Kleider abgelegt hätten, ſie **Stephanum geſteiniget hätten**; ſo folgt doch hieraus noch keinesweges, daß, nach dieſer Erzählung, Stephanus zweymal wäre geſteiniget worden. Denn es kommen in der heiligen Schrift mehrmahls ſolche Zeitwörter vor, die ordentlicher Weiſe, eine wirklich vollbrachte Handlung anzeigen, aber, unter gewiſſen Umſtänden, eigentlich nur von der Entſchließung zur Vollbringung einer ſolchen Handlung zu verſtehen ſind. Wenn Jeſus z. E. Joh. 10, 32. zu den Juden ſagt: **Warum ſteiniget ihr mich?** ſo ſcheint hieraus allerdings zu folgen, daß ihn die Juden eben damals wirklich geſteiniget hätten. Aber in der That war es noch nicht geſchehen. Sie hatten nur — wie aus v. 31. erhellt, — **Steine aufgehoben, daß ſie ihn ſteinigten.** Sie wollten

ihn

ihn ſteinigen; wie wir Joh. 11, 8. leſen. Jene Joh. 10, 32. befindliche Worte Jeſu erfordern daher eigentlich folgende Ueberſetzung: **Warum wollt ihr mich ſteinigen** *)? Eben dies iſt aber auch der Sinn der Worte Lucä: **und ſie ſteinigten ihn.** Wir müſſen auch dieſe Worte ſo verſtehen, als wenn der Evangeliſt geſchrieben hätte: **Sie ſtießen ihn zur Stadt hinaus, um ihn zu ſteinigen.**

Wie kann aber — ſo haben ſchon vorlängſt viele gelehrte Ausleger geſchloſſen — der Rath zu Jeruſalem dem Stephano die Steinignng zuerkannt, und ihn hierauf mit derſelben wirklich beſtraft haben, da damahls Judäa ſchon vorlängſt eine römiſche Provinz geworden war, und einen römiſcheu Staathalter hatte; da folglich der Rath daſelbſt kein Todesurtheil mehr ſprechen durfte; und die Juden nebſt ihren Vorgeſetzten dies Joh. 18, 31. ſelbſt eingeſtehen? Ich antworte hierauf mit andern anders denkenden Schriftauslegern: Obgleich der Rath zu Jeruſalem damahls nicht mehr die völlige höhere Gerichtsbarkeit hatte; ſo konnte er doch noch **gottesdienſtliche** oder **kirchliche Verbrechen**, und folglich auch die Gotteslaſterung, beſtrafen. Selbſt in andern römiſchen Provinzen hatten, — wie aus Apoſtgeſch. 18, 14. erhellet, — die Vorſteher der jüdiſchen Synagogen dieſes Recht: warum ſollte es nicht noch vielmehr der Rath zu Jeruſalem gehabt haben? Leſen wir doch Apoſtgeſch. 5, 33., daß die Mitglieder dieſes Raths ſchon vorher alle Apoſtel zu **tödten** gedacht haben? Und ſo bezeugt ja auch Paulus Apoſtelgeſch. 26, 10. ausdrücklich: daß er zu Jeruſalem nicht nur viele **Heiligen**, oder Chriſten, mit Genehmhaltung der Hohenprieſter, in das **Gefängniß** verſchloſſen, ſondern auch das **Urtheil** habe ſprechen helfen, oder viel-

---

*) *Saepe fieri dicitur, quod fieri tentatur aut quaeritur.* conf GLASSII Philolog. S. Lib. III, Tract. III. can. VIII.

vielmehr, das über ihnen gefällte Urtheil gebilliget habe *), wenn ſie erwürget wurden. Alſo müſſen doch, auſſer Stephano, in derjenigen Verfolgung, die nach dem Tode deſſelben angieng, noch mehrere Chriſten zu Jeruſalem, auf Befehl des Raths daſelbſt, ſeyn getödtet worden; Alſo muß dieſes Collegium hierzu noch immer die Befugniß gehabt haben.

Wenn die Juden Joh. 18, 31. bezeugten, daß ſie niemanden tödten dürften; ſo wollten ſie damit, — wie aus dem Zuſammenhange erhellet, — eigentlich nichts anders anzeigen, als, daß ſie niemanden, der ein ſolcher Staatsverbrecher und Rebelle ſey, wie Jeſus, nach ihren boshaften Beſchuldigungen war, tödten dürften. Denn, als einen vermeynten Gotteslaͤſterer, konnten und wollten ſie ihn deßwegen nicht tödten, weil ſie ſich vor dem Volke, das Jeſu ſehr ergeben war, furchten (Matth. 26, 4. 5.) Sie hielten es daher für beſſer, daß Jeſus, als ein vermeynter Staatsverbrecher, unter dem Anſehen des römiſchen Statthalters, hingerichtet würde **).

17) Daß unter den Kleidern, welche die Zeugen ablegten, nur die unter den Morgenländern noch jezt gewöhnliche lange Oberkleider zu verſtehen ſind; bedarf wohl keines weitläuftigen Beweiſes. Es zogen aber die Zeugen ihre Kleider deswegen aus, weil ſie die erſten Steine auf den Delinquenten wurfen: und dann folgten die Andern, welche der Execution mit beywohnten, nach. Daß der Geſteinigte an einen Pfahl hat angebunden werden müſſen, verſteht ſich von ſelbſt. Daß aber alles übrige, was die Juden von einem Gerüſte erzählen, darauf der Verurtheilte geſtellet, und dann herunter geworfen worden, u ſ. f. Rabbi-

*) Denn die Griechiſchen Ausdrücke: κατηνεγκα ψηφον, heißen eigentlich: vehementer laudaui.

**) Weitere Beweiſe für dieſe Vorausſetzung findet man in meiner Erklärung der Leidensgeſchichte Jeſu Chriſti. Th. 2. S. 588. wie auch 540 f.

Rabbiniſche Mährgen ſind; hat einer von den gröſten und verdienſtvolleſten Kennern der morgenländiſchen Litteratur *) deutlich bewieſen.

18) In dieſem kurzen Gebet, welches Stephanus vorher, ehe er an dem Pfahl angebunden wurde, zu Jeſu that, gab dieſer erſte Märtyrer der chriſtlichen Religion deutlich genug zu erkennen: 1) daß er ſeine Seele, als etwas, das von ſeinem Leibe unterſchieden ſey, und auch nach der Trennung von demſelben noch fortdauren werde, betrachte; 2) daß er Jeſum nicht nur für einen Allwiſſenden, dem ſein Gebet nicht unbekannt ſey, ſondern auch für einen Allmächtigen, der es erhören könne, erkannt habe; 3) daß ſeine Seele bey Jeſu ewig ſelig ſeyn werde. Dieſe ſo wichtige, ſo tröſtliche Wahrheiten verſiegelte Stephanus mit ſeinem Blute: Sollten wir nicht, auch aus dieſem Grunde, an denſelben deſto feſter halten, und ſie zu unſerer Beruhigung und Heiligung anwenden? Eben dies hat auch der ſeel. Luther in folgender ſehr ſchönen Anmerkung vorgetragen: **): „Es ſtehet auf das allerfeineſte hier bey einander, daß Stephanus glaubt nach dieſem Leben ein ewiges Leben. Denn, wofür ſollte er Chriſto ſeinen Geiſt ſonſt befehlen? Und glaubt noch mehr, nemlich, ſo ſeinem Geiſt ſoll geholfen werden, daß es weder Moſes, noch Geſetz, noch andere Leute mit ihren Werken, noch er mit ſeinen Werken thun könne; ſondern es müſſe es allein Chriſtus, der Sohn Gottes, thun; Faſſet derhalben das Vertrauen, und bittet, er wolle es thun. Das heißet, Chriſtum recht kennen, und recht glauben, und muß folgen ein leichter, guter Muth, wenn es

---

*) D. Chriſtian Benedict Michaelis in ſeinem zu Halle 1749 zum andernmahl aufgelegten *Tract. de iudiciis poenisque capitalibus in ſacra ſcriptura commemorantis, & Hebraeorum inprimis.* §. 5.

**) Th. 15. S. 500. ſeiner Sämmtlichen Schriften und Werke, Leipzig 1730. Fol.

es gleich in den größten Zügen, und höheſter Noth iſt.„

19) Daß Stephanus auch dieſes Gebet noch vorher, ehe er an dem Pfal angebunden wurde, zu dem Jeſu, den er als ſeinen Herrn verehrte, und deſſen Luc. 23, 34. aufgezeichnetem Beyſpiel erfolgte, gethan habe; ſchließen wir mit Recht daraus, weil er — wie Lucas v. 59. erzählet, dieſes Gebet kniend verrichtete. Es müſſen daher die v. 58. 59. enthaltene Nachrichten Lucä ſo, wie es von mir geſchehen iſt, überſetzt und verſtanden werden. Sie ſteinigten Stephanum, nachdem er gebetet hatte, und nachdem er ferner auch mit lauter Stimme gerufen hatte: Herr ſtrafe *) ſie wegen dieſer Sünde nicht! wenn ſie nämlich ihr Unrecht erkennen, und die Vergebung deſſelben ſo, wie es dir wohlgefällig iſt, ſuchen. Denn dieſe Bedingung ſetzte allerdings Stephanus bey ſeinem Gebete voraus.

Daß dieſes Gebet Stephani nicht unerhört geblieben ſey; lehret beſonders die wunderbare Bekehrnng Sauls; der — wie er Apoſtgeſch. 22, 20. ſelbſt bekennet — nicht nur darneben ſtund, da das Blut Stephani vergoſſen wurde, ſondern auch Wohlgefallen an ſeinem Tode hatte, und verwahrete die Kleider denen, die ihn tödteten.

20) Das Wort, entſchlafen, das hier Lucas braucht, bedeutet zwar oft überhaupt den Tod, weil er dem Schlafe ähnlich iſt; indeſſen wird doch mit demſelben zuweilen

*) Dies iſt hier die Bedeutung des im Griechiſchen vorkommenden Wortes ϛησαι. Dieſes wird in der Alexandriniſchen Ueberſetzung des A. T. oft gebraucht, wenn im hebr. שקל ſteht; z. E. Esdr. 7, 25. 32. Hiob 28, 15. Jer. 32, 9. 10. Weil nun das Geld in alten Zeiten zugewogen wurde; ſo heißt es hernach ſo viel, als: bezahlen; und im uneigentlichen Verſtande, zurechnen, beſtrafen. z. E. Dan. 5, 27.

len vorzüglich der Tod derer, die ſelig ſterben, bezeichnet. Und dieſe Bedeutung hat es beſonders auch hier: zugleich wird aber noch wohl damit angezeigt, daß Stephanus geſchwinde und ohne langwierige Marter geſtorben ſey. Denn, das geſchahe bey der Steinigung ſehr oft, weil bey derſelben Stein über Stein geflogen kam, und daher dem Leben derer, welche zu dieſer Todesſtrafe verurtheilet waren, bald ein Ende machte. Vornehmlich aber wird mit dem Ausdruck: er entſchlief, auch auf die Stille und Ruhe der Seele, welche Stephano die Bitterkeit eines gewaltſamen, und noch dazu unverdienten Todes verſüßte, geſehen.

---

*) Ueberhaupt iſt es ein Vorzug des moſaiſchen Rechtes, daß die in demſelben geordneten zwey Lebensſtrafen, das Schwerdt und die Steinigung, die Miſſethäter bald tödten, und daß es keine von denjenigen langſamen Todesarten hatte, vor deren Grauſamkeit die menſchliche Natur ſchaudert.

Epiſtel

Epiſtel am dritten Chriſttage.

Hebr. I. v. 1=12.

v. 1. Nachdem vor Zeiten GOtt
manchmal und mancherley Weiſe
geredet hat zu den Vätern, durch
die Propheten; 2. Hat er am
letzten zu uns geredt durch den
Sohn, welchen er geſetzt hat zum
Erben über alles, durch welchen er
auch die Welt gemacht hat:
3. Welcher, ſintemahl er iſt der
Glanz ſeiner Herrlichkeit, und das
Ebenbild ſeines Weſens, und trägt
alle Dinge mit ſeinem kräftigen
Wort, und hat gemacht die Rei-
nigung unſerer Sünde durch ſich
ſelbſt, hat er ſich geſetzt zu der
Rechten der Majeſtät in der Höhe.
4 So viel beſſer worden, denn
die Engel, ſo gar viel einen höhern
Namen er für ihnen ererbet hat.
5. Denn zu welchem Engel hat er
jemals geſagt: Du biſt mein Sohn,
heute habe ich dich gezeuget? und
abermal: Ich werde ſein Vater
ſeyn, und er wird mein Sohn
ſeyn. 6. Und abermahl, da er ein-
führet den Erſtgebohrnen in die
Welt, ſpricht er: Und es ſollen
ihn alle Engel Gottes anbeten.
7. Von den Engeln ſpricht er
zwar: Er macht ſeine Engel Gei-
ſter, und ſeine Diener Feuerflam-
men. 8 Aber von dem Sohn:
GOtt, dein Stuhl währet von
Ewigkeit zu Ewigkeit; das Scepter
deines Reichs iſt ein richtiges
Scepter. 9 Du haſt geliebet die
Gerechtigkeit, und gehaſſet die
Ungerechtigkeit; darum hat dich
o GOtt, geſalbet dein GOtt, mit
dem Oel der Freuden, über deine
Genoſ-

v. 1. Hatte Gott ehedeſſen unſe-
re Vorfahren vielfältig und auf
mancherley Art durch die Prophe-
ten unterrichtet; 2. So offenbar-
te er ſich uns hierauf in den jetzi-
gen neuern Zeiten, durch denjeni-
gen Sohn, dem er nicht nur die
Herrſchaft über alles übergeben,
ſondern durch den er auch die
Welt erſchaffen hat. 3. Eben die-
ſer iſt iſt es, an dem die Herr-
lichkeit Gottes wiederſtrahlt, der
ein Ebenbild der göttlichen Natur
iſt, der alles durch ſeine kräftigen
Befehle verwaltet, und der, nach-
dem er uns in eigener Perſon,
Vergebung der Sünden verſchaft
hat, mit Gott glorreich herrſchet.
4. Eben derſelbe iſt um ſo viel
höher, als ſelbſt die Engel ſind,
je mehr die Würde, die er
erhalten hat, über die ihrige
erhaben iſt. 5. Denn zu wel-
chem Engel hat Gott jemals ge-
ſagt: Du biſt mein Sohn heute ha-
be ich dich gezeugt; oder: Ich
werde ſein Vater ſeyn, und er
wird mein Sohn ſeyn? 6. Wenn
ferner Gott anderwärts der Welt
den Erhabenſten vorſtellt, ſo ſpricht
er: Es ſollen ihn alle Engel
GOttes anbethen. 7. Von den
Engeln heißt es: Er brauchet ſei-
ne Engel wie Winde, und ſeine
Diener wie Blitze; 8. Von dem
Sohne hingegen: Dein Thron, o
GOtt, ſteht ewig; dein Reich
ſteht unter einem gerechten Scep-
ter: 9. Nur das, was Recht iſt,
liebeſt du: hergegen haſſeſt du,

Genoſſen. 10. Und, du Herr, haſt von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel ſind deiner Hände Werk. 11. Dieſelbigen werden vergehen, du aber wirſt bleiben, und ſie werden alle veralten, wie ein Kleid; 12. Und, wie ein Gewand, wirſt du ſie wandeln und ſie werden ſich wandeln: Du aber biſt derſelbige, und deine Jahre werden nicht aufhören. 13. Zu welchem Engel aber hat er jemals geſagt: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füſſe? 14. Sind ſie nicht allzumahl dienſtbare Gliſter, ausgeſandt zum Dienſt, um derer willen, die ererben ſollen die Seligkeit. (Cap. 2. v. 1) Darum ſollen wir deſto mehr wahrnehmen des Worts, daß wir nicht dahin fahren.

was unrecht iſt. Daher hat dich, o GOtt, dein GOtt weit mehr, als deine Mitgenoſſen mit Freude überſchüttet. 10. Ferner: Du, Herr haſt im Anfange aller Dinge die Erde erſchaffen, und der Himmel iſt ein Werk von dir. 11. Auch er wird vergehen, aber du bleibeſt; Zwar wird er, wie ein Gewand veralten 12. Du wirſt wollen, daß er wie ein Gewand veralten ſoll, und er wird veralten: du hingegen bleibſt immer, und höreſt niemals auf zu ſeyn. 13. Zu welchem Engel hat Gott überdieß jemahls geſagt: Du ſollſt mit mir herrſchen, bis ich deine Feinde werde völlig unter dich gebracht haben? Sind nicht dieſe Geiſter insgeſammt Diener, welche Gott zum Beſten derer, die er retten will, mit Aufträgen ausſendet?

(Cap. 2 v. 1.) Daher müſſen wir denjenigen Religionslehren, die uns vorgetragen werden, deſto mehr folgen, damit wir nicht unglücklich werden.)

Umſchreibung.

v. 1. Die Göttlichkeit der moſaiſchen Religion iſt allerdings
deswegen unläugbar, weil ſie Gott unſern Vorfahren ſchon vorlängſt durch gewiſſe Perſonen, die er hierzu bevollmächtigte, von Zeit zu Zeit auf verſchiedene Art und Weiſe, geoffenbaret hat. 1) Noch viel weniger kann alſo auch die Göttlichkeit derjenigen Religion, zu welcher ihr euch jetzt bekennet, bezweifelt werden. Denn Gott hat ſie in demjenigen Zeitalter, das wir erlebt haben, durch
2. ſeinen Sohn, geſtiftet. 2) Dieſem hat Gott nicht nur
die Herrſchaft über alles übertragen, 3) ſondern auch eheſſen durch ihn die ganze Welt erſchaffen. 4) Er allein iſt ein ſolcher Sohn Gottes, der alle die Vollkommenheiten

ten hat, welche zur Majeſtät Gottes gehören, und dem auch alle die Vorrechte eigen ſind, welche die Natur Gottes von endlichen Weſen unterſcheiden; er iſt folglich ſeinem göttlichen Vater ganz und völlig gleich. 5) Daher beweiſet er ſich auch bey der Erhaltung und Regierung der Welt mit einer unumſchränkten Macht wirkſam; 6) eben daher iſt ferner auch diejenige menſchliche Natur, mit welcher er ſich zur beſtimmten Zeit vereinigte, zu der Zeit, da er durch die Aufopferung ſeiner ſelbſt, den Menſchen die Vergebung der Sünden erworben hatte, einer ſolchen Herrlichkeit, welche eigentlich ſonſt niemanden, als Gott ſelbſt, zukömmt, theilhaftig geworden. 7) Ob daher gleich diejenigen himmliſchen Geiſter, die wir Engel nennen, unter denen, die Gott ehedeſſen zu ſeinen Geſandten an die Menſchen gebraucht hat, die vornehmſten ſind; ſo überzeuget uns doch die dem Stifter unſerer Religion von Gott übertragene Herrſchaft über alle Menſchen, daß er auch ſelbſt über die Engel unendlich erhaben ſey. 8) Denn keinem Engel iſt jemals von Gott in ſeiner Offenbarung der Name eines Sohnes Gottes in demjenigen Verſtande beygelegt worden, in welchem er dem, den wir als unſern Erlöſer verehren, in mehr, denn in einer Schriftſtelle, gegeben wird. 9) Wenn Gott durch den David anzeigen will, daß er den Meßias zum Herrn über alles beſtimmt habe; ſo wird dieſer auf folgende Art redend eingeführt: „Der Herr hat zu mir geſagt: Du biſt mein Sohn; daher will ich eben jetzt darthun, daß ich dich gezeugt habe.“ 10) Hier lehret alſo Gott ſelbſt, daß er dem Welterlöſer dereinſt eben deswegen die Herrſchaft über alles übergeben werde, weil er ſein Sohn ſey. Und ſo ſahe Gott allerdings auch damals vorzüglich auf den Stifter unſerer Religion, als auf den Größten unter den vom David abſtammenden Königen, wenn er ihm die Verſicherung gab: „Ich will der von dir abſtammenden Könige ihr Vater ſeyn, und ſie ſollen meine Söhne ſeyn.“ Auf eine ſolche Art, und in dieſem Verſtande, hat Gott

niemals einen Engel für ſeinen Sohn erklärt. Erkennen wir nicht ſchon hieraus den erhabenen Vorzug des Stifters unſerer Religion für allen Engeln? Eben ſo deutlich überzeugen uns hiervon ferner auch ſolche Schriftſtellen, in denen eben derjenige Sohn Gottes, den wir als unſern Heyland verehren, als der Herr der Engel vorgeſtellet wird. Wenn Gott, z. E. in einer andern Stelle, von ſeinem erhabenſten Sohn redet, und den feyerlichen Antritt ſeiner königlichen Regierung beſchreibet; 12) ſo fordert er ſelbſt die Engel zur Anbetung deſſelben auf. „Es ſollen ihn — dies iſt der ausdrückliche Befehl Gottes — alle Engel Gottes anbeten.“ 13) Und ſo wird auch in der heil. Schrift die Unterwürfigkeit der Engel unter Gott dadurch nicht undeutlich zu erkennen gegeben, daß David von Gott ſagt: Er braucht ſeine Engel wie Winde, und ſeine Diener wie Blitze. 14) Denn würden wohl in dieſen Worten die Engel Diener Gottes genennt, und von ihnen gelehrt werden, daß ſie Gott eben ſo zu Gebote ſtünden, wie Winde und Blitze, und überhaupt die ganze Natur, unter ihm ſteht, wenn nicht die Abhängigkeit der Engel von Gott hierbey vorausgeſetzt, und mithin angezeigt würde, daß Gott bey der Ausführung ſeiner Entſchlieſſungen die Engel eben ſowohl zu ſeinen Werkzeugen brauche, als Winde und Blitze, und überhaupt alles, was zur Welt gehört? Wie ſehr iſt aber nicht hiervon diejenige Abbildung unterſchieden, welche uns in der heil. Schrift von der Hoheit des Sohnes Gottes gegeben wird? Dieſer wird ausdrücklich Gott ſelbſt genennt. Deutliche Beweiſe hiervon finden wir in mehr, denn in einer Schriftſtelle. Wenn unter andern David den Regierungsantritt des Welterlöſers unter dem Bilde der Vermählung eines Königs, als Gemahls, mit ſeinem Reiche, als ſeiner Gemahlin, vorſtellet, ſo redet er ihn alſo an: „Deine Regierung, o Gott, wird ewig dauern; die Verwaltung derſelben iſt die allergerechteſte. Nur diejenigen, welche eine gerechte Sache

haben, finden an dir einen mächtigen Helfer und Beyſtand; hergegen verabſcheueſt du alle diejenigen, die unrecht handeln, und beſtrafeſt ſie. Daher hat dich, o Gott, eben der Gott, der dich zum Könige verordnet hat, durch die Macht und durch das Anſehen, das er dir verliehen hat, von allen andern Königen unterſchieden, und über dieſelben unendlich erhaben. Du kannſt dich daher über diejenige königliche Würde, die dir Gott ertheilet hat, weit mehr erfreuen, als irgend ein König über die ſeinige."
15) Und ſo beziehet ſich auch diejenige Anrede auf den Sohn Gottes, welche in folgenden Worten enthalten iſt: „Du, o Herr, haſt nicht nur die Erde ehedeſſen ſo eingerichtet, daß ſie noch immer fortdauert und ſtehet, ſondern es iſt auch der Himmel, der ſie umgiebt, eine Wirkung deiner Allmacht. Freylich ſind auch dieſe ſo herrliche Geſchöpfe der Vergänglichkeit unterworfen; indeſſen biſt du ſelbſt keinesweges veränderlich, oder vergänglich. Wie ein an ſich ſchönes Kleid endlich dennoch abgetragen und unbrauchbar wird; alſo wird auch Himmel und Erde dereinſt zur Beförderung deiner höhern Abſichten unbrauchbar werden. Du wirſt daher mit ihnen dereinſt die größten und wichtigſten Veränderungen vornehmen, und ſo bald, nach deinem Willen, dieſe Umwechſelung des Himmels und der Erde mit einem andern und neuen Weltgebäude geſchehen ſoll, wird ſie auch alsbald vor ſich gehen. Allein, ſo wenig die Vertauſchung eines alten Kleides mit einem neuen in das Leben und in die Geſundheit eines Menſchen einen merklichen Einfluß hat; eben ſo wenig werden die ſo groſſen Veränderungen, welche dereinſt mit Himmel und Erde vorgehen werden, bey dir ſelbſt einige Veränderung nach ſich ziehen. Du bleibſt vielmehr, in Anſehung deiner Vollkommenheiten, immer unverändert, und dein Daſeyn nimmt niemals ein Ende."
16) Je deutlicher aus den jetzt angeführten Schriftſtellen erhellet, daß der Erlöſer der Welt, der Sohn Gottes, nicht nur von denen, die auf unmittelbare göttliche Ein-

gebung geſchrieben haben, ſey Gott genennt worden, ſondern daß ſie ihm auch göttliche Eigenſchaften und Werke beygelegt haben; deſto unwiderſprechlicher folgt hieraus, daß er alſo unendlich herrlicher ſey, als die herrlichſten unter den vernünftigen Geſchöpfen, als die Engel. Niemals hat Gott überdies einem Engel eine ſolche Verſicherung gegeben, als er dem Welterlöſer ſchon damals ertheilete, da er zu ihm ſagte: 17) Ich übertrage dir hiermit die Herrſchaft über alles, die du gemeinſchaftlich mit mir ſo lange über alles führen und verwalten ſollſt, bis die Abſichten dieſer Herrſchaft dereinſt werden erreicht, und alle Hinderniſſe, welche deinen Unterthanen den völligen Genuß der ihnen beſtimmten Glückſeligkeit nicht verſtatten, gehoben ſeyn. 18) Aber eine ſolche Herrſchaft hat Gott niemals einem Engel eingeräumt, und wird ſie ihm auch nicht einräumen. Denn ſie ſind, ihrer Natur und Beſtimmung nach, Geiſter, welche Gott dazu braucht, daß er ſie zum Beſten derer, welchen Hülfe und Rettung wiederfahren ſoll, ausſendet. 19) (Je gewiſſer es alſo iſt, daß der Stifter unſerer Religion, ſelbſt über die Engel unendlich erhaben iſt; deſto weniger kann auch die Göttlichkeit dieſer Religion bezweifelt werden; deſto mehr ſind wir aber auch verbunden, denjenigen Lehren derſelben, die auch uns verkündiget werden, und zu denen wir uns bekennen, uns noch ferner zu unterwerfen. Denn, würden wir das nicht thun; ſo würden wir uns, durch dieſe Untreue, ſelbſt unglücklich machen.

Anmerkungen.

1) Aus der Verbindung dieſer Worte mit den folgenden erhellt deutlich genug: daß Paulus hier vornemlich auf diejenigen Reden oder Offenbarungen Gottes ſehe, welche die jüdiſche Religion betrafen. Dieſe hatte Gott

Gott zwar vornemlich durch Moſen den Jſraeliten bekannt gemacht; indeſſen beſtrafte ſie Gott in den folgenden Zeiten durch die Propheten, nicht nur wegen ihrer Nachläſſigkeit in der Beobachtung des von Moſe vorgeſchriebenen Gottesdienſtes, und wegen der unter ihnen ſehr oft herrſchenden Abgötterey und anderer Laſter, ſondern erklärte ſich auch, durch eben dieſe Propheten, über verſchiedene Religionslehren noch näher und deutlicher. Beſonders wurden ſowohl die Eigenſchaften, als auch die Beſchäftigungen und die Schickſale des Meßias den Juden nicht auf einmal, ſondern nach und nach durch die Propheten immer näher entdeckt und kennbar gemacht.

Lehret aber Paulus, daß Gott vor Zeiten zu den Vätern der Hebräer, an die er ſchrieb, manchmal *) und auf mancherley Weiſe **) durch die Propheten geredet habe; ſo ſieht er hier, theils auf die verſchiedenen Zeiten, zu welchen Gott die Juden durch die Propheten unterrichtete, theils auf die verſchiedenen Arten, durch welche Gott den Propheten ſeinen Willen bekannt machte. Denn mündlich redete Gott allein zu Moſe, wie er ſelbſt 4. Moſ. 12, 8. bezeuget; weil Moſi allein die Gnade wiederfuhr, daß er ohne vorhergegangene Entzückung, die ſichtbaren Zeichen, unter welchen Gott erſchien, ſehen, und die Stimme Gottes hören konnte. Andern Propheten hergegen machte ſich Gott, — wie Moſes auch 4 B. 12. 6. erinnert — entweder in einem Geſichte kund, d. i. er machte, daß die Propheten in einer Entzückung dieß und jenes zu ſehen glaubten, da doch dieſe Dinge nicht wirklich vor ihnen ſtanden; indem ſie gleichſam wachend träumten: oder Gott redete mit ihnen in einem eigentlichen Traume zur Nachtzeit. Zuweilen entdeckte Gott überdies den Propheten ſeinen Willen

---

*) πολυμερως.

**) πολυτροπως.

Willen unter gewiſſen ſinnbildlichen Vorſtellungen; zuweilen, ohne dieſelben, mit deutlichen Worten und Ausdrücken.

Es gedenket aber Paulus des göttlichen Urſprungs der moſaiſchen Religion, alſobald im Anfange dieſes Brieſes, deſſen Hauptzweck die Befeſtigung der glaubiggewordenen Juden in der von ihnen angenommenen chriſtlichen Religion war, deswegen, weil die unglaubigen Juden denſelben, als einen Vorzug, der ihrer Religion allein eigen ſey, betrachteten, und denſelben der chriſtlichen Religion darum ſteitig machten, weil der Stifter derſelben, Jeſus von Nazareth, ein bloſſer Menſch, und noch dazu ein armſeliger, niedriger Menſch, geweſen ſey. Paulus zeigte daher, daß ſich die chriſtliche Religion ihres Stifters gar nicht ſchämen dürfe, ſondern daß vielmehr die Hoheit deſſelben ihre Göttlichkeit außer allen Zweifel ſetze.

2) Dies iſt allerdings der Sinn Pauli, wenn er lehret, daß Gott am letzten (wörtlich: in dieſen letzten Tagen) zu uns geredet habe durch den Sohn. Denn, unter derjenigen Zeit, welche er dieſe letzten Tage nennet, verſtehet er offenbar nichts anders, als diejenige Zeit, zu welcher er nebſt vielen andern lebte, die Zeit des neuen Teſtamentes, die mit der Ankunft des Meßias auf die Erde ihren Anfang nahm. Weil nemlich die Juden diejenigen Zeiten, die nach der Erſcheinung des Meßias folgen würden, die letzte Zeit *) nennten; ſo behielten auch die Apoſtel dieſe Redensart bey, **) und ſie waren hierzu um ſo vielmehr berechtiget, da — wie Paulus 2. Cor. 3, 11. und Hebr. 12, 26-28. lehret — die durch Jeſum eingeführte Religionsverfaſſung niemals die

*) אחרית הימים.

**) Denn Paulus braucht ſie nicht nur hier, ſondern auch 1 Cor. 10, 11. Und ſo bedient ſich auch derſelben Petrus 1 Ep. 1, 5.

wieder abgeändert oder aufgehoben werden, ſondern bis an das Ende der Welt bleiben wird.

Daß Paulus auch hier, v. 2, wie im vorhergehenden 1. v. unter dem **Reden**, das er Gott zuſchreibt, ſolche göttliche Offenbarungen verſtehe, welche die Religion und die Einrichtung derſelben angehen, hier aber inſonderheit auf ſolche göttliche Offenbarungen ſehe, welche ihre Beziehung auf die chriſtliche Religion hatten, und welche durch Jeſum bekannt gemacht wurden; iſt leicht zu erachten. Allein, wie und mit welchem Rechte ſchreibt denn Paulus: **Gott hat zu uns geredet durch den Sohn**; da doch weder er ſelbſt, noch auch alle diejenigen, an die er ſchrieb, und die er in ihrem Glauben zu beveſtigen ſuchte, Jeſum ſelbſt hatten reden und lehren hören? — Was 1) Paulum ſelbſt betrifft; ſo hatte er freylich Jeſum bey ſeinem ſichtbaren Wandel auf dieſer Welt weder gehört, noch geſehen. Denn, wie hätte er 1 Tim. 1, 13. von ſich ſagen können, daß er ehedeſſen aus **Unwiſſenheit ein Verfolger, Läſterer und Schmäher Chriſti** und ſeiner Lehre **geweſen** ſey, wenn er Jeſum ſelbſt gehört und geſehen hätte? Und ſo betrachtet er auch Apoſtelg. 22, 20. ſein Wohlgefallen am Tode Stephani, als den erſten Beweiß ſeiner Feindſchaft gegen Jeſum. Allein, obgleich Paulus Jeſum, bey ſeinem ehemahligen Aufenthalte auf dieſer Welt, weder geſehen noch gehört hatte; ſo hatte er doch Jeſum, nach ſeiner Erhöhung, geſehen, und hatte durch ſeine Offenbarung das Evangelium, das er predigte, empfangen. Apoſtelg. 9, 3. 4. 5. 1 Cor. 15, 8. Gal. 1, 1. 11. 12. Diejenigen aber, an die Paulus ſchrieb, hatten, wenn auch ſie Jeſum nicht ſelbſt geſehen und gehört hatten, doch diejenigen gehört, die Botſchafter an Chriſtus Statt waren, und durch die er lehrte. 2 Cor 5, 20. Luc. 10, 16.

Unter dem Sohne ſelbſt, durch den Gott zu den Juden geredet hat, wird — wie aus den folgenden Verſen deutlich genug erhellet — unſer Erlöſer, **Jeſus**, verſtan-

ſtanden. Es wird aber mit dieſer Benennung nicht blos auf die göttliche Natur deſſelben, ſondern auf ſeine ganze Perſon, und mithin auch auf ſeine menſchliche Natur, und auf ſein Mittleramt, geſehen.

Ob daher gleich nicht zu läugnen iſt, ſondern vielmehr vom Paulo ſelbſt, Hebr. 12, 25. 26. behauptet wird, daß derjenige, der uns erlöſet hat, ſchon vor ſeiner Ankunft auf die Welt, als Sohn Gottes und Theilnehmer der einigen und ewigen Gottheit, zu den Iſraeliten geredet habe *; ſo folgt doch hieraus keinesweges, daß Paulus ſich ſelbſt widerſprochen habe, wenn er es als einen der chriſtlichen Religion eigenthümlichen Vorzug betrachtet, daß es Gott dabey allein noch nicht habe bewenden laſſen, daß er ehedeſſen den Vorfahren der Juden durch die Propheten vielen und mannigfaltigen Unterricht ertheilet hatte, ſondern daß er die Juden zu denjenigen Zeiten, zu welchen Paulus lebte, auch durch ſeinen Sohn habe unterrichten laſſen. Denn Chriſtus hatte allerdings, als menſchgewordener Sohn Gottes, vor

*) Denn, wenn Paulus hier die bekehrten Hebräer warnet, daß ſie ſich des nicht weigern, d. i. den nicht verſchmähen ſollten, der da rede; ſo verſteht er darunter offenbar niemanden anders als Chriſtum, der auch noch damahls in ſo fern redete, in ſo fern er ſein Evangelium durch die Apoſtel und andere chriſtliche Religionslehrer, verkündigen ließ. Weil er aber damahls bereits erhöhet und in den Himmel eingegangen war; ſo ſaget der Apoſtel in eben dieſem 20ten V. von ihm, daß er vom Himmel herab rede oder lehre. Bemerket nun Paulus hierauf im 26ten V. ferner, daß die Stimme eben desjenigen, der damahls noch vom Himmel herab redete, zu der Zeit, deren er V. 25. gedacht hatte, die Erde bewegt, oder erſchüttert habe; ſo ſieht er hier offenbar auf die unter Donnern und Erdbeben auf dem Berge Sinai ehedeſſen geſchehene Geſetzgebung, 2 Moſ. 19, 16-19.; Er eignete mithin dieſelbe eben demjenigen zu, der noch damahls die glaubig gewordenen Hebräer, durch ſeine Geſandten, lehren ließ.

vor dieſer ſeiner Menſchwerdung, die Juden weder in der Religion unterrichtet, noch auch unterrichten können. Dieſes erhabenen Vorzugs, der ſich auf den Religionsunterricht des menſchgewordenen Sohnes Gottes gründet, kann ſich nur die chriſtliche Religion rühmen.

3) Dasjenige griechiſche Wort, *) das Paulus hier braucht, bedeutet zwar eigentlich einen **Erben**, oder, einen ſolchen Beſitzer einer gewiſſen Sache, deſſen Eigenthumsrecht ſich auf eine ihm zu Theil gewordene Erbſchaft gründet: Gleichwie aber dasjenige griechiſche Zeitwort, **) das, der grammatiſchen Ableitung nach, ſo viel heißt, als, **erben**, nicht ſelten, und beſonders auch in dieſem Cap. 1. 4, überhaupt auch von denen gebraucht wird, die etwas **beſitzen**, oder, **in den Beſitz einer gewiſſen Sache kommen**; alſo werden zuweilen auch diejenigen, die eine Herrſchaft über etwas erlangen, Erben genennt. ***) Eben ſo muß aber allerdings das Wort, **Erbe**, auch hier erklärt werden. Denn ein eigentlicher **Erbe** des unſterblichen Gottes kann nie gedacht werden. Wenn alſo Paulus lehret: **Gott habe eben den Sohn, durch welchen er zu dem Volke der Juden geredet habe, zum Erben über alles gemacht**; ſo zeigt er dadurch eigentlich nichts anders an, als, **daß er ihn zum Herrn aber alles gemacht, oder, ihm die Herrſchaft über alles übergeben habe.** Paulus ſiehet aber hier allerdings auf diejenige **Gewalt im Himmel und auf Erden**, deren Jeſus ſelbſt Matth. 28, 18. gedenkt; folglich nicht blos auf **die Herrſchaft Jeſu über die Chriſten**

---

*) κληρονομος.

**) κληρονομειν.

***) Auch in der lateiniſchen Sprache waren daher ehedeſſen haeres und dominus gleichgültige Wörter. Denn ſchon FESTUS ſchreibt: *Haeres* apud antiquos *dominus* nominabatur.

ſtenheit: obgleich einige Ausleger die Worte Pauli nur allein von dieſer Herrſchaft Chriſti erklären wollen. *) Denn dieſe wird in der heiligen Schrift niemals die Herrſchaft über alles genennt. Und ſo erklärt ſich auch Paulus ſelbſt 1 Cor. 8, 6. Eph. 1, 21. 22. Col. 1, 16. 17. 18. über die Herrſchaft Jeſu über alles ſo, daß er von derſelben ſeine Herrſchaft über die Gemeine, oder, Chriſtenheit, deutlich genug unterſcheidet. Indeſſen redet der Apoſtel hier allerdings von derjenigen feyerlichen Uebergabe der Herrſchaft über alles, die er, in den vorhin bereits angeführten Stellen, als eine Folge von der auf die Erniedrigung Jeſu erfolgten Erhöhung deſſelben, vorſtellet.

4) Dasjenige griechiſche Wort, **) welches D. Luther durch, Welt, überſetzt hat, bedeutet zwar ſehr oft ſo wohl einen gewiſſen Zeitraum, als auch verſchiedene Zeitläufte; aber zu den Zeiten Pauli bedeutete derjenige hebräiſche Ausdruck, ***) welcher durch den griechiſchen, deſſen ſich Paulus hier bedient, überſetzt wird, auch zugleich die Welt ſelbſt; in ſo fern darunter der Inbegriff aller geſchaffnen ſichtbaren Dinge verſtanden wird. Und in dieſer Bedeutung braucht er dieſes Wort allerdings auch hier, und Cap. 11, 13. wie auch 1 Cor. 2, 7.

Es wird alſo eben der Sohn Gottes, durch den Gott einige Jahre hindurch zu den Juden geredet, und den

*) So behauptet z. E. Herr Oberconſiſtorialrath Teller in ſeinem Wörterbuche des N. T. S. 116. daß, Erbe über alles, rein Deutſch ſo viel ſey, als, Herr der Chriſtenheit.

**) αιωνας.

***) עולם, und im Chaldäiſchen, עלמא. Daß ferner die Juden die Welt nicht nur im Singular עולם nennen, ſondern auch zuweilen von mehrern Welten reden, und ihnen daher auch der Plural, עולמים, nicht ungewöhnlich ſey; ſieht man aus den in Buxtorfs Lexico. S. 1620. angeführten Stellen. Daher hat ohnfehlbar auch Paulus den Plural, αιωνας, hier gebraucht.

den er zum Herrn über alles gemacht hat, auch zugleich, als der Schöpfer der Welt, vorgeſtellt. Denn, obgleich, in ältern und neuern Zeiten, viele den Sohn Gottes nur für ein Werkzeug, deſſen ſich Gott bey der Schöpfung der Welt bedienet, und vermittelſt deſſen er die Welt geſchaffen hätte, gehalten haben; ſo macht doch dieſe Behauptung die Sache ſelbſt, von der hier die Rede iſt, nicht deutlicher und begreiflicher, ſondern dunkler und unbegreiflicher. Denn, was ſoll und kann man ſich von einem Geiſte, den der Allmächtige damals, da er die Welt aus Nichts ſchuf, zum Werkzeuge brauchte, für einen Begriff machen? Und ſo wird auch in der heiligen Schrift nicht ſelten von denen, die keine bloße Werkzeuge, ſondern thätige und wirkende Urſachen ſind, geſagt, daß **durch** ſie dieſes und jenes geſchehe. So ſagt z. E. Paulus von Gott ſelbſt, Röm. 11, 36., daß **durch ihn alle Dinge ſind.** Und ſo lehrt auch eben dieſer heilige Apoſtel 1 Cor. 1, 9. daß die Chriſten zu Corinth, **durch** Gott zur **Gemeinſchaft** ſeines **Sohnes** berufen wären. *) Es folgt daher gar nicht: Gott, der Vater, hat **durch** den **Sohn die Welt erſchaffen:** alſo war der Sohn, bey der Schöpfung, in der Hand des Vaters, ein bloſſes Werkzeug. Es beziehet ſich vielmehr dieſe Redensart auf dasjenige ewige und nothwendige Verhältniß, welches zwiſchen dem Vater und Sohne Statt hat, und nach welchem in dem Vater der Grund liegt, warum der Sohn eben auf dieſe Art die ewige Kraft beſitzt, und durch ſie wirkt. **) Denn,

*) In eben dieſer Bedeutung braucht Paulus das Vorwort *διὰ*, auch Gal. 1, 1. Eph. 1, 1. Hebr. 9, 14. Cap. 10, 10.

) Daß durch dieſen Begriff das, was die Zeugung des **Sohnes vom Vater genennt wird, am beſten ausgedrückt werde; hat Herr Geh. Kirchenrath D. Seiler in ſeiner gründlichen und lehrreichen Abhandlung **Ueber die Gottheit Chriſti, beydes für Glaubige und Zweifler.** S. 117. u. f. weiter gezeigt.

Denn, eben wegen dieſes Verhältniſſes kann Paulus gar wohl ſagen: daß Gott durch den Sohn die Welt erſchaffen habe; wenn er anzeigen will: daß der Sohn ſich bey der Schöpfung der Welt zwar wirklich, aber doch auf eine andere Art, wirkſam bewieſen habe, als ſich der Vater bey derſelben wirkſam bewieſen hat: daß nemlich der Grund, warum der Sohn Gottes die ewige Kraft, die er mit dem Vater gemeinſchaftlich beſitzt, bey der Schöpfung der Welt, wirkſam bewieſen hat, in Gott, oder, in dem Vater gelegen habe.

Indeſſen folgt doch hieraus allerdings: daß der Sohn Gottes, auch als der Schöpfer der Welt, folglich als ein ſolcher, der im eigentlichſten und höchſten Verſtande Gott iſt, anzuſehen und zu verehren ſey. Und eben auf dieſe Hoheit Jeſu, als eines weſentlichen Sohnes Gottes, gründet ſich eigentlich diejenige Erhöhung, deren er, wie Paulus in den unmittelbar vorhergehenden Worten angemerkt hatte, auch in Anſehung ſeiner menſchlichen Natur, nach ſeiner Erniedrigung, theilhaftig wurde. Denn, wäre er ein bloſſer Menſch geweſen, und Gott hätte ihm dennoch die Herrſchaft über alles übergeben; ſo wäre Gott von derjenigen Erklärung abgegangen, die er Jeſ. 42, 8. gethan hat. Nimmt man aber mit den ältern und neuern Socinianern an, daß die vorzügliche Würde Jeſu nur darin beſtehe, daß er der Herr der Chriſtenheit ſey, und daß die Welt nur in ſofern durch ihn gemacht ſey, in ſofern Gott durch ihn eine neue Religion gegründet, und dadurch der Welt eine ganz andere Geſtalt gegeben habe; ſo entfernt man ſich alsdenn, — wie ich bereits vorhin S. 128. bewieſen habe, — nicht nur vom bibliſchen Sprachgebrauch, ſondern man läßt auch Paulum mit veränderten Worten immer einerley ſagen. Denn, nach der Meynung dieſer Schrifterklärer, iſt Chriſtus nur in ſofern der Herr über alles, oder, über die Chriſtenheit, in ſofern er der Stifter der chriſtlichen Religion iſt; und er

hat auch nur in ſofern die Welt gemacht, in ſofern er eine neue Religion gegründet hat.

5) Daß diejenigen Benennungen, mit welchen Paulus hier den Sohn Gottes bezeichnet, und die D. Luther durch die beyden Ausdrücke, Glanz der Herrlichkeit Gottes und Ebenbild des göttlichen Weſens, überſezt hat, tropiſch, oder bildlich ſind; ſieht ein jeder. Allein, welches iſt das Bild, auf welches ſie ſich beziehen? Und was wird dadurch eigentlich für ein Vorzug des Sohnes Gottes angezeigt? — Verſchiedene berühmte Ausleger glauben, daß Paulus den Sohn Gottes deswegen den Glanz, oder vielmehr, den Abglanz, den Wiederſchein der Herrlichkeit Gottes nenne, weil er ihn mit jener Wolken- und Feuerſäule, welche die Iſraeliten auf ihrer Reiſe aus Egypten begleitete, und ein ſichtbares Zeichen der Gegenwart Gottes war, vergleiche, und mithin lehren wolle: daß der Sohn Gottes gleichſam der feurige Glanz ſey, welcher ſonſt das Zeichen der Gegenwart Gottes geweſen wäre; daß aber durch ihn die Gottheit auf eine weit höhere Art ſichtbar geworden ſey, als durch jene Schechina, oder Wolken- und Feuerſäule. Hier wird aber offenbar vorausgeſetzt, daß Paulus in dieſen Ausdrücken den Sohn Gottes, als Menſchen, und in ſofern er ehedeſſen dem Volke der Juden ſichtbar war, betrachte. Allein, leidet nicht, bey dieſer Vorausſetzung, der Zuſammenhang? Denn, nach dieſer Erklärung gedenkt Paulus zuerſt des Lehramtes Chriſti unter den Juden, hierauf ſeines Einfluſſes in die Erhaltung der Welt, alsdenn der durch ihn geſtifteten Verſöhnung, und zulezt ſeines Sitzens zur Rechten Gottes. Wer vermißt nicht bey dieſen Vorſtellungen eine leichte und natürliche Verbindung? *) Wie einleuchtend und überzeugend wird nicht herge-

*) Und ſo wird auch v. 4. γενομενος, deutlich genug dem, ων, das in dieſem Verſe vorkömmt, entgegen geſezt.

hergegen die Vorſtellung Pauli, wenn man annimmt, daß er den Sohn Gottes, in Anſehung ſeiner höhern Natur, **den Glanz der Herrlichkeit Gottes, und das Ebenbild ſeines Weſens** nenne, und mithin auf folgende Art ſchließe: „Weil der Sohn Gottes von einer höhern und göttlichen Natur, und nicht nur der Schöpfer, ſondern auch der Erhalter der Welt iſt; ſo hat er, nachdem er uns in eigner Perſon die Vergebung der Sünden verſchafft hat, ſich zur Rechten Gottes geſetzt?“ Beſſer iſt es daher, daß man beyde Benennungen, mit welchen Paulus den Sohn Gottes bezeichnet, und nach welchen er ihn **den Glanz der Herrlichkeit Gottes, und das Ebenbild des göttlichen Weſens** oder **den, an welchem die Herrlichkeit Gottes wiederſtrahlet, und der ein Ebenbild der göttlichen Natur iſt,** *) nennet, als Vorſtellungen von ſeiner göttlichen Natur betrachtet, und mithin annimmt: daß Paulus dadurch eigentlich nichts anders habe anzeigen wollen, als, daß **der Sohn Gottes ſeinem göttlichen Vater ganz und völlig gleich ſey**; — und, wie Paulus, bey einer andern Gelegenheit, Col. 1, 15. ſich ausdrückt, — **das Ebenbild des unſichtbaren Gottes ſey.** Daß dieſe Erklärung dem griechiſchen Sprachgebrauch nicht zuwider, ſondern vielmehr vollkommen gemäß ſey: erhellet aus dem, was ich für ſprachkundige Leſer auf eben dieſer Seite angeführt habe. **)

Allein,

Zuerſt zeigt Paulus hier v. 3., was Jeſus, als der Sohn Gottes, in Anſehung ſeiner Gottheit ſey, und von Ewigkeit geweſen ſey; hierauf aber v. 4.: was er, in Anſehung der mit ihm vereinigten menſchlichen Natur, geworden ſey.

*) So überſetzt die von Paulo gebrauchten griechiſchen Ausdrücke Herr D. **Morus**; nach dem ich mich bey der Ueberſetzung dieſes erſten Capitels der Epiſtel an die Hebräer überhaupt meiſtentheils gerichtet habe.

**) Hat Philo — ſo ſchreibt der ſeel. D. Erneſti in ſeiner N. Theol. Biblioth. B. 4. S. 911. — den Tempel zu Jeruſa-

Allein, wenn derjenige, den Paulus hier den Sohn Gottes nennt, der Glanz der Herrlichkeit Gottes und ein Ebenbild ſeines Weſens iſt; folgt denn nicht hieraus: daß alſo Chriſtus, in ſofern er der Sohn Gottes iſt, nach ſeiner göttlichen Natur, ein ſolches Weſen habe, welches zwar dem Weſen des Vaters ähnlich, aber deswegen eben ſo wenig ein und eben daſſelbe Weſen iſt, als die Copie und das Original für eine und eben dieſelbe Sache kann gehalten werden? — Ich antworte hierauf:

---

ruſalem, de plant. Noe, p. 221. απαυγασμα, eine Abbildung, ein Bild vom Himmel, als dem Original, nennen können, απαυγασμα ἁγιων, μιμημα αρχετυπȣ, wo offenbahr eine Sache erſt tropiſch, hernach auch eigentlich ausgedrückt iſt; ſo konnte auch Paulus ſo reden; und man muß hier nicht der phyſiſchen, ſondern der moraliſchen Bedeutung des Wortes folgen. Απαυγασμα kann übrigens die Schönheit, und χαρακτηρ die Deutlichkeit des Bildes ausdrücken: indem das letzte eigentlich von den Bildern geſagt wird, welche mit dem Stempel auf den Münzen geprägt, oder vom Stempel in das Siegelwachs eingedruckt ſind. Δοξα Θεȣ, und ὑποςασις Θεȣ, ſind, — wie eben der vorhin angeführte groſſe Gelehrte, B. 8. S. 773. bemerkt — Periphraſes Gottes; und, απαυγασμα, und, χαρακτηρ, zween Tropi, welche für, εικων, ſtehen. Man ſieht auch den Grund der Wahl; απαυγασμα ſchickt ſich zu, δοξα, und, χαρακτηρ, zu, ὑποςασις: Denn die Griechen unterſcheiden ὑποςασιν, und, εμφασιν, welches mit, χαρακτηρ, eins iſt. Jenes iſt das Original, dieſes der Abdruck, oder, die Copey. — Ὑποςασις, ὑφιςασθαι, drücken eigentlich eine Feſtigkeit, Beſtändigkeit, Dauerhaftigkeit aus, etwas, das beſteht; und, wo man von dieſen Ideen etwas denken kann, da kann, ὑποςασις, gebraucht werden, und alſo ſehr bequem zur periphraſi Gottes dienen, wenn man auf ſeine Natur das Abſehen hat.

auf: Auch hierbey muß man ſich an diejenige Erklärungs-regel erinnern, nach welcher man die bildlichen Ausdrücke eines Schriftſtellers nicht zu ſehr preſſen, und niemals aus denſelben Folgen, welche der Abſicht und dem Sinne des Schriftſtellers zuwider ſind, ziehen muß. *) Daß Chriſtus, als der Sohn Gottes, des göttlichen Weſens ſelbſt theilhaftig ſey; hatte Paulus ſchon v. 2. gelehrt, da er ihn, als den Schöpfer der Welt, vorgeſtellet hatte: Und ſo betrachtet er ihn auch gleich darauf, in eben dieſem 3ten v. als den Erhalter und Regierer der Welt. Aber die Schöpfung und Erhaltung der Welt werden in der heiligen Schrift allezeit, und zwar mit allem Rechte, als unterſcheidende Kennzeichen der einigen und ewigen Gottheit vorgeſtellet. Iſt alſo der Sohn Gottes der Schöpfer und Erhalter der Welt; ſo kann auch ſeine Gottheit weder von der Gottheit überhaupt, noch von der Gottheit des Vaters inſonderheit, weſentlich verſchieden ſeyn. Er iſt vielmehr in ſofern ein **Ebenbild des unſichtbaren Gottes**, in ſofern er zwar vom Vater eben ſo wahrhaftig unterſchieden iſt, als ein Bild vom Original, zugleich aber auch alle göttliche Eigenſchaften eben ſo wahrhaftig beſitzt, als ein wohlgetroffenes Bild alle charakteriſtiſche Zeichen des Originals hat. Es iſt zwiſchen dem Sohne Gottes und ſeinem himmliſchen Vater keinesweges eine bloße Aehnlichkeit, ſondern vielmehr eine vollkommene Gleichheit. Der Sohn Gottes iſt in ſofern das Bild des Vaters, in ſofern er ihm an unendlicher Erkänntniß, Weisheit, Heiligkeit, Macht, und andern göttlichen Eigenſchaften, vollkommen gleich iſt. Er ſelbſt erklärte ſich ehedeſſen über die Beſchaffenheit dieſer Gleichheit Joh. 5, 19. 21. auf folgende Art: **Was der Vater thut, das thut gleich**, auf gleiche Art und Weiſe, **) folglich, vermit-

*) Simile non extendendum eſt ultra ſuum Tertium comparationis.

**) ὁμοίως.

vermittelſt einer unendlichen Kraft und Wirkſamkeit, auch der Sohn. **Wie der Vater die Todten auferwecket, und machet ſie lebendig; alſo auch der Sohn machet lebendig, welche er will:** d. i. „Wie der Vater ſeine Allmacht zur Erweckung der Todten anwendet, wenn und wie er will: alſo kann auch der Sohn diejenige Allmacht, welche die Auferweckung der Todten vorausſetzt, brauchen, wenn und wie er will. Die Auferweckung der Todten, und zugleich eine jede Anwendung der göttlichen Allmacht, hängt eben ſowohl von ſeiner Willkühr ab, als von der Willkühr des Vaters.“ Daß eine ſolche Gleichheit zwiſchen Gott und Jeſu, als dem Sohne Gottes, Statt finde; erhellet aus dem, was Paulus unmittelbar, nach den bisher erklärten Worten, von ihm anführt.

6) Wenn Paulus hier vom Sohne Gottes lehret, daß er **alle Dinge mit ſeinem kräftigen Worte trage;** ſo beziehen ſich dieſe von ihm gebrauchten Ausdrücke offenbar auf diejenigen bibliſchen Redensarten, in welchen ſehr oft, und beſonders 1 Moſ. 1, 1. u. f. Pſ. 33, 6. 9. Hebr. 11, 3. das bloße Sprechen, oder, Befehlen Gottes, als die Urſache des Daſeyns deſſen, was nach der Abſicht und nach dem Willen Gottes werden und entſtehen ſoll, vorgeſtellt wird. Wenn alſo von dem Sohne Gottes geſagt wird, daß er **alles, oder alles das,** *) was er nemlich, nach v. 2. geſchaffen habe, **mit ſeinem kräftigen Wort trage;** ſo wird, nach dem bibliſchen Sprachgebrauch, dadurch angezeigt, **daß er alles durch ſeine kräftigen Befehle erhalte,** oder, **verwalte,** d. i. beherrſche und regiere. **) Wird nicht hergegen dieſer bibli-

---

*) τα παντα.

**) Denn, daß die Juden ſehr oft von Gott alsdenn ſagen, daß er alles trage, wenn ſie anzeigen wollen, daß er alles erhalte; hat der ſeel. Schöttgen in ſeinen Horis hebr. & talmud. in N. T. p. 919. gezeigt. Und ſo h iſt auch

bibliſche Sprachgebrauch verlaſſen, und der hier vorkommenden Redensart eine blos willkührliche Bedeutung gegeben, wenn man, unter dem kräftigen Worte des Sohnes Gottes, das Evangelium Jeſu verſteht, und daher behauptet: daß hier nur von der Regierung der Kirche durch das Evangelium die Rede ſey? Denn, wo wird die Kirche Chriſti mit der Benennung aller Dinge bezeichnet? Und wo wird, wenn von der Erhaltung der Kirche die Rede iſt, behauptet: daß Jeſus alle Dinge mit ſeinem Evangelio trage?

7) Wenn Paulus hier von Chriſto lehret, daß er die Reinigung unſerer Sünden durch ſich ſelbſt gemacht habe; ſo wird unter der Reinigung der Sünden, nach dem bibliſchen Sprachgebrauch, auch hier eben diejenige Wohlthat verſtanden, welche ſonſt die Vergebung der Sünden genennt wird. Denn, nach dem levitiſchen Geſetz, waren alle diejenigen unrein, die daſſelbe übertreten hatten; alle diejenigen hergegen wurden rein, welche die vorgeſchriebenen Opfer brachten, und eben dadurch gereinigt, oder ausgeſöhnt wurden. Daher ſtellt Paulus ſelbſt Hebr. 10, 22. eben diejenigen, die in ihrem Herzen beſprengt, oder, der geiſtlichen Beſprengung theilhaftig geworden ſind, auch zugleich als ſolche vor, welche vom böſen Gewiſſen los, d. i. von aller Verſchuldung entlediget ſind. Wenn alſo der heilige Apoſtel in den angeführten Worten lehret: daß der Sohn Gottes die Reinigung der Sünden, oder vielmehr, die Reinigung von Sünden durch ſich ſelbſt gemacht habe; ſo zeigt er dadurch nichts anders an, als, daß der Sohn Gottes ſelbſt, nachdem er — wie Johannes Cap. 1, 14. ſich

auch — wie Herr D. Carpzov in ſeinen Exercitatt. in S. Pauli epiſt. ad Hebr. ex Philone Alexandrino pag. 19. bewieſen hat, — φερειν bey dem Philo oft ſo viel, als, regere, gubernare, conſeruare.

ſich ausdrückt — Fleiſch geworden war, d. i. mit einer menſchlichen Natur ſich zu Einer Perſon vereiniget hatte, durch die Aufopferung ſeiner ſelbſt, *) dem ſündigen Menſchengeſchlechte die Vergebung der Sünden verſchafft, oder, erworben habe.

8[a]) Dieß iſt allerdings der Sinn Pauli, wenn er von eben demjenigen, der den Menſchen die Vergebung der Sünden verſchafft hat, lehret, daß er ſich geſetzt habe **) zur Rechten der Majeſtät in der Höhe. Unter der Majeſtät wird nemlich hier Gott ſelbſt, verſtanden. Denn, gleichwie von Chriſto ſehr oft geſagt wird, daß er zur Rechten Gottes ſitze; alſo heißt es auch zuweilen von ihm, daß er neben der göttlichen Herrlichkeit, oder, zur Rechten auf dem Stuhl Gottes,***) oder, zur Rechten auf dem Stuhl der Majeſtät ****) ſitze. So gewiß es aber iſt, daß dieſe im N. T. von Chriſto ſehr oft vorkommende Redensart aus Pſ. 110, 1. genommen ſey; eben ſo unläugbar iſt es, daß dadurch nichts anders angezeigt werde, als, daß Chriſtus, auch als Menſch, nach ſeiner Himmelfahrt, mit Gott gemeinſchaftlich herrſche, d. i. allenthalben zur Beförderung ſeiner Abſichten ſich wirkſam und geſchäftig beweiſe, und eben daher auch eine allgemeine gottesdienſtliche Verehrung verdiene. Denn, dies iſt diejenige Erklärung der Redensart: zur Rechten Got-

*) Dies lehret Paulus, wenn er bezeuget, daß der Sohn Gottes δι' αὐτȣ, durch ſich ſelbſt, ſich zur Rechten der M. u. d. H. geſetzt habe. Denn er lehrt Hebr. 9, 26., daß Jeſus, δια της θυσιας αὐτȣ, durch ſein eigen Opfer die Sünde aufgehoben habe. Noch weiter erklärt er ſich Hebr. 9, 12. 14. über dieſe Aufopferung ſeiner ſelbſt, als einen erhabenen Vorzug Jeſu.

**) Im Griechiſchen ſteht zwar blos, ἐκαθισεν; aber es iſt allerdings ausgelaſſen, ἑαυτον. Daher iſt die Lutheriſche Ueberſetzung auch hier unverbeſſerlich.

***) Hebr. 12, 2.

****) Hebr. 8, 1.

Gottes ſitzen, welche Paulus 1 Cor. 15, 25. und Eph. 1, 21 : 22. ſelbſt vorgetragen hat. Daß übrigens Paulus den Sohn Gottes beſonders auch alsdenn als einen Theilnehmer an der unumſchränkten göttlichen Hoheit vorſtelle, wenn er lehrt: er habe ſich zur Rechten der Majeſtät geſetzt; d. i. er habe derjenigen menſchlichen Natur, mit der er ſich vereinigt hatte, ſelbſt den völligen Gebrauch der ihm mitgetheilten göttlichen Hoheit verliehen; iſt allerdings unläugbar. Lehret aber die Schrift in andern Stellen, daß Gott Jeſum zu ſeiner Rechten geſetzt habe; *) ſo erhellet auch hieraus: daß der Vater und der Sohn Eins ſey; und daß, was der Vater thut, gleich auch der Sohn thue, Joh. 5, 19.

8b) Wenn hier Paulus, nach der wörtlichen Ueberſetzung der von ihm gebrauchten Ausdrücke, lehrt, daß der zwar zuerſt erniedrigte, hierauf aber erhöhete Sohn Gottes, beſſer worden ſey, als die Engel; **) ſo heißt hier das Wort, beſſer, ſo viel, als herrlicher. ***) Denn eben dieſe Bedeutung hat das griechiſche Wort, ****) das der Apoſtel hier braucht, auch in mehreren Stellen. *****)

Was ferner dasjenige griechiſche Wort anbetrifft, das durch, Namen, überſetzt iſt, ſo hat es zwar insgemein dieſe Bedeutung; es heißt aber nicht ſelten auch ſo viel als Würde, ******) Hoheit. Und in dieſer Bedeutung braucht es auch Paulus in den jetzt angeführten Worten. Denn er handelt v. 5. u. f. nicht ſowohl von gewiſſen Namen, mit denen der erhöhete Mittler in der heil. Schrift bezeichnet werde,

---

*) Z. E. Eph. 1, 20.

**) Die völlige griechiſche Conſtruction iſt eigentlich dieſe: εν τοσουτῳ μειζῳ κρειτων εν ὁσῳ μειζῳ u. ſ. w.

***) μειζον.

****) κρειττων.

*****) Z. E. 1 Cor. 12, 31. Hebr. 7, 7.

******) Z. E. Marc. 6, 14. Röm. 9, 17 Eph. 1, 21. Phil. 2, 9.

werde, als vielmehr von der großen und erhabnen Würde deſſelben. Dieſe hat er, — wie es in unſerer deutſchen Ueberſetzung heißt, — ererbt. Aber, obgleich dasjenige Wort, *) das hier im Griechiſchen vorkömmt, insgemein dieſe Bedeutung hat; ſo wird es doch nicht ſelten auch überhaupt von denen gebraucht, die etwas erlangen. **) Und dieſe Bedeutung findet allerdings auch hier Statt. Paulus lehret alſo in dieſen bisher erklärten Worten: daß der mit Gott herrſchende Mittler die Engel in der Maſſe übertreffe, wie ſeine Würde weit über die ihrige erhaben ſey. Und eben dies iſt eigentlich der Hauptſatz, den er im folgenden, und beſonders v. 5. weiter beweiſet.

Er gedenket aber hier der Engel und desjenigen Vorzugs, der dem Stifter der chriſtlichen Religion für denſelben eigen ſey, zuerſt und gleich anfangs in dem von ihm geführten Beweiſe, für diejenigen Vorzüge, welche die chriſtliche Religion für der Moſaiſchen habe, deswegen, weil — wie aus Gal. 3, 19. nicht undeutlich erhellet — die Juden beſonders auch dies als einen Vorzug ihrer Religion, oder des moſaiſchen Geſetzes betrachteten, daß es durch die Engel gegeben ſey.

9) Daß Hiob 1, 6. und Cap. 38, 7. unter den hier erwähnten Kindern oder Söhnen Gottes die Engel zu verſtehen ſind; glauben zwar die meiſten mir bekannten Ausleger dieſer Stellen: ich habe aber bereits bey einer andern Gelegenheit ***) gezeiget, daß es beſſer ſey, in der erſten Stelle, unter den Kindern Gottes, Menſchen,

*) κεκληρονομηκε.

**) Daß, κληρονομειν, nicht ſelten bey den griechiſchen Schriftſtellern ſo viel heiße, als: etiam extra haereditatem *aliquid obtinere, conſequi*; wird in D. Krypkens Obſervatt. S. in N. T. libros. Tom. II. pag. 384. bewieſen.

***) In meinem Bibelfreunde Th. 3. S. 193. und Th. 5. S. 57. f.

ſchen, in der zweiten aber andere von Engeln und Menſchen verſchiedene vernünftige Geſchöpfe zu verſtehen. Geſetzt aber auch, daß in dieſen jetzt angeführten Stellen die Engel Kinder oder Söhne Gottes genennt würden; ſo wird doch kein Engel in der Bibel jemals in demjenigen vorzüglichen und erhabnen Verſtande ein Sohn Gottes genennt, in welchem dieſes Wort von unſerm Erlöſer gebraucht wird. Aber eben hierauf ſieht Paulus eigentlich; wie aus dem Folgenden deutlich genug erhellet.

10) Daß die hier von Paulo angeführte Anrede Gottes aus Pſ. 2, 7. genommen ſey; iſt eben ſo bekannt als unläugbar. Daß aber ſowohl in dieſem ganzen Pſalm, als auch in den von dem heil. Apoſtel angeführten Worten, nicht ſowohl vom David als vielmehr von dem damals annoch zukünftigen Meßia und von ſeinem Reiche, die Rede ſey; iſt zwar in ältern und neuern Zeiten von vielen geläugnet worden; indeſſen kommen mir dieſer ihre Gründe noch immer nicht ſo wichtig vor, als diejenigen, auf welche ſich Andere, die dieſe Stelle von Chriſto erklären, berufen. *)

Am wenigſten kann ich mich von der Richtigkeit der Behauptung derer, welche die Namen, Sohn Gottes, und, Geſalbter, oder König, als völlig gleichbedeutende Benennungen betrachten, überzeugen. Sie ſagen: „Da bey den Griechen die Könige oft Götter-

*) Man findet ſie beſonders in Hrn. Canzler D. Cramers Poetiſchen Ueberſetzung der Pſalmen Davids. Th. 3. S. 172. u. f.; wie auch in D. Zachariä paraphraſtiſchen Erklärung der Ep. an die Hebräer. S. 183. Und gewiß, diejenigen Prädicate, welche beſonders v. 7. 8. 11. 12. demjenigen Geſalbten des Herrn, von dem dieſer Pſalm handelt, beygelegt werden, kann man nur alsdenn dem König David zueignen, wenn man dieſer Hypotheſe nicht nur die Stärke, ſondern auch die eigentliche und natürliche Bedeutung der gebrauchten Ausdrücke aufopfert.

Götterſöhne *) genennt werden; ſo konnten auch bey den Hebräern die Könige auf gleiche Art nicht allein Götter, ſondern auch Götterſöhne genennt werden." Allein, warum wurden die Könige der Griechen zuweilen Götterſöhne genennt? Nicht blos darum, weil ſie Könige waren, ſondern vielmehr deswegen, weil ihr Geſchlecht entweder von ihnen ſelbſt, oder von andern, von dieſer und jener fabelhaften Gottheit abgeleitet wurde.**) Auch die griechiſchen Könige führten alſo dieſen Titel nicht blos als einen Amtsnahmen, ſondern er hatte ſeinen Grund in der Natur der Sache, und entweder in ihrer eigentlichen, oder wenigſtens in ihrer gerühmten und angeblichen, Herkunft: Und David ſollte den König der Könige, den Meſſias, der damals annoch zukünftig war, blos wegen ſeiner Hoheit einen Sohn Gottes nennen? Iſt das glaublich, oder dem hebräiſchen Sprachgebrauch gemäß? Es iſt wahr: Der Verfaſſer des 82. Pſalms nennt v. 6. die Regenten überhaupt Götter, und Kinder des Höchſten: Aber daraus folgt noch nicht, daß alſo der Meßias auch in eben dem Verſtande Gott und ein Sohn Gottes ſey, in welchem irrdiſche Regenten dafür erklärt werden.

„Allein die Juden dachten doch zu der Zeit, da Jeſus unter ihnen lehrte, bey dem Namen, Sohn Gottes, nichts mehr, als bey dem Namen, Meßias; und dieſen hielten ſie keineswegs in demjenigen Verſtande für den Sohn Gottes, in welchem ihn die Chriſten dafür bekennen."— Dies will und kann ich gar nicht läugnen: aber, was folgt hieraus? Sonſt nichts, als daß die Juden,

*) Διογενεις und διοτρεφεις.

**) Daß nicht nur die Poeten, ſondern auch die Redner der Griechen, die griechiſchen Könige deswegen Götter-Söhne genennt haben, weil ſie ihre Abſtammung vom Jupiter, oder, einem andern Gott, herleiteten; erhellet aus Isocratis Panath. p. 614. und in Orat. in Evag. p. 453.

Juden, zu den Zeiten Chriſti, vom Meßia und von der eigentlichen Würde deſſelben, nicht mehr den rechten Begriff gehabt haben. Soll und kann aber, aus dieſem Irrthum der neuern Juden, der einige Jahrhunderte vorher vom David aufgeſetzte Pſalm erklärt werden?

Sobald man den im 7ten V. enthaltenen Ausſpruch, den der Meßias dem Jehovah zueignet, nur in einige achtſame Erwägung zieht, und denſelben in derjenigen Verbindung, in welcher er mit dem 8ten v. ſteht, betrachtet; ſobald ſieht man, daß der Sinn dieſer Anrede Gottes an den Meßiam eigentlich dieſer ſey: „Weil du mein Sohn biſt, und ich dich gezeugt habe; ſo will ich dir alle Gewalt geben, die du von mir fordern wirſt." Hier wird die Verordnung zum Könige von demjenigen Vorzuge des Meßias, nach welchem er ein Sohn Gottes iſt, offenbar unterſchieden; ja eben die Wahrheit, daß er der Sohn Gottes ſey, wird als der Grund und als die Urſache von derjenigen Ernennung zu einem allgemeinen Könige, welche v. 8. u. f. beſchrieben wird, vorgeſtellt. Es kann folglich die Anrede Gottes: **Du biſt mein Sohn;** unmöglich ſo viel heißen, als: **Du biſt mein König.** Es muß ſich vielmehr dieſe Verſicherung des Jehovah, auf dasjenige Verhältniß des Meßiä gegen Gott beziehen, das, in Anſehung ſeiner Natur und ſeines Weſens, mit demjenigen Verhältniß, das unter uns Menſchen zwiſchen einem Vater und einem Sohne Statt findet, einige Aehnlichkeit hat; auf ein Verhältniß, deſſen genauere Erklärung uns freylich unmöglich, und, in Anſehung ſeiner innern Natur und Beſchaffenheit, unbegreiflich iſt, das aber doch nothwendig vorausſetzt, daß der Meßias, als der Sohn Gottes, an dem Weſen Gottes ſelbſt Theil habe, und ſowohl dieſes Weſen ſelbſt, als auch alle mit demſelben verbundene Eigenſchafften und Vollkommenheiten mit dem Vater von Ewigkeit her zwar gemeinſchafftlich, zugleich aber auch ſo beſitze, daß die Art und Wei-

ſe,

ſe, wie der Sohn Gottes wirkt, ihren Grund in ſeinem Vater hat.

Daher widerſprach auch Jeſus den Juden gar nicht, wenn ſie aus der Joh. 5, 17. enthaltenen Verſicherung deſſelben, v. 18. den Schluß zogen: daß er ſich Gott gleich mache, d. i. daß er ſich eben die unendliche Macht und Gewalt zueigne, welche den hohen und erhabenen Gott von allen, die, dem Weſen nach, nicht Gott ſind, unterſcheidet. Daher wird ferner Jeſus, bey verſchiedenen Gelegenheiten, und beſonders in der Taufformel, Matth. 28, 19. Gott, als ſeinem Vater, unter dem Namen ſeines Sohnes, ſo an die Seite geſetzt, daß man dabey nicht ſowohl an ſein Meßianiſches Amt und Geſchäffte, als vielmehr an ſeine Gottheit denkt, und denken muß. Es iſt wahr: Eben der Jeſus, der der Meßias war, war auch der Sohn Gottes; aber daraus folgt nicht, daß beyderley Benennungen eine und eben dieſelbe Bedeutung haben. Wenn Jeſus ſich als den Meßiam vorſtellen will, ſo nennt er ſich ſehr oft auch des Menſchen Sohn; aber folgt denn nun daraus: daß der Name, Menſchen Sohn, ein bloßer Amtsnahme ſey, und auf ſeine menſchliche Natur keinesweges einige Beziehung habe? Jeſus war allerdings des Menſchen Sohn, der Herrlichſte, der Ehrwürdigſte unter den Menſchen, *) weil er der Meßias und Sohn Gottes war: aber er war auch zugleich, ſeiner Natur nach, ein wahrer, obgleich kein bloſſer, Menſch; und eben hierauf ſahe er, wenn er ſich ſelbſt des Menſchen Sohn nannte.

Wenn

---

*) Daß die Benennung, des Menſchen Sohn, mit welcher ſich Jeſus ſelbſt, ehedeſſen ſehr oft bezeichnete, in dieſer hier angeführten Bedeutung anzunehmen ſey; habe ich in meiner Erklärung aller Sonn- und Feſttags-Evangelien. Th. 1. S. 584. f. bewieſen, und überdies auch Th. 3. S. 1441. f. und S. 2089. gezeigt: warum ſich Jeſus ſo genennet habe.

Wenn Gott ferner, in den vorhin angeführten Worten, zum Meßia ſagt: **Heute habe ich dich gezeuget**, ſo hat man freylich dieſe Worte ſchon vorlängſt ſo verſtanden, als wenn Gott in denſelben zu erkennen gebe: daß der Meßias deswegen ſein Sohn ſey, weil er ihn **heute**, d. i. **von Ewigkeit her, gezeugt habe**. Allein, obgleich die Ewigkeit Gottes in der heiligen Schrift durch vielerley Ausdrücke umſchrieben wird; *) ſo wird ſie doch, ſo viel mir bekannt iſt, nirgends, als eine gegenwärtige Zeit vorgeſtellt, und daher auch niemals mit dem Ausdruck, **heute**, bezeichnet. **) Hergegen wird das Wort, **heute**, in der Bibel, nicht ſelten überhaupt von einem gewiſſen Zeitraum, und nicht eben von einem aus 24. Stunden beſtehenden Tage, gebraucht. ***) Daher wird Pſ. 95, 7. beſonders diejenige Zeit, zu welcher den Juden theils vom Meßias ſelbſt, theils von ſeinen erſten Geſandten, die göttliche Begnadigung angeboten wurde, auch, **heute**, genennt. Sollte nicht alſo Gott dieſes Wort, in der vorhin angeführten Stelle, auch in dieſer Bedeutung brauchen? Vielleicht iſt alſo der Sinn Gottes dieſer: **Heute habe ich dich von den Todten auferweckt?** Das kann ich deswegen nicht glauben, weil die

*) Man findet Umſchreibungen von dieſer Art beſonders Pſ. 90, 4. 2 Pet. 3, 8. Offenb. Joh. 1, 4. 8.

) Denn, ob es gleich richtig iſt, daß in der Ewigkeit Gottes eigentlich keine Zeitfolge, und mithin weder eine vergangene noch zukünftige Zeit Statt habe; obgleich eben daher die Ewigkeit Gottes gar wohl als ein beſtändiges **Nun, oder, **Heute**, kann betrachtet werden: ſo iſt doch dieſer Begriff von der Ewigkeit zu abſtract und philoſophiſch, als daß er ſchon den Hebräern hätte gewöhnlich, oder, verſtändlich ſeyn können.

***) Wer ſich hiervon überzeugen will, darf nur 1 Moſ. 22, 14. 5 Moſ. 1, 39. Cap. 27, 9. Jeſ 58, 4. Hoſ. 4, 5. aufſchlagen. Ueberhaupt erfordert das hebräiſche Wort, היום, eigentlich folgende Ueberſetzung: hoc die, ſeu tempore.

die heilige Schrift die Auferſtehung der Todten, von der ſie ſo oft und umſtändlich redet, niemals eine Zeugung nennet. *) „Und gleichwohl beziehet ſich doch ein inſpirirter, und daher untrüglicher Schriftausleger, der Apoſtel Paulus, Apoſtelg. 13, 32. 33. auf die Pſ. 2, 7. enthaltene göttliche Verſicherung, wenn er die Nothwendigkeit der Auferſtehung Jeſu beweiſen will.“ Hieraus folgt allerdings: daß in dem von Paulo angeführten göttlichen Ausſpruch eine ſolche Vorherverkündigung enthalten ſeyn müſſe, die als eine Beſtätigung der Nothwendigkeit dieſes neuen Lebens Jeſu kann angeſehen werden. Aber deswegen braucht man noch nicht dem Worte, zeugen, eine neue und in der heiligen Schrift ungewöhnliche Bedeutung zu geben. Es kann vielmehr dieſes Wort ſeine ordentliche Bedeutung behalten, wenn man die mehrmals angeführten Worte ſo überſezt: **Du biſt mein Sohn; nun will ich darthun, daß ich dich gezeugt habe.**

Allein, entfernt ſich nicht etwa dieſe Ueberſetzung von der eigentlichen Bedeutung der hebräiſchen Ausdrücke **) zu weit, als daß ſie den Beyfall Sprachkundiger Ausleger verdienen ſollte? — Wenn man das Hebräiſche wörtlich überſetzen will; ſo muß man freilich annehmen, daß Gott zu ſeinem Sohn ſage: Ich habe dich gezeugt. Aber, wie oft ſind nicht ſolche hebräiſche Zeitwörter, in welchen jemanden, dem erſten und grammatiſchen Wortverſtande nach, eine gewiſſe Handlung zugeeignet wird, von der Bekanntmachung derſelben zu verſtehen? ***) Und wie oft

*) Es beziehen ſich zwar einige Ausleger auf gewiſſe Stellen aus den Schriften der Juden, und beſonders aus dem Medraſch Tehillim: aber kann man auch daraus den viel ältern Sprachgebrauch der heiligen Schrift mit Recht und mit Gewißheit beſtimmen?

**) היום ילדתיך.

***) Verba, quae *fieri*, *eſſe*, *agere quid*, ſignificant, quandoque non tam eſſentiam vel actum, quam eiusdem *noti-*

oft werden nicht ferner Dinge, die annoch zukünftig ſind, deswegen, als ſchon vergangene Begebenheiten, vorgeſtellt, damit aus dieſer Vorſtellungsart die unfehlbare Gewißheit derſelben deſto deutlicher erhelle? Es iſt daher die vorhin angeführte und in meiner Umſchreibung vorausgeſetzte Ueberſetzung dem hebräiſchen Sprachgebrauch keinesweges zuwider; Zugleich aber kann auch aus derſelben die Richtigkeit der von Paulo Apoſtelg. 13, 31. 32. geſchehenen Anwendung dieſer Stelle am erſten und leichteſten dargethan werden. Denn, da Gott den Meßias nicht nur für ſeinen Sohn erklärt, ſondern auch bezeugt hatte, daß er heute, oder, zu eben der Zeit, von welcher Pſ. 2, die Rede iſt, d. i. nach der Erſcheinung des Meßiä deutlich wolle zu erkennen geben, daß er ihn gezeugt habe; d. i. daß er diejenige Herrlichkeit, die ihm, als ſeinem weſentlichen Sohne, eigen ſey, deutlich offenbaren wolle; ſo war es allerdings nöthig, daß Gott diejenige genaue Verbindung, welche zwiſchen ihm, und dem Meßia, als ſeinem eigenen Sohne, Statt hatte, beſonders auch, durch die Auferweckung deſſelben von den Todten, offenbarte.

Wird ferner dieſe Stelle ſo, wie es von mir geſchehen iſt, erklärt; ſo enthält ſie allerdings auch zugleich einen ſehr deutlichen und unwiderſprechlichen Beweiß von der v. 4. enthaltenen Behauptung Pauli: daß nemlich Jeſus, als der Stifter der chriſtlichen Religion,

notificationem, qualiscunque illa ſit, & *praenuntiationem* denotant. Dieſe Anmerkung hat nicht nur ſchon D. Glaß in ſeiner Philolog. S lib. I. tract. III. can. XV. pag. 215. ſeqq. ed. Dath. angeführt, ſondern auch bewieſen. Eben das iſt auch von mir im Bibelfreunde Th. 4. S. 158. u. f. geſchehen; als allwo ich mich beſonders auf 2 Sam. 7, 22. Ezech. 13, 19. 1 Moſ. 27, 37. Cap. 34, 12. berufen, und, bey dieſer Gelegenheit, dieſe Stellen kurz erklärt habe. Und ſo braucht auch Paulus ſelbſt, v. 6., das Wort, *εισαγαγῃ*, in eben dieſer Bedeutung.

ligion, und verheiſſene Meßias, ſelbſt über die erſten Geſchöpfe Gottes, über die Engel, unendlich weit erhaben ſey. Denn keinen Engel hat Gott jemals für einen ſolchen Sohn von ihm erklärt, der an der göttlichen Natur ſelbſt Theil nehme; Gott hat daher auch keinem Engel die Verſicherung gegeben: daß er ſelbſt, zur beſtimmten Zeit, diejenige Herrlichkeit, die ihm, als einem Sohne Gottes eigen ſey, auf das deutlichſte und unwiderſprechlichſte offenbaren wolle. *)

11) Die Stelle ſelbſt, auf welche ſich Paulus hier bezieht, ſteht 2 Sam. 7, 14. und diejenige Verſicherung, die im 13. v. vorher geht, bezieht ſich allerdings zunächſt und vornemlich auf den König Salomo. Denn dieſer iſt — wie einem jeden bekannt genug iſt — derjenige Sohn Davids, der den Tempel zu Jeruſalem erbauet hat, und von dem alſo nicht nur 2 Sam. 7, 13. die Rede iſt, ſondern auf den auch David ſelbſt, 1 Chron. 22, 10. und 2 Cap. 28. 9. dieſen Theil der Verheißung deutet. Indeſſen folgt doch hieraus noch nicht, daß alſo auch im Vorhergehenden und Folgenden auf den König Salomo allein geſehen werde. Denn im vorhergehenden 12ten v. kann, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, das Wort: **Saamen**, gar wohl **alle vom David abſtammende Könige** bedeuten; Und das, was im folgenden V. 14. 15. und 16. vorherverkündiget wird, muß von der ganzen Reihe der davidiſchen Könige erklärt werden. Denn in der, Pſ. 89., enthaltenen Umſchreibung dieſer Weißagung wird

v. 31,

*) Daß nicht nur einige alte jüdiſche Schriftausleger, ſondern auch verſchiedene griechiſche Kirchenväter, die Worte: **heute habe ich dich gezeuget**, von einer ſolchen Offenbahrung der Herrlichkeit des Meßiä, die künftig noch geſchehen ſollte, verſtanden haben; erhellet aus denjenigen Zeugniſſen dieſer alten Schriftſteller, welche Gerh. Outhovius in ſeiner Erklärung über Pſ. 2, 7., welche in der Biblioth. hiſtorico-philologico-exegetica, die zu Bremen 1719. herausgekommen iſt, Claſſ. II. Faſc. 4. pag. 667. und 673. ſteht, angeführt hat.

v. 31. 32. 33. das, was 2 Sam. 7, 14. 15. ſteht, alſo umſchrieben: Wo aber ſeine Kinder mein Geſetz verlaſſen und in meinen Rechten nicht wandeln; So ſie meine Ordnungen entheiligen und meine Rechte nicht halten; So will ich ihre Sünde mit der Ruthe heimſuchen, und ihre Miſſethat mit Plagen. Hieraus ſchließt man mit Recht, daß alſo auch die 2 Sam. 7, 13. aufgezeichnete Verheiſſung auf die ganze Reihe der zukünftigen davidiſchen Könige gehe: Daher überſetzte ſchon vor einigen Jahren ein gründlicher Schriftausleger *) die 2 Sam. 7, 12-16. aufgezeichnete Anzeige des Propheten Nathans alſo: „Wenn du dein Lebensziel erreicht haben, und bey deinen Vorfahren ruhen wirſt; ſo will ich deine Nachkommen, welche von dir abſtammen, auf den Thron ſetzen, und ſie bey der königlichen Regierung behaupten. Von dieſen ſoll mir ein Tempel erbauet werden, und bey ihnen will ich den Thron auf beſtändige Zeiten erhalten. Ich will mich gegen ſie, als ihr Vater verhalten, und ſie ſollen meine Söhne ſeyn. Wenn ſie ſich verſündigen, will ich ſie, als ein Vater, mit der väterlichen Ruthe und mit beſſernden Schlägen züchtigen: Aber meine göttliche Gnade will ich ihnen nicht auf ſolche Art entziehen, wie ich ſie dem Saul entzog, den ich vom Thron verſtoſſen habe, um ihn dir zu geben. Vielmehr ſoll deine Familie beſtändig erhalten, und bey der Regierung meines Volks befeſtiget werden: Und dein königlicher Thron ſoll auf beſtändige Zeiten feſt und unbeweglich ſtehen.“

Wenn hier, in den zuletzt angeführten Worten, dem David die Verſicherung gegeben wird, daß — wie es in D. Luthers Ueberſetzung heißt — ſein (Davids) Haus und ſein König-

---

*) Der ſeel. D. Zachariä in ſeiner zu Göttingen 1771. herausgekommenen **Paraphraſtiſchen Erklärung des Briefes an die Hebräer.** S. 185. u. f.

Königreich beſtändig ſeyn, *) und ſein Stuhl ewiglich beſtehen ſolle; ſo wird hier freylich im hebräiſchen ein Wort **) gebraucht, das zuweilen überhaupt eine lange Zeit bedeutet: Allein im 89ſten Pſalm, wo dieſe Weiſſagung poetiſch umſchrieben iſt, wird v. 30. die Dauer der dem David verheiſſenen Reichs mit der Dauer des Himmels, und v. 37. 38. mit der Dauer der Sonne, des Mondes und des Zeugens in den Wolken, des Regenbogens, verglichen. Das dem David und ſeinen Nachkommen verheiſſene Reich ſollte daher nicht eher aufhören, als wenn Himmel, Sonne und Mond aufhören würde. Da nun nach den Zeiten Zedekiä, alſo ſeit 2386. Jahren, keiner von Davids Nachkommen ihm im Reiche nachgefolgt iſt, und dies auch künftig deswegen nicht zu erwarten iſt, weil ſeine Familie von andern jüdiſchen Familien nicht mehr kann unterſchieden werden; ſo muß entweder die bisher erklärte Weiſſagung, für eine unerfüllte, das heiſt, für eine lügenhafte Verheiſſung gehalten werden; oder die Rede muß von einem ewigen Könige ſeyn, der aus dem Hauſe Davids zu erwarten war; und der nach dem Zeugniß des Engel Gabriels, Luc. 1, 32. 33. in der Perſon Jeſu erſchienen iſt. Ob daher gleich Sam. 7, 16. das Haus und der Thron Davids überhaupt genennt wird; ſo bezieht ſich doch dieſe

*) Daß das Haus Davids ewiglich vor dem David ſeyn ſolle; verheißt zwar Gott, nach der deutſchen Ueberſetzung, mit der gewöhnlichen hebräiſchen Leſeart, לְפָנֶיךָ Allein es erhellet ſowohl aus der Parallelſtelle 1 Chron. 17, 14. als auch aus Pſ. 89, 37. deutlich genug, daß לְפָנַי die rechte Leſeart ſey; und es muß die maſorethiſche durch das nach לפני folgende כ entſtanden ſeyn. Es müſſen daher dieſe Worte nicht durch: **vor dir**, ſondern durch, **vor mir**, überſetzt werden.

**) לעולם.

ſe Verheiſſung eigentlich und vornemlich auf den letzten unter den vom David abſtammenden Königen, auf den Sohn der Maria, Jeſum, der auch zugleich der eingebohrne Sohn Gottes war, und der ſchon damals, da er ſich noch im jüdiſchen Lande aufhielt, oft und von vielen öffentlich für den Sohn Davids, d. i. für den Größten unter den Nachkommen Davids, erkannt und geehret wurde. Warum ſollte man alſo nicht berechtigt ſeyn, von ihm zu behaupten, daß Gott auch 2 Sam. 7, 14. zwar überhaupt die Söhne Davids genennt, aber vorzüglich auf den Größten unter ihnen geſehen habe?

Ohnfehlbar erklärte ſich auch Gott darüber durch den Nathan gegen den König David noch deutlicher und weitläuftiger, als es in der angeführten Stelle aus dem zweyten Buche Samuels ſchriftlich aufgezeichnet iſt. Nicht ohne Urſache betrachtet daher Paulus auch dieſe gnädige göttliche Erklärung, als eine Verſicherung, welche dem größten und herrlichſten unter den Nachkommen Davids, dem verheißnen **Meßia**, geſchehen ſey. Mit gleichem Rechte ſchließt er aber auch hieraus, daß ſeine Würde, ſelbſt über diejenige, welche den Engeln eigen iſt, unendlich erhaben ſey. Denn, ob Gott gleich auch die Engel, als Vater, liebet, und für ſie ſorget; ſo hat er ihnen doch niemals eine allgemeine und unaufhörliche Herrſchaft über das menſchliche Geſchlecht anvertrauet. Und dieſe hatte er gleichwohl ſchon durch den Propheten **Nathan** dem Größten unter den Nachkommen Davids zuerkannt.

12) Daß unter dem **Erſtgebohrnen**, von welchem Paulus hier redet, unſer glorwürdigſter Erlöſer, Jeſus zu verſtehen ſey; bedarf wohl keines weitläuftigen Beweiſes. Der heil. Apoſtel bezeichnet ihn aber nicht nur hier, ſondern auch in mehrern Stellen ſeiner Schriften, und beſonders Röm. 8, 29. Col. 1, 15. 18. deswegen mit dieſer Benennung, weil er, wegen derjenigen Vorzüge, die ihm Paulus bereits im Vorhergehenden, v. 2. 3. 5. zugeeignet hatte, als der erhabenſte Sohn Gottes

tes anzuſehen iſt, *) und weil er daher auch Pſ. 89. 28. als der Erſte, oder, Erſtgebohrne unter den dem David verheiſſenen Söhnen, und als der Allerhöchſte unter den Königen auf Erden vorgeſtellt wurde. Denn, obgleich Pſ. 89, 20. u. f. David, als derjenige, dem Gott die im Folgenden angeführte Verheiſſung gegeben habe, vorgeſtellet wird; ſo beziehet ſich doch die im 28ſten V. enthaltene Verſicherung nur in ſofern auf denſelben, in ſofern er in demjenigen Nachkommen aus ſeinem Geſchlechte, der das v. 30. 37. 38. beſchriebene ewige Reich beſitzen ſollte, der Gröſte und Erhabenſte unter den Königen würde. Denn es wird, in mehrern Vorherverkündigungen, vom Stammvater einer gewiſſen Nachkommenſchaft dasjenige geſagt, was eigentlich erſt in ſpätern Zeiten ſeiner Nachkommenſchaft wiederfuhr. Einen deutlichen und überzeugenden Beweiß hiervon findet man 1 Moſ. 25, 23. Denn Eſau ſelbſt, als der gröſſere oder ältere Sohn Iſaacs hat niemals dem Jacob, als dem Kleinern oder Jüngern gedient; ſondern es wurden die Nachkommen Eſaus, die Edomiter, erſt einige hundert Jahr hernach von den Iſraeliten überwunden, und Unterthanen derſelben. 2 Sam. 8, 14.

Allein, was will denn nun Paulus alsdenn anzeigen, wenn er ſchreibt: Und abermal, da er einführet den Erſtgebohrnen in die Welt? — Ich habe dieſe Worte nicht ohne Urſach auf folgende Art überſetzt: Wenn ferner Gott anderwärts den Erſtgebohrnen der Welt

---

*) Daß es überhaupt den Hebräern gewöhnlich geweſen ſey, diejenigen, Erſtgebohrne, zu nennen, die Andere an gewiſſen Eigenſchaften übertrafen; erkennen wir beſonders auch daraus, weil ſie eben dieſes Wort zuweilen auch von denen brauchen, welche für andern unglücklich ſind; und weil z. E. der Prophet Jeſaias Cap. 14, 30. die allerärmſten, Erſtlinge oder, Erſtgebohrne unter den Dürftigen (בכרי דלים) nennt.

Welt vorſtellt. Denn daß dieſe Ueberſetzung weder dem hebräiſchen, noch dem griechiſchen Sprachgebrauch zuwider ſey; erhellet aus den am Ende dieſer Seite hinzugeſetzten Beweiſen. *) Daß aber ferner durch dieſe Ueberſetzung der Sinn Pauli nicht verdunkelt, ſondern aufgeklärt werde; ſieht wohl ein jeder, ohne mein Erinnern. Daß ferner unter der Einführung des Erſtgebohrnen in die Welt, nicht ſowohl ſeine Geburt, als vielmehr ſeine Erhöhung, und der feyerliche Antritt ſeiner königlichen Herrſchaft verſtanden werde; erhellet ſowohl aus der Verbindung dieſes 6ten V. mit dem Vorhergehenden, als auch aus derjenigen bibliſchen Stelle ſelbſt, welche Paulus in den letztern Worten des 6ten v. anführt.

13) Die von Paulo angeführten Worte ſtehen zwar eben ſo, wie ſie hier lauten, in der griechiſchen Ueberſetzung, 5 Moſ. 32, 43.**); und es haben daher verſchiedene Aus-

---

*) παλινεισαγαγη, gehört allerdings zuſammen Aber daraus folgt nicht, daß hier von einer abermahligen oder neuen Einführung des Erſtgebohrnen in die Welt die Rede ſey. Man darf nur das Wort, εισαγειν, eben ſo erklären, wie viele andere hebräiſche Zeitwörter müſſen erklärt werden, und dieſes Wort declarative nehmen; ſo iſt alles deutlich. Daß aber die Hebräer ihre Zeitwörter ſehr oft auf ſolche Art brauchen, und daß, etwas thun, oder, verrichten, nicht ſelten eigentlich ſo viel heiße, als, die Handlung, von der die Rede iſt, anzeigen oder beſchreiben; erhellet unter andern aus Jeſ 6, 10. Jer. 1, 10. Cap, 15, 1. 7 Ezech. 20, 26. wie auch aus Apoſtelg. 10, 15 28 2 Cor. 3, 6. Eben ſo drückt ſich auch Paulus ſelbſt in eben dieſer Epiſtel an die Hebräer Cap. 10, 5. aus. Denn, wenn er von dem Welterlöſer ſagt: Da er in die Welt kömmt, ſpricht er ꝛc. Daß aber ferner, παλιν, nicht ſelten als eine Anzeige einer neuen Citation gebraucht werde, und daher, an einem andern Orte, bey einer andern Gelegenheit, heiße; erhellet unter andern aus Röm. 15, 10. 11.

**) Denn der ganze Vers lautet bey den ſogenannten 70 Doll-

Ausleger, und beſonders ſchon ehedeſſen einige griechiſche Kirchenväter, geglaubt, daß Paulus die angeführte Stelle aus dem letzterwähnten Liede Moſis genommen habe. Allein, man findet dieſe Stelle, weder im hebräiſchen Text, noch in einer andern alten Ueberſetzung. Unmöglich kann man ſie daher blos deswegen für ächt halten, weil ſie in der griechiſchen Ueberſetzung ſteht. Iſt ſie aber nicht ächt; ſind von Moſe ſelbſt niemals ſolche hebräiſche Ausdrücke gebraucht worden, welche eben das anzeigen, was die griechiſche Ueberſetzung Moſen ſagen läßt: ſo kann Paulus unmöglich auf dieſe Stelle geſehen, und ſie im Sinne gehabt haben. *) Nothwendig ſiehet er vielmehr auf diejenigen Worte, die wir Pſ. 97, 7. leſen.

Es iſt wahr: Es findet ſich zwiſchen denjenigen Ausdrücken, die Paulus anführt, und zwiſchen denjenigen Worten, die man in der griechiſchen Ueberſetzung Pſ. 97, 7. lieſt, einige Verſchiedenheit; allein ſie betrift nicht ſowohl den Verſtand und Sinn der angeführten Worte ſelbſt, als vielmehr einige Ausdrücke. **) Es iſt ferner nicht

Dollmetſchern alſo: Ευφρανθητε ουρανοι ἁμα αυτῳ, και προσκυνησατωσαν αυτῳ παντες ὁι αγγελοι Θεȣ.

*) Es iſt dies auch deswegen höchſt unwahrſcheinlich, weil ſich αυτῳ, eigentlich auf das Volk Iſrael, deſſen im Vorhergehenden gedacht wird, beziehet. Denn mit dieſem ſollten ſich die Himmel freuen: dieſes ſollen daher, nach dieſer Ueberſetzung, auch die Engel Gottes anbeten oder fußfällig verehren. Allein, wo wird in einer einigen andern Schriftſtelle von den Engeln gefodert, daß ſie vor Menſchen niederfallen und ſie verehren ſollen?

**) Es lautet nämlich dieſer Vers in der griechiſchen Ueberſetzung eigentlich alſo: προσκυνησατε αυτῳ παντες ὁι αγγελοι αυτου. Es ſteht alſo das Zeitwort, προσκυνειν, das Paulus in der dritten Perſon anführt, im Pſalm ſelbſt,

nicht zu läugnen, daß der hebräiſche Text eigentlich folgende Ueberſetzung erfordere: Betet ihn an, verehrt ihn fußfällig, alle Götter! *) Allein, da, — wie Paulus 1 Cor. 8, 4. mit allem Rechte, ſchon vorlängſt bemerkt hat, — ein Götze eigentlich nichts in der Welt iſt; da es dergleichen Gottheiten gar nicht giebt, als ſich die Heyden unter den Götzenbildern, die ſie ehrten, vorſtellten; da ſie vielmehr bloße Producte ihrer Einbildungskraft waren: ſo können unmöglich Weſen von dieſer Art in der mehrmals angeführten Stelle mit dieſem Namen bezeichnet werden. Götter werden vielmehr auch hier diejenigen genennt, welche in der heil. Schrift mehrmals dieſen Namen führen; nemlich ſolche Weſen, die ein wirkliches Daſeyn haben, und mächtig ſind. Dieſer Vorzug iſt aber nicht nur den Obrigkeiten eigen, die eben daher in der heil. Schrift auch oft Götter genennet werden, **) ſondern auch zuförderſt und vornemlich den Engeln. Denn dieſe ſind allerdings die mächtigſten unter den Geſchöpfen Gottes. Daher hat die griechiſche Ueberſetzung das Wort, Götter, Pſ. 97. 7. mit allem Recht durch Engel, überſetzt; und Paulus hat auch eben daher die Richtigkeit dieſer Ueberſetzung deutlich genug beſtätigt. Denn er behält ſie nicht nur bey, ſondern er erweißt auch aus derſelben: daß Chriſto von Gott ſelbſt in der heil. Schrift ſolche Vorzüge zugeeignet würden, die ſelbſt keinem Engel jemals beygelegt worden.

Daß aber auch der 97ſte Pſalm ſchon damals, da Paulus lebte und lehrte, von den Juden zu denjenigen Weiſ-

---

ſelbſt, in der zweyten. Allein, iſt es nicht gleich viel, ob ich ſage: Betet ihn an, alle ſeine Engel; oder, ob ich ſage: Es ſollen ihn alle ſeine Engel anbeten?

*) כל-אלהים.

**) Z. E. 2 Moſ. 2, 6. Cap. 22, 8. 9. 22. Pſ. 82, 1. 6. Pſ. 89, 7. Pſ. 138, 1.

Weiſſagungen, in denen von dem Meßia und ſeinem Reiche gehandelt wird, ſey gerechnet worden; ſchließen wir mit allem Recht daraus: weil Paulus ſich ſonſt nimmermehr auf dieſen Pſalm berufen, und aus einer von ihm angeführten Stelle deſſelben den Vorzug des Meßiä für den Engeln Gottes würde bewieſen haben. Denn, welcher Vernünftiger wird etwas als bekannt und erwieſen voraus ſetzen, das von denen, die er überzeugen will, entweder ganz geläugnet, oder doch wenigſtens bezweifelt wird? Je gewiſſer es ferner iſt, daß ein ſolcher Umſturz des Götzendienſtes, als derjenige iſt, der im 97ſten Pſalm von dem Verfaſſer deſſelben beſungen wird, vor den Zeiten Jeſu und ſeiner Apoſtel niemals geſchehen ſey: deſto deutlicher folgt auch hieraus: daß alſo eben dieſe große Heydenbekehrung diejenige Begebenheit ſey, welche in dieſem Pſalme vorher verkündiget wird.

Folget denn nun aber auch zugleich hieraus, daß alſo der **Meßias** der **Herr** ſey, deſſen majeſtätiſche Erſcheinung v. 1-5 beſchrieben wird? Dieſe Schlußfolge iſt allerdings deswegen richtig, weil die Stürtzung des Götzendienſtes und die damit verbundene Bekehrung der Heyden, in mehrern Weiſſagungen, als ein unterſcheidendes Kennzeichen des Meßiä vorgeſtellet wird. Es iſt wahr: die Apoſtel haben niemals den Heyden den Meßias allein, als den Gott, den ſie verehren ſollten, vorgeſtellt: aber es war doch mit der Annehmung der chriſtlichen Religion auch zugleich die Erkenntniß und Verehrung des einigen wahren Gottes unzertrennlich verbunden. Wer Jeſum für ſeinen Herrn und Gott, und für den verheiſſenen Erlöſer der Welt erkannte, der ehrete zwar auch zugleich den Vater und den heiligen Geiſt, als ſeinen Gott, und bekannte, daß der einige Gott, Vater, Sohn und heiliger Geiſt ſey; aber es war alle Anbetung und gottesdienſtliche Verehrung derer, die an dem göttlichen Weſen ſelbſt keinen wahren und wirklichen Antheil haben, weit von ihm entfernt.

14) Daß

14) Daß die von Paulo hier angeführten Worte aus Pſ. 104, 4. genommen ſind; iſt unläugbar. *) Aber, wie ſind die jetzt angeführten Worte, nach dem Hebräiſchen, eigentlich zu überſetzen? — Da in den unmittelbar vorhergehenden Worten: **Du machſt Wolken zu deinem Wagen;** offenbar nichts anders angezeigt wird, als, daß Gott die Wolken ſtatt eines Wagens brauche, oder, wie D. Luther dieſe Worte gegeben hat, daß er auf den **Wolken, wie auf einem Wagen, fahre;** ſo wird die Behauptung: **Du machſt deine Engel Geiſter,** oder vielmehr, **Winde,** am beſten eben ſo erklärt; und der Verfaſſer des 104ten Pſalms will folglich damit anzeigen, daß Gott ſelbſt ſeine **Engel, wie Winde,** brauche, und ſeine **Diener, wie den Blitz;** d. i. daß ihm die Engel eben ſo zu Gebote ſtehen, wie die ganze Natur. Wird der 7te v. des 104ten Pſalms auf dieſe Art überſetzt: ſo folgt hieraus von ſelbſt: daß ihn Paulus als einen Beweiß für die Behauptung: daß die Engel in der Schrift nicht als Herrn, ſondern, als Diener, vorgeſtellt würden, mit allem Rechte gebraucht habe. Wenn man hergegen die mehrmals angeführte Stelle ſo verſteht, daß David lehre: **Gott mache Winde zu ſeinen Engeln, und Blitze zu ſeinen Dienern;** **) ſo muß

*) Wenn Paulus ſchreibt: Προς δ᾽ αγγελȣς rel.; ſo muß hier allerdings das Vorwort, προς, durch, **von,** überſetzt werden; ob es gleich insgemein, **zu,** bedeutet. Denn die jetzt angeführte Bedeutung hat es mehrmahls, z. E. Luc. 20, 19. **Röm.** 8, 31.

) Dieſe Ueberſetzung iſt auch überdies der hebräiſchen Wortfügung nicht recht gemäs. Denn, אש לפט iſt der Singular, und, משרתין, der Plural. Wenn man alſo bey den Worten bleibt, ſo muß man eigentlich ſo überſetzen: **Und den Blitz machſt du zu deinen Dienern. Braucht es aber wohl noch einer beſondern Erinnerung, daß dieſe Wortfügung ſehr hart und ungewöhnlich ſey?

muß man ihr eine beſondere Wendung geben, wenn ſie das, was Paulus daraus folgert, wirklich beweiſen ſoll. Damit man ſich hiervon deſto eher überzeuge, will ich zweyerley Umſchreibungen, bey denen die jetzt angeführte Ueberſetzung vorausgeſetzt wird, anführen. Die eine *) lautet ſo: „Und hierin (nemlich in der Verehrung, deren Paulus v. 5 gedacht hatte,) ſetzet David ſelbſt die allgemeine Beſtimmung der Engel, wenn er zur Erklärung ihres Namens ſagt: Gott bereitet ſich die Winde, um ſie ſtatt ſeiner Boten, oder, Engel zu gebrauchen, und die feurigen Blitze, als ſeine Diener, ſie anzuwenden." Von einem andern ſcharfſinnigen Schriftausleger **) wird eben dieſe Stelle auf folgende Art umſchrieben: „Doch, nicht alle, die man Engel nennt, ſind ſolche erhabene Geiſter, die den Namen der Götter haben erhalten können. Auch lebloſe Geſchöpfe, die Gott zu ſeinem Dienſt gebraucht, die man doch dem Meßias nicht vorziehen, ja nicht einmal dem Herrn des Erdbodens, dem Menſchen, gleich ſchätzen wird, heiſſen ſo. Selbſt die Schrift begreift ſie unter dieſem Namen, wenn David im 104ten Pſalm ſinget: **Winde macht er zu ſeinen Engeln, und Feuerflammen zu ſeinen Bedienten.** Wie wenn die Engel, deren Dienſte man bey der Geſetzgebung rühmt, keine andere, als Wind und Blitze geweſen wären?"

15) Dieſe von Paulo hier angeführte Stelle ſteht Pſ. 45. 7. 8. Wenn David hier zu dem, den er anredet,

---

*) Man findet ſie in des ſeel. D. Zachariä paraphraſtiſcher Erklärung des Briefes an die Hebräer. S. 11.

**) Vom Hrn. Ritter Michaelis in ſeiner Erklärung des Briefes an die Hebr. Th. 1. S. 124. der zweiten Ausgabe.

det, nach unſrer deutſchen Bibelüberſetzung, ſagt: **Gott,** *) **dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit;** ſo wird der **Stuhl**, oder, **Thron**, wird, wie bey mehrern Gelegenheiten, alſo auch hier, genennt, und darunter dasjenige Reich verſtanden, das von demjenigen König, den der Dichter hier anredet, beherrſchet wird. Wenn aber der **Thron** dieſes Königs, als ein Thron, der ewig ſtehe, vorgeſtellt wird, ſo wird hier die beſtändige und unaufhörliche Fortdauer dieſes Reichs beſchrieben. **)

Heißt es hierauf ferner: **Das Scepter deines Reichs iſt ein richtiges Scepter,** ſo iſt dies eine poetiſche Beſchreibung einer gerechten Regierung. Wie dieſe iſt, ſo ſtellt ſich auch der Dichter den Scepter vor, krumm, bey der ungerechten, und gerade, bey der gerechten. Auch wir ſagen in unſrer Sprache von einem Richter, der ſeine Urtheilsſprüche nicht nach unedlen Rückſichten einrichtet: **Er geht gerade durch.** Und ſo ſagen auch die Hebräer von denen, welche ungerechte Urtheile fällen, **daß ſie das Recht beugen.**

Verherrlichet überdies David denjenigen König, an den ſeine Anrede gerichtet iſt, dadurch, daß er zu ihm ſagt: **Du haſt geliebet die Gerechtigkeit, und gehaſſet die Ungerechtigkeit,** ſo hat hier das Wort **Gerechtigkeit** eben die Bedeutung, die es mehrmals hat, und zeigt nicht ſowohl die Gerechtigkeit ſelbſt, als das, **was recht iſt,** eine gerechte Sache, an. Daher wird auch unter der **Ungerechtigkeit,** welche der **Gerechtigkeit** entgegen geſetzt wird, überhaupt **das, was unrecht iſt,** ver-

*) Der **Nominativ**, ὁ Θεος, ſteht hier, wie mehrmahls, z. E. Marc. 15, 34 Joh. 20, 28. und bey den Siebzigern, Pſ. 5, 11. Pſ. 25, 22. Pſ. 36, 7., an ſtatt des **Vocativs**: Θεε, welcher Matth. 27, 76. vorkömmt.

**) Das Hebräiſche muß man ſo erklären, als ob an ſtatt: עולם ועד כסאך ſtünde: היה לעולם ועד כסאך. So wohl היה als auch ל wird mehrmahls ausgelaſſen.

verſtanden. Derjenige König, auf den David hier ſie-
het, wird alſo nicht ſowohl nach ſeiner eigenen und per-
ſönlichen, als vielmehr, nach ſeiner richterlichen Gerech-
tigkeit beſchrieben, und daher von ihm geſagt: daß er ein
Freund einer jeden gerechten Sache, hergegen ein Feind
einer jeden ungerechten Sache, ohne alles Anſehen der
Perſon, ſey.

Wenn endlich David hinzuſetzt: **Darum hat dich, o Gott, dein Gott geſalbet mit dem Oel der Freuden über deine Genoſſen**; ſo wird durch dieſe bildliche Redensart überhaupt angezeigt, daß Gott denjenigen König, der hier beſungen wird, weit glücklicher gemacht, und eben dadurch weit mehr erfreuet habe, als andere Könige. Denn, wenn die Morgenländer das Vergnügen derer, die ſie zu Gaſte gebeten hatten, vermehren und zugleich ihre Achtung gegen ſie bezeugen wollten; ſo veranſtalteten ſie die Salbung ihrer Häupter mit wohlriechenden und balſamiſchen Oelen. Pſ. 23, 5. Luc. 7, 44. Joh. 12, 3.

Der Innhalt der ganzen Stelle iſt: „Du biſt Herr; herrſcheſt ewig, gerecht; haſt Vorzüge vor allen Beherrſchern der Länder. Denn kein anderer Regent iſt Herr über alles, wie er; keiner macht ſo viele, und auf dieſe Art, glückſelig, wie er; keiner regiert ſo lange, wie er. Folglich kann ſich noch keiner ſo, wie er, über ſein Königreich freuen. *)

Daß übrigens unter demjenigen Könige, deſſen Majeſtät im 45ſten Pſalme beſungen wird, der **Meßias** zu verſtehen ſey; müſſen diejenigen Hebräer, an welche Paulus ſchrieb, nothwendig geglaubt haben. Denn er ſetzt dies bey denjenigen Beweiſen, die er aus dieſem Pſalm, für

*) Ich wiederhole hier diejenigen gründlichen Anmerkungen, die Hr. D. **Morus** in ſeiner Ueberſetzung des Briefes an die Hebräer, S. 2. 3. gemacht hat.

für die v. 5. enthaltene Behauptung, hernimmt, voraus. Aber, war auch dieſer Glaube der alten Iſraelitiſchen Kirche gegründet? Und citirte nicht etwa Paulus hier blos nach der Denkungsart ſeiner Nation, ohne daß er ſie deswegen billigte? Wird nicht in dem ganzen Liede ein König beſungen, der über ſeine Feinde triumphirt, Länder erobert, und ſeine Palläſte mit der Beute, die er aus andern Ländern wegführt, worunter ſchöne Sclavinnen das wichtigſte ausmachen, bereichert? — Dies behauptete vor wenig Jahren ein berühmter und gelehrter *) Schriftausleger. Allein, wer war denn dieſer König? Das weiß der Freund der jetzt angeführten Hypotheſe eben ſo wenig, als ichs weiß. Er behauptet nur: daß dieſes Lied, ohne Zweifel zuerſt bey einem Invidualfall gedichtet, und ſodann, bey ähnlichen Gelegenheiten, wiederholt ſey. Nun wiſſen wir alſo eben ſo wenig, als wir vorher wußten. Deſto gewiſſer iſt es hergegen, daß man dieſen Pſalm unmöglich einer göttlichen Eingebung zuſchreiben, und doch auch zugleich behaupten könne, daß er von einem irrdiſchen und weltlichen Könige handele. Denn, wird denn nicht der König, von dem hier die Rede iſt, v. 7, 8. Gott genennt? Menſchen dürfen zwar Vergleichungsweiſe ihre Könige Götter nennen; aber dürfen ſie dieſelben deswegen, als Götter, anreden? und zu einem von dieſen ſagen: Gott! Und hat noch jemals ein vom Geiſte Gottes getriebener Prophet Einen König Gott **) genennt?

Dieſer 45ſte Pſalm iſt ferner bey der Iſraelitiſchen Kirche eben ſowohl dem öffentlichen gottesdienſtlichen Gebrauche gewidmet geweſen, als die übrigen. Aber kann nud darf ein Lobgeſang auf einen König, worinnen weder ein Gebet, noch eine Dankſagung an Gott vorkömmt, einen

*) Herr Prof. Schulze in ſeiner Ueberſetzung der Pſalmen. Th. 1. S. 271.

**) אלהים.

einen Theil der öffentlichen Andacht ausmachen? Darf er in einem Tempel geſungen werden, wo das Lob und die Anbetung Gottes von allen Lippen ertönen ſoll? Würde es da nicht eine Abgötterey ſeyn, einen Menſchen, als Gott anzureden, und ganzen Provinzen zuzurufen: Er iſt dein Herr, und du ſollſt ihn anbeten! Sobald man alſo annimmt, daß im 45ſten Pſalm, Salomo, oder ein anderer König beſungen werde; ſobald verfällt man auf eine Behauptung, die ſich weder mit der Eingebung dieſes Pſalms, noch auch mit dem gottesdienſtlichen Gebrauche deſſelben, vereinigen läßt.

Nimmt man hergegen an, daß dieſer Pſalm ein Lobgeſang auf den Meßias ſey; ſo kann damit ſowohl die göttliche Eingebung, als auch der gottesdienſtliche Gebrauch dieſes Pſalms, beſtehen. Denn, der Meßias kann, ohne Eintrag der Ehrerbietung und Anbetung, welche wir dem höchſten Weſen ſchuldig ſind, in einem der öffentlichen Andacht gewidmeten Liede beſungen werden; weil er, ſowohl als ſein Vater, nach der Lehre des alten und neuen Teſtaments, ein Gegenſtand unſerer gottesdienſtlichen Verehrung ſeyn ſoll. Und ſo ſchickt ſich auch alles, was von den Eigenſchaften desjenigen Königes, den der Verfaſſer dieſes Pſalms beſinget, geſagt wird, auf den König Meßias eben ſo ungezwungen, als das, was von der Braut deſſelben gemeldet wird, auf die Kirche derjenigen Iſraeliten, die Jeſum für ihren Herrn und Gott annahmen. In dieſer ihre Gemeinſchaft wurden alle andere Völker aufgenommen, wenn ſie ſich zum Chriſtenthum bekannten, und ſie iſt dadurch die Mutter aller chriſtlichen Kirchen geworden. Daher konnte, nach der morgenländiſchen Bilderſprache, *) der Regierungsantritt des Meßias gar wohl

*) Denn es war den Morgenländern ſehr gewöhnlich, daß ſie Länder als Mütter, und Städte, als die Töchter derſelben, betrachteten. Daher heißt Jeruſalem ſo oft die Toch-

wohl als eine Vermählung mit der glaubiggewordenen jüdiſchen Kirche, vorgeſtellt werden; daher konnten ferner diejenigen heidniſchen Völker, welche ſich nach und nach der Herrſchaft des Meßiä unterwarfen, als Geſpielinnen, welche Geſchenke brachten, und der Vermählung beywohnten, abgebildet werden. Daher konnte aber auch Paulus aus dieſem Pſalme gar wohl die Majeſtät und Herrſchaft Chriſti beweiſen: Aber eben daher darf es auch niemanden verdacht werden, wenn er dieſen 45ſten Pſalm, zu denjenigen Weiſſagungen, in denen die Herrlichkeit des Meßiä und ſeines Reiches beſchrieben wird, rechnet, und ſeinen Beyfall denen, die ihn von dem Könige Salomo, oder vor einem andern weltlichen Monarchen erklären, verſaget.

16) Wenn es in unſrer deutſchen Bibel heiſt: **Und du, Herr, haſt von Anfang die Erde gegründet** ꝛc. ſo ſieht man freylich aus dieſer Ueberſetzung nicht, daß Paulus hier eine andere Schriftſtelle anführe; aber aus dem griechiſchen Grundtext, und aus den Unterſcheidungszeichen deſſelben, ſieht man es deſto deutlicher. *) Daher habe ich mich für verbunden erachtet, meine Ueberſetzung ſo einzurichten, daß man aus derſelben erkennen kann: Paulus führe in dieſem Verſe eine andere Schriftſtelle an.

Daß dieſe Stelle aus Pſ. 102, 26-28. genommen ſey; braucht kaum einer beſondern Bemerkung: Und ſo ſieht auch ein jeder, daß die Veränderlichkeit alles deſſen, was ſichtbar iſt, der Unveränderlichkeit des Schöpfers und Erhalters der Welt entgegen geſetzt werde: Allein, warum

---

ter Zion, und in dieſem Pſalm v. 13. der Haufe der Tyrier die Tochter Zor, oder, Tyrus.

*) Denn es heißt im Griechiſchen: Καὶ ſc. πρὸς υἱὸν (v. 8.) λεγει (v. 7.) ἡ γραφη.

um und in was für Abſicht bezieht ſich Paulus hier auf dieſe Stelle? Daß der Apoſtel auch dadurch das, was er v. 2. 3. 4. von der Hoheit Jeſu, als des verheiſſenen Meßias und Sohnes Gottes vorgetragen hatte, zu erweiſen; und mithin zu zeigen ſuche, daß man ſchon im A. T. dem Meßia göttliche Eigenſchaften beygelegt habe; hat man ſchon vorlängſt geglaubt. Und dieſe Meynung wird auch allerdings durch die Verbindung, in welche dieſe Worte mit dem Vorhergehenden ſtehen, ſichtbar beſtätiget.*) Will man hergegen Paulo, bey dieſer Anführung, eine andere Abſicht zuſchreiben; ſo muß man ſich mit vieler Mühe drehen und wenden; und am Ende wird doch das Harte und Geſuchte einer ſolchen Erklärung nur allzufühlbar.**) Wenigſtens hat ſelbſt die bedachtſamſte

*) Obgleich Herr Ritter Michaelis in ſeiner Erklärung des Briefes an die Hebräer Th 14. bezeuget: „daß es ihm unbegreiflich ſeyn würde, wie die Ausleger ſich davon, daß der 102te Pſalm vom Meßias handele, hätten überreden können, wenn er nicht ehedeſſen ſelbſt einen Verſuch in der 31ten Anmerkung zum Peirce gewagt hätte; ſo geſteht er doch ſelbſt ein: daß es bey dem erſten Leſen der Worte Pauli das Anſehen habe, als wolle er eine Stelle von der Hoheit des Meßias anführen.

**) Damit es nicht das Anſehen gewinne, als ob ich hier unrichtig oder paßionirt urtheilte; ſo will ich einige Erklärungen, in welchen Paulo eine andere Abſicht zugeſchrieben wird, anführen. In dieſer Abſicht gedenke ich zuerſt der Meynung des ſeel. D. Zachariä. Dieſer glaubt in ſeiner Paraphraſtiſchen Erklärung des Briefes an die Hebr. S.14.: daß, da Paulus v. 2. behauptet habe: Chriſtus ſey deswegen zum Herrn über alles gemacht, weil durch ihn die ganze Welt gemacht ſey; er beydes v. 7. u. f. weiter beweiſe; nämlich das erſte v. 7-9 aus Pſ. 45., das letzte aber, daß dies der Grund ſey, und folglich aus der Chriſto übergebenen Macht mit Recht geſchloſſen werden könne, daß er der Schöpfer der ganzen Welt ſeyn müſſe; beweiſe der heilige Apoſtel v. 11. u. f. aus Pſ. 102,

ſamſte Erwägung dieſer Erklärungen bey mir dieſe Wirkung nach ſich gezogen; ob ich gleich die Verdienſte ihrer Urheber nicht mißkenne. Leicht und natürlich iſt der Zuſammenhang der Vorſtellungen Pauli nur alsdenn, wenn man annimmt, daß er auch durch die aus Pſ. 102. angeführte Stelle die Hoheit des Meßiä zu beweiſen ſuche. Hieraus folgt nun aber wegen der bereits vorhin angeführten Urſachen von ſelbſt: daß alſo diejenigen Hebräer, an welche Paulus ſchrieb, und mit ihnen zugleich andere damals lebende Juden, den 102ten Pſalm als ein Gebet, das an den **Meßias**, oder, **Sohn Gottes**, gerichtet ſey, müſſen betrachtet haben.

Allein, war auch dies ihr Urtheil gegründet? Ich habe mich bereits bey einer andern Gelegenheit *) darüber weiter erkläret: jetzt will ich das damals bereits angeführte kürzlich wiederholen. Daß der 102te Pſalm von dem Babyloniſchen Elend ein vorzüglich kenntliches Bild enthalte; iſt unläugbar; und es wird auch von den mir bekannten neuern Auslegern der Pſalmen willig zugegeben. Zion war zerſtört, Jeruſalem verwüſtet; das Volk zerſtreuet und

26 = 28. Einen ganz andern Weg ſchlägt Herr Ritter **Michaelis** ein. Denn dieſer paraphraſirt v 10. u. f. alſo: „An einem andern Ort redet die Schrift von dem, was wir Engel zu nennen pflegen, von den Elementen, die Gott zu ſeinem Dienſte gebraucht, und ſogar von der allerreinſten durch keine irdiſche Materie befleckten Himmelsluft auf folgende Art: Du, Herr — — nehmen kein Ende. Selbſt alſo das, was uns als das unveränderlichſte unter den Himmelsmaterien vorkommt, iſt, nach der Philoſophie dieſes Pſalms über das Weltgebäude, nicht ewiger und unveränderlicher, als der grobe Stoff anderer Körper. Es neiget ſich mit ihnen zum Untergang, und gehört nicht mit zum edlern Theil der Geſchöpfe Gottes, der durch ſeine Unſterblichkeit das Bild des Schöpfers ausdrückt.“

*) Im Bibelfreunde. Th. 3. S. 3. u. f.

und gefangen. Indeſſen thut der Verfaſſer des 102ten Pſalms, v. 14. dem Herrn, an den er ſein Gebet richtet, die Vorſtellung: daß es Zeit ſey, daß er Zion gnädig ſey, und daß ihre Stunde kommen ſey. Der Verfaſſer ſetzt alſo voraus: daß dem jüdiſchen Volke nicht nur eine Errettung aus ſeiner damaligen Noth ſey verheiſſen worden, ſondern daß auch die Zeit dieſer Errettung beſtimmt ſey. Das konnte man aber von der Babyloniſchen Gefangenſchaft allerdings im eigentlichſten Verſtande ſagen. Denn von dieſer hatte Gott durch Jeremiam Cap. 25, 11. verſichert: daß ſie nicht länger, als 70 Jahr, dauren ſollte. Wer daher zu der Zeit lebte, da dieſe 70 Jahr zu Ende giengen, der konnte im eigentlichſten Verſtande ſagen: Es ſey Zeit, daß dem jüdiſchen Volke die verheiſſene Gnade wiederfahre. Dieſe Gnade hatte aber vorzüglich eben derjenige Herr, oder, Jehovah, der in mehrern Stellen der heiligen Schrift, und beſonders Jeſ. 48, 16. als der Geſandte, oder, Engel des Jehovah, vorgeſtellt wird, verſprochen. Denn er hatte Jeſ. 48, 14. 15. verſichert: daß er den König in Perſien, Cyrus, erwecken, und — wie er gleich darauf v. 20. bezeuget — durch ihn die Juden aus der Babyloniſchen Gefangenſchaft befreyen wolle. Aber dieſer Geſandte Gottes, der ſelbſt Gott iſt, iſt kein anderer, als eben derjenige, der im A. und N. T. nicht nur als der Sohn Gottes, ſondern auch als der verheiſſene Meßias vorgeſtellt wird. Denn Malach. 3, 1. wird ausdrücklich der damals annoch zukünftige Meßias als der Engel des Bundes, d. i. als derjenige göttliche Geſandte vorgeſtellt, der das, was der mit dem Abraham und ſeinen Nachkommen errichtete Gnadenbund erforderte, beſorgt habe. Und ſo war es auch — wie aus 1 Cor. 10, 4. erhellet — zu den Zeiten Pauli, eine bekannte und ausgemachte Sache, daß derjenige, welcher von den Chriſten als der Sohn Gottes und als der einige Mittler zwiſchen Gott und Menſchen verehrt wird, ſich

chon ehedeſſen als der Schußgott Iſraels, den Moſes 5 B. 32, 4. 15. 18. 30. 31. 37. den Fels Iſraels *) nennt, geoffenbaret habe. Es war daher nicht unrecht, wenn die alte jüdiſche Kirche den Meßias für denjenigen Herrn, oder, Jehovah hielt, bey dem der Verfaſſer des 102ten Pſalms, die ehedeſſen von ihm verſprochene Befreyung der Juden aus dem Babyloniſchen Elende, geſucht habe. Die jüdiſche Kirche war vielmehr, aus den jetzt angeführten Gründen, zu dieſer Meynung nicht nur vollkommen berechtiget, ſondern auch verpflichtet. Daher wird ſie durch die von Paulo geſchehene Beziehung auf Pſ. 102, 26-28. gebilliget. Iſt aber der Sohn Gottes eben derjenige, der von dem Verfaſſer des 102ten Pſalm als der Schöpfer der Welt, und zugleich auch als ewig und unveränderlich, vorgeſtellt wird: ſo folgt allerdings auch hieraus von ſelbſt: daß er wahrhaftig, und im allerhöchſten und eigentlichſten Verſtande, Gott ſey.

17) Daß die von Paulo hier angeführte Stelle aus Pſ. 110, 1. genommen ſey; iſt eben ſo unläugbar, als daß in derſelben eine lehrreiche Abbildung von der Hoheit des damals annoch zukünftigen Meßias enthalten ſey. Denn, das konnten, zu den Zeiten Jeſu, ſelbſt die jüdiſchen Schriftgelehrten und Phariſäer nicht läugnen; wie wir aus Matth. 22, 41. 46. erkennen.

Allein, was wird denn nun eigentlich unter dem Sitzen zur Rechten Gottes verſtanden? Aus Eph. 1, 20. 22. erhellet deutlich genug: daß unter dieſer bildlichen Redensart eine unumſchränkte Macht und Herrſchaft über alles verſtanden werde: Eben dies ſieht man auch aus 1 Cor. 15, 25. Denn wenn ſich der heilige Apoſtel hier auf die aus dem Pſ. 110, 1. angeführte Anrede Gottes beziehet; ſo nennt er hier eben denjenigen erhabenen Vorzug, der vom David als ein Sitzen zur Rechten Gattes vorgeſtellt

Hebr.

---

*) צור ישראל.

ſtellet wird, ein Herrſchen. *) Und ſo ſetzt er auch Hebr. 10, 12. das Sitzen Jeſu zur Rechten Gottes demjenigen v. 11. von ihm erwähnten Zuſtande der jüdiſchen Prieſter entgegen, nach welchem ſie alle Tage Gottesdienſt pflegen, und eben dadurch ihre Unterwürfigkeit unter Gott bezeugen mußten.

Was aber die vom David Pſ. 110. zuerſt gebrauchte Redensart des Sitzens zur Rechten Gottes, ſelbſt betrift; ſo liegt bey derſelben diejenige bildliche Vorſtellung der Majeſtät Gottes zum Grunde, nach welcher ihm im Himmel ein gewiſſer Thron, auf dem er ſeinen Sitz habe, und als Herr und König über alles regiere, zugeſchrieben wird. Wird daher von dem Meßias gelehret: daß Gott zu ihm geſagt habe: Er ſolle ſich zu ſeiner Rechten ſetzen; ſo wird dadurch überhaupt nichts anders angezeigt, als, daß ihm Gott ſelbſt die Herrſchaft über alles in eben der Maaße übertragen habe, in welcher er ſie ſelbſt beſitzt; und daß ihm daher auch eben die Verehrung zukomme, die Gott gebührt. **)

Allein,

*) βασιλευειν.

**) Eine andere Erklärung von dem Urſprunge der Redensart: zur Rechten Gottes ſitzen, hat Hr. Ritter Michaelis in ſeinem Critiſchen Collegio über die drey wichtigſten Pſalmen von Chriſto, den 16ten, 40ſten und 110ten. S. 482. in folgenden Worten vorgetragen: „Die Redensart iſt offenbar von dem Sitz Gottes im Allerheiligſten hergenommen, wo Gott eine linke und rechte Seite zugeſchrieben werden kann. Man wird dies deſto eher eingeſtehen, weil unmittelbar darauf der Ausdruck, der Schemel deiner Füſſe, vorkommt, welcher eine deutliche Anſpielung auf die ordentlich ſo benannte Bundeslade macht, und im vierten Verſe von einem Prieſter die Rede iſt. In dieſem Allerheiligſten war der Sitz Gottes über den Cherubinen an der weſtlichen Seite der Hütte des Stifts. Kein Sterblicher durfte es wagen, in dies geheime Zimmer der Gottheit einzudringen, auſſer daß

 der

Allein, wenn Gott Jeſu, den wir mit Recht als den verheiſſenen Welterlöſer verehren, die Herrſchaft über alles übertragen hat: folgt denn nicht etwa hieraus: daß er keinesweges, ſeiner Natur und ſeinem Weſen nach, der Herr über alles, ſey und ſeyn könne? — Dieſe Folge würde gegründet ſeyn, wenn Jeſus im Pſ. 110, blos als der Sohn Gottes, und nicht zugleich und vornemlich auch als der von Gott verheiſſene Welterlöſer vorgeſtellt würde. Aber, da ſich die in dieſem Pſalm enthaltene bildliche Vorſtellungen vornemlich auf das Meßianiſche Amt und Geſchäfte deſſelben beziehen; ſo iſt hier eigentlich eben diejenige Erhöhung des Größten unter den Nachkommen Davids vorherverkündiget, welche Paulus ſowohl Phil. 2, 9. 10. 11. als auch in mehrern Stellen als ein erfreuliches Schickſal, das Jeſu, nach ſeiner freywilligen Erniedrigung, begegnet ſey, beſchreibet.

Gleich=

---

der Hoheprieſter alle Jahr einmal, mit Furcht des Todes umgeben, den heiligen Ort betreten durfte, aus deſſen unentdeckten Dunkelheit, bey dem geringſten Verſehen des Herzunahenden, Blitze auszufahren pflegten. Hier ſich zu ſetzen, auch nur der Bundeslade gegen über, würde die gröſte Verwegenheit geweſen ſeyn: neben den Cherubinen aber, und zur Rechten des über ihnen wohnenden Gottes, ſeinen Thron ſetzen, iſt in der That, ſich für Gott ausgeben, und als Gott, anbeten laſſen, indem alles Gebet der Iſraeliten, ohne weiter einen ſichtbaren Gegenſtand deſſelbigen zu haben, nach dem, der an der weſtlichen Wand des Allerheiligſten ſaß, hingerichtet ward.„ Ich ſelbſt habe ehedeſſen im Bibelfreunde Th. 2. S. 300. u. f. Pſ. 110, 1. eben ſo erklärt: aber jetzt bin ich von dieſer Erklärung deswegen abgegangen, weil mir die jetzt vorgetragene leichter und dem bibliſchen Sprachgebrauche gemäſſer zu ſeyn ſcheinet; und weil aus Matth. 20, 21. 21. erhellet: daß die Hebräer überhaupt von denen geſagt haben: daß ſie einem Könige zur Rechten ſitzen, die von ihm eines vorzüglichen Vertrauens gewürdiget werden, und mit denen er gleichſam die Regierungsgeſchäfte theilet.

Gleichwie nun aber ferner die Herrſchaft Gottes über alles darin beſteht, daß alle ſeine Geſchöpfe ihr Weſen und Daſeyn durch ſeinen allmächtigen Willen nicht nur fortſetzen, ſondern daß er auch ſeine Abſichten an und durch dieſelben ſo, wie es ſeiner unendlichen Weisheit gemäß iſt, befördert; alſo muß man nothwendig auch durch diejenige allgemeine Herrſchaft, welche die Menſchheit Chriſti in und durch die Erhöhung erlangt hat, nichts anders verſtehen, als das ihm mitgetheilte Vermögen, alles ſo zu ordnen, daß dadurch das Beſte der durch ihn erlößten Menſchen befördert wird, und alſo alle, die ſich keiner vorſetzlichen Widerſetzlichkeit ſchuldig machen, zum Genuß einer vollkommenen und ewig daurenden Glückſeligkeit zu bringen. Dieſes Vermögen ſelbſt ſetzt allerdings eine unendliche Erkenntniß, Weisheit und Macht voraus: Und dieſe Eigenſchaften hat Jeſus eigentlich, als der eingebohrne und weſentliche Sohn Gottes: Indeſſen braucht ſie auch ſeine menſchliche Natur deswegen, als die Ihrigen, weil ſie mit der Göttlichen zu Einer Perſon vereiniget iſt. Jeſus würde daher, als Menſch, weder eine unumſchränkte Herrſchaft über alles erlangt haben, noch auch haben erlangen können, wenn er nicht zugleich ein ſolcher Sohn Gottes wäre, der an dem göttlichen Weſen ſelbſt Antheil hätte. Aber, Gott hat ihn, wie Paulus ſchon v. 2. gelehrt hatte, eben deswegen zum Herrn über alles gemacht, und ihm auch, als Menſchen, göttliche Gewalt ertheilet, weil er **der Glanz der Herrlichkeit Gottes, und das Ebenbild ſeines Weſens iſt, und alle Dinge mit ſeinem kräftigen Worte trägt**; d. i. weil er Gott vollkommen gleich iſt, und alles durch kräftige Befehle bewirket.

18) Dies iſt der Sinn derjenigen Worte, welche in unſerer deutſchen Ueberſetzung alſo lauten: **bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße.** Daß es in den alten Zeiten nicht ungewöhnlich geweſen ſey, überwundene Feinde, im eigentlichſten Verſtande, anſtatt ei-

nes Schemels der Füße, oder, einer Fußbank, zu brauchen, und auf ſie mit Füßen zu treten; erhellet auf das deutlichſte aus Joſ. 10, 24. 25. Daher werden nicht nur diejenigen, die Andre überwinden, als ſolche vorgeſtellt, die auf Andre treten; ſondern es wird auch von Gott ſelbſt alsdenn geſagt, daß er diejenigen, die jemanden feind ſind, ihnen zu **Füßen werfe**, wenn Gott als der mächtige Helfer der Seinen, durch deſſen Beyſtand ſie ihre Feinde entkräften und beſiegen, betrachtet wird *). In dieſer Bedeutung wird mit Recht auch hier die jetzt angeführte Redensart genommen. Indeſſen werden hier unter den **Feinden des Meßias** nicht blos widerſpenſtige Menſchen, und böſe Geiſter, verſtanden; es werden vielmehr überdies auch alle diejenigen Dinge, welche die Menſchen an dem völligen Genuſſe der durch den Welterlöſer erworbenen Seligkeit verhindern, als **Feinde** deſſelben angeſehen. Denn Paulus ſelbſt betrachtet 1 Cor. 15, 26. den Tod auch als einen **Feind**, und zwar, als **den letzten Feind, der dereinſt von Chriſto wird aufgehoben werden.** Er verſteht aber hier unter dem Tode offenbahr nichts anders, als den zeitlichen Tod, der in der heiligen Schrift mehrmahls als eine beſondere Perſon, welche eine gewiſſe Herrſchaft über das menſchliche Geſchlecht habe, vorgeſtellt wird. Aber auch dieſe Herrſchaft wird einmal aufhören: Denn Jeſus wird dereinſt die Seinen zu einem ewig ſeligen Leben auferwecken. Es wird alſo alsdenn, wenn von Chriſto geſagt wird: **daß Gott alle ſeine Feinde zum Schemel ſeiner Füſſen legen, oder, ihm unterwerfen werde**, dadurch angezeigt, daß er alle die unſeligen Folgen, welche der Abfall der erſten Menſchen von Gott nach ſich gezogen hat, und welche ſie an dem ganzen und völligen Genuſſe der ihnen erworbenen Glückſeligkeit verhindern, aufheben werde.

„Als-

*) Z. E. Pſ. 47, 4. Röm. 16, 20.

„Alsdenn werden, — wie einer von unſern verdienſtvolleſten Gottesgelehrten *) die Hebr. 10, 13. enthaltene Bemerkung Pauli umſchrieben hat, — „ nicht mehr Unglauben, Irrthum, Laſterhaftigkeit, oder mit einem andern Namen, das Reich und die Werke des Teufels, (Apoſtelgeſch. 26, 18. 1 Joh. 3, 8.); nicht mehr Bedrückungen der Freunde der Religion und Gottesfurcht, ſich der Ausbreitung und Wirkſamkeit des Chriſtenthums, ſo, wie bisher, entgegen ſtellen; alsdenn wird die allgemeinſte Folge der Sünden, der Tod, gänzlich wegfallen (1 Cor. 15, 25. 26. 54); und alles, alles wird unſterblich ſeyn; alsdenn wird man jene Glückſeligkeit, auf welche die ganze Religionsanſtalt abgezielt hat, in ihrem ganzen Umfange vollkommen und ungeſtört genießen, und aus der Erfahrung lernen, daß Gott durch Jeſum Chriſtum dieſen ganzen Entwurf zur ewigen Glückſeligkeit der Menſchen allmählig ausgeführet, oder ſeinem Sohn alle Feinde unterworfen hat.„

Dieſe Unterwerfung aller Feinde des Welterlöſers unter denſelben, kann alſo gar wohl als diejenige Zeit, zu welcher ſich die ihm von Gott übertragene Herrſchaft gewiſſermaßen endigen wird, betrachtet werden, ohne, daß man, von der eigentlichen Bedeutung der Zeitbeſtimmung, bis daß, abgeht. Denn diejenige Regierung, die Jeſus, als Erlöſer der Menſchen, führet, hat die Befreyung derſelben von den durch die Sünde entſtandenen unſeligen und betrübten Folgen, zum Endzweck. Iſt nun dieſer Endzweck erreicht; iſt allen denen, die ſich von dem zu ihrer Rettung beſtimmten Erlöſer helfen ließen, geholfen; ſind ſie nicht nur der Seele, ſondern auch dem Leibe nach, verewiget; iſt die gegenwärtige Verfaſſung der Erde ſelbſt, welche die Erlöſete Jeſu bewohnen, aufgehoben;

*) Hr. D. Morus in ſeiner Ueberſetzung des Briefs an die Hebräer. S. 35. 36.

hoben: ſo muß alsdenn nothwendig auch ſein Gnadenreich ſelbſt, und mithin auch die ihm von Gott übertragene Herrſchaft, oder ſein Sitzen zur Rechten Gottes in ſofern ein Ende haben, in ſo fern er als ein Erlöſer der Menſchen, diejenigen, für die er ſich aufgeopfert hat, deswegen nicht mehr zur Herrlichkeit zu führen ſucht, weil er ſie nun, ſowohl der Seele, als auch dem Leibe nach, in dieſelbe ſchon eingeführt hat.

Daher wird auch von Paulo ſelbſt 1 Cor. 15, 24. u. f. diejenige Zeit, zu welcher Jeſus die Todten auferwecken, und das allgemeine Weltgericht halten wird, als das Ende der Regierung Chriſti vorgeſtellt; und zugleich gelehrt: daß er alsdenn **das Reich Gott und dem Vater überantworten**, d. i. diejenige Gewalt, die ihm, als dem durch Leiden des Todes vollendeten Erlöſer der Menſchen, nach ſeiner Auferſtehung und der darauf erfolgten Erhöhung, zur Rettung nnd Seligmachung der Menſchen, von Gott gegeben wurde, nicht mehr brauchen, ſondern ſich dieſes Gebrauchs deswegen entſchlagen werde, weil er nicht mehr nöthig iſt. Und eben hierauf ſieht Paulus auch 1 Cor. 15, 28. Wenn er hier lehret: daß nach dem Ende der Welt, **auch der Sohn ſelbſt unterthan ſeyn**, oder vielmehr, **ſich ſelbſt unterwerfen** *) **werde dem, der ihm alles unterthan habe** **); ſo

---

*) Denn, ὑποταγήσεται, kann man gar wohl als das Fut. Medii betrachten, und daher demſelben ſignificationem reciprocam geben.

) Gleichwie Paulus dadurch, daß er v. 24. 27. Chriſtum als denjenigen vorſtellet, **der alle Herrſchaft aufheben, und dem alles unterthan und unterworfen ſeyn werde, nichts anders anzeigt, als, daß alsdenn die Wirkungen alles deſſen, was bisher der Glückſeligkeit der Seinen, und mithin zugleich ihm ſelbſt zuwider geweſen ſey, aufhören würden; alſo wird von ihm Chriſtus auch in ſo fern als ein ſolcher König, der, nach dem Ende der Welt, **ſich unterwerfen werde**, vorgeſtellet, in ſo fern er

ſo braucht er, wie mehrmahls, alſo auch hier, den Namen des Sohnes Gottes, als einen Namen der ganzen Perſon Chriſti, und zeiget dadurch, daß ſich Chriſtus derjenigen Herrſchaft begeben werde, die er als der Herr und das Oberhaupt der Gemeine, die er ſich durch ſein eigen Blut erworben hatte, bisher geführt habe. Lehret aber Paulus, bey eben dieſer Gelegenheit ferner: daß Gott alsdenn *Alles in allem ſeyn werde*; ſo giebt er damit zu erkennen, daß Gott in der Ewigkeit nicht mehr mittelbahr, und durch den Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen, Chriſtum, und durch die von ihm geſtifteten Gnadenmittel regieren, ſondern ſowohl den Verſtand der vollendeten Gerechten unmittelbahr erleuchten, als auch alle Herzen ſelbſt mit ſeiner Kraft durchdringen, und mit ſeiner Liebe erfüllen, dadurch aber auch zugleich dieſelben vollkommen, und auf ewig glücklich machen werde. Hieraus folgt aber auch zugleich von ſelbſt: daß zwar, nach dem Ende der Welt, diejenigen Gnaden- und ſegensreichen Wirkungen Chriſti, welche durch den Abfall der erſten Menſchen von Gott ſind veranlaſſet worden, nicht weiter werden fortgehen; daß aber dadurch keinesweges diejenige göttliche Gewalt ihre Endſchaft erreichen werde, die er vom Anfang der Welt her, als der eingebohrne, oder weſentliche Sohn Gottes gehabt, und gebraucht hat. Er wird ſich vielmehr auch alsdenn, als Schöpfer und Erhalter der Welt, nebſt dem Vater und dem heiligen Geiſt, auf ewig wirkſam und geſchäftig bezeigen, Joh. 5, 17. 19.

19) Zweyerley lehret hier Paulus von denjenigen höhern Weſen, welche die heilige Schrift **Engel** nennt. Er

---

er alsdenn derjenigen Herrſchaft, die er als Mittler gehabt hat, ſich begeben, und die ganze bisherige Verfaſſung ſeines Gnadenreichs aufheben wird.

Er bemerket nämlich, 1) daß ſie zwar Diener Gottes *) wären, daß er ihnen aber keine Herrſchaft über die Menſchen anvertrauet habe; daß alſo zwiſchen ihnen und dem Stifter der chriſtlichen Religion, welcher der von Gott beſtimmte Herr der Kirche wäre, ein großer, ja unendlicher Abſtand ſey; 2) daß Gott den Engeln nur ſolche Aufträge thue, welche die Rettung der Menſchen von leiblichen Gefahren, nicht aber ihre Befreyung von den Strafen und von der Herrſchaft der Sünde beträfen **).

20) Dieſer erſte Vers des 2ten Cap. gehört zwar nicht zu der bisher erklärten Feſtepiſtel; indeſſen ſteht er doch mit derſelben in der genaueſten Verbindung. Denn er enthält die Folge, welche Paulus aus dem, was er bisher vorgetragen hatte, ziehet.

Was dieſe Ermahnung ſelbſt betrifft; ſo verſteht der heil. Apoſtel unter dem **Worte**, von dem er hier ſagt, daß

---

*) πνευματα λειτȣργικα.

) Denn die von Paulo gebrauchte griechiſche Redensart, κληρονομειν σωτηριαν, wird hier deswegen am beſten von denen, die **Hülfe oder Rettung erlangen, erkläret, weil 1) σωτηρια alsdenn, wenn es, wie hier allein ſtehet, am gewöhnlichſten eine jede Rettung bedeutet, und nicht — wie bereits oben bey der Erklärung des 4ten V. iſt bemerkt und bewieſen worden — allezeit die ewige Seligkeit anzeigt; 2) weil κληρονομειν ſehr oft überhaupt ſo viel heißt, als, **etwas erlangen**, nicht aber immer ſo viel iſt, als, **es erben**; und weil 3) überdies der Dienſt der Engel ordentlich nicht unſere ewige Seligkeit angehet, ſondern, weil uns Gott vielmehr zu derſelben durch ſein Wort und durch Mittelsperſonen aus unſerm eigenen Geſchlecht einladen läßt; überdies aber auch Erben der Seligkeit oder fromme Leute von den Engeln alsdenn hülflos gelaſſen werden können, wenn es Gott nicht für rathſam und gut befindet, ihnen durch dieſelben einen auſſerordentlichen Beyſtand leiſten zu laſſen.

daß es die Hebräer, an die er ſchrieb, gehört hätten, und noch hörten, die zuerſt von Jeſu ſelbſt, und hierauf auch von ſeinen Apoſteln, vorgetragene Lehre, die er gleich darauf, v. 3. als eine ſolche Seligkeit beſchreibet, die, nachdem ſie erſtlich durch den Herrn geprediget worden, auf die damahls lebenden Chriſten durch die, ſo es gehört hatten, gekommen ſey. Ermahnet aber Paulus die glaubbiggewordenen Hebräer, daß ſie dieſer Lehre, oder, dieſes Unterrichts wahrnehmen ſollten; ſo erfordert er damit, daß ſie nicht nur die chriſtlichen Religionslehren achtſam erwägen, ſondern auch pflichtmäßig brauchen, und ſie immer mehr und mehr ſo wohl zur Erleuchtung ihres Verſtandes, als auch zur Heiligung ihres Herzens brauchen ſollten *).

In den letzten Worten dieſes 1ten v. führet Paulus den Hebräern die unſeligen Folgen, welche ſie ſich durch ein ſchlechtes und untreues Verhalten gegen den ihnen ertheilten Religionsunterricht zuziehen würden, zu Gemüthe. Sie ſollten des Wortes wahrnehmen, damit ſie nicht dahin fahren.

Dasjenige griechiſche Wort, das D. Luther durch, dahin fahren, überſetzt hat, wird eigentlich von einem vorbeyflieſſenden Strom, hernach aber auch von andern verlohren gehenden Dingen, gebraucht; hier aber, da Paulus einen gewiſſen Zuſtand der Menſchen damit bezeichnet, bedeutet es das Verderben; und zwar — wie aus v. 2. 3. erhellet — das ewige Verderben derer, die der erkannten Wahrheit untreu werden, und von derſel-

ben

*) Denn in dieſem Verſtande wird, προσεχειν, mehrmahls gebraucht, z. E. Apoſtelg. 16, 14. 1 Timoth. 4, 1. 13. Tit. 1, 14.

ben abfallen. Daher habe ich dieſe Worte überſetzt: damit wir nicht ewig unglücklich werden *).

Da ſich übrigens die in dieſem 1ten v. enthaltene Ermahnung Pauli, als ein Folgeſatz, auf das Vorhergehende beziehet; ſo erhellet zugleich hieraus offenbahr und unwiderſprechlich: daß die Hauptabſicht Pauli in den Cap. 1. enthaltenen Vorſtellungen von der Hoheit Chriſti, auf den Erweis des Satzes: daß die von ihm vorgetragene und geſtiftete Religion göttlich ſey, gerichtet geweſen.

---

*) Auf gleiche Art iſt das Wort, παραῤῥυωμεν, nicht nur vom Heſychius, ſondern auch vom Chryſoſtomus erklärt worden. Denn bey jenem heißt es: παραῤῥυωμεν, ἐξολισθωμεν; bey dieſem aber: παραῤῥυωμεν, ἀπολλωμεθα, ἐκπεσωμεν.

Epiſtel

Epiſtel am Sonntage nach Weyhnachten.

Gal. 4. v. 1 = = 4.

1. Ich ſage aber: So lange der
Erbe ein Kind iſt, ſo iſt unter ihm
und einem Knechte kein Unterſchied;
ob gleich er ein Herr iſt aller Gü-
ter: 2. Sondern er iſt unter den
Vormündern und Pflegere bis auf
die beſtimmte Zeit vom Vater. 3.
Alſo auch wir, da wir Kinder wa-
ren, waren wir gefangen unter
den äuſſerlichen Satzungen. 4. Da
aber die Zeit erfüllet ward, ſandte
Gott ſeinen Sohn, gebohren von
einem Weibe, nnd unter das Ge-
ſetz gethan, 5. auf daß er die, ſo
unter dem Geſetz waren, erlöſete,
daß wir die Kindſchaft empfiengen.
6. Weil ihr denn Kinder ſeyd, hat
Gott geſandt den Geiſt ſeines Soh-
nes in eure Herzen, der ſchreyet:
Abba, lieber Vater! 7. Alſo iſt
nun hier kein Knecht mehr, ſondern
eitel Kinder; ſinds aber Kinder,
ſo ſinds auch Erben Gottes durch
Chriſtum.

1. Ich ſetze indeſſen noch folgende
Erinnerung hinzu: So lange der
Erbe noch minderjährig iſt; ſo lan-
ge iſt zwiſchen ihm und einem Scla-
ven kein groſſer Unterſchied; ob er
gleich dereinſt Herr von allen Gü-
tern wird. 2. Er ſteht vielmehr
unter ſeinem Erzieher, und unter
denen, die das Hausweſen beſorgen,
ſo lange, bis die vom Vater hierzu
beſtimmte Zeit vorbey iſt. 3. Glei-
chergeſtalt waren auch wir, da wir
noch minderjährig waren, zur ſtreng-
ſten Beobachtung der im Judenthum
eingeführten Anfangsgründe der
Religion verbunden. 4. Da aber
die von Gott hierzu beſtimmte Zeit
zu Ende gieng, ſandte er ſeinen
Sohn, der deswegen von einer
Weibsperſon unter dem jüdiſchen
Volke gebohren wurde; 5. damit
er uns, die wir an dieſes Geſetz
gebunden waren, von demſelben
befreye, und wir die Rechte er-
wachſener Kinder erlangen möchten.
6. Weil nun auch ihr dieſe Rechte
erhalten habt; ſo hat Gott den Geiſt
ſeines Sohnes in eure Herzen ge-
ſandt, der euch die Anrede: Abba!
das iſt, lieber Vater! gleichſam in
den Mund legt. 7. Du, der du dich
zu Chriſto bekenneſt, biſt daher kein
Sclav mehr, ſondern ein erwachſe-
ner Sohn. Biſt du aber erwachſen;
ſo haſt du auch, durch den Erlöſer,
an allen dir von Gott verheiſſenen
Gütern, ein unläugbares Antheil.

Umſchreibung.

v. 1. Um euch den Unterſchied zwiſchen der chriſtlichen und Moſaiſchen Religionsverfaſſung deſto begreiflicher zu machen, habe ich bereits vorhin 1) diejenigen, die dem Moſaiſchen Geſetz unterworfen waren, mit unmündigen Kindern, und das Geſetz ſelbſt mit einem ſolchen Sclaven, dem unerzogene Kinder zur Erziehung anvertrauet ſind, verglichen. Dieſe Vergleichung will ich jetzt noch weiter fortſetzen, und euch eben dadurch deſto deutlicher zu überzeugen ſuchen, daß wir, die wir uns zur chriſtlichen Religion bekennen, keinesweges mehr zur Beobachtung der jüdiſchen Geſetze verbunden ſind. Iſt es nicht wahr: Und wenn auch ein Vater nur einen einigen Sohn hat, der dereinſt alles von ihm erbet, ſo wird er doch in den Jahren der Minderjährigkeit ſehr hart gehalten? 2) Wird er gleich dereinſt der Beſitzer aller der Güter, welche zur Nachlaſſenſchaft ſeines Vaters gehören; 3) ſo hat er doch, ſo lange er noch nicht erwachſen iſt, eben ſo wenig etwas Eignes, als ein Sclav; er muß überdieß auch eben ſo eingeſchränkt leben, als die Sclaven ſeines
2. Vaters: Ja, er ſtehet noch darzu unter denjenigen Sclaven, denen ſein Vater theils die Aufſicht über ihn, theils die Verwaltung des Haußweſens, übergeben hat. Nicht eher wird er von dieſer Einſchränkung befreyet, bis es dem Vater gefällt, ihn alsdenn, wenn er erwachſen iſt, von der bisherigen Einſchränkung zu befreyen, und ihn der fernern Aufſicht desjenigen Sclaven, dem ſie bisher anvertrauet war, zu entziehen. 4) Wenn aber der Vater einmahl ſeinem Sohne dieſe Wohlthat erwieſen hat; ſo ſteht er alsdenn nicht mehr unter der Zucht und Auf-
3. ſicht der Sclaven. Gleiche Bewandniß hatte es ehedeſſen mit uns Juden. 5) Gott gab uns zwar ſchon zu der Zeit, da das Werk der Erlöſung noch nicht vollendet war, die ſchätzbarſten Beweiſe ſeiner väterlichen Liebe

und

und Vorſorge für unſer Beſtes: indeſſen behandelte er
uns damahls noch als unmündige Kinder, und eben da-
her mußten wir diejenigen jüdiſchen Geſetze, in welchen
nur die erſten Anfangsgründe der wahren Religion ent-
halten waren, mit einem ſehr ſtrengen, ja recht ſclaviſchen Ge-
horſam beobachten. 6) Da aber diejenige Zeit, in der v. 4.
wir gleichſam, als minderjährige Kinder, behandelt wur-
den, zu Ende gieng; ſchickte es Gott ſo, daß ſich ſein
Sohn nicht nur mit einer menſchlichen Natur vereinigte,
und von einer jüdiſchen Weibsperſon, und folglich unter
demjenigen Volke, das zur Beobachtung der moſaiſchen
Geſetze auf das unverbrüchlichſte verpflichtet war, ge-
bohren wurde 7) ſondern ſich auch hernach dieſem
Geſetze, und allen, den Uebertretern deſſelben gedroheten
Strafen, freywillig unterwarf. 8) Das geſchah aber des- 5.
wegen, damit der Sohn Gottes eben dadurch denen, die
bisher an dieſes Geſetz waren gebunden geweſen, die Be-
freyung von der Verbindlichkeit zur Beobachtung deſſel-
ben verſchaffen möchte; damit alſo wir, die wir zwar
ehedeſſen auch den jüdiſchen Geſetzen unterworfen waren,
hierauf aber Jeſum für den verheiſſenen Welterlöſer er-
kannt und angenommen haben, aus unmündigen Kindern
volljährige werden, und daher auch die Rechte derſelben
genießen, mithin nicht mehr unter der ſo ſtrengen Auf-
ſicht des Moſaiſchen Geſetzes ſtehen, ſondern, ohne an
daſſelbe ferner gebunden zu ſeyn, die uns von Gott, un-
ſerm himmliſchen Vater, zugedachten Wohlthaten erlan-
gen möchten. 10) Weil nun — wie ich bereits vorhin 6.
erinnert habe — auch ihr, die ihr zwar ehedeſſen Heyden
waret, euch aber hierauf zur chriſtlichen Religion bekannt
habt, durch die Taufe, der Rechte der Kinder Gottes
ſeyd theilhaftig geworden 11); ſo hat euch Gott hievon
auch bereits einen deutlichen und überzeugenden Beweis
gegeben. Denn, Gott wirket in euch durch ſeinen Geiſt
eben diejenige kindliche Geſinnung gegen ihn, die ſein
Sohn gegen ihn hat, und die er ehedeſſen ſchon, bey

 ſeinem

ſeinem ſichtbahren Wandel auf dieſer Welt, ſo deutlich zu erkennen gab; ihr könnt daher den Vater Jeſu, auch als euren Vater, getroſt und freudig verehren 11).
v. 6. Ihr alle demnach, die ihr Chriſten ſeyd, ihr möget, der Geburt und Abſtammung nach, Juden oder Heyden ſeyn; ihr alle ſeyd nicht mehr zur Beobachtung der jüdiſchen Geſetze verpflichtet; ihr könnt euch vielmehr zu den Kindern Gottes rechnen, ohne, daß ihr jenen ſo beſchwerlichen Geſetzen euch unterwerfet 12). Steht ihr aber mit Gott in eben der Verbindung, in welcher Kinder mit ihrem Vater ſtehen, und bleibt auch in derſelben; ſo könnt ihr gewiß ſeyn, daß euch Gott alſo auch diejenige Glückſeligkeit gönnen werde, welche uns Jeſus, der einige und wahre Erlöſer, erworben hat 13).

Anmerkungen.

1) Dies war von Paulo im vorhergehenden 3ten Cap. v. 24. geſchehen. Und eben hierauf ſieht der Apoſtel, wenn er hier ſchreibt: Ich ſage aber. Denn ſo oft ſich Paulus dieſer Ausdrücke bedient, ſo oft giebt er damit zu erkennen, daß er ſich über eine im Vorhergehenden enthaltene Behauptung noch näher erklären wolle *). Eben dies zeigt er mit dieſen Ausdrücken auch hier an; und lehret, daß er dasjenige Gleichnis noch weiter ausführen wolle, deſſen er ſich in der jetzt angeführten

*) Wenn man ſich hiervon überzeugen will, ſo darf man nur Röm. 15, 8. Gal. 5, 16. Eph. 5, 32. aufſchlagen. Zuweilen ſchreibt aber auch der heilige Apoſtel: λεγω δε τουτο; z. E. 1 Cor. 1, 12. oder, τουτο δε λεγω. Z. E. Gal. 3, 17. Col. 2, 4. Quod dico, tale eſt.

führten Stelle bediente, wenn er die Chriſten in Galatien von demjenigen groſſen Unterſchiede, der ſich zwiſchen der jüdiſchen und chriſtlichen Religionsverfaſſung findet, unterrichten wollte; zugleich erläutert er aber auch die Cap. 3, 29. enthaltene Bemerkung noch weiter, und zeigt: wie und in wie fern die Chriſten als **Erben** des ſchon dem Abraham verheiſſenen Segens anzuſehen wären; nämlich nicht als unmündige, ſondern als volljährige Kinder.

2) Damit man dies recht verſtehe; ſo muß man erwägen, daß ehedeſſen die römiſchen und griechiſchen Eltern ihre Kinder durch gewiſſe Sclaven, die Pädagogen hießen, erziehen ließen, und die, wenn ſie in den Wiſſenſchaften nicht unerfahren waren, auch die Lehrer derſelben waren. Aber von dieſen wurden ſie ſehr ſcharf und ſtrenge gehalten *).

3) Wenn Paulus hier von einem unmündigen Sohne ſagt, daß er **ein Herr aller Güter ſey**, ſo drückt er ſich

*) Daß ſelbſt der nachherige Kaiſer Claudius in ſeiner Jugend einen ſolchen ſtrengen **Pädagogen** gehabt habe; ſieht man aus dem vom **Suetonius** beſchriebenen Leben dieſes Kaiſers Cap. 2. Beſonders aber überzeugt uns hievon diejenige Anrede eines Pädagogen an einen Römiſchen Vater, die man bey dem **Plautus** in der Comödie Bachid. A. III. S. III. findet. Denn, wenn dieſer den Vater des ihm übergebenen Zöglings an diejenige Erziehung, die er ehemals gehabt habe, erinnert; ſo giebt er ihm hiervon folgende Abbildung:

Nego, tibi hoc annis viginti fuiſſe primis copiae,
Digitum longe a Paedagogo pedem ut exueres aedibus.
Ante ſolem orientem niſi in palaeſtra veneras,
Gymnaſii praefecto haud mediocres poenas penderes.
Inde ab hippodromo & palaeſtra ubi reveniſſes domum,
Cingulo praecinctus in ſella apud magiſtrum aſſideres;
Cum librum legeres, ſi unam peccauiſſes ſyllabam,
Fieret corium tam maculoſum, quam eſt nutricis pallium.

ſich auch hier, nach dem römiſchen Sprachgebrauch aus. Denn bey den Römern hießen rechtmäßige Kinder auch ſchon zu der Zeit, wenn die Eltern noch lebten, **Erben** derſelben.*)

Nicht nur nach der lutheriſchen **Ueberſetzung**, ſondern auch, nach der Erklärung vieler ältern und neuern Ausleger, redet Paulus hier von **Kindern**, die ihren Vater durch einen frühzeitigen Tod verlohren hatten, und die daher **unter den Vormündern und Pflegern, bis auf die von ihrem verſtorbenen Vater beſtimmte Zeit ſtunden.** Allein, ſo wenig in unſern Tagen, die Zeit und Dauer der Vormundſchaft von der willkührlichen Einrichtung des Vaters abhängt; eben ſo wenig war dies auch bey den Griechen und Römern gewöhnlich. Es war vielmehr auch bey dieſen Völkern die Zeit der Vormundſchaft durch Landesgeſetze beſtimmt **). Dies war auch Paulo nicht unbekannt; und konnte ihm deswegen nicht unbekannt ſeyn, weil er ein römiſcher Bürger war, ***) und weil er bey andern Gelegenheiten deutlich genug zu erkennen giebt, daß ihm die Römiſchen Rechte und Gebräuche bekannt geweſen ſind. Ob daher gleich mit denjenigen griechiſchen Ausdrücken, ****) die hier vorkommen, zuweilen **Vormünder und Pfleger** bezeichnet werden; ſo folgt doch hieraus noch nicht, daß man ſie auch hier in dieſer Bedeutung annehmen müſſe.

---

*) Sui heredes ideo appellantur, quia domeſtici heredes ſunt, &, *viuo quoque patre, quodam modo Domini exiſtimantur.* JUSTINIANUS §. 2. Inſtit. de hered. qualit. de differentia.

**) Beweiſe hiervon findet man in Frid. Chriſtoph. NEUBOUR meditat. iuridico-critica ad dict. Paul. Gal. IV, 1.2., die in der Biblioth. Brem. Claſſ. V. pag. 40. ſqq. ſteht.

***) Apoſtelg. 22, 25-28.

****) επιτροποι και οικονομοι.

müſſe. Denn eben dieſe Wörter werden nicht ſelten auch von ſolchen Sclaven gebraucht, denen die Aufſicht über das, was ihren Herrſchaften gehörte, und beſonders über die Verwaltung des Hausweſens anvertraut war. *) Es ſtunden aber die Kinder der Römer inſofern auch unter dieſer Gattung der Sclaven, inſofern ſie ihre Koſt, Kleidung, Bücher und dergleichen von ihnen bekamen. Man verſteht daher unter denen, welche in der Lutheriſchen Ueberſetzung **Vormünder und Pfleger** genennt werden, am beſten die Aufſeher und **Hausverwalter** der Alten, die zuweilen auch **Pädagogen** zugleich waren. Alsdenn ſtimmt die in dieſem Verſe enthaltene Bemerkung Pauli mit den Römiſchen Rechten und Gewohnheiten auf das genaueſte überein. Denn ein jeder Vater konnte ſeine noch unerzogenen Kinder der Aufſicht und Zucht ſeiner Sclaven überlaſſen, ſo lange, als er es für nöthig hielt. Dieſe Zeit, nicht aber die Beſtimmung der Volljährigkeit, hieng von dem Willen des Vaters ab. **)

4) Daß Paulus hier von ſich und andern gebohrnen Juden, und von den Vorfahren derſelben, rede; erhellet daraus, weil er im vorhergehenden, und beſonders Cap. 3, 23. 24., nur auf dieſe ſein Augenmerk gerichtet, und ſie mit denen, die unter einer ſtrengen Aufſicht ſtehen, und, in Anſehung ihres Verhaltens, ſehr eingeſchränket ſind, verglichen hatte. Zu denjenigen Bewohnern der

*) In dieſer Bedeutung kömmt das Wort, επιτροπος, nicht nur bey verſchiedenen Schrifftſtellern, ſondern auch im N. T. Matth. 20, 8. und οικονομος, Luc. 12, 42. Cap. 16, 1. 3. 8., vor.

**) παλιν hängt hier v. 8. blos mit δουλευειν zuſammen; und es iſt daher der Gegenſatz deutlich: εδουλευσατε τοις μη φυσει ουσι Θεοις — — πως παλιν ανωθεν δουλευειν θελετε.

der Provinz Galatien, die vor der Annehmung der chriſtlichen Religion, entweder Heiden, oder jüdiſche Proſelyten geweſen waren, wendet ſich Paulus v. 8. 9., und zeigt ihnen, daß ſie ehedeſſen unter einer Dienſtbarkeit geſtanden hätten, die ihnen nicht nur beſchwerlich geweſen ſey, ſondern auch die größte Schande gebracht habe; und daß es daher unvernünftig wäre, daß ſie die Freyheit, die ſie, als Chriſten erlangt hätten, wieder aufgegeben, und ſich von neuem in eine beſchwerliche Dienſtbarkeit, nämlich in die jüdiſche, begeben wollten.

Wenn Paulus von ſich und andern Juden ſagt, daß ſie, vor der durch Jeſum geſchehenen Erlöſung, und vor der Verkündigung ſeines Evangelii, **Kinder** geweſen wären; ſo vergleicht er hier — wie aus dem Vorhergehenden und Folgenden deutlich genung erhellet, — die Glieder der jüdiſchen Kirche nicht ſowohl mit **Kindern** überhaupt, als vielmehr mit ſolchen, die noch **minderjährig** und unerzogen ſind, verglichen.

5) Unter denjenigen Verordnungen, welche in unſerer deutſchen Ueberſetzung, **äußerliche Satzungen** heiſſen, von Paulo aber alsdenn, wenn man die von ihm gebrauchten Ausdrücke *) wörtlich überſetzt, **Elemente der Welt** genennet werden, wird der Inbegriff eben derjenigen Vorſchriften verſtanden, den Paulus im vorhergehenden, Cap. 3, 23. 24. und im Folgenden, v. 4. 5. das Geſetz nennet: Es iſt folglich auch hirr von der durch Moſen eingeführten Religionsverfaſſung die Rede. Denn die **Welt** wird in der heiligen Schrift ſehr oft genennt, und darunter vorzüglich das **Jüdiſche Land**, und die **Bewohner deſſelben**, wie auch das **Judenthum** überhaupt, und die ganze jüdiſche Religionsverfaſſung, ver-

*) ϛοιχεια τȣ κοσμȣ.

verſtanden. **) In dieſer Bedeutung braucht Paulus das Wort, Welt, auch hier. Er nennt aber die Moſaiſchen Geſetze deswegen Satzungen, oder — wie das griechiſche Wort eigentlich zu überſetzen iſt — die erſten Anfangsgründe der Religion, ***) weil der gröſte Theil der jüdiſchen Religion aus Lehren von gewiſſen äuſſerlichen gottesdienſtlichen Gebräuchen beſtund; aber alle dieſe Geſetze hatten, — wie Paulus Hebr. 10, 1. lehret — nur **den Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Weſen der Güter ſelbſt**; d. i. Sie enthielten nur gewiſſe bildliche Vorſtellungen von dem, was dereinſt durch Chriſtum zum Beſten der Menſchen geſchehen ſollte; aber ſie allein konnten den Menſchen die ihnen, um des Welterlöſers Willen, verheiſſene Glückſeligkeit nicht ſelbſt verſchaffen. Daher nennt ſie Paulus v. 9. **ſchwache und dürftige Satzungen** d. i. ſolche Anfangsgründe der Religion, die, an und für ſich betrachtet, inſofern unkräftig und mangelhaft waren, inſofern die bloſſe äuſſerliche Beobachtung dieſer Geſetze denen, die

*) Z. E. Joh. 1, 10. Cap. 9, 39. Cap. 12, 31. Cap. 14, 19. 27. 31. 1 Cor. 1, 20. Cap. 3, 19. Cap. 8, 31. Eph. 2, 2. Col. 2, 8. 20. Warum werden aber die **Juden** vorzüglich mit dieſem Namen bezeichnet? Sie ſelbſt naunten das Land Canaan, das ſie ehedeſſen bewohnten, deswegen die **Welt**, (κοσμον, oder, die **Erde**, ארץ) weil ſie es, und zwar nicht ohne Urſache, für das ſchönſte und fruchtbarſte Land auf der ganzen Welt, oder Erde, hielten. Daher wurden darnach auch die Inwohner dieſes Landes die **Welt** genennt. Und ſo wird auch beſonders vom Philo die jüdiſche Verfaſſung nicht ſelten als ein Inbegriff der ganzen Welt vorgeſtellt.

**) In dieſer Bedeutung braucht Paulus das Wort, στοιχεια, auch Hebr. 5, 12. Denn er erklärt es gleich darauf Cap. 6, 1. durch λογον της αρχης τυ χριςυ.

die ſich derſelben unterzogen, nach der gegründeten Bemerkung Pauli, Hebr. 9, 13. nur **die leibliche Reinigkeit**, d. i. nur das Recht, den öffentlichen gottesdienſtlichen Verſammlungen beyzuwohnen, verſchaffen, aber **den, der den Gottesdienſt that, nicht nach dem Gewiſſen vollkommen machen**, *) d. i. das Gemüth der Opfernden nicht völlig beruhigen konnten. Denn alle von Gott den Iſraeliten vorgeſchriebene Religionsgebräuche waren entweder **Denkbilder**, oder, **Lehrbilder**, oder **Vorbilder**; **) indeſſen waren es doch nur Bilder; und Gott bediente ſich folglich eines Unterrichts, der ſich für ein Volk, das an das Sinnliche gewöhnt, und mithin gleichſam noch in ſeiner Kindheit war, am beſten ſchickte, und deſſen wir uns auch noch bey dem Unterrichte kleiner Kinder bedienen.

Sagt aber Paulus, in den angeführten Worten, von ſich und allen Mitgliedern der jüdiſchen Kirche, daß ſie unter **den äuſſerlichen Satzungen wären gefangen geweſen**; ſo zeigt er dadurch nichts anders an, als, daß ſie an die ſtrengſte Beobachtung der Moſaiſchen Geſetze wären gebunden geweſen. ***) Denn es empfieng, — wie Paulus Hebr. 2, 2. mit Recht bemerket — **eine jede Uebertretung und ein jeder Ungehorſam** gegen das Mo-

*) Hebr. 9, 9.

) Denn die Sinnbilder und ſinnbildlichen Handlungen bezeichneten entweder vergangene Geſchichte, oder allgemeine und moraliſche Wahrheiten, oder zukünftige Geſchichte. Eine weitere Ausführung hiervon findet man in Hrn Ritter **Michaelis Entwurf der typiſchen Gottesgelahrheit, Cap. 1. §. 5. u. f.

***) Denn in dieſer Bedeutung braucht Paulus das Wort δελοω, in mehrern Stellen, und beſonders 1 Cor. 7, 17. Denn der Sinn dieſes Ausſpruchs Pauli iſt dieſer: „Wenn der unglaubige Theil ſich ſcheidet, ſo iſt der chriſtliche auch nicht mehr an die bisherige Ehe gebunden.„

Moſaiſche Geſetz ihren rechten Lohn. Ja es mußte derjenige, der das moſaiſche Geſetz übertrat, auf zweener oder dreyer Zeugen Ausſage, ohne Barmherzigkeit ſterben. Hebr. 10, 28. 5. Moſ. 17, 6. 4. Moſ. 15, 30. Und ſo ſtrafte auch Gott die Uebertreter Moſaiſcher Geſetze, zuweilen alſobald ſelbſt und unmittelbar; wovon man eben ſo deutliche als ſchreckliche Beyſpiele findet.

6) Wenn Paulus, nach unſerer deutſchen Bibel lehret, daß Gott ſeinen Sohn geſandt habe, da die Zeit erfüllet war; ſo iſt dieſe Ueberſetzung, an ſich betrachtet, nicht unrichtig: Da aber die Hebräer auch alsdenn eine gewiſſe Zeit, als erfüllt betrachten, wenn ſie zu Ende geht; *) ſo habe ich daher die Worte Pauli in meiner Ueberſetzung auch ſo erklärt, und die Zeit von derjenigen, deren Paulus v. 3. gedacht hatte; nämlich von der Zeit der Minderjährigkeit oder Kindheit der jüdiſchen Kirche, verſtanden. **) Dieſe gieng allerdings eben damahls zu Ende, da Jeſus zu Bethlehem gebohren wurde. Indeſſen erreichte ſie allererſt mit dem Tode Jeſu ihre völlige Endſchaft, Eph. 2, 14. 15. 16. Col. 2, 14. 15. 16. Hebr. 10, 9. 10.

Bezeu-

---

*) Wenn es z. E. Luc. 1, 23. vom Zacharia heißt: και εγενετο, ὡς επληϑησαν αἱ ἡμεραι της λειτȣργιας αυτȣ; ſo hat ſchon D. Luther dieſe Worte auf folgende Art überſetzt: **Da die Zeit ſeines Amts aus war.**

) πληρωμα χρονȣ, ſteht nämlich, nach einer ſehr gewöhnlichen hebräiſchartigen Wortfügung, an ſtatt: χρονος πεπληρωμενος, oder πληρωϑεις; gleichwie Luc. 1, 48. ταπεινωσις της δȣλης, an ſtatt: δȣλη της ταπεινωσεως, oder ταπεινη, ſteht. Mehrere ähnliche Wortfügungen findet man in der **Glaßiſchen Philologie lib. III. tract. I. can. 8. angeführt.

Bezeuget Paulus ferner, daß Gott in der Perſon Jeſu ſeinen Sohn geſandt habe; ſo braucht er hier die Benennung, Sohn Gottes, in eben derjenigen Bedeutung, in welcher er ſie in ſeinen Schriften, z. E. Hebr. 1, 2. 5., wie auch Hebr. 4, 14., und mehrmahls braucht. Er ſiehet nämlich damit auf diejenige Natur unſers Erlöſers, nach welcher er — wie Johannes Cap. 1, 1. 2. ſich ausdrückt — ſchon im Anfange d. i. da alle auſſer Gott vorhandene Dinge ihren Anfang nahmen, oder vor der Schöpfung der Welt, bey Gott war. Denn der Apoſtel unterſcheidet die Sendung des Sohnes Gottes von der menſchlichen Geburt deſſelben. Wie hätte er aber dies thun können, wenn unſer Erlöſer ein bloßer Menſch, und allererſt damahls, da er von der Maria gebohren wurde, die Zahl lebendiger Menſchen vermehrt hätte? Paulus lehrte alſo in dieſen jetzt erklärten Worten eben das, was ehedeſſen Jeſus ſelbſt, Joh. 8, 42. Cap. 16, 28. von ſich ſelbſt verſicherte, wenn er bezeugte, daß er von Gott, als ſeinen Vater, ausgegangen, und in die Welt gekommen ſey.

Daß eben dieſer unſer Erlöſer nicht nur als ein Menſch, ſondern auch als ein Mitglied der jüdiſchen Kirche, ſey gebohren worden; giebt der Apoſtel damit zu erkennen, wenn er von ihm lehret: er ſey von einem Weibe, und unter dem Geſetz gebohren worden. *) Denn von einem Weibe gebohren ſeyn, heißt — wie aus Hiob. 14, 1. deutlich genug erhellet — nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, der Geburt nach, ein Menſch ſeyn. Dies war allerdings in ſo fern auch Jeſus, in ſo fern er in der Maria, **) als Menſch empfangen, und auch

*) γενομενον εκ γυναικος, γενομενον ὑπο νομον.

**) Dieſe war zwar auch noch zu der Zeit, zu welcher ſie mit Jeſu entbunden wurde, eine eben ſo reine und unbefleckte Jungfrau,

auch von derſelben, zu Bethlehem, gleich andern Menſchen, gebohren war. Eben daher gehörte er aber auch, in Abſicht auf dieſe ſeine menſchliche Geburt, zu denen, die unter dem moſaiſchen Geſetz waren; d. i. zu den Juden. *)

7) Dieſer freywilligen, und eben daher verdienſtlichen Unterwerfung des menſchgewordenen Sohnes Gottes unter die Beobachtung des jüdiſchen Geſetzes und unter die, den Uebertretern deſſelben angedroheten Strafen, gedenket zwar Paulus, in den bisher erklärten Worten, nicht ausdrücklich; indeſſen hatte er doch bereits im vorhergehenden, Cap. 3, 13. dies gelehret; und es wird daher dieſe Bemerkung billig auch hier, da Chriſtus, als der Befreyer von der Verbindlichkeit zur Beobachtung des moſaiſchen Geſetzes betrachtet wird, vorausgeſetzt. Gleichwie daher die **Ankunft Jeſu in der Welt**, ſo wohl in den Reden Jeſu, als auch in den Schriften Pauli nicht ſelten genennt, und darunter überhaupt alles, was er zu unſerer **Erlöſung gethan und gelitten** hat, verſtanden wird; alſo geſchieht dies auch **hier** von Paulo, wenn er lehret, daß **Gott ſeinen Sohn** auf eine ſolche Art, geſandt **habe, daß** er **nicht** nur, als **Menſch** ſey

---

frau, als damahls, da ſich ihre Schwangerſchaft mit unſerm Erlöſer anfieng. Luc. 1, 34 Matth. 1, 25. Indeſſen war ſie auch eine Weibsperſon; und es wurden ſowohl bey den Hebräern, z. B. 1 Moſ. 29, 21., als auch bey den Griechen, auch diejenigen, die noch Jungfrauen waren, mit dieſem Beynamen bezeichnet; obgleich insgemein nur vornehmlich Frauen (γυναικες) Weiber heißen.

*) Da ſich γενομενος εκ γυναικος auf die Geburt Jeſu beziehet, und ſo viel iſt, als, γενομενον ανθρωπον; ſo wird die Redensart, γενομενον ὑπο νομον, am beſten eben ſo erklärt, und ſteht daher für: γενομενον Ιουδαιον, oder, εν Ιουδαιοις.

ſey gebohren worden, ſondern auch, dieſer Geburt nach, zu denen, die unter dem Geſetz waren, oder zum Volk der Juden, gehört habe.

Ob daher gleich Jeſus, als der eingebohrne Sohn Gottes, der Herr des Geſetzes war, *) und mithin keinesweges eigentlich unter demſelben ſtund; ſo ſetzte ihn Gott dennoch, mit ſeiner Einwilligung, in ſolche Umſtände, daß er zur Beobachtung der jüdiſchen Geſetze verpflichtet wurde. Denn er wurde, auf Befehl Gottes, am achten Tage nach ſeiner Geburt beſchnitten, Luc. 2, 21. Wer ſich aber beſchneiden ließ, oder, in ſeiner Jugend ſchon war beſchnitten worden, der war, — wie Paulus Gal. 5, 4. mit allem Rechte bemerket, — ſchuldig, das ganze Geſetz zu thun. Daher beobachtete auch Jeſus in ſeinem ganzen Leben die Moſaiſchen Geſetze mit der größten Sorgfalt; und fand ſich eben deswegen beſonders auch bey den hohen Feſten zu Jeruſalem perſönlich ein. Der Uebertretung der Sabbathgeſetze wurde er zwar von den Phariſäern mehr, denn einmahl, aber allezeit, ohne gegründete Urſache, beſchuldiget. Denn diejenigen Heilungen der Kranken, die zuweilen von ihm auch an manchem Sabbath geſchahen, gehörten zu den, auch nach dem Moſaiſchen Geſetz, erlaubten Noth- und Liebeswerken.

8) Daß die Befreyung derer, die unter dem moſaiſchen Geſetz waren, **) oder der Juden, von der Verbindlich-

*) Matth. 12, 8.

**) ὑπο νομον ειναι, heißt eben das, was νομῳ ὑποτασσεσθαι, und vorher, Cap. 3. v. 3., ὑπο τα ϛοιχεια τȣ κοσμȣ δεδȣλωμενος ειναι, bedeutet; es heißt: zur Beobachtung des Geſetzes verpflichtet ſeyn; wie aus Gal. 4. 21. Röm. 6, 14. 15. und 1 Cor. 9, 20. deulich genug erhellet.

lichkeit zur Beobachtung derſelben, nicht ſowohl und allein durch die von Jeſu geſchehene Beobachtung der Moſaiſchen Geſetze überhaupt, als vielmehr beſonders und hauptſächlich durch den Kreuzestod deſſelben geſchehen ſey: lehret Paulus deutlich Gal. 2, 19. 20. Cap. 3, 13. Röm. 7, 4-6. Denn eine von den Hauptabſichten, welche Gott durch das Moſaiſche Geſetz, und durch die in demſelben vorgeſchriebenen gottesdienſtlichen Gebräuche, vornehmlich aber durch die Opfer, zu erreichen ſuchte, war eine lebhafte bildliche Vorſtellung von der Strafwürdigkeit der Sünder: Da nun aber Jeſus die von dem ſündigen Menſchengeſchlechte verdienten Strafen eben damahls büßte, da er am letzten Tage ſeines Lebens, an Leib und Seele, die ſchwerſten und ſchmerzlichſten Leiden freywillig und ohne daß er ſie auf einige Art und Weiſe verdient hatte, erduldete; da er es eben dadurch möglich machte, daß Gott, ohne allen Nachtheil ſeiner Gerechtigkeit, den Sündern die verwirkten Strafen erlaſſen kann 2 Cor. 5, 21. Röm. 5, 10.; ſo waren, ſeit dieſer Zeit, alle die ſinnlichen Abbildungen von der Strafwürdigkeit der Sünder, die den Hauptinhalt des Moſaiſchen Geſetzes ausmachten, unnöthig. Daher waren, ſeit dieſer Zeit, auch ſelbſt die Mitglieder der jüdiſchen Kirche, die vorher zu einer unverbrüchlichen Beobachtung der von Gott durch Moſen vorgeſchriebenen gottesdienſtlichen Gebräuche verpflichtet waren, nicht mehr an dieſelben gebunden, Col. 2, 14-17.

9) Die **Kindſchaft**, deren hier gedacht wird, ſetzt hier Paulus offenbahr der **Minderjährigkeit**, deren er v. 3. Erwähnung gethan hatte, entgegen; folglich werden darunter diejenigen **Rechte und Freyheiten** verſtanden, welche **erwachſene Kinder** haben. Der geheiligte Apoſtel lehret alſo hier eben das, was er bereits Cap. 3, 20. erinnert hatte: daß nämlich ſelbſt die Juden, ſeit der durch Jeſum vollzogenen Erlöſung, nicht mehr unter dem Zunftmeiſter

meiſter ſtünden, d. i. nicht mehr an die Beobachtung des Moſaiſchen Geſetzes, und an die Vorſchriften der jüdiſchen Geſetzlehrer gebunden wären: daß ſie ſich vielmehr, ohne die Beobachtung derſelben, der väterlichen Liebe Gottes verſichern könnten, und zu demſelben eben den freyen Zutritt hätten, den erwachſene Kinder, die nicht mehr unter der Aufſicht ſtrenger Pädagogen ſtehen, zu ihrem Vater haben.

10) Auch hier im 6ten v. iſt von ſolchen Kindern die Rede, die nicht mehr unter den Pädagogen ſtehen, folglich von Erwachſenen. Gleichwie aber Paulus im vorhergehenden 5ten v. vornehmlich von ſeinen Brüdern nach dem Fleiſche, von den Juden, geredet, und gelehret hatte, daß ſie, ſeit der Erlöſung, die durch Jeſum geſchehen iſt, nicht mehr an ihre alten Geſetze und Geſetze und Gewohnheiten gebunden wären; alſo behauptet er nun eben dies auch von ſolchen Chriſten, die zwar vorher Heyden geweſen waren, hierauf aber, vermittelſt der Taufe, und der dadurch erlangten Gemeinſchaft mit Jeſu, in die Rechte erwachſener Kinder Gottes eingetreten waren, Cap. 3, 26. 27. Denn eben dieſe ſind es eigentlich, die der heilige Apoſtel in dieſem 6ten v. anredet, und ſo wohl von ſich, als auch von denjenigen, deren er im vorhergehenden 5ten v. Erwähnung gethan hatte, unterſcheidet.

11) Unter dem Geiſte des Sohnes Gottes, deſſen Paulus hier gedenket, und von dem er lehret, daß ihn Gott in die Herzen der zu Chriſto bekehrten Galater geſandt habe, wird am beſten diejenige kindliche zutrauliche Geſinnung verſtanden, die Chriſtus gegen Gott, als ſeinen Vater hatte, und die er nicht nur dadurch, daß er Gott beſtändig ſeinen Vater nennte, ſondern die er auch, beſonders in ſeinem letzten und ſchwerſten Leiden, Matth. 26, 39. 42. 44. und Luc. 23, 46. auf das deutlichſte äußerte. Es ſiehet alſo Paulus hier auf eben denjenigen Vorzug der Glaubigen des N. T. für den glau-

bigen Verehrern Gottes im A. T., deſſen er auch Röm. 8, 15. gedenket. Es zeigt daher der Apoſtel durch die Behauptung, daß der in die Herzen der Glaubigen von Gott geſandte Geiſt ſeines Sohnes rufe: Abba! lieber Vater! eben das an, was er in der Epiſtel an die Römer alsdenn lehret, wenn er dieſe Neubekehrten daran erinnert, daß ſie durch den kindlichen Geiſt, den ſie empfangen hätten, riefen: Abba! Lieber Vater *)!

Uebrigens waren allerdings vornehmlich auch diejenigen auſſerordentlichen Gaben des heiligen Geiſtes, mit welchen nicht wenige unter den erſten Chriſten begnadiget wurden, ein eben ſo überzeugender als deutlicher Beweis: daß man, ohne die Beobachtung des Moſaiſchen Geſezzes, die gröſten und herrlichſten Gnadenbezeugungen GOttes erlangen könne. Denn dieſe auſſerordentlichen Gaben empfiengen nicht etwa nur allein ſolche Chriſten, die vorher Juden geweſen waren; ſie wurden vielmehr auch denen zu theil, die nicht nur vorher Heyden geweſen waren, ſondern ſich auch, nach ihrer Bekehrung zu Chriſto, den jüdiſchen Geſetzen keinesweges unterworfen. Daher berief ſich ehedeſſen ſchon Petrus Apoſtelg. 11, 15. 16. 17. auf dieſe dem Römiſchen Hauptmann, Cornelius, und ſeinen Hausgenoſſen mitgetheilten Wundergaben, wenn er die Chriſten zu Antiochia überzeugen wollte, daß er ſich durch die Aufnahme dieſer Heyden in die Gemeinſchaft der Chriſtlichen Kirche keinesweges vergangen, und eines

*) Dieſe beiden Wörter, unter denen das erſte in der Syriſchen Sprache ſo viel iſt, als, Vater! verbindet Paulus deswegen mit einander, weil er durch das griechiſche, ὁ πατηρ, das Syriſche אבא denen, die des Syriſchen nicht kundig waren, erklärt. Auf gleiche Art werden auch Marc. 14, 36. dieſe beiden Ausdrücke mit einander verbunden.

eines gerechten Tadels würdig gemacht habe. Und ſo bezog ſich auch Paulus ſelbſt Gal. 2, 2. 5. auf eben dieſe Gaben, wenn er dieſe Neubekehrten überzeugen wollte: daß man, ohne des **Geſetzes Werk**, der göttlichen Gnade und der ſeligſten Wirkungen derſelben theilhaftig werden könne. Es haben daher verſchiedene ältere und neuere Ausleger dafür gehalten, daß Paulus auch in derjenigen Stelle, die wir bisher erklärt haben, auf dieſe auſſerordentlichen Geiſtesgaben geſehen, und ſie, als einen lichen Beweis, daß die Galatiſchen Chriſten nicht mehr an das Moſaiſche Geſetz gebunden wären, betrachtet habe *). Weil aber Paulus hier zu den Chriſten in Galatien überhaupt redet, und dieſen die Verſicherung giebt, daß ſie des Geiſtes **Chriſti** theilhaftig geworden wären; ſo habe ich Bedenken getragen, der iezt angeführten Erklärung beyzutreten.

12) Daß die von Paulo in dieſem 7ten v. gebrauchten griechiſchen Ausdrücke eigentlich die von mir vorgetragene Ueberſetzung erfordern; ſieht ein jeder, der von dieſer Sprache nur einige Kenntniß hat. Es wird aber auch alsdenn allerdings die Rede deſto nachdrücklicher. Denn Paulus wendet ſich gleichſam zu einem jeden Mitgliede der Chriſtlichen Gemeinen in Galatien, und verſichert es: daß es nicht mehr ein **Knecht**, ſondern ein erwachſener Sohn ſey; d. i. daß es nicht mehr an die Moſaiſchen Geſetze gebunden **), ſondern von denſelben frey ſey.

13)

*) So hat z. E. ſchon Theodoretus den v. 6. enthaltenen Ausſpruch Pauli mit folgender Anmerkung begleitet: Αναντιῤῥητος ἡ αποδειξις. Ἑωρων γαρ τα δια τȣ πνευματος ενεργȣμενα θαυματα.

**) Δȣλος heißt hier — wie der heilige Apoſtel gleich darauf v. 9. ſich erklärt — ſo viel, als: ὁ δȣλευων τοις αϑενεσι

13) In dieſen Worten ſchlieſſet der heil. Apoſtel eben ſo, wie er bereits Röm. 8, 17. geſchloſſen hatte. Er lehret mündlich, daß, gleichwie unter den Menſchen das Recht der Kindſchaft mit der Erbſchaft der vom Vater nachgelaſſenen Güter verbunden wäre; alſo hätten auch alle diejenigen, die, wegen ihrer Geſinnung gegen Jeſum, Gott als ihren Vater anzuſehen berechtiget wären, an alle dem Guten, das Gott, um der durch Jeſum vollendeten Erlöſung willen, in Zeit und Ewigkeit verheiſſen habe, einen geſegneten Antheil, ohne daß ſie zur Beobachtung der jüdiſchen Geſetze und Religions-Gebräuche verbunden wären.

νεσι και πτωχοις στοιχειοις. Unter ὑιοις, werden folglich diejenigen verſtanden, welche die ſo beſchwerlichen Moſaiſchen Geſetze nicht zu beobachten ſchuldig ſind.

Epiſtel am Neujahrstage.

Gal. 3. v. 23 = = 29.

v. 23. Ehe denn aber der Glaube
kam, wurden wir unter dem Ge-
ſetz verwahret, und verſchloſſen
auf den Glauben, der da ſollte
offenbahret werden. 24. Alſo
iſt das Geſetz unſer Zuchtmeiſter ge-
weſen auf Chriſtum, daß wir durch
den Glauben gerecht würden. 25.
Nun aber der Glaube kommen iſt,
ſind wir nicht mehr unter dem Zucht
meiſter. 26. Denn ihr ſeyd alle
Gottes Kinder, durch den Glauben
an Chriſto Jeſu. 27. Denn wie viel
euer getauft ſind, die haben Chri-
ſtum angezogen. 28. Hie iſt kein
Jude noch Grieche, hie iſt kein
Knecht noch Freyer, hie iſt kein
Mann noch Weib; denn ihr ſeyd
allzumahl Einer in Chriſto Jeſu.
29. Seyd ihr aber Chriſti; ſo ſeyd
ja Abrahams Saamen, und nach
der Verheiſſung Erben.

v. 23. Aber, ehe die Chriſtliche Re-
ligion eingeführt ward, wurden
wir, bis auf die Zeit, in welcher
ſie ſollte bekannt gemacht werden,
durch das moſaiſche Geſetz auf das
engſte eingeſchränkt. 24. Das Geſetz
vertratt daher bey uns die Stelle
eines ſtrengen Erziehers, damit wir,
wenn die Chriſtliche Religion be-
kannt gemacht würde, unſere Be-
gnadigung bey Gott, durch den
Glauben an Chriſtum, deſto ernſtli-
cher ſuchen möchten. 45. Da die
Criſtliche Religion nun eingeführt
iſt; ſo ſtehen wir nicht mehr unter
unſerm ehemaligen Erzieher: 26.
Ihr ſeyd vielmehr, wegen der Ver-
binduug, in welcher ihr durch den
Glauben mit Jeſu Chriſto ſteht,
erwachſene Kinder Gottes; 27.
Denn alle diejenigen, welche auf
Chriſtum getauft worden, haben
dadurch alle die Rechte, welche der
Erlöſer der Menſchen erworben hat,
erlangt. 28. In dieſem Betracht
findet weder zwiſchen Juden und
Heyden, noch zwiſchen Leibeigenen
und Freygebohrnen, noch zwiſchen
Männern und Weibern einiger Un-
terſchied Statt. Ihr alle ſeyd viel-
mehr einander deswegen gleich, weil
ihr alle Jeſum für den einigen und
wahren Erlöſer bekennet. 29.
Seyd ihr aber mit dieſem verbun-
den: ſo ſeyd auch ihr Nachkommen
Abrohams; und ihr habt mithin an
alle dem Seegen, welchen Gott dem
Abraham verſprochen hat, ein ge-
ſegnetes Antheil.

Umſchreibung.

Daß uns nicht die jüdiſche, ſondern vielmehr nur v. 23.
allein die Chriſtliche Religion zum Genuſſe einer
wahren und beruhigenden Glückſeligkeit verhelfe; 1) erkennen wir beſonders auch aus demjenigen Zuſtande, in welchem wir Juden uns ehedeſſen befanden. Denn zu der Zeit, da das Erlöſungswerk noch nicht vollendet war, und mithin auch noch nicht als die einige Urſache der wahren Glückſeligkeit konnte vorgeſtellt werden; da wir vielmehr immer noch die ſo vielen und beſchwerlichen Geſetze, die Gott ehedeſſen durch Moſen gegeben hatte, auf das ſtrengſte beobachten mußten; zu dieſer Zeit, ſage ich, waren wir, in Anſehung unſers Thun und Laſſens, eben ſo ſehr eingeſchränkt, als diejenigen, die in einem Gefängniſſe verſchloſſen werden. 2) Dieſer ſo beſchwerliche 24
Zuſtand dauerte bis auf diejenige Zeit, in welcher die Lehre: daß der Glaube an Jeſum, als an den von Gott verheiſſenen Erlöſer, das wahre und einige Beförderungsmittel der göttlichen Begnadigung ſey, öffentlich verkündigt wurde. 3) Wir wurden daher freylich damahls, da wir noch zur Beobachtung des Moſaiſchen Geſetzes verpflichtet waren, bis auf die Zeit, in welcher die Erlöſung geſchehen war, eben ſo hart gehalten als unmündige Kinder, die Sclaven zu ihren Erziehern haben: 4) aber Gott hatte auch hierbey die weiſeſten und heiligſten Abſichten. Wir ſollten eben durch die ſo beſchwerliche Beobachtung der Moſaiſchen Geſetze deſtomehr bewogen werden, die Befreyung von denſelben, als eine unſchätzbare göttliche Wohlthat, zu betrachten, und daher auf die im Evangelio enthaltene Verheiſſungen, beſonders auch deßwegen deſto williger uns zu verlaſſen, weil wir, vermittelſt dieſes Vertrauens, die Gnade Gottes und die Vergebung der Sünden, ohne die ſo beſchwerliche Erfüllung der uns ehedeſſen vorgeſchriebenen Geſetze, erlangen können 6).

v. 25. Je gewiſſer es nun iſt, daß in der Perſon Jeſu der verheiſſene Erlöſer erſchienen ſey; je deutlicher dieß jetzt nicht nur gelehret, ſondern auch aus den unverwerflichſten Gründen bewieſen wird: deſto unwiderſprechlicher folgt hieraus: daß auch ſelbſt wir, die wir zwar ehedeſſen zu den Juden gehörten, jetzt aber der Lehre JEſu uns unterworfen haben, an die Beobachtung der jüdiſchen Ge-
26. ſetze nicht mehr gebunden ſind. 7) Wollt ihr euch hiervon noch weiter überzeugen; ſo dürft ihr nur bedenken, daß ihr alle, die ihr Jeſum für euren Herrn und Erlöſer erkennt und annehmt, eben durch dieſen Glauben in eine ſo genaue und ſelige Verbindung mit Gott gekommen ſeyd, daß ihr ihn, nicht nur als euren verſöhnten und liebreichen Vater, verehren, und folglich alles Gute in Zeit und Ewigkeit von ihm erwarten, ſondern euch auch als erwachſene Kinder, die nicht mehr unter ihren ehemaligen Erziehern ſtehen, betrachten, und euch daher der Beobachtung der jüdiſchen Geſetze, ohne alles Be-
27. denken, entziehen könnt. 8) Denn ihr alle, die ihr ehedeſſen die heilige Taufe empfangen habt, und dadurch Chriſten geworden ſeyd, habt eben dadurch einen gegründeten Anſpruch an alle das Gute, deſſen Erwerbung wir
28. JEſu zu danken haben, erlangt. 9) Hier findet kein Unterſchied der Nation, des Standes und des Geſchlechts, ſtatt. Ihr alle, ihr mögt Juden oder Heyden, Leibeigene oder Freygebohrne, Männer oder Weiber ſeyn; ihr alle, macht, in ſo fern ihr Jeſum für den wahren und von GOtt verheiſſenen Erlöſer erkennt und verehret, eine
29. Einige Gemeine aus. 10) Seyd ihr aber mit Chriſto eben ſo genau verbunden, als die Glieder eines Leibes mit dem Haupte deſſelben: ſo habt ihr an alle dem Guten, das wir ihm zu danken haben, gleichen Antheil; folglich gehört auch ihr, die ihr ehedeſſen Heyden waret, zu denjenigen Nachkommen Abrahams, denen Gott, um des Welt-Erlöſers willen, der nach der göttlichen Verheiſſung vom Abraham abſtammen ſollte, den gröſten und herr-

lichſten

lichſten Segen verheiſſen hat, und es ſind mithin leere und ungegründete Vorſpiegelungen, wenn man euch, die ihr gebohrne Heyden ſeyd, überreden will: daß ihr auch jezt, nach eurer Bekehrung zu Chriſto, die jüdiſchen Geſetze deßwegen beobachten müßtet, weil ihr ſonſt an dem Segen, den GOtt dem Abraham und ſeiner Nachkommenſchaft ehedeſſen verheiſſen hat, keinen Antheil erlangen könntet. 11)

Anmerkungen.

1) Dieß hatte Paulus im vorhergehenden 22ſten v. dadurch angezeigt, daß er zulezt gelehret hatte: **daß die Verheiſſung durch den Glauben an Jeſum Chriſtum komme.**

Daß aber das Wort, **Glaube**, hier im 23ſten v. die **Chriſtliche Lehre oder Religion** bedeute; ſahe ſchon D. Luther ein. Denn er machte über die Worte: **Ehe denn aber der Glaube kam**; dieſe zwar richtige, aber in den neuern Zeiten allgemach unbekannt gewordene Bemerkung: „Das iſt ſo viel geſagt: Ehe die Zeit kam, **da das Evangelium ausgieng, und die Gnade dadurch verkündiget ward**, war das des Geſetzes Amt, daß wir darunter verſchloſſen und verwahrt würden, gleich als in einem Kerker *). „Er verſtehet alſo unter dem **Glauben** die Lehre, in welcher der Glaube an JEſum als der einige Weg zur Seligkeit vorgeſtellet wird; das **Evangelium**, oder, die **Chriſtliche Religionslehre**. Und dieſe Erklärung iſt auch vollkommen richtig.

*) In ſeinen Sämmtlichen Schrifften und Werken. Th. II. S. 243. Leipzig 1731.

richtig. Denn, dieſe Bedeutung hat das Wort, Glaube, mehrmals; z. E. Apoſtgeſch. 6, 7. Cap. 14, 22. Röm. 1, 5. Cap. 3, 27. Gal. 1, 23. Cap. 3, 2. 5. Und ſo ſchickt ſich auch dieſe Bedeutung am beſten in dem Zuſammenhang. Wenn übrigens dem Glauben von Paulo ein Kommen zugeſchrieben wird; ſo verſtehet er darunter — wie er gleich darauf ſelbſt zu erkennen giebt — die Offenbahrung oder die Verkündigung und Einführung der Chriſtlichen Religion.

2) Wenn Paulus hier von ſich und den übrigen Juden lehret: daß ſie ehedeſſen unter dem Geſetz, auf den Glauben, der da ſollten offenbahret werden, verwahret und verſchloſſen geweſen wären *); ſo ſiehet er hier — wie aus Cap. 3, 4. und Cap. 4, 9. 10. deutlich erhelllet — vornehmlich auf diejenigen, von Gott gegebenen Geſetze, welche die Religions- und Kirchenverfaſſung der Juden betreffen; und insgemein mit dem Namen der Ceremonial- oder Levitiſchen Geſetze bezeichnet werden. Dieſe Geſetze erklärten ſehr viele Handlungen für ſündlich, die an ſich ſehr gleichgültig zu ſeyn ſchienen; z. E. das Eſſen von vielen Thieren, das Anrühren der Todten, u. d. gl. zugleich aber wurden auch von denen, die dieſe Verordnungen übertreten hatten, gewiſſe Schuld- und Sündopfer erfordert: Daher vergleicht Paulus mit allem Rechte den Zuſtand derer, die an dieſe Geſetze gebunden waren, mit dem Zuſtande derer, die in einem Gefängniſſe verwahret und verſchloſſen werden, und eben deßwegen ſehr enge eingeſchränkt ſind.

3) Daß

*) Im Griechiſchen gehören die Worte ὑπο νομον, eigentlich zu συγκεκλεισμενοι. Denn Φρουρεισθαι ὑπο νομον iſt keine im Griechiſchen gewöhnliche Redensart. Φρουρεισθαι zeigt vielmehr blos die lange Zeit an, zu welcher die Juden den Moſaiſchen Geſetzen unterworfen waren.

3) Daß das griechiſche Fürwort *), das hier von Paulo gebraucht wird, oft ſo viel heiſſe, als bis **) erhellet aus Matth. 10, 12. Joh. 13, 1. 2. Apoſtgeſch. 1, 3. daß man es aber hier in dieſer Bedeutung nehmen müſſe; lehret der Zuſammenhang.

4) Dasjenige griechiſche Wort ***), das hier vorkömmt, brauchen die griechiſchen und römiſchen Schriftſteller von denjenigen Sclaven, welche die Kinder ihrer Herren in ihrer Aufſicht und Zucht hatten, und ſie daher nicht nur allezeit, wenn ſie ausgiengen, begleiteten, ſondern auch beſonders zu ihren Lehrmeiſtern in die Schule führten. Waren dieſe Sclaven in Sprachen und Wiſſenſchaften nicht unerfahren; ſo waren ſie auch die Lehrer dieſer Kinder; aber ſie waren es nicht allezeit. Es unterſcheiden daher die griechiſchen und römiſchen Schriftſteller die Lehrer ****) von den Pädagogen. Man kann mithin dieſes Wort nicht wohl, durch, Lehrer, oder, Hofmeiſter, überſetzen: Dieſe wurden bey den Alten nur alsdenn mit den Pädagogen verglichen, wenn ſie ſehr ſcharf und ſtrenge waren. Denn diejenigen Sclaven, welche zu Pädagogen beſtellt waren, hielten die jungen Leute, die ihnen untergeben waren, eben ſo ſcharf und hart, als wenn ſie ihre Kinder oder Sclaven wären *****). Indeſſen kann man dennoch das Wort, Pädagog, nicht wohl durch, Zuchtmeiſter, überſetzen. Denn dieſer Ausdruck hat, zumahl in unſern Tagen, einen Nebenbegriff, der ſich hierher gar nicht ſchickt. Ich habe daher, in meiner Ueberſetzung lieber

*) εἰς.

**) uſque ad.

***) παιδαγωγος.

****) Praeceptores.

*****) Dieß iſt bereits oben Anm. 2. S. 165. bemerkt und bewieſen worden.

lieber das jezt nicht ungewöhnliche Wort, Erzieher, gebraucht. Es wird aber, — wie leicht zu erachten — das Moſaiſche Geſez mit ſolchen ſtrengen Aufſehern deßwegen verglichen, — weil es — wie Petrus Apoſtelgeſch. 15, 10. mit Recht bemerkt, — ein hartes und ſchweres Joch war; da zum ahldie Phariſäiſchen Lehrer der Juden auſſer dieſen Geſetzen noch weit mehrere Religionsgebräuche eigenmächtig eingeführt hatten, und auch dieſer ihre Beobachtung mit der gröſten Strenge erforderten. Matth. 15, 9. Cap. 23, 4. Luc. 11, 46.

Lehret Paulus ferner, daß das Geſetz der Zuchtmeiſter, oder vielmehr der Erzieher der Juden, auf Chriſtum geweſen ſey; ſo muß — wie aus dem vorhergehenden 23ſten v. erhellet — dasjenige griechiſche Wort *), das hier vorkömmt, auch durch, bis auf, erklärt worden. Bis auf Chriſtum, iſt ferner ſo viel, als bis auf die Zeit, zu welcher Chriſtus das Erlöſungswerk durch ſeinen Tod vollendet hatte, und hierauf Buſſe und Vergebung der Sünden unter allen Völkern predigen ließ. Luc. 24, 46. 47. Denn mit der Geburt und Erſcheinung Chriſti hörte die Verbindlichkeit zur Beobachtung der jüdiſchen Gebräuche noch nicht auf. Jeſus ſelbſt beobachtete ſie nebſt ſeinen Apoſteln auf das ſorgfältigſte. Allererſt durch den Tod JEſu wurde — wie Paulus Eph. 2, 14. 15. 16. und Col. 2, 15. ausdrücklich lehret — das Jüdiſche Cerimonialgeſetz aufgehoben. Das Wort, Chriſtus, hat daher hier eben die Bedeutung, die in mehrern Schriftſtellen vorkommt **); es wird darunter das Evangelium Chriſti, oder — wie ſich Paulus v. 23. ausdrückt — der Glaube, die Lehre, daß die Menſchen lediglich durch den Glauben an Chriſtum

*) παιδαγωγος.

**) εἰς.

ſtum die rechte Ruhe für die Seele, in Zeit und Ewigkeit finden ſollten, verſtanden.

6) Je ſtrenger die Aufſicht und Zucht iſt, unter welcher ein Unmündiger ſtehet; deſto mehr ſehnet er ſich nach der Befreyung von derſelben; deſto lieber nimmt er ſie alsdenn, wenn ſie ihm angeboten wird, an. Dieß ſetzet Paulus hier voraus, und lehret: daß Gott die Juden deßwegen ſo vielen und beſchwerlilchen Geſetzen unterworfen, und mithin gleichſam in einer ſehr ſtrengen Zucht gehalten habe, damit ſie die ihnen angebothene Befreyung von derſelben um ſo viel mehr für eine hohe und unſchätzbare Wohlthat erkennen, und ſich eben deßwegen der Lehre Jeſu, als des von Gott geſandten Erlöſers, deſto williger unterwerfen möchten. Denn eben in dieſer Lehre wird — wie Paulus Röm. 1, 16. und Cap. 3, 21. u. f. weiter zeiget — bekannt gemacht, daß Gott, ohne Rückſicht auf das Geſetz, alle Glaubige ohne alle Ausnahme, durch den Glauben an Jeſum zu begnadigen beſchloſſen habe. Hierauf ſahe ehedeſſen auch Jeſus ſelbſt, wenn er Matth. 11, v. 5. 8. 29. 30. allen Mühſehligen und Beladenen, allen Juden, welche die Laſt ihrer Geſetze drückte, **die Erquickung**, oder **die Befreyung** von denſelben verſprach.

7) Daß dieß der Sinn Pauli ſey; ſehen wir daraus, weil er im vorhergehenden 24ſten v. die Unterwürfigkeit der Juden unter das Moſaiſche Geſetz, mit der Abhängigkeit der griechiſchen und römiſchen Unmündigen von ihren **Pädagogen** verglichen hatte; und weil er eben daher Cap. 4, v. 1. behauptet, daß zwiſchen ſolchen Unmündigen und zwiſchen den Sclaven, die auch zugleich ihre Erzieher waren, kein groſſer Unterſchied ſey.

8) Die in dieſem 26ſten v. enthaltene Verſicherung Pauli beziehet ſich ſowohl auf die bekehrten Juden, als auch auf die glaubig gewordene Heyden. Beyden thut Paulus die Anzeige, daß ſie alle durch den Glauben an

Chri-

Chriſtum Jeſum *) Gottes Kinder wären; d. i. daß ſie gegen Gott in eben demjenigen Verhältniſſe ſtünden, in welchem ſich ſolche Kinder gegen ihren Vater befänden, die erwachſen wären; und die daher der Vater der Aufſicht und den Befehlen ihrer ehemaligen Erzieher entzogen hätte. Denn die Iſraeliten waren ſchon vor der Ankunſt Jeſu in die Welt, und vor der Einführung der Chriſtlichen Religion, in ſo fern Kinder Gottes, Röm. 9, 4. und wurden auch 5. Moſ. 14, 1 und mehrmals ſo genennet, in ſofern ihnen Gott die deutlichſten Beweiſe von ſeiner väterlichen Vorſorge für ihr Beſtes gab, und ſie dadurch für allen andern Völkern auszeichnete: allein Gott behandelte ſie, wegen ihrer allzugroſſen Anhänglichkeit an das Sinnliche, als unmündige, unerzogene Kinder, und hielt ſie — wie Paulus v. 24. bereits bemerkt hatte — durch die ihnen vorgeſchriebenen Geſetze, in ſehr ſcharfer Zucht; und es wurden von denſelben nur diejenigen befreyet, die nicht nur die durch Jeſum vollendete Erlöſung erlebten, ſondern auch die Lehre von derſelben für göttlich erkannten und annahmen. Und eben dieſe ſind es, die Paulus in dem bisher erklärten 26ten V. mit erwachſenen, und eben daher nicht mehr unter der Zucht der erſten Erzieher ſtehenden Kindern vergleicht. Eben dieſes Vorrecht hatten aber auch — wie er V. 27. 28. 29. weiter zeigt — noch alle diejenigen Heiden, die Chriſten geworden waren.

9) In dieſem 27ten v. zeigt Paulus, warum alle Chriſten, ſie möchten vorher Juden oder Heiden geweſen ſeyn, als erwachſene Kinder Gottes anzuſehen, und daher nicht mehr an die jüdiſchen Geſetze gebunden wären. In dieſer Abſicht erinnert er ſie zuvörderſt daran, daß

*) Im Griechiſchen ſteht in den Worten, εν Χριϛῳ Ιησ8, auch hier, εν, anſtatt, εις; wie 1 Theſſ. 4, 7.

daß ſie alle ehedeſſen auf Chriſtum *) getauft worden; d. i. daß ſie eben damahls, da ſie getauft worden, Jeſum für Chriſtum, für den ſchon vorlängſt verheißenen Erlöſer, und mithin auch die chriſtliche Religion für die allein wahre, erkannt, und ſich verpflichtet hätten, von nun an bey dieſer Religion zu bleiben, und, nach den Grundſätzen derſelben, zu glauben und zu leben **). Sie alle hatten daher — wie Paulus ferner lehret, — Chriſtum angezogen, Daß dieſe Redensart hier keinesweges in derjenigen Bedeutung anzunehmen ſey, in welcher ſie Röm. 13, 14.***) vorkömmt; iſt leicht zu erachten. Denn Paulus redet hier nicht ſowohl von der Nachfolge, oder Nachahmung Chriſti, als vielmehr von der Glückſeeligkeit und von den Vorzügen, deren diejenigen, welche die heilige Taufe empfangen, um Chriſti und ſeiner Erlöſung willen, theilhaftig werden. Chriſtum anziehen, heißt hier folglich: an Chriſto, oder vielmehr an alle dem Guten, daß wir Jeſu, als dem Welterlöſer, zu danken haben, ein geſegnetes Antheil erlangen; der Rechte und Freyheiten, die Chriſtus ſeinen Erlöſeten erworben erworben hat, theilhaftig werden.

Dieſe Erkárung erfordert nicht nur der Zuſammenhang, ſondern es verſtattet ſie auch der Sprachgebrauch. Denn die Hebräer ſagen auch von denen, daß ſie etwas anziehen, die in den Beſitz deſſelben kommen. Wenn z. E. Salomo 2 Chron. 6, 41. zu Gott betet: Laß deine Prieſter, Herr Gott, mit Heyl angethan die

*) Dieſe Worte ſtehen zwar nicht in unſrer deutſchen Ueberſetzung, aber doch im griechiſchen Texte. Denn es heißt in denſelben: Οσοι γαρ εις Χριςον εβαπτισθητε.

**) Daß dies der wahre Sinn der Redensart: auf jemanden getauft werden, ſey; erhellet unter andern aus 1 Cor. 1, 13.

***) Wie ſie hier zu verſtehen ſey, iſt §. 11. gezeigt worden.

werden; ſo wünſcht er, daß der göttliche Segen über die Iſraelitiſchen Prieſter reichlich kommen möge. Denn er ſetzet gleich darauf hinzu: **und laß deine Heiligen ſich freuen über dem Guten.** Hergegen heißt Pſ. 109, 8: den Fluch anziehen, nichts anders, als, des Fluches theilhaftig werden.

Eben ſo erklärte ſich ſchon ehedeſſen der ſeel. **Luther** über die Bedeutung der jetzt angeführten Redensart. Denn er machtzu denſelben *) folgende gegründete Anmerkung: „Paulus will ſagen: „Ihr habt die Taufe nicht empfangen, als zum äuſſerlichen Zeichen, dabey man erkennen ſoll, daß ihr in die Chriſtenzahl gehört; wie die Rotten davon zu reden pflegen, ſo aus der Taufe nichts anders, als eine ſolche äuſſerliche Hoffarbe, oder ſchlechtes Zeichen, das ohne allen Nutzen ſey, machen; Sondern, **wie viel euer getauft ſind**, ſagt er, **die haben Chriſtum angezogen**, daß iſt, ihr ſeyd aus dem Geſetzes Kerker erlößt, und in der Taufe neu gebohren; darum ſeyd ihr nun nicht mehr unter dem Geſetz, ſondern habt ein neues Kleid angelegt, welches iſt die Gerechtigkeit Chriſti."

9) Auch die Chriſten waren zu den damaligen Zeiten, in Anſehung der Abſtammung, theils Juden, theis Griechen, oder Heyden; in Anſehung des Standes, theils Sclaven, theils Freye; und in Anſehung des Geſchlechtes, theils Männer, theils Weiber: Aber deswegen hatte der Jude, der Freye und der Mann keine größern kirchlichen und gottesdienſtlichen Rechte, als der Heide, der Sclave und das Weib. Und eben hierauf ſiehet Paulus, wenn er gleich darauf hinzuſetzt: **Sondern ihr ſeyd allzumahl Einer in Chriſto Jeſu.** „Ihr alle macht, in ſo fern ihr Chriſten ſeyd, ein Einiges Ganze, und

*) Th. 2. ſeiner **Sämmtlichen Schrifften und Werke.** S. 254.

und eine einige gottesdienſtliche Geſellſchaft aus *).“ Daß hergegen, nach den Grundſätzen der Jüdiſchen Religion, weder die Heyden mit den Juden, noch die Weiber mit den Männern gleiche gottedienſtliche Rechte gehabt haben; iſt bekannt genug. Denn, ſelbſt im Tempel hatten nicht nur die Heiden, ſondern auch die Jüdiſchen Männer und Weiber ihre beſondern Vorhöfe.

10) **Chriſti ſeyn**, heißt hier, mit Chriſto verbunden ſeyn. Denn in dieſer Erklärung erfordert nicht nur die im 27ſten v. enthaltene Behauptung Pauli, ſondern ſie iſt auch dem griechiſchen Sprachgebrauch gemäß **). Es hat daher ſchon der ſeel. Luther Gal. 5, 24. und 2 Cor. 10, 7. die griechiſche Redensart, **Chriſti ſeyn**, durch Chriſto angehören, überſetzt.

Lehret hierauf Paulus von denen, **die Chriſti ſind**, daß ſie auch **Abrahams Saamen**, oder **Nachkommenſchaft** wären; ſo verſtehet man hier unter den Nachkommen Abrahams diejenigen, die ſich nach dem Beyſpiel Abrahams, auf die göttlichen Verheiſſungen verlaſſen, die folglich beſonders auch die Erfüllung derjenigen göttlichen Verheiſſungen, welche ſich auf die Erlöſung Jeſu gründen, mit veſter und unbeweglicher Zuverſicht erwarten: Denn daß dieſe allein, ſie mögen der Geburt nach, Heiden oder Juden ſeyn, als ächte Kinder und Nachkommen Abrahams anzuſehen ſind; hatte Paulus nicht nur bereits Gal. 3, 7. ſondern auch Röm. 4, 10. 11. 12. 13. 16. 25. Cap. 9, 7. 8. gelehret.

Dieſe

---

*) Der Apoſtel trägt hier eben diejenige Wahrheit vor, die er auch Gal. 5, 6. Röm. 12, 4. 5. 1 Cor. 12, 27. und Eph. 4, 4. denjenigen Neubekehrten, die er durch ſeine Briefe unterrichtete, zu Gemüth führet.

**) Denn in eben dieſem Sinn nennt auch Polybius — wie Raphelius in Annott. Polyb. p. 523. bemerkt hat — die nächſten Angehörigen von jemanden, τυς αυτυ.

Dieſe ächten Kinder oder Nachkommen Abrahams ſind daher — wie Paulus in den letzten Worten des 29ſten v. lehret — auch nach der Verheiſſung Erben; d. i. Sie können gewiß ſeyn, daß auch ſie zu demjenigen Saamen oder zu derjenigen Nachkommenſchaft Abrahams gehören, welcher Gott den Abraham 1 Moſ. 17, 7. die Verſicherung gegeben hatte, daß er ihr Gott ſeyn, ſeine göttliche Macht zu ihrem Beſten brauchen wolle; ſie haben daher an dieſer Verheiſſung eben den gegründeten Anſpruch, den Kinder an dem väterlichen Nachlaß haben: Sie werden — wie Paulus Gal. 3, 9. ſich ausdrückt — geſeegnet mit dem gläubigen Abraham." Gleichwie Gott den Abraham um ſeines Glaubens wilen, begnadigte; alſo haben ſich auch diejenigen, die ihr Vertrauen auf die in Chriſto geſchenkten Verheiſſungen ſetzen, die ſeligſten Wirkungen der Gnade Gottes und ſeines Seegens in Zeit und Ewigkeit zu verſprechen.

Epiſtel am Sonnt. nach d. Neuen Jahrstage.

1 Petr. 4. v. 12 = 19.

v. 12 Ihr Lieben, laſſet euch die
Hitze, ſo euch begegnet, nicht be
fremden, (die euch wiederfähret,
daß ihr verſucht werdet,) als wie-
derführe euch etwas ſeltſames;
13. Sondern freuet euch, daß ihr
mit Chriſto leidet, auf daß ihr
auch zur Zeit der Offenbahrung
ſeiner Herrlichkeit Freude und
Wonne haben möget. 14. Selig
ſeyd ihr, wenn ihr geſchmähet wer-
det über dem Namen Chriſti; denn
der Geiſt, der ein Geiſt der Herr-
lichkeit und Gottes iſt, ruhet auf
euch. Bey ihnen iſt er verläſtert,
aber bey euch iſt er gepreiſet.
15 Niemand aber unter euch leide
als ein Mörder, oder Dieb, oder
Uebelthäter, oder der in ein fremd
Amt greifet. 16. Leidet er aber
als ein Chriſt; ſo ſchäme er ſich
nicht, er ehre aber Gott in ſolchem
Fall. 17. Denn es iſt Zeit, daß
anfahe das Gericht an dem Hauſe
Gottes. So aber zuerſt an uns;
was wills für ein Ende werden mit
denen, die dem Evangelio Gottes
nicht glauben? 18. Und ſo der
Gerechte kaum erhalten wird, wo
will der Gottloſe und Sünder er-
ſcheinen? 19. Darum, welche da
leiden nach Gottes Willen, die
ſollen ihm ihre Seele befehlen, als
dem treuen Schöpfer, in guten
Werken.

v. 12. Geliebte! Laßt euch das zu
eurer Prüfung über euch ver-
hängte Feuer der der Trübſale,
durch welches ihr ſollt geläutert
werden, nicht befremden, und hal-
tet es nicht für ein ganz ungewöhn-
liches Schickſal. 13. Da ihr um
der Lehre Chriſti willen lei-
det; ſo freuet euch vielmehr, da-
mit auch ihr dereinſt, wenn er ſich
in ſeiner Herrlichkeit offenbaren
wird, der vollkommenſten Freude
theilhaftig werdet. 14. Auch als-
denn, wenn ihr, wegen eures Be-
kenntniſſes zur Lehre Jeſu, auf das
ſchimpflichſte behandelt werdet, ſeyd
ihr glücklich. Denn der ſo vereh-
rungswürdige Geiſt Gottes erzeigt
ſich in euch wirkſam. Wird er gleich
von jenen geläſtert; ſo wird er doch
durch euch verherrlichet. 15. Nur
darf niemand unter euch weder als
ein Mörder, noch als ein Räuber, noch
als ein Böſewicht, oder Rebell leiden.
16. Leidet er aber, als ein Chriſt; ſo
darf er ſich daraus keine Schande ma-
chen; er muß vielmehr auch hierbey
die Ehre Gottes zu befördern ſuchen.
17. Denn die Zeit iſt da, in welcher
ſchwere Trübſale an der Kirche Got-
tes ihren Anfang nehmen werden.
Wenn aber uns ſolche Schickſale be-
gegnen; wie wird es vollends am En-
de denen gehen, die dem Evangelio
Jeſu nicht glauben? 18. Und wenn
der Fromme kaum gerettet wird; was
für ein Schickſal wird den Gottloſen
und Böſewicht betreffen? 19. Daher
ſind alle diejenigen, welche nach
dem Verhängniß Gottes leiden, ver-
pflichtet, ihre Seelen, bey einer
ſorgfältigen Ausübung des Guten,
Gott, als dem treuen Schöpfer, zu
empfehlen.

Umſchreibung.

v. 12. Geliebte! Gefällt es Gott, über euch ſchwere und empfindliche Leiden zu verhängen; ſo laßt ſie euch weder befremden, noch euch durch dieſe Verhängniſſe zur Ungeduld verleiten. 1) Denn Gott will euch dadurch Gelegenheit geben, nicht nur euch ſelbſt recht kennen zu lernen, ſondern auch öffentliche Zeugniſſe von eurem Gehorſam und von eurer Treue gegen Gott abzulegen. Ueberredet euch daher ja nicht, daß etwa kränkende Widerwärtigkeiten und Verfolgungen ſolche Schickſale
13. wären, die euch billig keinesweges begegnen ſollten. Leidet ihr deswegen, weil euch eure Feinde, ohne euer Verſchulden, blos um eurer Religion willen, ängſtigen und verfolgen; ſo habt ihr mit Jeſu, unſerm verehrungswürdigſten Erlöſer, gleiche Schickſale. Denn dieſer litte auch, aber ohne, daß er ſich dieſe Leiden durch ſein Verſchulden zugezogen hatte. Gereicht euch aber nicht eben dieſe Aegnlichkeit zur Ehre? Wie vie viel Urſache habt ihr alſo nicht, euch alsdenn, wenn ihr eure Leiden aus dieſem Geſichtspunkte betrachtet, nicht ſowohl zu grämen, als vielmehr zu freuen? 2) da zumahl eine ſolche Geſinnnug die ſeligſten und erfreulichſten Folgen nach ſich zieht. Denn, wenn ihr die Widerwärtigkeiten, die euch ohne euer Verſchulden, begegnen, mit freudiger Gelaſſenheit ertragt; ſo wird dereinſt, ſelbſt die zwar majeſtätiſche, aber auch zugleich nur allzu vielen ſchreckliche Erſcheinung Jeſu zum allgemeinen Weltgerichte, euch nicht fürchterlich, ſondern erfreulich ſeyn. Denn ihr werdet alsdenn ſo wohl der Seele, als auch dem Leibe nach, zum völligen Genuße der größten und dauerhafteſten Glückſeeligkeit
14. gelangen 3). Wenn ihr daher gleich von euren Feinden deswegen, weil ihr Chriſten ſeyd, geläſtert, geſchmähet, und gemißhandelt werdet: ſo werdet ihr doch dadurch in der That nicht unglücklich; ihr ſeyd und bleibet vielmehr,

auch

auch unter dieſen Umſtänden, dafern ihr meiner Ermahnung folgt, und dieſe Leiden geduldig ertragt, gleichwohl weit glücklicher, als eure Feinde 4). Denn der ſo verehrungswürdige Geiſt, welchen Gott denen, die er liebet, ſchenket, erzeigt ſich in euren Seelen, auch mitten unter den ſchwerſten Leiden, wirkſam, und erweckt in euch Zufriedenheit und Ruhe. 5) Eure Feinde mögen immerhin dieſe eure Gelaſſenheit ſelbſt, für Eigenſinn und Verſtokkung halten, und ſie der Wirkung eines böſen Geiſtes zuſchreiben, mithin den Geiſt ſelbſt, der dieſe Standhaftigkeit wirket, läſtern 6): Er iſt und bleibt dennoch ein verehrungswürdiger Geiſt, und ihr ſelbſt werdet bey allen, die unpartheyiſch urtheilen, durch die von ihm gewirkte Geduld unverwerfliche Zeugen von ſeiner unendlichen
Macht und Erbarmung. Soll aber dies geſchehen; ſoll v. 15
der Geiſt Gottes in euch durch kräftige Erinnerungen an die im Evangelio enthaltene Verheiſſungen, diejenige Geduld und Standhaftigkeit erwecken, welche zu einer Gott wohlgefälligen Ertragung der Leiden dieſer Zeit erfordert wird: ſo müßt ihr euch dieſe Leiden nicht durch euer Verſchulden zuziehen. Ihr müßt daher niemahls ſolche Laſter begehen, welche die öffentliche Ruhe ſtören, und mit Recht von der heidniſchen Obrigkeit beſtraft werden. Ihr dürft euch folglich weder des Mordens, noch des Diebſtahls, noch andrer ſtrafwürdiger Verbrechen ſchuldig machen 7): Eben ſo wenig dürft ihr euch daher auch ſolcher Rechte und Befugniſſe anmaſſen, die euch keines-
weges zukommen 8). Wird aber euer Bekänntniß zur 16.
chriſtlichen Religion als ein ſtrafwürdiges Verbrechen angeſehen; Werdet ihr eben deswegen auf das ärgſte und empfindlichſte gemißhandelt; ſo macht euch daraus keine Schande, ſondern ſucht vielmehr, auch bey dieſer Gelegenheit, der Religion, zu der ihr euch bekennet, durch eine unüberwindliche Standhaftigkeit, Ehre zu machen, und zugleich auch eben dadurch die Ehre Gottes zu befördern.
9) Zu einer ſolchen Gemüthsfaſſung ſeyd ihr beſonders 17.

auch deswegen um ſo vielmehr verbunden, je nöthiger ſie euch in denjenigen Zeiten iſt, in denen wir leben. Denn es wird nicht lange mehr währen, ſo werden wir, nebſt allen denjenigen, die zur Kirche Gottes gehören, die betrübteſten Schickſale erfahren. 10) Meynet aber nur nicht, als ob es uns allein ſo gehen werde. Freylich werden wir zuerſt auf das grauſamſte verfolgt und geplagt werden; aber, wie erſchrecklich wird nicht vollends das Schickſal derer ſeyn, denen zwar die Lehre Jeſu verkündigt wird, die aber dieſelbe dennoch verwerfen
v.18. und verläſtern 11)? Da rechtſchaffene und eifrige Verehrer Gottes bald in ſo betrübte Umſtände und in ein ſo groſſes Elend gerathen werden, daß ihnen die Rettung ihrer Seele und der Seligkeit derſelben manchen ſchweren Kampf koſten wird; ſo werden noch vielweniger verwegene und ruchloſe Sünder bey denjenigen Trübſalen, die auch über ſie kommen werden, dem zeitlichen und ewigen
19. Verderben entfliehen können 12). Gefällt es daher Gott, euch wegen der Religion, zu der ihr euch bekennet, mancherley Prüfungen und Leiden zu unterwerfen; ſo ſorgt zuförderſt dafür, daß ihr ſelig ſterben, und die gewiſſe Zuverſicht haben könnt, daß es euren Seelen noch alsdenn, wenn ſie vom Leibe getrennt ſind, ewig wohlgehen werde. Der Gott, der eure Seelen erſchaffen, und ſie mit euren Leibern vereinigt hat, wird die Verheiſſung, die er euch von der Verſetzung derſelben in ſein himmliſches Reich gegeben hat, gewiß nicht unerfüllt laſſen. Da aber dies nur alsdenn geſchieht, wenn man, ſo lange man lebet, das, was dem Willen Gottes gemäs, und mithin wahrhaftig gut iſt, ausübet; ſo laßt euch hierdurch deſto mehr erwecken, euren Willen in allen Fällen dem Willen Gottes zu unterwerfen 13).

Anmer-

Anmerkungen.

1) Dasjenige griechiſche Wort, welches der ſeel. Luther durch Hitze überſetzt hat, bedeutet eigentlich — wie aus Offenb. Joh. 18, 9. zu erſehen — einen Brand *), der weit und breit um ſich greift. Hier aber bezeichnet Petrus — wie aus dem folgenden deutlich genug erhellet — mit dieſer Benennung diejenigen Leiden und Verfolgungen, welche den Chriſten, an welche ſein Brief gerichtet war, wegen ihres Bekänntniſſes zur Lehre Jeſu, theils damahls ſchon begegneten, theils künftig noch bevorſtunden.

Die Verfolgungen ſelbſt, auf welche Petrus hier ſiehet, und die eigentliche Beſchaffenheit derſelben läßt ſich zwar nicht mit völliger Gewißheit beſtimmen; indeſſen betraf ſie die von Petro 1 Ep. 1, erwähnte Neubekehrte ohnfehlbar deswegen, weil die ungläubigen Juden die römiſchen Stadthalter und andere Obrigkeiten gegen die Chriſten aufhetzten, und dieſe — wie ſie ſchon bey verſchiedenen in der Apoſtelgeſchichte vom Luca erwähnten Gelegenheiten mehrmahls gethan hatten — aufrühreriſcher Geſinnungen beſchuldigten. Dies ſollten ſich jene Neubekehrte — wie Petrus lehret — deßwegen nicht befremden laſſen **), und ſich überreden, als ob ihnen etwas ungewöhnliches wiederführe, weil ſie dadurch verſucht, d. i. geprüft würden. Denn, gleichwie das

*) Vor τῃ πυρωσει muß im Griechiſchen επι ſupplirt werden.

**) Daß das griechiſche, ξενιζεσθαι, auch von andern griechiſchen Schriftſtellern in eben der Bedeutung gebraucht werde, in welcher es hier vorkömmt; ſieht man aus den in Wettſteins N. T. G. Tom. II. p. 694. angeführten Stellen.

das eigentliche und natürliche Feuer denen, die es verletzt, zwar große und empfindliche Schmerzen verurſacht; aber auch zugleich, bey den Schmelzungen der Metalle, die Abſonderung der Unreinigkeiten und Schlacken von den Metallen befördert: alſo dienen auch, ſelbſt die ſchwerſten und ſchmerzlichſten Leiden denen, die ſie nach dem Willen Gottes brauchen, dazu, daß ſie ſich und andere von der Rechtſchaffenheit ihrer Geſinnungen gegen Gott um ſo viel eher und deutlicher überzeugen können. 1 Petr. 1, 6. 7. Röm. 5, 4. 5. Und ſo wird auch, beſonders in Religionsverfolgungen, der Unterſchied zwiſchen ächten und unächten Mitgliedern der chriſtlichen Kirche ſichtbar. Matth. 7, 26. 27. Cap. 13, 20. 21.

2) Die griechiſchen Ausdrücke der in dieſem 13ten v. enthaltenen Ermahnung Petri erfordern eigentlich folgende Ueberſetzung: **Freuet euch, weil *) ihr an den Leiden Chriſti Theil nehmet **)**, d. i. weil ihr eben ſo leidet, wie Chriſtus ehedeſſen gelitten hat; ſo **freuet euch**. Die Chriſten der damaligen Zeiten litten aber allerdings in ſo fern eben ſo, wie Chriſtus gelitten hatte, und wurden ihm, in Anſehung ſeiner Leiden, ähnlich, in ſo fern ihnen ihre Liebe zur Wahrheit und ihr tugendhafter Wandel diejenigen Verfolgungen, die ſie damahls betrafen, zuzog. Aber eben das war ihnen allerdings eine wahre und unſchätzbare Ehre; es war ein ehrenvolles und zugleich auch vortheilhaftes Leiden.

3)

*) Einige Handſchriften und Ausgaben des N. T. haben hier, καθως, andre aber, καθο. Beydes kömmt auf eins hinaus. Denn, καθο, ſteht auch Luc. 1, 7. Cap. 19, 91. an ſtatt: καθοτι.

**) κοινωνειν παθημασι τȣ Χριϛȣ, heißt hier eben das, was Paulus 2 Cor. 1, 7. durch, κοινωνον ειναι των Χριϛȣ παθηματων, anzeigt.

3) Wenn man die letzten Worte dieſes 13ten v. aus dem Griechiſchen wörtlich überſetzt; ſo muß man ſie mit D. Luthern allerdings alſo geben: **auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbahrung ſeiner Heerlichkeit Freude und Wonne haben möget**: Allein das Bindewort, **auf daß**, zeigt hier, wie mehrmahls *), den Nutzen und diejenige ſelige Folge an, welche eine geduldige Ertragung ſolcher Leiden, die den erſten Chriſten um ihrer Religion willen, begegneten, noch **zur Zeit der Offenbarung der Herrlichkeit Chriſti**, d. i. bey ſeiner ſichtbaren und majeſtätiſchen Erſcheinung zum allgemeinen Weltgerichte **) nach ſich ziehen werde.

4) Wenn es in unſerer deutſchen Bibelüberſetzung heißt: **Selig ſeyd ihr** ***), **wenn ihr geſchmähet werdet** ****) **über dem Namen Chriſti**; ſo ſind auch hier die von Petro gebrauchten griechiſchen Ausdrücke wörtlich überſetzt. Es bedeutet aber der **Name Chriſti** auch hier, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, nichts anders, als, die **chriſtliche Religion** †). Dieſe zog zu den Zeiten Pe-

*) Z. E. Matth. 23, 34. Joh. 9, 2. 3. Röm. 1, 20. 1 Cor. 11. 19. 2 Cor. 3, 13. 1 Joh. 2, 19.

**) Denn dieſe Erſcheinung betrachtet Jeſus ſelbſt Matth. 225, 31. als eine einleuchtende Offenbahrung ſeiner Herrlichkeit; daher hatte ſie auch Petrus bereits Cap. 1, 7. 13. eben ſo vorgeſtellt.

***) *μακαριοι*, ſteht an ſtatt, *μακαριοι εϛε*. 1 Ep. 3, 14. Matth. 5, 11.

****) *εν ονοματι*, ſteht an ſtatt, *δια το ονομα*.

†) In eben dieſer Bedeutung kommen die Ausdrücke, *ονομα Χριϛȣ*, beſonders auch Matth. 10, 12. Apoſtelg. 4, 12. und in mehrern Stellen vor. Es ſteht nämlich *ονομα Χριϛȣ*, nach einer den Hebräern nicht ungewöhnlichen Redensart, da, שם, ſehr oft eine bloſſe Umſchreibung aus-

Petri denen, die ſich zu derſelben bekannten, nicht nur, beſonders von Seiten der ungläubigen Juden, die ärgſten Schmähungen zu *), ſondern ſie wurden auch, eben wegen dieſer Schmähungen, bald von den Juden ſelbſt, bald aber auch, auf dieſer ihr Anſtiften, von den Heiden, auf das ärgſte gemißhandelt. Daher nennet der heilige Apoſtel hier die Schmähungen inſonderheit, er verſtehet aber darunter auch zugleich überhaupt alle die Trübſale und Leiden, welche den damals lebenden Chriſten, um Chriſti und ſeiner Lehre willen, begegneten.

5) Unter demjenigen Geiſte deſſen Petrus hier gedenket, und von dem er lehret, daß er ein Geiſt der Herrlichkeit und Gottes ſey **), wird auch hier eben derjenige verſtanden, der in den Schriften des N. T. vorzüglich der heilige Geiſt genennet, und, nebſt dem Vater und Sohn, als ein Theilnehmer der einigen und ewigen Gottheit, oder, als eine göttliche Perſon, vorgeſtellet wird. Dieſer heißt der Geiſt der Herrlichkeit, weil er eben ſo herrlich, d. i. eben ſo verehrungs- und anbetungswürdig iſt, als der Vater und Sohn. Denn dieſe erhabene Eigenſchaft iſt es eigentlich, welche Pau-

ausmacht, an ſtatt, χριςος; und das Wort χριςος bedeutet, wegen der Verbindung, in welcher es ſteht, hier nicht ſowohl die Perſon, als die Lehre Chriſti, oder, die von ihm geſtiftete Religion.

*) Beweiſe hiervon findet man Apoſtelg. 13, 45. Cap. 14, 2-6. 19. Cap. 17, 5. u. f. Cap. 18, 6. 12. u. f. Cap. 19, 9. 33. Cap. 20, 1-3. Cap. 24, 5.

**) Im Griechiſchen muß nach, το της δοξης, aus dem folgenden ſupplirt werden, πνευμα, und, και, muß in derjenigen Bedeutung, in welcher es in mehrern Schriftſtellen, und beſonders Matth. 13, 4. und Joh. 10, 53. vorkömmt, angenommen, und, εξηγητικως, durch nempe, qui eſt, überſetzt werden.

Paulus nicht nur dem Vater zueignet, wenn er ihn Eph. 1, 17. den Vater der Herrlichkeit nennet, ſondern die er auch dem Sohne zuſchreibt, wenn er dieſen 1 Cor. 2, 8. als den Herrn der Herrlichkeit vorſtellet. Es dienet daher allerdings beſonders auch diejenige Benennung des heiligen Geiſtes, nach welcher er ein Geiſt der Herrlichkeit heiſt, der Lehre von der Gottheit deſſelben zu einer eben ſo deutlichen als unläugbaren Beſtätigung.

Preiſet aber der heilige Apoſtel die Chriſten, an die er ſchrieb, bey ihren Religionsleiden deswegen glücklich, weil der anbetungswürdige Geiſt, welcher der Geiſt Gottes ſey, auf ihnen ruhe; ſo lehrt er damit, daß der Geiſt Gottes, auch unter den ſchwerſten Leiden, ſeine Gnaden- und ſegensreichen Wirkungen in ihnen fortſetze, und ſeine Wirkſamkeit durch die Stärkung ihres Glaubens und Befeſtigung ihrer Geduld äuſſere *). Denn wenn die Hebräer ſagen, daß der Geiſt Gottes auf jemanden ruhe; ſo zeigen ſie dadurch, — wie unter andern aus Jeſ. 11, 2. erhellet — eigentlich nichts anders an, als, daß ſich der Geiſt Gottes in jemanden beſtändig wirkſam beweiſe. Dieſe Wirkungen des heiligen Geiſtes betrachtet auch Paulus Röm. 8, 15. 16., als überzeugende Beweiſe von derjenigen nähern Verbindung mit Gott, welche die Kindſchaft Gottes genennet, und als eine vorzügliche Glückſeeligkeit gläubiger Verehrer Jeſu vorgeſtellet wird.

6) Wenn Petrus hier von dem Geiſte Gottes ſagt, daß er bey ihnen, bey den Feinden der Chriſten, und durch dieſelben verläſtert werde **); ſo ſiehet er damit auf

*) Vielleicht ſieht Petrus hier auf diejenige Gedult, welche Paulus 2 Cor. 12, 13. zu den Wundergaben rechnet.

**) Dieſer Beyſatz ſtehet zwar weder in der ſyriſchen noch ara-

auf diejenigen ungerechten Urtheile der gegen ſie feindſelig geſinnten Juden und Heiden, nach welchen ſie die Standhaftigkeit und Gedult der Chriſten für Eigenſinn und Härtnäckigkeit, hielten *). Lehret aber hierauf der Apoſtel ferner, daß der Geiſt Gottes durch **) diejenigen, an die ſein Sendſchreiben gerichtet war, durch die gläubig gewordnen Juden und jüdiſchen Proſelyten, verherrlichet oder geehret werde; ſo giebt er damit zu erkennen, daß dieſe die ihnen mitgetheilten Gaben und Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes nicht nur für unſchätzbare Wohlthaten Gottes erkannten, ſondern ſie auch, nach dem Willen und nach der Abſicht Gottes, brauchten.

7) Nachdem Petrus v. 13. 14. gezeiget hatte, wie und in wie ferne diejenigen Religions-Verfolgungen, welche den damals lebenden Chriſten begegneten, denſelben weder zur Schande noch zum Schaden gereichten; ſo ermahnet er ſie hierauf im 15ten und 16ten v. ***), daß ſie fer-

---

arabiſchen Ueberſetzung; indeſſen haben ihn doch die meiſten griechiſchen Handſchriften und Kirchenväter.

*) Aus dieſem Augenpunkte betrachtete und beſtrafte ſelbſt der ſonſt billig denkende Plinius diejenigen Chriſten, die ſich in der ihm anvertrauten Provinz Bithynien aufhielten. Denn er ſtattete ehedeſſen von dieſem ſeinem Verfahren, an den Kaiſer Trajan, in ſeinen Briefen Lib. X. Ep. 97. folgenden Bericht ab: Interrogaui ipſos, an eſſent Chriſtiani? confitentes, iterum ac tertio interrogaui, ſupplicium minatus: perſeuerantes duci juſſi. Neque enim dubitabam, qualecunque eſſet, quod faterentur, *pervicaciam* certe & *inflexibilem obſtinationem* debere puniri.

**) In dieſer Bedeutung wird das Fürwort, κατα, ſo wie mehrmahls, z. E. 1 Cor. 12, 8. vergl. mit v. 10., alſo auch hier am beſten genommen.

***) Das Bindewort, γαρ, das im Anfange des 15. v. von Petro gebraucht wird, ſteht daher, anſtatt, ουν, und wird am beſten durch, daher, überſetzt.

ferner ſich ſo verhalten ſollten, daß ſie ihre Leiden, nicht als gerechte und wohlverdiente Beſtrafungen der Landesobrigkeit, ſondern als unverſchuldete Verfolgungen betrachten könnten. In dieſer Abſicht fordert er von ihnen, daß ſie ſich, weder durch Diebſtahl und Mord, noch durch andere ſtrafwürdige Verbrechen *) gewiſſe ſchimpfliche und ſchmerzhafte Behandlungen zuziehen ſollten.

8) Dasjenige griechiſche Wort **) das hier vorkömmt, wird zwar überhaupt von allen denen gebraucht, die ſich in Sachen miſchen, die ſie nichts angehen. Da aber Petrus hier vornehmlich von ſolchen Verbrechen redet, welche ſtrenge obrigkeitliche Beſtrafungen nach ſich ziehen; ſo verſteht man hier unter denen, die in ein fremd Amt greifen, am beſten ſolche, die ſich gewiſſer obrigkeitlicher Vorrechte anmaſſen, die ihnen nicht gebühren, und die ſich daher der Rebellion und Meuterey ſchuldig machen. Daß aber eine ſolche Herrſchſucht, ſchon zu denjenigen Zeiten, zu welchen Petrus lebte, den Juden ſehr gewöhnlich geweſen ſey, und daß eben daraus bereits damals, ſonderlich im jüdiſchen Lande ſelbſt, eine Empörung und Unruhe nach der andern entſtanden ſey; erhellet aus der Geſchichte der damaligen Zeiten, und beſonders aus dem, was Joſephus in ſeiner Beſchreibung des jüdiſchen Krieges erzählet, deutlich genug. Deſto nöthiger war es daher, daß Petrus diejenigen, die vor-

her

*) Das Wort κακοποιος, das hier vom Apoſtel gebraucht wird, bedeutet einen jeden, der ſich ſolcher Verbrechen ſchuldig macht, deren zwar hier Petrus nicht gedenkt, die aber auſſer den vorher bereits erwähnten Laſtern, auch von den römiſchen Obrigkeiten ſehr ſtrenge beſtraft wurden. Zu dieſen Verbrechen gehörten aber beſonders Meineid, Ehebruch, Betrügerey, u. dgl.

**) αλλοτριοεπισκοπος.

her Juden geweſen, nun aber Chriſten geworden waren, für dieſen Ausſchweifungen warnte. Konnten ſie es gleich nicht allezeit verhindern, daß ſie der von Petro erwähnten Verbrechen von ihren Feinden beſchuldiget, und auch wohl, ohne daß ſie ihnen waren bewieſen worden, dennoch wegen derſelben beſtraft wurden; ſo ſollten ſie ſich doch ſo verhalten, daß man ihnen Verbrechen von dieſer Art niemals auf eine rechtsbeſtändige Art erweiſen könne.

9) Der Name, Chriſt, wird, in der heiligen Schrift ſelbſt, von den Bekennern derjenigen Religion, die Jeſum Chriſtum zum Stifter hat, nur dreymal, nämlich hier, Apoſtelg. 12, 26. und Cap. 26, 28. gebraucht. In andern Stellen werden die Mitglieder der chriſtlichen Kirche bald Jünger, bald Heilige, genennet. Als Chriſt leiden *), heißt — wie leicht zu erachten iſt — blos darum leiden, weil man ſich zur chriſtlichen Religion bekennt. Petrus erklärt ſich alſo hier ſelbſt, über die Bedeutung der im vorhergehenden 14ten v. von ihm gebrauchten hebräiſchen Redensart: **über den Namen Chriſti geſchmähet werden.**

Fordert der Apoſtel hierauf von einem jeden unſchuldig leidenden Chriſten ferner, **daß er Gott in dieſem Falle** **) **ehren**, oder loben **ſolle**; ſo lehret er damit, daß Gott wegen den von ihm verhängten unverſchuldeten Leiden, darum gelobt zu werden verdiene, weil derjenige, der ſie erfährt, dadurch Anlaß bekömmt, ſich durch eine un-

*) Nach χριςιανος iſt hier, πασχει, auszulaſſen, und aus dem vorhergehenden zu ergänzen.

**) εν τυτω μερει. In eben dieſer Bedeutung, nach welcher, μερος, ſo viel heißt, als, Angelegenheit, kömmt dieſes Wort auch 2 Cor. 3, 10. vor.

unüberwindliche Standhaftigkeit als einen wahren und redlichen Verehrer Gottes und Jeſu zu zeigen.

Eine ſolche Großmuth bewieſen ehedeſſen die ſämmtlichen Apoſtel, nicht lange nach der Himmelfahrt Jeſu, bey ihrem Aufenthalte zu Jeruſalem. Denn, da ſie auf Befehl des Senats zu Jeruſalem waren geſtäupt worden, giengen ſie, — wie wir Apoſtelg. 5, 41. leſen, — **frölich von des Raths Angeſichte, daß ſie würdig geweſen waren, um ſeines Namens willen, Schmach zu leiden.** Und ſo leſen wir auch Apoſtelg. 16, 25. daß, als Paulus und Silas zu Philippen waren ins Gefängniß geſetzt worden, ſie um die Mitternacht gebetet, und **Gott gelobet haben.**

10) Daß Gott alsdenn, wenn er die Völker ſtrafen wolle, damit bey den Juden, als ſeinem Volke, zwar den Anfang mache, hierauf aber auch die Reihe an die heidniſchen Völker komme; war — wie man aus alten jüdiſchen Schriften ſieht — bey den Juden zum Sprichwort geworden *). Dieſe Sentenz legt der Apoſtel hier zum Grunde, und wendet ſie auf diejenigen Leiden an, welche die Chriſten damals, um ihrer Religion willen, ausſtehen mußten. Aus eben dieſem Grunde nennet er dieſe **Leiden ein Gericht**; ob ſie gleich eigentlich keine göttliche Strafen, oder Folgen von vorhergegangenen Verſündigungen, waren.

Daß er aber unter dem **Hauſe Gottes** nicht ſowohl den Tempel zu Jeruſalem, als vielmehr die chriſtliche **Kirche, oder, Gemeine**, verſtehe; erhellet aus der gleich darauf folgenden Bemerkung. Dieſe verdiente da-

*) Beweiſe hiervon führt der ſeel. Schöttgen in ſeinen Hor. hebr. & talmud. bey dieſer Stelle an. Gott ſelbſt gab Ezech. 9, 6. den Befehl: **Fahet bey meinem Heiligthume an.** Einen ähnlichen Ausſpruch Gottes findet man Jer. 25, 29.

damals den Namen eines Hauſes Gottes mit weit gröſſerm Rechte, als der Tempel zu Jeruſalem. Denn in dem Allerheiligſten deſſelben hatten diejenigen göttlichen Erſcheinungen und Offenbarungen, um deren willen er ſonſt das Haus, oder die Reſidenz Gottes, hieß, ſchon vorlängſt aufgehört: hergegen erwieß ſich Gott nicht nur in den Seelen aller derer, die wahre und treue Unterthanen Jeſu waren, ſowohl durch die Erleuchtung ihres Verſtandes, als auch durch die Heiligung ihres Willens wirkſam und geſchäftig, ſondern er begnadigte auch viele Chriſten mit unmittelbaren Einwirkungen und Wundergaben. Daher nennt auch Paulus, bey mehr, denn bey einer Gelegenheit, z. E. 1 Cor. 3, 16. 17. 2 Cor. 6, 16. Eph. 2, 21. 22. 1 Timoth. 3, 14. die chriſtliche Kirche, den Tempel und das Haus Gottes.

11) Unter dieſen Unglaubigen verſteht der Apoſtel hier zuvörderſt und vornemlich diejenigen Juden, die nicht nur Jeſum noch immer verwarfen und läſterten, ſondern auch alle, die ſich zu der von ihm geſtifteten Religion bekannten, auf das ärgſte und feindſeligſte verfolgten. Denn ſie waren darüber auf das äuſſerſte aufgebracht, daß die Chriſten den Jeſum, den der hohe Rath zu Jeruſalem hatte kreuzigen laſſen, nicht nur für den verheiſſenen Meſſias erklärten, ſondern auch lehrten, daß die in aller Juden ihren Augen ſo verachtete und verhaßte Heyden, durch die Annehmung der Lehre Jeſu, die Gnade Gottes und die zukünftige Seligkeit erlangen könnten; ohne daß ſie ſich vorher zur jüdiſchen Religion bekannten. Um dieſer und noch mehrerer anderer Urſachen willen wurden die Chriſten, zu den Zeiten Petri, von den Juden weit ärger verfolgt, als von den Heyden; ja, wenn dieſe gegen die Chriſten Thätlichkeiten ausübten, ſo waren ſie insgemein erſt von den Juden dazu angereizt und erkauft worden. Daher giebt aber auch Petrus den Chriſten die Verſicherung, daß die Juden nicht immer die Macht behalten

würden, die ſie bisher gehabt hatten; daß ſie vielmehr bald noch weit gröſſere Trübſale betreffen würden, als bisher die Chriſten betroffen hatten.

Dieſe Weiſſagung Petri wurde auch auf das deutlichſte und genaueſte erfüllet. Denn, nicht lange nach dem Tode Petri, fieng ſich zwiſchen den Römern und Juden ein ſo blutiger und grauſamer Krieg an, daß man die Nachrichten davon bey dem Joſepho nicht ohne Schauer und Entſetzen leſen kann: und endlich war die gänzliche und völlige Aufhebung der jüdiſchen Kirchen- und Staatsverfaſſung das Ende deſſelben. Es iſt wahr: die Chriſten wurden in den folgenden Zeiten, unter verſchiednen heydniſchen Kaiſern, auch auf das grauſamſte verfolgt: Aber, die Weisheit Gottes fügte es ſo, daß durch dieſe Verfolgungen die Ausbreitung der chriſtlichen Religion mehr befördert als gehindert wurde. Hergegen haben die Juden, nach der Zerſtörung der Stadt Jeruſalem, weder ihren Tempel wieder herſtellen, noch auch eine eigene Republik und Staatsverfaſſung wieder errichten können. Welch ein deutlicher Beweis von der Göttlichkeit derjenigen Weiſſagungen, in denen der Untergang der jüdiſchen Kirchen- und Staasverfaſſung, theils von Jeſu ſelbſt, theils von ſeinen Apoſteln, war vorher verkündiget worden?

12) Die in dieſem 18ten v. enthaltene Vorſtellung hat der Apoſtel aus Spr. Sal. 11, 31. entlehnet. Der Sinn dieſes Ausſpruches iſt alsdenn, wenn man ihn in der hebräiſchen Sprache betrachtet, dieſer: „Bleibt auch ſelbſt der Fromme, wenn er ſich etwas zu Schulden kommen läßt, hier auf der Welt, nicht ohne Strafe und Züchtigung, wie vielweniger wird ein offenbahrer und verruchter Böſewicht damit können verſchont bleiben*)? Die griechiſche Ueberſetzung, welche Petrus eigent-

*) Denn die im hebräiſchen vorkommende Ausdrücke erfordern folgende Ueberſetzung: „Erhält der Gerechte auf der Welt

gentlich hier anführt, hat zwar andere Worte, indeſſen ſagt ſie eben dies *). „Wenn der Fromme mit genauer Noth gerettet wird; ſo wird der verruchte und ſtrafwürdige Böſewicht noch vielweniger mit den Plagen, welche die Frommen betreffen, verſchont bleiben.“ Petrus aber will dadurch überhaupt anzeigen, daß, da die Frommen hienieden ihre Plagen hätten, noch vielweniger die Gottloſen von denſelben ganz befreyet seyn könnten: wenn es daher Gott den Gottloſen zulaſſe, daß ſie die wahren Verehrer Gottes ängſtigten und verfolgten; ſo würden und müßten dieſen ruchloſen Verfolgern am Ende ſelbſt auch die traurigſten Schickſale begegnen.

13) Wenn hier Petrus von ſolchen Chriſten redet, die **nach dem Willen Gottes leiden**; ſo verſtehet er, unter dem **göttlichen Willen**, ſowohl hier, als auch Cap. 3, 17. vornehmlich den zulaſſenden **Willen Gottes**. Denn unter den **Leidenden** meynt der Apoſtel eigentlich diejenigen, die, — wie er v. 16. ſich ausdrückt — **als Chriſten litten**; die daher nicht ſowohl wegen würklich ſtrafwürdiger Verbrechen, als wegen der Religion, zu der ſie ſich bekannten, die widrigſten Schickſale erfuhren. Aber eben dieſe Widerwärtigkeiten ſelbſt gründeten ſich allerdings auf die unbillige und ungerechte Denkungsart ihrer Verfolger. Da nun dem Gott, der die Heiligkeit

---

Welt Vergeltung (oder Strafe wegen ſeiner Untugend); wie vielmehr der Ungerechte und Sünder?„

*) Denn die Frage: **wo will der Gottloſe und Sünder erſcheinen?** vertritt, wie in vielen andern Stellen, alſo auch hier, die Stelle eines verneinenden Satzes; und der Sinn derſelben iſt daher: „Der Gottloſe und Böſewicht erſcheint nirgends.„ d. i. Diejenigen, die ſich als Feinde Gottes und der Menſchen beweiſen, dürfen ſich nirgends blicken laſſen; ſie können und werden dem Unglück, das ſie zu ihrer gerechten Strafe, nach dem Rathſchluß Gottes, betreffen ſoll, keinesweges entfliehen.

keit ſelbſt iſt, kein gottlos Weſen gefällt; Pſ. 5, 5. ſo gefiel ihm daher nothwendig auch nichts weniger, als die menſchenfeindliche Geſinnung derer, welche die erſten Chriſten, ohne alle gegründete Urſachen, verfolgten. Indeſſen verhinderte er doch dieſe Ausbrüche ungerechter Geſinnungen keinesweges durch ſeine Allmacht, und auf eine gewaltſame Weiſe. Er ließ es vielmehr deßwegen zu, daß Juden und Heiden ſich in der Verfolgung der erſten Chriſten vereinigten, weil er voraus ſahe, daß dieſe Verfolgungen denen, die Jeſum herzlich lieb hatten, zum Beſten dienten, und daß überdies auch, durch die Standhaftigkeit der wahren Chriſten, die Zahl derſelben mehr vergröſſert, als vermindert werden würde.

Fordert hierauf Petrus in eben dieſem 19ten v. daß die Verfolgten, ihre Seelen eben dem, nach deſſen Willen ſie litten, befehlen ſollten; ſo braucht er hier eben diejenige Redensart, deren ſich Jeſus in ſeinem letzten Gebete Luc. 23, 46. bediente. Petrus will daher, daß ſie bereit ſeyn ſollen, auch ihr Leben für das Bekänntniß der Wahrheit aufzuopfern, und daß ſie in dieſem Fall die Verſetzung ihrer Seele in ein anderes und beſſeres Leben Gott überalſſen ſollten.

In dieſer Abſicht betrachtet der Apoſtel Gott nicht nur als einen Schöpfer überhaupt, ſondern auch als einen treuen Schöpfer; und lehret damit, daß da Gott treuer Bekenner Jeſu ihre Seelen nicht nur erſchaffen, ſondern auch dieſelben, um Chriſti willen, dereinſt ewig glücklich zu machen verheiſſen habe, ſie alſo gewiß ſeyn könnten, daß er auch an ihnen dieſe ſeine Verheiſſungen erfüllen, und eben dadurch ſeine Treue auch an ihnen verherrlichen werde.

Mit dieſer Ermunterung zum Vertrauen auf Gott verbindet indeſſen Petrus ferner auch die Ermahnung zu einer ernſtlichen und unabläßigen Ausübung deſſen, was

gut iſt, und was Gott von uns erfordert. Diejenigen, die nach **Gottes Willen leiden**, ſollen ihm — wie es in unſerer deutſchen Bibel-Ueberſetzung heißt — **ihre Seelen befehlen**, als *) dem treuen Schöpfer, **in guten Werken**.

Dasjenige griechiſche Wort **), das der Apoſtel hier braucht, kan zwar, ſeinem Urſprunge nach, gar wohl die **Wohlthätigkeit** bedeuten ***); und es haben daher daſſelbe verſchiedene Ausleger auch hier in dieſer Bedeutung angenommen ****): aber, alsdenn iſt die Ermahnung Petri nicht **allgemein** genug. Denn ſie iſt an alle bedrängte Chriſten, folglich auch an diejenigen, denen, wegen ihrer Standhaftigkeit, ihre Güter entzogen wurden, gerichtet; wie konnten aber dieſe, und ſo viele andre Chriſten, denen es oft an der täglichen Nahrung fehlte, gutthätig ſeyn? Ich habe daher mit den meiſten Aus-

*) Im Griechiſchen iſt vor ὡς, das Vorwort, αυτῳ, ausgelaſſen. Denn es ſollte eigentlich heiſſen: οἱ πασχοντες κατα το θελημα τȣ θεȣ, αυτῳ, ὡς πιςῳ κτιςῃ, παρατιθετωςαν &c. Auf gleiche Art iſt, αυτος auch Hebr. 9, 19. vor dem Worte, λαβων, weggelaſſen worden.

**) Αγαθοποιια.

***) Denn, αγαθοποιεω, heiſſet Marc. 3, 4. Luc. 6. 33. 35. und Apoſtelg. 14, 17., benefacio, beneficiis aſſicio.

****) Die Chriſten — ſo erklärt unter andern Hr. D. Boyſen in dem 1775. von ihm herausgegebenen **Verſuche einer practiſchen Erklärung der beyden Epiſteln Petri und des Briefes Judä**, den 19ten v. S. 237. — ſollen die Leiden, welche ihnen die Hand des Herrn, durch ihre Feinde, als Werkzeuge ſeines heiligen Willens auflegt, durch ein vollſtändiges Vertrauen zu der allmächtigen Güte Gottes, und **durch Gutthätigkeit gegen ihre verfolgende Feinde verherrlichen.**

Auslegern, das griechiſche Wort, das hier ſteht, lieber in einem allgemeinen Verſtande angenommen, und daſſelbe überhaupt von der Ausübung des Guten, oder, von einem rechtſchaffenen und gottgefälligen Verhalten, erklärt. Denn in dieſer Bedeutung braucht Petrus ſelbſt diejenigen griechiſchen Wörter, die mit dem, welches hier vorkömmt, einerley Urſprung haben, 1 Ep. 2, 14. 15. 20. Cap. 3, 6. 17. *) Petrus erfordert alſo von den verfolgten Chriſten ein ſolches Vertrauen zu Gott, das auch zugleich mit einer treuen und ſorgfältigen Ausübung aller andern Pflichten, welche die chriſtliche Religion vorſchreibt, verbunden iſt.

---

*) Nicht nur werden hier denen, die Petrus ἀγαθοποιȣ̃ντες nennt, die κακοποιȣ̃ντες entgegengeſetzt, ſondern es geſchieht auch dies Cap. 2, 20. in Anſehung derer, die hier ἁμαρτανοντες genennt werden. Dieſe Gegenſätze machen die wahre Bedeutung des Wortes, ἀγαθοποιεῖν, und der von demſelben abſtammenden Wörter, deutlich genug. Ἐν ἀγαθοποιΐᾳ ſteht an ſtatt, ἀγαθοποιȣ̃ντες. Denn ἐν bedeutet mehrmals auch bey, und bezieht ſich auf einen gewißen Zuſtand, in dem man ſich befindet.

Epiſtel am Feſte der Erſcheinung Chriſti.

Jeſ. 60. v. 1 = = 6.

v. 1. Mache dich auf! werde
Licht! denn dein Licht kömmt, und
die Herrlichkeit des Herrn gehet
auf über dir. 2. Denn ſiehe, Fin-
ſterniß bedecket das Erdreich, und
Dunkel die Völker: Aber über dir
gehet auf der Herr, und ſeine
Herrlichkeit erſcheinet über dir.
3. Und die Heyden werden in dei-
nem Licht wandeln, und die Köni-
ge im Glanze, der über dir aufge-
het. 4. Hebe deine Augen auf, und
ſiehe umher, dieſe alle verſammlet
kommen zu dir. Deine Söhne
werden von ferne kommen, und
deine Töchter zur Seiten erzogen
werden. 5. Dann wirſt du deine
Luſt ſehen und ausbrechen; und
dein Herz wird ſich wundern und
ausbreiten, wenn ſich die Menge
am Meer zu dir bekehret, und die
Macht der Heyden zu dir kommt.
6. Denn die Menge der Kameele
wird dich bedecken, die Läufer aus
Midian und Epha. Sie werden
aus Saba alle kommen, Gold und
Weyhrauch bringen, und des Herrn
Lob verkündigen.

v. 1. Auf, erheitere dich! denn
dein Licht und die Herrlichkeit des
Herrn geht über dir auf. 2 Denn
ſiehe! Finſterniß bedeckt die Erde
und Dunkelheit die Völker; aber
über dir geht der Herr auf, und
ſeine Herrlichkeit ſtrahlet über dir.
3. Zu deinem Lichte werden Na-
tionen herzueilen, und zu dem
Glanze, der über dir aufgeht, Kö-
nige. 4. Hebe deine Augen auf,
und ſiehe umher! Dieſe alle kom-
men verſammlet zu dir. Aus der
Ferne kommen deine Söhne, und
deine Töchter werden bey dir ver-
pfleget. 5 Alsdenn wirſt du dich mit
heitern Blicken umſehen; dein Herz
wird (für Freuden) bewegt wer-
den und klopfen, wenn ſo viele
abendländiſche Völker ſich zu dir
wenden, und ſo viele Mächtige un-
ter den Heyden zu dir kommen
werden. 6. Eine ganze Heerde von
Kameelen wird dein Land bedecken;
Dromedare der Midianiten und
Ephäer wird man allenthalben ſe-
hen: ganz Saba wird kommen,
Gold und Weyhrauch bringen,
und die Majeſtät Gottes dankbar
verehren.

Umſchreibung.

v. 1. Bereite dich, du bisher von Gott durch mancherley Widerwärtigkeiten geprüfte, nun aber von ihm mit den herlichſten und ſchätzbarſten Vorzügen begna-

digte

digte Gemeine! 1) Bereite dich zu der eben ſo groſſen als ſeligen Erleuchtung, die dir bevorſtehet. Denn der Lehrer, der dir, ſeit ſo vielen Jahren, von Gott verſprochen wurde, und durch den das Licht der wahren und ſeligmachenden Erkänntniß Gottes ſich allenthalben ausbreiten ſoll, der ſchon vorlängſt verheiſſene Erlöſer, kömmt, und mit ihm nähert ſich dir eine ſolche Erweiterung deiner Erkänntniß und deiner Freude, die nicht
nur herrlich, ſondern auch göttlich iſt. 2) Allenthalben v. 2.
herrſchet in Sachen, welche das wahre und ewige Wohlergehen der Seele betreffen, die gröſte Unwiſſenheit, und mit derſelben die gröſte Unglückſeligkeit: Allenthalben ſind den Menſchen diejenigen Lehren verborgen, welche in die Beförderung ihrer wahren und ewigen Glückſeligkeit einen unleugbaren Einfluß haben; allenthalben herrſchen die ungereimteſten Meynungen von Gott und von dem Dienſte, den man ihm zu leiſten ſchuldig iſt: aber dich unterrichtet derjenige, der Gott ſelbſt iſt, und durch ihn kannſt du zu einer richtigen und beruhigenden Erkänntniß von Gott, und von der Verehrung, welche ſeinem Wil-
len gemäß iſt, gelangen. 3) Das Licht dieſer Erkännt- 3.
niß wird ſich nach und nach ſelbſt unter den Heiden ausbreiten, und ihnen ſchätzbar werden: So gar ihre Regenten werden die Wahrheit bey dir ſuchen und finden.
Welch ein rührender Anblick! Hohe und Niedrige unter 4.
den Heyden bekennen ſich zu derjenigen Lehre, welche dir zuerſt verkündiget wurde. Aus den entfernteſten Ländern bekömmſt du lehrbegierige Schüler und Schüle-
rinnen. 4) Wie ſehr wirſt du nicht durch dieſe Ausbrei- 5.
tung der unter dir zuerſt bekannt gemachten Religion bewegt und entzückt werden! 5) Für Verwunderung und Freude wirſt du ganz auſſer dir ſeyn, wenn ſo viele abendländiſche Völker ſich mit dir in der Verehrung des wahren Gottes vereinigen, und ſelbſt die Groſſen und Mächtigen unter den Heyden ſich mit dir verbinden
werden! 6) Auch diejenigen, welche gegen Oſten woh- 6.

nen, werden ſich in groſſer Anzahl zu eben der Religion, welche du angenommen haſt, bekennen; und alles, was in ihrem Vermögen ſteht, zur Verherrlichung der Ehre Gottes beytragen. 7)

Anmerkungen.

1. Daß der Prophet in dieſen Worten Jeruſalem anrede; glaubten nicht nur die älteſten Ueberſetzer *), und ſetzten daher dieſes Wort hinzu; ſondern ſie glaubten es auch mit Recht. Denn es werden v. 10. 11. 17. demjenigen Subject, welches hier, v. 1. angeredet wird, Mauren, Thore und Obrigkeiten zugeſchrieben. Daß aber ferner nicht ſowohl vom irrdiſchen Jeruſalem, als vielmehr von demjenigen, welches Paulus Gal. 4, 26. als die Mutter aller Chriſten betrachtet, oder von der chriſtlichen Kirche, die Rede ſey; wird unten, bey dem Schluſſe dieſer Erklärung weiter gezeigt werden.

Ermuntert der Prophet dieſes Jeruſalem, aufzuſtehen, und Licht zu werden, oder ſich zu erheitern; ſo wird auch hier, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, ein heiteres oder freundliches Geſicht genennt, und es wird darunter die Urſache deſſelben, eine innige und lebhafte Freude, verſtanden.

2) Unter dem Lichte, deſſen Erſcheinung der Prophet hier ankündiget, und als die Urſache einer innigen und

*) Denn es wird das Wort, Jeruſalem, ſowohl in der Alexandriniſchen, als auch in der chaldäiſchen und derjenigen lateiniſchen Ueberſetzung, die unter dem Namen der Vulgate bekannt iſt, hinzugeſetzt.

und gerechten Freude betrachtet, wird hier eben dasjenige Subject verſtanden, das er gleich darauf die Herrlichkeit des Herrn *) nennt. Mit dieſem Namen wird in den Schriften Moſis, z. E. 2 B. 24, 15. 16. Cap. 40, 34. vorzüglich diejenige Wolke bezeichnet, welche zu der Zeit, da die Iſraeliten aus Egypten zogen, ein ſichtbares Zeichen der Gegenwart Gottes war. Der Prophet zeigt alſo an: Gott würde dereinſt ſeine Majeſtät unter ihnen ſichtbar offenbahren.

Die herrlichſte und eigentlichſte Erfüllung von dieſer Weißagung finden wir allerdings in der Menſchwerdung und in dem ſichtbaren Wandel des einigen Sohnes Gottes, Chriſti Jeſu. Denn von dieſem ſchreibt Johannes Cap. 1, 14. alſo: **Das Wort ward Fleiſch, und wohnete unter uns. Und wir ſahen ſeine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebohrnen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.** „Eben der Sohn Gottes, der ſchon im Anfange bey Gott, ja Gott war (v. 1.), ward Menſch, und wohnete ſichtbar unter uns, ſo, daß er die vollkommenſte Gnade auf das deutlichſte offenbarte: wir erkannten daher an ihm eine Hoheit und Würde, die ihn, als den eingebohrnen Sohn Gottes auszeichnete.„

3) Daß eben damahls, da Jeſus erſchien, und hierauf das Evangelium durch die Apoſtel verkündigen ließ, Gottesdienſt und Vernunft, ſelbſt bey geſitteten Völkern, in der ſchrecklichſten Finſterniß begraben gelegen haben; beſtätiget nicht nur Paulus Röm. 1, 21—31., ſondern auch die Geſchichte der damahligen Zeiten. Einen kurzen, aber ſehr ſchönen und lehrreichen Auszug aus derſelben findet man beſonders in Herrn Abt Jeruſalems

---

*) כבוד יהוה.

lems Predigten. Th. 1. S. 16—25. Die Anmerkung, mit welcher dieſer groſze Mann die Abbildung von dem groſſen Verderben der damahligen Zeiten beſchlieſzt, iſt für unſere Tage, und für manche, die ſich Philoſophen nennen, und mit ſtolzer Verachtung auf die geoffenbahrte Religion herabſehen, zu lehrreich, als daſz ich ſie nicht anführen ſollte: „Wir geſtehen zwar, daſz unſre heutigen Weltweiſen einen Theil der Lehren, die zum Gottesdienſt gehören, aus der Vernunft viel deutlicher und vollkommener bewieſen haben. Ihre Beweiſe von Gott und von der Unſterblichkeit der Seele ſind überzeugend; und ihre Sittenlehre hält beynahe alle die Lehren in ſich, die wir in der Sittenlehre Jeſu finden. Aber dieſes iſt eben ein Beweis von der ſeligen Erleuchtung, wozu die Welt durch die Offenbahrung unſers Erlöſers gekommen iſt. Denn, da wir jetzo aus ſeinen Lehren die wahren Begriffe von Gott, von ſeiner Vorſehung, und von der Natur der Seele erlernt haben; ſo iſt es uns nunmehro freylich leicht, dieſe Sätze durch die Vernunft in ihrer natürlichen Ordnung mit einander zu verbinden. Aber es iſt auch gewiſz, daſz wir nie auf die Spuren dieſer Wahrheiten ſo glücklich würden gekommen ſeyn, wenn der Heiland mit ſeinem Lichte nicht vor uns hergegangen wäre, und unſrer Vernunft den Weg dazu gewieſen hätte. Denn, da jene Weltweiſen in allen andern Wiſſenſchaften, und fürnehmlich in der Kunſt zu denken, noch jetzo unſre Lehrmeiſter ſind, und darin vielleicht den Vorzug vor ihren Nachfolgern beſtändig beybehalten werden; warum ſollten ſie allein in dieſen Wahrheiten, deren Unterſuchung ihnen dennoch ſo ernſtlich war, weniger Einſicht, als wir, bewieſen haben, wenn es auf die Stärke der Vernunft allein dabey ankäme?„

4) Diejenigen Ausdrücke, die hier, v. 4. im Hebräiſchen vorkommen, erfordern, wenn man die gewöhnliche

liche Leſeart *) behält, eigentlich folgende Ueberſetzung: **deine Söhne kommen aus der Ferne, und deine Töchter werden an der Seite ernähret.** Durch dieſe letzte Redensart wird aber offenbahr nichts anders als eine ſorgfältige Erziehung und Verpflegung verſtanden. Denn eine Ernährung und eine mit derſelben verbundene Erziehung, die an der Seite, oder bey der Mutter und unter den Augen derſelben geſchieht, iſt immer, ordentlicher Weiſe, die ſorgfältigſte **).

5) Diejenigen hebräiſchen Worte, die hier vorkommen, erfordern eigentlich folgende Ueberſetzung: **Alsdenn wirſt du erſt ſehen und glänzen;** dein Geſicht aufklären, oder dich freuen; **dein Herz wird zwar zittern, ſich aber auch hierauf wieder erweitern;** dein Herz wird zwar für Erſtaunen und Verwundern klopfen, es wird ſich alsdenn auch für Freude wieder erweitern.

6) Weil das Mittelländiſche Meer dem Lande Canaan gegen Abend lag; ſo pflegten die Hebräer überhaupt die weſtliche Gegend die **Meer-Seite** zu nennen ***). Daher verſtehet man auch hier unter der **Menge am Meer**

---

*) על צד תאמנה.

**) Ich bin hier ſowohl in Anſehung der Ueberſetzung, als auch in Anſehung der Erklärung dieſer Worte, Hrn. D. Dathe gefolgt, der in ſeiner lat. Ueberſetzung der vier gröſſern Propheten S. 202. die von ihm erwählte Ueberſetzung: *Filiae tuae cum cura enutrientur*; mit folgender Anmerkung begleitet: Sic verto verba hebraea, in quibus non magnopere haereo. Verbum enim אמן nutriendi ſignificatum habere, non dubitatur. Quid vero *ad latus alicujus nutriri*, h. e. educari, aliud eſſe poteſt, quam ſub cura perpetua, ductu & inſpectione matris enutriri?

***) Es hat daher auch der ſeel. Luther ים ſehr oft durch, Abend, überſetzt; z. E. 1 Moſ. 28, 14. 2 Moſ. 26. 22.

Meer am beſten Abendländiſche Völker. Eben ſo hat auch der ſcharfſichtige Luther ſelbſt dieſe Worte verſtanden. Denn er erklärt ſie *) auf folgende Art: „Alſo nennt er die Menge der Heiden, ſo die Oerter am Meer, und die Inſuln auf dem Mittelländiſchen Meere bewohnen.

Unter der Macht der Heyden kann man entweder mächtige heydniſche Völker, oder Heere der Heyden verſtehen. Beydes verſtattet der hebräiſche Sprachgebrauch. **)

7) Dies iſt der Sinn derjenigen bildlichen Vorſtellung, welche vom Propheten, v. 6. in folgenden Worten vorgetragen wird: Eine Heerde von Kameelen, wie auch Dromedare ***) der Midianiten und Ephäer ****) werden dein Land bedecken; ganz Saba wird kommen, Gold, Weihrauch und Myrrhen bringen, und die Majeſtät Gottes verkündigen.

Weil nehmlich die hier erwähnten Midianiter, Ephäer und Sabäer Arabiſche Völker waren, und Ara-

---

*) In ſeinen ſämtlichen Schriften und Werken, Leipzig 1730. Th. 7. S. 440.

**) Denn חַיִל heißt ſehr oft, z. E. 2 Moſ. 14, 28. 1 Sam. 17, 10. 2 Sam. 24, 2. 4. ſo viel, als, exercitus.

***) Dies iſt eine Art vom Kameelen, die ſehr ſchnell lauffen, und auf dem Rücken nur einen Höcker haben, da die Kameele derſelben zween haben. D. Luther nennt ſie Läuffer: Weil man aber bey dieſem Worte gemeiniglich Menſchen denkt, die andere im geſchwinden Lauffen übertreffen; ſo iſt es mir bedenklich geweſen, dieſes Wort in meiner Ueberſetzung zu brauchen. Ich habe daher lieber das Wort, Dromedar, welches bey den Geſchichtſchreibern der Natur der gewöhnliche Nahme dieſes Thieres iſt, behalten.

****) Daß dieſe ein von Midian abſtammendes Volk geweſen; ſieht man aus 1 Moſ. 25, 4.

Arabien auf der Oſtſeite von Paläſtina lag; ſo werden dieſe genennt, und darunter überhaupt Nationen, die gen Oſten ihre Wohnſitze haben, verſtanden. Da ferner die Cameele und Dromedare die gewöhnlichſten Laſtthiere der Arabiſchen Völker waren (weil ſie, allem Anſehen nach, zu den Zeiten Jeſaiä noch keine Pferde hatten) ſo wird die Ankunft Arabiſcher Völker zu Jeruſalem ſo vorgeſtellt, als wären daſelbſt die Felder weit und breit mit Kameelen und Dromedaren bedeckt. Von den Sabäern wird deßwegen geſagt, daß ſie **Gold, Weihrauch und Myrrhen bringen würden**; weil das wegen ſeiner Gewürze ehemals ſo berühmte Saba im glücklichern Arabien lag. Dieſes Land beſchreiben die Alten auch als eine goldreiche Provinz: Ob ſie aber damahls ſelbſt Goldbergwerke, Goldwäſchen und Goldſand gehabt, oder das Gold in einer großen Menge aus Indien bekommen habe; iſt ungewiß.

Allein, wenn iſt denn das, was der Prophet in den bisher erklärten Ausſprüchen weißaget, geſchehen? Den Juden ſelbſt haben ſich weder vor, noch nach der Babyloniſchen Gefängnis, die vom Jeſaia erwähnten Völker freywillig unterworfen, und ihnen Geſchenke gebracht. Vielleicht iſt alſo das hier angekündigte Glück den Chriſten wiederfahren? — Allerdings hat ſich die chriſtliche Religion ſehr bald auch unter den Heyden ausgebreitet, die Finſterniß der Unwiſſenheit, des Aberglaubens, und der Laſterhaftigkeit bey ihnen vertrieben, und ſich beſonders auch dadurch als eine göttliche Lehre legitimirt. Denn die Bekehrung der Heyden zu dem wahren Gott war nicht nur in vielen Stellen der Propheten als eine geſegnete Wirkung der Meßianiſchen Religion vorgeſtellt worden, ſondern ſie geſchah auch durch ſolche Mittel, welche die Göttlichkeit dieſer Veränderung auſſer allen Zweifel ſetzen. Zwölf arme, geringe unberedte Juden und ein unanſehnlicher Paulus beſiegten ſowohl die Vorurtheile der Juden, als auch

die Abgötterey der Heyden, ohne Beredſamkeit und Gewalt, und gaben der ganzen Welt, blos durch Lehren und Wunder, eine ganz neue Geſtalt. Eine ſolche Veränderung konnte in der That niemand hervorbingen, als allein der Gott, von dem es heißt: **Er ſpricht, ſo geſchichts; er gebeut, ſo ſtehets da** (Pſ. 33, 11.). Es hat daher einer von den verdienſtvolleſten Gottesgelehrten unſerer Kirche *) mit allem Rechte hierbey folgende Bemerkung gemacht: „Die Unglaubigen weigern ſich, Wunder und Geheimniſſe der chriſtlichen Religion zu glauben; aber wie viel mehr müſſen ſie alle Vernunft verläugnen, wenn ſie glauben, daß die Welt, ohne die Kraft Gottes, zum Chriſtenthume bekehrt worden iſt?„

Daß die Midianiten, Ephäer und Sabäer mit ihren Kameelen nach chriſtlichen Kirchen Wallfahrten gethan und denſelben ihre Schätze gewiedmet hätten: lieſt man freylich nirgends; allein, es folgt hieraus keinesweges **), daß alſo dieſe Weiſſagung noch immer unerfüllet ſey. Wie uns Gott durch prächtige, aber nicht im eigentlichſten Wortverſtande zu erklärende Bilder, die Herr=

*) Herr Canzler **Cramer** in der Sammlung einiger Predigten. Th. 4. S. 343. Koppenhagen 1756.; wo zugleich mit mehrern und unläugbaren Gründen bewieſen wird: **daß die Bekehrung der Welt zu Chriſto ein Werk Gottes geweſen ſey.**

) Matth. 2, 11. leſen wir zwar, daß diejenigen **Weiſen aus Morgenlande, deren v. 1. gedacht wird, Jeſu, nicht lange nach ſeiner Geburt, **Gold, Weihrauch und Myrrhen** dargebracht haben: Allein dieſe Geſchichte kan als eine Erfüllung der bisher erklärten Weißagung deßwegen nicht wohl angeſehen werden, weil bey dem Matthäo nur von einigen **einzelnen arabiſchen Gelehrten** die Rede iſt; Jeſajas hergegen **ganzen arabiſchen Völkern** die Darbringung ſolcher Geſchenke zuſchreibt.

Herrlichkeit der zukünftigen Seligkeit abbildet; alſo ſchildern auch die Propheten, auf ähnliche Art, die herrliche Ausbreitung der Wahrheit, die zur Zeit des N. T. geſchehen ſollte. Das geſchicht beſonders auch vom Propheten Jeſaia im Cap. 60. Er ſtellet die Kirche Chriſti unter dem Bilde einer Stadt oder eines Volkes vor, in welche die Könige der Heyden nebſt ihren Unterthanen kommen, und, nach morgenländiſchen Gebrauch, ihre Gewogenheit und Freundſchaft durch Darbringung anſehnlicher Geſchenke und der beſten Landesprodukten, beweiſen würden. Die Hauptwahrheit, welche vermittelſt dieſer prächtigen Bilder und ſinnlichen Vorſtellungen, in der Morgenländiſchen Dichterſprache vorgetragen wird, iſt folgende: Das Reich Chriſti wird ſich auch unter den Heiden ausbreiten, und unter dieſen werden Hohe und Niedrige ſich dem Dienſte Gottes und Jeſu widmen.

Epiſtel

Epiſtel am 1. Sonnt. nach dem Feſte der Erſcheinung Chriſti.

Röm. 12, v. 1 = 6.

v. 1. Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig, und Gott wohlgefällig ſey; welches ſey euer vernünftige Gottesdienſt. 2. Und ſtellet euch nicht dieſer Welt gleich, ſondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da ſey der gute, der wohlgefällige, und der vollkommene Gottes Wille. 3. Denn ich ſage durch die Gnade, die mir gegeben iſt, jedermann unter euch, daß niemand weiter von ihm halte, denn ſichs gebühret zu halten, ſondern daß er von ihm mäßiglich halte, ein jeglicher, nachdem Gott ausgetheilet hat das Maaß des Glaubens. 4. Denn, gleicher Weiſe, als wir in Einem Leibe viel Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerley Geſchäfte haben: 5. Alſo ſind wir viele Ein Leib in Chriſto, aber unter einander iſt einer des andern Glied. 6. Und haben mancherley Gaben, nach der Gnade, die uns gegeben iſt.

v. 1 Ich ermahne euch alſo, meine Brüder, um der uns von Gott erwieſeneu Barmherzigkeit willen, daß ihr euch ſelbſt Gott zu einem lebendigen, heiligen und wohlgefälligen Opfer weihet, und alſo ihm ein geiſtiges Opfer darbringt 2. Richtet euch nicht nach den Gewohnheiten der Unglaubigen; ſondern lebet, vermöge eurer gebeſſerten Denkungsart, ganz anders, damit ihr das wählet, was Gott will, was gut, was ſeines Wohlgefallens werth, und vollkommen iſt. 3. Ich fordere auch, vermöge des mir anvertrauten apoſtoliſchen Amtes, von einem jeden unter euch, nicht höhere Gedanken von ſich zu haben, als er haben ſoll, ſondern, ſo wie es die Beſcheidenheit erfordert, von euch zu denken, und dabey immer auf das Maaß der Gabe, die Gott einem jeden zugetheilt hat, zu ſehen. 4. Denn, wie wir an Einem Leibe viele Glieder haben, obgleich dieſe Glieder nicht zu einerley Geſchäften beſtimmt ſind; 5. Alſo ſind auch wir alle, die wir zu der Kirche Chriſti gehören, Ein Leib, und wir alle ſind mit einander, als Glieder Eines Leibes, verbunden; 6. Nur allein der Gnade, die ſich an uns verherrlichet hat, haben wir die ſo mancherley Gaben zu danken.

Umſchrei-

Umſchreibung.

Je herrlicher ſich die unermeßliche Barmherzigkeit v. 1.
Gottes gegen euch beſonders dadurch geoffenbahret hat, daß ſie — wie aus dem, was ich bisher vorgetragen habe, deutlich genung erhellet — euch, die ihr mit mir Jeſum für den einigen Mittler zwiſchen Gott und uns verehret, allein um dieſes unſers hochverdienten Erlöſers willen, der gröſten und wahrhaftigſten Glückſeligkeit theilhaftig gemacht hat, ohne daß ihr ſolche erſt durch die ſo beſchwerliche Beobachtung der Jüdiſchen Geſetze erwerben dürfet: deſto mehr iſt es eurer Pflicht gemäs, gegen dieſe göttliche Gnadenbezeugungen nicht gleichgültig und undankbar zu bleiben. 1) Es müſſe daher die dankbare Liebe gegen Gott einen ſo kräftigen und beſtändigen Einfluß in euer Verhalten haben, daß ihr daſſelbe, allezeit und in allen Fällen, nach dem Willen Gottes immer mehr und mehr einzurichten ſucht, und daher eure Geiſtes- und Leibes-Kräfte ſo braucht, daß ihr ſie Gott gleichſam aufopfert, und eben deswegen von ihm eines gnädigen Wohlgefallens gewürdiget werdet. 2)
Nehmet daher niemahls eine ſolche Denkungs- und Le- 2.
bensart an, die zwar von denen, unter welchen ihr lebt, für erlaubt und unſträflich gehalten wird, die aber dennoch in der That ſündlich und daher Gott mißfällig iſt. 3) Zeigt vielmehr auch durch euer äuſſerliches Verhalten, daß mit euch, in Anſehung eurer Denkungsart, ſeit eurer Bekehrung, eine eben ſo groſſe als ſeelige Veränderung vorgegangen ſey. 4) Nur alsdenn werdet ihr nichts ſchätzen und wählen, als das, was Gott will, und dadurch, daß es ihm wohlgefällig iſt, immer einen wahren
und vorzüglichen Werth hat. 5) Zuvörderſt fordere ich 3.
aber, vermöge des mir anvertrauten Amtes und Anſehens, von denen, die in Anſehung der ihnen von Gott verliehenen Gaben und Würden, für andern Mitgliedern

dern der chriſtlichen Gemeinden, 6) gewiſſe Vorzüge haben, daß keiner unter ihnen von ſich ſelbſt eine vortheilhaftere Meynung hege, als er haben ſoll; und ſich daher auf ſeine Einſichten und auf ſeine Würde nicht zu viel einbilde; 7) Ein jeder urtheile vielmehr über ſich und über die Gaben, die er, ſeit der Annehmung der chriſtlichen Religion empfangen hat, ſo, wie es die Beſcheidenheit
v. 4. erfordert. 8) Denn, gleichwie der Leib, den unſre Seele bewohnet, nur ein einiger Leib iſt, ob er gleich aus vielen Gliedern beſtehet, und dieſe Glieder auch verſchie-
5. dene Beſtimmungen haben: Alſo machen auch wir alle, die wir zur Gemeine Chriſti gehören, ein einiges Ganze aus, und wir alle ſtehen mit einander, unter der Oberherrſchaft Chriſti, in eben der genauen und unzertrennlichen Verbindung, welche ſich unter den Gliedern unſers Leibes findet. 9) Die Gaben des Einen ſind zur Beförderung des allgemeinen Wohlſtandes eben ſo nöthig,
6. als die Gaben des Andern. Was aber denjenigen Unterſchied betrift, der ſich unter unſern Gaben ſelbſt findet; ſo gründet ſich derſelbe blos auf die freye und unverdiente Gnade Gottes; als welcher wir ſie einig und allein zu danken haben. 10)

Anmerkungen.

1. Daß die in dieſem 1ten v. enthaltene Ermahnung als eine Schlußfolge, die ſich auf das Vorhergehende gründet, anzuſehen ſey; ſiehet man zwar nicht in unſerer deutſchen Bibelüberſetzung; aber doch aus dem Original. Denn, nach dieſem ſchreibet Paulus: Ich ermahne euch daher, meine Brüder! um der Barmherzig-

zigkeit Gottes willen *). Es wird aber auch hier die Barmherzigkeit Gottes **) genennt, und damit beſonders auf diejenige Offenbarung derſelben geſehen, von welcher Paulus im Vorhergehenden, Cap. 1—11. gehandelt hatte; daß nämlich Gott aus freyer und unverdienter Gnade alle, die an Chriſtum glauben, begnadige, ſie möchten nun der Geburt und Abſtammung nach Juden oder Heiden ſeyn. Beſonders hatte der Apoſtel noch zuletzt, Cap. 11. gezeiget: daß, obgleich die Lehre des Evangelii von dem gröſten Theil des jüdiſchen Volks verworfen werde, daſſelbe doch keinesweges von Gott ſo verſtoſſen wäre, daß diejenigen, die zu demſelben gehörten, gar nicht gerettet und ſelig werden könnten: Gott habe es vielmehr zwar zugelaſſen, daß die Juden, durch die Verwerfung der chriſtlichen Lehre, und die Heiden, durch die Abgötterei, des Unglaubens ſich ſchuldig machten; aber er ſey dennoch ſo bereit als willig, ſich ihrer aller zu erbarmen. Hierauf aber hatte er die bisherigen Belehrungen der chriſtlichen Römer, Cap. 11, 33—36. mit einem bewundernden Ausrufe über die unermeßliche Größe der göttlichen Weißheit, die ſich bey der Verkündigung des Evangelii geoffenbahret habe, beſchloſſen.

2) Dies iſt der Sinn derjenigen Ermahnung Pauli, die, wenn man das Griechiſche, Wort für Wort überſetzt, alſo lautet: Ich ermahne euch — — darzuſtellen eure

---

*) Παρακαλω ουν ὑμας, αδελφοι, δια των οικτιρμων τȣ Θεȣ.

**) Im Griechiſchen iſt οικτιρμοι τȣ Θεȣ das hebräiſche רחמים; welches auch im Plural überhaupt Gütigkeit Barmherzigkeit bedeutet.

re Leiber, (als) ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer, (als) ein geiſtiges Opfer *). Nach dieſer wörtlichen Ueberſetzung fordert der Apoſtel von den chriſtlichen Römern eigentlich, daß ſie ihre Leiber als ein Opfer darſtellen oder darbringen ſollten. Es wird aber, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, auch hier der Leib genennet, und darunter der ganze Menſch verſtanden **). Lehret nun Paulus ferner, daß derjenige, der ſich ſelbſt Gott zum Opfer bringt, ſich dem Dienſte Gottes weihet, auf ſolche Art, ein lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer darbringe; ſo ſiehet er damit auf die von Gott im A. T. angeordneten Opfer. Dieſe beſtunden gröſtentheils aus geſchlachteten und mithin getödteten Thieren: wer hingegen in ſeinem Leben Gott ſo, wie er es erfordert, verehret, der iſt eben deßwegen, als ein lebendiges Opfer anzuſehen: Er iſt aber auch zugleich ein heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer. Denn im eigentlichen Verſtande waren ehedeſſen diejenigen Opferthiere heilig und eben daher Gott wohlgefällig, die von allen denjenigen Fehlern frey waren, von denen ſie, nach der Vorſchrift Gottes, frey ſeyn ſollten und mußten. ***)

Nennt

---

*) Παραςησαι τα σωματα ὑμων θυσιαν ζωσαν, ἁγιαν, ευαρεςον τῳ Θεῳ, την λογικην λατειαν ὑμων.

**) So iſt z. E. Jac. 3, 6. ὁλον το σωμα offenbar ſo viel, als ὁλον τον ανθρωπον. Es braucht aber Paulus hier das Wort, Leib (σωμα) deßwegen, weil ſich das Opfern der Thiere, mit welchem er hier die Heiligung der Chriſten vergleicht, auf die Leiber derſelben erſtreckte.

***) תמים, αμωμος, *vitio carens*.

Nennt aber Paulus den Gehorſam gegen Gott überdies auch ein geiſtiges Opfer *); ſo erkläret er ſich dadurch über die Beſchaffenheit des von ihm erforderten lebendigen, heiligen und Gott wohlgefälligen Opfers noch weiter. **) Er giebt nämlich damit zu erkennen, daß er von einer ſolchen Einrichtung unſerer Handlungen rede, welche ſich auf eine richtige Ueberzeugung gründe, und bey welcher daher der Verſtand und die übrigen Seelenkräfte würkſam ſind. Denn in dieſer Bedeutung kömmt das von Paulo gebrauchte griechiſche Wort ***) im N. T. mehrmals vor. So verſteht z. E. Petrus 1 Ep. 2, 2. unter dem, was in der lutheriſchen Ueberſetzung, vernünftige Milch genennt wird, gar nicht eine vernunftmäßige Milch: (denn, was lieſſe ſich auch dabey denken?) ſondern Milch, oder, Nahrung für den Geiſt, das Evangelium; wie er gleich darauf ſich ſelbſt erklärt. Eben ſo hat auch der ſeel. Luther das Wort, vernünftig, in der bisher erklärten Stelle Pauli verſtanden. Denn er begleitet die Erinnerung Pauli ****) mit folgender Anmerkung: „Hier ſcheidet er klärlich den Gottesdienſt der Chriſten vom Gottesdienſt der Juden, und ſpricht: die Juden haben ihren Gottesdienſt gehabt in unvernünftigen Thieren und Opfern; aber euer Gottesdienſt

---

*) λογικην λατρειαν. Dieſes leztere Wort, λατρεια, bedeutet zwar insgemein den ganzen Gottesdienſt; indeſſen bedeutet es auch zuweilen, z. E. Joh. 16, 2., inſonderheit die Opfer. Und dieſe Bedeutung wird, wegen des Zuſammenhangs, mit Recht auch hier angenommen.

**) Es ſind alſo die Worte, την λογικην λατρειαν ὑμων als ein erklärender Zuſatz (Appoſitio) anzuſehen.

***) λογικος.

****) In ſeinen ſämtlichen Schriften und Werken. Th. 13. S. 319. Leipzig 1730.

dienſt ſtehet in vernünftigem Opfer, das iſt euer Leib, und ihr ſelbſt.„

Paulus trägt alſo hier eben diejenige Wahrheit vor, die er 1 Cor. 6, 20. dieſen Neubekehrten, und zugleich auch allen Chriſten in folgenden Worten zu Gemüthe führt: Ihr ſeyd theuer erkauft: darum ſo preiſet Gott an eurem Leibe und in eurem Geiſte, welche ſind Gottes. „Suchet Gott ſowohl durch euren Leib, als auch durch eure Seele zu verherrlichen, da beyde ein Eigenthum Gottes ſind.„

Daß der Apoſtel dieſe Pflicht in lauter ſolchen Redensarten, die von dem Opferdienſte entlehnet ſind, vorträgt; kommt daher, weil dieſer Dienſt damahls ſowohl bey den Juden, als auch bey den Heiden, ein Hauptſtück ihres öffentlichen Gottesdienſtes war, und weil die chriſtliche Gemeine zu Rom aus bekehrten Juden und Heiden beſtund. Und ſo war auch ſchon im A. T. 1 Sam. 15, 22. Pſ. 50, 8—23. und in mehreren Stellen der Propheten der Gehorſam gegen Gott, als das beſte und würdigſte Opfer, das Gott dargebracht werden könne, vorgeſtellt worden *).

Aus der bisher erklärten Ermahnung Pauli folgt zugleich, daß das ganze Leben eines Chriſten inſofern ein beſtändiger Gottesdienſt ſeyn könne und müſſe, inſofern der Gehorſam gegen Gott ſein ganzes Thun und Laſſen leitet. **)

3) Das

*) Stellen, in denen auch von jüdiſchen und heidniſchen Gelehrten die Frömmigkeit, als das beſte Opfer, das man Gott bringen könne, vorgeſtellt wird, hat Hr. Generalſuperintendent Koppe in ſeinen Annotatt. in N. T. gr. Vol. IV. p. 257. angeführt.

**) Eine weitere Ausführung dieſer Wahrheit findet man in Hrn. Oberconſiſtorialr. Spaldings neuen Predigten. S. 359. u. f. Berlin, 1770.

3) Dasjenige griechiſche Wort, welches D. Luther durch, Welt, überſetzt hat, bedeutet eigentlich ſo viel als, Zeitalter. Paulus fordert alſo, daß die Chriſten zu Rom ſolchen Handlungen, Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten der unglaubigen Juden und Heyden keinesnachahmen ſollten, die zwar dieſen gewöhnlich waren, und daher insgemein für nichts weniger, als für ſtrafbar gehalten wurden, die aber doch ihnen, als Chriſten, unanſtändig waren, und die folglich von allen, die wahre Chriſten ſeyn wollten, verabſcheuet und vermieden zu werden verdienten. Ueberdies aber müſſen Chriſten allerdings auch ſolche Sitten und Gebräuche niemahls nachahmen, die, ob ſie gleich, an ſich betrachtet, eben nicht laſterhaft ſind, doch entweder gefährliche Reitzungen zur Sünde, oder von einer ſolchen Beſchaffenheit ſind, daß die Sünder eine Gleichheit der Chriſten mit ſich in der Sünde daraus ſchlieſſen, die Schwachen hergegen einen wahrſcheinlichen Anlaß zum Aergerniſſe nehmen können. Aus dieſen Gründen widerräth Paulus Röm. 14, 15. u. f. wie auch 1 Cor. 8, 9. 10. das Eſſen vom Götzenopfer: Eben daher muß ſich der gewiſſenhafte Chriſt noch jetzt, unter gewiſſen Umſtänden, mancher Gewohnheiten enthalten, welche zu ſinnlichen Ergötzungen gehören.

4) Dies fordert Paulus von den chriſtlichen Römern, wenn er ſie ermahnet, ſich durch Verneurung ihres Sinnes zu verändern. Er verſtehet nämlich unter der Veränderung des Sinnes, oder, der ganzen Denkungsart, diejenige Gemüthsverfaſſung, welche in den Chriſten zu Rom durch die Annehmung des Evangelii war erweckt worden, und vermöge welcher der Anfang mit derjenigen Erneuerung, oder Wiederherſtellung des göttlichen Ebenbildes, deren Paulus Eph. 4, 24. gedenkt, in ihnen war gemacht worden. Dieſe Aenderung ihrer Denkungsart ſollten ſie auch äuſſerlich durch die Aenderung ihres

ehemahligen Verhaltens beweiſen, und ſich dadurch von den unbekehrten Juden und Heyden auszeichnen. Denn eine wirklich gebeſſerte Denkungsart áuſſert ſich allezeit auch durch eine gebeſſerte Lebensart. Im Herzen Gott, und áußerlich der Welt und Sünde zu dienen; iſt ſchlechterdings unmöglich. Matth. 7, 16. 17.

5) Die letztern Worte dieſes 2ten v. werden freylich insgemein ſo überſetzt, daß ſich die Beywörter, **gut, wohlgefällig** und **vollkommen** auf den **Willen Gottes** beziehen. Allein, was láßt ſich bey dem **wohlgefálligen Willen Gottes** denken? Es iſt daher beſſer, daß man die hier von Paulo gebrauchten Ausdrücke ſo von einander unterſcheidet und überſetzt, wie es von einigen neuern Auslegern dieſer Stelle und von mir geſchehen iſt *); und daß man ferner diejenige Erklárung dieſer Worte annimmt, die ich in meiner Umſchreibung vorgetragen habe.

Dasjenige griechiſche Wort **), das von vielen, und beſonders auch von D. Luthern, durch **prúfen**, überſetzt wird, hat zwar insgemein dieſe Bedeutung; aber zuweilen heißt es auch ſo viel, als, **wáhlen, einer Sache den Vorzug vor der andern geben.** In dieſer Bedeutung wird hier das von Paulo gebrauchte griechiſche Wort deßwegen am beſten genommen, weil dies die Verbindung mit dem Vorhergehenden erfordert. Denn eine ge-

---

*) Es werden námlich die griechiſchen Ausdrücke auf folgende Art abgetheilt: *τι το θελημα τȣ Θεȣ, το αγαθον, και ευαρεϛον, και το τελειον.*

**) *δοκιμαζειν.*

***) In dieſer Bedeutung braucht nicht nur Paulus Eph. 5, 10. das Wort *δοκιμαζειν*; ſondern es wird auch in der Alexandriniſchen Ueberſetzung des A. T. das hebr. בחן ſehr oft durch *δοκιμαζειν* überſetzt.

gebeſſerte Geſinnung äuſſert ſich beſonders dadurch, daß man dasjenige thut, was deßwegen, weil es gut und vollkommen iſt, mit dem Willen Gottes übereinſtimmt, und ihm eben daher wohlgefällig iſt.

6) Nachdem Paulus, v. 1. 2. die chriſtlichen Römer, wegen der ihnen von Gott erwieſenen Gnade, überhaupt zu einem Gottgefälligen Sinne und Wandel erwecket hatte; ſo ſeƺet er hierauf ferner auch ſolche Ermahnungen hinzu, deren die Chriſten in Rom nach ihren beſondern Umſtändern, vorzüglich bedurften.

In dieſer Abſicht wendet er ſich zuvörderſt an diejenigen unter ihnen, die theils wegen der von Gott empfangenen höhern Geiſtesgaben, theils wegen der ihnen anvertrauten Kirchen-Bedienungen für andern Chriſten gewiße Vorzüge hatten *); und ermahnet ſie zur Beſcheidenheit und Treue.

---

*) Daß im Griechiſchen hier παντι τῳ οντι εν ὑμιν, anſtatt ἑκαςῳ ὑμων, ſtehe; haben zwar bisher alle mir bekannte Ausleger dieſer Stelle geglaubt, und daher dieſe Worte mit D. Luthern überſeƺt: Ich ſage einem jeden unter euch. Allein, da der Apoſtel Cap. 1, 7. alsdenn, wenn er von den römiſchen Chriſten redet, dieſe zwar παντες τȣς οντας εν ῥωμῃ, aber alsdenn, wenn er allgemeine Ermahnungen vorträgt, diejenigen, an welche ſie gerichtet ſind, niemahls mit der Benennung, παντας τȣς οντας εν ὑμιν, bezeichnet; da ſich ferner die v. 3-8. enthaltene Ermahnungen nicht auf alle römiſche Chriſten, ſondern nur auf diejenigen unter ihnen, die höhere Einſichten hatten, und gewiſſe geiſtliche Aemter verwalteten, beziehen; ſo trete ich daher der vom Hrn. Generalſuperint. Koppe in ſeinen Anmerkungen über das N. T. Vol. IV. p. 260. vorgetragenen Erklärung bey, und glaube mit ihm, daß hier παντι τῳ οντι εν ὑμιν, an ſtatt π. τῳ οντι τι ε. ὑ., ſtehe; da zumahl auch 1 Cor. 1, 28. offenbahr, ſowohl τα μη οντα, als

Treue. Damit aber ſeine Erinnerung bey ihnen einen deſto gröſſern Eindruck machen möchte; ſo bezieht er ſich auf ſein Apoſtoliſches Amt oder Anſehen *), und bezeugt: daß er, krafft deſſelben, das, was v. 3. u. f. enthalten iſt, verordne. **) Es wird daher das im Anfange dieſes 3. v. vorkommende Bindewort ***) am beſten durch, daher, überſetzt.

7) Aus dem folgenden 7ten und 8ten v. ſieht man deutlich, daß Paulus hier ſein Augenmerk vornehmlich auf diejenigen richtet, die entweder auſſerordentliche Gaben empfangen hatten, oder kirchliche Bedienungen bey der Gemeinde zu Rom bekleideten. Von beyden fordert der Apoſtel, daß ſie ſich nicht über andere Chriſten erheben und dieſe verachten, ſondern ſich vielmehr der Beſcheidenheit befleißigen ſollten. Denn dieſe beſtehet eben darinn, daß wir ſowohl über unſere eigene, als auch über Anderer ihre Gaben und Vollkommenheiten vorſichtig urtheilen, und uns, in unſern Gedanken, lieber unter andere, als über dieſelben ſetzen. ****)

8) Was

---

auch τα οντα, an ſtatt τα μηδεν οντα, und τα τι οντα, ſteht. Daß aber ειναι τι im Griechiſchen ſo viel ſey, als, vornehm ſeyn, Vorzüge vor andern haben; ſiebt man aus Gal. 6, 3. Cor. 3, 7. und Apoſtelg. 8, 9.

*) Denn dies verſteht er eigentlich unter der ihm gegebenen Gnade. Er ſieht nämlich — wie aus Röm. 1, 5. deutlich genug erhellet, — hier vorzüglich auf diejenige Gnade, welche ihm Jeſus durch den Beruf zum Apoſtelamte erwieſen hatte. Eben dieſer Redensart bedient er ſich auch Röm. 15, 15.

**) Denn, ſagen, (λεγειν) heißt hier, wie in andern Schriftſtellen, z. E. Marc. 8, 26. Cap. 11, 2. Luc. 6, 46. Joh. 2, 5, ſo viel, als: befehlen, verordnen.

***) γαρ.

****) ὑπερφρονειν iſt ſo viel als, ὑπερηφανως φρονειν. 2 Macc. 9, 12. παρ ὁ δει, ſteht an ſtatt παρα το καθηκον.

8) Was Paulus ſowohl im Original, als auch in unſerer Ueberſetzung hier Glauben nennt, heißt v. 6. Gnade, und Eph. 4, 7. die Gabe Chriſti. Er verſtehet alſo hier unter dem Glauben die beſondern Gnaden- oder Geiſtesgaben, welche mancher Chriſt zu den damahligen Zeiten für andern empfangen hatte. Dieſe nennet er deßwegen den Glauben, weil ſie eine Folge deſſelben zu den damahligen Zeiten waren, und weil ſie nur denen, welche glaubten, d. i. ſich zur chriſtlichen Religion bekannten, gegeben wurden. Das Maas des Glaubens, oder vielmehr der empfangenen Gabe, ſollte alſo, nach dieſer Ermahnung Pauli, allezeit bey denjenigen Urtheilen, die ein jeder über ſich fällte, zum Grunde liegen; d. i. er ſollte ſich und ſeinen Gaben keinen höhern Werth zueignen, als ſie wirklich hatten, und zugleich auch niemahls vergeſſen, daß er ſonſt nichts habe, als das, was er erſt von Gott empfangen hätte 1 Cor. 4, 7.

9) Wenn Paulus hier, nach der wörtlichen Ueberſetzung, ſchreibet: alſo ſind wir viele Ein Leib in Chriſto; ſo muß man dieſe Worte ſo verſtehen, als wenn es hieſſe: Wir alle, ſo viel unſer ſind *), machen Einen Leib aus, deſſen Haupt Chriſtus iſt. **)

Lehret hierauf der Apoſtel ferner, daß ein jeder ***) des

θηκον.; wie φρονειν εις το σωφρονειν, zierlich ſteht, an ſtatt, φρονειν σωφρονως, modeſte de ſe ſentire; wie 2 Cor. 5, 13.

*) ἑκαςῳ ὡς, ſteht im Griechiſchen an ſtatt, ὡς ἑκαςῳ: ὁι πολλοι aber ſteht an ſtatt παντες, wie Cap. 5, 15. und 1 Kor. 10, 33.

**) σωμα εν Χριςῳ (Ein Leib an Chriſto) ſteht an ſtatt, σωμα ὑ ἡ κεφαλη Χριςος Eph. 1, 10. Cap. 4, 15, 16.

***) ὁ καθ᾽ ἑις, ſinguli, ſteht nicht nur hier, ſondern auch 3 Macc. 5, 34. Marc. 14, 19. und Joh. 8, 19. ſtatt

des andern Glied ſey; ſo ſiehet er damit auf dasjenige Verhältniß, in welchem das eine Glied unſers Leibes gegen das andere ſteht; und nach welchem ein jedes, in ſeiner Art, nützlich und nöthig, ja unentbehrlich iſt. Unter eben dieſem Bilde wird von Paulo auch Eph. 4, 15. 16. und beſonders 1 Cor. 12, 12—27. die gemeinſchaftliche Verbindung der Chriſten unter einander nicht nur vorgeſtellet, ſondern aus derſelben auch ihre Pflicht, gegen einander freundſchaftlich geſinnet zu ſeyn, und ihre Gaben zur Beförderung des gemeinen Beſten zu brauchen, abgeleitet. *)

10) Hier zeiget Paulus die Urſache an, warum diejenigen, die von Gott mancherley Gaben empfangen hatten, als verſchiedene Glieder Eines Leibes anzuſehen wären; nämlich deßwegen, weil ſie verſchiedene Gaben hätten. **)

ὁ εἰς καθ' ἕνα, oder, ὁ καθ' ἕνα, 1 Cor. 14, 19. und Eph. 5, 33.

*) Daß dieſes Bild nicht nur von jüdiſchen, ſondern auch von römiſchen und griechiſchen Schriftſtellern, in gleicher Abſicht ſey gebraucht worden; ſieht man aus Hrn. Generalſuperint. Koppe Anmerkungen über das N. T. Th. 4. S. 261.

**) Wenn man die, nach der gewöhnlichen Abtheilung, im 6ten v. enthaltene Erinnerung Pauli noch zum Vorhergehenden rechnet; ſo muß man nach, ἔχοντες, das Wort, ἐσμεν, ergänzen; und δὲ durch, daher, überſetzen.

Epiſte

Epiſtel am 2. Sonnt. nach d. Feſt d. Erſch. Chr.

Röm 12. v. 7 : : 16.

v. 7. Hat jemand Weiſſagung, ſo
ſey ſie dem Glauben ähnlich. Hat
jemand ein Amt, ſo warte er des
Amts. Lehret jemand, ſo warte
er der Lehre. 8. Ermahnet je-
mand, ſo warte er des Ermahnens.
Giebt jemand, ſo gebe er einfäl-
tiglich. Regieret jemand, ſo ſey
er ſorgfältig. Uebet jemand Barm-
herzigket, ſo thue ers mit Luſt.
9. Die Liebe ſey nicht falſch. Haſ-
ſet das Arge, hanget dem Guten an
10. Die brüderliche Liebe unter
einander ſey herzlich. Einer kom-
me dem andern mit Ehrerbietung
zuvor. 11. Seyd nicht träge, was
ihr thun ſollt Seyd brünſtig im
Geiſt. Schicket euch in die Zeit.
12. Seyd frölich in Hofnung, ge-
dultig in Trübſal; haltet an am
Gebet. 13. Nehmet euch der Hei-
ligen Nothdurft an. Herberget
gerne. 14. Segnet, die euch ver-
folgen; ſegnet, und fluchet nicht.
15. Freuet euch mit den Frölichen,
und weinet mit den Weinenden.
16. Habt einerley Sinn unter ein-
ander. Trachtet nicht nach hohen
Dingen, ſondern haltet euch her-
unter zu den Niedrigen.

v. 7. Wird jemand unmittelbhhrer
göttlicher Belehrungen gewürdiget;
ſo trage er ſie ſo vor, wie es die Ein-
gebung erfordert. Verwaltet je-
mand eine kirchliche Bedienung; ſo
verlange er nichts mehr zu ſeyn, als
was er wirklich iſt. Eben ſo müſſen in-
ſonderheit diejenige geſint ſeyn, wel-
che andre Chriſten lehren. 8. Und ſo
ſind auch diejenigen, die andre tröſten
und ermahnen ſollen, hierzu verbun-
den. Iſt aber jemand dazu geſetzt,
daß er die geſammelten Allmoſen un-
ter die Armen vertheile; ſo handle er
hiebei immer redlich u. gewiſſenhaft.
Iſt jemand ein Vorſteher der Gemei-
ne; ſo beweiſe er bey dieſer Aufſicht alle
Sorgfalt. Iſt jemand ein Pfleger
der Leidenden; ſo ſey er es mit Freu-
digkeit 9. Jeder liebe den andern
ohne Heucheley. Verabſcheuet alles,
was andern ſchädlich iſt; befördert
hergegen das, was ihnen nützlich iſt.
10 Liebet einander, als Glaubens-
brüder, auf das zärtlichſte. Einer
komme dem andern mit Ehrerbietung
zuvor. 11. Seyd in dem, was eurem
Fleiß erfordert, nicht träge. Seyd
vielmehr eifrig; doch ſchicket euch
auch in Zeiten und Umſtände. 12.
Freuet euch über die Glückſeligkeit,
die ihr hoffen könnt; ſeyd daher in
allen Trübſalen gedultig, und betet
unabläßig. 13. Sucht den Bedürf-
niſſen eurer Glaubensgenoſſen abzu-
helfen, und euch allezeit gaſtfrey zu
erzeigen. 14. Wünſcht ſelbſt euren
Verfolgern Gutes; nur das wünſcht
ihnen, aber niemals etwas böſes. 15.
Freuet euch mit denen, die vergnügt
ſind; betrübt euch mit denen, die trau-
rig ſind. 16. Sucht durch Eintracht
euch einander zu unterſtützen. Schämt
euch daher niemals aus Stolz eurer
bedrängten Brüder, ſondern leidet
willig mit ihnen.

Umſchreibung.

v. 7. Da alle diejenigen, die durch gewiſſe Gaben und
Aemter von andern unterſchieden ſind, dieſe ihre Vorzüge einig und allein der Gnade-Gottes zu verdanken haben; 1) ſo müſſen ſie daher auch dieſelben nicht anders, als nach dem Willen Gottes, und zum Beſten der Kirche, deren Glieder ſie ſind, brauchen, und ſich folglich niemahls Nachläßigkeit, Untreue, Selbſterhebung und Unzufriedenheit laſſen zu Schulden kommen. Wird daher jemanden das, was er öffentlich vortragen ſoll, vom Geiſte Gottes ſelbſt eingegeben; ſo trage er das, was ihm eingegeben wird, vor, ohne daß er etwas dazu ſetzt, oder davon thut. 2) Stehet iemand in einem Kirchenamte; ſo verwalte er es, ohne daß er ſich überredet, daß er ein anderes und wichtigeres verdiene. 3) Iſt jemanden der Unterricht der Unwiſſenden anvertrauet; ſo bleibe er dabey, und beſchäftige ſich damit auf das ſorg-
8. fältigſte. Eben dies fordere ich ferner auch von denen, welche den Beruf haben, andre an ihre Pflichten zu erinnern. Auch dieſe müſſen mit dem ihnen anvertrauten Amte, und der dazu von Gott erhaltenen Gabe, zufrieden ſeyn, und ſie treu und redlich anwenden. 4) Iſt jemand unter euch zum Allmoſenpfleger beſtellt; ſo theile er die von andern zuſammen gelegten Beyträge an die armen Chriſten redlich, und ohne unlautere Nebenabſichten, aus. 5) Verwaltet jemand das Amt eines Kirchenvorſtehers; 6) ſo beſorge er das, was ſeine Amtspflicht erfordert, mit allem Ernſte und mit aller Unverdroſſenheit. Hat jemand den Beruf, die Noth der Kranken, der Gefangenen und anderer Unglücklichen, nach allem Vermögen zu erleichtern; 7) ſo thue er auch dies willig und ohne
9. Unzufriedenheit. Ein jeder unter euch ſuche überhaupt andrer ihr Beſtes redlich, und ohne unlautere Nebenabſichten, zu befördern. 8) Verabſcheuet daher alles,

was anderer ihrem Wohlergehen nachtheilig iſt; widmet
euch hergegen ganz und beſtändig der Beförderung deſſen,
was andern nützlich iſt. 9) Mit der gröſten und aufrich- v.10.
tigſten Zärtlichkeit liebet beſonders diejenigen, die ſich mit
euch zur Lehre Jeſu bekennen, als Brüder. 10) Ein
jeder erkenne nicht nur die guten Eigenſchaften ſeines Mit-
chriſten, ſondern er hüte ſich auch eben deßwegen für al-
ler Verachtung deſſelben, und ſuche ihn daher von ſeiner
Achtung und Liebe zu überzeugen, wenn dies auch gleich
von ſeinem Freunde nicht ausdrücklich verlangt wird. 11)
Werdet in der Erfüllung der euch obliegenden Pflichten 11.
niemahls träge und verdroſſen; 12) beweiſet daher beſon-
ders für die Religion, zu der ihr euch bekennet, einen
feurigen Eifer: 13) doch ſchränket dieſen Eifer auch zu-
gleich durch die Zeit und Umſtände ein, in denen ihr euch
befindet. 14) Ermuntert euch zu einer freudigen und 12.
willigen Ausübung des Guten durch die Hofnung auf die
zukünftige Glückſeligkeit, welche euch, um Chriſti wil-
len, nach dieſem Leben in der Ewigkeit bevorſteht. 15)
Ertraget daher auch alle Widerwärtigkeiten ohne Unzu-
friedenheit und Murren; und fahret fort, Gott um ſeine
Hülfe andächtig, demüthig und glaubig anzurufen, wenn
er auch gleich mit ſeiner Hülfe eine Zeitlang verziehen ſoll-
te. 16) Laſſet euch hiernächſt andrer ihre Noth zu Her- 13.
zen gehen, und ſuchet ſie von derſelben entweder durch
eine willige und geſchwinde Hülfe zu befreyen, oder ſie ih-
nen wenigſtens zu erleichtern. 17) Haltet daher die Be-
wirthung eurer Glaubensbrüder, wenn ſie auf Reiſen ſind,
keinesweges für eine Laſt, ſondern macht euch vielmehr eben
ſo viel Ehre als Freude daraus. 18) Laßt es indeſſen 14.
dabey allein noch nicht bewenden, daß ihr euch gegen eure
Glaubensbrüder liebreich und freundſchaftlich beweiſet;
laßt vielmehr auch allen Haß und alle Bitterkeit gegen
eure Verfolger von euch entfernt ſeyn, und wünſcht da-
her auch ihnen alles Gute; wünſcht, ſage ich, ihnen Gu-
tes, und ſucht es ihneu auch von Gott zu erbitten, nie-

mahls

15. mahls aber wünſcht ihnen Unglück und Verderben. Nehmet überhaupt an allen den Schickſalen, welche andern Menſchen begegnen, wahren und anfrichtigen Antheil. Geht es ihnen wohl, ſo gönnet es ihnen, und freuet euch mit ihnen über die Wohlthaten, die ihnen Gott erzeiget. Geht es ihnen aber übel; ſind ſie eben daher nicht ohne Urſache betrübt und traurig: ſo habt nicht nur mit ihnen ein wahres und aufrichtiges Mitleiden, ſondern ſucht ih-
16. nen auch, nach allem Vermögen, zu helfen. 19) Sucht euer gemeinſchaftliches Beſte dadurch zu befördern, daß ihr unter einander einig ſeyd und bleibt. 20) Keiner erhebe ſich daher über den andern; keiner trage alſo auch Bedenken, ſeine Mitchriſten alsdenn, wenn ſie bedrängt und elend ſind, als ſeine Brüder anzuſehen und ihnen zu dienen. Unterwerfet lieber auch euch denjenigen widrigen Schickſalen, die ihnen begegnen, wenn ihr ihnen dadurch nützlich werden könnet. 21)

Anmerkungen.

1. Dies iſt die Wahrheit, die Paulus im Vorhergehenden, v. 3. 4. 5., nicht nur angeführt, ſondern auch erwieſen hatte, und aus welcher derjenige Schluß von ſelbſt folget, den ich in der Umſchreibung hizugeſezt habe, und den Paulus v. 7. 8. weiter ausführt.

2) Daß hier im griechiſchen Texte verſchiedene Ausdrücke, und beſonders einige Zeitwörter, fehlen; ſieht ein jeder, der von der griechiſchen Sprache und Wortfügung nur einige Kenntniß hat. Dieſe Ergänzungen ſelbſt bietet ſowohl der Sinn, als auch die Abſicht der hier vorkommenden Ermahnungen dar. *)

Allein,

*) So ſteht z. E. ειτε προφητειαν, κατα την αναλογιαν τι-

Allein, was verſtehet denn hier der Apoſtel unter derjenigen Gabe, deren er zuerſt gedenket, und die D. Luther durch das Wort, **Weißagung**, überſetzt hat? Derjenige griechiſche Ausdruck *), der hier vorkommt, hat zwar dieſe Bedeutung zuweilen, aber bey weitem nicht allezeit. Daß darunter die Gabe, die Schrift des A. T. auszulegen, verſtanden werde; haben zwar in neuern Zeiten ſehr viele behauptet, und man hat daraus insgemein geſchloſſen, daß man Schrift aus Schrift erklären, und ſo auslegen müſſe, wie es die Uebereinſtimmung, in welcher die Glaubenslehren unter einander ſtehen, erfordert: Allein ſo richtig dieſer Grundſatz an ſich iſt; ſo wenig kann er aus dieſer Stelle bewieſen werden. Denn das durch, weißagen, überſetzte griechiſche Wore, heißt niemahls und nirgends ſo viel, als, die Schrift auslegen. Paulus ſelbſt unterſcheidet vielmehr 1 Cor. 12. die Auslegung von der **Weißagung**, und v. 29. 30. ingleichem Cap. 14, 27, 32. die Ausleger von den **Propheten**. Am gewöhnlichſten werden unter den **Propheten** ſolche verſtanden, die aus einem beſondern göttlichen Antrieb lehren oder ſchreiben. Es werden daher auch hier unter dem, was im Deutſchen **Weißagung** heißt, am beſten ſolche unmittelbare göttliche Belehrungen verſtanden, die entweder neue, oder doch wichtige, und den Umſtänden nach, ſehr nöthige Wahrheiten betrafen, und welche von denen, die derſelben waren gewürdiget worden, verkündiget werden mußten.

Fordert Paulus hierauf ferner, daß die **Weißagung** dem Glauben ähnlich ſeyn, oder — wie die griechiſchen Ausdrücke eigentlich zu überſetzen ſind — daß ein je-

---

πιςεως, an ſtatt: Εχοντες (v. 6.) προφητειαν, κατα την αναλογιαν της πιςεως προφητευσοιμεν.

*) προφητεια.

jeder, der Weißagung (die Gabe der Prophetie) habe, nach der Analogie des Glaubens weißagen ſolle; ſo iſt es am beſten, daß man dem Worte, Glauben, hier eben die Bedeutung gebe, in welcher es der heil. Apoſtel kurz vorher v. 3. gebraucht hat; und daß man ferner unter der Aehnlichkeit, oder Analogie, mit den älteſten griechiſchen und lateiniſchen Kirchenvätern, eben das verſtehe, was in den vorhin angeführten Worten (v. 3.) mit dem Ausdruck, Maaß, bezeichnet wird; daß man folglich die Analogie des Glaubens hier von dem Maaße, oder von der beſondern Beſchaffenheit der von Gott wegen des Glaubens an Chriſtum verliehenen Gaben erkläre. Hieraus ſchließet man ferner mit Recht, daß Paulus von denen, welche göttlicher Eingebungen gewürdiget wurden, fordere, daß ſie dieſe Gabe ſo, wie es dem Willen Gottes gemäß war, brauchen, und daher niemahls ihre eignen Gedanken für göttliche Offenbarungen ausgeben ſollten.

3) Dasjenige griechiſche Wort*), das hier von Paulo gebraucht wird, bedeutet zwar oft inſonderheit das Amt derer, welche die Verpflegung der Armen beſorgten, und deſſen Urſprung Apoſtelg. 6, 1—6. beſchrieben wird: Zuweilen, z. E. Eph. 4, 12. 1 Petr. 4, 11. wird aber auch mit dieſer Benennung überhaupt eine jede Beſchäftigung, die zum Beſten der chriſtlichen Kirche abzielte, bezeichnet; und es wird daher Röm. 11, 13. und 1 Cor. 8, 5. ſelbſt von dem Apoſtelamte gebraucht. Daß es Paulus hier, v. 7., im weitläuftigern Verſtande nehme, und darunter überhaupt die Bedienungen derjenigen verſtehe, welche das, was zur äußerlichen Zucht und Ordnung der chriſtlichen Gemeine zu Rom gehörte, beſorgten; ſieht man daraus, weil er v. 8. ſowohl der Aufſeher, als auch der Armenpfleger, noch beſonders gedenket.

Dieſe

*) διακονια.

Daß dieſe alle, bey der Verwaltung ihres Amtes, nichts mehr zu werden verlangen, und ſich beſtreben ſollen, als ſie wirklich waren; fordert freylich Paulus hier im 7ten v. nicht mit ausdrücklichen Worten: aber, er hatte doch bereits, im 3ten v., alle, die von Gott für andern Chriſten gewiße Gaben und Vorzüge empfangen hatten, ermahnet, daß ſie keine höhern Gedanken von ſich haben ſollten, als ſie zu haben berechtiget wären, und daß folglich ein jeder ſo, wie es die Beſcheidenheit erfordere, von ſich denken ſolle *); daß ſich folglich auch ein jeder mit der Gabe, die er habe, und mit dem Amte, das er verwalte, ſollte gnügen laſſen **). Sollte alſo nicht Paulus dieſe Verhaltungsregel bey den v. 6. 7. enthaltenen, und in einer abgebrochenen Schreibart abgefaßten Ermahnungen im Sinne gehabt haben? Und ſollte man nicht mithin aus derſelben das, was v. 7. 8., im Griechiſchen fehlet, zu ergänzen, berechtiget ja verpflichtet ſeyn ***).

4) Unter den Lehrern, welche auch Eph. 4, 11. von Apoſteln, Propheten und Evangeliſten unterſchieden werden, verſteht der Apoſtel, allem Anſehen nach, ſolche, die, ob ſie gleich eben keine unmittelbahre göttliche

---

*) *μη ὑπερφρονειν παρ᾽ ὁ δει φρονειν, αλλα φρονειν εις το σωφρονειν.*

**) Eben ſo wird dieſe Ermahnung vom ſel. D. Erneſti in ſeiner Neueſten theol. Biblioth. B. 2. S. 782. erklärt und ergänzt.

***) Will man bey der Ueberſetzung des ſeel. Luthers bleiben; ſo muß man nach den Worten, *εν τῃ διακονιᾳ, εν τῃ διδασκαλιᾳ, εν τῃ παρακλησει,* das Wort, *ισθω,* (*ſit, totus* ſit) das auch 1 Timoth. 4, 15. in dieſer Bedeutung vorkömmt, ergänzen.

che Eingebung hatten, dennoch eine ſolche Kenntniß von den Grundſätzen der chriſtlichen Religion beſaßen, daß man ihnen die Unterweiſung ſolcher Neubekehrten, die noch ganz unwiſſend waren, anvertrauen konnte. Eben dieſe beſorgten auch ohnfehlbar das von Paulo gleich darauf erwähnte **Ermahnen** und **Tröſten** derjenigen Neubekehrten, welche dieſer Belehrungen bedurften *). Denn daß einige blos zum **Lehren**, andere hergegen blos zum **Ermahnen** oder **Tröſten** **) gebraucht worden; läßt ſich nicht wohl denken.

5) Daß die hier umſchriebene Ermahnung: **Giebt jemand, ſo gebe er einfältiglich** ***), keineswegs eine allgemeine Vorſchrift für mildthätige Chriſten ſey; erkennen wir aus der Verbindung dieſer Worte mit den vorhergehenden und nachfolgenden. Billig erklären wir daher dieſen Ausſpruch von denen, welchen bey der chriſtlichen Gemeine zu Rom die Austheilung der Allmoſen anvertrauet war, und welche im eigentlichſten Verſtande Diaconi hieſſen. Fordert der Apoſtel von dieſen, daß ſie **einfältiglich** geben ſollten; ſo will er, daß ſie weder eigennützig, noch partheyiſch bey der Austheilung der Allmoſen ſich bezeigen ſollten. ****)

6) Auf

---

*) Sowohl bey, εν τη διδασκαλια, als auch bey, εν τη παρακλησει, muß man die bereits vorhin in der 3ten Anm. S. 241. aus v. 3. angeführte Verhaltungsregel hinzudenken, und dadurch das, was fehlt, ergänzen.

**) Denn, παρακαλειν und παρακλησις, bedeutet beides.

***) Im Griechiſchen iſt nach den Worten, εν ἁπλοτητι, die Vorſchrift, μεταδιδοτω, ausgelaſſen.

****) Denn eine ſolche uneigennützige Treue und Redlichkeit iſt eigentlich diejenige Eigenſchaft, welche durch das Wort, ἁπλοτης angezeigt wird; wie aus 2 Cor. 1, 12. Cap. 11, 3. Epheſ. 6, 5. Col. 3, 22. deutlich genug erhellet.

6) Auf dieſes Amt ſiehet hier Paulus, wenn er, nach unſerer deutſchen Ueberſetzung, an die Chriſten zu Rom folgende Ermahnung ergehen läßt: Regieret jemand; ſo ſey er ſorgfältig *). Denn diejenigen, die in den Schriften der Apoſtel, bald Vorſteher **), bald Aelteſte ***), bald Biſchöffe ****) heiſſen, hatten die Aufſicht über das, was zur guten Ordnung und zum äuſſerlichen Wohlſtande der chriſtlichen Gemeine gehörte.

7) Da die Ermahnung: Uebet jemand Barmherzigkeit, ſo thue ers mit Luſt †), unter ſolchen Vorſchriften ſteht ††), welche beſondere Amts- und Berufspflichten enthalten; ſo werden unter denen, die Barmherzigkeit üben, am beſten ſolche Kirchenbediente verſtanden, welche, vermöge ihres Berufs, zu gewißen Werken der Barmherzigkeit vorzüglich verbunden waren. Das kan man aber beſonders von denjenigen ſagen, welche ſich Amts nnd Berufs halber, der Kranken, der unſchuldig Gefangenen, und anderer Nothleidenden annehmen, und dieſe beſuchen, tröſten und warten mußten.

8) Mit

---

*) Im Griechiſchen iſt, nach den Worten, εν σπεδη, der Befehl: προισατω, ausgelaſſen.

**) Προεςοτες.

***) Πρεσβυτεροι.

****) Επισκοποι.

†) Auch hier muß nach den Worten, εν ιλαρντητι, aus dem vorhergehenden ελεων, die Vorſchrift: ελεειτω, supplirt werden.

††) Dieſe hieſſen in den folgenden Zeiten, wegen der Gefahr, (παραβολη,) welche mit ihren Verrichtungen verbunden war, Parabolani. *Cod. Theod.* l. 42. 43. ex *Cod Juſtin.* l. 18.

8) Mit dieſem 9ten v. fangen ſich erſt diejenigen Ermahnungen an, die alle Chriſten, ſie mögen ſeyn, wer ſie wollen, zu beobachten ſchuldig ſind. *)

9) Nicht nur, nach unſerer Bibelüberſetzung, enthält dieſer 9te v, eine Warnung für allem moraliſchen Böſen, und eine Ermahnung zu allem moraliſchen Guten; ſondern es haben auch viele andere altere und neuere Ausleger die jetzt angeführte Erinnerung aus eben dieſem Geſichtspunkte betrachtet. Allein, da der Apoſtel ſowohl in den erſten Worten dieſes 9. v. als auch v. 10. von dem pflichtmäßigen Verhalten der Chriſten gegen andre Menſchen inſonderheit redet: ſo habe ich daher die vorhin angeführte Ermahnung ſo überſetzt, daß in derſelben eine Erweckung zur Verabſcheuung aller Beleidigungen andrer Menſchen, und zu einer damit verbundenen Sorge für die Beförderung deßen, was andern nützlich wird, enthalten iſt: da zumahl dieſe Erklärung auch den griechiſchen Sprachgebrauch für ſich hat. **)

10)

*) Nach ανυπυκριτος iſt im Griechen, εςω, ausgelaſſen.

**) Denn πονηρον bedeutet Matth. 7, 17. 18. und in andern Schrtftſtellen, eigentlich überhaupt das, was ſchädlich iſt. Und ſo braucht auch Paulus ſelbſt das Wort, κακον, das mit πονηρον einerley Bedeutung hat, Röm. 10, 21. in demjenigen Verſtande, in welchem es gewiße Beleidigungen anzeigt. Αγαθος aber heißt mehrmahls, z. E. Eph. 4, 29. Röm. 8, 28. ſo viel, als, nützlich; und κολλασθαι lieben, ergeben ſeyn.

Im Griechiſchen iſt ſowohl nach αποςυγουντες, als auch nach κολλωμενοι, εςε ausgelaſſen. Eben dieſer Imperativ muß, auch in den v. 11—20. folgenden Ermahnungen, nach den Adjectiven und Participien hinzu gedacht werden.

10) Sowohl hier, als auch in mehrern andern Schriftſtellen, z. E. 1 Theſſ. 4, 9. 1 Petr. 1, 22. Cap. 3, 8. 2 Petr. 1, 7. Hebr. 13, 1. wird unter der brüderlichen Liebe diejenige liebreiche Geſinnung, welche Chriſten gegen ihre Mitchriſten, als ihre Brüder, oder Religionsverwandten, zu haben, und zu beweiſen ſchuldig ſind, verſtanden. Denn in den damahligen Zeiten würde freylich der mitten unter einer ſo großen Menge von Juden und Heyden wohnende kleine Haufe der Chriſten ganz verlaſſen geweſen ſeyn, wenn ſie nicht einander durch die thätigſten Liebes- und Freundſchaftsbezeigungen unterſtützt hätten. Daher fordert auch Paulus, daß beſonders dieſe Liebe herzlich, oder vielmehr, zärtlich *) seyn ſoll.

11) Es iſt leicht zu erachten, daß Paulus hier nicht blos von äuſſerlichen Ehren- und Höflichkeitsbezeugungen rede: denn dieſe kann man andern erweiſen, ja ihnen mit denſelben zuvorkommen, und ſie doch im Herzen verachten. Der Apoſtel fordert vielmehr, daß der Chriſt ſich nicht ſowohl auf die Entdeckung der Schwachheiten, Fehler und Vergehungen ſeines Mitchriſten legen, als vielmehr ſeine guten Eigenſchaften, Beſchäftigungen und Dienſte kennen lernen, ſie nach ihrem Wehrte richtig beurtheilen, und nach dieſer von ihm erlangten Kenntniß ſeine Geſinnung und ſein Verhalten gegen denſelben einrichten ſoll; wenn er auch gleich von ihm nicht zuerſt durch Liebes- und Ehrenzeichen hierzu verpflichtet und aufgefordert wird. Würde dieſe Pflicht gehörig beobachtet; ſo würde gewiß Liebloſigkeit und Ver-

*) Denn φιλοςοργος wird eigentlich von derjenigen Liebe und Zärtlichkeit gebraucht, welche der Schöpfer durch die Natur ſelbſt ins Herz pflanzt, und die ſich beſonders zwiſchen Eltern, Kindern und Geſchwiſtern findet.

Verachtung nicht ſo gemein ſeyn, als ſie leider! auch ſelbſt unter den Chriſten iſt.

12) Dies iſt der Sinn der in dieſem 11ten v. zuerſt vorgetragenen Ermahnung: Seyd nicht träge in dem, das ihr thun ſollt. Nun kann man zwar unter dem, was Chriſten thun, und zwar mit Fleiß*) thun ſollen, überhaupt alle rechtmäßige Geſchäfte verſtehen; indeſſen ſiehet doch — wie aus dem Folgenden erhellet — der Apoſtel hier vornehmlich auf ſolche Pflichten, welche die Sorge für die Wertſchätzung und Ausbreitung der chriſtlichen Religion erfordert.

13) Eben diejenige griechiſche Redensart **), die hier vorkömmt, wird auch von Luca Apoſtelg. 18, 25. gebraucht; wenn von demjenigen Eifer, den ehedeſſen Apollo in dem Vortrage der chriſtlichen Religionslehren bewieß, die Rede iſt. In dieſer Bedeutung wird daher dieſe Redensart mit Recht auch hier angenommen ***).

14)

*) Denn σπουδη bedeutet zwar überhaupt den Fleiß, aber hier werden, nach einer nicht ungewöhnlichen Metonymie, Geſchäfte, die Fleiß und Geſchwindigkeit erfordern, darunter verſtanden. Daß noch andere griechiſchen Schriftſteller das Wort σπουδη zuweilen in dieſer Bedeutung brauchen; ſieht man aus dem ſchon von *Buddaeo* in ſeinem Lex. Gr. bey dieſem Worte angeführten Stellen.

**) ζεειν τῳ πνευματι.

***) Man muß daher unter πνευμα, nicht ſo wohl den Geiſt, oder die Seele überhaupt, als vielmehr, den heiligen Geiſt, und die von demſelben gewirkte Gemüths- und Denkungsart, verſtehen; und folglich überſetzen: Brennet durch den Geiſt! „Entbrennet durch die in euch bewirkten höhern und guten Geiſtestriebe in einem gerechten und heiligen Eifer.„

14) Sowohl dieſe meine Umſchreibung, als auch meine Ueberſeꜩug beziehet ſich auf diejenige griechiſche Lesart *), welche beides nothwendig erfordert. Eben dieſe Ermahnung ſteht auch mit dem Vorhergehenden in einem ſehr guten Zuſammenhange. Denn ſie enthält eine Vorſchrift zur Einſchränkung der vorher eingeſchärften Pflicht eines brennenden Eifers für die Religion; und Paulus zeigt alsdenn, daß der Religionseifer weder in Religionshaß, noch in einen unverſtändigen und blinden Eifer ausarten, ſondern ſich in Zeiten und Umſtände ſchicken müſſe; daß man folglich, bey der Aeuſſerung deſſelben, vorſichtig ſeyn, und ſich feurig, ohne hiꜩig und aufgebracht zu werden, beweiſen müſſe. Dies forderte Paulus nicht nur; ſondern man findet auch in ſeinen Reden an die Athenienſer, Apoſtg. 17, 22-31. an den Landpfleger Felix Apoſtelg. 24, 10-21. und an den König Agrippa, Apoſtelg. 26, 1-23. eben ſo deutliche als lehrreiche Beweiſe von ſeinem mit einer vorzüglichen Klugheit verbundenen Religionseifer.

Nimmt man aber die andere Lesart an, nach welcher die griechiſchen Ausdrücke **) die Ueberſeꜩung: Dienet dem Herrn!

---

*) Τῳ καιρῳ δουλευοντες. Diejenigen Handſchriften Ueberſeꜩungen, und Kirchenväter, welche dieſe Lesart haben, findet man in Hrn. D. Griesbachs Ausgabe des Gr. N. T. Vol. II. p. 31. angeführet; und zugleich folgende Bemerkung dieſes ſcharfſinnigen Kritikers: *καιρῳ praeferendum videtur.* Denn es iſt zwar die ſeltnere, aber doch in verſchiedenen wichtigen griechiſchen Handſchriften befindliche, und mit dem Zuſammenhange am beſten übereinſtimmende Lesart.

**) τῳ κυριῳ δουλευοντες. Daß ſich dieſe Lesart in den meiſten griechiſchen Handſchriften, wie auch in verſchiedenen alten Ueberſeꜩungen des N. T. und in den Schriften griechiſcher und lateiniſcher Kirchenväter findet; ſieht man

 aus-

Herrn! erfordern; ſo ermahnet Paulus die Chriſten, für ihren Herrn, für Chriſtum und ſeine Lehre, alles zu thun; und ſchärft mithin den Eifer für das Chriſtenthum nochmahls ein.

15) Daß der heilige Apoſtel hier unter der Hofnung, welche er als die Quelle der Freudigkeit und des Troſtes der Chriſten, vorſtellet; vornehmlich die Hofnung auf die zukünftige ewige Seligkeit verſtehe; braucht keines weitläuftigen Beweiſes. Er ſelbſt hatte ihn ſchon Röm. 5, 2—5. geführt.

16) Da Beten eigentlich nichts anders heißt, als, durch Gott von allen wahren Uebeln befreyt, und glückſelig zu werden wünſchen; ſo folgt hieraus von ſelbſt, daß alſo beſonders denen, die durch empfindliche Leiden geprüft werden, nichts nöthiger ſey, als die Beharrlichkeit in einem andächtigen, demüthigen und glaubigen Gebete.

17) Unter den Heiligen werden hier, und in vielen andern Schriftſtellen, überhaupt alle diejenigen verſtanden, die ſich zur chriſtlichen Religion bekennen. Ohnfehlbahr brauchten die Apoſtel dieſe Benennung von den Chriſten deßwegen, weil im A. T. alle Iſraeliten ſehr oft heilig, oder das heilige Volk genennt werden. Dadurch aber wurde nichts anders angezeigt, als, daß unter dieſem Volke die wahre von Gott ſelbſt geoffenbahrte Religion zu finden ſey. *)

18)

auch aus der bereits vorhin angeführten Ausgabe des Gr. N. T. S. 31. Dieſe Lesart kann, wegen des Anſcheins einer leichten Verſtändlichkeit, in die meiſten griechiſchen Handſchriften gekommen ſeyn; Indeßen läßt ſich nicht eben ſo leicht der Grund einſehen, warum Paulus unter ſo vielen beſondern Verbindlichkeiten, die er den Chriſten empfiehlt, die allgemeine Verbindlichkeit, Gott oder Chriſto zu dienen, geſetzt habe.

*) An ſtatt χρειαις, das in dieſem 13ten v. auch vorkömmt,

chi=

18) Wenn ſowohl hier, als auch in andern Stellen, den Chriſten die Gaſtfreyheit gegen ihre Religionsverwandten auf das nachdrücklichſte empfohlen wird; ſo beziehen ſich dieſe Ermahnungen auf die damahligen Zeitumſtände. Denn die Chriſten befanden ſich damahls nicht nur wegen ihres Berufs und wegen ihrer Nahrung, ſondern auch wegen der Verfolgungen, die ſie wegen ihrer Religion betrafen, ſehr oft auf Reiſen. Allein, damahls kam man nicht nur an viele Orte, in denen kein Wirthshaus vorhanden war; ſondern es ſtunden auch die wirklich vorhandenen Gaſthäuſer, ſelbſt unter den Heyden, in einem ſo böſen Rufe, daß diejenigen, die auf Ehre hielten, nicht leicht in denſelben abtraten. Wo ſollten nun die reiſenden Chriſten einkehren? Der Aufenthalt in den damahligen Wirthshäuſern machte ihre Tugendliebe verdächtig: Und bey unglaubigen Juden und Heyden konnten und durften ſie ſich auch nicht aufhalten. Unter dieſen Umſtänden war es nicht nur Nothwendigkeit, ſondern auch Pflicht, daß ein Chriſt den andern, wenn er auf Reiſen war, beherbergte. Daher gelangte auch — wie aus 1 Tim. 5, 10. Tit. 1, 8. erhellet — damahls niemand zu einer geiſtlichen Bedienung, wenn er ſich nicht gegen Freunde Chriſti gaſtfrey bewieſen hatte.

19) Gleichwie unter den Fröhlichen hier nur diejenigen verſtanden werden, welche eine rechtmäßige, unſchuldige Freude empfinden; alſo redet Paulus auch nur

---

ſteht zwar in verſchiedenen alten griechiſchen Handſchriften, μνειαις; aber auch alsdenn, wenn man dieſer Lesart folget, erhält man eben denſelben Sinn. Denn, ſich der Heiligen erinnern, und, ihnen in ihren Bedürfniſſen zu Hülfe kommen, iſt faſt einerley; wie aus Gal 2, 10. erhellet: Nur iſt die letzte Redensart beſtimmter und deutlicher.

nur von ſolchen **Weinenden**, welch durch ihr Schickſal zu derjenigen Betrübniß, die ſie beunruhiget und auch wohl zum Weinen bewegt, berechtiget, ja verpflichtet werden. *)

20) Diejenige **Einigkeit**, welche der Apoſtel hier erfordert, beſtehet darinn, daß ſich Chriſten, ſo weit es mit ihrer eignen Wohlfahrt beſtehen kann, nach den Wünſchen und Abſichten ihrer Nebenmenſchen richten, und daher alles, was andre zur Abneigung gegen ſie veranlaſſen kann, vermeiden. Sowohl die Art der Wünſche und Abſichten, die andre haben, als auch die Pflichten gegen Gott und diejenigen, die wir uns ſelbſt ſchuldig ſind, lehren die nöthigen und Gottgefälligen Einſchränkungen dieſer Schuldigkeit.

21) Insgemein wird freylich die in dieſem 16ten v. enthaltene Vorſtellng Pauli als eine Ermahnung zur Demuth überhaupt angeſehen: Allein, es läßt ſich freylich alsdenn die Ueberſeßung; **Haltet euch zu den Niedrigen oder Demüthigen**, aus dem griechiſchen Sprachgebrauche nicht erweiſen. **) Weit eher ſtimmt hergegen diejenige Erklärung, die ich ſowohl bey meiner

*) Im Griechiſchen iſt ſowohl nach χαιρειν, als auch nach κλαιειν, das Wort δει ausgelaſſen. χαιρειν ſteht daher ſtatt χαιρετε, und, κλαιειν, an ſtatt, κλαιετε.

) Denn, obgleich auch D. **Heumann die griechiſchen Ausdrücke: συναπαγομενοι τοις ταπεινοις, durch die Ermahnung: **haltet euch zu den Demüthigen**, gegeben hat: ſo ſchreibt er dennoch in ſeiner **Erk.ärug des** N. T. Th. 7. S. 559. alſo: „Die Redensart: συναπαγομενοι τ. τ., iſt ganz ungebräuchlich; und müſſen wir aus dem Gegenſatz den Sinn Pauli ſchlieſſen.

ner Umſchreibung, als auch bey meiner Ueberſetzung vorausgeſetzt habe, mit dieſem Sprachgebrauche überein *).

---

*) Hr. Generalſuperint. Koppe zeigt dies in ſeinen Annotatt. in N. T. gr. Vol. IV. p. 269. auf folgende Art: Ταπεινος, *qui eſt vili & miſera conditione*, hebr. עני Jac. 1, 9. 2 Cor. 7, 6. (συναπαγισθαι) συν ad ταπεινοις ref. et απαγεσθαι, *rapi* ſc. *in jus* vel *ad tormenta*. cf. Gal. 2, 13. 2 Petr. 3, 17. Paulus ſieht alſo hier wohl vornehmlich darauf, daß ſich die Chriſten zu Rom auch alsdenn ihren Glaubensbrüdern nicht entziehen ſollten, wenn ſie, um der Religion willen, vor Gericht gefordert, oder auf andere Art, wegen des Bekenntniſſes zu derſelben, bedrängt würden. Daß aber ehedeſſen ihm ſelbſt dieſer Liebesdienſt nicht ſey erzeigt worden, ſieht man aus derjenigen Beſchwerde, die er 1 Timoth. 4, 16. 17. darüber führt.

Epiſtel

Epiſtel am 3. Sonntage nach dem Feſte der Erſcheinung Chriſti.

Röm. 12. v. 17 = = 21.

17. Haltet euch nicht ſelbſt für
klug. Vergeltet niemand Böſes
mit Böſem. Fleißiget euch der Ehr=
barkeit gegen jedermann. 18. Iſts
möglich, ſo viel an euch iſt, ſo
habet mit allen Menſchen Friede.
19. Rächet euch ſelber nicht, meine
Liebſten, ſondern gebet Raum dem
Zorn: denn es ſtehet geſchrie-
ben: Die Rache iſt mein; ich will
vergelten, ſpricht der Herr:
20. So nun deinen Feind hungert,
ſo ſpeiſe ihn; dürſtet ihn, ſo tränke
ihn. Wenn du das thuſt, ſo wirſt
du feurige Kohlen auf ſein Haupt
ſammlen. 21. Laß dich nicht das
Böſe überwinden, ſondern über=
winde das Böſe mit Gutem.

17. Haltet euch nicht ſelbſt für klug.
Vergeltet niemahls Beleidigungen
mit Gegenbeleidigungen. Suchet
euch aller ihrer Achtung würdig zu
machen. 18. Haltet, ſo viel an euch
iſt, und, ſo lange es nur möglich iſt,
mit allen Menſchen Friede. 19. Rä=
chet euch ſelbſt nicht, Geliebte, ſon=
dern überlaßt Gott die Beſtrafung.
Denn es ſteht geſchrieben: Mein iſt
die Roche; ich will vergelten: ſpricht
der Herr. 20. Wenn daher deinen
Feind hungert, ſo ſpeiſe ihn; dür=
ſtet ihn, ſo tränke ihn. Wirſt du
das thun; ſo wirſt du deinem Feinde
am weheſten thun. Laß dich nie=
mahls, durch andrer ihr boshaftes
Verhalten aus deiner Faſſung brin=
gen! Entkräfte vielmehr ihre Bos=
heiten durch Wohlthaten.

Umſchreibung.

17. Da nichts gewöhnlicher iſt, als daß ſich die Menſchen deswegen über andre erheben, weil ſie von ſich ſelbſt eingenommen ſind; ſo entſchlagt euch aller allzugu=ten und vortheilhaften Meynung von euch ſelbſt und von eurer Klugheit. Glaubt daher nicht, daß ich etwas, das euch ſchädlich wäre, von euch gefordert hätte, indem ich euch vorhin alle Selbſtrache unterſaget, und euch herge=gen zur Sanftmuth und Verſöhnlichkeit ermahnt habe.

Ich

Ich ermahne euch vielmehr nochmahls: Thut euch je-
mand zu viel; ſo glaubt nicht, daß ihr deswegen berech-
tiget wäret, ihn wieder zu beleidigen. Bemühet euch
vielmehr auf das eifrigſte, euer Verhalten ſo einzurichten,
daß ihr allen, die darüber unpartheyiſch urtheilen, ſchäz-
bar, und ihrer Achtung und ihres Wohlwollens
würdig werdet. 1) Suchet daher mit allen denen, mit v.18.
welchen ihr in Einer Geſellſchaft lebt, ſie mögen auch
ſeyn, wer ſie wollen, ein gutes Vernehmen zu unterhal-
ten, und hierzu, an eurer Seite, alles, was euch nur
möglich iſt, beyzutragen. Werdet ihr aber von jeman- 19.
den zuerſt beleidigt; ſo erlaubt euch deswegen niemahls
alle nur erſinnliche Gegenneleidigungen; überlaßt vielmehr
die Beſtrafung derer, die euch ohne alle gegründete Ur-
ſache zu ſchaden ſuchen, dem allerhöchſten Richter. 2)
Denn, wir leſen in der heiligen Schrift folgende Verſi-
cherung: „ Die Ahndung zugefügter Beleidigungen iſt
ein Recht, deſſen Ausübung ich mir allein vorbehalten
habe. Ich will alle Ungerechtigkeiten und Bosheiten be-
ſtrafen: So lehret, ſo zeuget Gott ſelbſt.„ 3) Laßt es indeſ- 20.
ſen auch dabey allein noch nicht bewenden. Sucht vielmehr
diejenigen, die gegen euch feindſelig geſinnt ſind, überdies
auch durch Güte zu gewinnen. Könnt ihr eurem Feinde die
Hülfe, deren er bedarf, erzeigen; ſo thut es ohne weite-
res Bedenken. Befindet er ſich z. E. in ſolchen Umſtän-
den, daß es ihm an nöthigen Nahrungsmitteln fehlt; ſo
gebt ſie ihm. Sucht ſeinen Hunger und Durſt, ſo gut,
als es euch möglich iſt, zu ſtillen, und ihm überhaupt
alle nur mögliche Gefälligkeiten zu erweiſen. 4) Werdet
ihr dieſe Forderung erfüllen; ſo werdet ihr durch eure
Grosmuth eure Feinde auf das empfindlichſte beſchämen,
und ihnen dadurch die gröſte Unruhe verurſachen: Sie
werden daher entweder in ſich gehen, und ihre Feindſchaft
endigen, oder, wenn ſie ſolche noch ferner fortſetzen, ſich
eben dadurch die Strafgerichte Gottes zuziehen, und mit-
hin ſich ſelbſt unglücklich machen. 5) Niemand laſſe ſich 21.
doch

doch daher durch andrer ihre Feindſeligkeiten zur Selbſtrache verleiten, und eben dadurch zu einem Sclaven unbändiger Leidenſchaften machen; ein jeder ſuche vielmehr ſeinen Feind, durch ein freundſchaftliches Betragen gegen ihn, zu entwafnen, und, auf dieſe Art, einen ſolchen Sieg über ihn zu erhalten, der eben ſo edel als nützlich iſt. 6)

Anmerkungen.

1) Wie D. Luther die von ihm überſetzte Ermahnug: **Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann**, verſtanden habe; ſiehet man aus folgender Erklärung, die er darüber gegeben hat: „Dies iſt alles vom äuſſerlichen Wandel geſagt, daß ein Chriſt nicht ſoll denken, er möge thun, was er wolle, unangeſehen, es gefalle niemand, oder jedermann; denn ſolches ſoll er thun nur in Glaubensſachen, aber im äußerlichen Wandel ſoll er ſich halten, daß man nichts ſträfliches an ihm finde, ſondern jedermann gefalle.„ Dieſen Sinn haben auch die Worte Pauli alsdenn, wenn wir ſie in der griechiſchen Sprache betrachten. *) Indeſſen wird man

*) Denn καλα heiſſen überhaupt alle Handlungen, welche uns bey andern Ehre und Achtung erwerben. προνοουσθαι καλα, heißt daher: rebus honeſtis ſtudere, iisque aliorum benevolentiam ſibi conciliare. In eben dieſem Verſtande braucht Paulus dieſe Redensart auch 2 Cor. 8, 21. Denn dieſer Ausſpruch Pauli erfordert eigentlich folgende Ueberſetzung: **Wir ſehen auf das, was uns nicht nur Ehre vor Gott, ſondern auch Ehre vor Menſchen bringt.**

man ihn aus den in meiner Ueberſetzung gebrauchten Ausdrücken leichter errathen und beſtimmen können, als aus denen, die D. Luther hat.

2) Daß D. Luther dieſe Worte eben ſo verſtanden habe, und auch verſtanden wiſſen wolle, wie ſie von mir überſetzt worden; erhellet aus folgender Bemerkung deſſelben: „Ich habe dazu geſetzt: Gottes, auf daß der Text deſto klärer werde, und von Gottes Zorn, nicht von Menſchen Zorn verſtanden würde, als wollte St. Paulus der Feinde Zorn verſtehen, daß man dem Raum ſollte laſſen. Wiewohl daſſelbige wahr iſt; aber doch redet er hier nicht von ſolchem Zorn, ſondern von allem Unglück und Plage, welches Gottes Zorn heißt; wie 4 B. Moſ. 11, 1. 10. 33. Joſ. 22, 18. „Dieſe Erklärung iſt allerdings vollkommen gegründet. Denn, wenn Paulus die im Anfange dieſes 19ten v. enthaltene Warnung dadurch beſtätiget, daß er hinzuſetzt: denn es ſtehet geſchrieben ꝛc.; ſo erhellet hieraus deutlich genug, daß er nur vornehmlich vom Zorn, oder von den Strafgerichten Gottes rede. Und ſo gedenket auch eben dieſer Apoſtel Röm. 2, 5. Cap. 4, 15. Eph. 2, 3. und 1 Theß. 2, 16. nur überhaupt des Zornes; es zeigt aber der Context deutlich genug, daß er auch hier vom Zorne Gottes rede. Dem Zorne Gottes Raum geben, heißt aber, auch nach dem griechiſchen Sprachgebrauche, Gott zur Offenbahrung ſeiner Strafgerechtigkeit veranlaſſen *); Gott Gelegenheit geben, ſein richterliches Amt ſelbſt zu beweiſen.

War-

*) Wenn z. E. Syrach Cap. 38, 12 ſagt: Ιατρῳ δος τοπον; ſo heißt dies nichts anders, als: Gieb dem Arzte Gelegenheit, daß er dich beſuche, und ſich deiner an. annehme. Daher auch der ſeel. Luther dieſe Stelle überſetzt: Laß den Arzt zu dir. Aus eben dieſem Grun-

Warum fordert aber Paulus, daß die Chriſten zu Rom die Beſtrafung der ihnen zugefügten Beleidigungen Gott überlaſſen, und ſich nicht deßwegen bey der Obrigkeit beſchwehren ſollten? Ohnfehlbar deßwegen, weil ſie bey den heydniſchen Obrigkeiten zu verhaßt waren, als daß ſie ſich von denſelben eine unpartheyiſche Verwaltung der Gerechtigkeit verſprechen konnten. Hieraus folgt aber von ſelbſt: daß Chriſten, bey nun veränderten Umſtänden, allerdings ihre Obrigkeit um Schutz und Beyſtand anrufen können: Nur müſſen ſie ſich auch dabey nicht übereilen, ſondern zuvor, ehe ſie klagen, den Weg der Güte verſuchen, und lieber nachgeben, als, ſich in weitläuftige Proceße einlaſſen; überdies aber müßen ſie auch die Gerechtigkeit ihrer Forderungen ſorgfältig unterſuchen, und nicht aus bloßer Bitterkeit und Selbſtrache klagen.

3) Dieſer göttliche Ausſpruch, den Paulus hier anführt, ſteht 5 Moſ. 32, 35. Eben dieſe Anführung lehret auch zugleich deutlich genug, daß Paulus im Vorhergehenden, unter dem Zorne, die rächende Gerechtigkeit Gottes verſtehe, und verſtehen müſſe. Denn nur bey dieſer Vorausſetzung enthält die angeführte Schriftſtelle das, was ſie nach dem Zuſammenhange enthalten ſoll, nehmlich, eine Bewegungsurſache zur Befolgung der unmittelbar vorhergehenden Ermahnung: Indeſſen müßen Chriſten freylich die göttlichen Beſtrafungen ihrer Feinde weder wünſchen noch hoffen; ſondern vielmehr Gott um die Verſchonung ihrer Feinde mit denſelben anrufen. Matth. 5, 44. Luc. 23, 35. Apoſtelg. 7, 59. Röm. 12, 14. Sie müßen daher die Ahndung des ihnen zugefüg-

Grunde hat auch ſchon Chryſoſtomus die Regel Pauli: δοτε τοπον οργῃ, auf folgende Art erklärt: συγχωρησον τῳ Θεῳ επεξελθειν, permitte Deo puniendi facultatem & occaſionem.

fügten Unrechts Gott in ſo fern überlaſſen, und ſich nicht ſelbſt rächen, in ſo fern ſich Gott die Rache vorbehalten hat, und ſie ſich daher, durch die Selbſtrache, eines höchſt ſtrafbaren Eingrifs in die Rechte Gottes ſchuldig machen würden.

4) Sowohl Paulus, als auch Salomo, aus deſſen Sprüchen, Kap. 25, 21. dieſe Verhaltungsregel genommen iſt, gedenken zwar nur einiger Gefälligkeiten, welche man auch Feinden und Beleidigern ſchuldig iſt, nahmentlich und ausdrücklich: Indeßen wird dadurch — wie leicht zu erachten iſt — die Grosmuth gegen die Feinde keinesweges auf dieſe Pflichten allein eingeſchränkt: Jeſus ſelbſt erfordert vielmehr Matth. 5, 44. und Luc. 6, 31—36. noch weit mehrere; und wir ſind überhaupt verbunden, alles, was das Wohlwollen gegen Menſchen, als Menſchen, erfordert, auch gegen diejenigen, die uns beleidiget haben, zu beobachten.

5) Daß derjenige, der auch an ſeinem Feinde ein liebreiches wohlwollen thätig beweiſe, eben dadurch feurige Kohlen auf ſein Haupt ſammlen, oder, über ihn *) zuſammen häufen werde; lehret nicht nur Paulus, ſondern auch Salomo in der bereits vorhin angeführten Stelle, Cap. 25, 22. Was wird aber durch dieſe verblümte, und, allem Anſehen nach, ſprüchwörtliche Redensart eigentlich angezeigt? — Darüber ſind freylich die Ausleger nicht einerley Meinung. Einige glauben, daß mit dieſem Ausdruck auf diejenigen göttlichen Strafen geſehen werde, welche Feinde, die ſich nicht einmal durch die ihnen erzeigten Wohlthaten beſſern laſſen, deßwe-

*) Denn das Haupt eines Menſchen (ראש) wird mehrmals, z. E. Pſ. 7, 17. Pſ. 66, 12. Richt. 5, 30. Apoſtg. 18, 6. genennt, und darunter der Menſch überhaupt, von dem die Rede iſt, verſtanden.

wegen zu befürchten haben. Andere halten dafür, daß von der Erweckung empfindlicher Gewiſſensunruhen in den Seelen derer, die von andern, wider ihre Erwartung, Beweiſe eines grosmüthigen Wohlwollens empfangen, die Rede ſey *). Ich habe beyde Erklärungen in meiner Umſchreibung mit einander verbunden.

Auch wir ſagen in unſerer Sprache von denen, welche durch die Erinnerung an eine unverantwortliche Vergehung in ihrem Gewiſſen heftig und peinlich beunruhiget werden, daß ſie ihnen auf ihrem Gewiſſen brenne. Sollte nicht alſo auch der Hebräer Menſchen, denen das Unrecht, das ſie andern bewieſen haben, empfindlich ſchmerzet, mit denjenigen verglichen haben, über welche glühende Kohlen zuſammen gehäuft werden, und die eben deswegen quaalvolle Schmerzen leiden? Daß ſelbſt der ſo harte und gegen den David äuſſerſt aufgebrachte Saul dies bey zwey verſchiedenen Gelegenheiten empfunden habe, und durch die an ihm vom David bewieſene Grosmuth zu öffentlichen Bekenntniſſen ſeines ungerechten Verhaltens gegen ihn, ja zur Vergieſſung häufiger Thränen über die unrechtmäßigen Verfolgungen Davids, ſey bewogen worden; ſieht man aus 1 Sam. 25, 1—20. und Cap. 26, 5—21. Zugleich erhellet hieraus, daß es nicht unmöglich ſey, diejenigen, die uns ohne Urſache feind ſind, durch die, auch ihnen, erwieſene Wohlthaten, nicht nur zu einem ſchmerzlichen Gefühl des ihrem

---

*) Noch eine andere Erklärung findet man in Hrn. D. Döderleins Ueberſetzung der Sprüche Salomons. Denn in derſelben werden S. 153. Anm. 17. die Worte: So wirſt du feurige Kohlen auf ſein Haupt bringen: auf folgende Art erklärt und umſchrieben: „Sein Kopf iſt alsdenn gleichſam der Opferaltar, auf welchen du eine Menge glühende Kohlen bringſt. Du bringſt Gott das angenehmſte Opfer.

ihrem Wohlthäter erwieſenen Unrechts zu bringen, ſondern ſie auch zu bewegen, von weitern Beleidigungen abzulaſſen.

6) Unter dem Böſen wird hier — wie aus dem Zuſammenhange deutlich genug erhellet, — nicht ſowohl das Böſe überhaupt, als vielmehr eine jede boshafte und unverſchuldete Beleidigung; unter dem Guten aber Wohlthaten, welche ſelbſt Feinden erwieſen werden, verſtanden.

Da Paulus nicht nur v. 14. und v. 17. ſondern auch v. 19. 20. 21. die Grosmuth und Vermeidung aller Selbſtrache den Chriſten zu Rom auf das nachdrücklichſte anbefiehlt; ſo erhellt hieraus die unumgängliche Nothwendigkeit dieſer Pflicht. Findet nun dieſe gleich zu allen Zeiten Statt; ſo erforderten doch eben dieſe Pflicht die damahligen Zeitumſtände ganz beſonders. Denn die Kirche würde — wie ein verdienſtvoller Lehrer unſrer Kirche *) ſehr richtig bemerkt hat — in einer ganz ruchloſen, abgöttiſchen und laſterhaften Welt nicht haben gegründet werden können, wenn dieſes Geſetz nicht in ſeiner größten Vollkommenheit von den erſten Chriſten ausgeübt worden wäre. Sie hatten Muth und Liebe; Liebe, ſich nicht den Verfolgungen ihrer Feinde gewaltthätig zu widerſetzen; Muth, ſie zu leiden, und in dem Leiden nicht unterzuliegen; demüthig und grosmüthig zugleich; demüthig unter Verſpottungen, grosmüthig gegen ihre Tyrannen, ſelbſt mitten unter ihren Martern. Die Heyden mußten darüber erſtaunen; ſie hatten noch niemahls Menſchen geſehen, welche liebten, wenn ſie gehaßt wurden. Die Predigt des Evangelii war ihnen lächerlich; die Wahrheit und Göttlichkeit ihrer Wunder zweifelhaft und verdächtig; nur

*) Herr Canzler Cramer in der Sammlung ſeiner Predigten Th. 4. S. 369. Coppenhagen 1756.

nur ihre unerſchütterte und unbewegliche Menſchenliebe ſetzte ſie in Verwunderung, und ihre Gedult entwafnete ſie. Wie konnten ſie länger an dem himmliſchen Urſprunge einer Religion zweifeln, die aus ſchwachen Menſchen ſolche Helden machte? aus Menſchen, welche einen ſolchen natürlichen Abſcheu vor allen Schmerzen haben; da zumahl Unverſöhnlichkeit und Rache unter die Beweiſe der Unerſchrockenheit und Tapferkeit gerechnet wurden. Man ſah mitten unter den Kriegen, welche in den erſten Zeiten der Kirche den Erdkreis verwüſteten, ein neues Volk entſtehen, welches ſich von allen Völkern durch das Bekenntniß einer allgemeinen Liebe unterſchied. Das Creutz Jeſu Chriſti, dies Aergernis der Juden, dieſe Thorheit in den Augen der Heyden, brauchte keine ſtärkere Schutzrede. Die Chriſten ſtarben für die Ehre eines Gottes, der ſeine Sonne über Böſe und Gute aufgehen, und über Gerechte und Ungerechte regnen läßt. Die Welt mußte wohl erkennen, daß er der einzige wahre Gott wäre, als ſie ſah, welch eine allgemeine, brünſtige, herablaßende, duldende und verzeihende Liebe er in die Herzen ſeiner Bekenner ausgoß. — Würden aber wohl die erſten Chriſten, wenn ſie auf die Erde zurück kämen, in eine chriſtliche Welt zu kommen glauben, wenn ſie unſre Zwietrachten, unſre Feindſchaften und die Ausbrüche unſerer Nachbegierde ſähen? Sollten ſie wohl glauben können, daß wir Kinder Eines Vaters wären; des Vaters, der die Welt alſo geliebt hat, daß er auch ſeinen eingebohrnen Sohn gab, da wir noch ſeine Feinde waren; Erlößte und Brüder desjenigen, der für ſeine Verfolger ſtarb, und am Kreutze für ſeine Henker um Vergebung ihrer Grauſamkeit zu ſeinem Vater flehete?„

Epiſtel am 4. Sonnt. nach dem Feſte der Erſcheinung Chriſti.

Röm. 13. v. 8 = = 10.

v. 8. Seyd niemand nichts ſchul=
dig, denn daß ihr euch untereinan=
der liebet. Denn, wer den andern
liebet, der hat das Geſetz erfüllet.
9. Denn, das da geſagt iſt: Du
ſollt nicht ehebrechen; du ſollt nicht
tödten; du ſollt nicht ſtehlen; du
ſollt nicht falſch Gezeugniß geben;
dich ſoll nichts gelüſten; und ſo ein
ander Gebot mehr iſt; das wird
in dieſem Wort verfaſſet: Du ſollt
deinen Nächſten lieben, als dich
ſelbſt. 10. Die Liebe thut dem
Nächſten nichts Böſes: So iſt nun
die Liebe des Geſetzes Erfüllung.

8. Bleibt niemanden nichts ſchul=
dig, auſſer, was ihr nie abtragen
könnt, daß ihr euch unter einander
liebet. Denn, wer ſeinen Neben=
menſchen liebt, der beobachtet da=
durch das, was das Geſetz Gottes
erfordert. 9. Denn die Gebote
Gottes: du ſollſt nicht ehebrechen;
du ſollſt nicht tödten; du ſollſt nicht
ſtehlen; du ſollſt kein falſches Zeug=
niß ablegen; du ſollſt das, was an=
dern zugehört, nicht begehren; die=
ſe und andere Gebote Gottes, lie=
gen in folgendem Geſetze: Du ſollſt
einen jeden andern Menſchen eben
ſo lieben, wie dich ſelbſt. 9. Dieſe
Liebe läßt es nicht zu, daß andre
beleidiget werden; daher iſt ſie der
Inbegrif mehrerer göttlichen Ge=
bote.

Umſchreibung.

Verhaltet euch, damit ich mich kurz faſſe, gegen alle v. 8.
andere ſo, daß ſie nicht Urſache haben, ſich über
die Verabſäumung der Pflichten, die ihr ihnen ſchuldig
ſeyd, zu beſchwehren: indeſſen erinnert euch auch, daß
die Menſchenliebe eine ſolche Schuld ſey, die ihr zwar,
ſo lange ihr lebt, niemahls vollkommen abtragen könnt, 1)
die ihr aber dennoch einem jeden deswegen nach aller Mög=

lichkeit zu entrichten ſchuldig ſeyd, weil derjenige, der an=
drer ihre Wohlfahrt aufrichtig und mit allem Ernſte zu
befördern, und das, was ihnen ſchädlich iſt, mit aller
Sorgfalt zu verhindern ſucht, eben dadurch diejenigen
Forderungen des göttlichen Geſetzes erfüllet, welche die
v. 9. Pflichten gegen andre Menſchen betreffen. 2) Gott
hat — wie niemanden unter euch unbekannt iſt — ſchon
vorlängſt von einem jeden, der ſein wahrer Verehrer ſeyn
will, gefordert, daß er ſich weder des Ehebruchs, noch
des Todtſchlags, noch des Diebſtahls, noch eines falſchen
Zeugniſſes ſchuldig mache, noch nach demjenigen ſtrebe,
was ihm nicht gehört. 3) Aber, ſowohl dieſe jetzt ange=
führten, als auch noch mehrere göttliche Vorſchriften,
die man gegen andre Menſchen zu beobachten hat, 4) ſind
in demjenigen Geſetz enthalten, welches Gott ſchon vor=
längſt bekannt gemacht hat, und welches alſo lautet: Ein
jeder ſoll das Beſte andrer Menſchen, ſie mögen auch
ſeyn, wer ſie wollen, mit eben der Willigkeit und mit
eben dem Eifer zu befördern ſuchen, mit welchem er für
die Erhaltung und Vergrößerung ſeiner eignen Glückſe=
v. 10. ligkeit beſorgt iſt. 5) Wer ſo geſinnt iſt; wer andre ſo
glücklich zu machen ſucht, als es ihm möglich iſt, der wird
ſich niemahls ſolche Handlungen erlauben, durch welche
andre bald auf dieſe, bald auf jene Art und Weiſe, un=
glücklich und elend werden. 6) Folget nun aber nicht
hieraus von ſelbſt: daß die Menſchenliebe als ein Inbe=
grif aller derjenigen Pflichten, die man nach dem göttli=
chen Geſetze gegen andre Menſchen zu beobachten hat,
anzuſehen ſey? 7)

Anmerkungen.

1) Schon v. 7. hatte der heil. Apoſtel die Römiſchen Chriſten ermahnt, jedermann zu geben, was ſie ſchuldig wären. Dieſe Vorſchrift wiederholt er

zwar

zwar in den angeführten Worten, aber zugleich ſo, daß er Gelegenheit nimmt, ſie an eine Schuld zu erinnern, die ſie zwar beſtändig zu entrichten ſuchen müßten, die ſie aber niemahls völlig abtragen könnten; ſondern immer gleichſam von neuem abtragen müßten. Dies iſt — wie er ſich gleich darauf ſelbſt erklärt — die Menſchenliebe. Denn, **ein Schuldner von jemanden ſeyn,** heißt auch Röm. 1, 14. ſo viel, als, **jemanden zur Erweiſung gewißer Gunſtbezeugungen verpflichtet ſeyn.**

2) **Das Geſetz erfüllen,** heißt hier nichts anders, als, **das thun, was das Geſetz verordnet.** *) Unter dem Geſetz ſelbſt werden aber — wie aus v. 9. erhellet — hier, wie auch v. 10. Gal. 5, 14. Jac. 2, 8. vorzüglich die Gebote der andern Tafel verſtanden; und es wird mithin, nach einer ſehr gewöhnlichen Redensart, das Geſetz genennt, und nur ein Theil deßelben verſtanden. Uebrigens ſchließt Paulus hier auf folgende Art: Die Liebe gegen einen jeden andern Menſchen iſt deßwegen für eine allgemeine und beſtändige Verbindlichkeit, und zugleich für die ganze Pflicht eines Menſchen gegen ſeinen Nebenmenſchen zu erkennen, weil die Liebe die Hauptſumme aller derjenigen Gebote iſt, die ehedeſſen auf der zwoten Geſetztafel ſtunden.

3) Da nicht nur des **ſechsten Gebots** von Paulo hier, v. 9. **) eher gedacht wird, als des **fünften;** ſondern dies auch Marc. 10, 19. und Luc. 18, 20. geſchieht; da

*) In eben dieſer Bedeutung brauchen auch die Siebziger das Wort, *πληρωσαι*, 1 Kön. 1, 14. Cap. 2, 27.

**) Im griechiſchen Texte iſt nach, *το γαρ*, das Wort, *ειρημενον*, oder, *γεγραμμενον*, zu ergänzen; wie denn auch der Syriſche Ueberſetzer dieſe Ellipſe ergänzt, und auf folgende Art überſetzt hat: Nam etiam illud, quod dicit.

da überdies Philo, der auch im erſten Jahrhundert n. C. G. gelebt hat, die Gebote in eben dieſer Ordnung anführt *): ſo haben hieraus verſchiedene Gelehrte den nicht unwahrſcheinlichen Schluß gezogen: daß damahls die Gebote der zwoten Tafel, in den Exemplaren der griechiſchen Bibel, in dieſer Ordnung geſtanden haben.

4) Wenn Paulus hier ſchreibet: **Und ſo ein ander Gebot mehr iſt**; ſo will er damit ſo viel ſagen: „Wenn Gott außer den in den Gebothen der andern Tafel ausdrücklich angeführten Pflichten, in andern Schriftſtellen noch mehrere Obliegenheiten, die ein Menſch dem andern ſchuldig iſt, vorgeſchrieben hat.„ Denn, auf das weggelaßene vierte **Gebot** kan wohl Paulus hier deßwegen nicht ſehen, weil in demſelben nur von dem Verhalten der Kinder gegen ihre Eltern, nicht aber von dem gehörigen Betragen der Menſchen gegen ihre Mitmenſchen überhaupt, die Rede iſt.

5) Wenn der Apoſtel hier lehret, daß außer den von ihm angeführten göttlichen Befehlen, auch alle andere in der heiligen Schrift enthaltene und das ſchuldige Verhalten gegen andre Menſchen betreffende Vorſchriften, in dieſem **Worte**: **Du ſollſt deinen Nächſten lieben, wie dich ſelbſt**; verfaßt wären; ſo heißt, **Wort**, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, ſo viel, als, Gebot. **) Daß aber ferner unter dem **Nächſten** ein jeder Menſch zu verſtehen ſey; erhellet nicht nur aus andern Schriftſtellen, ſondern beſonders auch daraus, weil ſich Paulus im 8ten v. an ſtatt des Wortes, **Nächſter**, des Ausdrucks, **andre**, bedienet.

6) Wenn

*) de Decalogo. p. 751. C. 766. ſeq.
) So heißen z. E. die zehen **Gebote, עשרת הדברים; decem verba.

6) Wenn Paulus hier ſchreibt: Die Liebe thut dem Nächſten nichts Böſes; ſo nennet er die Liebe, und verſteht darunter diejenigen, die ſie haben. Der Ausdruck, Böſes, aber hat auch hier eben die Bedeutung, in welcher er Röm. 12, 21. vorkömmt; es wird nämlich darunter überhaupt alles Unrecht, oder eine jede Beleidigung, verſtanden.

7) In dem Schluße, den der Apoſtel aus dem Vorhergehenden ziehet, heißt Erfüllung ſo viel, als, der Hauptinhalt; die Hauptſumme. *) Denn Paulus wiederholt hier eigentlich eben die Bemerkung, die er v. 9. gemacht hatte, da er lehrte, daß die Gebote der andern Tafel in dem Gebote: du ſollt ꝛc. verfaßt wären.

*) In eben dieſem Verſtande braucht Paulus auch Gal. 5, 14. das Wort, πληρȣται.

Epiſtel am 5. Sonnt. nach dem Feſte der Erſcheinung Chriſti.

Col. 3. v. 12 :: 17.

v. 12. So ziehet nun an, als
die Auserwählte Gottes, Heilige
und Geliebte, herzliches Erbar-
men, Freundlichkeit, Demuth,
Sanftmuth, Gedult; 13. Und
vertrage einer den andern, und
vergebet euch unter einander, ſo
jemand Klage hat wider den an-
dern; gleichwie Chriſtus euch ver-
geben hat, alſo auch ihr. 14. Ue-
ber alles aber ziehet an die Liebe,
die da iſt das Band der Vollkom-
menheit; 15. Und der Friede Got-
tes regiere in euren Herzen, zu
welchem ihr auch berufen ſeyd in
einem Leibe, und ſeyd dankbar.
16 Laſſet das Wort Chriſti unter
euch reichlich wohnen in aller
Weisheit, lehret und vermahnet
euch ſelbſt mit Pſalmen und Lob-
geſängen, und geiſtlichen liebli-
chen Liedern, und ſinget dem
Herrn in eurem Herzen. 17. Und
alles, was ihr thut, mit Worten
oder mit Werken, das thut alles
in dem Namen des Herrn Jeſu,
und danket Gott und dem Vater
durch ihn.

v. 12. Beweiſet daher, als ein ab-
geſondertes, ehrwürdiges und be-
gnadigtes Volk Gottes, herzliches
Erbarmen, Güte, Demuth, Sanft-
muth und Langmuth. 13. Ertragt
einander mit Geduld, und vergebt
einander, wenn auch gleich der eine
Urſache hat, ſich über den andern zu
beklagen. Gleichwie Chriſtus euch
vergeben hat, alſo vergebt auch ihr
einander. 14. Vor allen Dingen
aber ſchmückt eure Seelen mit der
Liebe; dieſe allein verbindet die Her-
zen auf das vollkommenſte. 15. Be-
ſtändig müſſe auch eure Herzen eine
gottgefällige Eintracht beherrſchen,
denn zu dieſer verpflichtet euch das
Chriſtenthum, das euch eben ſo ge-
nau mit einander vereiniget, als
Glieder Eines Leibes. Sucht daher
euch allen gefällig zu machen. 16. Be-
ſtändig müſſe die Lehre Chriſti eure
Seelen ſo beſchäftigen, daß ihr durch
dieſelbe immer weiſer werdet. Be-
lehret und erwecket daher einander
durch heilige Pſalmen, Lobgeſänge
und Danklieder, die ihr dem Herrn
zu Ehren, mit Annehmlichkeit und
Andacht abſinget. 17. Ueberhaupt
müſſe alles, was ihr redet oder thut,
zur Verherrlichung der Ehre unſers
Herrn Jeſu gereichen! Und durch
ihn müſſe ſich eure Dankbarkeit ge-
gen Gott, euren Vater, beweiſen!

Umſchreibung.

Da alſo in der Religion, zu welcher ihr euch beken- v. 12.
net, nicht die äußerlichen Umſtände, in welchen ſich jemand, ſeiner Geburt und ſeinem Stande nach, befindet, ſondern vielmehr die Geſinnungen deſſelben, in Betrachtung kommen; da unſer Erlöſer ſelbſt allen, die zu ſeiner Gemeine gehören, alles, was ihre wahre Glückſeligkeit befördern kann, mittheilet, und bey dieſer Austheilung der durch ihn ſo theuer erworbenen Wohlthaten gar nicht auf Stand, Geburt und Geſchlecht ſieht; 1) da euch hiervon eure eigene Erfahrung überzeugt hat, weil auch ihr aus Heyden Mitglieder der Kirche Jeſu, und Bekenner der einig wahren Religion geworden ſeyd; da euch mithin Gott durch die größten und unſchätzbarſten Gnadenbezeugungen von ſo vielen andern unterſchieden hat: 2) ſo iſt es allerdings eurer Pflicht gemäs, daß ihr euch auch durch eure Geſinnung und durch euer ganzes Verhalten von denen, die ſich dieſer Vorzüge keinesweges rühmen können, unterſcheidet. Zeigt daher bey aller Gelegenheit nicht nur ein wahres Mitleiden mit den Hülfsbedürftigen, ſondern gehet auch mit allen auf das freundlichſte und leutſeligſte um. Aeuſſert gegen einen jeden die Achtung, die ihr ihm ſchuldig ſeyd, und vermeidet auch allen Schein des Stolzes und der Selbſterhebung. Bemerket ihr an euren Mitchriſten dieſen und jenen Fehler; ſo erinnert ſie daran mit aller Behutſamkeit und Gelindigkeit, und ſuchet ſie, ohne daß ihr ſie deswegen beſchimpft und erbittert, zu beſſern. 3) Erlaubt euch nicht einmahl gegen diejenigen, die euch beleidigen, harte und bittere Begegnungen. Suchet euch vielmehr 13.
auch alsdenn, wenn ihr euch etwa unter einander veruneiniget habt, bald wieder zu vereinigen, und das unterbrochene gute Vernehmen wieder herzuſtellen. 4) Hat

daher einer den andern auch wirklich beleidiget; ſo muß ſich deswegen der Beleidigte keinesweges an ſeinem Beleidiger rächen, oder ihm die ehemahlige Freundſchaft entziehen. Er muß vielmehr denen, die ihr Unrecht erkennen und bedauren, nicht nur daſſelbe vergeben und vergeſſen, ſondern auch ihnen die vorige Liebe wiederum ſchenken. Denn euch allen hat unſer verehrungswürdigſter Erlöſer nicht nur die Strafe, die ihr durch eure Sünden verwürkt hattet, erlaſſen, ſondern euch auch mit den gröſten und unſchätzbarſten Wohlthaten begnadiget. Wie nöthig iſt es alſo nicht, daß ihr die Dankbarkeit, die ihr Jeſu für ſeine ſo unermeßliche Liebe ſchuldig ſeyd, beſonders auch dadurch beweiſet, daß ihr euch gegen diejenigen, die euch beleidiget haben, ſo verhaltet, wie ſich euer Erlöſer gegen euch verhalten hat? 5)
v.14. Sorget doch daher mit wahrem Ernſte dafür, daß eure Seele immer mehr und mehr und mehr ein aufrichtiges und kräftiges Verlangen, die Wohlfahrt eurer Mitchriſten, nach allen euren Kräften zu befördern, erfüllen möge. Nur allein ein ſolches gegenſeitiges Wohlwollen ſchließt und erhält alle Verbindungen am beſten
15. und ſicherſten. 6) Es müſſe daher diejenige Liebe zum Frieden, welche dem Willen Gottes gemäß iſt, beſtändig über eure Seelen die Oberherrſchaft haben. 7) Denn eben zu dem Ende iſt euch die Lehre Jeſu verkündigt worden, daß ihr ſie nicht nur annehmen, ſondern auch mit allen, die ſich zu derſelben bekennen, Eine Geſellſchaft und Eine Gemeinde ausmachen ſollt. 8) Suchet euch daher allen euren Glaubensbrüdern durch ein freundliches Betragen gefällig zu machen. 9)

16. Sorget aber auch dafür, daß die Lehre Jeſu unter euch nicht nur oft und fleißig vorgetragen, und euren Gemüthern eingeprägt, ſondern auch ſo, wie es den weiſen und heiligen Abſichten, welche Gott durch dieſelbe zu befördern ſucht, gemäs iſt, angewendet werde. 10) Laſſet es daher dabey allein noch nicht bewenden, daß ihr bey euren

gottes-

gottesdienſtlichen Verſammlungen alle Arten von heiligen und geiſtlichen Geſängen mit dem Munde in annehmlichen Geſangweiſen abſingt, und dadurch die gemeinſchaftliche Belehrung und Erweckung befördert; ſondern ehret auch hierbey denjenigen, den ihr für euren Herrn und Erlöſer bekennet, dadurch, daß eure innere Geſinnungen mit den Bekänntniſſen des Mundes übereinſtimmen, und eure Gedanken ſich mit einer achtſamen Betrachtung der in den Geſängen enthaltenen Wahrheiten beſchäftigen. 11) Ue- 17.
berhaupt aber ſehet bey alle dem, was ihr redet oder thut, immer auf das, was dem Willen Jeſu, unſers Herrn und Erlöſers, gemäs, und eben daher auch ihm angenehm iſt, und was mithin ſeine ächten Bekenner von andern Religionsverwandten unterſcheidet. 12) Bedenket, daß ihr alle die Wohlthaten, die euch Gott erzeiget, und durch die er ſeine väterliche Vorſorge für euch offenbahret, der Erlöſung Jeſu zu danken habt; und ſuchet daher die Dankbarkeit, die ihr ihm dafür ſchuldig ſeyd, durch ein ſolches Verhalten, das in allen Stücken nach ſeinem Willen eingerichtet iſt, zu Tage zu legen. 13)

Anmerkungen.

1) Dieſe Umſchreibung beziehet ſich auf die im 11ten v. enthaltene Behauptung Pauli. Hier hatte er gelehret: daß da, oder, daſelbſt, d. i. bey der neuen Schöpfung, oder, Annehmung andrer und beßrer Geſinnungen, die er v. 10. beſchrieben hatte *), nicht ſey Grie-

---

*) Das griechiſche, ὅπου, das hier im Anfange des 11ten v. ſteht, bedeutet zwar insgemein, wo, in welchem Orte; hier aber heißt es ſo viel, als, in welcher Sache. Denn

Grieche, Jude, Beſchneidung, Vorhaut, Ungrieche, Scythe; d. i. daß, wenn jemand einmahl ſeine ſündliche Denkungs- und Lebensart abgelegt, und ſich wirklich gebeſſert habe, ihn alsdenn weder das Volk, zu dem er ehedeſſen gehört, noch der Zuſtand, in dem er ſich ſonſt befunden habe, von andern Bekehrten unterſcheide *); Es komme folglich gar nicht darauf an, ob er vorher ein Jude, oder Grieche, ein Beſchnittener oder Unbeſchnittener, ein Barbar oder Scythe **), ein Sclav oder Freygebohrner, geweſen ſey; **ſondern alles und in allen ſey Chriſtus**; d. i. Alle, die zu Chriſto bekehrt worden, hätten Chriſto allein alles, was ihren neuen Zuſtand glücklich und geſegnet macht, zu danken. ***)

Pau-

Denn es bezieht ſich auf die v. 10. erwähnte *ανακαινωσιν*. Ενι ſteht an ſtatt, ενεϛι; bedeutet aber nichts mehr, als, εϛι.

*) Eben dies lehret Paulus auch Gal. 3, 28.

) **Barbaren waren bey den Griechen überhaupt alle diejenigen Völker, welche eine andere, als die griechiſche Sprache, redeten. Von den **Barbaren** unterſcheidet der Apoſtel die **Scythen** deswegen, weil dieſe für die ärgſten Barbaren, oder für die wildeſten unter allen wilden und ungeſitteten Völkern gehalten wurden. So giebt unter andern der jödiſche Geſchichtſchreiber, **Joſephus**, in ſeinem 2ten B. wider den **Apion** ſeinen Leſern von dieſen Völkern folgende Abbildung: *βραχυ των θηριων διαφεροντες*; **Es iſt zwiſchen ihnen und den wilden Thieren nur ein kleiner Unterſchied.**

***) Die Redensart: **Chriſtus iſt Alles**, erfordert eben diejenige Erklärung, welche ähnliche Redensarten, z. E. **Chriſtus iſt die Auferſtehung und das Leben**, vorausſetzen. Sie heißt ſo viel, als: **Chriſtus iſt der Urheber von allem**, was nämlich die Bekehrten glücklich macht, und von den Unbekehrten unterſcheidet.

Paulus ſchließt mithin in den, v. 11. 12. enthaltenen Vorſtellungen auf folgende Art: Weil in der chriſtlichen Kirche aller äuſſerliche Unterſchied des Volkes oder Standes, in Abſicht auf die mit dem Chriſtenthum verbundene Glückſeligkeit, aufgehoben iſt; ſo darf ſich alſo kein Chriſt über einen andern Chriſten deswegen, weil dieſer von einem andern Volke oder Stande iſt, erheben, und ihn verachten: es iſt vielmehr ein jeder wahrer Chriſt ſo gut, als der andere: und es muß folglich ein jeder Chriſt den andern ſchon deswegen, weil er ein Chriſt iſt, lieben, und ſein Wohlergehen nach allem Vermögen zu befördern ſuchen. Setzen wir dies voraus; ſo findet ſich zwiſchen den, v. 11. und v. 12 ≈ 14., enthaltenen Erinnerungen, ein guter und leicht einzuſehender Zuſammenhang.

2) Dies iſt der Sinn des Apoſtels, wenn er hier, v. 12. von den Chriſten zu Coloßen fordert, daß ſie, als die Auserwählte, Heilige und Geliebte, d. i. darum, weil ſie Auserwählte, Heilige und Geliebte wären, diejenigen Ermahnungen, die er theils noch in dieſem 12ten v., theils in den folgenden an ſie ergehen läßt, befolgen ſollten.

In unſern theologiſchen Lehrbüchern iſt freylich nichts gewöhnlicher, als daß man diejenigen mit dem Namen der Auserwählten bezeichnet, deren Beharrung im Guten Gott von Ewigkeit vorausgeſehen, und denen er eben deswegen den Genuß der ewigen Seligkeit ſchon von Ewigkeit zuerkannt hat. Allein, in den Schriften der Apoſtel werden unter den Auserwählten nicht ſelten überhaupt alle diejenigen verſtanden, welche Gott aus freyer Gnade der mit dem Chriſtenthum verbundenen Vorrechte und Vortheile gewürdiget hat. Denn die Hebräer nennen überhaupt alles dasjenige auserwählt, was in ſeiner Art einen Vorzug vor andern Dingen und Perſo-

nen hat, die ſeines gleichen ſind.*) Weil nun ferner das Volk Iſrael ehedeſſen, aus freyer göttlicher Gnade, für andern Völkern beſondrer Vorzüge genoß, und von Gott zu einem beſondern Staate, der unmittelbr unter ihm ſtund, abgeſondert war; ſo wird es auch in verſchiedenen Schriftſtellen, z. E. 1 Chron. 17, 13. und Pſ. 105, 43. mit dem Nahmen der **Erwählten des Herrn**, und der **Auserwählten** bezeichnet. Da aber in den folgenden Zeiten die beſondere Verbindung, in welcher Gott ehedeſſen mit den Juden geſtanden hatte, aufhörte, und dieſe diejenigen Vorzüge, die ſie für allen andern Völkern ehedeſſen gehabt hatten, verlohren; da hergegen hierauf die Chriſten von Gott der gröſten und ſchätzbarſten Vorzüge gewürdiget wurden: ſo wurden ſie daher hierauf **Auserwählte**, und das **auserwählte Geſchlecht** genennet.

Nennt Paulus ferner in eben dieſem 12ten v. die Chriſten zu Coloſſen auch **Heilige**; ſo ſiehet er auch in dieſer Benennung überhaupt auf diejenige **Würde**, die ihnen, als Bekennern der chriſtlichen Religion, eigen war. Denn in der hebräiſchen Sprache wird alles **heilig** genennt, was entweder an ſich und in ſeiner Art **vorzüglich**, **vortreflich** und **ehrwürdig** iſt, oder, durch gewiße **Umſtände**, eine beſondre **äußerliche Würde** erhält. Eine ſolche Würde iſt aber allen Chriſten in ſo fern eigen, in ſo fern ſie ſich zu der einig wahren, von Gott geof-

*) So heiſſen z. E. 1 Moſ. 23, 6. die Gräber der Vornehmen εκλεκτα μνημεια; 2 Moſ. 14, 7. vorzüglich ſtarke Wagen, εκλεκτα ἁρματα; ferner heißt auch Saul 2 Sam. 21, 1. wegen der großen Vorzüge, deren er von Gott durch die Beſtimmung zur Regierung der Iſraeliten gewürdiget wurde, **ein Erwählter des Herrn**, (εκλεκτος κυριȣ.)

geoffenbarten Religion bekennen: Daher werden in vielen Stellen der heiligen Schrift, z. E. Apoſtelg. 9, 13. 32. 41. Cap. 26, 10. und in den meiſten Unterſchriften der apoſtoliſchen Briefe, die Chriſten überhaupt, in eben dem Verſtande Heilige genennt, in welchem zu den Zeiten A. T. auch die Juden dieſen Nahmen führten. Es nennt daher auch Petrus 1 Ep. 2, 9. alle diejenigen Chriſten, an welche ſein Brief gerichtet war, **das auserwählte Geſchlecht, das heilige Volk.**

Was endlich die Benennung, Geliebte, betrifft; ſo braucht der Apoſtel dieſelbe von den Coloßiſchen Chriſten deswegen, weil ſie Gott, ſeit ihrem Bekänntniſſe zur chriſtlichen Religion, mit den gröſten und herrlichſten Wohlthaten begnadiget hatte. *)

3) Dies iſt allerdings der Sinn Pauli, wenn er von den Neubekehrten zu Coloßen erfordert, daß ſie **herzliches Erbarmen** ꝛc. **) anziehen ſollten. Denn das griechiſche Wort ***), das eigentlich ſo viel heißt, als, an-

zie-

*) Denn, αγαπαν, heißt in der heiligen Schrift nicht nur überhaupt, lieben, ſondern auch, **ſeine Liebe durch auſſerordentliche Wohlthaten wirkſam beweiſen.** In dieſer Bedeutung braucht Paulus dieſes Wort beſonders Röm. 9, 13.

) Im Griechiſchen ſteht: σπλαγχνα οικτιρμων. Ein jeder von dieſen Ausdrücken bezeichnet in verſchiedenen Schriftſtellen ſchon alsdenn, wenn er beſonders ſteht, die Barmherzigkeit Da ſie aber Paulus hier mit einander eben ſo verbindet, wie Lucas Cap 1, 78. ; ſo empfiehlt er dadurch, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, eine ſolche Barmherzigkeit, welche aus einem wahren und lebhaften Gefühl von der Noth, die Andere betrift, entſteht; oder, (wie D. Luther dieſe Worte ſehr gut überſetzt hat,) **ein herzliches Erbarmen.

***) ενδυσασθε.

ziehen, wird ſowohl hier, als auch in andern Stellen, z. E. im vorhergehenden 10ten v. und Eph. 4, 24. von der Annehmung und Beweiſung gewißer Geſinnungen deßwegen gebraucht, weil man ſich dieſelben eben ſo zu eigen macht, als ein Kleid, das man anzieht; und weil zugleich gute und chriſtliche Geſinnungen denjenigen, der ſie hat und äußert, mehr zieren und ſchmücken, als das koſtbarſte Kleid, durch welches man andrer ihre Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen ſucht. *)

4) Da auch die chriſtliche Gemeine zu Coloſſen aus neubekehrten Juden und Heiden beſtund, beyden Nationen aber die Abneigung gegen einander durch die Erziehung und durch die Gewohnheit vieler Jahre, gleichſam zur andern Natur geworden war; da es — wie aus Cap. 2, 8. u. f. deutlich genug erhellet — auch daſelbſt an jüdiſchgeſinnten Lehrern nicht fehlte: ſo konnte es daher freylich auch zugleich an Uneinigkeiten und Streitigkeiten nicht fehlen. Daher ermahnt ſie Paulus nicht nur v. 12. zur Sanftmuth und Gedult, oder Langmuth, ſondern auch v. 13. zur Verträglichkeit, zum Nachgeben und zur Verſöhnlichkeit.

5) Paulus ſieht hier offenbahr auf die Vergebung derjenigen Sünden, in denen die Juden- und Heyden-Chriſten zu Coloſſen vor ihrer Bekehrung, und ehe ſie in die chriſtliche Kirche waren aufgenommen worden, gelebt hatten. Zugleich aber finden wir hier auch einen ſehr deutlichen Beweis für die wahre und ewige Gottheit Jeſu. Denn ihm wird von Paulo ausdrücklich die Vergeſ-

*) Daß daher auch andre griechiſche Schriftſteller das Wort, ἐνδύειν, von denjenigen brauchen, die gewiße Geſinnungen und Sitten annehmen; erhellet aus den von D. Krypken in ſeinen Obſervat. S. in N. T. libros. Tom. II. p. 327. angeführten Stellen.

gebung derjenigen Sünden, welche ehedeſſen von den Chriſten zu Coloſſen waren begangen worden, zugeeignet. Allein, wer kan Sünden vergeben, denn allein Gott? So urtheilten nicht nur jene Schriftgelehrten Marc. 2, 7., ſondern auch der Prophet Micha Cap. 7, 18. Und ſo muß auch dies allerdings ein jeder, der theils von der unumſchränkten Herrſchaft Gottes, theils von der Vergebung der Sünden, richtige Begriffe hat, eingeſtehen.

6) Ermahnet Paulus in dieſem 14ten v. die Chriſten zu Coloſſen, daß ſie über alles, oder, vor allen Dingen die Liebe, welche das Band der Vollkommenheit iſt, anziehen *) ſollten; ſo wird auch hier unter der Liebe dasjenige Wohlwollen gegen unſre Nebenmenſchen und Mitchriſten verſtanden, welches aus einer herzlichen und thätigen Liebe gegen Gott entſtehet. Nur allein dieſe Liebe macht diejenigen, in denen ſie wohnet, barmherzig, freundlich, demüthig, ſanftmüthig, gelaſſen, verträglich und verſöhnlich: daher ſtellt Paulus eben dieſe Liebe mit allem Rechte als das Band der Vollkommenheit, d. i. als das beſte und vollkommenſte Beförderungsmittel inniger und dauerhafter Verbindungen, vor. **)

Eben ſo hat ſchon der große Melanchthon ehedeſſen dieſe Stelle erklärt. Denn er ſchreibt im dritten Artikel ſeiner vortreflichen Apologie der Augſpurgiſchen Confeßion alſo: „Daß er ſagt: die Liebe iſt ein Band

---

*) Das griechiſche Wort, ενδυσασϑε, das dieſe Bedeutung hat, ſtehet zwar nicht in dieſem Verſe; aber doch v. 12.; daher hat es D. Luther aus demſelben mit allem Rechte ergänzt.

**) Denn, συνδεσμος της τελειοτητος, ſteht nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, an ſtatt, συνδεσμος τελειος, vinculum perfectum, ſ. arctum.

Band der Vollkommenheit; das iſt, ſie bindet, füget, und erhält zuſammen die vielen Gliedmaßen der Kirchen unter ſich ſelbſt. Denn gleichwie in einer Stadt, oder in einem Hauſe die Einigkeit dadurch erhalten wird, daß einer dem Andern zu gute halte, und kan nicht Friede noch Ruhe bleiben, wo nicht einer dem andern viel verſiehet *), wo wir nicht einander tragen: Alſo will Paulus da vermahnen zu der chriſtlichen Liebe, daß einer des andern Fehle, Gebrechen, dulden und tragen ſoll, daß ſie einander vergeben ſollen, damit Einigkeit erhalten werde, in den Kirchen, damit der Chriſtenhaufe nicht zerriſſen, zertrennet werde, und ſich in allerley Rotten und Secten theile, daraus denn großer Unrath, Haß und Neid, allen Bitterkeit und böſer Gift, endlich öffentliche Ketzerey erfolgen möchten.„

7) Eine ſolche **Friedfertigkeit**, oder **Liebe zum Frieden und zur Eintracht**, welche von Gott durch die chriſtlichen Religionslehren gewirket wird, und daher dem Wohlgefallen ſeiner Güte und Weisheit gemäß iſt, wird hier — wie aus dem Vorhergehenden und Folgenden deutlich genug erhellet — unter dem **Frieden Gottes** verſtanden. **) Dieſe Friedfertigkeit regieret und herrſchet in der Seele alsdenn, wenn man in Sachen der Religion, Irrthümer und Irrende von einander unterſcheidet, und dieſe, wegen jener nicht haſſet und ihnen verächtlich begegnet, ſondern ihnen, bey gegebenen Gelegenheiten, dennoch Achtung und Wohlwollen beweiſet. Bey andern Angelegenheiten aber äuſſert ſich dieſe Liebe zum Frie-

*) d. i. überſiehet und zu gute hält.

**) Auf gleiche Art bedeutet Joh. 12, 43. δοξα ανθρωπων, gloriam ab hominibus, und, δοξα θεȣ, gloriam a Deo prouenientem.

Frieden dadurch, daß man nicht nur niemanden gefliſſentlich beleidiget, oder eingebildete Beleidigungen für wirkliche anſieht, ſondern auch bey dieſen lieber nachgiebt, als daß man ſein Recht zu hitzig ſuchen, und dadurch dem Beleidigten auf das empfindlichſte ſchaden ſollte.

8) Dies iſt der Sinn derjenigen griechiſchen Ausdrücke*), welche D. Luther überſetzt hat: **zu welchem auch ihr berufen ſeyd in Einem Leibe** **). Es braucht übrigens der Apoſtel auch hier dasjenige Bild, unter welchem er die Verbindung der Chriſten unter einander, auch Röm. 12, 4. 5. 1 Cor. 10, 16. 17. Cap. 12, 13. u. f. Eph. 1, 23. Cap. 2, 16. Cap. 4, 4. Cap. 5, 23. Col. 1, 18. Cap. 2, 19. vorſtellt.

9) Die hier umſchriebenen griechiſchen Worte ***) hat zwar nicht nur D. Luther als eine Ermahnung zur Dankbarkeit betrachtet, und ſie daher überſetzt: **und ſeyd dankbar**; ſondern es haben auch noch mehrere ältere und neuere Ausleger dieſe Ermahnung eben ſo verſtanden und erklärt: allein ich habe ſie dem ungeachtet deswegen anders überſetzt, weil nicht nur das griechiſche Wort ****), das hier vorkömmt, nicht ſelten eben diejenige Bedeutung hat, die ich ihm hier zugeeignet habe *****), ſondern weil ſie ſich auch zum Vorhergehenden am beſten ſchickt.

Denn

---

*) εις ἡν εκληθητε εν ἑνι σωματι.

) Denn, εν ἑνι σωματι, ſteht, wie ſchon **Grotius bemerkt hat, an ſtatt, εις ἑν σωμα; ut unum eſſetis corpus, quod, niſi per pacem, fieri non poteſt. Auf gleiche Art ſteht, εν ειρηνῃ, ſtatt, εις ειρηνην, 1 Cor. 7, 15. und Eph. 4. 4. εν μιᾳ ελπιδι, ſtatt, εις μιαν ελπιδα.

***) και ευχαριστοι γινεσθε.

****) ευχαριστος.

*****) So haben z. E. die Siebziger Spr. Sal. 11, 16. אשת

Denn hier iſt allerdings von demjenigen ſchuldigen Verhalten, welches die Neubekehrten zu Coloßen ſo, wie gegen alle Menſchen, alſo beſonders gegen ihre Glaubensbrüder zu beobachten hatten, die Rede: Hergegen folgt eine Ermahnung zur Dankbarkeit gegen Gott erſt im 17ten v.

10) Unter dem **Worte Chriſti**, deßen der Apoſtel hier gedenket, und welches unter den Chriſten zu Coloßen **reichlich wohnen** ſollte, wird ſo, wie in vielen andern Stellen, alſo auch hier, die **Lehre Chriſti**, oder, die **chriſtliche Religionslehre**, verſtanden. *) Fordert aber Paulus, daß dieſe Lehre **unter**, oder, — wie das griechiſche Vorwort **) eigentlich zu überſetzen iſt — **in** den Chriſten zu Coloſſen **reichlich wohnen** ſollte; ſo braucht er auch hier eine hebräiſche Redensart ***), und wünſchet, daß die chriſtliche Lehre in ihren Seelen in reicher Maaße, oder beſtändig gegenwärtig ſey; daß ſie ſich mithin der chriſtlichen Glaubens- und Lebenslehren bey allen den Gelegenheiten erinnern möchten, bey denen dieſe Erinne-

---

חן אשת, durch, *γυνη ευχαριςος*, überſetzt; und ſo heißt auch, — wie ſchon der ſeel. **Wolf** in ſeinen Cur. philolog. & crit. in X. poſteriores S. Pauli epiſt. p. 340. bewieſen hat — bey andern griechiſchen Schriftſtellern, *ευχαριςος* zuweilen ſo viel, als, gratioſus, comis, de aliis bene merendi cupidus.

*) In verſchiedenen Stellen, z. E. 1 Cor. 1, 5. Luc. 1, 4. hat der ſeel. **Luther** das Wort, *λογος*, ſelbſt durch **Lehre** überſetzt.

**) *εν*.

***) Auf gleiche Art ſagt dieſer heilige Apoſtel 2 Tim. 1, 5. daß ein **ungefärbter Glaube** ſowohl in der Grosmutter des Timotheus, der Loide, als auch in ſeiner Mutter, Eunike, **gewohnt** habe.

innerung eben ſo nöthig als nützlich iſt. *) Fordert aber Paulus ferner, daß das **Wort Chriſti** auch in, oder mit **) aller **Weisheit** in den Coloßiſchen Chriſten wohnen ſolle; ſo nimmt er das Wort, **Weisheit**, hier in derjenigen Bedeutung, in welcher es in der heiligen Schrift ſehr oft vorkömmt, und verſteht darunter eine treue und pflichtmäßige Anwendung derjenigen Religionswahrheiten, zu deren Erkänntniß man durch die Gnade Gottes gekommen iſt.

11) Nachdem der Apoſtel die Coloßiſchen Chriſten in den erſten Worten des 16ten v. überhaupt ermahnet hatte, von der Religion, zu der ſie ſich bekannten, beſtändig einen guten und weiſen Gebrauch zu machen; ſo zeigt er ihnen hierauf ferner: wie dies inſonderheit bey **ihren gottesdienſtlichen Verſammlungen** geſchehen könne und müſſe. Denn, daß Paulus vornehmlich auf dieſe ſehe; ſchließen wir mit Recht daraus, weil die Abſingung geiſtlicher Lieder ſchon damahls zu der gemeinſchaftlichen Gottesverehrung der Chriſten gehörte ***); und weil ſie ſich, allem Anſehen nach, auch hierinnen den jüdiſchen Gottesdienſt zum Muſter der Nachahmung erwählet hatten.

Was nun aber ferner die in dieſem 16ten v. enthaltene Ermahnung ſelbſt betrift; ſo verſteht der Apoſtel unter den geiſtlichen **Pſalmen, Lobgeſängen und Liedern,**

---

*) Eben ſo iſt dieſe Ermhnung Pauli auch ſchon vom Theodoret erklärt worden Denn er begleitet ſie mit folgender Anmerkung: Παρακελευεται ὁ θειος αποςολος, ὡςε ἡμας την τȣ Χριςȣ διδασκαλιαν εν τῃ ψυχῃ περιφερειν αει.

**) Denn, εν, ſteht wie mehrmahls, alſo auch hier, an ſtatt, συν.

***) Dies erhellet ſowohl aus 1 Cor. 14, 26. als auch aus Eph 5, 19.

dern, überhaupt Religionsgeſänge; ſie mochten nun ehe‐deſſen, entweder vom Geiſte Gottes ſelbſt ſeyn eingegeben, oder, vermittelſt guter von ihm erweckten Bewegungen, ſeyn aufgeſetzt worden *); ſie mochten ferner, in Anſe‐hung ihres Inhalts, Lob‐ und Dank‐ oder Gebetslieder ſeyn.

Auch ſolche Lieder ſollten die Coloßer, nach der Er‐mahnung Pauli, ſo brauchen, daß ſie einander dadurch, auf eine angenehme Art, belehrten und weckten **). Denn

---

*) Denn Paulus nennt ſehr oft überhaupt alles, *πνευματικον*, was ſich auf gewiße Wirkungen des Geiſtes Got‐tes gründet, und durch dieſelben hervorgebracht wird; es mögen nun dieſe Wirkungen entweder zu den mittelbah‐ren, oder zu den unmittelbahren gehören. 1 Cor. 2, 15. Cap. 14, 37.

**) Nach, *διδασκοντες και νουθετουντες*, iſt, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, ausgelaſſen, εστε, (docen‐tes & adhortantes eſtote); und man muß daher dieſe Worte ſo erklären, als wenn Paulus geſchrieben hätte: *διδασκετε και νουθετειτε*. Daher hat der ſehr alte Syri‐ſche Ueberſetzer des N. T. die hier vorkommenden Aus‐drücke, durch, והויתון מלפין (*et eſtote docentes*) gegeben. Εαυτους aber ſteht auch hier, wie oben v. 13., an ſtatt, αλληλους. Eben ſo wird dieſes Fürwort auch Matth. 16, 7. 8. Cap. 21, 38. u. Luc. 20, 14. gebraucht Was ferner die Worte, εν *χαριτι*, betrift; ſo werden ſie am ſchicklichſten mit der Ermahnung, belehret und ermahnet einander, ver‐bunden; und wohl am beſten ſo, wie es von mir geſche‐hen iſt, überſetzt. Denn, in eben dieſer Bedeutung wird *χαρις* nicht nur Luc. 4, 22. ſondern auch Eph. 4, 29. ge‐braucht. Εν *χαριτι* aber ſteht — wie ſchon Grotius bemerkt hat — nach einer hebräiſchartigen Wortfügung, ſtatt *χαριεντως*. Der ſeel. Luther hat zwar die Worte, εν *χαριτι*, in ſeiner Ueberſetzung mit *ωδαις πνευματικαις*

Denn eine Poeſie, die mit einer angenehmen Harmonie der Töne begleitet wird, macht nicht nur einen ſtarken und lebhaften, ſondern auch einen angenehmen Eindruck. Und ſo können auch bey dieſer Abſingung viele hundert, ja tauſend, einerley Worte zu gleicher Zeit laut ſagen, und durch dieſe Herſagung ſelbſt, die Aufmerkſamkeit deſto beſſer unterhalten, ohne daß ein verwirrtes Plappern und Schreyen die Andacht ſtöret, und denen, die zuhören, lächerlich wird. Mit Recht empfiehlt daher Paulus, in den jezt erklärten Worten, die Abſingung frommer und gottesdienſtlicher Lieder als ein ſchickliches Beförderungsmittel der gemeinſchaftlichen Erbauung.

Indeſſen lehret er auch zugleich, daß die bloße mündliche Abſingung nicht genug ſey; ſondern daß vielmehr die Chriſten zu Coloßen alsdenn, wenn ſie in ihren gottesdienſtlichen Verſammlungen einander mit geiſtlichen Geſängen ermunterten, auch zugleich dem Herrn *) in ihren Herzen ſingen und ſpielen, d. i. mit Andacht die-

καις verbunden; und daher überſezt: **Lehret und vermahnet euch ſelbſt mit Pſalmen und Lobgeſängen, und geiſtlichen lieblichen Liedern:** Aber die hier vorausgeſezte Wortfügung iſt dem griechiſchen Sprachgebrauch eben ſo ſehr zuwider, als die Meinung einiger neuern Ausleger, welche εν χαριτι mit ᾀδοντες verbinden. Denn, εν χαριτι ᾀδειν εν τη καρδιᾳ, iſt nichts weniger, als eine im Griechiſchen gewöhnliche Wortfügung

*) Auch hier bezeichnet Paulus mit dieſer Benennung Jeſum deswegen, weil er ſich, durch ſeine Erlöſung, ein neues Eigenthumsrecht auf das menſchliche Geſchlecht erworben hat. Es bezeugt daher auch Plinius, daß die erſten Chriſten in ihren Geſängen vornehmlich Chriſtum, als Gott, geehret und ſie an denſelben gerichtet hätten. Denn er ſchreibt Lib. X. ep. 97.: *Carmen Chriſto quaſi Deo dicunt ſecum invicem.*

diejenigen Töne und Worte, die zum Geſange gehören, aus ihrem Munde gehen, und über den Inhalt der Geſänge nicht nur nachdenken, ſondern auch dahin ſehen ſollten, daß diejenigen Geſinnungen, die, während des Singens, in ihnen entſtanden wären, auch von ihnen unterhalten, und nach der Abſicht Gottes und ſeines Geiſtes, der ſie in ihnen erweckt habe, angewendet würden.

12) Wenn Paulus hier fordert, daß die Coloßer alles *), was ſie mit **Worten oder Werken thun** würden, **im Namen Jeſu thun ſollten**; ſo muß das Wort, **thun**, hier in einer weitläuftigen Bedeutung angenommen, und darunter überhaupt eine jede äußerliche Wirkung, dadurch wir unſre Thätigkeit äuſſern, verſtanden werden. Denn Paulus rechnet gleich darauf, zu dem **Thun**, nicht nur **Werke**, oder äuſſerliche Thaten und Handlungen, ſondern auch **Worte**, oder Reden und Geſpräche. Es geſchehen aber unſere **Worte und Werke** nur alsdenn **im Nahmen Jeſu**, oder zur **Ehre** deßelben **), wenn ſie von unſerer Ehrerbietung gegen ihn zeu-

*) Insgemein hält man dafür, daß ſich die griechiſchen Ausdrücke, *παν, ὅ τι α. π.* auf das nach, *παντα*, ausgelaſſene, *ποιειτε*, bezögen: Allein, da es nicht wahrſcheinlich iſt, daß Paulus alsdenn an ſtatt *παν*, bey der Wiederholung, *παντα*, geſetzt hätte; ſo betrachtet man mit mehrerm Rechte, *παν*, als einen Nominativum abſolute poſitum; und überſetzt daher: quod attinet ad omne, quod feceritis verbis ſeu factis, omnia facite rel. Mehrere Beyſpiele von dieſer Wortfügung findet man in der **Glaßiſchen Philologie** lib. I. tract. I. can. XXVIII. p. 67. ed. *Dath.*

) Denn die Redensart, *εν ονοματι κυριȣ Ιησȣ*, wird hier am beſten ſo erklärt, daß man annimmt, daß 1) *εν* — wie gar vielmahl geſchieht — ſtatt *εις* geſetzt ſey; und daß 2) *ονομα*, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, **Ehre bedeute.

zeugen; wenn ſie folglich ſeinem Willen und ſeinen Vorſchriften auf keinerley Art und Weiſe zuwider, ſondern vielmehr vollkommen gemäs ſind; und wenn wir eben daher gewiß ſeyn können, daß ſie von ihm eines gnädigen Wohlgefallens gewürdiget werden.

13) Dies iſt allerdings der Sinn Pauli, wenn er von den Coloßiſchen, und zugleich auch von allen Chriſten, erfordert, daß ſie **Gott und dem Vater durch Chriſtum danken ſollten. Denn durch Chriſtum**, oder — wie die griechiſchen Ausdrücke eigentlich zu überſetzen ſind — **um Chriſti willen** *) **Gott danken**, iſt ſo viel, als: wegen der Wohlthaten, die Jeſus uns erworben hat, Gott danken; und ſich vornehmlich durch die Betrachtung dieſer Wohlthaten zu einer herzlichen und thätigen Dankbarkeit gegen Gott bewegen laſſen. Denn eben diejenigen Wohlthaten, die wir Jeſu und ſeiner Erlöſung zu danken haben, ſind allerdings nicht nur die gröſten und wichtigſten, ja die Quelle von allen übrigen Wohlthaten, ſondern ſie verſichern uns auch, daß unſere Dankbarkeit Gott werde angenehm und wohlgefällig ſeyn. Daher nennt Paulus bey eben dieſer Gelegenheit Gott auch zugleich einen **Vater**. **)

*) Daß das Vorwort, *δια*, alsdenn, wenn es den Genitiv regiert, mehrmals die bewegende Urſache anzeige, und daher durch propter, zu überſetzen ſey; erhellet unter andern aus Röm. 3, 24. Cap. 5, 1. 19. Eph. 1, 7. Cap. 2, 18.

) Es iſt wahr: im Griechiſchen ſteht nur: *τῳ Θεω και πατρι*; da indeſſen Paulus mehrmahls, und beſonders Phil. 4, 20. ſich deutlicher erklärt, und ſelbſt zu *Θεω και πατρι*, das Vorwort, *ἡμων*, ſetzt: ſo habe ich daher in meiner Ueberſetzung die Worte: *τῳ Θεω και πατρι*, **dem Gott, der auch unſer Vater iſt, gegeben.

Epiſtel

Epiſtel am 6. Sonntage nach dem Feſte der Erſcheinung Chriſti.

2 Petr. 1. v. 16 = = 21.

v. 15. Ich will aber Fleiß thun,
daß ihr ollenthalben habt nach mei-
nem Abſchied ſolches im Gedächt-
niß.) 16. Denn wir haben nicht
den klugen Fabeln gefolgt, da
wir euch kund gethan haben die
Kraft und Zukunft unſers Herrn
Jeſu Chriſti; ſondern wir haben
ſeine Herrlichkeit ſelber geſehen;
17. Da er empfieng von Gott,
dem Vater, Ehre und Preis,
durch eine Stimme, die zu ihm
geſchah von der großen Herrlich
keit dermaßen: Dies iſt mein lie-
ber Sohn, an dem ich Wohlge-
fallen habe. 18 Und dieſe Stim-
me haben wir gehört vom Himmel
bracht, da wir mit ihm waren auf
dem heiligen Berge. 19. Wir ha-
ben ein feſtes prophetiſches Wort,
und ihr thut wohl, daß ihr dar-
auf achtet, als auf ein Licht, das
da ſcheinet in einem dunkeln Ort,
bis der Tsg anbreche und der Mor-
genſtern aufgehe in euren Herzen.
20 Und das ſollt ihr für das erſte
wiſſen, daß keine Weißagung in
der Schrift geſchiehet aus eigner
Auslegung. 21. Denn es iſt noch
keine Weiſſagung aus menſchlichen
Willen hervorbracht, ſondern die
heiligen Menſchen Gottes haben ge-
redt, getrieben von dem heiligen
Geiſt.

v. 15. Ich will daher dafür ſorgen,
daß ihr euch, auch nach meinem Ab-
ſchiede, an die ehedeſſen von mir vor-
getragene Lehre erinnern könnet.)
16. Denn wir haben euch von der
herrlichen Zukunft unſers Herrn Je-
ſu Chriſti nicht in künſtlich erſonne-
nen Erzählungen, ſondern vielmehr
ſo unterrichtet, daß wir euch ſolche
Beweiſe ſeiner Hoheit, von denen
wir Augenzeugen geweſen waren,
bekannt machten. 17. Denn er wur-
de von Gott, ſeinem Vater, auf das
herrlichſte geehret, da der vereh-
rungswürdigſte Gott mit lauter
Stimme von ihm ſagte: Dies iſt mein
einiger geliebteſter Sohn. 18. Daß
dieſer Ausſpruch vom Himmel herab
geſchehen ſey, haben wir ſelbſt gehö-
ret, da wir mit ihm auf dem heiligen
Berge waren. 19. Daher halten
wir die Weißagungen der Propheten
(von dieſer Zukunft Chriſti) für de-
ſto zuverläßiger. Auch ihr thut da-
her wohl, wenn ihr dieſen ſo lange
glaubt, und ſie als ein Licht, das ein
dunkles Zimmer helle macht, ſo lange
betrachtet, bis der Gerichtstog an-
bricht, und ihr von der Annäherung
deßelben überzeugt werdet. 20. Er-
wäget daher inſonderheit, daß keine
zu den göttlichen Schriften gehörige
Weißagung ſich ſelbſt erkläre. 21.
Denn es iſt noch niemahls eine ſolche
Weißagung eine Folge willkührli-
cher menſchlicher Entſchließungen
geweſen; es haben vielmehr die
Vertrauten Gottes aus Antrieb des
heiligen Geiſtes geredet.

Umſchrei-

Umſchreibung.

Je gewiſſer ich überzeugt bin, daß ich nicht lange mehr v. 15.
leben, ſondern bald ſterben werde; je deutlicher mich
davon der HErr, in deſſen Dienſten ich ſtehe, Jeſus,
unſer Erlöſer, ſelbſt belehret hat; 1) deſto mehr erach⸗
te ich es meiner Pflicht gemäs zu ſeyn, dafür zu ſorgen,
daß ihr euch auch, nach meinem Tode, an das, was ich
euch ehedeſſen ſelbſt vorgetragen habe, erinnern, und fer⸗
ner der Religion, zu der ihr euch bisher bekannt habt,
treu bleiben könnt.) 2) Denn wir Apoſtel haben das, 16.
was wir euch von der annoch zu erwartenden majeſtäti⸗
ſchen Zukunft unſers Herrn und Heilandes, Jeſu, ge⸗
lehrt haben, nicht erdichtet: 3) Und ſo glauben wir auch
nicht ohne Urſache, daß eine ſolche Verherrlichung ſeiner
Ehre möglich ſey. Denn wir ſelbſt ſind ehedeſſen von der
Majeſtät, die dem, den wir als unſern Herrn verehren,
eigen iſt, Augenzeugen geweſen. 4) Denn ich war da⸗ 17.
mahls auch mit zugegen, als er mir und noch zween an⸗
dern von meinen Amtsbrüdern ſich nicht nur in einem auſ⸗
ſerordentlichen Glanze darſtellte, ſondern als auch Gott,
der Vater ſelbſt, ihm die allerhöchſte und gröſte Ehre er⸗
wieß; 5) indem derſelbe eben damahls, da er ſeine
Majeſtät durch ein ſichtbares Zeichen, durch eine hellglän⸗
zende Wolke, offenbarte, von ihm folgendes Zeugniß ab⸗
legte: Dies iſt mein einiger geliebteſter Sohn. 7) Daß 18.
dieſes Zeugniß damahls vom Himmel herab erſchollen ſey,
kan ich noch jetzt deswegen mit aller Gewißheit bezeugen,
weil ich ſelbſt mit auf demjenigen Berge zugegen war, auf
dem dieſe ſo majeſtätiſche und feyerliche Offenbahrung ge⸗
ſchah. 8) Dieſe ſchon geſchehene Offenbahrung Jeſu hat
bey uns einen ſolchen Eindruck gemacht, daß wir, be⸗
ſonders auch wegen derſelben, die Erfüllung derjenigen
Weißagungen von der noch zukünftigen majeſtätiſchen Er⸗
ſcheinung unſers Erlöſers für gewiß und zuverläßig halten,
die

die zwar von verſchiedenen, euch nicht unbekannten, Pro-
pheten vorgetragen worden, aber von Menſchen, die
Sclaven ihrer Lüſte ſind, verworfen, ja verſpottet wer-
v. 19. den. 9) Auch ihr ſeyd daher verbunden, diejenigen Vor-
herverkündigungen unſrer Propheten, von denen ich jetzt
rede, und welche die bereits vorhin erwähnte Erſcheinung
Jeſu betreffen, nicht nur mit aller Achtſamkeit zu erwä-
gen, ſondern auch zu glauben, daß die Erfüllung derſel-
ben gewiß zu erwarten ſey. 10) Dieſe Weißagungen
ſelbſt enthalten freylich nicht alles, was man von dieſer
Zukunft Jeſu gern wiſſen möchte; und ſind, in dieſem
Betracht, nicht ſo deutlich, als ſie, nach vieler ihrem
Wunſche, ſeyn ſollten: aber deswegen könnt und dürft
ihr ſie weder verachten, noch verwerfen. 11) Kein Licht
macht in der Nacht ein Zimmer ſo helle, als daſſelbe den Tag
über, durch den Schein der Sonne iſt: Und dennoch be-
dient man ſich des Nachtlichts bis zum Anbruche des Ta-
ges, und bis dieſer durch den Morgenſtern angekündiget
wird. 12) Haltet daher auch ihr euch an diejenigen Weiſ-
ſagungen unſrer Brüder, welche von der Erſcheinung Je-
ſu zum Weltgerichte und von den Folgen deßelben han-
deln, ſo lange, bis dereinſt dieſe Offenbarung der Herr-
lichkeit unſers Erlöſers ſelbſt erfolget, und bis durch die-
ſelbe alles, was euch, in Anſehung derſelben, noch dun-
kel iſt, völlig aufgekläret und ins Licht geſetzt wird. 13)
20. Dieſe meine Erinnerung müßt ihr beſonders deswegen be-
folgen, 14) da es euch nicht unbekannt iſt, daß keine
von denjenigen Weißagungen, die von einem wahren Pro-
pheten vorgetragen, und hernach ſchriftlich aufgezeichnet
worden, 15) an und für ſich betrachtet, ſo beſchaffen
iſt, daß man aus derſelben allein von dem, was in der-
ſelben vorher verkündiget wird, einen vollkommen deutli-
chen Begriff erlangen könne: Dieſen bekommen vielmehr
nur diejenigen, welche die Erfüllung der Weißagung er-
21. leben. 16) Denn noch niemahls hat jemand wahre und
wirkliche Weißagungen ſelbſt erdacht und erdenken können:

Es

Es erweckte vielmehr der heilige Geiſt ſelbſt und unmittelbar in ihnen alle die Vorſtellungen, aus welchen jene Vorherverkündigungen beſtehen. Daher konnten auch die Propheten das, was ſie weißagten, nicht anders vortragen, als wie es ihnen von Gott war geoffenbaret worden. 17) Eben deswegen darf es euch auch keinesweges befremden, wenn diejenigen Weißagungen, die von der Zukunft Chriſti zum Weltgerichte handeln, nicht ſo deutlich ſind, als ſie, nach mancher ihrem Wunſche, ſeyn ſollten. 18)

Anmerkungen.

1) Daß Jeſus Petro, ſchon vor ſeiner Himmelfahrt, und bey der von Johanne, Cap. 21, 15. u. f., beſchriebenen Unterredung mit ihm, v. 18. 19. deutlich genug zu erkennen gegeben habe, daß er dereinſt, wegen ſeiner Standhaftigkeit in der Verkündigung der chriſtlichen Religion, eines gewaltſamen Todes ſterben würde; ſehen wir aus der jezt angeführten Stelle. Daß aber eben dieſer Apoſtel nicht lange hernach, als er die 2te Epiſtel geſchrieben hatte, dieſes Schickſal haben würde: hatte ihm Chriſtus ohnfehlbar damahls, durch eine beſondere Offenbahrung, auf die er ſich v. 14. beziehet, eröfnet.

2) Dieſe Beſtändigkeit, welche Petrus bey denjenigen Chriſten, an welche ſein zweiter Brief gerichtet war, zu befördern ſuchte, betraf zwar überhaupt die bisher ihnen vorgetragenen und von ihnen angenommenen chriſtlichen Religionslehren: indeſſen erhellet doch aus Cap. 2. dieſer 2ten Epiſtel deutlich genug, daß er jene Chriſten vornehmlich für den Verführungen derjenigen falſchen und laſterhaften Lehrer zu verwahren geſucht habe, deren Irrthümer und zügelloſe Aufführung er ſowohl in dieſem jezt an-

angeführten 2ten Cap., als auch in dem folgenden beſchreibt. Vornehmlich hieran ſollten ſie ſich, alſo auch nach ſeinem Tode, ſo erinnern, und ſeine Warnungen ſo im Gedächtnis halten, daß ſie nicht durch den Irrthum der ruchloſen Leute ſamt ihnen verführet würden. Cap. 1, 13. 15. Cap. 3, 17.

3) Wenn Petrus hier bezeuget, daß er ſich bey dem Unterrichte, welchen er denjenigen Chriſten, an die er ſchrieb, von der majeſtätiſchen Zukunft des Herrn Jeſu *) gegegeben hätte, keinesweges täuſchender Erdichtungen bedienet habe **); ſo fragt es ſich zuvörderſt: was verſteht er hier unter der majeſtätiſchen Erſcheinung Jeſu?

Jeſus ſelbſt betrachtete ehedeßen ſeine annoch zukünftige Erſcheinung zum Weltgerichte, bey mehr, denn bey einer Gelegenheit, und beſonders Matth. 16, 7. und Cap. 25, 31—46. als eine ſolche Zukunft, bey welcher er

*) Dies iſt allerdings die wahre und eigentliche Bedeutung der hier vorkommenden griechiſchen Ausdrückr: *δυναμις και παρυσια*; die der ſeel. **Luther** wrötlich durch, **Kraft und Zukunft**, überſetzt hat. Denn, *δυναμις και παρυσια*, ſteht, nach einer nicht ungewöhnlichen Wortfügung, (Hendiadys,) an ſtatt, *παρυσια δυνατη*; und, *δυναμις* oder *δυνατη*, bedeutet — wie im Hebräiſchen עז — nicht ſelten, und beſonders auch hier, überhaupt Herrlichkeit, Majeſtät. *Δυναμις και παρυσια* iſt daher *glorioſus adventus*.

**) Erzählungen dieſer Art meynet der Apoſtel, wenn er hier von *σεσοφισμενοις μυθοις* redet. Denn, *σοφιζεσθαι*, bedeutet im Griechiſchen mehrmahls, jemanden auf eine argliſtige Art hintergehen. *ἐξακολυθειν τινι* aber, heißt in derjenigen Verbindung, in welcher es hier ſtehet, etwas brauchen, anwenden.

er ſich in ſeiner Herrlichkeit öffentlich und feyerlich offenbaren würde. Auf eben dieſe Zukunft ſiehet Petrus 2 Ep. 3, 10. 11. Sollte er nicht alſo auch hier, Cap. 1, 16. eben dieſe Offenbahrung der Herrlichkeit Jeſu mit dem Namen der majeſtätiſchen Zukunft deſſelben bezeichnen? — Dies glaube ich deswegen; weil Petrus ehedeſſen Apoſtelg. 10, 42. die Lehre: daß Chriſtus von Gott ein Richter der Lebendigen und der Todten verordnet ſey, als eine ſolche betrachtet, von welcher Jeſus ſelbſt, ſchon nach ſeiner Auferſtehung, geſagt habe, daß ſeine Apoſtel dieſelbe dem Volke predigen und einſchärfen ſollten. Dieſen Befehl hatte daher ohnſtreitig auch Petrus befolget, und dieſe majeſtätiſche Zukunft Chriſti beſonders auch denen, an welche ſein zweiter Brief gerichtet war, kund gethan. Da aber eben dieſe Zukunft von denjenigen, deren er Cap. 2. u. 3. gedenket, geläugnet wurde; ſo ſuchte er die Gewißheit derſelben eben deswegen deſto mehr und deſto nachdrücklicher zu beweiſen. *)

4) Da diejenige Erſcheinung Jeſu zum Gerichte über die Lebendigen und Todten, welche annoch zukünftig iſt, vorausſetzt, daß er im höchſten und eigentlichſten Verſtande der Sohn Gottes ſey, und daher göttliche Eigenſchaften und Vollkommenheiten habe; ſo erweiſet dies Petrus aus einer ſolchen Begebenheit, von welcher ehedeſſen er, nebſt zween andern Apoſteln, Jacobo und Johanne, Augenzeugen geweſen, und auf welche ehedeſſen ohnfehlbar

---

*) Noch mehrere Gründe für dieſe Erklärung findet man in dem zu Jena 1781. gedruckten Pfingſtprogramm de λογῳ προφητικῳ βεβαιοτερῳ 2 Pet. 1, 16-21. p. 8. 9., welches einen von unſern gröſten und einſichtsvollſten Schriftauslegern, Hrn. Geh. Kirchenr. Griesbach, zum Verfaſſer hat.

bar auch Johannes ſahe, wenn er von eben dem, den er Cap. 1, 1. ausdrücklich Gott genennt, v. 14. aber gelehret hatte, daß er Fleiſch oder Menſch geworden ſey, in eben dieſem Verſe ſchreibet: **Wir** (Apoſtel) **ſahen ſeine Herrlichkeit, als des eingebohrnen Sohnes vom Vater.**

5) Dies iſt der Sinn der von Petro hier gebrauchten griechiſchen Ausdrücke *), welche, wenn man ſie wörtlich überſetzt, **Ehre und Preis** bedeuten. Eine ausführliche Beſchreibung von dieſer Verherrlichung der Ehre Jeſu, findet man Matth. 17, 1—5. Marc. 9, 2—8. und Luc. 9, 28—36. **)

6) Hier und im Folgenden zeigt der Apoſtel, wie und wodurch Gott, der Vater, ehedeßen, bey der von ihm erwähnten Begebenheit, die Ehre Jeſu auf eine eben ſo unläugbahre, als außerordentliche Art und Weiſe verherrlichet habe: Es ſey dies nämlich dadurch geſchehen, daß von der Majeſtät Gottes zu ihm folgende **Stimme herab gekommen ſey.** ***) Auch hier wird, nach dem

---

*) *λαβων τιμην και δοξαν.* Nach *λαβων* iſt *ἠν* ausgelaſſen, und *λαβων ἠν*, ſteht, nach einer hebräiſchen Wortfügung, die im N. T. mehrmahls vorkömmt, an ſtatt, *ελαβε*. Was aber die Zuſammenſetzung der beyden Wörter, *τιμη και δοξα*, ſelbſt betrift; ſo muß ſie eben ſo erklärt werden, wie v. 16. *δυναμις και δοξα*, und, v. 3., *δοξης και αρετης*. *Τιμη και δοξα* ſteht an ſtatt, *τιμιοτατη δοξα*.

) Diejenigen Scheinwiderſprüche, welche ſich in dieſer Erzählung der drey Evangeliſten finden, habe ich in meiner **Erklärung aller Sonn- und Feſttags-Evangelien. Th. 1. S. 606. 610. und 622. zu heben geſucht.

***) So ſind die hier vorkommenden griechiſchen Ausdrücke: *Φωνης ενεχθεισης αυτῳ τοιαςδε ὑπο της μεγαλοπρεπους δοξης*, eigentlich zu überſetzen.

dem hebräiſchen Sprachgebrauch, die **Majeſtät** oder **Herrlichkeit Gottes** genennt *), und darunter Gott ſelbſt, in ſo fern er ſeine Gegenwart durch einen außerordentlich hellen Glanz offenbahret **), verſtanden. Daß aber dies ehedeſſen beſonders auch bey der Verklärung Chriſti, auf welche Petrus hier ſiehet, geſchehen ſey; erhellet aus Matth. 17, 5.

7) Bleibt man bey der gewöhnlichſten Bedeutung der hier befindlichen griechiſchen Ausdrücke ***); ſo erfordern ſie allerdings die ſchon von D. Luthern gegebene Ueberſetzung: **Dies iſt mein lieber Sohn, an dem** ****) **ich Wohlgefallen habe.** Allein, was iſt **ein lieber Sohn** an-

*) Denn, *μεγαλοπρεπης δοξα*, iſt das hebräiſche הדר כבוד, das die Alexandriniſche Ueberſetzung des A. T. Pſ. 145, 5. durch, *μεγαλοπρεπεια δοξης* ausdrückt; ſo wie eben daſelbſt, und v. 12. כבוד הדר, durch, *δοξα της μεγαλοπρεπειας*, gegeben wird.

) So leſen wir z. E. 2 Moſ. 24, 16. folgende Nachricht: **Und die Herrlichkeit des Herrn (כבוד יהוה, *μεγαλοπρεπης δοξα*) **wohnte auf dem Berge Sinai, und deckte ihn** (Moſen) **mit der Wolken ſechs Tage: und rief Moſe am ſiebenden Tage aus der Wolke.** Hier wird auch das **Rufen** der **Herrlichkeit des HErrn** dem feurigen Zeichen der Gegenwart Gottes zugeeignet; indeſſen wurde Moſi nicht ſo wohl von dieſem Zeichen der göttlichen Gegenwart, als von Gott ſelbſt, gerufen. Eben dieſe Redensart, nach welcher die **Herrlichkeit des HErrn** genennet, und Gott ſelbſt, wenn er erſchien, verſtanden wird, kömmt auch in vielen andern Stellen der Bücher Moſis und des A. T. vor.

**) *εις ὅν*, ſteht, wie in verſchiedenen andern Stellen, an ſtatt, *εν ᾧ*.

****) *ὀυτος εςιν ὁ ὑιος μȣ ὁ αγαπητος, εις ὅν ευδοκησα.*

anders, als ein Sohn, an dem der Vater deßelben Wohlgefallen hat? War es alſo nicht genug, wenn Gott von Chriſto ſagte: dies iſt mein lieber Sohn: Warum ſetzte er hinzu: an dem ich Wohlgefallen habe? Findet ſich nicht hier eine überflüßige, und eben daher unnöthige, Wiederholung ſolcher Worte und Redensarten, die Eine und eben dieſelbe Bedeutung haben? — Denen, die das Griechiſche im N. T. nur aus gewiſſen Wörterbüchern erklären, iſt freylich dieſer Einwurf unbeantwortlich. Wenn man ſich aber mit der älteſten griechiſchen Ueberſetzung des A. T. bekannt gemacht hat, und aus dieſer die Bedeutung der im N. T. gebrauchten griechiſchen Ausdrücke beſtimmt; ſo kan man die vorhin angeführte Schwierigkeit gar bald heben. Denn, aus dieſer Ueberſetzung ſieht man, daß die griechiſch redende und ſchreibende Juden dasjenige Wort *), welches eigentlich überhaupt einen Geliebten bedeutet, vorzüglich von einigen Söhnen gebraucht, und ſich daher deſſelben ſehr oft zur Ueberſetzung desjenigen hebräiſchen Wortes, welches einig heißt **), bedient haben.

Setzt man dies voraus; ſo kann man die angeführten Worte gar wohl ſo, wie es von mir und einigen andern neuern Auslegern ***) geſchehen iſt, überſetzen; und als-

*) αγαπητος.

**) יחיד. Dieſes Wort wird in der angeführten Ueberſetzung, nicht nur 1 Moſ. 22. dreymahl, nämlich v. 2. 12. 16. durch, αγαπητος, gegeben; ſondern auch Jer. 6, 26. Amos 8, 10. Zach. 12, 10. Und ſo wird auch Spr. Sal. 4, 3. an ſtatt, יחיד, αγαπημενος gebraucht.

***) Z. E. vom ſeel. D. Zachariä und Hrn. D. Boyſen in den von ihnen herausgegebenen Erklärungen der Epiſteln Petri. Da es indeſſen keinem von dieſen gelehrten Männern gefallen hat, dieſe Ueberſetzung mit philologiſchen Gründen zu beſtätigen; ſo habe ich ſolche hinzugeſetzt,

alsdenn kan ein jeder auf den vorhin erwähnten Einwurf, der ſich blos auf eine wörtliche Ueberſetzung gründet, ſelbſt antworten. Alsdenn beweiſet ferner eben dieſes göttliche Zeugniſs auch diejenige Hoheit Jeſu, die ihm, theils als dem von Gott verheißenen und geſandten Meßia eigen iſt, theils als dem, der die einige und ewige Gottheit mit dem Vater und durch denſelben gemeinſchaftlich beſitzt, und daher im höchſten und eigentlichſten Verſtande der **Sohn**, und zwar der **einige** oder **eingebohrne Sohn** deßelben iſt, zukömmt. Denn, ob ſich gleich **Petrus** nebſt den andern zween Apoſteln, welche dieſen göttlichen Ausſpruch mit anhörten, das Wort, **Sohn Gottes**, ohnfehlbar aus dem damahligen jüdiſchen Sprachgebrauch erklärten, und ſich

---

ſetzt. Daß übrigens der bisher erklärte göttliche Ausſpruch nicht aus Matth. 17, 7., ſondern aus Joh. 12, 48. genommen ſey; glaubte ehedeſſen der zwar um die Auslegung des N. T. ſehr verdiente, aber deswegen nicht untrügliche **Grotius** blos deswegen, weil er ſich überredete, daß die zwote Epiſtel Petri nicht von Simon Petro, ſondern von einem andern Simon geſchrieben ſey. Denn dieſe ſeine Hypotheſe verlohr freylich alle Wahrſcheinlichkeit, wenn der Verfaſſer dieſes Briefes bey der Verklärung Chriſti mit gegenwärtig geweſen wäre. Indeſſen giebt es auch **Grotius** für eine bloße **Muthmaßung** aus, und ſchreibt: Suſpicio mihi incidit, hæc verba: *Τοιαςδε* ὑ. τ. μ. δ. Ο. ε. ὑ. ὁ. α., ὁ. ε. ε., ut alia quædam, addita ab illis, qui omnino hanc epiſtolam Petri Apoſtoli credi voluerunt. *Conſulantur & hic vetuſtiora exemplaria, ſi qua reperiri poſſunt.* Das iſt geſchehen. Man hat ſeit den Zeiten, da **Grotius** lebte, viele Handſchriften nachgeſchlagen, und verglichen; aber keine einige gefunden, in welcher dieſe Worte fehlten. Es kann daher dieſe Stelle mit keiner Wahrſcheinlichkeit für eine Interpolation gehalten werden.

ſich unter demſelben den verheißenen **Meßiam** dachten; ſo iſt doch — wie ſie in den folgenden Zeiten erkannten und lehrten — Jeſus auch in ſo fern der **Sohn Gottes**, in ſo fern er ſeinem göttlichen Vater, in Anſehung der Eigenſchaften und Vollkommenheiten deßelben, nach ſeiner höhern Natur vollkommen gleich iſt. Und ſollte nicht alſo **Gott, der Vater**, beſonders auch hierauf geſehen haben, wenn er Jeſum für ſeinen **Sohn**, und zwar für ſeinen **Einigen und Geliebteſten**, erklärte *)?

8) Daß **Petrus** hier nicht nur auf ſich, ſondern auch auf die andern zween Apoſtel ſehe, welche bey der Verklärung Chriſti mit zugegen waren; ſieht man aus der von dreyen Evangeliſten beſchriebenen Geſchichte dieſer großen, merkwürdigen und lehrreichen Begebenheit. Daß aber eben dieſer Apoſtel unter demjenigen **Berge**, deßen er hier gedenket, und den er den **heiligen Berg** nennt, den Berg **Thabor** verſtehe; hat man zwar ſchon vorlängſt geglaubt; allein keiner von den Evangeliſten bezeugt dies: ſie alle ſagen nur, daß der Berg, auf dem ſich dieſe merkwürdige Begebenheit zutrug, in Galiläa gelegen habe. Daß es aber der Berg **Thabor** geweſen ſey, iſt nicht nur unerweißlich, ſondern auch unwahrſcheinlich.„ Denn man erſieht aus den Evangeliſten, daß der Herr Jeſus vor ſeinem Tode noch einmahl ganz Galiläa habe unterrichten wollen. Er gieng alſo in die Gegend von Cäſarea Philippi, welche Stadt auf der äußerſten nordlichen Gränze von Paläſtina lag. Iſt es auch wahrſcheinlich, daß der Herr Jeſus von dannen ohngefehr 20 Stundenwegs faſt an die ſüdliche Gränze von Galiläa nach dem Berge Thabor, von dannen aber wieder zurück durch Galiläa, zur Erreichung ſeiner vorhin erwähnten Abſicht, und endlich nach Capernaum gegangen ſey? Wer dieſe Geſchichte des Herrn Jeſu ohne

---

*) Siehe S. 131. u. f.

ohne das Vorurtheil, daß der genannte Berg der Thabor ſey, lieſet, und die Landcharte von Galiläa vor Augen hat, ſtellet ſich natürlicher Weiſe vor, daß der Herr Jeſus auf die nordlichſte Gränze von Paläſtina in die Gegend von Cäſarea Philippi gegangen ſey, in derſelben 6 bis 8 Tage zugebracht habe, hierauf mit dreyen ſeiner Apoſtel einen in dem nordlichen Theil von Galiläa gelegenen hohen Berg beſtiegen habe, auf welchem er verkläret worden, am folgenden Tage wieder herab zu ſeinen übrigen Jüngern und dem bey denſelben verſammelten Volke gekommen ſey, und einem dämoniſchen Menſchen geholfen habe, von dieſem Orte aber ferner durch den nordlichen Theil von Galiläa in der Stille und unbekannt gereiſet, ſo nach Capernaum gekommen, und bald hernach von dannen nach Samaria und Judäa aufgebrochen ſey.„ *)

Daß aber Petrus denjenigen Galiläiſchen Berg, auf dem Jeſus verklärt wurde, einen **heiligen Berg** nennet; kömmt daher, weil die Juden einen jeden Ort, der mit einer feyerlichen Erſcheinung Gottes beehrt wurde, **heilig** nannten. Daher hieß beſonders Jeruſalem die **heilige Stadt** **), wie auch eines **großen Königs Stadt** ***) Denn ſie wurde als die Reſidenz Gottes, und der Tempel als ſein **Pallaſt** angeſehen.

9) Daß dies der wahre und eigentliche Sinn des Apoſtels ſey; folgt ſowohl aus der Verbindung, in welcher dieſe

---

*) Dieſe gegründete Erinnerungen ſetzt Hr. D. Büſching in der von ihm herausgegebenen Erklärung der vier Evangeliſten B. 1. S. 54. der gemeinen Meynung entgegen.

**) Matth. 4, 5, Cap. 27, 5. Eben ſo nennt ſie auch beſonders Philo in ſeinen Schriften bey mehr denn bey einer Gelegenheit.

***) Matth. 5, 35.

dieſe Worte mit dem Vorhergehenden ſtehen, als auch aus andern unläugbaren Gründen. Denn, daß er im 16ten v. unter der hier von ihm erwähnten Kraft und Zukunft, oder vielmehr, unter der herrlichen Zukunft unſers Herrn Jeſu Chriſti, nicht ſowohl diejenige, die ſchon damahls geſchehen war, da der Sohn Gottes Menſch geworden, und als Menſch, unter andern Menſchen gelebet und gelitten hatte, als vielmehr diejenige Offenbahrung ſeiner Herrlichkeit, die annoch zukünftig, und am Ende der Welt geſchehen wird, verſtehe; iſt bereits vorhin S. 288. u. f. bewieſen, und zugleich gezeigt worden, daß ſich Petrus, in dieſer Abſicht, und zur Beſtätigung deſſen, was er von dieſer Zukunft geſagt hatte, auf die, v. 16. 17. 18., von ihm beſchriebene Verherrlichung der Ehre Jeſu, berufen habe. Setzt er nun gleich darauf hinzu: Und wir haben das prophetiſche Wort deſto gewißer *): ſo ſieht man leicht, daß er auch hier die einmahl angefangene Abhandlung fortſetze, und das, was er v. 17. 18. angeführet hatte, zur Beſtätigung des im 16ten v. enthaltenen Hauptſatzes anführe.

Setzen wir dies voraus; ſo wird ſich nun auch das, was Petrus hier unter dem prophetiſchen Worte **) verſtanden habe, und welches diejenigen Weißagungen gewißer Propheten ſind ***), von welchen hier die Rede

---

*) Dies iſt die wörtliche Ueberſetzung von den in der Umſchrift befindlichen Worten: *Και εχομεν βεβαιοτερον τον προφητικον λογον.*

**) *τῳ προφητικῳ λογῳ.*

***) Denn unter dem, was hier *προφητικος λογος* genennet wird, werden nothwendig, und wie wohl niemand läugnen wird, eben diejenigen Zeugniße verſtanden, die Cap. 3, 2. *προειρημενα ρηματα απο των αγιων προφη-*

de iſt, deſto leichter beſtimmen laſſen. Denn es werden damit nothwendig ſolche Ausſprüche gemeynet, in denen diejenige Zukunft Chriſti, deren im 13. v. gedacht wird, war vorher verkündiget worden. Allein, Weiſsagungen von dieſer Art ſuchet man freylich in den noch vorhandenen Schriften der Propheten A. T. vergeblich. Daß Chriſtus ſelbſt ſeine Wiederkunft zum Weltgerichte mehr denn einmahl als einen Beweis der ihm eigenen Herrlichkeit angeführt habe; iſt zwar unläugbar: aber auf dieſe kann Petrus eben ſo wenig ſehen, als auf diejenigen Zeugniſſe, welche er nebſt den andern Apoſteln, bey allen ſchicklichen Gelegenheiten hiervon abzulegen pflegte. Denn hätte er Chriſti eigene Vorherverkündigungen im Sinne gehabt; ſo hätte er dies gewiß deutlich zu erkennen gegeben, und ihn genennet. Von ſich ſelbſt aber und von andern Apoſteln kann er deswegen nicht reden, weil er ſich und dieſe von denjenigen Propheten, an deren Weiſsagungen er die damahls lebenden Chriſten erinnert, deutlich unterſcheidet. *).

Da es nun zu den damahligen Zeiten unter den Chriſten ſolche Lehrer gab, die zwar von den Apoſteln unterſchieden waren, aber auch göttlicher Eingebungen gewür-

φητων genennt werden. Λογος προφητικος iſt daher eben das, was Joh. 12, 38. λογος προφητȣ, und Apoſtelg. 15, 10. λογος προφητων genennt wird.

*) Denn, gleichwie ſich die im Vorhergehenden, v. 16. 18., vorkommenden Ausdrücke Petri, εγνωρισαμεν und ηκȣσαμεν, auf ihn und die andern Apoſtel beziehen; alſo muß man dies auch von εχομεν, im 19ten v. ſagen. Denn auch dieſes Bekenntniß iſt mit den vorhergehenden Ausſprüchen zu genau verbunden, als daß man nicht bey demſelben an eben diejenigen denken ſollte, von denen es v. 16. 17. 18. heißt: wir haben gelehret; wir ſind Augenzeugen geweſen; wir haben gehöret.

würdiget und durch dieſelben in den Stand geſetzet wurden, zukünftige Dinge vorher zu ſagen, und die eben daher unter dem Namen der Propheten bekannt waren *); da ferner ohnfehlbar dieſe beſonders auch von der Zukunft Chriſti zum Weltgerichte geweißaget haben; da es überdies ſehr wahrſcheinlich iſt, daß beſonders einige von dieſen Weißagungen in denjenigen chriſtlichen Gemeinen, die Petrus durch ſeinen erſten und zweiten Brief in der einmal erkannten Wahrheit zu befeſtigen ſuchte, ſehr bekannt geweſen **): ſo ſchließet man mit Recht hieraus, daß Petrus auf dieſe Weißagungen chriſtlicher Propheten geſehen, und ſolche unter dem prophetiſchen Worte, deßen er im 19ten v. gedenket, verſtanden habe. ***)

Denn

*) Dies erhellet nicht nur aus Apoſtelg. 11, 28, Cap. 20, 23. und Cap. 21, 10. 11., ſondern auch aus 1 Cor. 12, 28. Eph. 2, 20. Cap. 3, 5. Cap. 4, 11. Daß indeſſen denjenigen Lehrern, welche im N. T. Propheten genennt werden, und deren oft mit den Apoſteln zugleich gedacht wird, von Gott nicht blos zukünftige zufällige Begebenheiten, ſondern auch andere wichtige Religionslehren geoffenbaret, und ſie, aus dieſem Grunde, Propheten genennt worden; iſt bereits bey Röm. 12, 7. erinnert worden.

**) Vielleicht waren von einem oder einigen Propheten ſolche geiſtliche Lieder aufgeſetzt worden, die von der Wiederkunft Jeſu zum Gerichte über die Lebendigen und Todten handelten, und in den chriſtlichen Gemeinen damahls abgeſungen wurden. Denn daß diejenigen chriſtlichen Lehrer, welche mit den höhern Geiſtesgaben begnadiget waren, zuweilen auch Pſalmen oder Lieder aufgeſetzt haben; ſieht man aus 1 Cor. 14, 26.

***) Dieſen Schluß hat nicht nur Hr. D. Griesbach in dem bereits vorhin angeführten Pfingſt-Programm. S. 10. aus den jetzt erwähnten Gründen gezogen; ſondern auch S. 4. 5. einige Engelländiſche Gelehrte, z. E. Thom. Sherlock, Lu-

Denn ſolche **Vorherverkündigungen** wurden ſelbſt von Petro und von andern Apoſteln für vollkommen gewiß und zuverläßig gehalten: Und eben dies lehrt der Apoſtel durch die Verſicherung: **Und wir halten die Weißagungen der Propheten für deſto gewißer** *). Er ſiehet aber hier auf eben diejenigen Weißagungen, welche von der im 16. v. erwähnten **herrlichen Zukunft Chriſti** handelten. Dieſe erklärte Petrus beſonders auch, wegen der v. 17. 18. von ihm angeführten und beſchriebenen Offenbarung der Herrlichkeit Jeſu für vollkommen zuverläßig; ob ſie gleich diejenigen, welche das Ende der Welt und das jüngſte Gericht läugneten, nicht nur verwarfen, ſondern auch ihr Geſpötte damit trieben. Cap. 3, 3. 4. **) Denn Petrus

---

Lutherford, Barrington, Benſon, Iſaac und Thom. Newton, welche unter dem **prophetiſchen Worte** auch **Weiß:gungen chriſtlicher Propheten** verſtanden haben, angeführt.

*) Dies iſt allerdings der Sinn derjenigen griechiſchen Worte: εχομεν βεβαιοτερον τον προφητικον λογον, welche D. Luther durch die Ausdrücke: **wir haben ein veſtes prophetiſches Wort**, überſetzt hat. Denn, εχειν, bedeutet nicht nur Matth. 14, 5. Marc. 11, 32. und Apoſtelg. 20, 24. **halten, erkennen** (reputare), ſondern es kommt dieſes Wort auch bey andern griechiſchen Schriftſtellern in dieſer Bedeutung vor; wie aus der ſchon mehrmahls angeführten Abhandlung Hrn. D. **Griesbachs** S. 12. not. t) erhellet.

) Unter den **letzten Tagen (επ' εσχατη των ἡμερων) verſteht der Apoſtel, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch (באחרית הימים), nicht ſo wohl diejenigen, die unmittelbar vor dem Ende der Welt und vor dem jüngſten Gerichte vorhergehen werden, als vielmehr überhaupt **die Zukunft**; und es müſſen daher die jetzt angeführten Ausdrücke überſetzt werden: **künftig.** Denn Petrus warnet die zu ſeinen Zeiten lebenden Chriſten für den Cap. 2. 3. charakteriſirten Verführern: Alſo können unter den letz-

trus hatte nebſt andern Apoſteln auf einem Berge in Galiläa von der Majeſtät Jeſu ſolche Beweiſe geſehen und gehöret, daß ihnen, beſonders auch deswegen, diejenigen Zeugniſſe, welche chriſtliche Propheten von der Zukunft Jeſu zum Gerichte abgelegt hatten, und welche den damahls lebenden Chriſten nicht unbekannt waren, deſto gewißer wurden; und ſie daher dieſelben auch andern Chriſten, als vollkommen zuverläßig empfahlen. Da ſich nämlich Chriſtus ſchon ehedeßen, bey jener Verklärung auf einem Berge, in einem außerordentlichen Glanze gezeigt hatte; ſo wird es ihm alſo nicht unmöglich ſeyn, auch am Ende der Welt, bey ſeiner ſichtbahren Wiederkunft zum Gerichte in der gröſten Majeſtät zu erſcheinen. Da ihn bey jener Verklärung, Gott ſelbſt für ſeinen einigen geliebten Sohn durch eine Stimme vom Himmel herab, erklärte; ſo kann und muß man ihm alſo, beſonders auch aus dieſem Grunde, die Beſorgung alles deſſen, was zum Weltgericht gehöret, zutrauen.

Dieſe bisher vorgetragene Erklärung habe ich beſonders deswegen derjenigen, die ich ehedeßen ſelbſt erwählt hatte, vorgezogen, weil Petrus alsdenn, wenn er unter

letzten Tagen keinesweges die letzten Zeiten, die wir im Deutſchen ſo zu nennen pflegen, verſtanden werden. Ermahnet der Apoſtel ferner Cap. 3, 2. diejenigen, die er im Glauben zu befeſtigen und für Verführern zu verwahren ſuchte, daß ſie ſich an die **Vorherſagungen der heiligen Propheten, und an das Gebot der Apoſtel Jeſu** erinnern ſollten; ſo verſtehet er auch hier unter den **heiligen Propheten** diejenigen Lehrer, die unter den Chriſten mit dieſem Namen bezeichnet wurden. Denn er verbindet ſie mit den **Apoſteln**, und ſieht auf ſolche **Weiſſagungen**, über welche, nach v. 3. 4., diejenigen, welche die Zukunft Chriſti zum Gerichte läugneten, ſpotten würden.

ter dem prophetiſchen Worte die Weißagungen der Propheten A. T. von dem Meßia überhaupt verſtanden hätte, das, was er im vorhergehenden 13ten v. von der annoch zukünftigen majeſtätiſchen Erſcheinung Jeſu gelehret hatte, durch die im 19ten v. enthaltene Bemerkung nicht nur nicht bewieſen, ſondern auch auf einmahl eine ſolche Wahrheit vorgetragen hätte, die zwar an ſich unläugbar iſt, die aber doch mit dem Vorhergehenden keinesweges in einer natürlichen und ungezwungenen Verbindung ſteht. Und ſo erhellet auch aus Cap. 3, 3. u. f. deutlich genug, daß unter den v. 2. erwähnten Worten, die von den heiligen Propheten denjenigen Chriſten, an die er ſchrieb, zuvor geſagt waren, nicht ſo wohl die Weißagungen der zu den Zeiten des A. T. lebenden Propheten, in denen ſie die Ankunft des Meßiä überhaupt vorherverküudigen, als vielmehr ſolche Vorherſagungen der Propheten N. T., welche die Zukunft Chriſti zum Weltgerichte betrafen, verſtanden habe.

10) Nachdem Petrus im Anfange des 19ten v. gezeigt hatte, wie das prophetiſche Wort, oder das, was chriſtliche Propheten von der majeſtätiſchen Zukunft Chriſti zum Weltgerichte lehrten, und was denjenigen Neubekehrten, an die er ſchrieb, bekannt genug war, von ihm und andern Apoſteln betrachtet werde; ſo wendet er ſich nun zu dieſen Chriſten ſelbſt, und belehret ſie, daß ſie nur alsdenn wohl *) oder recht thäten, wenn ſie auch hierinnen ſeinem und ſeiner Amtsbrüder ihrem Beyſpiel folgen, und auch dieſe Weißagungen nicht verwerfen, ſondern mit gehöriger Achtſamkeit erwägen, und

*) Denn, καλως ποιειν, heißt, wie aus Josephi A. I. XIII. 5. 8. und mehrern Stellen erhellet, oft ſo viel, als, recte facere.

und die Erfüllung derſelben, gewiß erwarten würden. *)

11) Durch dieſe Bemerkung widerlegt der Apoſtel einen Einwurf, den man gegen die Weißagungen, von denen er hier redet, entweder damahls ſchon machte, oder doch machen konnte. Es war nämlich in denſelben ohnfehlbar eben ſo wenig der Tag und die eigentliche Zeit beſtimmt, zu welcher das jüngſte Gericht ſollte gehalten werden, als dies in denjenigen Zeugniſſen, die Jeſus ſelbſt von dieſem Gerichte abgeleget hat, geſchehen iſt. Und ſo waren auch wohl die Beſchreibungen deßelben und aller der beſondern Umſtände, die ſich an demſelben ereignen ſollen, nicht ſo weitläuftig und vollſtändig, als dies Neugierige wünſchten: vielleicht waren ſie auch ſo bildlich, daß ſie mancher Mißdeutung unterworfen waren: Man konnte ihnen alſo eine gewiße Dunkelheit vorwerfen, und die Erfüllung derſelben, aus dieſem Grunde, bezweifeln. Daher hebt Petrus auch dieſen Zweifel durch das, auch in dieſem 19ten v., enthaltene Gleichniß.

12)

*) Daß, προςεχειν, nicht ſelten auch ſo viel heiße, als glauben; wird in Krebsii *Obſervatt.* in N. T. *e Fl. Joſepho* p. 203. ſeq. bewieſen. Hier nimmt man billig beyde Bedeutungen dieſes Wortes zuſammen. Denn, da Petrus nebſt den andern Apoſteln diejenigen Weißagungen der chriſtlichen Propheten, welche die Erſcheinung Chriſti zum Weltgerichte vorherverkündigten, für gewiß und zuverläßig hielte; ſo war es alſo auch die Pflicht anderer Chriſten, ſie dafür zu erkennen, und ihre Erfüllung keinesweges zu bezweifeln. Da aber Petrus im Folgenden dieſe Weißagungen mit einem in einem dunkeln Zimmer angezündeten Lichte vergleicht; ſo verpflichtet er ſie durch dieſe Vergleichung auch zugleich zu einer achtſamen Erwägung ſolcher Vorherverkündigungen.

12) Dies iſt das Gleichniß ſelbſt *), deſſen ſich der Apoſtel bedienet, wenn er diejenigen, welche die damahls bekannten Weißagungen chriſtlicher Prophten von der annoch zukünftigen Erſcheinung Chriſti zum Weltgerichte wegen ihrer Dunkelheit und Zweydeutigkeit verdächtig zu machen ſuchten, widerlegen wollte.

13) Dieſe Anwendung des vom Apoſtel gegebenen Gleichnißes wird zwar nicht von ihm ſelbſt gemacht; indeſſen erfordert ſie doch der Zuſammenhang, und der im Vorhergehenden erwähnte Aufgang des Morgenſterns in den Herzen derer, an welche dieſer zweite Brief zuerſt und unmittelbar gerichtet war. **) Es giebt nämlich der Apo-

---

*) Das griechiſche Beywort, αυχμηρος, das hier von Petro gebraucht wird, bedeutet zwar insgemein, **heiß, dürre**; hier aber muß es durch, **dunkel, finſter**, überſetzt werden, weil αυχηρος τοπος dem **Lichte** entgegen geſetzt wird. In dieſer Bedeutung kömmt eben dieſes Wort auch in der Alexandriniſchen Ueberſetzung des A. T. Mich. 4, 8. vor.

) Ich bin auch hier derjenigen Erklärung gefolgt, welche Hr. D. **Griesbach in dem 178[illegible]. aufgeſetzten **Pfingſt-Programm** S. 4. in folgenden Worten vorgetragen hat: Quemadmodum, qui in tenebricoſis locis degunt, lucernulæ lumen neutiquam ſpernunt, ſed lubenter ac lætabundi eo fruuntur, donec dies illuceſcat, & lucifer, orientis ſolis præcurſor, nocti finem imponat: ita vos quoque ad iſta vatum carmina, quæ de rebus futuris utcunque vos commonefaciunt, animum advertere decet, donec ex indubiis ſignis intelligatis, exſpectatam ἡμεραν prædictæ diu παρουσιας χριστου adeſſe & illuceſcere jamjam cepiſſe; qua die eventus ipſe, velut ſol clariſſima luce omnia colluſtrans, ignorantiæ tenebras cum dubitationis nebulis ex animis veſtris diſpellet, irriſorum vero temeritatem coarguet. Itaque ſcrupulum vobis injicere, aut vatum apud vos auctoritatem imminuere neutiquam debet oraculorum ſive obſcuritas ſive ambiguitas,

Apoſtel durch dieſe Worte deutlich genug zu erkennen, daß er nicht von einem eigentlichen und natürlichen Anbruche des Tages und der damit verbundenen Erſcheinung des Morgenſterns rede, ſondern daß er vielmehr auf diejenige Zeit ſehe, welche zum jüngſten Gerichte beſtimmt ſey *), und von deren Annäherung ſich diejenigen, welche dieſe Zeit erlebten, aus deutlichen Zeichen würden überzeugen können.

Es iſt wahr: diejenigen Chriſten, welche Petrus damahls von ihren Pflichten belehrte, haben dieſe Zeit nicht erlebet: indeßen war es doch nöthig, daß ſie die Erinnerungen Petri bis an das Ende ihres Lebens beobachteten. Iſt nun dies gleich erfolgt, ehe Jeſus als Richter der Welt erſchienen iſt; ſo werden doch auch ſie vor dem Richterſtuhle Chriſti offenbahr werden, 2 Cor. 5, 10., und durch ihre eigene Erfahrungen von der Erfüllung derjenigen Vorherverkündigungen, welche dieſe große Begebenheit betreffen, überzeugt werden.

14) Nachdem Petrus jenen Neubekehrten im 19ten v. gezeigt hatte, wie ſie ſich in Anſehung der in eben dieſem Verſe von ihm erwähnten Weißagungen, verhalten ſollten; ſo führt er ihnen hierauf ferner auch die Urſache, warum ſie zur Befolgung dieſer ſeiner Erinnerung verbunden wären, zu Gemüthe. **)

15.

---

*) Dieſe Zeit wird nicht nur in mehrern Schriftſtellen, ſondern auch von Petro in eben dieſer Epiſtel, Cap. 3, 10. vorzüglich mit der Benennung des **Tages des Herrn** bezeichnet.

**) Im Griechiſchen hat πρωτον hier eben die Bedeutung, in welcher es mehrmahls, z. E. Matth. 6, 33. Luc. 12, 1. Röm. 1, 8. 1 Tim. 2, 1. vorkömmt. Γινωσκοντες aber ſteht an ſtatt, γινωσκοντες ες̓ε. Cognoſcentes eſtote; (nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch) Cognoſcite, conſiderate.

15) Unter der Weißagung der Schrift, deren hier der Apoſtel alsdenn, wenn man die von ihm gebrauchten griechiſchen Ausdrücke *) wörtlich überſetzt, gedenket, verſteht man am beſten überhaupt eine jede Weiſſagung, die, wenn ſie ſchriftlich aufgezeichnet iſt, zu denjenigen Schriften gehöret, die einen göttlichen Urſprung haben. Denn das Wort, Schrift, bedeutet, nach dem bibliſchen Sprachgebrauch A. und N. T. am öfterſten und gewöhnlichſten, vorzugsweiſe die heilige oder von Gott eingegebene Schrift. Daß aber der Apoſtel hier unter der Weißagung der Schrift nur vornehmlich eben diejenigen Vorherverkündigungen verſtanden habe, deren er im Anfange dieſes 19ten v. Erwähnung gethan hatte; iſt deswegen nicht wahrſcheinlich, weil er im 20ten v. das, was er im vorhergehenden 19ten v. vom prophetiſchen Worte gelehret hat, zu beſtätigen ſucht, und weil man alſo dieſe Bemerkung wegen des Zuſammenhangs, als einen allgemeinen Satz betrachten muß. Indeſſen ſiehet Petrus hier auch zugleich auf diejenigen ſchriftlichen Weißagungen chriſtlicher Propheten, welche von der Erſcheinung Jeſu, als des von Gott verordneten Richters der lebendigen und Todten handelten. Dieſe fehlen freylich in derjenigen Sammlung der göttlichen Schriften N. T., die wir noch haben. Aber hieraus folgt noch gar nicht, daß ſie alſo auch ſchon zu denjenigen Zeiten, zu welchen Petrus lebte, nicht vorhanden geweſen wären. Denn Paulus hatte ganz gewiß auch alle ſeine Briefe, die er zur Belehrung chriſtlicher Gemeinen aufſetzte, aus göttlicher Eingebung geſchrieben; und doch fehlen einige, auf die er ſich ſelbſt beziehet, in derjenigen Sammlung der apoſtoliſchen Schriften, die wir den Canon des N. T. nennen. Und ſo waren auch wohl ſchon zu

*) προφητεια γραφης.

zu derjenigen Zeit, zu welcher Petrus ſeinen zweiten Brief ſchrieb, den Chriſten einige Evangelia und apoſtoliſche Briefe bekannt, in denen des Tages des HErrn, oder der zur zweiten und letzten Zukunft Jeſu beſtimmten Zeit Erwähnung geſchah.

16) Die Beſtimmung der wahren und eigentlichen Bedeutung der hier von Petro gebrauchten griechiſchen Ausdrücke *) hat freylich ſchon vorlängſt verſchiedene Erklärungen derſelben veranlaßet. **) Indeſſen hat dieſjenige, die jetzt von mir erwählet worden, vorzüglich den griechiſchen Sprachgebrauch für ſich. ***) Und ſo beſtätiget auch dieſe Erklärung die Sache ſelbſt. Denn alle in der

---

*) πασα προφητεια ιδιας επιλυσεως ȣ γινεται.

**) Man findet dieſe verſchiedene Erklärungen beſonders in Wolfs Curis philolog. & crit. in Jac. Petr. Jud. Joh. epiſt. ejusq. Apocalypſin. p. 196.

***) Denn πασα προφητεια – κ., iſt, nach einer hebräiſchartigen Wortfügung, ſo viel, als, keine (nulla). Daß aber επιλυσις ſo wohl im A. und N. T., z. E. Marc. 4, 33., als auch bey andern griechiſchen Schriftſtellern von der Erklärung dunkler Gleichniſſe, Räzel und anderer Reden gebraucht werde; hat ſo wohl Werenfels in ſeinen zu Baſel 1718. 4. gedruckten Opuſc. S. als auch Cambert Bos in ſeinen Exercitatt. S. in N. T. bey dieſer Stelle, deutlich bewieſen. Und ſo braucht auch Petrus ſelbſt ſehr oft, z. E. 1 Ep. 9, 1. 5. 2 Ep. 2, 16. 24. und Cap. 3, 3. 16. 17. ιδιος an ſtatt, ἑαυτου. Ueber dies ſteht, ſo wie mehrmahls, z. E. Matth. 4, 3. Cap. 5, 45. Cap. 6, 16. Cap. 10, 16. Cap. 18, 12., alſo auch hier, γινεται an ſtatt, εςι. Die Worte: προφητεια επιλυσεως ιδιας ȣ γινεται, müſſen daher ſo erklärt werden, als wenn der Apoſtel geſchrieben hätte: π. ȣ κ επιλυει ἑαυτην; Prophetia ſuæ interpretationis non eſt; non ipſa ſe interpretatur.

der heiligen Schrift enthaltene Weißagungen ſind ſo beſchaffen, daß diejenigen, die bereits erfüllet ſind, erſt durch dieſe Erfüllung in ihr ganzes und völliges Licht geſetzet worden ſind; diejenigen aber, die noch nicht erfüllet ſind, durch den künftigen Erfolg am beſten werden aufgeklärt werden. Und ſo bezeuget auch Petrus ſelbſt, 1 Ep. 1, 10—12., daß ſelbſt den Propheten A. T. der Sinn der von ihnen vorgetragenen und niedergeſchriebenen Weiſſagungen nicht ganz und völlig deutlich geweſen ſey.

17) Lehret hier Petrus alsdenn, wenn man die griechiſchen Ausdrücke *) wörtlich überſezt, daß keine **Weißagung aus menſchlichem Willen herfür gebracht** ſey; ſo verſteht er unter dem **menſchlichen Willen**, **menſchliche Kraft oder Wirkung**. In dieſer darf und kan, nach der gegründeten Bemerkung Petri, der Urſprung ſolcher Weiſſagungen, von welchen er hier redet, keinesweges geſuchet werden. Denn, obgleich vielerley Vorherverkündigungen zukünftiger Dinge in ſo fern aus bloßem **menſchlichen Willen**, oder, blos natürlichen Einſichten und Entſchlieſſungen geſchehen ſind, in ſo fern dieſe Vorherſagungen theils aus politiſchen Muthmaßungen, theils aus unbeſtimmten und zweydeutigen Anzeigen, theils aus Träumen einer erhizten Einbildungskraft beſtunden; ſo ſiehet doch der heilige Apoſtel auf nichts weniger, als auf Vorherverkündigungen von dieſer Art. Er redet hier vielmehr nur von Weißagungen, die ſolche zukünftige Dinge betreffen, welche niemand von und für ſich ſelbſt vorausſehen kann, und die zu der von Gott beſtimmten Zeit auch in die deutlichſte Erfüllung gehen.

Unter den **heiligen Menſchen Gottes** werden, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, eben diejenigen ver-

---

*) ου γαρ θεληματι ανθρωπου ηνεχθη προφητεια.

verſtanden, die ſonſt Propheten genennt werden. Dieſe werden mit eben dieſer Benennung auch 1 Sam. 6, 9. 1 Kön. 17, 18. 2 Kön. 4, 40. Pſ. 90, 1. bezeichnet. Denn die Propheten waren allerdings in ſo fern heilig, in ſo fern ſie Gott zu beſondern und überaus wichtigen Geſchäften auserſehen hatte. Sie waren aber auch ferner in ſo fern Männer, oder, Menſchen Gottes, in ſo fern ſie von Gott einer genauern Gemeinſchaft und Verbindung mit ihm gewürdiget wurden, als andre Menſchen. Bezeuget aber Petrus von dieſen, daß ſie auf Antrieb und Eingebung des heil. Geiſtes geredet hätten; ſo ſieht er hier nicht blos auf ihren mündlichen, ſondern vielmehr vornehmlich auch auf ihren ſchriftlichen Vortrag. Denn reden heißt oft überhaupt ſo viel, als lehren. *) Man kan aber allerdings andere auch ſchriftlich lehren.

Was ferner dasjenige Wort **) betrift, welches hier im Griechiſchen vorkömmt, ſo bedeutet es „einen, der nicht redet und thut, was er will, ſondern der nach dem Triebe eines andern thun und reden muß. „Der Tropus iſt vom Schiffe genommen, welches nicht geht, wohin der Steuermann will, ſondern wohin es der Wind treibt Apg. 27, 15.; wornach die Redensart wohl entſcheidet, worinnen der Trieb des heiligen Geiſtes und die Eingebung eigentlich beſtanden hat.„ ***) Sie muß nämlich darinnen beſtanden haben, daß ſo wohl die Propheten

---

*) Z. E. Apoſtelg. 3, 24. Cap. 4, 1. 17. 20. Cap. 6, 10.

**) φερομενος.

***) Man findet dieſe Bemerkung in des ſeel. D. Erneſti Neueſten theologiſchen Bibliothek. Th. 2. S. 515.

ten A. T., als auch alle andere, die derſelben gewürdiget wurden, nichts anders reden und ſchreiben konnten, als was ſie, nach dem Willen des heiligen Geiſtes, ſagen und ſchreiben ſollten.

So gewiß es ferner iſt, daß der Apoſtel hier unter dem, den er den heiligen Geiſt nennet, eben den verſtehe, der von Jeſu und den Apoſteln mehrmahls und am öfterſten mit dieſem Namen bezeichnet wird; ſo deutlich folgt auch hieraus, daß er wahrer Gott ſey, oder an dem einigen göttlichen Weſen einen wahren und unendlichen Antheil habe. Denn zufällige Veränderungen, die viele Jahrhunderte hernach erſt erfolgen, mit beſtimmter Gewißheit vorher zu verkündigen, iſt nur dem Allwiſſenden möglich.

18) Dieſe Schlußfolge ſteht zwar nicht im Texte; aber es erfordert doch dieſelbe der Zuſammenhang, und das, was der Apoſtel v. 19. bereits von denjenigen Weißagungen, auf die er hier vorzüglich ſieht, angeführt hatte.

Epiſtel am Sonntage Septuageſima.

1 Cor. 9. v. 24 = = 27. Cap. 10. v. 1 = = 5.

v.27. Wiſſet ihr nicht, daß die,
ſo in den Schranken lauffen, die
lauffen alle; aber einer erlangt das
Kleinod? Laufet nun alſo, daß
ihr es ergreiffet! 25. Ein jeglicher
aber, der da kämpfet, enthält ſich
alles Dinges: jene alſo, daß ſie eine
vergängliche Krone empfahen: wir
aber eine unvergängliche. 26. Ich
laufe aber alſo, nicht, als aufs
ungewiſſe. Ich fechte alſo, nicht,
als der in die Luft ſtreichet; 27.
Sondern ich betäube meinen Leib
und zähme ihn, daß ich nicht an-
dern predige, und ſelbſt verwerflich
werde.

v. 24. Ihr alle wiſſet, daß auf
der Laufbahn zwar alle nach Einem
Ziele laufen, daß aber nur Einer den
Preis erhält. Laufet daher ſo, daß
ihr ihn bekommt. 25. Ein jeder aber,
der mit andern um den Preis ſtrei-
ten will, beweiſet ſchon vorher die
ſtrengſte Enthaltung. Das thun je-
ne, um eine vergängliche Krone zu
erlangen: wir aber erwarten eine
unvergängliche. 26. Ich, an mei-
nem Theil, lauffe daher ſo, daß
ich des Preiſes gewiß bin. Ich käm-
pfe ſo, daß ich keine vergebliche Luft-
ſtriche thue. 27. Ich ſtreite gegen
meine ſinnliche Begierden und be-
ſiege ſie, damit ich nicht andre zum
Streit auffordere, ohne den Preiß
ſelbſt zu erlangen.

Cap. 10, 1. Ich will euch aber,
lieben Brüder, nicht verhalten,
daß unſere Väter ſind alle unter
der Wolken geweſen, und ſind alle
durchs Meer gegangen. 2. Und
ſind alle unter Moſen getauft mit
der Wolken und mit dem Meer;
3. Und haben alle einerley geiſtliche
Speiſe gegeſſen; 4. und haben alle
einerley geiſtlichen Trank getrun-
ken: ſie trunken aber von dem
geiſtlichen Fels, der mit folgete,
welcher war Chriſtus. 5. Aber an
ihrer vielen hatte Gott keinen
Wohlgefallen; denn ſie ſind nie-
dergeſchlagen in der Wüſten.

Cap. 10, 1. Ich wünſche aber auch,
daß ihr, meine Brüder, euch daran
erinnern möchtet, daß alle unſere
Vorfahren durch Eine Wolke ſind be-
ſchützt worden, und alle durch das
Meer gegangen ſind. 2. Vermittelſt
dieſer Wolke und ihres Durchganges
durch das Meer, wurden ſie gleichſam
auf Moſen getauft. 3. Sie alle aſſen
von einerley wunderbahren Speiſe.
4. Sie alle trunken auch von Einem
wunderbahren Getränke; denn ſie
wurden von dem mächtigen Fels, der
ſie begleitete, getränkt; dies war
der Meßias. 5. Und dennoch miß-
fielen Gott die meiſten, und wurden
noch in der Wüſten getödtet.

Umſchreibung.

Euch allen iſt das, was, bey gewißen Feyerlichkeiten, v.24.
nicht weit von eurer Stadt vorgeht, bekannt genug.
So bald die Schranken zum Wettlauf eröfnet worden;
ſo bald treten nicht nur mehrere in dieſelben, ſondern es
ſtrengt auch ein jeder von ihnen alle ſeine Kräfte an,
damit er den aufgeſtellten Preis erhalten möge. 1) Und
gleichwohl kan doch denſelben immer nur Einer unter ih=
nen davon tragen. Hergegen können wir alle diejenige
Glückſeligkeit, die uns Jeſus erworben hat, erlangen. 2)
Suchet doch daher derſelben auch wirklich theilhaftig zu
werden. 3) In dieſer Abſicht vermeidet alles, was euch 25.
die Erlangung dieſer Seligkeit entziehen kann. Jene
Preißbegierige enthalten ſich ſchon vorher, ehe ſie den
Wettlauf antreten, alles deßen, was ſie an einer ge=
ſchwinden Bewegung ihrer Füſſe und ihres ganzen Lei=
bes verhindern kann. Und gleichwohl bekommen ſie
zur Belohnung für ihre Bemühung, ſonſt nichts, als
einen Kranz von Blättern, die bald und leicht verwel=
ken, und deſſen Werth eigentlich nur in der Einbildung
beſtehet. Wir hergegen erlangen, wenn wir uns die
Beobachtung des göttlichen Willens einen wahren Ernſt
ſeyn laſſen, eine weit beſſere Belohnung; wir erlangen
eine ewige und unvergängliche Glückſeligkeit. 4) Wie
nöthig iſt es alſo nicht, daß wir uns auf dieſelbe in
Zeiten vorbereiten, und alles, was uns an der Erlan=
gung derſelben hindern kan, mit allem Ernſte vermei=
den; daß wir folglich unſern ſündlichen Begierden das,
was ihre Herrſchaft befördern kan, entziehen, und ſie
durch dieſe und jene Ergötzungen, beſonders aber durch
diejenigen, welche bey den Opfermahlzeiten der Heyden
gewöhnlich ſind, niemahls unterhalten und ſtärken? 5)
Ich, an meinem Theil, bin von der Nothwendigkeit der 26.
Einſchränkung ſinnlicher Begierden ſo überzeugt, daß

ich meine ganze Lebensart nach dieſer Ueberzeugung einrichte. Ich erinnere mich nicht nur oft und beſtändig an die zukünftige Herrlichkeit des ewigen Lebens, ſondern ich trachte auch mit allem Ernſte darnach, daß ich derſelben theilhaftig werde, und ich bin daher gewiß, daß mir dieſe Belohnung nicht entgehen wird. 6) Ich entſage eben deßwegen lieber manchen Bequemlichkeiten, und übernehme willig die gröſten Beſchwerlichkeiten, als daß ich Gott ungehorſam werden, und dadurch ſeine Gnade, und die Belohnungen, die ich von derſelben im künftigen Leben zu erwarten habe, verſcherzen ſollte. Ich betrachte ein jedes Hinderniß dieſer Seligkeit als einen Feind meiner Glückſeligkeit. Ich ſuche daher dieſe Hinderniſſe mit eben dem Ernſt und Eifer zu überwinden, mit welchem die euch nicht unbekannten Fechter ihren Gegner zu beſiegen ſuchen. Gleichwie dieſe, mit der gröſten Anſtrengung ihrer Kräfte, auf dieſen ihren Gegner los gehn, und ihre Streiche ſo führen, daß ſie nicht in die Luft gehen, ſondern ihren Gegner treffen: alſo ſuche auch ich alle die ſinnlichen Begierden, die mich zu ſündlichen Abweichungen von dem Willen Gottes verleiten könnten, mit allem
v. 27. Ernſte zu dämpfen. 7) Dieſe Feinde meiner Glückſeligkeit und Ruhe bekämpfe ich ſo, daß ich ſie auch überwinde. Das alles aber thue ich deswegen, damit mir nicht dereinſt diejenige Glückſeligkeit entzogen werde, zu deren Erlangung ich Andre bey aller Gelegenheit zu erwecken ſuche. 8) An dieſes mein Beyſpiel erinnere ich euch deswegen, damit ihr mir auch hierinnen ähnlich zu werden und alle unordentliche Begierden nicht ſowohl zu unterhalten, als vielmehr zu entkräften ſucht; folglich lieber von den Opfermahlzeiten der Heyden euch entfernet, als, durch die Gegenwart bey denſelben, euch zu einem unmäßigen Genuße der vorgeſetzten Speiſen und Getränke, und zu andern ſündlichen Ausſchweifungen, verleiten laßt. 9)

Seyd

Seyd ihr gleich, als Chriſten, der gröſten und herr- Cap.
lichſten Wohlthaten Gottes theilhaftig geworden, ſo müßt 10,1.
ihr dennoch ſolche Gelegenheiten, welche euch gar leicht
zu ſtrafbaren Verſündigungen verleiten können, vermei-
den. Wollt ihr euch überzeugen, daß auch diejenigen,
die von Gott mit außerordentlichen Wohlthaten begnadi-
get werden, alsdenn, wenn ſie die Gelegenheiten zu ſün-
digen nicht fliehen, ſondern ſuchen, Gott dennoch leicht
untreu werden, und in die laſterhafteſten Ausſchweifun-
gen verfallen können; ſo erinnert euch nur an meine und
anderer Juden ihre Vorfahren, beſonders aber an dieje-
nigen unter ihnen, die, auf Gottes Befehl, Egypten ver-
lieſſen, und nach Canaan zogen. 10) Dieſe hatten Gott
ſelbſt zum Führer, der in der Wolkenſäule vor ihnen her-
gieng, und durch deſſen wundervollen Beyſtand ſie alle unbe-
ſchädiget durch das rothe Meer giengen. 11) Dieſe Wirkung 2.
der Allmacht Gottes, der in einer Wolkenſäule beſonders
gegenwärtig war, und der daher erfolgte wundervolle Durch-
gang durch das rothe Meer, rührete ſie alle ſo ſtark, daß ſie
dadurch bewogen wurden, ſich zu einer treuen Befolgung
alles deſſen, was ihnen Moſes, kraft der von Gott erhal-
tenen Vollmacht, ſagen würde, zu entſchlieſſen, und al-
ſo Moſi und ſeiner Lehre eben den Gehorſam anzugeloben,
den wir alle zu der Zeit, da wir getauft wurden, Jeſu
verſprochen haben. 12) Allen unſern Vorfahren wider- 3.
fuhr überdies, bey ihrem Aufenthalt in der Wüſte, die
große und auſſerordentliche Gnade, daß ſie alle ihren
Hunger täglich mit einer ſolchen Speiſe ſtillen konnten,
welche ihnen Gott durch ſeine Allmacht ſelbſt zubereitete,
und die daher für allen andern Nahrungsmitteln die grö-
ſten und unläugbarſten Vorzüge hatte. 13) Und ſo war 4.
auch das Getränke, mit welchem ſie alle ihren Durſt
löſchen konnten, eben ſo auſſerordentlich und wundervoll.
Denn es tränkte ſie der Allmächtige, der ſie begleitete,
und der den Beängſtigten, die zu ihm ihre Zuflucht neh-
men, eben das und noch mehr iſt, was den Verfolgten

die irrdiſchen und natürlichen Felſen, wegen ihrer Hölen, ſind. Dies war aber eben der göttliche Geſandte, den Gott zum Erlöſer der Welt beſtimmt hatte, und den wir
v. 5. auch als unſern Erlöſer, verehren. 14) Aber, aller dieſer ſo großen und außerordentlichen Wohlthaten ungeachtet, wurden dennoch unſere Vorfahren zugleich auch Beyſpiele der ſtrafenden Gerechtigkeit Gottes. Denn, weil die meiſten unter ihnen diejenigen göttlichen Gnadenbezeugungen, deren ſie gewürdiget wurden, nicht nach der Abſicht Gottes anwandten, ſondern dem ungeachtet ſich an Gott durch die unverantwortlichſten Vergehungen verſündigten; ſo wurden auch die meiſten unter ihnen, noch in der Wüſte, durch welche ſie nach Canaan zogen, durch mancherley Plagen, mit denen ſie Gott heimſuchte, getödtet. 15)

Anmerkungen.

1) Da den Griechen ſehr viel daran gelegen war, daß ſie unter ſich immer eine gute Anzahl ſtarker, geübter, hurtiger und geſetzter Leute hätten, die das Vaterland vertheidigen konnten; ſo ſuchten ſie daher ihre junge Mannſchaft zeitig zum Lauffen, Fechten, Ringen und Streiten zu gewöhnen. Damit ſich aber dieſe hierzu um ſo viel eher entſchließen möchten; ſo nahm auch hierbey die Staatsklugheit die Religion zur Hülfe. Man gab vor, daß einige Götter ſelbſt gewiße Uebungen im Lauffen und Kämpfen bey verſchiedenen Gelegenheiten angeordnet hätten: Daher wurden dieſe Uebungen zu allen Zeiten nicht nur mit der gröſten Sorgfalt beobachtet, ſondern auch als ein Theil des öffentlichen Gottesdienſtes angeſehen. Indeſſen waren unter dieſen Feyerlichkeiten die Olympiſchen, Pythiſchen, Nemeiſchen und Iſthmiſchen

die berühmteſten. Da nun die letzteren ohnweit der Stadt Corinth, in der Gegenwart einer unzählbaren Menge Volkes, gehalten wurden, ſo waren ſie eben deßwegen den Corinthern deſto bekannter. Daher ſetzt Paulus, im Anfange des v. 24., dieſe Kenntniße bey ihnen mit allem Rechte voraus. Bey dieſen Feyerlichkeiten übte ſich nun eine gute Anzahl von jungen Leuten beſonders auch im Laufen. Dieſe verſammelten ſich daher ohnweit der **Laufbahn**, die ohngefehr die Länge eines **Stadiums** hatte, mithin 600 Schuh oder 125 geometriſche Schritte lang, zugleich aber auch an beyden Seiten mit Schranken eingefaßt war, damit die Wettläufer von den Zuſchauern in ihren Uebungen deſto weniger möchten gehindert werden. Vor dem Eintritt in dieſe Schranken war Anfangs ein Seil vorgezogen. Sobald aber daſſelbe weggenommen, und das Zeichen zum Lauffen gegeben worden war; ſo bald ſtrengten dieſe Wettläufer alle ihre Kräfte an, damit ſie es andern an der Hurtigkeit in dieſer Uebung zuvor thun möchten. Wer nun am erſten das Ziel, das am Ende der Schranken war, erreichte, der erlangte den Preiß. Wenn man dieſe Gewohnheit voraus ſetzet; ſo wird der Sinn Pauli in der jetzt angeführten Vorſtellung deſto deutlicher.

Was ferner die **Verbindung** betriſt, in welcher die, in dieſen und den folgenden Verſen, enthaltene Vorſtellungen mit dem Vorhergehenden ſtehen, ſo muß man bedenken, daß Paulus auch **hier**, nach ſeiner Gewohnheit, mehr gedacht, als geſagt habe. Wenn er nämlich im vorhergehenden 23ten v. bezeugt hatte, daß er ſich alle diejenigen Beſchwerlichkeiten, deren er v. 19—22. gedacht hatte, deßwegen gefallen laſſe, **damit er des Evangelii theilhaftig werde**, d. i. „damit er den für die treue Verkündigung des Evangelii ausgeſetzten Lohn *) bekomme;

*) Das Evangelium wird hier genennt, darunter aber der

me;„ ſo wollte er dadurch die Corinther ermuntern, auch hierinn ſeinem Beyſpiel zu folgen, und nach den in der Lehre Jeſu verheißenen Belohnungen ſo zu ſtreben, daß ſie ſich hievon die mit dem wahren Chriſtenthum verbundene Beſchwerlichkeiten nicht ſollten abſchrecken laſſen. Er hatte und behielt alſo diejenige Ermahnung im Sinn, die wir Phil. 3, 17. in folgenden Worten leſen: **Folget mir, lieben Brüder, und ſeht auf die, die alſo wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde.** Damit ſie ſich aber hierzu um ſo viel eher entſchließen möchten; ſo erinnert er ſie v. 24. 25. ferner auch an diejenigen Beſchwerlichkeiten, welche ſich die Wettläufer und Kämpfer um unwichtiger Belohnungen willen gefallen lieſſen.

2) Dieſe Bemerkungen hat zwar Paulus nicht ſelbſt und mit ausdrücklichen Worten gemacht; indeſſen erfordert ſie der Zuſammenhang und die Natur der Sache, von welcher er redet.

3) Auch hier wird die einmal angefangene bildliche Vorſtellung weiter fortgeſetzt. Der Sinn derſelben iſt: „Lebt ſo, daß ihr diejenigen Belohnungen, welche euch die Lehre Jeſu verſpricht, mit freudiger Gewißheit erwarten könnt. *)

4) Unter den **Kämpfenden** **) verſteht der Apoſtel auch

---

der **Lohn**, den die treue und geſegnete Verkündigung des Evangelii nach ſich zieht, verſtanden; gleichwie 2 Sam. 4, 10. das hebräiſche בשורה, ſo wohl die **Bothſchaft**, als auch den **Lohn** dafür bedeutet.

*) Nach καταλαβητε iſt im Griechiſchen το βραβειον, ausgelaſſen.

**) Πας ὁ αγωνιζομενος ſteht im Griechiſchen an ſtatt, πας αγωνιςης. Vor παντα iſt ausgelaſſen κατα, ſo wie nach ὐν, εγκρατευονται, nach δε, εγκρατευομεν, und nach αφθαρτον, λαβωμεν.

auch hier diejenigen, welche es bey jenen griechiſchen Feyerlichkeiten, andern im Lauffen und Rennen wollten zuvor thun. Dieſe enthielten ſich vorher, ehe die Uebung im Lauffen und Ringen vorgieng, in ſo fern alles Dinges, in ſo fern ſie die ihnen von ihren Exercitienmeiſtern vorgeſchriebenen Speiſe- und Lebensregeln auf das ſorgfältigſte beobachteten. Denn alle diejenigen, welche in den Fecht- und Kampfſchulen der Griechen erzogen, und zu den öffentlichen Kampfübungen vorbereitet wurden, mußten ſich nicht nur in den geſetzten Stunden, es mochte heiße oder kalte Witterung ſeyn, gewißen Vorübungen unterziehen, ſondern ſie waren auch an ein ſehr ſtrenges Diät gebunden. Sie durften nicht einmahl kaltes Waſſer, noch weniger aber, Wein trinken; Und ſo durften ſie auch nicht eſſen, was ſie wollten, noch ſo viel ſie wollten. Alles war bey ihnen abgemeſſen: Sie mußten ihren Lehrmeiſtern, in Anſehung des Diäts, eben die Folge leiſten, welche Kranke ihren Aerzten ſchuldig ſind. *)

Daß mit denjenigen Kronen oder Kränzen, welche bey den Lauf- und Kampfübungen der Griechen den Preis, oder die Prämie ausmachten, auch noch andere Vorzüge verbunden geweſen; ſieht man aus deutlichen

---

*) Es erhellet dies aus vielen Stellen, die man in den Schriften der Alten hiervon findet, beſonders aber aus derjenigen Vorſchriſt, die Epictet im Enchirid. cap. 35. einem, der ſich in den Olympiſchen Spielen hervorthun will, ertheilet. Und ſo hat auch Horaz in ſeiner Dichtkunſt v. 142. f. folgende Bemerkung gemacht:

Qui ſtudet optatam curſu contingere metam,
Multa tulit fecitque puer, ſudavit & alſit,
Abſtinuit Venere & vino. — —

Mehrere Stellen der Alten, die hiervon handeln, hat Wetſtein in N. T. Gr. Tom. II. p. 137. angeführt.

chen Zeugnißen alter Schriftſteller. Denn diejenigen, denen bey dieſen griechiſchen Feyerlichkeiten der Preis war zuerkannt worden, konnten nicht nur bey allen öffentlichen Zuſammenkünften den erhaltenen Preis tragen, und dadurch die gröſten Ehrenbezeugungen von allen Anweſenden erhalten, ſondern ſie wurden auch von Vielen in ihre Vaterſtadt begleitet: und wenn ſie daſelbſt ankamen, hielten ſie einen öffentlichen und prächtigen Einzug, und wurden hierauf, ſo lange ſie lebten, auf Koſten ihres Vaterlandes unterhalten. *) Allein auch dieſe Belohnungen waren allerdings eben ſo vergänglich, als diejenigen Wettläufer, die ſie erhielten.*)

Deſto unvergänglicher iſt hergegen diejenige Glückſeligkeit, welche alle diejenigen, die Gott bis in den Tod getreu ſind, noch nach dieſem Leben und in der Ewigkeit erlangen. Röm. 2, 7. Cor. 4, 17. 18. Cap. 5, 1. 1 Petr. 1, 3. 4. Cap. 5, 4. 1 Joh. 2, 17. Offenb. Joh. 2, 10.

5) Dieſe Anwendung des von Paulo vorgetragenen Gleichniſſes wird zwar von ihm nicht ſelbſt gemacht: Indeſſen erfordert ſie der Zuſammenhang und die Abſicht, welche der Apoſtel durch die Cap. 8. 9. 10. enthaltene Vorſtellungen zu befördern ſuchte. Dieſe war aber offenbar auf die Beſſerung derjenigen Corinthiſchen Chriſten gerichtet, die ſich bisher bey dem Genuſſe des vom Götzenopfer übrig gebliebenen Fleiſches nicht behutſam verhalten hatten.

6) Wenn Paulus hier bezeuget, daß er nicht ſo aufs Ungewiße lauffe **), wie jene den Corinthern be-

*) Es erhellt dies unter andern aus der Vorrede des Vitruvs zu lib. IX. de architectura.

**) Nach, ὡς ουκ αδηλως, iſt ausgelaſſen, τρεχων. Das Beywort, αδηλως, bedeutet eigentlich, dunkel, und

bekannte Wettläuffer; ſo giebt er damit zu erkennen, daß, da keiner von dieſen eher, als bis er am Ziele ſey, gewiß ſeyn könne, daß ihm der Ehrenkranz werde zu Theil werden, er hergegen ſchon jetzt, da er gleichſam noch mitten auf der Laufbahn wäre, ſeines Gnadenlohns gewiß ſey. Der Apoſtel gedenket daher auch hier derjenigen Gewißheit, die er von der Erlangung der zukünftigen Seligkeit hatte, und die er mehrmahls, z. E. 2 Cor. 5, 1. u. f. 2 Timoth. 1, 12. und Cap. 4, 8., als die Quelle ſeiner unüberwindlichen Standhaftigkeit vorſtellte.

7) Hier ſieht Paulus nicht ſowohl auf die griechiſchen Wettläuffer, als vielmehr auf ihre Fechter. Wenn dieſe ihren Gegner entweder mit der Fauſt, oder mit gewißen Riemen, in welche Bley und Steine eingenäht waren, anfielen, und ihn verfehlten; ſo ſagte man von ihnen, daß ſie ihre Streiche in die leere Luft getrieben hätten. *) Es will aber der Apoſtel mit der Redensart: **Ich kämpfe nicht, als einer, der in die Luft ſtreichet**, überhaupt nichts anders anzeigen, als daß er bey allen ſeinen Handlungen nichts ohne Rückſicht auf den Sieg und die künftige Belohnung thue, ſo wie die, welche ſich in den Kampfübungen mit einander ſchlugen, für allen Luftſtreichen hüten muß-

---

und daher hernach auch, ungewiß. So bedeutet z. E. Cap. 14, 8. αδηλος φωνη, einen Schall der Trompete, von dem man nicht weiß, ob er das Zeichen zum Aufbruche, oder zum Rückzuge, oder zur Schlacht ſey? Und ſo hat auch Elsner in ſeinen Obſervatt. S. über dieſe Worte einige Stellen aus dem Lucian angeführt, in denen αδηλος von denen gebraucht wird, die des Sieges nicht gewiß ſind.

*) Z. E. Homerus Il. v. 446 Τρις δηρα τυψε βαθειαν. Virgil. Aen. V. 443. Vacuas agit inconſulta *per auras* brachia.

mußten, wenn ſie ſich nicht in Gefahr ſetzen wollten, den Sieg zu verlieren.

Es braucht aber der Apoſtel auch hier im Griechiſchen ſolche Ausdrücke *), die ſich auf die Kampfübungen der Griechen beziehen. Denn dasjenige griechiſche Wort, das D. Luther durch, betäuben, überſetzt hat, bedeutet eigentlich, ſeinem Gegner das Geſichte braun und blau ſchlagen. Derjenige Ausdruck aber, der durch, bändigen, gegeben iſt, heißt, einen zum Knecht oder Sclaven machen. Denn, wenn ein griechiſcher Fechter ſeinen Gegner niedergeworfen hatte, ſo führte er ihn, als einen Ueberwundenen, mit ſich fort, und ſtellete ihn den Aufſehern der Wettſtreite dar. Wenn indeſſen Paulus ſeinen Leib als den Gegner betrachtet, dem er empfindliche Streiche beybringe, und den er zu Boden werfe; ſo meynt er damit alle die ſinnlichen Begierden, die ihn zur Verabſäumung deſſen, was ſein Amt und Beruf erforderte, veranlaſſen konnten. Denn, daß er eben deswegen gar oft in die Nothwendigkeit geſetzt worden, die größten Beſchwerlichkeiten und Plagen zu erdulden; ſieht man nicht nur aus dem, was Lucas von ſeinen Schickſalen in der Apoſtelgeſchichte aufgezeichnet hat, ſondern auch aus ſeinen eignen Zeugniſſen; z. E. aus 1 Cor. 4, 11. 12. 2 Ep. 11, 23—27. Er gedenket aber deßwegen hier ſeines Leibes, und nennt ihn, weil, wegen des angefangenen Bildes, der Theil an ſtatt des Ganzen geſetzt werden mußte.

Sein Leib ſelbſt wurde von ihm in ſo fern bekämpft, in ſo fern demſelben durch beſtändige Arbeiten, Reiſen, und große Mäßigkeit im Eſſen und Trinken, ja durch öfteres Faſten, welches er bald aus Noth, bald freywillig that, alle

*) ὑπωπιάζω, und δυλαγωγω.

alle überflüßige Nahrung entzog; indeſſen wurde dadurch allerdings auch zugleich die Macht der ſinnlichen Begierden entkräftet, und es waren ihm daher alle weltliche Bequemlichkeiten ſehr gleichgültig.

8) Auch hier kommen im Griechiſchen lauter Ausdrücke vor, die aus den griechiſchen Kampfſpielen hergenommen ſind. *) Bey denſelben wurden, von gewißen Herolden, ſowohl die Namen der Sieger, als auch die Belohnungen ſelbſt, die ſie erhielten, öffentlich bekannt gemacht. Und eben hierauf ſiehet der heil. Apoſtel, wenn er bezeugt, daß er ſich deßwegen im Gebrauche ſeiner Freyheit ſo ſehr einſchränke, damit er nicht andern predige; d. i. andern, gleich jenen Herolden, die himmliſche Belohnungen, die treuen und eifrigen Verehrern Jeſu beſtimmt wären, bekannt mache und anpreiſe, ohne daß er ſelbſt ſie erhalte; ſondern, damit er vielmehr zu denen, die derſelben würdig wären, auch gehören möchte.

9) Dieſe Schlußfolge ſteht zwar nicht im Texte; aber ſie liegt doch allerdings in denjenigen Vorſtellungen Pauli, die wir im Vorhergehenden finden. Denn, nachdem er Cap. 8. gezeigt hatte, daß zwar die chriſtliche Religion ihren Bekennern erlaube, alles zu eſſen, was man eſſen könne, und daher auch das, was das moſaiſche Geſetz verbothen habe, alſo auch Fleiſch, das einem Götzen zum Opfer geweiht geweſen; daß aber wahre und gewiſſenhafte Chriſten dieſe Freyheit nicht mißbrauchen, und andere dadurch ärgern dürften: ſo ſtellte er ihnen hierauf ſein eignes Beyſpiel zur Nachahmung vor. Denn er lehrte im 9ten Cap., daß, wenn jemand das Recht habe, alles zu thun, wozu ihn die chriſtliche Frey-

---

*) κηρυξας, und αδοκιμος γενωμαι.

Freyheit berechtige, er dies deswegen thun könne, weil er ein Apoſtel ſey: allein, er thue es deßwegen doch nicht, ſondern enthalte ſich lieber des Gebrauches derjenigen Rechte, die er habe, als daß er andere zu dieſen und jenen Verſündigungen veranlaſſen ſollte: und ſo ſuche er auch lieber alle die ſinnlichen Begierden, die ihn von der eifrigen Abwartung ſeines Berufs abhalten könnten, alſobald in ihrer erſten Entſtehung, zu dämpfen, als daß er ſie befriedigen, und ſich dadurch die Gnade Gottes und die zukünftige Seligkeit entziehen ſollte.

Bey dieſen Verſicherungen war die Abſicht des Apoſtels offenbar darauf gerichtet, daß er die Chriſten zu Corinth zur Befolgung der an ſie bereits Cap. 9, 25. abgelaſſenen Ermahnung erwecken möchte. Zugleich war aber hierbey ſein Augenmerk immer vornehmlich auf diejenigen Mitglieder der Corinthiſchen Gemeine gerichtet, die ihn zu den bisher vorgetragenen Belehrungen veranlaßt hatten; nämlich auf diejenigen, die ſich nicht nur den Genuß vom Götzenopfer überhaupt erlaubten, ſondern auch den deßwegen angeſtellten Mahlzeiten in den Götzentempeln ohne Bedenken mit beywohnten.

Dieſen zeigt er Cap. 10., daß ſie auch das, was den Schein der Abgötterey habe, und den Hang zu derſelben und zu andern mit derſelben verbundenen Laſtern rege machen könne, vermeiden müßten. Damit aber die Chriſten zu Corinth nicht meynen möchten, als ob ſie bey den Gaſtmahlen, die ihre heydniſchen Freunde von dem übriggebliebenen Fleiſche in den Götzentempeln anzuſtellen pflegten, deßwegen ohne Gefahr und Bedenken mit zugegen ſeyn könnten, weil ſie ſchon im Chriſtenthum ſo weit gekommen wären, daß ihnen dieſe Opfermahlzeiten keine Gelegenheiten zur Begehung ſtrafbarer Sünden werden könnten: ſo zeigt ihnen Paulus Cap. 10, 1—11. an dem Exempel der aus Egypten ehedeſſen ausgeführten Iſraeliten, daß es nicht unmög=

möglich ſey, den wahren Gott nicht nur zu erkennen, ſondern auch die gröſten Wohlthaten von ihm zu empfangen, und ſich dennoch der gröſten und ſtrafbarſten Sünden alsdenn ſchuldig zu machen, wenn man die Gelegenheiten zu ſündigen nicht fliehet, ſondern ſuchet.„

10) Daß hier von denjenigen Iſraeliten, die ehedeſſen aus Egypten zogen, die Rede ſey; iſt unläugbar. Allein, wie kann denn Paulus jetzt, da er vornehmlich bekehrte Heyden unterrichtete, von dieſen Iſraeliten ſo reden, daß er ſagt: **Unſere Väter waren unter der Wolke?** — Ich antworte hierauf: Er redet hier vornehmlich in ſeinem und anderer glaubig gewordenen Juden ihrem Namen. Und ſo iſt es ihm auch gar nicht ungewöhnlich, in ſeinen Briefen, die er an Juden- und Heiden-Chriſten zugleich ſchreibt, mancher Umſtände zu gedenken, die blos einen Theil dieſer Chriſten angiengen. Z. E. Röm. 4, 1. 1 Cor. 12. u. a. Ueberdies machten die bekehrten Juden allenthalben einen großen, ja den gröſten Theil der erſten chriſtlichen Gemeinen aus: daher konnte Paulus gar wohl jene Iſraeliten ſeine und vieler andrer Chriſten ihre Vorfahren nennen. Denn die Behauptung einiger Ausleger, daß Paulus ſeine jüdiſchen Vorfahren auch zugleich in ſo ferne als Vorfahren der zu Chriſto bekehrten Heyden betrachte und mit dieſem Namen bezeichne, in ſo ferne ſie geiſtliche Söhne Abrahams waren, ſcheint mir zu geſucht zu ſeyn.

Was übrigens die Worte: **Ich will euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten,** inſonderheit betrift; ſo ſind ſie eine dieſem Apoſtel ſehr gewöhnliche Uebergangsformel; und finden ſich daher, beſonders auch Röm. 1, 13. Cap. 11, 25. 1 Theſſ. 4, 13.

11) Sagt der Apoſtel hier von jenen Iſraeliten, daß ſie **alle unter der Wolke** geweſen; ſo nennt er zwar hier nur vornehmlich die **Wolke** ſelbſt, und ſiehet damit auf diejenige Nachricht, die wir 2 Moſ. 13, 21. 22. leſen; aber er verſteht darunter zugleich den HErrn, der in die-

 ſer

ſer Wolke, auf eine beſondere Art, gegenwärtig war; gleichwie Luc. 15, 18. der Himmel genennt, und darunter Gott, der im Himmel wohnt, oder das allerhöchſte Weſen iſt, verſtanden wird. Erinnert Paulus ferner, daß jene Iſraeliten **unter der Wolke geweſen**; ſo lehrt er dadurch, daß ſie den, der in jener Wolke zugegen war, ſowohl zum Führer und Wegweiſer, als auch zum Beſchützer und Beyſtande gehabt hätten. *)

12) Daß die auf der Reiſe aus Egypten begriffene Iſraeliten **unter Moſen getauft worden mit der Wolken und mit dem Meer**; lehret zwar Paulus nach unſerer deutſchen Ueberſetzung: Wer aber der griechiſchen Sprache nur einigermaßen kundig iſt, der kan nicht läugnen, daß dieſe Bemerkung Pauli eigentlich folgende Ueberſetzung erfordere: **Und ſind alle auf Moſen getauft worden** **) **durch** ***) **die Wolke und durch das Meer.** ****) Wie und in wie ferne kann man aber von jenen Iſraeliten ſagen, daß ſie **durch die Wolke und das Meer**, oder vielmehr, **wegen der Wolke und des Meers, auf Moſen wären getauft worden?** — Ich antworte hierauf: Paulus ſieht hier auf diejenige Nachricht, welche 2 Moſ. 14, 30. 31. in folgen-

---

*) Denn, ὑπο την νεφελην, ſteht anſtatt ὑπο τῃ νεφελῃ, und ὑπο τινι, heißt, — wie der berühmte Henſterhuis über den Lucian Tom. I. p. 355. gezeigt hat, — bey den Griechen: ſub alicuius ductu, auſpiciis, comitatu.

**) Denn es heißt im Griechiſchen: και παντες εις Μωσην εβαπτισαντο εν τῃ νεφελῃ και εν τῃ θαλασσῃ.

***) εβαπτισαντο iſt zwar das **Medium**; es ſteht aber hier an ſtatt des **Paßivs** εβαπτισθησαν; weil es doch eigentlich ſo viel iſt, als, ſie lieſſen ſich taufen.

****) Denn daß εν nicht nur in und **mit**, ſondern auch **durch** bedeute; iſt bekannt genung.

genden Worten enthalten iſt: Alſo half der Herr Iſrael an dem Tage von der Egypter Hand. Und ſie ſahen die Egypter todt am Ufer des Meers; und die große Hand, die der Herr an den Egyptern erzeigt hatte. Und das Volk fürchtete den Herrn, und glaubten an ihn und ſeinen Knecht, Moſe; d. i. „Diejenigen, die eben jetzt der ihnen drohenden Gefahr ſo wunderbar entgangen waren, wurden dadurch bewogen, nicht nur den Jehovah, der in der Wolkenſäule beſonders gegenwärtig war, für den einigen wahren Gott zu erkennen und zu ehren, ſondern auch Moſen, als ſeinen Bevollmächtigten anzuſehen, und daher auch alles, was er ihnen, im Namen des Jehovah ſagen und befehlen würde, zu befolgen.„

Es thaten alſo die Iſraeliten, nach ihrem Durchgange durch das Schilfmeer, eben das, was ehedeſſen diejenigen thaten, welche die chriſtliche Religion annahmen, und ſich, in dieſer Abſicht, taufen lieſſen. Dieſe verpflichteten ſich öffentlich und feyerlich, Jeſum für Chriſtum, für den von Gott verheißenen Meßiam, zu erkennen, und ſich ſeiner Lehre in allen Stücken zu unterwerfen; und es ſagt daher Paulus ſelbſt Röm. 6, 3. von denſelben, daß ſie auf Jeſum Chriſtum getauft würden *). Da ſich nun die Iſraeliten ehedeſſen, bey der von Paulo angeführten Gelegenheit, auf gleiche Art zum Gehorſam gegen das, was ihnen Moſes, als ein Knecht,

*) Daß die Redensart: auf jemanden taufen, nach dem jüdiſchen Sprachgebrauch, bedeute: Jemanden zu dem Ende taufen, damit er denjenigen, auf den er getauft wird, künftig für ſeinen Herrn erkenne, und ſich demſelben in allen Stücken unterwerfe; erhellet aus 1 Cor. 1, 13. S. meine Erklärung aller Sonn- und Feſttags-Evangelien. Th. 2. S. 1236.

Knecht, oder Bevollmächtigter Gottes, ſagen würde, verpflichteten; ſo nennet daher der Apoſtel dieſen merkwürdigen Vorfall deßwegen eine Taufe auf Moſen, weil er mit dem, was bey der von Jeſu geſtifteten Taufe geſchieht, eine gewiße Aehnlichkeit hatte. Denn es iſt in allen Sprachen gewöhnlich, daß man eine Redensart, die einen gewißen Gebrauch bezeichnet, auch außer dem in ähulichen Fällen braucht, und dadurch auf den Urſprung derſelben anſpielt *).

Nicht wenige ältere und neuere Ausleger ſuchen — wie ich gar wohl weiß — die Urſache, warum Paulus die Iſraeliten als Getaufte vorſtelle, darinnen, daß nach 2 Moſ. 13, 21., bey jenem Durchgange der Iſraeliten durch das rothe Meer, die Wolkenſäule, aus welcher es, nach Pſ. 77, 18—21. nicht nur gedonnert und geblitzt, ſondern auch geregnet hätte, über ihnen geſtanden habe. Allein, ob man gleich aus dem, was Moſes 2 B. 14, 24. erzählt, mit Recht ſchließt, daß Gott die Egypter durch Donnerſchläge und Blitze, die aus der Wolke kamen, erſchreckt und verwirrt gemacht habe: ſo läßt es ſich doch nicht beweiſen, daß auch die Iſraeliten, bey ihrem Durchgange durch den arabiſchen Meerbuſen eben dies erfahren haben. Geſetzt aber auch, ſie wären aus der über ihnen ſtehenden Wolke wenigſtens beregnet worden: Sollte es wohl Paulus für ſchicklich gefunden haben, dieſe Anfeuchtung eine Taufe, und noch dazu eine Taufe auf Moſen zu nennen? Es

*) Wie oft ſagen wir nicht z. E. von denen, die andern in einer gewißen Angelegenheit nachzugeben ſich genöthiget ſehen: Sie müßen für ihnen die Seegel ſtreichen; ob dieſe gleich oft niemahls ein Schiff mit ihren Augen geſehen haben, geſchweige, daß ſie es commandiren ſollten?

Es ſtellt aber Paulus die Iſraeliten wohl deßwegen als ſolche Leute vor, die zwar auf Moſen wären getauft, aber doch zu vielen und unverantwortlichen Sünden verleitet worden, damit er diejenigen Chriſten zu Corinth zur gehörigen Vorſichtigkeit erwecke, die ſich zu ſehr darauf verlieſſen, daß ſie ehedeſſen die Taufe, und mit derſelben zugleich ein geſegnetes Antheil an der Gnade und an dem Beyſtande Gottes empfangen hätten.

13) Daß unter derjenigen Speiſe, deren hier gedacht wird, das Manna verſtanden, und auf das, was 2 Moſ. 16, 14. u. f. berichtet wird, geſehen werde; iſt unläugbar. Allein, warum nennet denn der heil. Apoſtel das Manna eine geiſtliche Speiſe? Giebt er etwa dem Manna dieſen Beynahmen deßwegen, weil er dadurch anzeigen will, es habe eine geiſtliche Bedeutung gehabt, und ſey ein Bild von der geiſtlichen Speiſe der Chriſten geweſen? Dies glauben freylich viele, ja die meiſten Ausleger: Aber es läßt ſich dieſe Bedeutung des im Griechiſchen vorkommenden Wortes keinesweges aus Parallelſtellen darthun *). Gleichwie Paulus dasjenige Wort **), das im Griechiſchen ſteht, mehrmahls in derjenigen Bedeutung braucht, die ſich auf den hebräiſchen Sprachgebrauch gründet ***), und nach welcher es das, was auſ-

*) Denn das, was eine ſymboliſche Bedeutung hat, heißt im Griechiſchen, nicht πνευματικον, ſondern αλληγορουμενον.

**) πνευματικος.

***) Denn der Hebräer dachte ſich bey רוח, das überhaupt Kraft bedeutet, immer etwas ganz vorzügliches, auſſerordentliches, göttliches; daher die Pferde der Egypter Jeſ. 31, 3. als בשר ולא רוח, vorgeſtellt werden, und das Manna Pſ. 105, 40. Himmelbrod (לחם שמים) genennt wird.

außerordentlich, vorzüglich, und ungemein iſt, anzeigt *): alſo nennt er auch das Manna hier deßwegen eine geiſtige Speiſe, damit er dadurch zu erkennen gebe; Es ſey keine gemeine, ſondern eine außerordentliche und herrliche Speiſe geweſen; eine Speiſe, die ihnen von Gott ſelbſt auf eine wunderbare Art ſey verſchaft worden, und die eben daher vorzügliche und ungemeine Eigenſchaften gehabt. Eine weitere Beſtätigung hiervon finden wir 2 Moſ. 16, 15. 31. Aus dieſen Nachrichten Moſis ſieht man zugleich, daß, obgleich dasjenige Manna, welches ehedeſſen die Iſraeliten aſſen, in Anſehung ſeiner Beſchaffenheit, mit dem, was wir von dem bey uns ſogenannten Manna wiſſen, übereinkömmt; obgleich ferner dieſe vegetabiliſche Süßigkeit, nach den Berichten verſchiedener Reiſenden, beſonders aus der Rinde einer gewißen dornigten Staude, die bey den Arabern Gul oder Algul heißt, häufig dringt; dennoch die Menge, in welcher es ſo viel hundert tauſend Iſraeliten ſechs Tage in der Woche fanden, und ſich mit demſelben Jahr aus und ein ſättigten, die Kräfte der Natur überſtiegen habe, und alſo ein Wunder geweſen ſey; und daß dieſes Wunder darin beſtanden habe, daß der Reichthum der Natur über das Gewöhnliche erhöhet oder das, was natürlicher Weiſe unmöglich war, möglich gemacht wurde.

14) Daß Paulus hier das Waſſer, das ehedeſſen die Iſraeliten in der Wüſte trunken, in eben dem Verſtande geiſtlich oder geiſtig **) genennt habe, in welchem er das Manna mit eben dieſer Benennung bezeichnet hatte, und daß dieſer Ausdruck auch hier etwas ganz vorzügliches und außerordentliches bedeute; iſt eben ſo unläugbar, als daß der Apoſtel hier auf die 2 B. 17, 5. 6. und

*) Z. E. Röm. 7, 14. 1 Cor. 3, 1. Gal. 6, 1. 1 Cor. 15, 44.
**) πομα πνευματικον.

und 4 B. 20, 11. erzählten Begebenheiten ſehe. Allein, was will denn der Apoſtel eigentlich dadurch anzeigen, wenn er von dem Fels, von dem die Iſraeliten in der Wüſten trunken, ſaget, daß er mit gefolgt ſey? — Die Juden geben zwar vor, daß entweder der erſte Fels, den Moſes geſchlagen habe, durch ein Wunderwerk, im eigentlichſten Verſtande, den Iſraeliten nachgerückt ſey; oder daß der Waſſerſtrom, der aus dem erſten Felſen floß, den Iſraeliten allenthalben nachgefloſſen und mithin auch im eigentlichen Verſtande nachgefolgt ſey *). Allein, wie ſichtbar iſt nicht auch hier der rabbiniſche Erdichtungsgeiſt?

Aber, ſollte nicht etwa D. Luther ſelbſt dies geglaubt haben? Denn, nach ſeiner Ueberſetzung, haben die Iſraeliten von dem Fels, der mit folgete, getrunken. — Allein, ob man gleich dieſe Worte auf dieſe Art verſtehen kann: ſo hat ſich doch Luther ſelbſt darüber ſo erklärt, daß wir ihm zu viel thun würden, wenn wir ſeiner Ueberſetzung dieſen Sinn geben wollten. Denn er erklärt ſich über den Sinn dieſes 4ten v. **) alſo: „Sie trunken aber ꝛc. das iſt, ſie glaubten an denſelbigen Chriſtum, an den wir glauben; wiewohl er noch nicht ins Fleiſch kommen war, ſondern hernach kommen ſollte ***); und ſolches ihres Glaubens Zeichen war der leibliche Fels, da ſie Waſſer austrunken

*) Die hieher gehörige Stellen hat Wetſtein in dem von ihm herausgegebenen N. T. Gr. Tom. II. p. 139. aus dem Thargum und andern jüdiſchen Schriften, angeführt.

**) in ſeinen ſämtlichen Schriften und Werken. Th. 13. S. 454.

***) Zuerſt hatte daher D. Luther auch dieſen 4ten v. auf folgende Art überſetzt: Sie trunken aber von dem geiſtlichen Felſen, der hernach kam.

ken leiblich;„ Und ſo ziehet er auch bey einer andern Gelegenheit *), aus dieſen Worten Pauli folgenden Schluß: „Paulus ſpricht 1 Cor. 10. **Sie trunken von dem geiſtlichen Fels, der mit ihnen zog, der Fels aber war Chriſtus.** Iſt Chriſtus zur ſelbigen Zeit geweſen, der mit den Kindern Iſrael gezogen iſt, und von dem ſie geiſtlich getrunken und geiſtlich getauft ſind, das iſt, mit uns einerley Glauben an den zukünftigen Chriſtum, der uns nun erſchienen iſt, gehabt; ſo muß Chriſtus rechter ewiger Gott seyn.„ Es verſtund alſo der ſeel. Luther unter dem Fels, den Paulus einen geiſtlichen Fels nennt, nicht einen von denjenigen Felſen, deren 2 Moſ. 17, 5. 6. und 4 Moſ. 20, 11. gedacht wird, ſondern Chriſtum ſelbſt.

Dieſe Erklärung halte ich auch, aus den bey einer andern Gelegenheit **) von mir angeführten Gründen, für die richtigſte. Denn Paulus gedenket nicht verſchiedener Felſen, ſondern eines Einigen, und zwar eines ſolchen, den er einen **geiſtlichen Fels** nennt: Sollte er nun nicht auch hier das Wort, **geiſtlich**, in eben dem Verſtande brauchen, in welchem es v. 3. 4. und anderwärts vorkömmt? Sollte er nicht unter dem geiſtlichen, oder ganz vorzüglichen und mächtigen Felſen den verſtehen, der von Moſe und andern heil. Schriftſtellern mehrmahls deßwegen ein **Fels** genennt wird, weil Beängſtigte bey ihm eine ſolche Zuflucht finden, die weit beſſer und gewißer iſt, als diejenige, welche ehedeſſen Bedrängte, die von Feinden verfolgt wurden, in den Höhlen hoher Felſen und Berge in Paläſtina fanden ***)? Soll-

*) Th. 4. S. 322.

**) Im Bibelfreunde. Th. 1. S. 51.

***) Beyſpiele hievon findet man 1 Sam. 24, 3. 4. Cap. 26, 1.

Sollte der heil. Apoſtel nicht auch hier das Wort, Fels, in eben dem Verſtande nehmen, in welchem es nur allein 5 Moſ. 32. viermal, nämlich v. 4. 15. 18. 31. vorkömmt?

Wir dürfen und können hieran deßwegen deſto weniger zweifeln, weil Paulus ſich ſelbſt gleich darauf erklärt, wenn er hinzu ſetzt: **welcher war Chriſtus.** Denn eben dadurch giebt er zu erkennen, daß er hier das Wort, Fels, nicht im eigentlichen, ſondern uneigentlichen, zugleich aber auch im höchſten und vorzüglichſten Verſtande, nehme, und darunter eben den göttlichen Geſandten verſtehe *), der zugleich **Jehovah**, der wahre Gott ſelbſt war, und die Iſraeliten aus Egypten ausführte, der aber auch zugleich zum **Chriſto** oder Meßia, d. i. zum Erlöſer des menſchlichen Geſchlechtes beſtimmt war, daß er folglich auf den **eingebohrnen**, oder weſentlichen **Sohn Gottes**, ſehe. Dieſer Fels folgte in ſo fern den Iſraeliten allenthalben, in ſo fern er ſie, ſo lange ſie in der Wüſte waren, führte, und zugleich auch **begleitete** **). Und ſo

*) Daß die Juden zu den Zeiten Pauli nicht daran gezweifelt haben, daß der **Engel**, oder **Geſandte Gottes**, der ihre Vorfahren aus Egypten führte, der Sohn Gottes geweſen ſey; erhellet auch aus v. 9.

) Denn **folgen, heißt eben nicht allezeit, **hinten nach gehen**. Man ſagt auch von denen, daß ſie jemanden folgen, die ihn begleiten. Wird z. E. von den Jüngern Jeſu geſagt, daß ſie ihm **nachgefolgt** wären; ſo heißt das nichts anders, als: Sie begleiteten ihn. Denn ganz gewiß iſt Jeſus auf ſeinen Reiſen keinesweges allezeit ſo vorangegangen, und der Haufe ſeiner Jünger ihm ſo nachgefolgt, wie etwa der Offizier vor den Soldaten hergeht, wenn ſie aufmarſchiren, und ihm folgen. Schon der Syriſche Ueberſetzer erklärte daher, ακολουθειν, durch, **begleiten**. Denn er überſetzt: ואתיא חוה עמחון, **der mit ihnen kam**, d. i. der ſie begleitete.

ſo trunken auch die Iſraeliten in ſo fern von dieſem Fels, d. i. von dem Waſſer, welches ihnen dieſer Fels verſchaffte *), in ſo fern das Waſſer, welches ſowohl aus dem Felſen in Raphidim 2 Moſ. 17, 6., als auch aus dem Felſen in der Wüſten Zin, ohnweit Kades, 4 Moſ. 20, 11. hervorfloß, durch die Allmacht des Führers und Beſchützers der Iſraeliten hervorgebracht wurde **). 2 Moſ. 17, 6. 4 Moſ. 20, 6. 7. 8. Pſ. 78, 15. 16. Pſ. 114, 8. Weil alſo die wirkende Urſache dieſes Waſſers, oder Getränkes, geiſtlich, d. i. herrlich und außerordentlich war; ſo nennt Paulus mit allem Recht auch die Wirkung, oder das Waſſer, das den Durſt der Iſraeliten ſtillte, geiſtlich, d. i. außerordentlich, ungemein und herrlich. Denn war gleich das Waſſer ſelbſt, das der Sohn Gottes durch ſeine Allmacht aus dem Felſen herfürbrachte, ordentliches und natürliches Waſſer; ſo war es doch, in Anſehung ſeines Urſprungs, ein auſſerordentliches, und in Anſehung der Dienſte, die es den Iſraeliten leiſtete, ein herrliches und vortrefliches Waſſer. Denn ſie wurden dadurch nicht nur leiblicher Weiſe erquickt; ſondern es wurde auch eben dadurch ihr Vertrauen auf die Macht und Gnade ihres göttlichen Führers geſtärkt.

15)

---

*) In gleichem Verſtande heißt 1 Moſ. 2, 16. 17.: von den Bäumen eſſen, nichts anders, als, von den Früchten der Bäume eſſen.

**) Denn es iſt in der heil. Schrift gar nicht ungewöhnlich, daß alsdenn geſagt wird: Es geſchehe etwas aus, oder, von jemanden, wenn dadurch die wirkende Urſache einer gewißen Sache angezeigt wird; z. E. Matth. 1, 20. Cap. 21, 25. Joh. 1, 13. Röm. 5, 16. Cap. 11, 36. 1 Cor. 8, 6. Wenn daher Paulus ſagt: Sie trunken von dem geiſtlichen Fels; ſo heißt das ſo viel, als: Der geiſtliche Fels war es, der ſie tränkte.

15) Ueber die Urſache, warum Paulus die Chriſten zu Corinth an die von ihm angeführten Schickſale der alten Iſraeliten erinnert habe, erklärt er ſich ſelbſt in dem gleich darauf folgenden 7ten v. Sie ſollten nämlich an den Schickſalen jener Iſraeliten erkennen, daß, ob ſie gleich ehedeſſen getauft worden, und göttliche Speiſe und Trank im heil. Abendmahl bekämen, ſie dennoch, dieſer Vorzüge ohngeachtet, von Gott alsdenn, wenn ſie ſich ſträflicher Verſündigungen ſchuldig machten, auch ſo, wie es ſeine Gerechtigkeit erfordere, würden geſtraft werden: da die Iſraeliten auch den Strafen Gottes nicht entgangen wären; ob ſie gleich zur Annehmung der Moſaiſchen Religion eben ſo feyerlich wären eingeweihet worden, als wenn ſie auf dieſelbe wären getauft worden; und ob ſie gleich auch göttliche Speiſe und göttlichen Trank bekommen hätten.

Epiſtel am Sonntage Sexageſima.

Cor. II. v. 19 : : 33. Cap. 12, v. 1 : : 9.

C. 11, 18. Sintemal viele ſich rühmen nach dem Fleiſch, will ich mich auch rühmen.) 19. Denn ihr vertraget gerne die Narren, dieweil ihr klug ſeyd. 20. Ihr vertraget, ſo euch jemand zu Knechten machet, ſo euch jemand ſchindet, ſo euch jemand nimmt, ſo euch jemand trotzet: ſo euch jemand in das Angeſicht ſtreichet. 21. Das ſage ich nach der Unehre, als wären wir ſchwach worden. Worauf nun jemand kühne iſt, (ich rede in Thorheit) darauf bin ich auch kühne. 22. Sie ſind Hebräer? ich auch. Sie ſind Iſraeliter? ich auch. Sie ſind Abrahams Saamen? ich auch. 23. Sie ſind Diener Chriſti? (ich rede thörlich) ich bin wohl mehr. Ich habe mehr gearbeitet, ich habe mehr Schläge erlitten; ich bin öfter gefangen, ich bin oft in Todesnöthen geweſt 24. Von den Juden habe ich fünfmal empfangen vierzig Streiche, weniger eins. 25. Ich bin dreymal geſtäupet, einmal geſteiniget; dreymal habe ich Schiffbruch erlitten; Tag und Nacht habe ich zugebracht in der Tiefe (des Meeres). 26. Ich habe oft gereiſet; ich bin in Fährlichkeit geweſen zu Waſſer, in

C. 11, 18. Weil andere auf ihre äuſſerliche Vorzüge ſo groß thun, ſo will ich einmal auch von den meinigen reden) 19. Denn aus großer Klugheit habt ihr ohnehin die thörichten Prahler ſehr gerne. 20. Eben ſo gelaſſen bleibt ihr auch, wenn gewiſſe Leute mit euch umgehen, als wäret ihr ihre Sklaven, wenn ſie euch auszehren und anführen, ja, wenn ſie euch auf das trotzigſte und ſchimpflichſte begegnen. 21. Dazu — das muß ich zu meiner eignen Schande bekennen — bin ich freylich bisher zu furchtſam geweſen Und gleichwohl kan ich mir (ich will einmal auch thöricht reden) um eben der Urſachen willen, viel heraus nehmen, auf welche andere ihre Kühnheit gründen. 22 Sie ſind Hebräer? Ich bins auch. Sie ſind Iſraeliten? Ich auch. Sie gehören zu den Nachkommen Abrahams? Ich auch. 22. Sie ſind Diener Chriſti? Ich bins — ich rede freylich auch jetzt thöricht — in einem erhabnern Verſtande. Ich habe weit mehr gearbeitet; Ich habe weit mehr Schläge erlitten; Ich bin öfterer gefangen, auch oft in Lebensgefahr geweſen. 24. Von den Juden habe ich fünfmal vierzig Streiche, weniger einen, erhalten. 25. Dreymal habe ich Staupenſchläge bekommen; Einmahl habe ich mich müſſen ſteinigen laſſen; dreymal habe ich Schiffbruch erlitten; einen ganzen Tag und eine ganze Nacht hindurch habe ich einſtmahl müſſen auf der See herum ſchwimmen. 26. Ich bin ſehr oft auf Reiſen, und in Gefahr auf Flüſſen, in Gefahr unter den

Fährlichkeit unter den Mördern,
in Fährlichkeit unter den Juden,
in Fährlichkeit unter den Heyden,
in Fährlichkeit in den Städten,
in Fährlichkeit in der Wüſten, in
Fährlichkeit auf dem Meer, in
Fährlichkeit unter den falſchen Brü-
dern, 27. in Mühe und Arbeit,
in viel Wachen, in Hunger und
Durſt, in viel Faſten, in Froſt
und Blöſſe. 28. Ohne was ſich
ſonſt zuträgt, nämlich, daß ich
täglich werde angelaufen, und tra-
ge Sorge für alle Gemeinen.
29. Wer iſt ſchwach, und ich wer-
de nicht ſchwach? Wer wird geär-
gert, und ich brenne nicht? 30. So
ich mich je rühmen ſoll, will ich
mich meiner Schwachheit rühmen.
31. Gott und der Vater unſers
Herrn Jeſu Chriſti, welcher ſey
gelobet in Ewigkeit, weiß, daß
ich nicht lüge. 32. Zu Damaſco
der Landpfleger des Königes Are-
tha, verwahrete die Stadt der
Damaſcer, und wollte mich grei-
fen. 33. Und ich ward in einem
Korbe zum Fenſter aus durch die
Mauren niedergelaſſen und entrann
aus ſeinen Händen.

Räubern, in Gefahr unter den Ju-
den, in Gefahr unter den Heyden, in
Gefahr in den Städten, in Gefahr
auf dem Lande, in Gefahr auf der
See, in Gefahr unter falſchen Reli-
gions-Verwandten geweſen. 27.
Ich habe immer viele Beſchwerlich-
keiten und vielen Verdruß auszuſte-
hen; oft habe ich manche Nacht hin-
durch nicht ſchlafen können; oft ha-
be ich auch Hunger und Durſt leiden
und faſten müſſen; oft habe ich die
gröſte Kälte ausſtehen müſſen, ohne
mich gegen dieſelbe verwahren zu
können. 28. An vieles, was mir noch
auſſer dieſem wiederfahren iſt, will
ich jetzt gar nicht gedenken. Ich ſetze
jetzt nur noch hinzu, daß ich täglich
überlauffen werde; da ich das Beſte
aller chriſtlichen Gemeinden beſorgen
muß. 29. Welcher Chriſt leidet, oh-
ne daß ich mit ihm das gröſte Mitlei-
den hätte? Wer wird geärgert, ohne
daß ich darüber den heftigſten
Schmerz empfände? 30. Soll es
denn alſo ja gerühmt ſeyn; ſo will ich
meinen Ruhm auf meine Leiden grün-
den. 31. Der Gott, der der Vater
unſers Herrn Jeſu Chriſti iſt, der
ewig anbetungswürdige Gott, weiß,
daß ich nicht lüge. 32. Auch ließ
ehedeſſen der Statthalter des Köni-
ges Areta zu Damaſco die ganze Stadt
verſchlieſſen, um mich in Verhaft zu
bringen. 33. Aber ich ward in einem
Korbe durch eine Oefnung an der
Stadtmauer herunter gelaſſen, und
entkam auf ſolche Art glücklich.

Cap. 12, 1. Es iſt mir ja das
Rühmen nichts nütze; doch will
ich kommen auf die Geſichte
und Offenbahrungen des HErrn.
2. Ich kenne einen Menſchen in
Chriſto, vor vierzehen Jahren,
(iſt er in dem Leibe geweſen, ſo
weiß ichs nicht, oder iſt er auſſer
dem Leibe geweſen, ſo weiß ichs
auch nicht, Gott weiß es) der-
ſelbige ward entzücket bis in den
dritten Himmel. 3. Und ich
kenne denſelbigen Menſchen, (ob
er in dem Leibe, oder auſſer dem

Cap. 12, 1. Alles Rühmen hilft
mir freylich nichts. Doch will ich
nun auf die Erſcheinungen und Of-
fenbahrungen des Herrn kommen.
2. Ich kenne einen Chriſten, der vor
vierzehen Jahren in die Wohnung
der Seligen verſetzt wurde. Ob da-
mahls Seel und Leib bey ihm verei-
nigt geblieben, oder getrennt worden,
weiß ich nicht; Gott weiß es. 3. Die-
ſen Chriſten kenne ich gar wohl; in-
deſſen weiß ich, wie ich nochmahls er-
innern muß, nicht, ob Seele und Leib
bey ihm vereinigt geblieben, oder ge-

Leibe geweſen iſt, weiß ich nicht, Gott weiß es.) 4. Er ward entzücket in das Paradies, und hörete unausſprechliche Worte, welche kein Menſch ſagen kann. 5. Davon will ich mich rühmen von mir ſelbſt aber will ich mich nichts rühmen, ohne meiner Schwachheit. 6. Und ſo ich mich rühmen wollte, thät ich darum nicht thörlich; denn ich wollte die Wahrheit ſagen: ich enthalte mich aber deß, auf daß nicht jemand mich höher achte, denn er an mir ſiehet, oder von mir höret. 7. Und auf daß ich mich nicht der hohen Offenbahrung überhebe, iſt mir gegeben ein Pfahl ins Fleiſch, nämlich, des Satans Engel, der mich mit Fäuſten ſchlage, auf daß ich mich nicht überhebe. 8. Dafür ich dreymal den Herrn geflehet habe, daß er von mir wiche. 9. Und er hat zu mir geſagt: Laß dir an meiner Gnade genügen; Denn meine Kraft iſt in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebſten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Chriſti bey mir wohne.

trennet worden ſind? Das weiß Gott am beſten. 4. Dieſer Chriſt wurde in das Paradies entrückt: Hier ſahe er Dinge, die unnenbar ſind, und die daher niemand beſchreiben kan. 5. Daraus mache ich mir eine vorzügliche Ehre. Aber von mir ſelbſt mag ich, zur Rettung meines guten Namens, ſonſt nichts anführen, als meine Leiden. 6. Wollte ich auſſer dieſen noch andrer Vorzüge gedenken; ſo wäre das darum noch keine Thorheit: denn ich würde nichts anführen, als was wahr iſt. Aber auch deſſen enthalte ich mich, damit niemand mich höher achte, als es die Eigenſchaften, die er entweder ſelbſt an mir wahrnimmt, oder von andern höret, verſtatten. 7. Damit ich indeſſen auch der gedachten hohen Offenbahrung mich nicht überhebe; ſo hat Gott ein ſehr ſchmerzliches Leiden über mich verhängt. Denn er hat es zugelaſſen, daß ein Teufelsbothe mich auf das ſchimpflichſte mißhandelt, um mich vor Stolz zu bewahren. 8. Ich habe zwar eben deswegen den Herrn dreymal auf das inbrünſtigſte angerufen, daß er mich doch von dieſem Böſewicht befreyen möchte: 9. Aber er antwortete mir: Beruhige dich dabey, daß ich dir gnädig bin. Denn, eben in den größten Leiden offenbahret ſich meine Macht am herrlichſten. Daher will ich am liebſten meine Leiden, als meinen größten Vorzug, betrachten, damit die Macht Jeſu ſich ferner in mir wirkſam beweiſe.

Umſchreibung.

v.18. Weil ſich ſo viele auf ihre äuſſerliche Vorzüge viel wiſſen, und ſich, durch die Anpreiſung derſelben, bey euch das gröſte Anſehen verſchaffen; ſo will ich euch einmahl auch diejenigen Vorzüge, die mir eigen ſind, bekannt

kannt machen.) Und wie ſollte ich mich nicht hierzu be- v.19.
ſonders auch deswegen entſchlieſſen, da ihr es für einen
Beweis einer beſondern Klugheit haltet, wenn man An-
drer ihre thörigten Pralereyen mit gröſter Gelaſſenheit
anhören kan. Doch, eure Gelaſſenheit geht noch weiter. 20.
Ohne Widerſpruch und Widerſetzlichkeit räumt ihr jü-
diſchgeſinnten Lehrern eine ſolche Herrſchaft über euch ein,
als wenn ſie eure Herren, und ihr ihre Sklaven wäret; 2)
ihr laſſet euch überdies von ihnen um einen guten Theil
eures Vermögens bringen, 3) und durch allerhand
liſtige Kunſtgriffe betrügen; 4) ja, ihr bleibt gleichgül-
tig, wenn ſie ſich ſelbſt das gröſte Anſehen geben, und
euch hergegen auf das ſchimpflichſte begegnen. 5) So 21.
bin ich freylich mit euch nicht umgegangen. Dazu —
das geſtehe ich gar gerne; und ſollte mir auch dies Be-
kenntniß zur Schande gereichen — bin ich bisher freylich
zu furchtſam geweſen. 6) Indeſſen fehlt es mir an kei-
nem von denjenigen Vorzügen, auf welche ſich jene ſo
viel zu gute thun. Ich weiß, es iſt, an ſich betrachtet,
Thorheit, wenn ich euch davon weiter zu überzeugen ſu-
che; aber hoffentlich werdet ihr mir meine Bitte gewäh-
ren, und mir dieſe Thorheit zu gute halten. 7) Ich 22.
frage daher: Worauf bilden ſich denn jene ſo viel ein?
Etwa darauf, daß ſie Hebräer ſind? Das bin ich auch:
oder halten ſie ſich etwa deswegen für beſſer, als andere,
weil ſie Iſraeliten ſind? Eben das bin ich auch. Ver-
laſſen ſie ſich etwa darauf, daß ſie zu den Nachkommen
Abrahams gehören? Zu dieſen gehöre ich auch. 8) Wiſ- 23.
ſen ſie ſich etwa deswegen ſo viel, daß ſie Diener des Erlö-
ſers der Welt ſind? Eben das bin ich auch; ja ich kan
mich, in dieſem Betracht, mancher Vorzüge für ihnen
rühmen. 9) Dieſe Vorzüge will ich einmahl ſelbſt an-
führen; ob ich gleich gar wohl weiß, daß es Eitelkeit und
Thorheit ſey, wenn man ſich mit der Erzählung derjeni-
gen Vorrechte, die man für Andern hat, beſchäftiget. 10)
Indeſſen kan ich mit Beſtand der Wahrheit behaupten,

daß ich weit mehr gearbeitet, zugleich aber auch mehrere
Staupenſchläge und mehrere Gefangenſchaften erduldet
habe, als jene; ja ich bin ſehr oft in augenſcheinlicher
v.24. Lebensgefahr geweſen. 11) Auf Befehl jüdiſcher Ge-
richte bin ich zu fünf verſchiedenen mahlen ſo, wie es bey ih-
nen gewöhnlich iſt, gepeitſcht worden, und habe jedesmahl
25. neun und dreyſig Schläge bekommen. 12) Auſſerdem bin
ich auch dreymahl, nach römiſcher Art, geſtäupt wor-
den; 12) einmahl hat man mich auch zum Thore hin-
aus geſteiniget; 14) und ſo habe ich auch dreymahl
Schiffbruch gelitten; ja einmahl vier und zwanzig Stun-
den hindurch auf der offenen See herum ſchwimmen müſ-
26. ſen, ehe ich ans Land kam. 15) Sehr oft habe
ich viele und beſchwerliche Reiſen unternehmen müſſen; 16)
bald bin ich auf den Flüſſen, bald unter den Straſſenräu-
bern, bald unter den Juden, bald unter den Heyden,
bald in den Städten, bald auf dem Lande, 17) bald
auf der See, bald unter heuchleriſchen Chriſten, in die
27. gröſte Gefahr gekommen. Immer habe ich mich den be-
ſchwerlichſten Arbeiten unterziehen, viele Nächte ſchlaflos
zubringen, und den gröſten Hunger und Durſt leiden,
folglich aus Noth mich der Speiſe und des Tranks ent-
halten, oft auch die gröſte Kälte erdulden müſſen, ohne
daß ich mich hätte gehörig erwärmen und bedecken können.
28. Viele andere widrige Schickſale, die mir begegnet ſind,
will ich jetzt mit Stillſchweigen übergehen. 18) Ich will
nur noch anführen, daß kein Tag vergeht, an dem ich
nicht beunruhiget werde; 19) und daß ich immer für
die Erhaltung der von mir geſtifteten Gemeinen beſorgt
ſeyn muß. 20) Daher nehme ich auch an alle dem, was
einzelnen Gliedern dieſer Gemeinen begegnet, den gröſten
29. und lebhafteſten Antheil. Höre ich, daß ein Chriſt vie-
le empfindliche Leiden erdulden muß; ſo werde ich da-
durch zum aufrichtigſten und zärtlichſten Mitleiden bewo-
gen. 21) Höre ich, daß jemand entweder durch Andrer

ihre

ihre Irrthümer oder durch ihr böſes Exempel irre ge-
macht und zu ſündlichen Entſchlieſſungen bewogen wor-
den; 22) ſo werde ich deswegen alſobald von dem lebhafteſten
Schmerz und Eifer durchdrungen. 23) Dieſe Beſchwer- v. 30.
lichkeiten und Leiden halte ich mir nicht für eine Schande;
ich mache mir vielmehr aus denſelben die gröſte und wahr-
haftigſte Ehre. Nöthiget man mich daher zur Erwäh-
nung derjenigen Vorzüge, welche ich mir für Lehrern, die
ſich gar zu gern über andere erheben, zueignen kann; ſo
rechne ich zu dieſen Vorzügen beſonders die ſo vielen und
empfindlichen Leiden, die bisher, um Jeſu und ſeiner Leh-
re willen, über mich ergangen ſind, und noch über mich
ergehen. Daß aber dieſe meine widrigen Schickſale von 31.
mir keinesweges ſind vergröſſert worden; daß ich daher
jetzt keines Leidens gedacht habe, das mir nicht wirklich
begegnet wäre; iſt dem Gott bekannt, den wir alle als
den wahren Gott, und als den Vater unſers Herrn und
Heilandes verehren. Ich ſelbſt ehre ihn nicht nur herz-
lich, ſondern wünſche auch, daß er von allen ſeinen ver-
nünftigen Geſchöpfen ewig möge geehret werden. Ferne
ſey es demnach von mir, daß ich auf ſeine Allwiſſenheit
mich berufen, und dennoch aus Eitelkeit dieſe und jene
Leiden erdichten und vorgeben ſollte, als ob ſie mir begeg-
net wären, ohne daß ich ſie jemahls wirklich erfahren hät-
te. 24) Noch muß ich einer Widerwärtigkeit gedenken, 32.
die mir damahls, da ich mich nicht lange vorher zu Chri-
ſto bekehrt hatte, begegnete. Schon damahls, da ich
mich zu Damaſcus aufhielt, wollte mich der Statthalter
des Königes Areta in Verhaft nehmen, und ließ daher,
damit ich deſtoweniger entfliehen könnte, die Stadtthore
daſelbſt beſetzen. Aber ich wurde, nachdem ich mich in 33.
einen Korb verborgen hatte, durch eine Oefnung, die in
der Stadtmauer war, an einem Seil herabgelaſſen, 25)
und entgieng auf ſolche Art denjenigen Nachſtellungen,
deren ich eben jetzt gedacht habe.

Cap. Habe ich gleich — wie ich gar wohl weiß — nicht
12,1. Urſache, auf diejenigen Vorzüge, die mir für Andern eigen
ſind, ſtolz zu ſeyn; ſo will ich doch noch etwas von denje-
nigen Erſcheinungen und Offenbahrungen anführen, deren
mich der Erlöſer, den ich als meinen Herrn verehre, ge-
2. würdiget hat. 26) Mir iſt ein gewißer Chriſt gar wohl
bekannt, 27) der vor vierzehn Jahren auf eine auſſer-
ordentliche Art in diejenigen uns unſichtbahren Wohnun-
gen verſetzt wurde, wo ſich Gott in ſeiner Majeſtät den
vollendeten Gerechten unmittelbar offenbahret, und wo
dieſe nach ihrem Tode einer vollkommenen Glückſeligkeit
genieſſen. 28) Ob die Seele dieſes Chriſten zu der Zeit,
da er dieſer auſſerordentlichen Gnade von Gott gewürdi-
get wurde, mit dem Leibe vereiniget geblieben, oder ob
ſie nicht vielmehr auf einige Zeit von dem Leibe, den ſie
bewohnte, ſey getrennt worden, weiß ich nicht mit Ge-
3. wißheit; das iſt Gott allein bekannt. 29) Aber das iſt
deſto gewiſſer, daß mir derjenige, dem dieſe auſſerordent-
liche Gnade widerfuhr, ſehr wohl bekannt ſey; nur muß
ich nochmahls erinnern, daß ich nicht weiß, ob ſeine See-
le damahls, da dies mit ihm vorgieng, mit dem Leibe ver-
einigt geblieben, oder von demſelben eine Zeitlang getrennet
4. worden; daß dies vielmehr Gott allein bekannt ſey. Die-
ſer Chriſt wurde in diejenigen ſeligen Wohnungen verſetzt,
welche man das Paradies zu nennen pflegt. Daſelbſt ſa-
he dieſer Menſch Dinge, für welche unſere jetzige Men-
ſchenſprache eben ſo wenig Namen als Begriffe hat; und
5. die daher auch niemand beſchreiben kann. 30) Dieſe Of-
fenbahrung werde und will ich allezeit, als eine göttliche
Gnadenbezeugung, die mir die gröſte Ehre macht, be-
trachten, aber, was mich und meine Verdienſte betrift;
ſo will ich mich deswegen über diejenigen, die mich bey
aller Gelegenheit niederzuſchlagen ſuchen, nicht erheben.
Nur das betrachte ich als einen Vorzug, der mir allein
eigen iſt, und deſſen ſich jene nicht rühmen können, daß
ich nämlich, um Jeſu und ſeiner Lehre willen, ſo viel ge-
lit-

litten habe und noch leide. 31) Wollte ich, auſſer die= v. 6.
ſen meinen Leiden, noch anderer Vorzüge gedenken; ſo
würde ich mich deswegen keiner eiteln Ruhmredigkeit ſchul=
dig machen: denn ich würde nicht Urſach haben, dieſe und
jene Vorzüge zu erdichten; ich würde vielmehr auch hier=
bey mich von der Wahrheit keineswegs entfernen. Allein,
ich will dennoch lieber alles übrige, was mir rühmlich iſt, mit
Stillſchweigen übergehen. Denn, wenn ich dies alles weit=
läuftig erzählen wollte; ſo könnte alsdenn leicht jemand eine
größere Meinung von mir hegen, als meine Reden und Tha=
ten verdienen; und das verlange ich nicht. Was aber diejeni= 7.
gen auſſerordentlichen Offenbahrungen betrift, deren mich
Gott gewürdiget hat; ſo verhindert es Gott ſelbſt, daß
ich auch aus dieſem Grunde mir nicht zu viel einbilden
darf. Denn Gott hat ein Leiden über mich verhängt,
das mir eben ſo ſchmerzlich iſt, als wenn ich mich in ei=
nen Dorn geſtochen hätte, der mir ſehr tief ins Fleiſch
gegangen wäre. 32) Gott hat es nämlich zugelaſſen,
daß derjenige, den ich mit Recht als ein Werkzeug des
Teufels betrachte, mich auf das ärgſte beſchimpft. 33)
Denn eben deßwegen kann ſich Stolz und Selbſterhebung
um ſo viel weniger meiner Seele bemächtigen. 34) Zwar 8.
habe ich den Herrn, in deſſen Dienſten ich ſtehe, mehr=
mahls auf das flehentlichſte gebeten, daß er doch dieſem
ſo boshaften Feinde Einhalt thun, und mir Ruhe vor
demſelben ſchaffen möchte: 35) Aber noch iſt mein Wunſch 9.
unerfüllt geblieben. Indeſſen habe ich, vermittelſt einer
Offenbahrung, folgende göttliche Verſicherung erhalten:
„Beruhige dich dadurch, daß ich dir gnädig bin und blei=
be, und eben das Leiden, das dir ſo empfindlich iſt, nicht
aus einigem Mißfallen an dir, ſondern aus weiſen und
liebesvollen Abſichten, über dich verhängt habe. 36) Al=
le diejenigen, welche für Andern ſchwere und empfindliche
Leiden haben, können ſich auch für Andern meine ſo mäch=
tige Unterſtützung verſprechen. Ich werde es daher auch

dir an demjenigen Beyſtande, deſſen du zu einer gedultigen Ertragung dieſer dir ſo empfindlichen Leiden benöthigt biſt, keinesweges fehlen laſſen.„ 37) An dieſe Verſicherung will ich mich halten, und mir daher aus allen den Leiden, die mir begegnen, keine Schande, ſondern vielmehr eine Ehre machen. Denn nur alsdenn, wenn ich ſo geſinnet bin und bleibe, kan ich den Beyſtand Jeſu ferner erwarten, und gewiß ſeyn, daß er ſeine Macht auch künftig an mir verherrlichen, und mir alle meine Leiden erträglich machen werde. 38)

Anmerkungen.

1) Das Selbſtlob war dem rechtſchaffenen und demüthigen Paulo ſo verhaßt, daß er nicht Worte genug finden konnte, ſich wegen deſſelben zu entſchuldigen. Er erklärt es daher nicht nur v. 16. alsdenn, wenn es an ſich betrachtet wird, für Unſinn, ſondern gab auch denjenigen Mitgliedern der Corinthiſchen Gemeine, welche bisher den von ihm v. 13. erwähnten falſchen Apoſteln zu viel geglaubt hatten, zu erkennen, daß er jeẓt nicht, als ein göttlicher Geſandter, ſondern in der Sprache eines Menſchen, den das Gefühl von ſeinen Verdienſten zum Thoren mache, reden wolle *): Und hierauf erklärt er ſich v. 18. ferner auch über die Urſache, die ihn hier-

*) Denn *κατα κυριον* iſt das hebräiſche על פי יהוה Ὑποςασις aber iſt zwar der Etymologie nach, Feſtigkeit, Fundament; dann aber in der tropiſchen Bedeutung, Zuverſichtlichkeit (certa fiducia) wie Hebr 11, 1. Denn ſo wird dieſes Wort auch in der Alexandriniſchen Ueberſetzung des A. T. Pſ. 33, 8. Pſ. 89, 4. Ezech. 19, 5. und Ruth 1, 12. gebraucht.

hierzu bewege. Er bezeugt nämlich, daß er dies deswegen thun wolle, weil ſich ſo viele andere wegen gewiſſer äuſſerlichen Vorzüge *) rühmten; und weil er alſo nicht ohne Urſache glaube, daß das, was Andern recht wäre, ihm billig ſey.

Mit dem Namen der Narren bezeichnet hier der heil. Apoſtel, — wie aus dem Vorhergehenden und Folgenden deutlich genug erhellet, — vorzüglich diejenigen, die, wenn ſie gewiße äuſſerliche Vorzüge haben, ſich eben deßwegen für beſſer als andere halten, und darauf ſowohl ihr Anſehen, als auch ihre Glückſeligkeit gründen. Iſt es aber wohl eine Klugheit, Leute von dieſer Art nicht nur zu ertragen, und ihre Prahlereyen gelaſſen mit anzuhören, ſondern ſie auch zu bewundern und ſie andern vorzuziehen? In der That iſt dies Einfalt und Schwachheit; aber Paulus betrachtet deßwegen die Klugheit der Corinther als die Quelle der Bewunderung gewißer jüdiſchgeſinnten Lehrer, weil ſie von ihren Einſichten und von ihrer Klugheit eine ſehr vortheilhafte Meynung hatten; wie wir auch aus 1 Cor. 4, 10. erkennen. Paulus ſieht alſo ihre allzugroße Nachgiebigkeit gegen die falſchen Apoſtel, als eine Frucht ihrer eingebildeten Klugheit an. Daß ihr — dies iſt eigentlich ſeine Meinung — „ ruhmredigen Menſchen ſo gerne Gehör gebet; iſt ein Beweiß, daß ihr an eurem Theil ſehr klug ſeyn müßt. „ (ſcilicet!) Zugleich bezieht ſich aber Paulus beſonders deßwegen hierauf, weil es ihm eben deßwegen deſto weniger verdacht werden konnte, wenn er jezt, unter die-

*) Weil nämlich das Fleiſch oder der Leib der ſichtbare Theil unſers Weſens iſt; ſo werden daher mit dieſen Worten ſowohl hier, als auch 1 Cor. 1, 26. 2 Cor. 5, 16. Gal. 6, 12. Phil. 3, 3. 4. überhaupt äuſſere Vorzüge bezeichnet.

dieſen Umſtänden, und um ſo geſinnter Leute willen, ſich ſelbſt lobte.

2) Nennt gleich der Apoſtel hier keinesweges diejenigen ausdrücklich, von denen manche Corinthiſche Chriſten die in dieſem Vers erwähnten Mißhandlungen erduldeten; ſo erhellet doch aus dem ganzen Zuſammenhange deutlich genug, daß er darunter eben diejenigen verſtehe, von denen er v. 13. geſagt hatte, daß ſie zwar falſche Apoſtel und trügliche Arbeiter wären, ſich aber dennoch zu Chriſtus Apoſteln verſtelleten. Allein, wie und in wie fern machten denn dieſe diejenigen Chriſten, die ihnen Gehör gaben, zu Knechten? Ich antworte hierauf: In ſo fern ſie dieſe dahin brachten, daß ſie die jüdiſchen Geſetze beobachteten, und ſich derjenigen Freyheit, die ſie durch die Annehmung der chriſtlichen Religion erlangten, nicht ſo, wie ſie konnten und ſollten, bedienten. Denn dieſe nennt Petrus Apoſtg. 15, 10. ein unerträgliches, und Paulus Gal. 5, 1. ein knechtiſches Joch. Er ſagte daher auch Gal. 2, 3. von dieſen jüdiſchgeſinnten Lehrern, daß ſie die Chriſten ſuchten gefangen zu nehmen.

3) Wenn D. Luther in ſeiner Ueberſetzung das Wort, ſchinden, braucht; ſo heißt es hier ſo viel, als, jemanden auf eine unrechtmäßige Art und Weiſe arm machen, und um das Seinige bringen *). Dies iſt auch der Sinn des im Grundtexte vorkommenden Wortes. **)

Wie

*) Noch jetzt braucht man dies Wort zuweilen in eben dieſer Bedeutung; wenn man z. E. von einem mit mancherley Ungerechtigkeiten zuſammen gebrachten Vermögen ſagt: es ſey ein zuſammen geſchundener Reichthum.

**) κατεσθίειν. In der eben angeführten Bedeutung kömmt dieſes Wort nicht nur Matth. 23, 14. vor, ſondern

Wie und auf was für Art und Weiſe brachten aber die falſchen Apoſtel diejenigen, die ihnen Gehör gaben, um das Ihrige? — Allem Anſehen nach dadurch, daß ſie ſich nicht nur ſelbſt von denen, die es mit ihnen hielten, reichlich beſolden lieſſen, ſondern ſie auch zu vielen Gelübden in die Synagogen, in den Tempel zu Jeruſalem, und zu andern Beſtimmungen, wie auch zu anſehnlichen Geſchenken für die Vorſteher der jüdiſchen Synagogen, damit ſie von dieſen nicht beunruhiget würden, bewogen. Das fiel aber Vielen um ſo viel beſchwerlicher, je ärmer ſie waren. Und in dieſen Umſtänden befand ſich gleichwohl der größte Theil der Chriſten zu Corinth; wie Paulus ſelbſt 1 Cor. 1, 26. 27. bezeuget. Indeſſen entſchloſſen ſich die guten Leute hierzu, theils deßwegen, weil man ſich eben der Kunſtgriffe bediente, die einige Jahrhunderte hernach in der römiſchen Kirche ſehr gewöhnlich waren, und andre überredete, daß ſie durch dieſe guten Werke ſich einen vorzüglichen Antheil an göttlichen Belohnungen erwerben könnten; theils, weil ſie ſich die Toleranz der heydniſchen Obrigkeiten alsdenn am beſten und ſicherſten verſprechen konnten, wenn ſie von dieſen für Juden gehalten wurden, und andre Juden dies bezeugten. Denn nicht die chriſtliche, ſondern die jüdiſche Religion, hatte damahls im römiſchen Reiche die öffentliche Toleranz.

4) Dies

---

dern es hat auch, comedere, und devorare, bey römiſchen Schriftſtellern eben dieſe Bedeutung; wie **Wetſtein** bey dieſer Stelle deutlich bewieſen hat. Es ſchreibt daher beſonders auch **Quintilian** in ſeinen Inſtit. orat. VIII. 6. Niſi forte hoc potius eſt a poſſeſſore, quod poſſidetur: ut, *hominem devorari*, cujus patrimonium conſumitur. Auch wir ſagen von denen, welche andere durch beſchmauſſen arm machen, daß ſie dieſelben auffreſſen.

4) Dies iſt eigentlich der Sinn derjenigen griechiſchen Ausdrücke, welche D. Luther zwar wörtlich, aber eben daher nicht deutlich genug, auf folgende Art überſetzt hat: ſo euch jemand nimmt. *)

5) Vom Streichen ins Angeſicht redet freylich der Apoſtel alsdenn, wenn man die griechiſchen Ausdrücke von Wort zu Wort überſetzt. Aber ſo weit gieng doch wohl die Gedult der Corinthiſchen Chriſten nicht, daß ſie ſich von den falſchen Apoſteln Maulſchellen geben lieſſen, wenn es dieſen ſo einfiel. Paulus braucht auch hier eine in allen Sprachen ſehr gewöhnliche Art, ſich auszudrükken. Er nennt eine beſondere Art ſchimpflicher Begegnungen **), und verſteht darunter überhaupt eine jede ſchimpfliche Behandlung. Inſonderheit ſieht er wohl auf die jüdiſchen Bußen, welche die falſchen Apoſtel denen, die etwa die jüdiſchen Geſetze übertreten hatten, auflegten.

6) Daß diejenigen Gegner Pauli, welche bey nicht wenigen Mitgliedern der Corinthiſchen Eingang und Beyfall gefunden hatten, ihm beſonders auch vorgeworfen, daß er alsdenn, wenn er bey den Gemeinen gegenwärtig wäre, ſchüchtern und furchtſam ſey, und ſich nur alsdenn, wenn er abweſend wäre und Briefe ſchreibe, deſto mehr heraus nehme und in einem gebietheriſchen Ton rede; ſieht man aus 1 Cor. 10, 1. 10. ***) Er zeiget daher in dieſem 21. v., wie

*) Es ſteht nämlich λαμβανειν hier an ſtatt, λαμβανειν δολῳ. So findet man die ganze Redensart 2 Cor. 12, 16.

**) Denn daß es ſchon die Morgenländer für die gröſte Beſchimpfung gehalten haben, wenn jemand ins Angeſicht geſchlagen wurde; erhellet aus 1 Kön. 22, 24. Luc. 22, 64.

***) Denn, daß ταπεινος und ασθενης hier, furchtſam und ſchüchtern, bedeute; erhellet daraus, weil dieſen Ei.

wie und in wie fern er ſchwach oder ſchüchtern und furchtſam ſey; er habe ſich nämlich bisher freylich niemahls ſo herrſchſüchtig bewieſen, wie ſeine Gegner; und ſich niemahls die v. 19. 20. von ihm angeführten Mißhandlungen der Neubekehrten erlaubet. Wenn er daher äuſſert, daß er dies zu ſeiner Schande *) ſagen, und ſelbſt bekennen müſſe; ſo iſt dies eben ſo gut eine Ironie, als die im 18ten v. enthaltene Vorhaltung, daß die verführten Chriſten zu Corinth die Narren aus großer Klugheit vertrügen, oder, thörichten Prahlern mit Vergnügen Gehör gäben. Der Apoſtel giebt damit zu erkennen, daß, wenn die Vermeidung der den falſchen Apoſteln gewöhnlichen Herrſchſucht einem wirklich chriſtlichen Lehrer eine Schande wäre, er hiermit offenherzig geſtehe, daß er von dieſer Schande nicht frey ſey.

7) Thorheit und Selbſtlob ſind ſowohl hier, als auch in dem Vorhergehenden und Folgenden, Paulo gleichgültige Ausdrücke. Er wußte wohl, und bekannte es auch, daß es, an ſich betrachtet, eine Thorheit ſey, wenn man wegen gewißer äuſſerlichen Vorzüge, die man weder ſeinem Fleiße, noch ſeiner Geſchicklichkeit, ſondern einig und allein der freyen Gnade Gottes zu danken hat, von ſich ſelbſt vortheilhaft urtheilet. Allein, bey Paulo war

---

Eigenſchaften gleich darauf, θαῤῥειν, und hier, v. 21., dem Worte, ασθενειν, das Zeitwort, τολμαν, entgegengeſetzt wird.

*) κατα bedeutet mehrmahls, ad, in, z. E. Joh. 8, 6. Tit. 1, 1. Κατα ατιμιαν λεγω, heißt alſo: ad dedecus hoc dico, und iſt alſo hier eben das, was 1 Cor. 6. durch, προς εντροπην λεγω, angezeigt wird. Bey den Worten, ὡς ὁτι, iſt ὡς, wie 2 Cor. 5, 19. und 2 Cor. 5, 19 und 2 Petr. 1, 3. überflüßig, und muß in der Ueberſetzung übergangen werden.

war es keine wirkliche Thorheit, wenn er v. 22. u. f. dererjenigen äuſſerlichen Vorzüge gedachte, in Anſehung deren er andern Lehrern nicht nur gleich war, ſondern ſie auch noch übertraf. Die falſchen Apoſtel ſuchten nicht nur die Corinther zu überreden, daß ſie wären, wie Paulus; (v. 12.) ſondern ſie machten ihm auch gewiße Vorzüge, die er wirklich beſaß, ſtreitig, und ſuchten ihn eben dadurch verächtlich zu machen. Da nun die Verachtung der Perſon und des moraliſchen Charakters Pauli auch zugleich die Verachtung ſeines ganzen Amtes würde veranlaſſet haben; ſo mußte er allerdings dies zu verhüten ſuchen. Er mußte folglich zwiſchen ſich und denen, die ihn in Verachtung zu bringen ſuchten, nothwendig diejenige Vergleichung anſtellen, die wir v. 22. u. f. leſen. Dieſe Vergleichung wurde Paulo unter den Umſtänden, in denen er ſich befand, abgedrungen, und war daher gleichſam eine Nothwehr gegen diejenigen, die nicht nur gegen ihn, ſondern auch gegen das reine und unverfälſchte Evangelium feindſelig geſinnt waren. Unter dieſen Umſtänden bezeugte er, daß er eben darauf ſtolz ſeyn könne *), worauf es Andre wären.

8) Sowohl hier, als auch Phil. 3, 4. 5. zeigt Paulus, daß er zu einem ſolchen jüdiſchen Geſchlecht gehöre, das ſeinen Urſprung vom Abraham und Jacob in gerader Linie ableiten könne. Denn ein Abkömmling vom größten aller Patriarchen, vom Abraham, zu ſeyn, iſt zu alten Zeiten der größte Stolz eines jeden von der jüdiſchen Nation geweſen, Matth. 3, 9. Joh. 8, 33. 39., und iſt es noch. Daß aber Pau-

*) Τολμα ſteht an ſtatt τολμηρος ἐστι; und τολμαν ἐν τινι, heißt, auf etwas kühn oder ſtolz ſeyn; ſich einer gewißen Urſache wegen viel heraus nehmen.

Paulus hier und in der bereits vorhin angeführten Stelle, beſonders auch ſeiner leiblichen Abſtammung von Abraham gedenket; geſchah wohl von ihm deßwegen, weil ihn die falſchen Apoſtel, allem Anſehen nach, bey den Juden-Chriſten beſonders auch dadurch verächtlich zu machen ſuchten, daß ſie vorgaben, er ſey kein rechter Jude, ſondern nur ein Proſelyt, und daher komme es, daß er den Heyden ſo geneigt ſey und ihnen ſo viele Rechte einräume.

9) Dies iſt der Sinn Pauli, wenn er hier bezeuget, daß er mehr *) ſey, als ſeine Gegner, die von ſich ſagten, daß ſie denjenigen, den Paulus für den wahren, von Gott geſandten Meßiam oder Chriſtum erkläre, auch nicht nur ſelbſt dafür hielten, ſondern auch Andere hiervon zu überzeugen ſuchten, und ſich mithin als Diener deßelben bezeigten. Verſichert aber der Apoſtel gleich darauf, daß er mehr wäre; ſo ſieht er damit nicht nur auf ſein Apoſtelamt, ſondern auch auf die v. 23. u. f. von ihm erwähnten Mühſeligkeiten und Leiden, die ſeine Gegner nicht nur niemahls ausgeſtanden hatten, ſondern auch dadurch, daß ſie die jüdiſche und chriſtliche Religion in Eine zuſammenſchmelzen wollten, zu vermeiden ſuchten. Gal. 6, 12. **)

10)

---

*) Ὑπερ ſteht hier im Griechiſchen an ſtatt, πλεον, oder περρισοτερως. Denn, daß es ſelbſt den beſten griechiſchen Schriftſtellern nicht ungewöhnlich ſey, auch andre Præpoſitiones, z. E. προς und μετα ſo zu brauchen, daß jenes amplius, und dieſes, poſtea, bedeutet; wird in D. Krypkens Obſervatt. S. T. II. p. 268. ſeq. aus vielen Stellen bewieſen.

**) Warum und in wie fern zu den damahligen Zeiten die Affectation des Judenthums ein Verwahrungsmittel wider die Verfolgungen der Heiden geweſen ſey; habe ich im Bibelfreunde Th. 2. S. 66. 67. weiter gezeiget.

10) Thorheit und Unſinn nennt Paulus die in den folgenden Verſen enthaltene Erzählung deſſen, was er um des Evangelii willen, bisher ausgeſtanden hatte, in eben dem Verſtande, in welchem er bereits vorher v. 17. 21. das, was er zu ſeinem Lobe ſagte, und noch ferner ſagen wollte, für thöricht erkläret. Er ſucht es nämlich durch dieſe Einſchränkungen zu verhüten, daß nicht etwa die Chriſten zu Corinth, ohne gegründete Urſache, bey vorfallenden Gelegenheiten, von ſich viel Rühmens machen, und dabey auf ſein Beyſpiel ſich berufen möchten. Denn es waren viele unter ihnen ohnehin zur Selbſterhebung geneigt; und er hatte ſie daher bereits vorhin 1 Cor. 1, 29—31. Cap. 3, 18. und Cap. 4, 6. 7. für dieſem Selbſtbetrug zwar liebreich, aber auch zugleich nachdrücklich, gewarnt.

11) Von den Todesgefahren *) ſelbſt erzählet der Apoſtel v. 21. 25. mehrere Beyſpiele; daher können dieſe Verſe gar wohl als eine Art von Parentheſe betrachtet werden; ſo daß die v. 23. angefangene Erzählung eigentlich v. 26. fortgeht.

12) Daß unter den Juden niemand mehr, als vierzig Schläge empfangen ſollte; hatte Gott ſelbſt 5 Moſ. 25, 3. geordnet; in ſpätern Zeiten aber ſetzte man dieſe Zahl auf neun und dreyßig, damit auch alsdenn, wenn ſich etwa der Gerichtsdiener verzählte, dennoch das Geſetz nicht übertreten würde. In eben dieſer Abſicht geſchah die Auspeitſchung mit ſolchen Geiſſeln, die aus drey Riemen beſtunden; Wenn folglich jemand dreyzehnmahl mit ſolchen Geißeln gehauen wurde; ſo bekam er allerdings 39 Hiebe **)

13)

*) Dies iſt die Bedeutung des Plurals θανατοι; wie denn 2 Cor. 1, 10. auch der Singular, θανατος, in eben dieſer Bedeutung vorkömmt.

**) Im Griechiſchen bedeutet hier, ὑπο ιυδαιων, von jüdi-

13) Ein Fall davon iſt Apoſtelg. 16, 22. erzählt.

14) Die weitere Nachricht von dieſer Steinigung findet man Apoſtgeſch. 14, 19.

15) Unter dieſen Gefahren iſt derjenige Schiffbruch, der Apoſtgeſch. 27. beſchrieben wird, nicht mit begriffen. Denn dieſer geſchah damahls, da ſchon dieſer Brief an die Corinthier war geſchrieben worden. Es gedenkt alſo Paulus auch hier ſolcher Gefährlichkeiten, deren Lucas keine ausdrückliche Erwähnung gethan hat. *)

16) Daß dieſer Vers eigentlich mit dem 23ten v. zuſammenhänge, iſt bereits Anmerk. 11. erinnert worden. **)

17) Da die **Wüſte** hier den **Städten** entgegen geſetzt wird; ſo verſteht man billig darunter nicht ſowohl unfruchtbahre Wildniſſe und Einöden, als vielmehr Gegenden, die zwar eben nicht ſtark angebauet ſind, aber doch zu Trifften und Weiden dienen. Eben dies iſt auch Luc. 15, 4. die Bedeutung des Wortes, **Wüſte**.

18) Dies iſt der Sinn der hier im Griechiſchen vom Apoſtel gebrauchten Ausdrücke. ***)

19)

---

jüdiſchen Gerichten; ferner iſt nach τεσσαρακοντα, das Wort πληγας, ausgelaſſen: und παρα μιαν, ſc. πληγην, heißt hier, præter unam, ſc. πληγην, plagam, ſ. excepta una. In eben dieſer Bedeutung braucht auch **Lucian** die Präpoſition παρα in einigen vom Krypke l. c. angeführten Stellen.

*) βυθος bedeutet hier überhaupt das **Meer**; wie צולה Jeſ. 44, 27. und מצולה Hiob 41, 22.; wo daher auch die Alexandriniſche Ueberſetzung des A. T. allezeit βυθος dafür braucht.

**) Es iſt daher auch aus v. 23. vor ὁδοιποριαις, das Vorwort εν zu uppliren.

***) Denn nach χωρις των παρεκτος iſt γενομενων ausgelaſſen, und muß daher ſupplirt werden.

19) Dasjenige Wort *), das hier im Griechiſchen vorkömmt, bedeutet zwar ſehr oft einen ſolchen Zuſammenlauf mehrerer Menſchen, der aus feindlichen Abſichten geſchieht **); hier aber ſteht es blos für Ueberlauf; und der Apoſtel ſiehet damit beſonders auf den häufigen und täglichen Zuſpruch, den ſein Amt und ſeine Geſchäfte veranlaßten. Denn auch dieſer verurſacht allerdings denen, die ihn haben, ſowohl durch den Zeitverluſt, als auch durch das viele Reden, manche Beſchwerlichkeiten.

20) Daß auch hier die eigentliche Bedeutung des Wortes, alle, müſſe eingeſchränkt werden, und daß mithin Paulus nur auf alle von ihm gepflanzten Gemeinen ſehe; braucht wohl keines weitläuftigen Beweiſes. ***)

21) Schwach ſeyn heißt auch hier, ſo wie mehrmahls, z. E. Röm. 8, 26. 1 Cor. 2, 2. 3. 2 Cor. 12, 9. und Hebr. 4, 15. überhaupt, leiden. Paulus empfahl alſo nicht nur den Chriſten Röm. 12, 5. ein aufrichtiges und zärtliches Mitleiden mit den Unglücklichen und Leidenden; ſondern er beobachtete auch ſelbſt dieſe Verhaltungsregel auf das genaueſte und ſorgfältigſte. Von Schwachheitsſünden aber iſt hier gar nicht die Rede: daher iſt es ein offenbarer Mißbrauch dieſer Worte, wenn man dieſe und jene Verſündigungen, deren man ſich ſchuldig macht, nicht nur, ohne Grund, Schwachheitsſünden nennt, ſondern auch die Begehung derſelben mit dem Exempel Pauli zu entſchuldigen, ja zu rechtfertigen ſucht.

22)

*) επισυςασις.

**) Dieſe Bedeutung hat das jetzt angeführte Wort nicht nur Apoſtelg. 24, 4., ſondern auch in der Alexandriniſchen Ueberſetzung des A. T. 4 B. Moſ. 16, 19. und Cap. 27, 9.

***) Nach μεριμνα π. τ. ε. iſt wohl, μοι εςιν, ausgelaſſen.

22) Dieſe Bedeutung hat das hier im Griechiſchen vorkommende Wort *) in mehreren Schriftſtellen, z. E. Joh. 16, 1. Röm. 14, 21. 1 Cor. 8, 13.: daher habe ich ſolche auch hier behalten.

23) In eben dieſer Bedeutung hatte der Apoſtel ſchon 1 Cor. 1, 9. das in der Urſchrift befindliche Wort **) gebraucht.

24) Dieſe Betheurung ſetzt der Apoſtel zu dem, was er bisher erzählt hatte, deßwegen hinzu, weil dieſe Erzählung nicht nur Thatſachen, ſondern auch ſolche innere Empfindungen betraf, die Gott allein bekannt waren, und bekannt ſeyn konnten. Denn Er allein konnte es wiſſen, ob die Schickſale andrer Chriſten in Paulo wirklich diejenigen Empfindungen erregten, die er v. 30. beſchrieben hatte.

25) Daß Paulus dieſer Gefahr mit Beyhülfe der Chriſten zu Damaſcus entgangen ſey; erhellet aus Apoſtelgeſch. 9, 24. Daß aber ehedeſſen auch die von Joſua ausgeſchickten Kundſchafter, auf eine ähnliche Art, den Nachſtellungen der Inwohner der Stadt Jericho entflohen ſind: erkennen wir aus Joſ. 2, 15. ***)

26) Die hier im Griechiſchen von Paulo gebrauchten Ausdrücke erfordern eigentlich folgende Ueberſetzung: **Das Rühmen nützt mir freylich nicht; denn ich will auf die Erſcheinungen und Offenbahrungen des Herrn kommen.** Aber nach dieſer Ueberſetzung hängen freylich die vom Apoſtel angeführten Sätze nicht gehörig zuſam-

---

*) σκανδαλιζεσθαι.

**) πυρȣσθαι.

***) δια θυριδος - δια τȣ τειχους, ſteht hier im Griechiſchen an ſtatt δια θυριδος τȣ τειχους, durch eine Oefnung in der Mauer.

ſammen. Nur alsdenn ſieht man die Verbindung dieſer Sätze bald und deutlich ein, wenn man annimmt, daß etwas ausgelaſſen ſey; wenn man daher vor den Worten: denn*) ich will kommen ꝛc. in Gedanken hinzuſetzt: „Dies „will ich zum voraus erinnern, damit niemand glaube, „daß ich das, was ich jetzt noch hinzuſetzen will, aus „Eitelkeit erzählte. Denn ich will nun ꝛc.„ Aehnliche Auslaſſungen kommen Matth. 27, 23.**) und Apoſtg. 2, 15.***) vor.

Was die hier von Paulo gebrauchten Ausdrücke: **Erſcheinungen und Offenbahrungen** ****) ſelbſt betrift; ſo werden unter **Erſcheinungen** ſolche Vorſtellungen verſtanden, bey denen der Begeiſterte die ſeiner Einbildungskraft dargeſtellten Bilder und Symbole mit Augen zu ſehen glaubt. **Offenbahrungen** aber ſind Bekanntmachungen gewißer Wahrheiten, welche durch unmittelbahre göttliche Einwirkungen auf den Verſtand des Begeiſterten geſchehen.

27)

---

*) Dies iſt allerdings die gewöhnlichſte Bedeutung des Bindeworts γαρ, das von Luthern durch, doch, überſetzt iſt. Und ſie kan auch hier, wenn man die bemerkte Auslaſſung annimmt, ganz wohl beybehalten werden; wie Hr. D. Nößelt in der 257. Anmerkung zu des ſeel. D. Baumgartens Auslegung des Briefs an die Corinther, S. 930. bereits erinnert hat.

**) Wenn nämlich Pilatus ſagt: Τι γαρ κακον ꝛc. denn, was hat er Uebels gethan? ſo muß man vor dieſer Frage die Erklärung Pilati: „Ich kan ihn nicht verdammen;„ hinzudenken.

***) Hier muß man nämlich vor den Worten Petri: ου γαρ ουτοι μεθυουσιν, ergänzen: „Ihr irret euch ſehr.„ Mehrere Beyſpiele von ähnlichen Auslaſſungen ſind in Krebsii Obſerv. Flav. in N. T. p. 72. angeführt.

****) οπτασιας και αποκαλυψεις.

27) Dies will eigentlich der Apoſtel damit zu erkennen geben, wenn er bezeuget, daß er einen Menſchen in Chriſto *) kenne. Denn in Chriſto ſeyn, heißt Röm. 8, 1. Cap. 16, 7. 4. 10. 2 Cor. 5, 17., und in andern Stellen, nichts anders, als, ein wahrer Chriſt ſeyn. Daß aber Paulus hier mit dieſem Nahmen ſich ſelbſt bezeichne; erkennen wir aus v. 1. und 5. Denn er rechnet hier ſich ſelbſt die von ihm beſchriebene Entzükkung als eine beſondere Ehre und ungemeinen Vorzug an. Wie können aber Erſcheinungen, die ein Andrer hat, uns ſelbſt einen gewißen Vorzug für Andern geben, oder uns gar zum Stolze verleiten? Allem Anſehen nach bediente ſich Paulus dieſer Umſchreibung deswegen, weil er, aus Beſcheidenheit, nicht ſo oft mit Ich anfangen wollte. Und ſo war es auch, — wie unter andern aus Joh. 19, 35. und Cap. 21, 24. deutlich erhellet, — auch unter den Juden gar nichts ungewöhnliches, daß jemand von ſich ſelbſt in der dritten Perſon redete.

28) Daß Paulus dieſen Ort mit dem Namen des dritten Himmels bezeichne; iſt deßwegen unläugbar, weil er im 4ten v. eben denſelben das Paradies nennt. Allem Anſehen nach zählten damahls die jüdiſchen Gelehrten drey Himmel; und nannten unſern Luftkreis den erſten; diejenigen Gegenden, in welchen die Sterne ſind, den zweiten, und die unſichtbahren Wohnungen der höhern Geiſter, den dritten Himmel. Daß die Rabbinen ſieben, ja dreyzehn Himmel zählen; ſieht man aus den in Werſteins N. T. **) angeführten Stellen.

29) Der Apoſtel will damit überhaupt zu erkennen geben, daß er alles Gefühls der Sinne beraubt ge-

we-

*) Im Griechiſchen iſt nach, εν χριϛῳ, das Participium, οντα, ausgelaſſen, und muß daher ergänzt werden.
**) Tom. II. pag. 210. ſeq.

weſen *), und daher ſelbſt nicht gewußt habe, wie ihm damahls geweſen; ja daß es ihm noch unbegreiflich ſey.

30) Paulus wiederholt zwar hier das, was er ſchon v. 2. angeführt hatte; zugleich erklärt er ſich aber auch über die Abſicht und den Erfolg der Entzückung, in welcher er ehedeſſen geweſen war. Er bezeuget nämlich, Dinge geſehen zu haben **), die deßwegen unbeſchreiblich wären, weil die menſchlichen Sprachen zu arm wären, als daß man in denſelben ſolche Ausdrücke finden könne, die Andern von dieſen himmliſchen Herrlichkeiten deutliche und würdige Begriffe beybringen könnten. ***)

31) Auch hier hat das Wort, Schwachheit, eben die Bedeutung, die bereits vorhin S. 352. iſt angeführt und

---

*) Im Griechiſchen iſt nach, εκτος τȣ σωματος, das Wort, εγενετο, zu suppliren. Τον τοιȣτον aber ſteht an ſtatt, τȣτον, wie 1 Cor. 5, 5. Cap. 7, 28.

**) Im Griechiſchen ſteht zwar ηκȣσα, ich habe gehöret: Allein, im N. T. werden ſolche Zeitwörter, welche gewiße ſinnliche Empfindungen bezeichnen, eben ſo oft mit einander verwechſelt, als bey den Hebräern und andern griechiſchen Schriftſtellern. So ſchreibt z. E. Johannes Offenb. 1, 12. Και επεϛρεψα βλεπειν την Φωνην. Und ſo heißt es auch 2 Moſ. 20, 18.: Das Volk ſahe den Diener. Daß aber auch bey andern griechiſchen Schriftſtellern ſich ſolche Verwechſelungen finden; wird in Krebsii Obſervatt. in N. T. e Fl. Joſepho p. 412. bewieſen.

***) Denn τα ῥηματα, ſind hier nicht ſo wohl Worte, als vielmehr, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, der auch hier vorkömmt, Dinge. Matth. 4, 4. Marc 9, 32. Luc. 1, 37. Cap. 2, 15. 17. Cap. 4, 4. Cap 18, 34. Apoſtg. 10, 37. Röm: 8, 10. 2 Cor. 10, 1. Was αῤῥητα hier anzeige, wird gleich darauf durch die Ausdrücke, ἁ ȣκ εξον ſc. εϛι ſ. εξεϛι ανθρωπω λαλησαι, welche kein Menſch bekannt machen oder beſchreiben kann, erklärt.

und bewieſen worden. Paulus ſiehet auch damit auf diejenigen Leiden und Mühſeligkeiten, deren er im vorhergehenden Cap. 11, 23—33. gedacht hatte.

32) Will jemand in unſrer Sprache zu erkennen geben, daß ihn ein großes Anliegen und ein gewißer nagender Kummer ängſtige; ſo ſagt er: **es liegt mir ein ſchwerer Stein auf dem Herzen.** Eben dies iſt auch der Sinn Pauli, wenn er ſagt: **es iſt mir ein Pfahl ins Fleiſch gegeben,** oder — wie dieſe Worte eigentlich zu überſetzen ſind — **es iſt mir ein Dorn *) ins Fleiſch gedrückt worden.**

33) Daß dasjenige ſchmerzliche und demüthigende Leiden, welches Paulus mit einem ſpitzigen, tief ins Fleiſch gedrückten Dorne vergleichet, darinnen beſtanden habe, **daß ihm des Satans Engel gegeben ſey, der ihn mit Fäuſten ſchlage;** bezeugt er ſelbſt: Aber wen nennt er hier **des Satans Engel?** und was will er damit anzeigen, wenn er von dieſem Engel ſagt, **daß er ihn mit Fäuſten ſchlage?**

Da der Apoſtel im vorhergehenden 11ten Cap. v. 15. eben diejenigen, die er im vorhergehenden 13ten v. mit der Benennung **falſcher Apoſtel** bezeichnet hatte, **Diener des Satans** nennet; ſo hat man ſchon vorlängſt hieraus geſchloſſen, daß er alſo auch unter demjenigen **Engel oder Bothen des Satans,** deſſen er in den vorhin angeführten Worten gedenket, einen ſolchen **falſchen Apoſtel** verſtanden habe, der ſich durch ſeinen Haß gegen

*) Daß dies die gewöhnlichſte Bedeutung des Wortes, *σκολοψ*, bey den Juden geweſen ſey; erkennen wir daraus, weil die Alexandriner eben dies Wort alsdenn brauchen, wenn im Hebräiſchen der Dornen gedacht wird; z. E. 4 Moſ. 33, 55. Ezech. 28, 24. Jeſ. 2, 6. In eben dieſer Bedeutung kommt es auch Syr. 43, 23. vor.

gen ihn für allen andern falſchen Brüdern (2 Cor. 11, 26.) ganz beſonders auszeichnete, und ihn auf das feindſeligſte verläumdete und verfolgte. Daß dieſer Feind Paulum, beſonders bey der Corinthiſchen Gemeine, als einen Lügner, Verfälſcher der wahren Religion, und Prahler, angeſchwärzt habe; ſieht man aus denjenigen Widerlegungen dieſer Läſterungen, die wir 2 Cor. 1, 12. u. f. Cap. 2, 17. Cap. 4, 2. Cap. 10, 10. finden.

Dieſer Gegner gab Paulo in ſo fern Fauſtenſchläge oder Backenſtreiche *), in ſo fern die von ihm wider den redlichen Bottſchafter Chriſti ausgeſprengten Läſterungen dahin abzielten, daß derſelbe bey den von ihm gepflanzten Gemeinen, und beſonders bey derjenigen, die er Chriſto zu Corinth geſammlet hatte, ſein Anſehen verlieren, und in eine eben ſo große als allgemeine Verachtung kommen möchte. *) Dies that freylich nicht nur allein derjenige falſche Apoſtel, den Paulus einen Satansengel nennt; es thaten dies vielmehr auch wohl andere, die zu den falſchen Apoſteln und Brüdern gehörten: Aber, weil ſich Einer unter ihnen ein beſonderes Geſchäfte daraus machte, daß er Paulum ſchmähte und läſterte, und dieſe Läſterungen auch bey manchen Neubekehrten Eingang fanden; ſo gedenket daher der verläſterte Apoſtel deſſelben auch für allen andern, und nennt ihn in eben demjenigen Verſtande einen Engel oder Bothen des Satans, in welchem der Satan in der Bibel mehrmahls als der Urheber alles Böſen vorgeſtellet wird.

Dieſe bisher angeführte Erklärung iſt nicht nur alt, ſondern auch, wenigſtens nach meinem Gefühl, natürlich,

*) Denn es heißt im Griechiſchen: ἱνα με κολαφιζῃ.

**) Denn, κολαφιζεσθαι, wird hier in eben dem verblümten Sinn gebraucht, in welchem 2 Cor. 11, 20. die Redensart, εις προσωπον δερειν vorkömmt.

lich, ungezwungen und daher richtig. Auſſer derſelben hat in neuern Zeiten beſonders diejenige Auslegung vielen Beyfall gefunden, bey welcher man annimmt, daß Paulus von körperlichen Schmerzen rede. Nach derſelben nennt Paulus dieſes Leiden deßwegen eine Peitſche für den Körper, und einen Teufelsbothen, der ihn mit Fäuſten ſchlage, weil im Hebräiſchen die ſchrecklichſte unter allen Krankheiten, die der Jude kannte, der Ausſatz, auch der Peitſchenſchlag *) genennt würde; und weil ferner alles Böſe, das dem Menſchen begegnet, eben ſo wohl Teufelsbothe heiſſen könne, wie ohngefähr Pſ. 78, 49. alle die Strafen, die Gott den Egyptern zugeſchickt hatte, böſe Engel genennt würden: Wenn aber Paulus von eben dieſem Teufelsbothen ſage, daß er ihn mit Fäuſten ſchlage, ſo heiße dies, da die Etymologie hier ganz verlohren gehe: daß er mich ſchlage. Denn daß die Hebräer auch Kranke als Geſchlagene vorgeſtellt hätten; erhelle aus Syr. 30, 14. und Cap. 40, 9. **) Daß dieſe Erklärung künſtlich und ſinnreich ſey; iſt unläugbar; aber iſt ſie deßwegen auch die beſte und vorzüglichſte?

34) Obgleich die Läſterungen ſelbſt, durch welche der boshafteſte unter den falſchen Apoſteln, Paulum verächtlich zu machen ſuchte, ungegründet waren; ſo waren ſie doch für dieſen Knecht Chriſti deßwegen ein großes und empfindliches Leiden, weil ſie ohnfehlbar eine von denjenigen Urſachen waren, welche nicht wenige Mitglieder der Corinthiſchen Gemeine bewogen hatten, ſich den falſchen Apoſteln zu unterwerfen, und ihnen über ſich diejenige Herrſchaft

---

*) צרעת.

**) Daß dies der Sinn Pauli ſey; behauptet der neueſte Ausleger der beyden Epiſteln an die Corinther, Hr. Prof. Schulz in dem von ihm 1785. herausgegebenen und erklärten zweiten Briefe Pauli an die Corinther. S. 151.

ſchaft einzuräumen, die 2 Cor. 11, 19. 20. beſchrieben wird. Denn daß Paulum überhaupt die durch die falſchen Apoſtel verurſachten Zerrüttungen in den von ihm geſtifteten chriſtlichen Gemeinen gar ſehr niedergeſchlagen und gebeugt haben; ſieht man aus Gal. 4, 19. und Phil. 3, 18. Aber auch dies diente ihm zum Beſten. Er erfüllte die Abſicht, welche Gott durch die Zulaſſung dieſer Kränkungen zu erreichen ſuchte; und die er bereits im Anfange des 7ten v. angeführt hatte: Er mißbrauchte diejenigen auſſerordentlichen Gnadenbezeugungen, deren er von Gott war gewürdiget worden, nicht zu einer allzugroßen und vortheilhaften Meinung von ſeinen Verdienſten und von ſeiner Würdigkeit: er war und blieb vielmehr ein von Herzen demüthiger Freund und Verehrer Jeſu. 1 Cor. 15, 10. *)

35) Daß auch hier unter dem Herrn, deſſen der Apoſtel hier gedenket, Jeſus verſtanden werde, ſieht man aus der im 9ten v. enthaltenen Verſicherung. Daß aber dreymahl hier ſo viel heiße, als mehrmahls; hat ſchon ehedeſſen ein alter und einſichtsvoller Schriftausleger bemerket **). Und, weichen, oder ablaſſen, bedeutet auch hier die Unterlaſſung fernerer feindlichen Anfälle.

36)

*) Daß ἵνα nicht immer die Abſicht (cauſam finalem), ſondern zuweilen auch nur den Erfolg (eventum) anzeige; iſt bekannt. Setzet man dies voraus, und erklärt das letzte ἵνα, das hier im 7ten v. vorkömmt, auf dieſe Art; ſo hat man nicht nöthig anzunehmen, daß die Worte, ἵνα μὴ ὑπεραίρωμαι, ganz ohne Noth wiederholt würden; und daß daher verſchiedene alte Handſchriften, Ueberſetzungen und Kirchenväter dieſelben weggelaſſen hätten.

**) Denn Chryſoſtomus ſchreibt in der vom Hrn. Prof. Schulz

36) Die griechiſchen Worte erfordern — wie ein ſprachkundiger Ausleger *) richtig bemerkt hat — folgende Ueberſetzung: Meine Gnade ſteht dir bey; oder, unterſtützt dich zur Genüge.

37) Wenn Paulus von Chriſto die Verſicherung erhält, daß ſeine Kraft in den Schwachen mächtig ſey; ſo werden auch hier unter den Swachen diejenigen, die, nach dem Willen und nach der Zulaſſung Gottes, ſchwere und empfindliche Leiden erdulden müſſen, verſtanden. In dieſen iſt die Kraft Gottes in ſo fern mächtig, in ſo fern ſie ſich an ihnen durch den Beyſtand und Troſt, den ſie ihnen ſchenkt, verherrlichet, oder, ſich in ihrer verehrungswürdigen Größe auf das herrlichſte offenbahret **). Wie dies geſchehe; erhellet aus denjenigen vortreflichen und rührenden Zeugniſſen Pauli, die wir Röm. 5, 1—5. Cap. 8, 35—39. 2 Cor. 4, 8. 9. Cap. 6, 9. 10. leſen.

38)

Schulz angeführten Stelle: Το τρις ενταυθα το πολλακις εςιν.

*) Hr. D. Krypke in ſeinen Obſerv. S. in N. T. libros Tom. II. p. 271.; allwo aus verſchiedenen Stellen der beſten griechiſchen Schriftſteller bewieſen wird: daß, αρκειν, oft ſo viel heiſſe, als, juvare, ſuppetias ferre.

**) Τελειωσθαι bedeutet nämlich nicht nur hier, ſondern auch 1 Joh. 2, 5. Cap. 4, 17. 18. Jac. 2, 22.: ſich in ſeiner Größe, oder Vollkommenheit zeigen. Paulus lehrt hier eben das, was er v. 10. in folgenden Worten zu erkennen giebt: Wenn ich ſchwach bin, bin ich ſtark; „Im gröſten Leiden fühle ich den mir verſprochenen Beyſtand am ſtärkſten.„

38) Die hier vorkommenden griechiſchen Ausdrücke *) erfordern eigentlich folgende Ueberſetzung: auf daß die Kraft Chriſti über mir wohne. Es iſt aber auch dies hebräiſch geſagt. Denn in dieſer Sprache wird der Schutz und Beyſtand Gottes mehrmahls unter dem Bilde eines Schildes, der über jemanden iſt, und ihn bedekket, vorgeſtellet. Z. E. Pſ. 91. 1. Jeſ. 4, 6. Cap. 25, 4.

---

*) ἱνα επισκηνωσει επ᾽εμε.

Epiſtel

Epiſtel am Sonntage Eſtomihi.

1 Cor. 13. v. 1 : : 13.

1 Cor. 12, 31. Strebt aber nach
den beſten Gaben. Und ich will
euch noch einen köſtlichern Weg zei=
gen.) 1 Wenn ich mit Menſchen=
und mit Engelzungen redete, und
hätte der Liebe nicht, ſo wäre ich
ein tönend Erz, oder eine klingen=
de Schelle. 2. Und wenn ich weiſ=
ſagen könnte, und wüßte alle Ge=
heimniß, und alle Erkenntniß,
und hätte allen Glauben, alſo,
daß ich Berge verſetzte, und hätte
der Liebe nicht, ſo wäre ich nichts
3. Und wenn ich alle meine Haabe
den Armen gäbe, und lieſſe mei=
nen Leib brennen, und hätte der
Liebe nicht; ſo wäre mirs nichts
nütze. 4. Die Liebe iſt langmü=
thig und freundlich: die Liebe ei=
fert nicht; die Liebe treibet nicht
Muthwillen; ſie blähet ſich nicht.
5. Sie ſtellet ſich nicht ungeber=
dig; ſie ſuchet nicht das ihre; ſie
läſſet ſich nicht erbittern; ſie
trachtet nicht nach Schaden.
6. Sie freuet ſich nicht, wenns un=
recht zugeht; ſie freuet ſich aber,
wenns recht zugeht. Sie ver=
verträget alles; ſie glaubet alles,
ſie hoffet alles, ſie duldet alles.
8. Die Liebe höret nimmer auf,

1Cor. 12, 31. Sucht ſolche Gaben
zu erlangen, welche groſſen Nutzen
ſtiften. Hierzu will ich euch jetzt das
beſte Mittel vorſchlagen.) 1. Wenn
ich auch gleich alle die Sprachen re=
den könnte, welche unter Engeln und
Menſchen gewöhnlich ſind, und hätte
keine Nächſtenliebe; ſo wäre ich ein
tönendes Erz, oder eine klingende
Schelle. 2. Und wenn ich auch gött=
liche Eingebungen hätte, alle Ge=
heimniſſe wüßte, überdies auch alle
Weisheit, ja den gröſten Wunder=
glauben hätte, ſo daß ich Berge ver=
ſetzte; ich wäre aber ohne Liebe: ſo
wäre ich nichts. 3. Wenn ich gleich
ferner mein Vermögen zuſetzte, oder
meinen Leib brandmarken lieſſe; es
fehlte mir aber an der Liebe: ſo
würde mir das alles nichts helfen.
4. Die Liebe iſt langmüthig und gut=
thätig. Sie iſt nicht neidiſch; nicht
prahleriſch und ſtolz. 5. Eben die=
ſe Liebe iſt weder ungeſittet, noch
eigennützig; Sie wird nicht leicht
aufgebracht, und ſinnet nicht auf
Beleidigungen. 6. Dieſe Liebe freuet
ſich ferner niemahls über Andrer
ihre Bosheiten; ſie freuet ſich viel=
mehr über ihre Frömmigkeit. 7.
Eben dieſe Liebe beurtheilet alles
auf das gelindeſte; ſie iſt hiernächſt
immer geneigt, von Andern nicht
nur immer das Beſte zu glauben
und zu hoffen; ſondern auch um ih=
rentwillen die gröſten Beſchwerlich=
keiten zu erdulden. 8. Dieſe Liebe
verliert niemahls ihren Werth; her=
gegen wird dereinſt das Lehren aus

ſo doch die Weiſſagungen aufhören werden, und das Erkenntniß aufhören wird. 9. Denn unſer Wiſſen iſt Stückwerk, und unſer Weiſſagen iſt Stückwerk. 10. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, ſo wird das Stückwerk aufhören. 11. Da ich ein Kind war, da redete ich, wie ein Kind, und war klug wie ein Kind, und hatte kindiſche Anſchläge. Da ich aber ein Mann ward, thät ich ab, was kindiſch war. 12. Wir ſehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort; dann aber von Angeſicht zu Angeſicht. Jetzt erkenne ichs ſtückweiſe, dann aber werde ichs erkennen, gleichwie ich erkennet bin. 13. Nun aber bleibt Glaube, Liebe, Hofnung, dieſe drey; aber die Liebe iſt die gröſſeſte unter ihnen. (1 Cor. 14, 1. Strebet nach der Liebe.

unmittelbarer Offenbahrung von keiner Brauchbarkeit mehr ſeyn. Das Reden in fremden vorher nie gelernten Sprachen wird auch aufhören; und ſo wird auch ſelbſt die jetzige höhere Erkenntniß von der Religion dereinſt nicht mehr ſeyn. 9. Denn unſre Einſichten ſind hier unvollkommen, und auch das, was wir aus göttlicher Offenbahrung erkennen, iſt mangelhaft. 10. Wenn daher dereinſt der Stand der Vollkommenheit eintreten wird; ſo wird alles Unvollkommene von ſelbſt aufhören. 11. Da ich ein Kind war, redete ich, wie ein Kind, und dachte, wie ein Kind, und urtheilte, wie ein Kind; ſeitdem ich aber ein Mann geworden bin, hat ſich alles Kindiſche verlohren. (Eben ſo wird auch in der künftigen Welt die gegenwärtige Unvollkommenheit aufgehoben werden.) 12. Hier ſehen wir alles dunkel, als durch Spiegelſtein; dort aber wird unſre Erkenntniß anſchauend ſeyn. Hier iſt auch mein Wiſſen Stückwerk; aber dort wird meine Kenntniß der Erkenntniß, die Gott von mir hat, ähnlich ſeyn. 13. Es behalten daher dieſe drey Eigenſchaften, Glaube, Liebe und Hofnung zwar immer ihren Werth; aber doch iſt die Liebe die gröſte unter ihnen. (Cap. 14, 1. Befleißiget euch daher dieſer Liebe mit allem Ernſte.)

Umſchreibung.

1 Cor. 12, 31. Sucht doch ſolche Gaben zu erlangen, welche das meiſte Gute in der Kirche ſtiften können. Und wie kann denn — ſo werdet ihr vielleicht fragen — das meiſte Gute geſtiftet werden? Davon will ich euch jetzt weiter unterrichten, und euch dasjenige Mittel bekannt ma-

machen, das dieſe Abſicht am gewiſſeſten und beſten befördert. Dies iſt aber kein anders, als ein ſolches Wohlwollen gegen andere Menſchen, das uns zu einem kräftigen und beſtändigen Antriebe dient, Andrer ihre Glückſeligkeit, nach allem Vermögen, zu befördern.) 1) Denn v. 1.
geſetzt: Ich verſtünde nicht nur alle mögliche Sprachen, ſondern ich könnte ſie auch reden: 2) ich brauchte aber dieſe Gabe nicht zu Andrer ihrem Beſten: 3) was wäre ich in dieſem Fall? Ich würde alsdenn einer Poſaune gleichen, die man zwar weit und breit höret, die aber doch denen, die ſie hören, keine nützlichen Kenntniſſe beybringt. Ich würde einer Cymbel gleichen: die zwar mit ihrem Schalle die Ohren füllt, aber weder den Verſtand unterrichtet, noch das Herz beſſert. 4) Geſetzt ferner: 2.
Ich hätte beſtändig unmittelbahre Eingebungen; Gott ſelbſt eröfnete mir entweder alles, was bis hieher noch unbekannt und verborgen geweſen iſt, oder er machte mir das, was er mir ſchon geoffenbahret hat, was aber dennoch denen, die darüber nachdenken, unbegreiflich iſt, begreiflich: Geſetzt, Gott ſchenkte mir überdies ein auſſerordentliches Vertrauen auf ſeine Allmacht, und ſetzte mich dadurch in den Stand, die gröſten Wunder zu thun, und alles, was Andern unmöglich zu ſeyn ſcheint, möglich zu machen; es fehlte mir aber an einer wahren Menſchenliebe, ſo würde ich dennoch von Gott keinesweges eines gnädigen Wohlgefallens gewürdiget werden. 6) Geſetzt fer- 3.
ner, ich wäre reich, und verwendete mein ganzes Vermögen auf die Erhaltung der Armen, ich thäte aber dies nicht aus Liebe, ſondern aus Ehrgeiz und andern ſündlichen Abſichten; ſo würde ich mir dennoch, wegen einer ſolchen Freygebigkeit, keinesweges von Gott eine gnädige Vergeltung verſprechen können. 7) Und ſo würde ich mir dieſe Hofnung auch alsdenn nicht machen dürfen, wenn ich mich zwar für Andre brandmarken, und zum Leibeigenen machen lieſſe, aber auch dies aus unlautern Abſichten und Bewegungsurſachen thäte. 8) Wollt ihr 4.

euch

euch von der Nothwendigkeit der wahren Menſchenliebe noch weiter überzeugen; ſo bedenket nur die Würkungen derſelbeu, und denjenigen Einfluß, den ſie in das Wohl aller Menſchen hat. Iſt dieſe Liebe rechter Art, und dem Willen Gottes gemäs; ſo dienet ſie denen, die ſie beſitzen, zu einem kräftigen Antriebe, nicht nur bey Beleidigungen gelaſſen zu bleiben, ſondern auch Andrer ihre Wohlfahrt gern und willig zu befördern. 9) Menſchen, die ſo geſinnet ſind, mißgönnen Andern ihr Glück niemahls und auf keinerley Art und Weiſe: 10) eben ſo wenig erheben ſie ſich über Andere, und laſſen ſich durch ihre Vorzüge niemahls zum
5. Uebermuth verleiten; 11) Sie verletzen daher auch niemahls den einmahl eingeführten Wohlſtand; 12) auch iſt eine niederträchtige Eigennützigkeit von ihnen eben ſo weit entfernt, als eine auffahrende und ſtürmiſche Hitze; 13) daher ſinnen ſie keinesweges auf ſolche Beleidigungen, die Andern empfindlich ſind, und die ſie ihnen
6. zuzufügen ſuchen. 14) Niemahls freuen ſie ſich über Anderer ihr ſchlechtes und laſterhaftes Verhalten; hergegen machen ihnen diejenigen Beweiſe, die Andere von ihrer Rechtſchaffenheit und Tugend geben, ein deſto grösseres Vergnügen. 15) Und ſo entſchuldigen ſie auch lieber Andrer ihre Fehler, als daß ſie dieſelben vergrößern
7. ſollten. 16) Sie glauben lieber das Gute, das ſie von Andern hören, als das Böſe und Nachtheilige, das ihnen nachgeredet wird; ſie verſehen ſich daher auch zu ihnen lieber das Beſte, als das Schlimmſte; und leiden auch lieber das Unrecht, das ihnen zugefügt wird, als daß ſie Andern Unrecht thun ſollten. 17) Wie herrlich ſind alſo nicht die Würkungen, welche aus einer wahren und Gott wohlgefälligen Menſchenliebe entſtehen? Und wie deutlich erhellet nicht ſchon hieraus die Vortreflich-
8. keit derſelben? Indeſſen erkennen wir denjenigen Vorzug, deſſen ſich die Liebe für den Wundergaben rühmen kan, ferner auch daraus, weil ſie denen, die nicht nur in der

Zeit,

Zeit, ſondern auch in der Ewigkeit glücklich ſeyn wollen, unentbehrlich iſt, und weil ſie daher einen beſtändigen und unvergänglichen Werth hat. 18) Hergegen werden ſelbſt die gröſten Wundergaben nicht immer Statt haben. Weder diejenige Erkenntniß des Willens und der Rathſchlüſſe Gottes, welche ſich auf unmittelbahre Offenbahrungen gründet, noch die Fertigkeit, in fremden, vorher niemahls erlernten Sprachen, zu reden, noch eine vorzügliche Kenntniß der von Gott geoffenbahrten Geheimniſſe, wird bey denen, die mit dieſen Gaben begnadiget ſind, ewig fortdauren,
ſondern vielmehr mit dieſem gegenwärtigen Leben aufhören. v. 9.
Denn, obgleich wir, die wir durch Gottes unmittelbahre Erleuchtung die Religionslehren kennen lernen, von denſelben mehr wiſſen, als andre Chriſten, welchen dieſe auſſerordentliche Gnade nicht wiederfähret; ſo iſt doch dieſe Erkenntniß bey weitem nicht ſo vollkommen, als ſie ſeyn könnte. Es bleibt uns vielmehr auch, bey einer ſolchen Erkenntnis, immer noch vieles dunkel und unbegreiflich. Eben ſo mangelhaft iſt ferner auch die Erkenntniß derer, denen Gott ſeinen Willen, und daher beſonders auch das, was in der Zukunft geſchehen ſoll, durch unmittelbahre Offenbahrungen eröfnet. Denn ſie wiſſen hiervon nichts mehr, als das, was ihnen Gott aus weiſen und heiligen Abſichten offenbahret. 19) Wenn herge- 10.
gen in dem zukünftigen Leben unſer ganzer Zuſtand weit vollkommener werden wird, als er hienieden war; ſo wird alles Unvollkommene von ſelbſt wegfallen. 20) Daher werden alsdenn auch diejenigen Wundergaben, die zwar, an ſich betrachtet, ſehr ſchätzbar ſind, aber doch auch zugleich zu einem deutlichen Beweiſe von unſrer gegenwärtigen Unvollkommenheit dienen, nicht mehr
Statt haben. Zwiſchen den gröſten Gaben, die uns 11.
Gott in dieſer Welt giebt, und zwiſchen denjenigen Vorzügen, die wir in den Wohnungen der Seligen erlangen werden, iſt ein eben ſo groſſer Unterſchied,

als

als zwiſchen der Denkungsart eines Kindes und eines geſetzten Mannes. Aber eben daher kan auch das, was in dieſem Leben ein Beweiß von unſrer Unvollkommenheit iſt, keinesweges in jenem Leben annoch beybehalten werden. Zu der Zeit, da ich noch ein Kind war, diente ſowohl meine Sprache, als auch ein jedes von den Urtheilen, die ich fällte, und meine ganze Geſinnung, denen, die darauf achteten, zu einem deutlichen Beweiſe, daß ich mich noch in den Jahren der Kindheit befände. Aber, da ich die männlichen Jahre erreicht, und eben daher an Verſtand und Erfahrung zugenommen hatte, verlohr ſich alles Kindiſche von ſelbſt. 21) Auf gleiche Art wird und muß auch die ſo unvollkommene Wiſſenſchaft, die wir von Gott und ſeinem Willen haben, der weit vollkommneren Kenntniß, die wir in jener Welt erlangen
v.12. werden, weichen. Selbſt wir, die wir von Gott unmittelbahrer Offenbahrungen gewürdiget werden, gleichen denen, welche das, was auſſer ihrem Zimmer iſt, durch die Fenſter deßelben, ſehen, und daher zwar einige, aber keine recht deutliche und klare Vorſtellung davon bekommen. 22) Auf gleiche Art erlangen auch wir von dem, was uns Gott offenbahret, zwar einige, aber keinesweges eine ganz vollkommene Kenntniß; hergegen wird diejenige Erkenntniß, die wir in jenem Leben von Gott und von ſeinen Werken und Wegen erlangen werden, deſto vollkommener ſeyn. Denn ſie wird eben ſo rein und vollſtändig ſeyn, als die Kenntniß derer iſt, welche eine Sache oder Perſon unmittelbahr anſehen und betrachten können. 23) Hat es Gott gleich gefallen, mir für vielen Andern ſeinen Willen deutlich und umſtändlich zu offenbahren; ſo erkenne doch auch ich nicht alles, ſondern nur etwas, von dem Weſen und den Rathſchlüſſen Gottes. Aber in jenem Leben werde ich eine weit vollkommenere Erkenntniß davon erlangen. Gleichwie Gott alles, und daher auch mich, ohne bildliche Vorſtellungen, erkennet; alſo werde auch ich dereinſt die Herrlichkeit Gottes unmittel-

telbahr und ohne Bilder nicht nur erkennen, ſondern
auch empfinden. Sind daher gleich in dieſer Welt dieje- v. 13.
nigen drey Eigenſchaften, deren ich jezt gedenken will,
einem jeden Chriſten allezeit unentbehrlich; Muß er gleich
ſein Vertrauen zu der Gnade Gottes allein auf Jeſum und
ſeine Erlöſung gründen; Muß er gleich ferner mit dieſem
Vertrauen eine wahre und aufrichtige Liebe gegen Gott
und den Nächſten verbinden; und überdies auch in allen Fäl-
len von Gott das, was ihm wahrhaftig nützlich iſt, und was
ihm Gott verheiſſen hat, zuverſichtlich erwarten: 25) ſo
iſt doch unter dieſen drey Eigenſchaften die Liebe in ſo fern
die vornehmſte, in ſo fern ſie — wie ich vorhin gezeigt
habe — nicht nur den gröſten und unläugbarſten Einfluß
in die Beförderung des allgemeinen Wohlſtandes hat, und
zu einem deutlichen Beweiſe dienet: daß der Glaube und die
Hofnung derer, die von dieſer Liebe beſeelt werden, rech-
ter Art und Gott gefällig ſey; ſondern in ſo fern ſie auch
dereinſt noch in der ſeligen Ewigkeit fortdauren wird. 26)
[Laſſet daher eure vornehmſte und beſtändige Sorge 1 Cor.
darauf gerichtet ſeyn, daß dieſe Liebe euch beleben, und 14, 1.
ſich durch die vorhin angeführten Würkungen beweiſen
möge.) 27)

Anmerkungen.

1) Mit dieſer hier umſchriebenen, und 1 Cor. 12, 31. enthaltenen Ermahnung macht Paulus den Uebergang zu den im 13ten Cap. befindlichen Belehrungen. Daher ſollte dieſe Ermunterung billig den Anfang des 13ten Cap. ausmachen: Wenigſtens muß man ſie mit dazu nehmen, wenn man das Folgende recht verſtehen will. Nachdem nämlich der heil. Apoſtel Cap. 12, 4—29. dargethan hatte: daß alle damahls nicht ungewöhnlichen Wundergaben

einerley Urſprung hätten, und in ſo fern alle einander gleich wären; ſo zeigt er nun im 13ten und 14ten Cap., welches die gemeinnützigſten und eben daher auch die gröſten und vorzüglichſten Gaben wären. In dieſer Abſicht beweiſet er zuvörderſt Cap. 13., daß die Nächſten= oder Menſchenliebe allen Wundergaben vorzuziehen ſey; im 14. Cap. aber zeigt er, daß unter den Wundergaben ſelbſt, **die Gabe der Weißagung**, d. i. eine übernatürliche Fertigkeit, einen erbaulichen Vortrag bey der verſammelten Gemeine zu thun, deßwegen die vorzüglichſte ſey, weil diejenigen, die ſie hätten, durch dieſelbe den gröſten und meiſten Nutzen ſtiften könnten.

Ehe aber der heilige Apoſtel dieſen Beweis ſelbſt antritt, fordert er vorher von den Chriſten zu Corinth in den vorhin angeführten Worten: **daß ſie nach den beſten Gaben ſtreben**, d. i. diejenigen Gnadengeſchenke Gottes, welche den gröſten und meiſten Nutzen ſtifteten, zu erlangen ſuchen, und daher Gott um Gaben von dieſer Art am eifrigſten bitten ſollten *): Zugleich verſpricht er ihnen aber auch, **daß er ihnen noch einen köſtlicheren Weg** **) **zeigen**, oder — wie die in der Urſprache vor=

*) Dieſe Ermahnung Pauli iſt eigentlich als ein Schluß, den er aus dem Vorhergehenden ziehet, anzuſehen. Denn, wenn er ſchreibt: ζηλουτε δε; ſo ſteht auch hier δε an ſtatt ουν; ζηλουν aber heißt, wie Cap. 14, 1. 2 Ep. 4, 11. 12. nichts weiter, als ζητειν. Dies Suchen ſelbſt aber geſchah — wie aus Luc. 11, 9. und Jac. 1, 5. 6. erhellet — vermittelſt eines andächtigen und glaubigen an Gott gerichteten Gebetes.

**) Denn, καθ᾽ ὑπερβολην (ſc. ουσαν) ſteht, als Adverbium, wie κατα κρατους Apoſtg. 19, 20., um den Superlativ auszudrücken.

vorkommende Worte *) eigentlich zu überſetzen ſind — **ihnen den beſten Weg zeigen**, d. i. das beſte und zuverläßigſte Mittel bekannt machen wolle, das ſie in den Stand ſetze, recht vielen und wahren Nutzen zu ſtiften. Er zeigt nämlich: daß dies alsdenn geſchehen könne und werde, wenn ſie die von Gott empfangenen Gaben mit einer wahren Menſchenliebe verbinden, und ſie ſo, wie es dieſe erfordere, brauchen würden.

2) Daß unter den **Zungen** hier **Sprachen** gemeynet werden; verſteht ſich von ſelbſt. Allein, drücken denn die **Engel** ihre Gedanken unter und gegen einander auch in einer beſondern Sprache aus? Einige Ausleger haben ſich auf die Beantwortung dieſer Frage eingelaſſen; ohne daß ſie der jetzt angeführte Ausſpruch Pauli hierzu verpflichtete. Denn der Apoſtel nennt hier, nach einer den Hebräern ſehr gewöhnlichen Redensart, **Engel und Menſchen**, und verſteht darunter überhaupt alle in der Welt befindliche vernünftige Geſchöpfe, wie oben Cap. 4, 9.; folglich ſind auch hier **Menſchen- und Engelzungen**, ſo viel, als, alle nur mögliche Sprachen. Indeſſen müſſen freylich auch die Engel ein Mittel haben, einander ihre Gedanken mittheilen zu können; und dies nennen wir Sprache.

3) Dies will der Apoſtel damit anzeigen, wenn er ſchreibt: **und ich hätte der Liebe nicht**. Denn daß hier unter der Liebe die **Nächſten- oder Menſchenliebe**, die Chriſten geziemet, d. i. ein aufrichtiges Verlangen, Andrer ihre Wohlfahrt, nach aller Möglichkeit, aus einem aufrichtigen und willigen Gehorſam gegen Gott, zu befördern, verſtanden werde; erhellet aus den Eigenſchaften und Wirkungen, welche dieſer Liebe im Folgenden zugeeignet werden. Es gedenket aber der heilige Apoſtel des Vorzuges, welcher der wahren und chriſtlichen Men-

*) οτι καθ᾽ ὑπερβολην ὁδον ὑμιν δεικνυμι.

Menſchenliebe für der Gabe, in fremden Sprachen zu reden, eigen ſey, deßwegen zuerſt, weil — wie aus Cap. 14, 2. u. f. erhellet — viele Corinthiſche Chriſten dieſe Wundergabe den übrigen vorzogen.

4) Die Alten hatten verſchiedene muſikaliſche Inſtrumente, die aus Erz verfertiget waren, und theils durch Anſchlagen, theils durch Blaſen, einen gewißen Ton von ſich gaben. Welche unter dieſen Paulus meyne, läßt ſich nicht mit Gewißheit beſtimmen. Wollen wir aber den Sinn des Gleichniſſes, deſſen ſich Paulus hier bedienet, näher kennen lernen; ſo dürfen wir nur Cap. 14, 7. 8. nachleſen. Denn hier erklärt er ſich ſelbſt darüber.

5) So wohl hier, als auch Cap. 14. wird unter der **Prophetie** nicht ſowohl die Gabe, zukünftige zufällige Dinge vorher zu verkündigen, als vielmehr die Gabe, aus göttlicher Eingebung, erbauliche Reden zu halten, verſtanden. Denn Cap. 14, 3. 4. wird offenbahr der Gabe der **Prophetie** die Beförderung der gemeinſchaftlichen Beſſerung, Ermahnung und Tröſtung zugeſchrieben.

Unter der **Erkenntniß** wird — wie mehrmahls, wenn ſie zu den Wundergaben gerechnet wird — alſo auch ein hoher Grad einer ſehr tiefen Erkenntniß anderweitig bekannter Sachen und Wahrheiten verſtanden.

Was ferner den, ſelbſt **Berge verſetzenden, Glauben** betrift; ſo wird darunter derjenige Glaube verſtanden, durch welchen Gott bewogen wird, ſeine Allmacht zur Aenderung der Naturgeſetze zu [illegible]auchen. Denn die Redensart: **Berge verſetzen**, war, — wie auch aus Matth. 17, 10. erhellet — damahls unter den Juden als ein Sprichwort ſehr gewöhnlich, und hieß ſo viel, als, das, was, an ſich betrachtet, unmöglich iſt, möglich machen. **Ein Glaube, der Berge verſetzet,** iſt daher die feſte und lebendige Ueberzeugung der Seele, daß Gott dasjenige, was ſonſt allen Menſchen unmöglich iſt, und

ihre

ihre Kräfte weit überſteigt, alsdenn, wenn man ihn darum anruft, thun werde.

6) Hierauf ſiehet wohl Paulus vornehmlich, wenn er bezeuget, daß er bey allen von ihm erwähnten großen Gaben, alsdenn, wenn er keine Liebe hätte, nichts ſeyn würde. Denn in Chriſto Jeſu gilt nur derjenige Glaube, der durch die Liebe thätig iſt. Gal. 6, 6. Und ſo lehrte auch ehedeſſen Chriſtus ſelbſt, Matth. 7, 21—23., daß, wer nicht den Willen Gottes thue, auch nicht in das Himmelreich komme; wenn er gleich ehedeſſen im Namen Jeſu geweiſſaget, Teufel ausgetrieben, und viele andere Thaten oder Wunder gethan hätte. Daß wir aber unſern Nächſten, wie uns ſelbſt, lieben ſollen; iſt eines von denjenigen göttlichen Geboten, welche als die Hauptſumme des ganzen göttlichen Geſetzes anzuſehen ſind. Matth. 22, 36—40. Röm. 13, 9. 10.

7) So gaben z. E. jene Phariſäer den Zehenden von allem, was ſie hatten (Luc. 18, 12.) und doch nützte es ihnen nichts; doch waren ſie vor Gott nicht angenehm. Denn ſie gaben ihre Allmoſen blos, auf daß ſie von den Leuten gepreiſet würden; daher hatten ſie ihren Lohn dahin, wenn ſie dieſe ihre Abſicht erhielten: wie Jeſus Matth. 6, 2. ſelbſt lehret. Wer daher nur aus Ehr- oder Gewinnſucht gewiſſe wohlthätige Handlungen thut; der darf ſich bey Gott deßwegen keinen Lohn davon verſprechen, weil er ſie nicht, nach dem Willen Gottes, und aus Gehorſam gegen Gott verrichtet. *)

8)

*) Das griechiſche Wort ψωμιζειν, das hier vorkömmt, heißt eigentlich, ſpeiſen; hier aber muß es, weil es mit, παντα τα ὑπαρχοντα μȣ, verbunden wird, durch, verſpeiſen, durch Speiſungen verzehren, überſetzt wer-

8) Dieſe Erklärung hat, meines Wiſſens, Herr Prof. Schulze in dem von ihm herausgegebenen und erklärten erſten Briefe Pauli an die Corinther, S. 201., zuerſt vorgetragen; und ich habe ſie deßwegen angenommen, weil dasjenige **Verbrennen**, welches einige, als Märtyrer, in den folgenden Zeiten für die Religion erduldeten, damahls noch nicht üblich war; und weil es hergegen deſto gewöhnlicher war, daß man den Sclaven gewiße Merkmahle, welche ſie von andern unterſchieden, und Stigmata genennet wurden, in die Haut einbrannte; und 3) weil die griechiſchen Worte eigentlich folgende Ueberſetzung erfordern: **wenn ich meinen Leib hergäbe, daß ich gebrannt würde.** Ob es ehedeſſen geſchehen ſey, daß ſich einige um andrer willen haben zu Leibeignen machen laſſen; kann eben ſo wenig bewieſen werden, als daß jemand ſein ganzes Vermögen, noch bey ſeinem Leben, auf die Erhaltung der Armen gewendet hätte: Indeſſen gedenket Paulus dieſer jetzt angeführten auſſerordentlichen und ungewöhnlichen Aufopferungen des Vermögens und der Freyheit deswegen, weil er dadurch zeigen wollte, daß, wenn jemand die Grosmuth noch ſo weit triebe, und ſie durch außerordentliche Beyſpiele zu erkennen gäbe, dies aber nicht ſowohl aus einem aufrichtigen Wohlwollen gegen Andere thue, als vielmehr aus der Begierde, ſich durch ſonderbahre und ungewöhnliche Handlungen für Andern auszuzeichnen, und dadurch zugleich ihre Aufmerkſamkeit auf ſich zu erregen; ſo könnten und würden ihm auch ſolche außerordentliche Handlungen in den Augen Gottes keinen Werth verſchaffen. Denn es gehet nicht, **wie ein Menſch** ſiehet und urtheilet: **Ein Menſch** ſie-

---

den. Und ſo verſteht es ſich auch von ſelbſt, daß von Speiſungen der Armen, und andern ihnen erwieſenen Wohlthaten die Rede ſey.

ſiehet was vor Augen iſt, aber der HErr ſiehet das Herz an. 1 Sam. 16, 7.

9) Wenn Paulus hier die Liebe als langmüthig und mithin die Gelaſſenheit bey Beleidigungen, als eine Eigenſchaft derſelben, vorſtellet; ſo wird ſo wohl hier, als auch im Folgenden die Menſchenliebe von ihm genennt, und darunter der Chriſt, der aus einer reinen und herzlichen Liebe gegen Gott, auch andre Menſchen, als ſich ſelbſt, liebt, verſtanden. *)

10) Das hier im Griechiſchen gebrauchte Wort **) bezeichnet eigentlich diejenigen, die auf Andre wegen derjenigen Vorzüge, welche dieſe, nicht aber ſie ſelbſt haben, eiferſüchtig ſind. Eine ſolche Eiferſucht fand ſich bey denjenigen Mitgliedern der Corinthiſchen Gemeine, welche die Gabe, in fremden Sprachen zu reden, für die gröſte Wundergabe hielten, und ſich dieſelbe wünſchten, eben daher aber auch diejenigen, die ſie hatten, wegen dieſes Vorzugs beneideten.

11) Nach der eigentlichen Bedeutung der hier in der Urſchrift befindlichen Ausdrücke, lehret der Apoſtel, daß die Liebe nicht prahle, und ſich aufblaſe. Dieſe Ausdrücke ***) ſcheinen zwar, dem erſten Anſehen nach, einerley anzuzeigen; indeſſen kann man ſie gar wohl von einander ſo unterſcheiden, daß das Prahlen hier diejenige Ruhmredigkeit anzeigt, die ſich auf wirkliche an ſich gute Eigenſchaften gründet ****); unter dem Aufblähen

*) Es ſteht mithin das Abſtrakt an ſtatt des Concrets.

**) ζηλουν.

***) περπερευεσθαι und φυσιουν.

****) Εμπερπερευεσθαι heißt nämlich in Cicero's Briefen an den Atticus, B. I. Br. II. offenbahr nichts anders, als: laudibus ſe ipſum efferre, & oſtentare. Auch Heſychius erklärt, περπερευεται, durch κατεπαιρεται.

 In

hen aber dasjenige Grosthun verſtanden wird, das ſich auf erdichtete Vorzüge gründet.

12) Dasjenige griechiſche Wort *), das hier vorkömmt, wird vornehmlich von denen gebraucht, welche ſich über das, was der Wohlſtand erfordert, hinausſetzen **). Daß dies einige Chriſten zu Corinth auch ſogar bey dem öffentlichen Gottesdienſte gethan haben; ſieht man aus Cap. 11, 13. 14.

13) Wenn Paulus hier unter andern auch dies als eine Eigenſchaft der chriſtlichen Menſchenliebe betrachtet, daß ſie nicht das Ihre ſuche; ſo redet er hier von einer ſolchen Sorge für eigne Vortheile, die mit Andrer ihrem Schaden verbunden iſt. Denn auch der Chriſt kan nicht nur auf ſeine und der Seinigen ihre Verſorgung denken; ſondern er muß es auch thun; wie Paulus 1 Timoth. 5, 8. 1 Theſſ. 4, 11. 12. und 2 Theſſ. 3, 10. 11. 12. ſelbſt erfordert: Nur darf er nicht Andrer ihren rechtmäßigen Nutzen ſeinen Vortheilen aufopfern, und gegen die Dürftigen hart und unmitleidig ſeyn. Er muß vielmehr auch deßwegen arbeiten, und etwas zu verdienen ſuchen, damit er ſich deſto wohlthätiger erzeigen könne. Eph. 4, 28.

14) Man kan zwar die hier vorkommende griechiſche Re-

In eben dieſer Bedeutung wird dieſes Wort ferner auch von M. ANTONINO lib. V. cap. 5. gebraucht.

*) ασχημονει.

**) In dieſer Bedeutung braucht das Wort, ασχημονειν, inſonderheit die Alexandriniſche Ueberſetzung Ezech. 17, 7. 22. da, wo im Hebräiſchen ערוה ſteht. Ουκ ασχρημονει, heißt daher: non indecore agit. Und ſo erklärt auch Heſychius dieſes Wort durch, ακοσμει.

Redensart *) auch vom Zurechnen des Böſen verſtehen **); aber, weil ſchon die v. 4. erwähnte Langmuth dieſe Nichtzurechnung voraus ſetzt; ſo bin ich jetzt denjenigen Auslegern beygetreten, welche dieſe Redensart mit D. Luthern vom Trachten nach Andrer ihrem Schaden erklären. Denn auch dies verſtattet der hebräiſchgriechiſche Sprachgebrauch. ***)

15) Im Griechiſchen wird **Ungerechtigkeit** ****) und **Wahrheit** †) einander entgegengeſetzt: folglich wird unter der **Ungerechtigkeit** eine jede laſterhafte, unter der **Wahrheit** aber eine jede tugendhafte und rechtſchafne **Handlung** verſtanden. ††) Ueber dieſe freut ſich nicht nur ein wahrer und chriſtlicher Menſchenfreund, ſondern er giebt auch die Freude, die er darüber empfindet, durch Lob und Beyfall zu erkennen; hergegen iſt er gegen ein laſterhaftes Betragen ganz anders geſinnet: Dies erweckt in ihm keine Freude; er verabſcheut es vielmehr. Eine niederträchtige Schmeicheley iſt von ihm eben ſo weit entfernt, als eine ungegründete Tadelſucht.

16) Dasjenige Zeitwort, welches hier im Griechiſchen vorkömmt †††) heißt zwar zuweilen ſo viel, als,

---

*) ȣ λογιζεται το κακον.

**) Denn dies bedeutet, λογιζεσθαι ἁμαρτιαν, Pſ. 32. Röm. 4, 8.

***) Denn in der Alexandriniſchen Ueberſetzung des A. T. wird das hebräiſche, חשבי רעתי, Pſ. 35, 4. und Pſ. 72, 8. durch, λογιζομενοι μοι τα κακα, überſetzt.

****) αδικια.

†) αληθεια.

††) Eben dieſe Bedeutung hat das Wort αληθεια auch in mehrern Stellen, wo es der αδικια, oder πονηρια entgegen geſetzt wird; z. E. Röm. 1, 18. Cap. 2, 8. 1 Cor. 5, 8.

†††) ϛεγειν.

als, vertragen; aber hier kan es dieſe Bedeutung deswegen nicht haben, weil Paulus gleich darauf unter andern auch dies als eine Eigenſchaft und Wirkung der wahren Menſchenliebe betrachtet, daß ſie **alles dulde**. Am beſten erklärt man daher wohl dieſes Wort von derjenigen Bedeckung *) der Sünden, welche Spr. Sal. 10, 2. und 1 Petr. 4, 8. empfohlen wird. Aber in dieſen Stellen wird darunter nichts anders, als eine glimpfliche und billige Beurtheilung fremder Vergehungen verſtanden.

17) Wenn man das Griechiſche wörtlich überſetzt; ſo lehret Paulus freylich, daß die **Liebe alles glaube, alles hoffe, und alles dulde**: Aber alles, ohne alle Ausnahme, zu glauben, zu hoffen, zu dulden, würde Schwachheit, Uebereilung und Thorheit ſeyn. Klugheit und Fürſichtigkeit darf nie von der Liebe getrennt werden. Hieraus folgt von ſelbſt: daß alſo das Wort, **alles**, auch hier müſſe eingeſchränkt, und darunter nur **alles, was man mit Recht, und ohne Zurückſetzung der Klugheit, glauben, hoffen und dulden kan**, gemeynt werde.

18) Wenn Paulus hier lehret, daß dereinſt die **Liebe aufhören wird**; ſo heißt hier **aufhören**, ſo viel, als, ſeinen **Nutzen verlieren**; aufhören, eine **nutzbare Sache zu ſeyn**. **) Dies kan und darf man zwar von der chriſtlichen Menſchenliebe keinesweges ſagen; hergegen gilt dies von den **Weißagungen, Sprachen** ***) und

---

*) Denn die eigentliche Bedeutung des Worts, στεγειν, iſt, tegere, operire.

**) ουδεποτε εκπιπτει, ex Ebr. לא נפל; nunquam uſu carebit.

***) Im Griechiſchen ſteht zwar hier und im folgenden nicht και, ſondern ειτε; indeſſen zeigt dieſe Conjunktion mehrmahls, z. E. 1 Cor. 15, 11. Cap. 1, 20. überhaupt eine Verbindung an, und ſteht an ſtatt, και.

und von der Erkenntniß. *) Daß der Apoſtel hier blos von demjenigen Aufhören der Wundergaben rede, welches ſchon vorlängſt, nach dem Tode der Apoſtel und ihrer Jünger erfolgt iſt; haben zwar in neuern Zeiten einige berühmte Schriftausleger wahrſcheinlich zu machen geſucht; aber ich kan mich hiervon nicht überzeugen. Denn, obgleich Paulus Eph. 4, 13. 14. dasjenige Zeitalter der Kirche mit den Jahren der Mannheit vergleicht, in dem man nicht mehr über die Verbindlichkeit der Chriſten zur Beobachtung der jüdiſchen Religionsgebräuche ſtreiten, ſondern alle, die auf Chriſtum getauft werden, und ihn für ihren Erlöſer und Herrn bekennen, ohne Rückſicht auf ihre Geburt und Abſtammung, für ächte Chriſten erkennen werde: ſo eignet doch dieſer heil. Apoſtel 1 Cor. 13, 9—12. derjenigen Zeit, die er noch als künftig vorſtellet, zu große und erhabne Vorzüge zu, als daß man ſie, auf eine natürlicht und ungezwungene Art, von Chriſten, die noch hienieden wallen, erklären könne. Denn, welcher Chriſt kan und wird wohl behaupten, daß diejenige Erkenntniß, welche er von der chriſtlichen Religion hat, ſo vollkommen ſey, daß das, was ſelbſt die Propheten, die zu den Zeiten der Apoſtel lebten, von derſelben erkannten, nur Stückwerk geweſen ſey? Welcher Theologe wird und kan wohl ſagen, daß er das, was ſelbſt Paulus (v. 12.) Stückweiſe erkannte, im Ganzen überſehe? Paulus wird und muß vielmehr zu allen Zeiten der Lehrmei-

*) Daß mit dieſen Ausdrücken lauter außerordentliche und Wundergaben, die in den erſten Tagen des Chriſtenthums gewöhnlich waren, bezeichnet werden; iſt unläugbar. Was aber ferner die Bedeutung dieſer Wörter betrift, ſo iſt davon bereits S. 372. gehandelt worden; und nach dieſen Bemerkungen iſt die Umſchreibung eingerichtet.

meiſter derjenigen Theologen bleiben, die ſich mit Beſtand der Wahrheit, chriſtliche Theologen nennen, und nicht die Zahl derer, welche die chriſtliche Religion in eine philoſophiſche Moral zu verwandeln ſuchen, vermehren wollen. Und ſo giebt ja auch Paulus ſelbſt, v. 12. nicht undeutlich zu erkennen, daß er ſeine eigene jetzt noch mangelhafte und unvollkommene Erkenntniß dereinſt mit einer beſſern und vollkommneren vertauſchen werde. Wann iſt aber dies **hier in dieſer Welt** geſchehen? Wann hat er eine Religionserkenntniß erlangt, gegen welche diejenige, die er damahls hatte, als er den Brief an die Corinthier ſchrieb, nur **Stückwerk** war? Wird und kan wohl jemand dieſen Zeitpunkt angeben? Daß aber dieſer große und ſelige Wechſel damahls, da er aus der Zeit in die ſelige Ewigkeit verſetzt wurde, erfolgt ſey: wird und kann wohl niemand läugnen. Sollte man alſo nicht berechtigt, ja verpflichtet ſeyn, unter derjenigen Zeit, auf welche Paulus v. 9—12. ſein Augenmerk richtet, und in der er ſelbſt die vollkommenſte Aufklärung ſeiner bisherigen Religionserkenntniß erwartet, die ſelige Ewigkeit zu verſtehen? *)

19) Dies iſt der Sinn des Apoſtels, wenn er von ſeinem und andrer Diener Chriſti **ihrem Wiſſen** und **Weiſ-**

*) Eben ſo haben auch ſchon die älteſten Kirchenväter dieſe Stelle verſtanden. So begleitet unter andern Theodoretus den 8ten v. mit folgender Erklärung: Ὁ γαρ μελλων βιος τȣτων ανενδεης. Daß er aber unter dem künftigen Leben die zukünftige Seligkeit verſtehe; erhellet aus der Anmerkung, die er bey v. 12. macht: Ενταυθα τα συμβολα τȣ δεσποτικȣ θεωμεθα σωματος, εκει δε αυτον οψομεθα Δεσποτην. Τουτο γαρ, προσωπον προς προσωπον. Ὁρωμεν δε αυτȣ ȣ την αθεατον φυσιν την πασιν αορατον, αλλα την εξ ἡμων ληφθεισαν.

Weiſſagen das Bekenntniß ablegt, daß es nur Stückwerk *) ſey. Denn es wird v. 10. demſelben das Vollkommene entgegen geſetzt; und ſo werden auch v. 11. eben dieſe Kenntniſſe mit denen, welche unmündige Kinder haben, verglichen.

20) Unter dem **Vollkommenen**, oder der **Vollkommenheit**, wird hier diejenige Zeit verſtanden, in welcher unſer Zuſtand weit beſſer und vollkommener ſeyn wird, als er hienieden iſt, und werden kann. **)

21) Dieſer Ausſpruch Pauli (v. 11.) enthält eigentlich nur den **Vorderſatz** desjenigen Gleichniſſes, mit welchem er die bisher vorgetragene Wahrheit erläutert; der **Nachſatz**, oder die Anwendung dieſes Gleichniſſes fehlt, kan aber leicht ergänzt werden. ***) Es will nämlich Paulus damit anzeigen, daß unſer jetziger Zuſtand alsdenn, wenn er mit jenem vollkommenen verglichen wird, eben das ſey, was der Zuſtand eines Kindes, in der Vergleichung mit dem Zuſtande eines geſetzten und verſtändigen Mannes iſt.

22) Daß ehedeſſen, vor der Erfindung des Glaſes, die Fenſter der Wohnungen, von einem glänzenden Steine, der, wenn man ihn in Platten ſpaltete, durchſichtig wur-

---

*) εκ μερους ſteht an ſtatt μερικως imperfecte. Der ſyriſche Ueberſetzer giebt dieſen Ausdruck durch קליל מן מגו, parum ex multo.

**) Denn τελειον ſteht hier an ſtatt τελειοτης; und es wird dadurch ein ſolcher Zuſtand angezeigt, der vollkommen und ewig daurend ſeyn wird.

***) Aehnliche Auslaſſungen des Nachſatzes bey Gleichniſſen findet man unter andern Matth. 8, 9. und 2 Tim. 2, 20. Mehrere Stellen, wo ein ganzer Satz ausgelaſſen iſt, werden in GLASSII Philolop. S. Append. Gram. Tract. II. Obſ. IV. p. 621. ſqq. ed. Dath. angeführt. Nach τα του νηπιου iſt πραγματα ausgelaſſen.

wurde *), gemacht worden; iſt eben ſo unläugbar; als daß man durch ſolche Fenſterſcheiben das, was außer denſelben war, nicht klar und deutlich, ſondern nur einigermaßen habe ſehen können. Daß nun Paulus nicht ſo wohl das Sehen in einem Spiegel **), als vielmehr das jetzt angeführte Sehen, als ein Bild der in dieſem Leben annoch ſehr unvollkommenen Erkenntniß von Gott gebraucht habe; iſt mir jetzt deßwegen wahrſcheinlich, weil man 1) wohl durchs Fenſter und die Scheiben deſſelben, aber nicht durch einen Spiegel hindurch ſiehet; 2) weil man in einem Spiegel immer nur vornehmlich ſich ſelbſt, nicht aber andere Dinge ſiehet und ſehen will; Paulus aber hier allerdings nicht ſowohl von der Erkenntniß, die wir von uns ſelbſt haben, als vielmehr von der Erkenntniß Gottes redet; 3) weil man von denjenigen Vorſtellungen, welche man durch die zu den Zeiten Pauli gewöhnlichen Fenſterſcheiben erlangte, eher ſagen kann, daß ſie nur dunkel geweſen, als von denen, die man durch einen hellen Spiegel von dem, was in demſelben dargeſtellt wird, erlangt. Denn, obgleich die Spiegel der Alten

---

*) Er hieß *lapis ſpecularis*: wie aus Plinii Hiſt. nat. XXXVI. 45., wie auch aus vielen andern, in Wetſteins N. T. gr. Tom. II. p. 157. ſqq. angeführten Stellen erhellet. Allem Anſehen nach war dieſer Stein eben derjenige, der in verſchiedenen Gegenden unter dem Namen des Spaths, oder Marienglaſes, bekannt iſt.

**) Daß ein ſolcher durchſichtiger Körper nicht nur κατοπτρον, ſondern auch ἐσοπτρον von den Griechen genennt worden; ſieht man aus Jac. 1, 24. Daß aber auch ſelbſt das Wort, Specular, von den Juden in ihre Sprache aufgenommen worden, und dieſe in ihren Schriften nicht ſelten die Fenſterſcheiben אספקלריא genennet haben; beweiſen die von Wetſteinen S. 158. angeführte Stellen.

ten nicht von Glas, ſondern von Metall waren; ſo konnte man doch auch vermittelſt derſelben alle Flecken im Geſichte entdecken; wie aus Jac. 1, 24. deutlich genug erhellet. Paulus aber braucht hier das Sehen durch einen durchſichtigen Körper, als ein Bild einer dunkeln Erkenntniß. *)

13) Etwas von Angeſicht zu Angeſicht ſehen, oder, erkennen, heißt — wie aus 2 Moſ. 33, 11. erhellet — nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch: etwas unmittelbar ſehen oder erkennen **): Paulus lehret alſo hier eben das, was er auch 2 Cor. 5, 7. verſichert: daß nämlich in dem zukünftigen ewigen Leben eine anſchauende und unmittelbahre Erkenntniß denen, die daſſelbe erlangt haben, eine völlige und erfreuliche Aufklärung deſſen, was ihnen hier in dieſer Welt dunkel und unbegreiflich blieb, verſchaffen werde. Nun ſind wir freylich, nach unſern gegenwärtigen Fähigkeiten, nicht vermögend, uns von dieſer Erkenntniß ſelbſt eine deutliche Vorſtellung zu machen. Indeſſen fließt es ſchon aus der Unendlichkeit Gottes, daß ſeine unerſchöpflichen Vollkommenheiten ſich auf eine unendlich verſchiedene Art offenbahren können, nachdem die Fähigkeiten, die er unter ſeinen Geſchöpfen ausgetheilet, und die Grade der Glückſeligkeit, wozu er ſie, nach den beſondern Abſichten ſeiner Weisheit, erwählt hat,

---

*) Denn εν αινιγματι, heißt eigentlich, im Räthſel, oder auf eine räthſelhafte, d. i. dunkle Art. Denn alle Räthſel ſind dunkel, und müſſen dunkel ſeyn. Daher wird auch 4 Moſ 12, 8. בחידות, das die Alexandriner durch δι αινιγματων überſetzt haben, der Offenbahrung במראה entgegen geſetzt.

**) Im Griechiſchen muß nach, προς προσωπον, das Wort, βλεψομεν, ſupplirt werden. Auch dieſes Bild hat der Apoſtel aus 4 Moſ. 12, 8. genommen.

hat, verſchieden ſind. „Wie aber würden wir uns die unerſchöpflichen Vollkommenheiten des allerhöchſten Weſens vorſtellen, wie enge Grenzen würden wir dem unendlichen Reiche ſeiner Herrlichkeit ſetzen, wenn wir uns überreden wollten, daß in dieſer Tiefe der Gottheit keine andern Vollkommenheiten mehr verborgen wären, als die wir in dieſer körperlichen Welt mit unſern Sinnen faſſen können; und daß ſeine ewige Majeſtät nicht anders, als durch Feuer und Waſſer, durch Thiere, Pflanzen und Farben, ſollte erkannt werden? Dies hieſſe alle verborgene Wunder des Weltmeers aus einem Tropfen beſtimmen wollen.„ *) Wohl uns, wenn wir hienieden ſo, wie es vor Gott wohlgefällig iſt, im Glauben wandeln: So werden wir dereinſt von der Beſchaffenheit und Seligkeit des Schauens aus eigner frohen Erfahrung überführt werden. 2 Cor. 5, 7.

24) Daß hier nur vornehmlich von der Erkenntniß Gottes, ſeiner Vollkommenheiten, Rathſchlüſſe und Werke, die Rede ſey; lehrt der Zuſammenhang. Und ſo ſiehet auch Paulus auf diejenige Erkenntniß, die Gott ſelbſt von ihm habe, wenn er bezeuget: er werde es alsdenn erkennen, gleichwie er erkennet ſey, oder erkennet werde. Allein, wie kan er denn hier behaupten, daß ſeine Erkenntniß von Gott dereinſt eben ſo beſchaffen ſeyn werde, wie die Erkenntniß, die Gott von ihm habe, beſchaffen ſey? Iſt denn nicht die Erkenntniß, die Gott ſelbſt hat, unendlich? Wird nicht hergegen die Erkenntniß der vollendeten Gerechten in der zukünftigen Seligkeit noch immer eben ſo endlich ſeyn, als ſie ſelbſt ſind? —Dieſer Unterſchied iſt allerdings vollkommen gegründet und

*) Dies iſt die eben ſo gegründete, als vortrefliche Bemerkung des Hrn. Abt Jeruſalem in ſeiner zweiten Sammlung einiger Predigten. S. 74.

und unveränderlich. Indeſſen kan dennoch zwiſchen der Erkenntniß Gottes, und zwiſchen der Erkenntniß der Auserwählten, die in der Umſchreibung von mir angegebene Gleichheit ſtatt haben. Gleichwie Gott die Seinen unmittelbahr und ohne bildliche Vorſtellungen kennt; alſo werden ſie auch ihn dereinſt unmittelbahr und ohne ſymboliſche und analogiſche Vorſtellungen erkennen. *)

25) Wenn der Apoſtel hier lehret, daß alſo **) nun ***) d. i. in dem gegenwärtigen Leben, **Glaube, Liebe und Hofnung bleibe**; ſo wird dieſes **Bleiben** dem **Aufhören** der **Weißagungen**, der **Sprachen**, und der **Erkenntniß**, welches er v. 8. behauptet hatte, entgegen geſetzt; folglich wird damit angezeigt, daß **Glaube, Liebe und Hofnung** hier in dieſer Welt beſtändig nütz-

*) Sie werden überhaupt mit Gott weit näher verbunden ſeyn, als ſie hienieden mit ihm verbunden waren. Denn, wenn z. E. 5 Moſ. 34, 12. von Gott geſagt wird: Moſes ſey der einige Prophet geweſen, der Gott von Angeſicht zu Angeſicht gekannt habe; ſo wird dadurch nichts anders angezeigt, als daß Gott Moſen einer vorzüglichen Vertraulichkeit gewürdiget habe.

) Das Bindewort δὲ, das hier im Griechiſchen ſteht, bedeutet zwar insgemein **aber, zuweilen aber auch **daher, darum**, z. E. im folgenden 14ten Cap. v. 1. und mehrmahls. Hier muß aber dieſes Bindewort deßwegen in dieſer Bedeutung genommen werden, weil der 13te v. eigentlich einen Schluß enthält, den Paulus aus dem, was er vorher, theils von den großen Würkungen und Folgen der Menſchenliebe, v. 4—7., theils aus dem v. 8—12 von ihm erwieſenen **Aufhören der Wundergaben**, ziehet.

***) Νυνὶ ſteht hier, wie Röm. 6, 22. Cap. 7, 6. 17. Cap. 15, 23. 25. an ſtatt νῦν.

nützlich ſind und bleiben *), und daß ſie es daher bey einem jeden Chriſten ſeyn müſſen. Denn er verſteht unter dem Glauben, nicht den wunderthätigen, deſſen er v. 1. Erwähnung gethan hatte, ſondern vielmehr denjenigen, durch den wir gerecht werden, oder Gott zu unſerer Begnadigung bewegen; folglich das Vertrauen, daß Chriſtus auch für unſere Sünden die Verſöhnung geworden ſey. Röm. 3, 24. 25. Cap. 5, 1. Phil. 3, 9. Setzet der Apoſtel gleich darauf ferner hinzu: Dieſe drey; ſo muß man auch hier das Wort, bleiben, ergänzen **). Es wiederholt aber der Apoſtel die in den unmittelbahr vorhergehenden Worten enthaltene Behauptung deßwegen, weil er dadurch ſowohl die Zuverläßigkeit, als auch die Wichtigkeit derſelben ſeinen Leſern zu Gemüthe führen wollte.

26). Dies ſind wohl diejenigen Urſachen, warum Paulus von der chriſtlichen Menſchenliebe lehret, daß ſie größer ſey, als Glaube und Hofnung. Denn, auch im folgenden 14ten Cap. v. 5. bezeuget der Apoſtel, daß derjenige, der weißage, in ſo fern größer ſey, als der mit Zungen, in fremden, von ihm vorher nie erlernten Sprachen, rede, in ſo fern jener mehr Nutzen ſchafte. Denn, der mit Zungen redete, beſſerte — wie Paulus v. 4. bemerkt hatte — ſich ſelbſt; er ſelbſt wurde nur vornehmlich dadurch von der Göttlichkeit der Lehre Jeſu, die mit einem ſo großen und unläugbahren Wunder beſtätiget wurde, überzeugt: Wer hergegen weißagte, wer aus göttlicher Eingebung, in einem den Zuhörern bekannten Vortrage, lehrte, der beſſerte die

*) In eben dieſer Bedeutung kömmt μενειν auch 2 Cor. 9, 9. vor.

**) ταυτα τρια ſc. μενουσι.

die Gemeine. Und ſo wird auch die Liebe allein noch in der ſeligen Ewigkeit fortdauren; da hergegen der Glaube alsdenn in das Schauen, und die Hofnung in wirkliche Erfahrung wird verwandelt werden. v. 12. 2 Cor. 5, 7. Röm. 8, 24.

27) Die hier umſchriebene Ermahnung macht zwar in unſern gedruckten Bibelausgaben den Anfang des 14ten Cap. aus; aber ſie iſt — wie man leicht ſehen kann — eigentlich ein Schluß, der ſich auf die Cap. 13, 13. enthaltene Behauptung gründet: daher gehöret ſie eigentlich noch zum 13ten Capitel.

Epiſtel am Sonntage Invocavit.

2 Cor. 6. v. 1 ; ; 10.

v. 1. Wir ermahnen aber euch,
als Mithelfer, daß ihr nicht ver-
geblich die Gnade Gottes empfa-
het. 2. (Denn er ſpricht: Ich
habe dich in der angenehmen Zeit
erhöret, und habe dir am Tage
des Heils geholfen. Sehet, jetzt
iſt die angenehme Zeit, jetzt iſt der
Tag des Heils.) 3. Laſſet uns
aber niemand irgend ein Aerger-
niß geben, auf daß unſer Amt
nicht verläſtert werde. 4. Son-
dern in allen Dingen laſſet uns
beweiſen, als die Diener Gottes;
Iv groſſer Gedult, in Trübſalen,
in Nöthen, in Aengſten, 5. In
Schlägen, in Gefängniſſen, in
Aufruhren, in Arbeit, in Wa-
chen, in Faſten, 6. In Keuſch
heit, in Erkenntniß, in Lang-
muth, in Freundlichkeit, in dem
heiligen Geiſt; in ungefärbter Lie-
be, 7. In dem Wort der Wahr-
heit, in der Kraft Gottes, durch
Waffen der Gerechtigkeit, zur
Rechten und zur Linken, 8. Durch
Ehre und Schande, durch böſe
Gerüchte und gute Gerüchte. Als
die Verführer, und doch wahrhaf-
tig. 9. Als die Unbekannten, und
doch bekannt. Als die Sterben-

v. 1. Auch wir ermahnen euch daher
als Mitarbeiter, daß ihr die Gnade
Gottes nicht fruchtlos an euch ſeyn
laſſet. 2. (Denn, was Gott ehedeſ-
ſen ſprach: Ich habe dich zur ange-
nehmen Zeit erhört, und am Tage des
Heils dir geholfen; das trift jetzt ein:
Jetzt iſt die angenehme Zeit; jetzt iſt
der Tag des Heils.) 3. Wir ſelbſt be-
eifern uns daher, niemanden auf
irgend eine Art und Weiſe anſtößig
zu werden, damit unſerm Amte kein
Vorwurf gemacht werde. 4 Wir
beweiſen uns vielmehr in allen Fäl-
len als Diener Gottes. Davon
zeugt unſre Gedult bey Trübſalen,
bey Gewaltthätigkeiten, bey Beäng-
ſtigungen; 5. Bey Schlägen, bey
Gefängniſſen, bey Empörungen; bey
beſchwerlichen Arbeiten, bey ſchlaf-
loſen Nächten, bey Hunger und
Durſt. 6. Davon zeugt auch unſer
unſträflicher Leben, unſre Bedacht-
ſamkeit, unſre Gelaſſenheit, unſre
Leutſeligkeit, unſre Anwendung der
vom heiligen Geiſt empfangenen Ga-
ben, unſre ungeheuchelte Menſchen-
liebe: 7. Unſer Vortrag der wahren
Lehre, unſer Gebrauch vom Beyſtand
Gottes, und die Mittel, deren wir
uns theils zur Beſtreitung des Irr-
thums, theils zur Vertheidigung
der Wahrheit bedienen. 8. Wir ver-
halten uns, als wahre Diener Got-
tes, man mag uns loben oder ſchel-
ten; man mag gutes oder böſes von
uns reden. Hält man uns gleich für
Betrüger; ſo ſind wir doch recht-
ſchaffen. 9. Sind wir gleich bey
vielen verachtet; ſo verdienen wir
doch Achtung. Hält man gleich un-

den, und ſiehe, wir leben. Als die Gezüchtigten, und doch nicht ertödtet. 10 Als die Traurigen, aber allezeit frölich. Als die Armen, aber die doch viel reich machen. Als die nichts inne haben, und doch alles haben.

ſer Leben oft für verlohren; ſo ſetzen wir es dennoch fort. Müſſen wir gleich harte Strafen ausſtehen; ſo kommen wir doch nicht um. 10. Hält man uns gleich für betrübt, ſo ſind wir doch immer freudig. Hält man uns gleich für arm; ſo machen wir doch viele reich. Glaubt man gleich, daß es uns an allem fehle; ſo haben wir doch alles genug.

Umſchreibung.

Da nun auch ich mich mit dem Vortrage der ſo tröſt- v. 1.
lichen Lehre von der göttlichen Begnadigung be-
ſchäftige; 1) ſo ermahne ich auch hiermit euch alle, daß
ihr die geſegneten Folgen des gnädigen Antrags, den ich
im Namen Gottes an euch thue, nicht durch eure Schuld
hindert, ſondern vielmehr die ſo groſſen göttlichen Wohl-
thaten, die ſich auf die Erlöſung Jeſu gründen, dankbar
annehmet, und nach dem Willen Gottes anwendet. 2)
Denn dazu verpflichten euch ſchon die Zeitumſtände, in 2.
denen ihr lebt. Denn, was Gott ehedeſſen von derjeni-
gen Zeit ſagte, welche er zur Ausbreitung der Lehre des
Meßiä beſtimmt hatte, das gilt auch von derjenigen, die
wir erlebt haben. Gleichwie nämlich Gott ehedeſſen dem
Meſſia die Verſicherung gab, daß er ſein Verlangen zur
erwünſchten Zeit ſtillen, und ihm ſeinen Beyſtand als-
denn, wenn er deſſelben bedürfe, nicht verſagen werde;
alſo können wir auch von den gegenwärtigen Tagen ſagen,
daß ſie erwünſchte Tage ſind, und daß wir in denſelben die
Hülfe, deren wir bedürfen, bald und leicht finden kön-
nen. 3)

So ermahne ich auch euch nicht nur, ſondern ich ver- 3.
halte mich auch ſo, wie es denen, die Andere beſſern wol-
len, geziemet. Ich vermeide daher alles, was mich bey An-
dern verwerflich, und das Amt, das mir anvertrauet iſt,

v. 4. verächtlich machen könnte. 4) Ich ſuche vielmehr mein
ganzes Verhalten in allen Fällen ſo einzurichten, wie es
denen, die ſich dem Dienſte Gottes und der Vollbringung
ſeines Willens ganz gewidmet haben, geziemet. 5) Hier-
auf richte ich mein Augenmerk bey allen Gelegenheiten;
daher bin und bleibe ich bey allen Widerwärtigkeiten,
5. Bedrängniſſen und Beängſtigungen ſtandhaft; 6) man
mag mich entweder ſchlagen, oder gefangen ſetzen, oder
auf andre Art und Weiſe beunruhigen; daher erdulde ich
die gröſten Beſchwerlichkeiten, und bringe nicht nur ganze
Nächte ſchlaflos zu; ſondern ich leide zuweilen auch Mangel
6. an den nöthigſten Nahrungsmitteln. Doch dieſe auſſeror-
dentliche Geduld iſt es nicht allein, welche diejenigen, die ſie
bemerken, deutlich überzeugen kan, daß ich ein wahrer und
aufrichtiger Verehrer Gottes bin. Eben dies beſtätiget auch
mein ganzes übriges Verhalten. Noch hat mir niemand
eine ſtrafbare Vergehung erweiſen können; 7) ich beob-
achte vielmehr in allen Fällen die Regeln der ſorgfältig-
ſten Bedachtſamkeit; 8) ich ertrage daher Anderer ihre
Fehler mit der gröſten Geduld, und begegne Allen mit
der größen Leutſeligkeit: Und ſo brauche ich auch die vom
heiligen Geiſt empfangene Gaben ſo, wie es dem Willen
Gottes gemäß iſt; 9) ich ſuche daher aller ihr wahres
Wohlergehen nach allem Vermögen, aufrichtig und aus
7. den reinſten Abſichten zu befördern. Ich trage ferner die
wahre Lehre ſo vor, wie es meine Pflicht erfordert; 10)
eben ſo und nicht anders brauche ich auch allezeit diejeni-
ge Macht, die mir Gott anvertrauet hat; in der Beſtrei-
tung der Feinde Gottes und der Wahrheit bin ich eben ſo
unerſchrocken, als bey der Vertheidigung der Wahr-
8. heit. 11) Immer iſt dies meine wichtigſte und angele-
gentlichſte Sorge, daß ich das thue, was Gott von mir
fordert: 12) man mag mich loben oder ſchelten; man
mag Gutes oder Böſes von mir ſagen. Alle dieſe ſo un-
gleiche, ſo verſchiedene Urtheile ſind mir ſehr gleichgültig.
Denn hält man mich gleich für einen Betrüger: ſo bin
ich

ich es doch keinesweges; ich bin vielmehr redlich und ohne
falſch. Weigern ſich gleich die meiſten, mich für denje- v. 9.
nigen, der ich bin, für einen Geſandten Gottes, zu er-
kennen; ſo bin ich es dennoch, und Gott ſelbſt erkläret
mich nicht nur durch ſo viele und groſſe Wunder dafür,
ſondern es nehmen mich auch alle diejenigen dafür an, die
meine Lehren und Wunder gehörig beurtheilen. 13) Hält
man mich gleich ſehr oft für verlohren und für ein Opfer
des Todes; ſo werde ich doch aus den augenſcheinlichſten Le-
bensgefahren durch die Macht Gottes errettet, und ich ſe-
tze daher mein Leben von einer Zeit zur andern fort. Be-
trachten gleich nur allzuviele meine Leiden, als verdiente
Strafen; 14) ſo gereichen ſie mir doch keinesweges zum
gänzlichen Verderben. 15) Glauben gleich die meiſten,
daß ich immer betrübt und beängſtiget ſeyn müſte; ſo ver-
hält es ſich doch ganz anders; ich bin vielmehr beſtändig 10.
getroſt und freudig. Hält man mich gleich für viel zu
arm und elend, als daß ich andern helfen und rathen
könnte; ſo haben mir doch viele den gröſten und wahr-
haftigſten Reichthum, die Ruhe und Zufriedenheit der
Seele, zu danken. 16) Glaubt man gleich, es fehlte
mir an allem; ſo fehlt es mir doch eigentlich an nichts.
Denn ich begnüge mich mit dem, was ich habe. 17)

Anmerkungen.

1) Gleichwie Paulus in vielen andern Stellen ſeiner Schriften in der mehrern Zahl von ſich ſpricht; alſo beobachtet er dieſe Gewohnheit auch hier. Denn er ſelbſt verwechſelt v. 13. die einfache Zahl, ich, mit der, auch v. 11. 12. gebrauchten mehrern Zahl, wir. Er wiederholt alſo das, was er bereits Cap. 5, 18. 20. von dem ihm anvertrauten Amte geſagt hatte, nur mit andern Worten; und es

iſt mithin auch dieſe Cap. 6, 2. enthaltene Ermahnung, als ein Schluß, den er aus dem Vorhergehenden ziehet, anzuſehen *). Denn, daß er nur ganz allein mit denen Lehrern in Corinth, die auf ſeiner Seite waren, rede, und ihnen gewiſſe, in ihrer damahligen Lage zunächſt gegründete Pflichten zu Gemüthe führe: behauptet zwar der neueſte Ausleger der Briefe an die Corinther **); aber da Paulus ſelbſt durch nichts zu erkennen giebt, daß die v. 1-10. enthaltene Vorſtellungen an jemanden anders, als an diejenigen, die er im Vorhergehenden belehret hatte, gerichtet wären ***); ſo ſehe ich nicht ein, warum man die jetzt angeführte Meinung anzunehmen verbunden ſey.

2) Auch hier wird die Gnade Gottes genennt, und darunter — wie in vielen andern Stellen ****) — auf die Wirkungen derſelben, und beſonders auf das Evangelium Jeſu, und die Verkündigung deſſelben, geſehen. Denn dies iſt allerdings der deutlichſte Beweis von der unermeßlichen Größe der göttlichen Gnade gegen das ſündige

---

*) Das im Griechiſchen befindliche Bindewort, δε, muß daher auch hier durch, **daher, darum**, gegeben werden.

**) Hr. Prof Schulz in ſeiner Erklärung des zweiten Briefs Pauli an die Corinthier. S. 68.

***) Denn, wenn Paulus in dieſem 1ten v. die Lehrer zu Corinth von ihren Pflichten hätte unterrichten wollen; ſo hätte er nicht συνεργȣντες, ſondern συνεργȣντας παρακαλȣμεν, ſetzen müſſen. Denn, daß συνεργȣντες an ſtatt συνεργȣντας, deßwegen als eine ſehr natürliche Inverſion anzuſehen ſey, weil der Apoſtel von ſich in der mehreren Zahl zu ſprechen gewohnt ſey, und auch hier ſpreche, und das vorgeſetzte συν daſſelbe von ihm geltend mache, was von den Lehrern zu Corinth gelte; behauptet zwar der vorhin angeführte berühmte Ausleger: aber mir wenigſtens leuchtet das **Natürliche** dieſer Inverſion nicht ein.

dige Menſchengeſchlecht: daher wird es auch Apoſtelg. 14, 3. Cap. 20, 32. das Wort der göttlichen Gnade, oder, die Lehre von der göttlichen Gnade, genennet.

3) Dieſe hier von Paulo angeführten Worte ſtehen Jeſ. 49, 8.; und Gott redet in denſelben eben denjenigen an, den er v. 3. ſeinen Knecht, oder, Geſandten genennt, und den er v. 6. als denjenigen vorgeſtellt hatte, der nicht nur die Stämme Jacobs aufrichten, und das Verwahrloſete in Iſrael zurecht bringen, ſondern auch das Licht der Heyden und das Heyl Gottes, bis an der Welt Ende ſeyn werde; und der zwar — wie ferner v. 7. gelehrt wird — ſehr tief werde erniedriget, darauf aber auch deſto herrlicher erhöhet werden. — Hieraus hat man ſchon vorlängſt mit Recht den Schluß gezogen, daß alſo dieſe Anrede Gottes *) eigentlich an den damahls annoch zukünftigen Meſſiam gerichtet ſey. **) Giebt Gott dieſem die Verſicherung, daß er ihn zur angenehmen Zeit ***) erhören, und am Tage des Heils ****) ihm helfen werde; ſo

*) Denn im Griechiſchen iſt nach λεγει das Wort ὁ Θεος ausgelaſſen.

**) Daß er inſonderheit im 7ten v. vom Meßia rede, und daß die in demſelben enthaltene Anzeige auf folgende Art zu überſetzen ſey: So ſpricht der Herr zu dem, der äuſſerſt verachtet, ja ein Abſcheu des Volkes iſt, zum Knechte der Beherrſcher: Könige werden, wenn ſie dich kennen lernen, vor dir aufſtehen, und Fürſten werden, wenn ſie dich erblicken, ſich vor dir niederwerfen: habe ich im Bibelfreunde. Th. 3. S. 161. u. f. weiter darzuthun geſucht.

***) ευπροσδεκτος heißt ſowohl hier, als auch Röm. 15, 16. 31. 2 Cor. 8, 12. 1 Petr. 2, 5. acceptabilis.

****) ἡμερα σωτηριας heißt, nach einem ſehr bekannten Hebraiſmo, tempus ſalutare.

ſo wird dadurch angezeigt, daß Gott dasjenige Verlangen, das er nach der Rettung aller Menſchen, und daher auch nach der Bekehrung der Heyden habe, zur beſtimmten Zeit nicht werde unerfüllt laſſen.

4) Nach D. Luthers Ueberſetzung enthält der 3te v. eine Ermahnung Pauli an die Chriſten, oder vielmehr an die chriſtlichen Lehrer, zu Corinth, daß ſie mit allem Ernſte dafür ſorgen ſollten, damit ſie niemanden ärgerlich würden. Allein, wer von der griechiſchen Sprache nur einige Kenntniß hat, der ſieht gar bald, daß Paulus hier nicht ermahne, ſondern lehre, und den Chriſten zu Corinth eine Abbildung von ſeiner Geſinnung, und von ſeinem bisherigen Verhalten gebe. Denn die griechiſchen Ausdrücke *) erfordern folgende Ueberſetzung: **Wir ſelbſt geben niemanden ein Aergerniß** 2c. **)

5) Auch hier im 5ten v. ermahnt Paulus keinesweges, ſondern er beſchreibt — wenn wir dieſe Erinnerung im Grundtexte betrachten — ſein Verhalten. Es erfordern daher dieſe Worte folgende Ueberſetzung: **Sondern wir beweiſen uns in allen Fällen** ***) **als Diener Gottes.** Die Urſache, warum Paulus hier und in dem Folgenden ſein bisheriges Verhalten ſo ausführlich beſchreibt, ſucht man am beſten in der v. 1. von ihm vorgetragenen Ermahnung. Er beweiſet nämlich, daß er nicht nur niemanden zur Verwerfung ſeiner Ermahnungen

---

*) μηδεμιαν εν μηδενι διδοντες προσκοπην.

**) Es beziehet ſich nämlich διδοντες auf παρακαλυμεν (v. 1.): denn der v. 2. iſt eigentlich blos ein Zwiſchenſatz. παρακαλυμεν -- διδοντες, heißt daher: Nos hortamus vos -- nos, qui nemini ullam praebemus offenſionem.

***) εν παντι ſc. πραγματι η παθηματι; in omni, quod agimus, aut patimur.

gen einigen Anlaß gebe, ſondern daß man auch an ſeinem Beyſpiel ſehen könne, wie und wozu die durch die Erlöſung Jeſu erworbene Gnade müſſe angewendet werden.

6) Dies iſt eigentlich der Sinn der in der Urſchrift vom Paulo gebrauchten griechiſchen Worte *).

7) Der griechiſche Ausdruck **), deſſen ſich Paulus hier bedient, bedeutet zwar insgemein die Keuſchheit, oder die Enthaltung von aller Unzucht: Indeſſen bezeichnet eben dieſes Wort zuweilen auch überhaupt die Unſchuld und Unſträflichkeit ***). Dieſe leztere Bedeutung muß auch hier angenommen werden.

8) So muß man denjenigen Ausdruck ****), der hier von Paulo deswegen überſezt worden, weil im Vorhergehenden und Folgenden lauter ſolche Geſinnungen, die zu den Tugenden gehören, angeführt werden, nehmen. Und ſo braucht auch Petrus 1 Ep. 3, 7. und 2 Ep. 1, 6. das hier im Griechiſchen vorkommende Wort ****) in eben dieſer Bedeutung.

9) Wenn Paulus hier des heiligen Geiſtes gedenkt; ſo verſtehet er darunter nicht ſowohl den heiligen Geiſt ſelbſt, oder die Perſon deſſelben, als vielmehr ſeine Gaben. Eben ſo wird dieſes Wort auch Apoſtelg. 19, 2. 1 Theſſ. 1, 5. Hebr. 2, 4. gebraucht.

10) Das Wort der Wahrheit iſt ſowohl hier, als auch Eph. 1, 13. 2 Tim. 2, 15. 18. Jac. 1, 18. eine Be-

*) Denn εν zeigt ſowohl bey, θλιψεσι, als auch bey den folgenden Worten, die objecta ὑπομονης an.

**) ἁγνοτης.

***) Denn ἁγνος iſt 2 Cor. 7, 11. und Jac. 3, 17. überhaupt, purus, nullo ſcelere pollutus; und 1 Petr. 3, 2. iſt ἁγνα αναϛροφη, ſancta vitæ ratio.

****) γνωσις.

Benennung der chriſtlichen Lehre. Denn **Wort** iſt oft ſo viel als Lehre; und **Wahrheit**, die von Jeſu geſtiftete Religion.

11) Gedenket Paulus alsdenn, wenn man die von ihm gebrauchten griechiſchen Ausdrücke *) wörtlich überſetzt, **der Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken**; ſo beziehet ſich dieſe Redensart auf die Kriegsrüſtung der römiſchen Soldaten. Dieſe beſtund theils aus Schwerdtern, oder Lanzen und Pfeilen, die ſie in der **rechten Hand** zu führen pflegten **), theils in **Schildern**, die ſie mit der **linken Hand** hielten ***). Paulus giebt uns alſo hier eine bildliche Vorſtellung von denjenigen Beſtreitungs- und Vertheidigungsmitteln, deren ſich die Apoſtel bey ihrem Amte bedienten. Eine nähere Beſchreibung von dieſer geiſtlichen Kriegsrüſtung finden wir Eph. 6, 13—17. und 1 Theſſ. 5, 8.

13) Es beziehen ſich nämlich auch die in dieſem und in den folgenden Verſen enthaltene Behauptungen auf die im 4ten v. enthaltene Verſicherung: **Wir beweiſen uns als Diener Gottes.**

13) Wenn Paulus hier von ſich ſagt, daß er, **als ein Unbekannter ſey**; ſo ſiehet er damit auf die Verachtung, die beſonders unter den Juden, ihn und andre chriſtliche Lehrer, ja die Chriſten überhaupt, betraf. So nenn-

*) δε δια των ὁπλων της δικαιοσυνης δεξιων και αριστερων. Ὁπλα δικαιοσυνης ſind hier Waffen der gerechten Sache.

**) Dieſe hieſſen bey den Alten ὁπλα αμυντηρια, arma offenſiva.

***) Dieſe wurden daher ὁπλα φυλακτηρια, oder arma defenſiva genennt.

nennten z. E. die Juden, aus dieſer Urſache, die Chriſten die Secte der Nazaräer; wie aus Apoſtelgeſch. 24, 5. erhellet. Denn ſchon die Galiläer wurden von den andern Juden nicht viel geachtet, noch weniger aber diejenigen, die aus Nazareth gebürtig waren (Joh. 1, 47. *).

14) Dies iſt der Sinn des Apoſtels, wenn er von ſich ſagt, er ſey als ein Gezüchtigter, oder Geſtrafter. Geſtraft werden iſt nämlich hier ſo viel, als, Strafen, die man durch ſeine Vergehungen verdient hat, leiden. In eben dieſer Bedeutung kömmt das Wort, ſtrafen, auch Jeſ. 53, 4. vor. Denn, wenn hier diejenigen, welche vom Propheten redend eingeführt werden, bekennen, daß ſie ehedeſſen den ſo tief erniedrigten Knecht Gottes für den, der geplaget, und von Gott geſchlagen, und gemartert wäre, gehalten hätten; ſo geben ſie dadurch zu erkennen, daß ſie ſeine Leiden und Plagen, als wohlverdiente und gerechte Strafgerichte Gottes, betrachtet hätten.

15) Paulus braucht hier eben die Ausdrücke, die Pſ. 118, 18. in der griechiſchen Ueberſetzung vorkommen. Von dieſer wunderbahren göttlichen Erhaltung in den gröſten Gefahren, die er, bey verſchiedenen Gelegenheiten, erfahren hatte, zeugt er ſelbſt 1 Cor. 15, 31. 2 Cor. 1, 9. 10.

16)

*) Αγνοουμενοι ſind eben diejenigen, die bey den Lateinern obſcuri homines genennt werden. Es werden daher auch Judith 9, 11. ελαττονες, ασθενουντες, απεγνωσμενοι, und απηλπισμενοι als gleichgeltende Ausdrücke gebraucht.

16) Wie und in wie fern Paulus diejenigen, welche die von ihm verkündigte Lehre Jeſu annahmen, reich gemacht habe; lehrt er ſelbſt, 1 Cor. 1, 4 = 7.

17) So wohl über die Beſchaffenheit, als auch über den Urſprung dieſer Genügſamkeit hat ſich Paulus Phil. 4, 11. 12. 13. noch weiter erklärt. Und ſo zeigt er auch 1 Cor. 3, 21. 22. daß alle Chriſten alles haben. *)

---

*) Wie dieſe Belehrung zu verſtehen ſey; habe ich im Bibelfreunde Th. 4. S. 305—312. weiter gezeigt.

Epiſtel am Sonntage Reminiſcere.

1 Theſſ. 4. v. 1 = = 7.

v. 1. Weiter, lieben Brüder, bitten wir euch, und ermahnen euch in dem Herrn Jeſu, nachdem ihr von uns empfangen habt, wie ihr ſollet wandeln, und Gott gefallen, daß ihr immer völliger werdet. 2. Denn ihr wiſſet, welche Gebote wir euch gegeben haben, durch den Herrn Jeſum. 3. Denn, das iſt der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerey. 4. Und ein jeglicher unter euch wiſſe ſein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren; 5. Nicht in der Luſtſeuche, wie die Heyden, die von Gott nichts wiſſen. 6. Und daß niemand zu weit greife, noch vervortheile ſeinen Bruder im Handel: Denn der Herr iſt der Rächer über das alles; wie wir euch zuvor geſagt und bezeuget haben. 7. Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, ſondern zur Heiligkeit.

v. 1. Uebrigens bitten und ermahnen wir euch, lieben Brüder, um des Herrn Jeſu willen, daß ihr in der Beobachtung der von mir gegebenen, und die gottgefällige Einrichtung eures Lebens betreffenden Vorſchriften, immer mehr und mehr alle Sorgfalt und Standhaftigkeit beweiſet. 2. Dieſer Vorſchriften ſelbſt, die wir euch bereits ehedeſſen, kraft der von dem Herrn Jeſu hierzu erhaltenen Vollmacht, gegeben haben, werdet ihr euch noch wohl erinnern. 3. Es gehet nämlich der Wille Gottes dahin, daß ihr unſträflich lebt; und inſonderheit alle Arten der Unzucht vermeidet; 4. Daß daher ein jeder unter euch eine unſträfliche und ehrbare Weibesperſon zu heirathen ſuche; 5. Und ſich niemahls mit geilen und unverſchämten Huren in einige Verbindung einlaſſe; wie die Heiden, die Gott nicht erkennen, zu thun pflegen: 6. Daß ferner niemand mit Betrug umgehe, noch gegen ſeinen Mitchriſten, bey irgend einer Gelegenheit, ungerecht handle: denn Gott beſtraft das alles; wie wir euch ſchon ehedeſſen geſagt und gelehrt haben. 7 Und ſo hat auch Gott uns nicht deswegen zu Chriſten gemacht, daß wir unſre ſündlichen Lüſte befriedigen ſollten; ſondern vielmehr zu dem Ende, daß wir uns derſelben enthalten ſollen.

Umſchreibung.

v. 1. Je mehr ich mich nun dem Schluſſe dieſes Schreibens
näbere 1), deſto mehr bitte und beſchwöre ich euch
bey dem Jeſu, den auch ihr für euren Herrn erkennt,
daß ihr alles, was die gottgefällige Einrichtung eures
Verhaltens betrift, und was ich in dieſer Abſicht bereits
ehedeſſen von euch gefordert habe, immer ſorgfältiger und
2. ſtandhafter beobachtet. 2) Dieſer jetzt erwähnten For-
derungen ſelbſt, die ich euch ſchon ehedeſſen, bey mei-
ner Anweſenheit, vermöge der von unſerm gemein-
ſchaftlichen Herrn und Erlöſer, Jeſu, hierzu erhaltenen
Vollmacht, bekannt gemacht habe, werdet ihr euch noch
3. wohl erinnern. 3) Es gehet nämlich der Wille Gottes über-
haupt dahin, daß ihr euch der Reinigkeit des Herzens und Le-
4. bens befleißigen ſollt. 4) Gott will alſo, daß ihr auf das
ſorgfältigſte alle Arten der Unzucht vermeidet. 5) Es
müſſe daher ein jeder unter euch, der den Zeugungstrieb
befriedigen will, dahin bedacht ſeyn, daß er eine ſolche
Frau heyrathe, die unſträflich und tugendhaft iſt; nie-
mahls aber muß er ſich mit lüderlichen Weibesperſonen
5. fleiſchlich vermiſchen. 7) Dies thun freylich die Heyden;
aber dieſen fehlt es auch an einer gehörigen Erkenntniß
von dem einigen wahren Gott und von ſeinem Willen; daher
ehren ſie auch Gott nicht ſo, wie ſie ihn ehren ſollten. 8)
Ihr hergegen habt eine beſſere Erkenntniß von Gott: Iſt
es nicht alſo eurer Pflicht gemäs, daß ihr nach dieſer Er-
kenntniß handelt, und euch keinesweges diejenigen un-
züchtigen Ausſchweiſungen erlaubt, welche unter den Hey-
6. den gewöhnlich ſind? Und ſo fordert auch Gott — wie
euch nicht unbekannt iſt — daß niemand Andrer ihr
Beſtes ſeiner Gewinnſucht aufopfere, und ſeinem Mit-
chriſten bey irgend einer Gelegenheit, ſie ſey auch welche ſie
wolle, Unrecht thue. 9) Denn der Herr über alles ſtraft
alle diejenigen, die ſich der jetzt angeführten Laſter ſchul-
dig

dig machen; wie wir euch ſchon ehedeſſen nicht nur geſagt, ſondern auch bereits damahls deutlich genug bewieſen haben. Und ſo hat auch Gott unſre Herzen nicht deßwe- v. 4.
gen zur Annehmung der Lehre Jeſu gelenkt, daß wir, nach eben dieſer ſo groſſen, als ſeligen Veränderung, die mit uns vorgegangen iſt, immer noch diejenigen Begierden, die uns vor Gott verwerflich machen, befriedigen ſollen; Er hat uns vielmehr deßwegen zu Chriſten gemacht, damit wir rein und unſträflich leben ſollen. 10)

Anmerkungen.

1) Der hier im Griechiſchen befindlichen Ausdrücke *) bedienet ſich Paulus auch 2 Cor. 13, 11. Gal. 6, 17. Eph. 6, 10. Phil. 4, 8. und mehrmahls, wenn er ſeine Briefe bald ſchlieſſen will.

2 Wenn Paulus hier die Chriſten zu Theſſalonich ermahnet **), daß ſie ſich je länger je mehr befleißigen ſollten ***), ſeine bereits an ſie abgelaſſenen Erweckungen, daß ſie ſollten wandeln und Gott wohlgefallen ****), zu befolgen; ſo heißt auch hier wandeln,

*) το λοιπον.

**) Im Griechiſchen hängen die vom Apoſtel gebrauchte Redensarten auf folgende Art zuſammen: ἱνα, καθως παρελαβετε -- ουτως περισσευητε μαλλον.

***) περιπατειν και αρεσκειν ſteht an ſtatt περιπατειν ὡςε (vel εις το) αρεσκειν θεῳ.

****) Denn, περισσευειν, heißt nicht nur, abundare, ſuperfluere, ſondern auch præſtare, excellere; wie unter andern aus Matth. 5, 20. Röm. 5, 7 1 Cor. 8, 8. 2 Cor. 3, 9. erhellet.

deln, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, ſich verhalten.

3) Wenn ſich der Apoſtel hier darauf beziehet, daß er den Theſſalonichern bereits ehedeſſen **durch den Herrn Jeſum** die ihnen wohl bekannten Gebote gegeben habe; ſo betrachtet er offenbahr Jeſum, als den Urheber dieſer Gebote *). Er ſchreibt alſo hier den Lebensregeln, die er ſchon ehedeſſen den Chriſten zu Theſſalonich bekannt gemacht hatte, eben den göttlichen Urſprung zu, den er Cap. 2, 13. den ehedeſſen von ihm vorgetragenen Lehren überhaupt zueignet. Alſo erſtreckte ſich die göttliche Eingebung nicht blos auf Geheimniſſe und Glaubenslehren, ſondern auch auf moraliſche Grundſätze; und zwar auch auf ſolche, die bereits vorlängſt geoffenbahret waren, und die auch überdies ſchon die richtig angewendete Vernunft lehret: Alſo war die Eingebung, der die Apoſtel genoßen, weit mehr, als eine Wirkung desjenigen göttlichen Beyſtandes, den noch jetzt ein jeder, der über eine gewiße Religionswahrheit nachdenkt, zu erwarten hat. Das iſt der Begriff, den uns Paulus von ſeiner Theopneuſtie ſelbſt giebt: Kan man nun wohl dieſen Begrif verwerfen, und Paulum doch für einen ehrlichen Mann halten?

4) Lehret der Apoſtel hier, daß **die Heiligung** der Theſſalonicher **der Wille Gottes** ſey **); ſo giebt er da-

---

*) Denn διὰ zeigt nicht nur hier, ſondern auch an vielen andern Stellen, z. E. Röm. 1, 5. Cap. 5, 2. Cap. 11, 36. Gal. 1, 1., die Urſache an. Und ſo unterſcheidet auch Paulus mehrmahls, z. E. 1 Cor. 7, 6. 10. 12. und Philem. 8. 9. **die Gebote Jeſu** von ſeinen Verordnungen.

) Das Bindewort, γὰρ, bedeutet, wie mehrmahls, alſo auch hier, **nähmlich.

damit zu erkennen, daß Gott wolle, daß ſie heilig ſeyn ſollten *). Es wird aber allerdings auch hier unter der Heiligung überhaupt die Reinigkeit oder Unſträflichkeit des Herzens und Lebens, welche Chriſten geziemet, und ſie von Unchriſten unterſcheidet, verſtanden. In eben dieſem Verſtande braucht Paulus das Wort, Heiligung, Röm. 6, 19. 22. 1 Tim. 2, 15. und in vielen andern Stellen.

5) Da viele von den Chriſten zu Theſſalonich vorher Heyden geweſen, und in den Grundſätzen der heydniſchen Religion erzogen waren; ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß manche, auch noch nach ihrer Bekehrung, die Hurerey nicht für das, was ſie nach den Grundſätzen der chriſtlichen Religion iſt, nämlich, für eine verabſcheuungswürdige und verdammliche Verſündigung, gehalten haben. Denn, obgleich ledige Weibsperſonen, die mit der Unzucht ein Gewerbe trieben, ſchon bey den Heyden verächtlich waren, ſo hielten es doch ſelbſt die ſtrengſten Sittenlehrer unter ihnen weder für ſündlich, noch für unanſtändig, wenn ein junger Menſch dieſe zur Befriedigung ſeiner Lüſte brauchte **). War es, unter dieſen Umſtänden, wohl zu bewundern, wenn Leute, die von ihrer

*) Denn ἁγιασμος ὑμων ſteht an ſtatt, ἁγιȣς ειναι, ὑμας.

**) Daß ſelbſt Solon und Cato, nebſt mehreren heydniſchen Moraliſten, eine Hurerey von dieſer Art für erlaubt gehalten haben; erhellt aus denjenigen Stellen ihrer Schriften, welche unter andern in des großen GROTII Annott in N. T. bey Apoſtelg. 15, 20 angeführt ſind: beſonders aber aus derjenigen, die ſich in CICERONIS Orat. pro M. Caelio findet; wo er von der Hurerey alſo urtheilet: Quando hoc non factum eſt? Quando reprehenſum? Quando non permiſſum? Quando denique fuit, ut quod licet, non liceret?

ihrer erſten Jugend an eine ſolche Moral gelernt hatten, ſich von den Feſſeln dieſer Vorurtheile, auch zu der Zeit, da ſie ſchon Chriſten geworden waren, noch nicht alsbald entledigen konnten, ſondern ſich noch immer nach derſelben richteten? War es aber nicht nöthig, daß ſie eben deß-wegen von der Schändlichkeit einer jeden Art der Unzucht und Unreinigkeit deſto mehr und deſto lebhafter überzeu-get wurden?

Billig ſollte der 4te Vers ſchon mit den Worten: **daß ihr meidet die Hurerey**, anfangen; und ſie soll-ten nicht zum 3ten Verſe noch gerechnet ſeyn. Denn der Apoſtel macht mit dieſen Worten den Anfang, den Theſ-ſalonichern zu zeigen: wie ſie alsdenn, wenn ſie den Wil-len Gottes thun wollten, beſonders die Hurerey vermei-den, und dagegen gottgefällige eheliche Verbindungen er-richten müßten.

7) Daß der **Leib** ein **Gefäß** genennt werden könne, und zuweilen auch ſo genennet werde; iſt nicht zu läug-nen *): Aber dasjenige griechiſche Wort **), das D. Lu-ther durch, **behalten**, überſetzt, hat niemahls dieſe Bedeutung; dagegen heißt es allezeit, **ſich etwas ver-ſchaffen**. Wird es aber mit dem Worte, **Weib** oder **Frau** verbunden, ſo iſt es ſo viel, als, **heyrathen, eine Frau nehmen** ***). Hierzu ſollte ſich — wie Paulus er-

*) Es hat dies beſonders Hr. Prof. Lösner in ſeinen Ob-ſervatt. in N. T. e Philone, p. 379. bewieſen.

**) κτᾶσθαι.

***) Beweiſe hiervon findet man in den vom Hrn. Gene-ral-Superint. Koppe in der von ihm herausgegebenen Erklärung des N. T. Th. 1. S. 160. angeführten Stel-len, wo auch zugleich bewieſen wird, daß es den Juden ſehr gewöhnlich geweſen ſey, eine Frau כלי (σκευος) zu nennen.

erfordert — ein jeglicher unter den Chriſten zu Theſſalonich, der heirathen könne, wegen der von ihm 1 Cor. 7, 2. angeführten Urſache entſchlieſſen. Zugleich ſollte er aber keine andere, als eine unbeſcholtene und honette Weibesperſon *) zu ſeiner Gattin erwählen, und dafür mit allem Ernſte beſorgt ſeyn **); niemahls aber ſollte er mit unzüchtigen und unverſchämten Dirnen ***) etwas zu ſchaffen haben, und dieſe zur Befriedigung des Geſchlechtstriebes brauchen.

8) Daß auch den Heyden das Daſeyn Gottes nicht ganz unbekannt geweſen ſey, und daß ſie wenigſtens zu dieſer Erkenntniß hätten gelangen können, wenn ſie dieſelbe hätten erlangen wollen; lehret Paulus ſelbſt Röm. 1, 19. 20. Aber weil ſie — wie eben dieſer heil. Apoſtel v. 21. bezeuget — Gott nicht preißten, als einen Gott; und nicht dankten; weil ſie ſelbſt alle geſunde Begriffe von Gott unterdrückten, und ihm den Dank

*) Es iſt nämlich — wie Hr. G. S. Koppe in der vorhin angeführten Stelle bemerkt — nach den Worten, εν ἁγιασμῳ και τιμῃ, das Particip ον ausgelaſſen, und ſteht an ſtatt: σκευος ἁγιον και τιμιον oder ευσχημον.

**) Denn ειδεναι iſt hier, wie Cap. 5, 12. und 1 Cor. 5, 12. und 1 Cor. 16, 15., ſo viel, als, Φροντιδα εχειν, curam gerere.

***) Es iſt nämlich auch hier, nach den Worten, εν παθει επιθυμιας, das Particip ον ausgelaſſen, und ſteht hier für παθικος, *nefandae libidini indulgens*. Die ganze Stelle iſt in der vorhin angeführten Schrift auf folgende Art überſetzt: *Curam habeat quisque, ut comparet ſibi (ducat) uxorem, eamque innocentem, & honeſtam, non ad pravam libidinem projectam, ethnicorum more, qui Deum non colunt.*

Dank und die Verehrung, die ſie ihm, als ihrem Schöpfer und Wohlthäter, ſchuldig waren, entzogen; ſo ließ es Gott zu, daß ſie nicht nur in die unvernünftigſte Abgötterey, ſondern auch in die ſchändlichſten Laſter verfielen, und daher — wie bereits vorhin *) iſt bemerkt und bewieſen worden — verſchiedene Arten der Unreinigkeit und Unzucht nicht einmahl für Sünde hielten; ja noch dazu mit der Begehung dieſer Schandthaten ihren Göttern einen Dienſt zu erweiſen ſuchten. Wie erſchrecklich iſt es nicht daher, wenn Menſchen, die ſich Chriſten nennen, den ſich ſelbſt verblendenden Heyden nachahmen, und entweder Unzucht und Unreinigkeit in ihrem Herzen nicht für ſündlich halten, oder gar öffentliche Schutzredner dieſer Sünden werden, und ihren Witz zur Schilderung wollüſtiger Handlungen mißbrauchen; mithin eben dadurch Frechheit und Ueppigkeit ausbreiten, und die Leſer ſolcher Gedichte, Erzählungen und Romanen, vergiften?

9) Daß in den hier umſchriebenen Worten **) nicht ſowohl eine Warnung für ſtrafbahren Betrügereyen und Ungerechtigkeiten, als vielmehr für den Sünden der Unreinigkeit und Unzucht, enthalten ſey; glauben viele ältere und neuere Ausleger beſonders deßwegen, weil Paulus nicht nur v. 3. 4. 5. lauter Sünden der Unkeuſchheit beſtraft habe; ſondern auch v. 7. dies als eine Bewegungsurſache zur Befolgung der vorhergegangenen Ermahnungen vorſtelle, daß uns Gott nicht zur Unreinigkeit, ſondern zur Heiligung, berufen habe.

Wie

*) S. 408.

**) Gleichwie v. 3. der Infinitiv, απεχεσθαι, und v. 4. ειδεναι, ſich auf die Anfangsworte des v. 3.: τουτο γαρ εστι θελημα Θεου, beziehen; alſo gilt dies auch von den Infinitiven, die v. 6. vorkommen.

Wie würde — ſo ſagen ſie — das zuſammenhängen: Betrüget niemand im Handel und Wandel — — denn Gott hat euch nicht zur Unreinigkeit beruſen? — Dieſe Schlußfolge iſt freylich alsdenn, wenn man unter der Unreinigkeit, Unzucht und Unkeuſchheit verſtehet, weder deutlich, noch richtig. Aber muß man denn dem griechiſchen Ausdruck, den der ſeel. Luther durch, Unreinigkeit, überſetzt hat, nothwendig dieſe Bedeutung geben? Wird nicht die Unreinigkeit der Heiligung entgegen geſetzt? Kan alſo nicht dadurch überhaupt alles, was der chriſtlichen Heiligkeit oder Frömmigkeit und Tugend zuwider iſt, folglich überhaupt alles laſterhafte Verhalten verſtanden werden? Braucht nicht Paulus das griechiſche Wort, das durch, Unreinigkeit, überſetzt iſt, Cap. 2, 3. offenbahr in keinem andern, als in dieſem Verſtande? Denn die v. 5. 6. enthaltene Erinnerungen ſind nähere Erläuterungen deſſen, was der heil. Apoſtel v. 3. behauptet hatte. Aber eben hieraus erkennen wir deutlich genug, daß er hier unter der Unreinigkeit die verabſcheuungswürdigen Leidenſchaften des Geitzes und der Ehrſucht, und unter der Liſt, ſträfliche Schmeicheleyen verſtanden habe. In der v. 7. vorgetragenen Erinnerung Pauli iſt alſo der ſichere Beweisgrund, den ſo viele für die Behauptung, daß er v. 6. die v. 3. 4. 5. bereits vorgetragenen Warnungen für den Sünden der Unzucht fortſetze, keineswegs enthalten. Aber eben ſo wenig wird dieſe Erklärung durch die v. 3. 4. 5. vorkommende Warnungen beſtätiget. Denn, obgleich dieſe allerdings die Sünden der Unkeuſchheit beſtrafen; ſo folgt es doch gar nicht: daß alſo auch v. 6. von dieſen Laſtern die Rede ſeyn müſſe. Paulus verbindet vielmehr in ſeinen Schriften gar oft die Beſtrafung zweyer und mehrerer Laſter, die von einander verſchieden ſind, mit einander. Es verpflichtet uns alſo der Zuſammenhang der Rede gar nicht dazu,

daß wir das, was v. 6. erinnert wird, als eine Fortſetzung der v. 3. 4. 5. vorgetragenen Ermahnungen betrachten müßten. Aber eben ſo wenig erfordern dies ferner auch die Worte ſelbſt, mit welchen die v. 7. enthaltene Ermahnung abgefaßt iſt. Man muß ihnen vielmehr weit hergeholte und ungewöhnliche Bedeutungen geben, wenn man ſehen ſoll, daß in denſelben die vorhergehende Ermahnung fortgeſetzt werde *). Hergegen lehret uns die gewöhnlichſte Bedeutung derjenigen griechiſchen Ausdrücke, welche v. 6. vorkommen, daß von Ungerechtigkeiten und Betrügereyen die Rede ſey **). Es gedenket aber Paulus dieſer Sünden unſtreitig deßwegen, weil Theſſalonich eine berühmte Handelsſtadt war,

*) Denn man hat noch keine Stelle eines griechiſchen Schriftſtellers aufbringen können, in welcher ὑπερβαινειν τινα, ſo viel heiſſe, als: wollüſtige Ausſchweifungen begehen, und daß ferner πλεονεκτειν τινα εν πραγματι, irgendswo bedeute, die Rechte eines andern durch Ehebruch verletzen.

**) Denn daß ὑπερβαινειν, das eigentlich von denen geſagt wird, welche die Gränzen überſchreiten, im uneigentlichen Verſtande ehedeſſen von denen ſey gebraucht worden, welche die Gränzen der Treue und Redlichkeit überſchritten, und treulos handelten; erhellet daraus, weil nicht nur Heſychius in ſeinem Gloſſario, ὑπερβασις durch ὑβρις, αδικια, erklärt; ſondern weil auch — wie in D. Kypkens Obſervatt in N. T. Tom. II. p. 333. bewieſen wird — andere griechiſche Schriftſteller es eben ſo erklärt haben. Daß ferner πλεονεκτειν τινα nichts anders heiße, als, jemanden bevortheilen, betrügen; erhellet aus 2 Cor. 2, 10. Cap. 7, 2. Cap. 12. 17. 18. Was aber die letzteren Worte, εν τῳ πραγματι betrift; ſo ſteht, wie mehrmahls, alſo auch hier, τῳ, an ſtatt, τινι, und heiſſet daher: in irgend einer Sache, oder, in irgend einem Geſchäfte.

war, und daher viele Inwohner manche an ſich ungerechte Gewinnſte deßwegen als erlaubte Vortheile betrachteten, weil ſich Andre auch derſelben bedienten.

10) Daß hier unter der Unreinigkeit nicht eben wollüſtige und unzüchtige Ausſchweifungen inſonderheit, ſondern überhaupt alle ſündliche Begierden und Leidenſchaften, und daher beſonders auch Geiz und niederträchtige Gewinnſucht, können verſtanden werden; iſt bereits vorhin erinnert und bewieſen worden *). Daß aber dieſe Bedeutung hier angenommen werden müſſe; erhellet daraus, weil diejenige Erklärung, nach welcher die v. 6. enthaltene Vorſchrift, als eine Warnung für unzüchtigen Vergehungen, und beſonders für dem Ehebruch, betrachtet wird, dem Sprachgebrauche zuwider iſt.

---

*) Ich ſetze jetzt noch hinzu, daß auch die beſten römiſchen Schriftſteller Ungerechtigkeit und Geitz nicht ſelten ſordes nennen. Stellen, die dies beweiſen, findet man in GESNERI novo linguae latinae theſauro; bey der Erklärung des Wortes: ſordes.

Epiſtel am Sonntage Oculi.

Epheſ. 5. v. 1-9.

v. 1. So ſeyd nun Gottes Nach-
folger, als die lieben Kinder,
2. Und wandelt in der Liebe,
gleichwie Chriſtus uns geliebet hat,
und ſich ſelbſt dargegeben für uns,
zur Gabe und Opfer, Gott zu
einem ſüſſen Geruch. 3. Hurerey
aber und alle Unreinigkeit, oder
Geitz, laſſet nicht von euch geſagt
werden; wie den Heiligen zuſtehet.
4. Auch ſchandbare Worte und
Narrentheidungen, oder Scherz,
welche euch nicht ziemen, ſondern
Dankſagung. 5. Denn das ſollt
ihr wiſſen, daß kein Hurer, oder
Unreiner, oder Geitziger, welcher
iſt ein Götzendiener, Erbe hat
an dem Reich Chriſti und Gottes.
6. Laſſet euch niemand verführen
mit vergeblichen Worten; denn
um dieſer willen kömmt der Zorn
Gottes über die Kinder des Unglau
bens. 7. Darum ſeyd nicht ihre
Mitgenoſſen. 8. Denn ihr waret
weyland Finſterniß, nun aber ſeyd
ihr ein Licht in dem Herrn. 9.
Wandelt wie die Kinder des Lichts.
Die Frucht des Geiſtes iſt allerley
Gütigkeit, und Gerechtigkeit, und
Wahrheit.

v. 1. Sucht daher, wenn ihr Got-
tes liebe Kinder ſeyn wollt, ihm ähn-
lich zu werden; 2. Und lebt ſo, wie
es die Liebe erfordert; da zumahl
Chriſtus euch geliebet, und ſich ſelbſt
zu einem Gott angenehmen Verſöhn-
opfer für euch dargegeben hat. 3.
Von Hurerey aber und aller Un-
zucht, wie auch vom Geitze, müſſe
man unter euch eben darum, weil
ihr Chriſten ſeyd, eben ſo wenig et-
was hören; 4. Als von unzüchtigen,
unfläthigen und ſchlüpfrigen Reden.
Denn auch dieſe ſchicken ſich für euch
gar nicht; hergegen ſind euch münd-
liche Verherrlichungen der Ehre
Gottes deſto anſtändiger. 5. Denn
ihr wiſſet wohl, daß kein Hurer, kein
Unzüchtiger, kein Geitzhals, (der
auch ein Götzendiener iſt) an dem
Reiche Chriſti und Gottes Antheil
habe. 6. Laßt euch nicht durch nich-
tige Vorſtellungen verführen. Denn
eben wegen der jetzt erwähnten La-
ſter ſtraft Gott ſelbſt die Unglaubi-
gen. 8. Daher begehet dergleichen
Sünden ja nicht. 8 Denn es war
zwar ehedeſſen lauter Nacht bey euch;
aber jetzt iſt es durch die Lehre Chri-
ſti Tag geworden; 9. Daher lebt
nun auch ſo, wie es Erleuchteten ge-
ziemet. Es entſtehet aber aus die-
ſer Erleuchtung alles, was als gut,
tugendhaft und rechtſchaffen ange-
ſehen zu werden verdient.

Umſchrei-

Umſchreibung.

Je gewiſſer es iſt, daß Gott euch um Chriſti willen v. 1.
ſo viele und ſo ſchwere Sünden, die ihr ehedeſſen
begangen habt, vergeben, und die gröſten Gnadenbezeu-
gungen erwieſen hat; deſto mehr ſeyd ihr verbunden,
Gott auch hierin nachzuahmen, und euren Beleidigern
herzlich und gern zu vergeben, mithin euch beſonders auch
dadurch, als gehorſame Kinder Gottes, zu zeigen. 1) 2.
Richtet daher euer Verhalten gegen eure Beleidiger ſo
ein, wie es der Menſchenliebe, zu der ihr, als Chriſten,
verpflichtet ſeyd, gemäs iſt. Aber dieſe muß alle, und
auch ſelbſt die gröſten Schwierigkeiten, die ſich ihr ent-
gegen ſetzen, überwinden. Denn das lehret uns das
Beyſpiel Jeſu, unſers Erlöſers. Dieſer hat ſich um un-
ſertwillen den ſchmählichſten und ſchmerzlichſten Leiden,
ja dem Tode ſelbſt, unterworfen, und auf ſolche Art uns
die göttliche Begnadigung erworben. Und woher kam
es? Die Liebe, die er zu uns hatte, bewog ihn zur wil-
ligen Erduldung dieſer ſo ſchweren und empfindlichen Lei-
den. 2)

Sehet aber auch ferner dahin, daß ſich niemand un- 3.
ter euch entweder die Hurerey und andre Arten der Un-
zucht, oder auch eine unerſättliche Habſucht, laſſe zu
Schulden kommen: daß man mithin von dieſen Laſtern
unter euch niemahls etwas höre. 3) Denn ſo geziemet
es ſich für diejenigen, die ſich zur wahren Religion beken-
nen, und ſich eben dadurch von ſo vielen andern unterſchei-
den. 4) Eben ſo wenig ſchicken ſich daher auch für euch 4.
ſolche Reden, welche entweder der Schamhaftigkeit of-
fenbahr zuwider ſind, oder die guten Sitten, unter dem
Scheine des Witzes, vergiften: 5) Euch ſind vielmehr
nur allein ſolche Reden und Ausdrücke anſtändig, welche
eine wahre Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen Gott zu er-
kennen geben. 6) Zur Beobachtung aller derjenigen
Pflich-

Pflichten, die ich jezt von euch erfordert habe, ſeyd ihr um ſo vielmehr verbunden, je bekannter es euch allen iſt, daß keiner von denen, die ſich entweder der Hurerey, oder andrer Arten der Unzucht ſchuldig machen, zu gleicher Zeit auch diejenigen Wohlthaten, die wir der Erlöſung Jeſu und der Gnade Gottes zu verdanken haben, genieſſen könne. Eben dies gilt aber auch von denen, welche von einer unerſättlichen Habſucht beherrſcht werden. Denn ein jeder von dieſen macht die Schäze dieſer Welt zum Abgott, und gehöret daher auch zu den Gözendienern, wenn er ſich gleich äuſſerlich zur chriſtlichen Religion be-
v. 6. kennet. 7) Ich weiß wohl, daß es an ſolchen nicht fehlt, die euch überreden wollen, daß die jezt erwähnten Laſter ſo gar groſſe Vergehungen nicht wären, und daher mit dem Chriſtenthum ganz wohl beſtehen könnten. Allein, das ſind lauter leere und ungegründete Vorſpiegelungen. Laßt euch durch dieſelben ja nicht blenden, und zur Abweichung von denjenigen Vorſchriften, die ich euch jezt gegeben habe, bewegen. 8) Eben darum, weil die vorhin angeführten Uebertretungen des göttlichen Willens, unter den Heyden nicht für Sünden geachtet, und daher auch nicht beſtraft werden; eben darum beſtraft ſie Gott ſelbſt ſchon jezt auf mancherley Art und Weiſe deſto empfindlicher dafür; er wird ſie aber dereinſt, nach dieſem Leben, eben deswegen noch mehr und härter beſtrafen. 9)
7. Laſſet euch daher niemahls dieſe Laſter zu Schulden kom-
8. men; denn nur alsdenn werden euch diejenigen Strafen, welche von Gott über jene verhängt werden, keinesweges betreffen. Waret ihr gleich vor eurer Bekehrung zum Chriſtenthum, in Anſehung der ächten Sittenlehre, eben ſo unwiſſend, als ſo viele unglaubige Heyden noch jezt ſind; 10) ſo habt ihr doch ſeit der Zeit, daß ihr die chriſtliche Religion angenommen habt, und Jeſum für euren Herrn und Heyland bekennet, eine weit richtigere und beſſere Erkenntniß von den Pflichten, die ihr zu beobachten ſchuldig ſeyd, erhalten. 11) Lebt daher auch ſo, wie

wie es denen, die eine richtige und gegründete Erkenntniß von einem Gott wohlgefälligen Verhalten erlangt haben, geziemet. 12) Es entſtehet aber aus dieſer Erkenntniß ein ſolches Verhalten, welches in allem Betracht, gut, tugendhaft, unſträflich und von aller Heucheley entfernt iſt.

Anmerkungen.

1) Die in dieſem erſten Vers enthaltene Ermahnung iſt eigentlich ein Schluß, der ſich auf das, was Paulus Cap. 4, 32. erinnert hatte, gründet. Hier hatte er die Chriſten zu Epheſus ermahnet, nicht nur unter einander freundlich, herzlich, zärtlich zu ſeyn, ſondern auch einander zu vergeben. *) Dieſe letztere Ermahnung unterſtützt Paulus gleich darauf mit einer eben ſo wichtigen als zulänglichen Bewegungsurſache. Er erinnert ſie nämlich daran: daß Gott ihnen vergeben habe in Chriſto, d. i. um Chriſti willen. Und hieraus ſchlieſſet er nun Cap. 5, 1.: daß ſie alſo ſchuldig wären, Gott in ſeiner Liebe überhaupt, beſonders aber auch in derjenigen Liebe und Erbarmung, die er ſelbſt an den Uebertretern ſeiner Geſetze, um Chriſti willen, beweiſet, nachzuahmen, und alſo auch

---

*) Denn, obgleich χαρισασθαι, überhaupt wohlthätig ſeyn bedeutet; ſo iſt doch dieſes Wort in den Schriften Pauli mehrmahls, z. E. 2 Cor. 2, 7. 10. 12. 13. Col. 2, 13. ſo viel, als, vergeben, und es kommt beſonders in der letztern Stelle mit dem dazu gehörigen, in andern Stellen ausgelaſſenen Zuſatze: τα παραπτωματα, vor. Dieſe Worte müſſen daher auch hier ergänzt werden.

auch gegen diejenigen, die ſie beleidiget und erzürnet hätten, verſöhnlich zu ſeyn.

Die Ermahnung, Gott in der Verſöhnlichkeit nachzuahmen, iſt auch zugleich die ſtärkſte Aufmunterung zur Befolgung dieſer Ermahnung. Denn wir ſuchen gar zu gerne denen, die größer und erhabener, als wir, ſind, ähnlich zu werden: wie ſollten wir alſo nicht noch vielmehr dem erhabenſten und vollkommenſten Weſen ähnlich zu werden uns beſtreben? Hiezu ſind aber überdies alle wahre Chriſten beſonders auch deswegen verbunden, weil ihnen Gott eben ſo mannigfaltige als große Beweiſe von ſeiner väterlichen Liebe und Zuneigung gegen ſie gegeben hat, und täglich giebt.

2) Daß Paulus unter der **Liebe, in welcher Chriſten wandeln ſollten, die Liebe gegen ihre Nebenmenſchen**, und beſonders gegen ihre Beleidiger, verſtehe; erhellet aus der Verbindung dieſer Worte mit dem Vorhergehenden und Folgenden. Wollen wir aber die Redensart: **in der Liebe wandeln**, recht verſtehen; ſo müſſen wir erwägen: daß **wandeln**, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, überhaupt ſo viel heiſſe, als, leben, ſich auf eine gewiſſe Art verhalten. Wenn z. E. Marcus Cap. 7, 5. berichtet, daß einige Phariſäer bey Jeſu etliche von ſeinen Jüngern deswegen verklagt hätten, **weil ſie nicht nach den Aufſätzen der Aelteſten wandelten**: ſo wird dadurch angezeigt, daß ſich dieſe Phariſäer darüber beſchwert hätten, daß einige Jünger Chriſti nicht nach den Vorſchriften der jüdiſchen Aelteſten lebten, oder **ihre Lebensart ſo einrichteten, wie es dieſer ihre Verordnungen erforderten. In**, oder, nach *) der **Liebe wandeln**, heißt mithin, ſo leben,

*) Εν ſteht, wie mehrmahls, z. E. Luc. 1, 8. Eph 4, 17. Col. 2, 6., alſo auch hier, an ſtatt, κατα, ſecundum, jux-

leben, und ſich, in allem Betracht, ſo verhalten, wie es die Liebe erfordert.

Daß Chriſten in dieſer Liebe gegen alle Menſchen, und auch ſelbſt gegen ihre Beleidiger, Chriſtum nicht allein zum Muſter ihres Verhaltens zu nehmen, ſondern ſich auch hierzu durch die aus freyer Güte und Liebe geſchehene Aufopferung ſeiner ſelbſt zu ihrer Verſöhnung mit Gott, erwecken und anfeuren zu laſſen, verbunden ſind; lehret Paulus, wenn er die Epheſiſchen Chriſten ermahnet, **deßwegen in der Liebe zu wandeln, gleichwie, d. i. weil *) Chriſtus uns geliebt und ſich ſelbſt für uns zur Gabe und Opfer **), Gott zu einem ſüſſen Geruch ***) dargegeben habe ****).** Eben

---

juxta. Die Redensart, *περιπατειν κατ᾽ αγαπην*, braucht Paulus Röm. 14, 15.

*) Dieſe Bedeutung hat ſowohl hier, als auch im vorhergehenden 4ten Cap. v. 32. und in mehreren Stellen das Bindewort, *καθως*.

**) *εις προσφοραν και θυσιαν.*

***) Dieſe bildliche Redensart kömmt im A. T. ſehr oft vor; und es werden damit die hebräiſchen Ausdrücke לריח ניחוח ליהוה überſetzt: Paulus ſelbſt aber drückt dieſe Worte Phil. 4, 15. durch *θυσια δεκτη και ευαρεστος* nach ihrem eigentlichen Sinne aus. Denn in denjenigen Zeiten, zu welchen wegen der Blindheit des menſchlichen Verſtandes, ſinnliche und ſymboliſche Vorſtellungen nöthig waren, war beſonders auch die Verſicherung, daß das Opfer lieblich dufte, oder einen angenehmen Geruch habe, nichts anders, als eine in ſinnliche Bilder eingekleidete Verſicherung, daß ſich Gott das Opfer wohlgefallen laſſe; wie aus 1 Moſ. 8, 21. 2 Moſ. 29, 28. 25. 41. 3 Moſ. 1, 9. Cap. 8, 21. 4 Moſ. 15, 10. Cap. 18, 17. Cap. 28, 27. deutlich genug erhellet.

****) Nach *γαρ-δωκεν ἑαυτον* iſt ausgelaſſen, *εις θανατον*.

Eben diejenigen griechiſchen Worte, welche durch, Gabe und Opfer, überſezt ſind, kommen nicht nur in der älteſten griechiſchen Ueberſezung Pſ. 40, 7. vor: ſondern es lehret auch Paulus hier eben diejenige Wahrheit, die er Hebr. 10, 5. u. f. weiter ausführet: daß nämlich Jeſus deßwegen gelitten habe und geſtorben ſey, weil Gott dieſes ſein Leiden und Sterben unter dem Bilde jener blutigen und unblutigen Opfer *), die ehedeſſen durch Moſen waren angeordnet worden, gefordert habe, und weil er mithin an die Stelle derſelben getreten ſey. Wenn wir alſo der Schrift nur diejenige Gerechtigkeit wiederfahren läſſen, die man einem jeden andern Buche nicht verſagt: wenn man die Bedeutung gewißer Ausdrücke, aus Stellen, in denen ſie von den Verfaſſern der heiligen Schrift ſelbſt beſtimmet werden, erklärt; und dieſe Erklärungsregel bey der vorhin angeführten Stelle Pauli anwendet: ſo lehrt er in derſelben allerdings eine ſtellvertretende Genugthuung Jeſu.

Denn, wenn er bezeuget: daß Chriſtus uns geliebet, und ſich ſelbſt zur Gabe und Opfer dargegeben habe; ſo kann er, nach dem in der heiligen Schrift gewöhnlichen Sprachgebrauche, dadurch nichts anzeigen, als, daß ſich Chriſtus deßwegen aus freyer und unverdienter Erbarmung dem empfindlichſten Leiden, ja dem Tode ſelbſt, unterworfen habe, damit er diejenige göttliche Abſicht, welche die Anordnung der blutigen und unblutigen Opfer veranlaſſet hatte, erfüllen

*) Denn durch, προσφορα, iſt das hebräiſche מנחה überſezt; allein dieſes Wort wird vorzüglich von unblutigen Opfern, die, in der deutſchen Ueberſezung, Speisopfer heißen, und 3 Moſ. 2. beſchrieben werden; θυσια aber, oder זבח, von blutigen, oder, Schlachtopfern gebraucht.

füllen möchte. Und worauf war denn dieſe Abſicht Gottes gerichtet? Warum hatte er ehedeſſen befohlen, daß gewiße Thiere, nach der von ihm vorgeſchriebenen Art und Weiſe, mußten geſchlachtet und verbrannt werden? Etwa nur allein deßwegen, damit ſich die Juden in der Dankbarkeit und im Gehorſam gegen Gott üben möchten? Das konnte ohne Opfer geſchehen, und geſchieht noch jezt von allen rechtſchaffenen Verehrern Gottes, ohne daß ſie Thiere ſchlachten und verbrennen. Und ſo unterſchied auch Gott ſelbſt bey mehr, denn bey einer Gelegenheit *), den Gehorſam und die Ergebung des Herzens an ihn, von der Darbringung der Opfer, und bezeugte, daß der rechte Gottesdienſt nicht ſowohl in dieſen äuſſerlichen Beſchäftigungen, als in frommen Geſinnungen beſtehe. Hergegen erkennen wir aus den von Moſe aufgezeichneten Opfergeſetzen deutlich genug, daß ſich alle dieſe von Gott anbefohlne Opfer auf die **Verſöhnung** derer, die ſie brachten, bezogen haben. Denn dies wird nicht nur von den Brand- Schuld- und Sündopfern 3 Moſ. 4. 5. 6. 7. deutlich und ausdrücklich gelehret, ſondern es gehörten auch die Dankopfer in ſo fern zu verſöhnenden Opfern, in ſo fern Gott 3 Moſ. 17, 11. von allen Opferthieren, folglich auch von denen, die bey Dankopfern geſchlachtet wurden, gelehret hatte: **daß ihr Leben im Blut ſey; und daß er es zum Altar gegeben, oder, dem Altar gewidmet habe, daß die Seelen der Iſraeliten damit verſöhnet würden: denn das Blut ſey die Verſöhnung fürs Leben.** So oft daher der Iſraelit Gott auch ein Dankopfer brachte, ſo oft gab er zwar durch daſſelbe ſeine Dankbarkeit gegen Gott öffentlich und feyerlich zu erkennen, zugleich be-

*) Z. E. 1 Sam. 15, 22. Pſ. 50, 7–23. Jeſ. 1, 11. u. f. Mich. 6, 6. 7.

bekannte er aber auch, daß er ein Sünder, und der Ausſöhnung mit Gott bedürftig ſey. So gewiß es alſo iſt, daß alle jetzt angeführten Opfer zur Beförderung der Verſöhnung ſind geordnet worden; eben ſo unläugbar iſt es, daß die Vergebung, oder Verſöhnung der Sünde, welche ein jeder Opfernder, ohne weitere Bedingung, erlangte, darin beſtanden habe, daß die Todesſtrafe, welche auf alle Uebertretungen des Levitiſchen Geſetzes, die nicht durch ein Opfer verſöhnt wurden, geſetzt war, an dem Opfernden nicht vollzogen, ſondern auf das geopferte Thier übertragen wurde; und daß daher dieſer Opfernde, als ein Glied der ſichtbahren Kirche Gottes, aller Vorrechte der kirchlichen Gemeinſchaft ſich zu erfreuen hatte. Daher wurde auch von Paulo Hebr. 9, 13. 14. den Opfern A. T. nur eine **leibliche** Reinigung, im Gegenſatz gegen die Reinigung des Gewiſſens, zugeſchrieben. Allein, ſollte Gott wohl dieſe Anſtalten, um einer ſolchen **leiblichen und äuſſerlichen** Reinigung oder Ausſöhnung willen allein, gemacht, und nicht dabey eine höhere und größere Abſicht gehabt haben? Das läßt ſich von dem, der die Weisheit ſelbſt iſt, unmöglich denken. **Opfer und Speisopfer** gefielen **ihm** — wie aus der vorhin, Pſ. 40, 7., angeführten Stelle erhellet — **nicht**; verbranntes Fleiſch und Mehl, an ſich betrachtet, konnten ihn keinesweges rühren, und noch weniger ihm zum Vergnügen gereichen: **Brandopfer und Sündopfer wollte**, oder verlangte er **nicht**; nämlich, um ihrer ſelbſt willen. Er bildete vielmehr unter dieſen Religionsgebräuchen etwas Edleres und Größeres ab, nämlich, die Erſcheinung und darauf erfolgte Aufopferung desjenigen, der Pſ. 40. redend eingeführet wird, und v. 8. 9. ſeine Bereitwilligket zur Erfüllung deſſen, was in den Opfergeſetzen von ihm geſchrieben war, verſichert.

Glaubt man dieſen Verſicherungen des göttlichen Wortes; ſo ſind die Opfergeſetze der Weisheit ihres allerhöch-

höchſten Urhebers gemäß. Die leibliche Verſöhnung, welche durch die Opfer bewirkt wurde, war ein Bild der wahrhaften Verſöhnung, die durch den Welterlöſer zum Beſten ſtrafwürdiger Sünder ſollte geſtiftet werden. Die von Gott ſelbſt 3 Moſ. 3, 2. 8. 13. und in andern Stellen anbefohlne Auflegung der Hände auf das Opferthier, und die damit verbundene Uebertragung der Schuld und Strafe auf dieſes Thier, war eine ſichtbahre und lehrreiche Abbildung von der Uebertragung der Schuld und Strafe der Sünden der Menſchen auf den, der dereinſt um ihrer Sünden willen würde getödtet werden, und von der Auswechſelung der Sünder gegen dieſes große Verſöhnopfer. Eben dies lehrte auch die Verbrennung der unblutigen oder Speiſeopfer. Es wurde dadurch angezeigt, daß Gott ſelbſt desjenigen nicht ſchonen, ſondern ihn auf das ſtrengſte beſtrafen werde, der, wegen der ſtärkenden und beruhigenden Kraft ſeiner Lehre, als die rechte Nahrung unſrer Seele, und als das Brod des Lebens *) anzuſehen ſey. Was haben hergegen die blutigen und unblutigen Opfer alsdenn vorgeſtellt, wenn die Abſicht Gottes bey der Anordnung derſelben, nicht auf die Abbildung dieſer ſtellvertretenden Erlöſung oder Genugthuung gerichtet geweſen iſt? Darüber haben ſich diejenigen, welche dieſe Abſicht Gottes läugnen, noch nicht vereinigen können: und es wird ihnen auch wohl allezeit unmöglich bleiben, auſſer der bildlichen Vorſtellung der damahls zukünftigen genugthuenden Verſöhnung, eine andere würdige und der Weisheit Gottes vollkommen gemäße Abſicht anzugeben: da zumahl Paulus ſelbſt Col. 2, 17. Hebr. 8, 5. und Hebr. 10, 1. von dem moſaiſchen Geſetz ausdrücklich lehret, daß es der Schatten von dem, was damahls zukünf-

*) Joh. 6, 35.

künftig war, und von den Gütern, die dereinſt der Erlöſer der Welt erwerben würde, geweſen ſey. Waren aber iene Opfer A. T. ein Vorbild eines ſolchen Opfers, das dem ganzen menſchlichen Geſchlechte dereinſt eine wahre und ewig geltende Verſöhnung erwerben würde: Iſt ferner — wie Paulus in den vorhin angeführten und bisher erklärten Worten ausdrücklich lehret — Jeſus als das Gegenbild jener Opfer anzuſehen: ſo kan ſeine Verſöhnung wahrhaftig nicht blos darinnen beſtanden haben, daß er bis zum Tode gehorſam worden, um eine allgemeine Religion des Herzens und des Wandels, ohne Opfer, Reinigungen, beſtimmte Faſt- und Feyertage, mit göttlicher Autorität, aufzurichten, und dadurch der Erretter des in Unwiſſenheit, Aberglauben, und Laſterhaftigkeit tief verfallenen menſchlichen Geſchlechts zu werden. Ein ſolches blos moraliſches Verdienſt um die Ausbeſſerung der menſchlichen Sitten hat, meines Wiſſens, noch niemand ein Verſöhnopfer, das der Moraliſt für ſeine Zuhörer dargebracht hätte, genennet: Und die Offenbahrung eines unendlich weiſen Gottes ſollte alsdenn, wenn ſie lehret, daß ſich **Chriſtus für uns zum Opfer gegeben habe**, nichts mehr und weiter anzeigen, als daß er mit Aufhebung aller Opfer eine aufs Gute gerichtete Verehrung Gottes einzuführen geſucht habe? Nicht wahr, das iſt euch, lieben Chriſten, die ihr dies erwägt, unglaublich? mir auch. Wenn es daher gleich ſelbſt manche Theologen für eine beſondere Weisheit halten, Jeſum als einen bloßen moraliſchen Weltverbeſſerer zu betrachten *); ſo ſoll uns doch

---

*) Weil dies vielleicht manchen Leſern unglaublich vorkommen möchte, ſo ſehe ich mich genöthiget, dies zu beweiſen. Ich beziehe mich daher auf folgenden Ausruf, mit welchem Hr. Ober-Conſiſtorialr. **Teller** in den Zuſätzen

doch Chriſtus, ſo, wie ihn Paulus geprediget hat, göttliche Kraft und göttliche Weisheit bleiben *). Trauen wir den Verheißungen, die ſich auf ſeinen Verſöhnungstod gründen, mit redlicher Zuverſicht: Wandeln wir eben deßwegen, weil er uns geliebet, und ſich für uns zum Opfer gegeben hat, ſo wie es die Liebe zu Gott und dem Nächſten erfordert: ſo werden wir noch in jener ſeligen Ewigkeit, aus froher Erfahrung, überzeugt werden: daß wir das beſte Theil erwählet haben, das niemand von uns nehmen kan (Luc. 10, 42.)

Dieſe Lehre von der Verſöhnung der Menſchen mit Gott durch den Tod Jeſu iſt überdies auch der Gottſeligkeit und Tugend nicht ſowohl unnachtheilig, als vielmehr beförderlich; und Paulus betrachtet ſie mit Recht als einen kräftigen Antrieb zu der ſo ſchweren Tugend der Verſöhnlichkeit. Denn, hat Chriſtus uns geliebet, und dieſe Liebe beſonders durch ſeinen Verſöhnungstod bewieſen, ehe wir ihn liebten, und ohne daß wir ſeiner Liebe würdig waren; ſo müſſen wir alſo auch unſere Nebenmenſchen lieben, und ihnen allen, folglich auch denen, die uns beleidiget haben, mit unſerer Zuneigung zuvor zu kommen ſuchen. Scheinen dieſe gleich unſers Wohlwollens unwürdig zu ſeyn; ſo verdienen ſie es doch deswegen, weil Chriſtus auch ſie geliebet, und ſich ſelbſt auch für ſie zur Gabe und Opfer gegeben hat. 1 Joh. 2, 2.

3) Daß

ſätzen zu ſeinem Wörterbuch N. T. S. 107. eine weitläuftige Anmerkung, in welcher er die Verſöhnung der Menſchen erklärt hatte, beſchließet: „Wohl dem, der dieſe Weisheit findet, aber auch ſie muß man ſuchen, wie Schätze.

*) 1 Cor. 1, 24.

3) Daß Paulus unter der Hurerey und Unreinigkeit überhaupt alle wollüſtige Ausſchweifungen und ſträfliche Mißbräuche des Zeugungstriebes, folglich nicht nur Ehebruch und Hurerey, ſondern auch diejenigen unnatürlichen Sünden, deren er Röm. 1, 26. 27. Erwähnung thut, verſtehe; iſt unläugbar. Er warnet aber die Chriſten zu Epheſus für dieſen Verſündigungen deßwegen, weil, — wie aus v. 6. und aus dem denn, was bereits vorhin S. 403. iſt erinnert worden, erhellet, — die Heyden insgemein dieſe Vergehungen nicht einmahl für Sünde hielten, und weil daher beſonders auch zu Epheſus dieſe Sünden herrſchten. Denn dieſe Stadt war, zu den damahligen Zeiten, eine von den gröſten, reichſten und anſehnlichſten Handelsſtädten in Aſien. Wie leicht entſtehet aber nicht aus dem Ueberfluß, Schwelgerey, Ueppigkeit und alles, was eine wollüſtige Lebensart ausmacht?

Weil indeſſen ein ſolches Betragen immer einen beträchtlichen Aufwand erfordert; ſo iſt mit demſelben ſehr oft auch der Geiz verbunden. Denn auſſer der ehrgeitzigen und kargen Habſucht giebt es auch eine wollüſtige; bey welcher man blos deswegen Schätze mit Schätzen häuft, damit man auf ſolche Art alle laſterhafte und ausſchweifende Begierden um ſo viel eher und öfterer vergnügen könne. Daher können wir dasjenige griechiſche Wort *), das der ſeel. Luther durch, Geitz, überſetzt hat, gar wohl in ſeiner eigentlichen und gewöhnlichen Bedeutung annehmen; und brauchen nicht mit demſelben einen ſolchen Begrif zu verbinden, den es, nach der Meynung vieler Ausleger, hier anzeigen ſoll,

*) πλεονεξια.

ſoll *), der aber doch ſonſt nirgends durch dieſes Wort ausgedrückt wird **). Fordert aber Paulus ferner, daß die Chriſten zu Epheſus weder Hurerey, noch Unreinigkeit, noch Geiz, von ſich ſollten laſſen geſagt werden; ſo giebt er mit dieſer letztern Redensart zu erkennen, daß die jetzt erwähnte Verſündigungen unter ihnen unerhörte Laſter ſeyn und bleiben müßten ***).

4) Auch hier werden mit dem Nahmen der Heiligen, wegen der S. 272. angeführten Urſachen, überhaupt alle, welche ſich zur chriſtlichen Religion bekennen, verſtanden.

5)

---

*) Sie glauben nämlich, daß hier unter der πλεονεξια, eine unerſättliche Begierde nach unzüchtigen Handlungen zu verſtehen ſey.

**) Denn auch Röm. 1, 29. Eph. 4, 15. Col. 3, 5. kan πλεονεξια gar wohl eben die Art des Geitzes anzeigen, die in allen andern Stellen der heil. und weltl. griechiſchen Schriftſteller mit dieſem Worte bezeichnet wird. Wenn man das Bindewort, ἢ, nach ακαθαρσια, durch, oder, erklärt; ſo gewinnt es freylich das Anſehen, als ob Paulus die Unreinigkeit (ακαθαρσιαν) durch Geitz (πλεονεξιαν) erkläre. Aber ſchon Clericus hat in ſeinen Annott. in Hammondi Comment. in N. T. p. 293. folgende gegründete Anmerkung gemacht: Quando ſequitur aut antecedit negatio, ἢ idem valet, ac *nec*; perinde igitur eſt, ac ſi Paulus diceret: *nec* ſcortationis ullius, *nec* impuritatis, *nec* auaritiae nomina a vobis proferantur.

***) Denn ονομαζεσθαι hat hier und 1 Cor. 5, 1. eben diejenige Bedeutung, die im Hebräiſchen נקרא hat, das von den Alexandrinern durch, συμβαινει, überſetzt wird, und daher ſo viel heißt, als: ſit, reperitur.

5) Ueberhaupt unterſagt hier der heilige Apoſtel den Chriſten alle diejenigen Reden, Scherze und Ausdrücke, welche für die Schamhaftigkeit und Ehrbarkeit beleidigend ſind. Dieſe insgeſamt bezeichnet er mit dem Nahmen **ſchandbahrer Worte** *). Da aber dieſe entweder offenbahr, oder durch ſchlüpfrige Ausdrücke und Anſpielungen, Andern anſtößig werden; ſo unterſagt daher Paulus den Chriſten beyderley Gattungen. Die erſte Art nennet er **Narrentheidungen**, oder vielmehr, **grobe Zoten** **), die andere, **Scherze**, oder vielmehr, ſchlüpfrige und witzige Anſpielungen, welche die Wolluſt reizen ***). Bey-

---

*) αιχροτης.

) Μωρολογια wird zwar überhaupt von allen unvernünftigen oder ungereimten Reden gebraucht; indeſſen wird hier vornehmlich auf ſolche Reden geſehen, die wegen offenbahrer Unfläterey unvernünftig ſind. Denn dies lehrt nicht nur die Verbindung, in welcher dieſes Wort mit dem vorhergehenden ſtehet, ſondern auch der Sprachgebrauch; weil griechiſche Schriftſteller in den von Heinsio in ſeinen Exercitatt. S. Lib. X. cap. 4. angeführten Stellen, zuweilen αφροδισια und μωρα, als gleichbedeutende Ausdrücke, brauchen. Ich habe daher in meiner Ueberſetzung, μαρολογιαν und ευτραπελιαν von **unflätigen und ſchlüpfrigen Reden, erklärt.

***) Denn, obgleich ευπραπελια, bey den griechiſchen Schriftſtellern überhaupt von witzigen Ausdrücken und Reden gebraucht wird; ſo bezeichnen ſie doch mit dieſen Worten zuweilen inſonderheit auch anſtößige Scherze; und Ariſtoteles ſelbſt erklärt in ſeiner **Ethik**, ευτραπελιαν, durch, πεπαιδευμενην ὑβριν: daher nimmt man es am beſten auch in der vorhin angeführten Stelle in dieſer Bedeutung. Da aber ferner im Vorhergehenden und Folgenden nur vornehmlich von den Sünden der Unreinig-

Beyſpiele hievon findet man leider! in manchen Dichtern, die ſich Chriſten nennen, und begierig genug geleſen werden, noch mehr, als in manchen heydniſchen Poeten. Welch ein deutlicher, zugleich aber auch betrübender Beweis von dem Verfall der Schamhaftigkeit und guten Sitten!

6) Die gewöhnliche Bedeutung des im Griechiſchen vorkommenden Wortes *) iſt diejenige, nach welcher es die **Dankſagung** bezeichnet. Hergegen hat es nirgends diejenige, die ihm verſchiedene Ausleger dieſer Stelle zueignen, und nach welcher es ſo viel bedeuten ſoll, als, **artige angenehme Reden** **), die zwar ſinnreich und witzig, aber doch nicht unrein und verführeriſch ſind. Reden von dieſer Art können zwar ſolchen Worten, deren Paulus unmittelbahr vorher gedacht hatte, auch entgegen geſetzt werden: Indeſſen iſt der Gegenſatz noch deutlicher, wenn man das Wort: **Dankſagung**, in einer allgemeinen Bedeutung nimmt, und darunter überhaupt **Reden und Geſpräche, in denen man ſeine Ehrerbietung gegen Gott und ſeine Vorſchriften zu erkennen giebt**, verſtehet. Nicht ſelten bedeutet das **Lob Gottes** überhaupt alle fromme und gottesdienſtliche Handlungen; warum ſollte man nun nicht eben das auch von der Dank-

nigkeit die Rede iſt; ſo wird unter, ευτραπελια, am beſten die Fertigkeit von ſchändlichen Dingen, ſolche Scherze vorzutragen, die zwar verſteckt, aber eben deßwegen deſto gefährlicher und reitzender ſind, verſtanden. Es muß übrigens auch nach μωρολογια und ευτραπελια, aus dem Vorhergehenden, μη ονομαζεσθω εν ὑμιν, wiederholt werden.

*) ευχαριϛια.

**) χαρις und ευχαρις hat zwar zuweilen dieſe Bedeutung; aber niemahls ευχαριϛια.

Dankſagung behaupten können? Chriſten ſollen alſo einander am liebſten mit Geſprächen von Gott und göttlichen Dingen unterhalten. Weil es aber Zeiten, Umſtände und Oerter giebt, wo dieſe Art der Unterhaltung übel gewählt ſeyn würde; ſo ſollten ſie wenigſtens durch ihre Worte und Reden niemahls Weißheit und Tugend beleidigen.

7) Auch hier haben einige Ausleger unter den Geizigen unerſättlich Wollüſtige verſtanden: Allein, da das griechiſche Wort *) allenthalben nur vornehmlich von Hab- und Gewinnſüchtigen gebraucht wird; ſo erfordert es der Sprachgebrauch, daß man auch hier keine fremde und ungewöhnliche Bedeutung des griechiſchen Ausdrucks annehme; da zumahl Paulus Hurer und Geitzige mehrmahls, z. E. 1 Cor. 5, 10. 11. Cap. 6, 10. zuſammen ſetzt; und da überdies der Geldgeiz in ſo großen und reichen Handelsſtädten, als Epheſus war, insgemein eben ſo wenig für ſündlich gehalten wurde, als Hurerey und Unreinigkeit.

Daß aber inſonderheit ein jeder Geitziger oder Gewinnſüchtiger als ein Götzendiener angeſehen zu werden verdiene; lehrete ehedeſſen Jeſus ſelbſt Matth. 6, 24. Und iſt es nicht allerdings eben dieſelbige Abgötterey, wenn man ein geprägtes Metall als ſein höchſtes Gut verehret, und in dem Beſitze deſſelben ſeine höchſte und gröſte Glückſeligkeit ſetzt, als, wenn man alsdenn, wenn es in die Geſtalt eines Götzenbildes umgeſchmolzen iſt, dafür niederfällt und es anbetet? *)

8) Un-

*) Einige Ausleger halten dafür, daß ſich die Bemerkung, ὅς ἐςιν ειδωλολατρης, nicht blos auf πλεονεκτης, ſondern auch auf πορνος und ακαθαρτος beziehe; daß daher, ος εςι ειδωλολατρης, an ſtatt, όιτινες ειτιν ἐιδω-

8) Unter den vergeblichen Worten, deren der Apoſtel hier, in unſerer Bibelüberſetzung gedenket, werden falſche, verführeriſche Vorſtellungen und Geſchwätze verſtanden *). Ohnſtreitig ſieht hier Paulus auf diejenigen Ausſprüche, in welchen — wie bereits S. 272. erwieſen worden — ſelbſt heydniſche Philoſophen, und unter dieſen auch ſogar die ſonſt ſtrengen Stoicker unreine Verbindungen zwiſchen ledigen Perſonen für gleichgültige und erlaubte Handlungen hielten. Philoſophiren aber nicht leider! in unſern Tagen alle diejenigen eben ſo, die der Religion Hohn ſprechen, und vornehmlich den Voltairiſchen Vorſpiegelungen, in denen dieſer Verfechter des Unglaubens das Chriſtenthum, die Unſterblichkeit der Seele, und die Keuſchheit, zu gleicher Zeit, lächerlich zu machen, und zu zernichten ſucht, blindlings und aus herrſchender Wolluſtliebe folgen? Setzen ſie nicht auch die ganze Glückſeligkeit des Menſchen in körperlichen und thieriſchen Vergnügungen? Stürzte ehedeſſen in den Zeiten des Heidenthums die Unwiſſenheit in der wahren Religion, und die Abgötterey die Menſchen in die ſchändlichen Laſter der Unreinigkeit; ſo ſtürzen ſie ſich in unſern Zeiten erſt in dieſe Laſter, und aus dieſen in offenbahre Gottloſigkeit und in die Verachtung aller Religion. Daher ſind die weichlichſten Wollüſtlinge und die

εἰδωλολατραι, ſtehe, und folglich der Sinn Pauli dieſer ſey: Wiſſet, daß kein Buhler, kein Unkeuſcher, kein ſchändlich Gewinnſüchtiger, ſo wenig als ein Götzendiener, Antheil haben könne am Reiche Gottes und Chriſti. Allein, die Vorausſetzung, daß ὅς an ſtatt ὁιτινες ſtehe, wird freylich, ſo viel ich weiß, durch den Sprachgebrauch nicht begünſtiget.

*) Denn in dieſer Bedeutung wird das Wort, κενος, mehrmahls, und beſonders Col. 2, 8. gebraucht.

die unverſchämteſten Lehrer der Wolluſt insgemein auch die ärgſten Feinde des Chriſtenthums. Iſt nicht aber eben dieſe Feindſchaft für das Chriſtenthum eine wahre und bemerkungswürdige Ehre?

9) Wenn Paulus hier lehret, **daß der Zorn Gottes um dieſer willen**, nämlich wegen der im Vorhergehenden erwähnten Laſter *), **über die Kinder des Unglaubens komme**; ſo wird auch hier der Zorn Gottes genennet, und es werden darunter die Wirkungen deßelben, nämlich die von Gott verhängten Strafen, verſtanden. Unter den **Kindern des Unglaubens** aber werden, nach einer den Hebräern ſehr gewöhnlichen Redensart, die **Unglaubigen**, und beſonders die **Heyden** gemeynt. Denn von dieſen braucht Paulus Eph. 2, 2. eben dieſen Ausdruck.

Dieſe ſtraften nicht nur ſich ſelbſt, durch die gewöhnlichen Folgen der Unreinigkeit, durch mancherley Krankheiten und Schwächungen ihres Leibes und Vermögens; ſondern es hatten auch die gewöhnlichen Begleiterinnen einer herrſchenden Wolluſtliebe: Ueppigkeit, Weichlichkeit, Schwelgerey und Verſchwendung, in das Ganze, in die ſo große und mächtige römiſche Monarchie, einen nachtheiligen Einfluß. So lange unter den Römern noch Schamhaftigkeit, Keuſchheit, Zucht und Mäßigkeit geehret wurden; ſo lange wuchs auch ihre Macht und ihr Anſehen. So bald aber, durch die Eroberung der aſiatiſchen Provinzen, mit den Reichthümern dieſer Länder auch die wollüſtigen Ausſchweifungen ihrer Inwohner nach Rom gekommen waren; ſo bald verlohr die ſonſt

*) δια ταυτα, propter ea, **eben deswegen**, weil nämlich die v. 5. angeführten Sünden nicht nur herrſchen, ſondern auch vertheidiget werden.

ſonſt ſo furchtbahre Monarchie ihre innere Stärke; wie ſelbſt römiſche Geſchichtſchreiber, Moraliſten und Dichter oft genug bezeugen. Indeſſen ſieht Paulus hier beſonders auf diejenigen Beſtrafungen der Unzucht und Habſucht, die ihren Sclaven dereinſt, noch nach dieſem Leben und in der Ewigkeit, bevorſtehen.

10) Gleichwie in der Bibel überhaupt, und beſonders in den Schriften Pauli, die Finſterniß als ein Bild der Unwiſſenheit und Laſterhaftigkeit gebraucht wird; alſo geſchieht dies auch hier *). Denn Finſterniß wird überhaupt von alle dem gebraucht, was den Zuſtand einer Perſon oder Sache eben ſo traurig und ſchrecklich macht, als der Mangel des natürlichen Lichtes. Solche betrübte Folgen entſtehen aber allerdings beſonders auch aus der Unwiſſenheit in der wahren Religion und aus der mit derſelben verbundenen Laſterhaftigkeit.

11) **Licht** bedeutet nicht ſelten, z. E. Joh. 3, 19. 20. 21. Cap. 8, 12. Apoſtgeſch. 26, 18. den **Unterricht in der Religion**: daher wird hier das **Licht** genennt, eigentlich aber werden darunter diejenigen, die durch das Licht der wahren Religion erleuchtet ſind, oder richtige und aufgeklärte Begriffe erhalten haben, verſtanden. Gleichwie aber die Chriſten zu Epheſus dieſe **Erleuchtung** einig und allein dem HErrn, d. i. Jeſu, und ſeiner Lehre, zu danken hatten; alſo nennet ſie Paulus eben deßwegen ein **Licht im Herrn**; oder vielmehr, **durch den Herrn** **).

12)

---

*) Die Anrede: ητε σκοτος, bedeutet eben das, was Röm. 2, 19. und 1 Theſſ. 5, 4. durch, ειναι εν σκοτει, angezeigt wird.

**) Φως εν κυριῳ ſteht daher an ſtatt πεφωτισμενοι δια τȣ κυριȣ. Cap. 1, 18.

12) Dies will Paulus eigentlich durch die Ermahnung: wandelt, wie die Kinder des Lichts, anzeigen. Denn, wandeln, heißt auch hier, nach einer den Hebräern ſehr gewöhnlichen Redensart, ſo viel, als, leben; und unter den Kindern des Lichts, werden überhaupt Erleuchtete, Schüler der Wahrheit und Religion, verſtanden *).

13) Weil der ſeel. **Luther** in dem griechiſchen Teſtamente, aus welchem er überſetzte, dasjenige griechiſche Wort fand, welches, Geiſt, bedeutet; ſo richtete er ſich auch in ſeiner Ueberſetzung darnach. Aber er ſah, nach der ihm eigenen durchdringenden Beurtheilungskraft, gar wohl ein, daß es wegen des Zuſammenhangs, ſchicklicher wäre, wenn es hieße: **Die Frucht des Lichts iſt allerley Gütigkeit** ꝛc. Er machte daher bey dieſer Stelle **) folgende gründliche Anmerkung: „Weil er vom Licht hier redet, hätte es beſſer gelautet, daß er ſpräche: die Frucht des Lichts, wie die lateiniſchen Bücher haben; denn, die Frucht des Geiſtes, wie die griechiſchen Bücher haben. Und wer weiß, obs in der griechiſchen verändert ſey, aus der Epiſtel zun Galatern am 5, 22. da er auch von den Früchten des Geiſtes redet? Aber, da liegt nicht große Macht an; es iſt ein Ding, Licht und Geiſt, an dieſem Orte.„ Hatten aber gleich zu **Luthers** Zeiten die damahls bekannten griechiſchen Bü-

---

*) Denn das Wort, Kind, dient den Hebräern zu mancherley Umſchreibungen. Kinder des Unglaubens ſind Unglaubige; Kinder des Verderbens. Joh. 17, 12. 2 Theſſ. 2, 3. durchaus verderbte, boshafte Menſchen; Kinder des Friedens, Luc. 10, 6. Friedfertige.

**) Th. 13. ſeiner ſämtlichen Schriften und Werke. S. 426. Leipzig 1731. fol.

Bücher das Wort, Geiſt; ſteht es gleich daher noch jetzt in den gemeinen Ausgaben; ſo hat doch die Leſeart: die Frucht des Lichts ꝛc. *), ſo viele alte und auch zugleich ſchätzbare Handſchriften, Ueberſetzungen und Ausleger für ſich **), daß ſie allerdings der andern vorgezogen zu werden verdient. Und ſo hat auch der Apoſtel in den unmittelbahr vorhergehenden Worten nicht des Geiſtes, ſondern des Lichts oder der Erleuchtung gedacht ***).

Früchte des Lichts ſind, nach einer ſehr gewöhnlichen hebräiſchen Redensart, Werke des Lichts; Folgen und Beweiſe der wahren Erleuchtung, oder erlangten beſſern Religionserkenntniß. Dieſe ſind — wie Paulus lehret — alle Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit ***). Nun nehmen zwar einige Ausleger an, daß mit dieſen drey Worten überhaupt alle Arten der chriſtlichen Tugend bezeichnet würden: Indeſſen kan man dieſen drey Worten auch ganz wohl drey verſchiedene und in dem bibliſchen Sprachgebrauch gegründete Bedeutungen geben. Man kann nämlich unter der Güte, überhaupt alles, was zu einem guten und unſträflichen Verhal-

---

*) Dies ſieht man aus den Milliſchen, Bengeliſchen, Wetſteiniſchen und Griesbachiſchen Ausgaben des N. T.

**) Dieſe Leſeart, πνευματος; iſt ohnfehlbar daher entſtanden, daß einem Abſchreiber aus einer ähnlichen Stelle des Apoſtels, Gal. 5, 27. das Wort, πνευματος, in den Sinn kam.

***) Im Griechiſchen iſt, nach εν αγαθωσυνῃ, δικαιοσυνῃ και αληθειᾳ, das Wort, εϛι oder συνιϛητι, ausgelaſſen.

halten gehört *), und mithin beſonders auch Reinigkeit und Keuſchheit; unter der Gerechtigkeit, die Beobachtung deſſen, was unſere Nebenmenſchen mit Recht von uns fordern können, und alſo die Vermeidung aller durch die Gewinnſucht veranlaßten Betrügereyen; unter der **Wahrheit** aber überhaupt, Rechtſchaffenheit, verſtehen.

---

*) Denn, **Gutes thun**, bedeutet mehrmahls, und beſonders Röm. 2, 10. und Eph. 6, 8. überhaupt, ſich gut und unſträflich verhalten.

Epiſtel

Epiſtel am Sonntage Lätare.

Gal. 4. v. 21 - - 31.

v. 21. Sagt mir, die ihr unter
dem Geſetz ſeyn wollt: Habt ihr
das Geſetz nicht gehöret? 22. Denn
es ſtehet geſchrieben, daß Abra-
ham zween Söhne hatte, einen
von der Magd, den andern von
der Freyen; 23) Aber der von der
Magd war, iſt von dem Fleiſch
gebohren, der aber von der Freyen,
iſt durch die Verheiſſung gebohren.
24. Die Worte bedeuten etwas.
Denn das ſind die zwey Teſta-
mente: eines von dem Berge Si-
nai, das zur Knechtſchaft gebieret,
welches iſt die Agar. 25. Denn
die Agar heiſſet in Arabia der Berg
Sina, und langet bis gen Jeru-
ſalem, das zu dieſer Zeit iſt, und
iſt dienſtbar mit ſeinen Kindern.
26. Aber das Jeruſalem, das dro-
ben iſt, das iſt die Freye; die iſt
unſer aller Mutter. 27. Denn es
ſtehet geſchrieben: Sey frölich, du
Unfruchtbare, die du nicht gebie-
reſt; und brich herfür, und ruffe,
die du nicht ſchwanger biſt! Denn
die Einſame hat viel mehr Kinder,
denn die den Mann hat. 28. Wir
aber, lieben Brüder, ſind Iſaacs,
nach der Verheiſſung, Kinder.
29. Aber gleichwie zu der Zeit, der
nach dem Fleiſch gebohren war,
ver-

v. 21. Sagt mir, ihr, die ihr
euch den jüdiſchen Geſetzen unter-
werfen wollt: Hört ihr nicht das,
was in der heiligen Schrift
enthalten iſt? 22. In derſel-
ben leſen wir: daß Abra-
ham zween Söhne gehabt habe;
den einen von einer Sclavin, den
andern von einer Freygebohrnen.
23. Aber, der von der Sclavin, war
nach dem Laufe der Natur geboh-
ren; der Sohn der Freygebohrnen
hergegen hatte ſeine Geburt einer
göttlichen Verheiſſung zu danken.
24. Das, was uns hier erzählt
wird, hat eine geheime und höhere
Bedeutung. Es wird nämlich dar-
unter die Beſchaffenheit der zwo
Religions-Verfaſſungen bildlich
vorgeſtellt. Agar iſt ein Bild von
derjenigen Religions-Verfaſſung,
die auf dem Berge Sina feſtgeſetzt
wurde, und aus welcher die ſo be-
ſchwerliche Unterwürfigkeit unter
die jüdiſchen Geſetze entſtehet: (25.
wie denn der Berg Sina in Ara-
bien Agar genennet wird. Es findet
ſich daher zwiſchen der Agar und
zwiſchen dem jetzigen Jeruſalem,
das mit denen, ſo zu ihm gehören,
in der Sclaverey lebt, eine groſſe
Gleichheit. 26. Hergegen das höhe-
re Jeruſalem, das unſer aller Mut-
ter iſt, iſt ein Gegenbild von der
Freygebohrnen (der Sara). 27.
Denn es heißt von demſelben: Freue
dich, du Unfruchtbare, die du bis-
her nicht gebohren haſt! Laß dein
Freudenlied erſchallen, die du bisher
nicht ſchwanger wareſt. Denn die
Ver-

verfolgte den, der nach dem Geiſt gebohren war: alſo geht es jetzt auch. 30. Aber, was ſpricht die Schrift: Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohne; denn der Magd Sohn ſoll nicht erben mit meinem Sohne der Freyen. 31. So ſind wir nun, lieben Brüder, nicht der Magd Kinder, ſondern der Freyen. [Cap. 5, 1. So beſtehet nun in der Freyheit, damit uns Chriſtus befreyet hat, und laſſet euch nicht wiederum in das knechtiſche Joch fangen.]

Verlaſſene wird mehr Kinder haben, als die Verehlichte. 28. Wir, geliebte Brüder, ſind daher eben das, was Jſaac war, Kinder Gottes, wegen der von ihm erhaltenen Verheiſſungen. 29. Aber, gleichwie ehedeſſen der natürliche Sohn den, kraft der Verheiſſung, Erzeugten verfolgte; alſo geht es noch jetzt. 30. Leſen wir aber nicht in der Schrift auch folgenden Ausſpruch: Schaff die Sclavinn mit ihrem Sohne fort! Denn der Sohn der Sclavinn darf mit dem Sohne der Freygebohrnen nicht gleiche Rechte haben 31. Wir, geliebte Brüder, gehören folglich nicht der Sclavinn, ſondern der Freygebohrnen, zu. [Cap. 5, 1. Behauptet daher diejenige Freyheit, die euch Chriſtus erworben hat, und laßt euch nicht wieder das alte Joch auflegen.]

Umſchreibung.

Ihr wißt nun, was ich von euch denke, und wie ich ge-
v. 21. gen euch geſinnet bin 1): Jezt wende ich mich wieder
zu euch, die ihr euch den jüdiſchen Geſezen unterwerfen
wollt 2), und frage euch: Wohnt ihr denn nicht den
Verſammlungen bey, in welchen diejenigen Bücher, welche
che die Juden für göttliche Schriften annehmen, vorge-
leſen werden 3)? Dies thut ihr; wie mir nicht unbekannt
22. iſt 4). Deſto eher kann ich mich daher auf diejenige Geſchichte
beziehen, an welche ich euch jezt, aus gegründeten Urſa-
chen, erinnern will. Abraham hatte — wie ihr wohl
wiſſen werdet — zween Söhne; der eine unter
dieſen wurde ihm von einer Sclavin, der andere aber von
23. einer freygebohrnen Gattin gebohren. Nun waren zwar
Beyde Abrahams Söhne; aber es fand ſich dennoch zwi-
ſchen beyden ein groſſer und beträchtlicher Unterſchied.
Mit

Mit der Geburt des Einen, den die Sclavin zur Welt
brachte, gieng alles blos natürlich zu 6); aber mit der
Geburt desjenigen, von welchem die Freygebohrne entbun-
den wurde, hatte es eine ganz andere Bewandnis. Denn
dieſe gründete ſich auf vorhergegangene göttliche Ver-
heiſſungen. In dieſen Nachrichten finden wir eine lehrreiche v. 24.
Abbildung 7) von andern damahls noch unbekannten Be-
gebenheiten 8). Denn die ſo verſchiedene Beſchaffenheit
beider jezt erwähnten Weibespersonen läßt ſich als ein Bild
von der Verſchiedenheit der beiden von Gott veranſtalteten Re-
ligionsverfaſſungen 9) betrachten. Unter der Hagar können 25.
wir uns gar wohl diejenige Religionsverfaſſung vorſtellen,
welche durch die von Gott ehedeſſen auf dem Berge Sinai
gegebenen Geſeze eingeführt wurde, und welche diejenigen,
die ſie annehmen, zu einem ſolchen Gottesdienſt verpflich-
tet, der ihre Freyheit auf das äuſſerſte einſchränket; und die
alſo, weil ſie eine Mutter ſclaviſcher Kinder iſt, als eine
wahre Hagar anzuſehen iſt 10); wie denn auch der Berg
Sinai in Arabien noch immer daſelbſt mit der Benennung
Hagar, bezeichnet wird 11). Es findet ſich daher auch 26.
zwiſchen der Hagar und zwiſchen dem jüdiſchen Staate,
deßen Hauptſtadt Jeruſalem iſt, noch immer eine groſſe
Aehnlichkeit 12). Denn auch dieſer und alle diejenigen, die zu
demſelben und zugleich auch zur jüdiſchen Kirche gehören,
ſind und bleiben noch immer in ſo fern Sclaven, in ſo
fern ſie ſich noch immer an die Moſaiſchen Geſeze binden;
da ſie doch von denſelben frey werden könnten, wenn ſie
dieſe Freyheit haben und erlangen wollten. Eine ganz an-
dere Bewandniß hergegen hat es mit der chriſtlichen Kir-
che, zu der wir uns alle bekennen, und welcher wir alle un-
ſere Bekehrung zu danken haben 13). Dieſe können wir
gar wohl als das Gegenbild jener freygebohrnen Gattin
des Abrahams, der Sara, betrachten. Denn gleichwie 27.
dieſe keine Sclavin, ſondern eine freygebohrne Weibsper-
ſon war, und daher auch der Sohn, den ſie gebahr, kein
Sclav, ſondern ein Freygebohrner war; alſo ſind auch wir

die wir Mitglieder der chriſtlichen Kirche ſind, nicht mehr zu einem ſclaviſchen Gehorſam gegen die jüdiſchen Geſetze verbunden; wir ſind vielmehr von dem Joche derſelben befreyet. 14) Billig betrachten wir aber auch die Ausbreitung der Kirche, zu welcher wir uns bekennen, als einen Beweiß, daß wir als die Meßianiſche Kirche anzuſehen ſind 15). Denn an dieſe ließ Gott ſchon ehedeſſen durch einen Propheten folgende Ermunterung ergehen: Freue dich, Gemeine, die du bisher eben ſo unglücklich und verachtet geweſen, als eine Gattin, die ihrem Manne keine Kinder gebiehret, und eben deßwegen von ihm verachtet wird: denn du wirſt künftig eben ſo glücklich ſeyn, als eine Gattin, die, nachdem ſie eine geraume Zeit hindurch unfruchtbar geweſen war, einige Zeit hierauf deſto fruchtbarer wird, und ihren Gatten mit einer zahlreicheren Familie erfreuet, als diejenige, mit welcher er vorher in ehelicher Vertraulichkeit lebte 16). Gleichwie wir uns aber die Kirche, zu der wir gehören, gar wohl unter dem Bilde der Sara vorſtellen können; alſo ſind wir allerdings
v.28. eben das, was ehedeſſen Iſaac war 17). Wie nun dieſer für dem Iſmael darin einen groſſen Vorzug hatte, daß ſich ſeine Geburt auf eine beſondere und ausdrückliche göttliche Verheiſſung gründete; alſo machen auch die göttlichen Verheiſſungen bey derjenigen Religionsverfaſſung, zu der wir uns bekennen, das Weſentliche aus, und nur auf dieſe gründen ſich diejenigen Lehren, durch die wir uns
29. von der jetzigen jüdiſchen Kirche unterſcheiden 18). Und ſo findet ſich auf der einen Seite, zwiſchen uns und dem Iſaac, und, auf der andern, zwiſchen den Juden und dem Iſmael auch noch folgende Gleichheit: Dieſer, der nach dem Lauf und nach der Ordnung der Natur gebohren war, verfolgte den Iſaac, ob dieſer gleich — wie ich vorhin bereits erinnert habe — für ihm darin einen beſondern Vorzug hatte, daß ſeine Geburt, kraft einer vorhergegangenen göttlichen Verheiſſung, geſchehen war 19). Ebenſo geht es auch jezt. Die jüdiſche Kirche verfolgt

folgt auch die Mitglieder derjenigen, zu welcher wir uns
halten. Aber, wie endigte ſich jener Verdruß, welchen v. 30.
Iſmael dem Abraham wegen ſeines Sohnes, des Iſaac,
machte? Sara ſprach — wie aus den Schriften Moſis er-
hellet — zum Abraham: Entferne die Sclavin nebſt ih-
rem Sohne von uns! Denn der Sohn einer Sclavin kann
ſich keinesweges eben der Rechte anmaſſen, welche dem
Sohne einer Freygebohrnen gehören 20). Dieſe Forde-
rung der Sara wurde gleich darauf auch durch einen aus-
drücklichen Befehl Gottes beſtättiget 21). Daher geſchah
auch das, was Sara vom Abraham verlangt hatte. Ha-
gar mußte, nebſt ihrem Sohne, die Wohnung Abra-
hams verlaſſen, und mithin erfahren, daß ihr Sohn mit
demjenigen, den Sara gebohren hatte, keinesweges gleiche
Rechte habe 22). Eben ſo wird es auch mit der jüdi-
ſchen Kirche gehen: Sie wird ihre bisherigen Vorrechte
bald verlieren, und uns folglich nicht weiter ſchaden kön-
nen 23). Wie deutlich erhellet nicht aus dem, was ich 31.
bisher vorgetragen habe, daß wir keinesweges zu ſolchen
Nachkommen Abrahams gehören, die noch an das Mo-
ſaiſche Geſetz gebunden ſind; daß wir uns folglich auch
keinesweges zu derjenigen Kirche halten dürfen, die noch
jezt einen ſehr beſchwerlichen Gottesdienſt hat? Wir ge-
hören vielmehr zu denjenigen Nachkommen Abrahams,
die ihr Vertrauen zu Gott auf die, um Jeſu willen, von
ihm gegebenen Verheiſſungen gründen; und die mithin eben
das ſind, was ehedeſſen Iſaac war. Wir haben folglich auch
an den, dem Abraham und ſeinen Nachkommen verſpro-
chenen Segen, den gerechteſten Anſpruch 24). (Behauptet Cap.
daher diejenige Freyheit, die wir unſerm göttlichen Erlöſer 5, 1.
zu danken haben, und laßt euch nicht wieder die ſo ſchweren
Laſten der jüdiſchen Geſetze aufbürden) 25).

Anmerkungen.

1) Von dieſer Geſinnung hatte Paulus v. 12=20. den Galatern deswegen eine eben ſo lehrreiche als rührende Abbildung gegeben, weil ſeine Gegner dieſen Neubekehrten ohnfehlbar die Aufrichtigkeit ſeiner Zuneigung gegen ſie verdächtig zu machen, und ſie zu überreden geſucht hatten, daß er ſie von der Beobachtung der gottesdienſtlichen jüdiſchen Gebräuche darum abzuhalten ſuche, und wider dieſelbe eifere, weil er denen, die vorher Heiden geweſen, und nun Chriſten geworden waren, diejenigen Vortheile, welche ihnen die Gemeinſchaft mit der jüdiſchen Kirche bringen würde, nicht gönne, und alſo in der That ihr Feind ſey. v. 16.

2) Daß Paulus in dieſen Worten diejenigen Inwohner der Provinz Galatien anrede, die, nachdem ſie das Heidenthum verlaſſen hatten, und Chriſten geworden, mithin an die Beobachtung der heidniſchen Religionsgebräuche nicht mehr gebunden waren, ſich den jüdiſchen Religionsgebräuchen unterwerfen, und mithin eine neue unnöthige und unnütze Laſt ſich ſelbſt auflegen wollten; erhellet aus der im vorhergehenden 8ten und 9ten V. enthaltenen Vorhaltung. Es hat daher das Wort, Geſetz, hier eben diejenige Bedeutung, in welcher es 4 Moſ 15, 5. Moſ. 5, 5. und in vielen andern Stellen des A. T. vorkömmt; es bezeichnet die von Gott durch Moſen bekannt gemachten Geſetze und Verordnungen.

3) Die von Paulo den Galatern vorgelegte Frage erfordert eigentlich folgende Ueberſetzung: *) Höret ihr denn

*) Das Wort, ακȣειν, das in der Frage: τον λογον ȣκ ακȣετε, vorkömmt, heißt zwar zuweilen, z. E. Marc. 4, 33. Joh. 6, 60. 1 Cor. 14, 2., ſo viel, als, verſtehen: hier kann es aber in dieſer Bedeutung deswegen nicht wohl

denn das Geſetz nicht? Da aber der Apoſtel im Folgenden kein Moſaiſches Geſetz, ſondern eine in den Büchern Moſis erzählte Geſchichte anführt; ſo braucht er das Wort, Geſetz, hier in demjenigen Verſtande, in welchem die Bücher Moſis, die noch jetzt das Geſetz *) genennet werden, und überhaupt diejenigen Schriften bedeutet, denen die Juden einen göttlichen Urſprung zuſchrieben, und die ſie daher auch in ihren Synagogen öffentlich vorlaſen. In dieſer Bedeutung kommt das Wort Geſetz, **) auch Röm. 3, 19. vor. Denn Paulus hatte im Vorhergehenden, V. 10-18. ſolche Schriftſtellen angeführt, die nicht in den Büchern Moſis, ſondern in den Pſalmen und im Eſaia ſtehen.

4) Dies ſagt zwar Paulus nicht mit deutlichen und ausdrüklichen Worten; aber er giebt es durch die Frage, die er an die Galater that, deutlich genug zu erkennen. Denn verneinende Fragen müſſen mehrmahls ſo erklärt werden, daß man die Antwort mit Ja! allerdings! hinzudenkt. Ueberzeugende Beweiſe für dieſe Bemerkung findet man Matth. 6, 26. Marc. 6, 3. Cap. 11, 17. 1. Cor. 6, 2. 3. 9. 15. 16. Cap. 9, 8. 9. und in vielen andern Stellen.

Ohnfehlbar hatten diejenigen Galatiſchen Chriſten, welche jüdiſch geſinnten Lehrern der chriſtlichen Religion zu viel Gehör gegeben hatten, ihre Hochachtung gegen die jüdiſchen Religionsgebräuche dadurch zu erkennen gegeben, daß

wohl angenommen werden, weil es nicht wahrſcheinlich iſt, daß diejenigen Neubekehrte, zu denen Paulus hier redet, die jüdiſchen Schriften ſo verſtanden haben und verſtehen konnten, daß es Paulum befremden mußte, daß ſie ſich die von ihm im Folgenden, v. 22. 23. angeführte Geſchichte ſo erklären konnten, wie ſie Paulus v. 24. u. f. erklärt.

*) תורה.

**) νομος.

daß ſie an den Sabathtagen in die jüdiſchen Synagogen gingen, und in denſelben mit zuhörten, wenn die Schriften A. T. daſelbſt vorgeleſen wurden. Hieran erinnert ſie Paulus in der V. 21. enthaltenen Frage.

5) Dieſe Bemerkungen Pauli beziehen ſich auf die 1. Moſ. 16, 15. Cap. 21, 2. enthaltene Nachrichten.

6) Dieß iſt der Sinn Pauli, wenn er lehret, daß der Sohn der Sclavin, Iſmael, nach dem Fleiſche ſey gebohren worden. Denn Fleiſch iſt hier nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, ſo viel als, Menſch; und nach dem Menſchen, oder, auch menſchlicherweiſe gezeugt werden, heiſt daher, nach dem Laufe der Natur, oder eben auf die Art gezeugt werden, wie andere Menſchen ihr Daſeyn erlangen. *)

7) Die Verheiſſungen ſelbſt, auf welche ſich Paulus hier beziehet, ſtehen, 1. Moſ. 17, 15. 16. Cap. 18, 16. Daher ſchreibt Moſes 1 Buch 21, 1.: daß Gott Sara heimgeſucht, d. i. ſich gnädig gegen die Sara erwieſen, **) und durch einen beſondern Einfluß ſeiner Vorſicht und Regierung, ſie zu einer ſolchen Zeit, da — wie Paulus Röm. 4, 19. ſich ausdrückt, — ihr Körper gleichſam erſtorben, d. i. entkräfftet und vertrocknet war, dennoch fruchtbahr gemacht habe.

8) Die vom Apoſtel gebrauchten griechiſchen Ausdrücke vertragen nicht nur dieſe Erklärung, ſondern ſie erfordern ſie auch. ***) Allein, wie und in wie fern findet ſich

*) κατα σαρκα, ſteht daher an ſtatt, κατ' ανθρωπον, oder, κατα φυσιν.

**) Denn das heißt eigentlich im Hebräiſchen פקד und im Griechiſchen, επισκεπτεσθαι.

***) Denn, daß αλληγορειν nicht nur bey dem Philo, ſondern auch bey dem Plutarch ſo viel heiſſe, als, arcano ſenſu aliquid ſignificare, hat D. Krypke in ſeinen Obſer-

ſich in der von Paulo angeführten Geſchichte diejenige geheime und höhere Bedeutung, welche vom Apoſtel im Folgenden angegeben wird? Hat Gott ſelbſt das, was von der Hagar und Sara erzählet wird, deßwegen veranſtaltet, und durch Moſen ſchriftlich aufzeichnen laſſen, damit dadurch die Verſchiedenheit der jüdiſchen und chriſtlichen Religionsverfaſſung vorherverkündiget und beſchrieben würde?

Dies haben freylich ſchon vorlängſt die meiſten Ausleger dieſer Stelle behauptet, und ich bin ihnen ehedeſſen auch beygetretten. Allein, es läßt ſich freylich dieſe Vorausſetzung weder aus Jeſ. 54, 1. noch aus dem, was 1. Moſ. 18, 19. 20. vom Melchiſedech berichtet wird, deutlich und gründlich beweiſen. Denn Jeſaias gedenket eigentlich deſſen, was Moſes von der Hagar und Sara erzählet, gar nicht: Und Paulus wendet zwar Hebr. 7. das, was 1. Moſ. 18, 19. 20. vom Melchiſedech berichtet wird, auf die Lehre von dem vorzüglichen Prieſterthum Jeſu an; aber er bemerkt auch zugleich V. 3., daß Melchiſedech nur dem Sohne Gottes vergleichet, oder ähnlich ſey; und Prieſter in Ewigkeit bleibe. Damit lehret er aber ſelbſt — wie ein berühmter und gründlicher Ausleger dieſer Stelle *) bemerket — „daß das, was er vorher vom Melchiſedech angeführt hatte, mehr nicht ſeyn ſolle, als eine Vergleichung der Aehnlichkeiten, und eine Allegorie. Man hat von Melchiſedechs Ende keine Nachricht, man weiß nichts von dem Nachfolger deſſelben, nichts von einer

Obſervatt. S. in N. T. libros. P. II. p. 282. bewieſen, Ἅτινα ἐϛιν ἀλληγορούμενα, heißt alſo: Quibus ſenſus arcanus, ſ. myſticus ineſt.

*) Hr. D. Morus in dem von ihm überſetzten Briefe an die Hebräer, S. 21. der zweyten und vermehrten Auflage.

einer Nachkommenſchaft. Er iſt alſo noch immerfort das, was er in der Geſchichte heißt, Prieſter; und kann in ſo fern mit dem ewig lebenden Sohne Gottes verglichen werden.„

Gleichwie alſo Paulus in der jetzt angeführten Stelle, eigentlich nur eine Vergleichung zwiſchen Melchiſedech und Chriſto anſtellet; alſo gedenket er auch in gleicher Abſicht und auf gleiche Art, der Hagar und Sara: Er zeigt auch, wie und wie ferne die jüdiſche Kirche jener, die chriſtliche hergegen dieſer ähnlich ſey; und ſchließt, daß daher die Chriſten, die er mit dem Iſaak vergleicht, keinesweges an die Beobachtung der Moſaiſchen Geſetze gebunden wären.

Dieſen Satz hatte der Apoſtel bereits Cap. 3. 4, 1-7. auf das deutlichſte aus den von ihm angeführten Gründen bewieſen: Jetzt V. 21. u. f. ſetzt er noch eine Vorſtellung hinzu; eine Vorſtellung, die freylich alsdenn, wenn wir ſie als eine Vergleichung betrachten, keinen eigentlichen und ſtrengen Beweis enthält: indeſſen war ſie doch ſo beſchaffen, daß ſie die, welchen ſie Paulus zunächſt und unmittelbar that, von derjenigen Wahrheit, die bereits vorher bewieſen war, noch mehr überführen konnten. Denn die Juden liebten nicht nur ſchon damahls die allegoriſche Erklärungsart *), ſondern brauchten ſie auch zur Beſtätigung ihrer Lehrſätze; und machten auch in den folgenden Zeiten von den in der heil. Schrift enthaltenen Erzählungen dieſen Gebrauch. **) Wenn wir dies erwägen, ſo wird und kann es uns nicht befremden, daß ſich Paulus jetzt, da er jüdiſche Lehren widerlegte, auch der jüdiſchen Lehrart bediente

*) Dies ſieht man beſonders aus den Schriften des Philo, der auch im erſten Jahrhundert n. C. G. lebte.

**) S. Hn. General-Superint. Koppens N. T. gr. Vol. I. p. 56. ſeq. wie auch SCHOETGENII hor. hebr. & Talm. in N. T. bey dieſer Stelle.

bediente, und eine von Moſe erzählte Geſchichte auf einen höhern Sinn hindeutete *).

9) Dasjenige Griechiſche Wort,**) welches der ſeel. Luther durch, Teſtament, gegeben hat, wird zwar zuweilen in dieſer Bedeutung gebraucht; Aber, in der griechiſchen Ueberſetzung des A. T. hat es dieſelbe niemahls, und im N. T. nur etwa Hebr. 9, 16. 17. In den übrigen Stellen, und alſo auch in den jetzt angeführten Worten, iſt es ſoviel, als, Bund ***). Nur muß man freylich hier dieſes Wort nicht in demjenigen Verſtande nehmen, in welchem es im bürgerlichen Leben, gebräuchlich iſt, und darunter einen gewißen Vertrag zwiſchen zween Partheyen, verſtehen. Man muß vielmehr merken, daß die Hebräer überhaupt eine jede Verſicherung einen Bund zu nennen pflegten. Wenn z. E. Gott ſelbſt, 1 Moſ. 9, 9, 10. gegen den Noah und ſeine Söhne bezeugt, daß er **mit allen lebendigen Thieren bey ihnen, an Vögeln, an Vieh, und an allen Thieren auf Erden** ꝛc. **einen Bund aufrichten wolle**; ſo zeigt er dadurch nichts anders an, als daß er ihnen hiermit **die Verſicherung gebe**: er wolle künftig weder Menſchen noch Thiere wieder durch eine allgemeine Ueberſchwemmung verderben. Daher geſteht es auch eben der berühmte Theologe, durch den

*) Paulus diſputirte mithin ſo, wie es zu allen Zeiten nicht ungewöhnlich geweſen und noch iſt; nämlich, *κατ᾽ ανθρωπον*. Dies war aber, da er vorher den von ihm behaupteten Satz aus andern und unverwerflichen Beweisgründen dargethan hatte, der Gründlichkeit ſeines Vortrags gar nicht zuwider.

**) *διαθηκη*. Wenn Paulus ſchreibt: *ταυται εισιν αἱ δυο διαθηκαι*; ſo bezieht ſich *ταυται* auf die vorhergehenden Worte *παιδισκη* und *ελευθερα*.

***) Es hat daher auch der ſeel. Luther ſelbſt Apoſtelg. 3, 25. Cap. 7, 8. *διαθηκη* durch, Bund, überſetzt.

den die ſogenannte Föderal- oder Bundes-Theologie ehedeßen aufkam *), ſelbſt ein: daß das Wort, Bund, alsdenn, wenn es von Gott geſagt werde, allezeit ſeine Verordnungen, Geſetze, und Verheiſſungen, und beſonders diejenigen, die mit gewiſſen Vorſchriften verbunden ſind, bedeute.

In eben dieſer Bedeutung braucht daher auch Paulus dieſes Wort in der vorhin angeführten Stelle. Er verſtehet unter dem Bunde vom Berge Sina **) diejenigen göttlichen Verordnungen, welche Moſi auf dem Berge Sinai bekannt gemacht wurden, und nicht nur beſonders die Jüdiſche Gottesdienſtliche Einrichtung oder Verfaſſung betraffen, ſondern auch in Anſehung derer, die ſie beobachteten, mit gnädigen Verheiſſungen verbunden waren.

10) Bezeuget Paulus hier von der Moſaiſchen Religionsverfaſſung, die auf dem Berge Sina, oder Sinai feſtgeſetzt wurde, daß ſie zur Knechtſchaft gebähre; ***) ſo ſieht er — wie leicht zu erachten, und auch in der Umſchreibung bemerkt worden — auf die Verbothe ſo vieler an ſich gleichgültiger Handlungen, welche in den levitiſchen Geſetzen enthalten waren, und auf die daraus entſtehende beſchwerliche Beobachtung derſelben.

Wenn

*) Coccejus de foed. dupl. c. 1.

**) διαθηκη απο ορους Σινα, ſc. διαταγεισα (Gal. 3, 19.) data, promulgata.

***) εις δουλειαν γεννωσα ſc. το γεννημα. Denn im Zeitworte γεννωσα iſt, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauche, das nomen verbale, γεννημα, mit begriffen; gleichwie Hebr. 11, 12. εγεννηθησαν, heißt: *nati ſunt poſteri.* Εις δουλειαν γεννωσα ſteht daher an ſtatt, μητηρ τεκνων δουλων. Vergl. Cap. 4, 3.

Wenn aber der Apoſtel ferner lehret, daß ſie, nämlich die von ihm erwähnte jüdiſche Religionsverfaſſung *) Hagar ſey; ſo giebt er damit zu erkennen, daß ſie in ſo fern als eine wahre Hagar anzuſehen wäre, in ſo fern ſie eine Mutter ſclaviſcher Kinder ſey.

11) Hagar, oder, wie es bey den Arabern ausgeſprochen wird, Hadſchar, bedeutet zwar in der Arabiſchen Sprache überhaupt einen Berg. Indeſſen wird beſonders der Berg Sinai von den Arabern noch heut zu Tage deßwegen Hagar oder Hadſchar genennet **), weil derſelbe der gröſte und höchſte unter den ihnen bekannten Bergen iſt. Es gedenket aber Paulus dieſes Umſtandes ohnfehlbar, jedoch nur beyläuffig, deßwegen, damit er dadurch anzeige, daß ſelbſt der Name, den der Berg Sinai in der arabiſchen Sprache habe, die von ihm v. 24. vorgetragene Bedeutung beſtätige. Man kan daher dieſe Bemerkung Pauli gar wohl als einen Zwiſchenſatz, oder, eine Parentheſe betrachten, und hat eben nicht Urſache, ſie entweder ganz, oder gröſtentheils, zu den unächten Leſearten zu rechnen ***).

Wenn

*) διαθηκη.

**) Siehe Hn. D. Büſchings Erdbeſchreibung. Th. 5. S. 683.

***) Whitby hat hierbey folgende gegründete Anmerkung gemacht: „Es kömmt mir unvernünftig vor, die Worte, Σινα ορος εςιν εν Αραβια, wider den deutlichen Beweis aller alten Ueberſetzungen, und das übereinſtimmende Zeugniß aller alten Ausleger, des Chryſoſtomus, Oecumenius und Theophylactus unter den Griechen, des Ambroſius und Hieronymus unter den Lateinern, die hier keiner andern Leſeart gedenken, ausſtreichen zu wollen, und, δε, an ſtatt, γαρ, beyzufügen, blos damit man eine Schwierigkeit auflöſe: Denn, wo man ſich dieſe Freyheit nehmen mag, werden wir dieſelbe in allen andern Stellen gebrauchen, und alle derglei-

chen

12) Wenn D. Luther die hier umſchriebene griechiſchen Ausdrücke *) alſo überſetzt hat: und langet bis gen Jeruſalem; ſo verſtund er — wie er ſelbſt bezeuget **) — dieſe Worte auf folgende Art: „Er (Paulus) ſaget, daß Jeruſalem der Hagar zuſtehe, ſintemahl der Berg Hagar bis nach Jeruſalem langet. Und iſt auch wahr: Denn es iſt ein eitel Gebirge von Arabia Peträa bis gen Kades Barnea des Jüdiſchen Landes.“ Nun folgt zwar der gute Luther auch hier ältern Auslegern, die ſchon lange vor ihm dieſe Erklärung vortrugen; aber wer fühlt nicht das Harte und Geſuchte in derſelben? ***) Beſſer iſt es daher, daß man das im Griechiſchen vorkommende Wort, ****) in derjenigen Bedeutung annimmt, die es mehrmahls hat, und nach welcher es, eine gewiße Gleichheit mit einer andern Sache haben, oder, mit derſelben übereinkommen, anzeigt. *****) Wie und in

---

chen, und Worte, die einige Schwierigkeit machen, als falſch und verdächtig wegſchaffen dürfen.„

*) συϛοιχει δε τη νυν Ἱερȣσαλημ.

**) S. ſeine Sämmtlichen Schriften und Werke. Th. II. S. 306. Leipzig 1731. Fol.

***) Welch ein Schluß: Die arabiſchen Gebirge gehen von Sina bis nach Kades Barnea; alſo ſteht die jüdiſche Kirche zu Jeruſalem unter denjenigen Geſetzen, die ehedeſſen auf dem Berge Sinai gegeben wurden!

****) συϛοιχειν.

*****) Daß Dinge, die mit einander genau übereinkommen, von den beſten Griechiſchen Schriftſtellern, συϛοιχα, genennt werden; hat nicht nur Wetſtein in ſeinen Anmerkungen über dieſe Stelle, ſondern auch Schwarz in ſeinen Commentariis crit. & philolog. linguæ Gr. N. T. p. 1298. erwieſen. Eben dieſe Bedeutung hat ferner ſowohl die Syriſche, als auch diejenige alte Lateiniſche Ueberſetzung, die man bey dem Sabatier findet, dem Worte συϛοιχειν zugeeignet. Und ſo erklärt auch Theodoret

in wie fern aber Hagar mit dem Jeruſalem, das jetzt iſt, d. i. mit der Jüdiſchen Kirche, könne verglichen werden; zeigt Paulus gleich darauf, wenn er lehret: daß eben dieſes Jeruſalem mit ſeinen Kindern dienſtbahr ſey: d. i. noch immer das Joch der levitiſchen Geſetze, und hiernächſt auch vieler von den Jüdiſchen Gelehrten eigenmächtig hinzugeſetzten Vorſchriften trage; da es doch die Befreyung von dieſem Joche erlangen könne, wenn es nur dieſelbe erlangen wolle *).

13) Daß unter dieſem Jeruſalem, das droben iſt, die chriſtliche Kirche zu verſtehen ſey; iſt wohl unläugbar. Dieſe kann mit eben dem Recht das himmliſche Jeruſalem ***) genennet werden, mit welchem ſie Jeſus ſelbſt, in den von ihm

---

doret in ſeinen Anmerkungen über dieſe Stelle, συστοιχει τ. λ. durch, τῃ επιγειῳ ταυτῃ συμφωνει τῃ Ιερουσαλημ ἡ ἀνω Ιερουσαλημ.

*) Das Wort, συστοιχει bezieht ſich auf die vorhergehende Worte, μια ſc. διαθηκη, — — — ἡτις εστιν Αγαρ. Das auf συστοιχει folgende Bindewort δε ſteht alſo an ſtatt ουν; dasjenige aber, das nach δουλευει folgt, iſt ſo viel als, denn (γαρ)

**) Denn daß darunter das alte Jeruſalem, oder derjenige Zuſtand der Kirche Gottes zu Jeruſalem verſtanden werde, der vor dem Geſetze Moſis, da Melchiſedech König und Prieſter zu Jeruſalem war, Statt hatte, zu verſtehen ſey; behauptete zwar ehedeſſen ein berühmter Schriftausleger: Allein Paulus betrachtet die Sara als ein Bild von Jeruſalem; wie und mit welchem Rechte hätte er aber das thun können, wenn er darunter das alte Jeruſalem gemeynt hätte? Denn zu der Zeit, zu welcher Sara lebte, brauchte zu Jeruſalem nicht erſt eine gewiſſe gottesdienſtliche Einrichtung gemacht zu werden: Sie war ſchon gemacht: Denn Melchiſedech lebte damahls noch.

***) Denn, ανω, bedeutet nach Phil. 4, 14. und Col. 3, 1. 2. das, was himmliſch iſt.

ihm vorgetragenen Gleichniſſen, ſehr oft das Himmelreich nennt. Und ſo lehret auch Paulus Hebr. 12, 22. 23. 24. daß dieſe Neubekehrten bey der chriſtlichen Gemeinde, ſo gut, als ſchon im Himmel, wären; daß das Gegenwärtige, Vorbild und Vorſchmack des Künftigen ſey, und daß ſowohl das Gegenwärtige, als das Künftige, lauter Vergnügen, lauter Freude wäre; ja daß das Künftige ſchon ſo gut, als in ihren Händen ſey *).

Daß die Juden geglaubt haben, und noch glauben, daß im Himmel auch ein Jeruſalem ſey, das, in allem Betracht, viel prächtiger wäre, als das irdiſche; ſieht man aus den in Wetſteins N. T. gr. und in Schöttgens Hor. Hebr. & Talmud 21. N. T. bey der Erklärung dieſer Stelle, angeführten Zeugniſſen jüdiſcher Lehrer: Folgt aber hieraus, daß ſchon Paulus auf dieſe jüdiſche Vorſtellung geſehen, und die Kirche N. T. eben deßwegen das himmliſche Jeruſalem genennet habe?

14) Dies iſt der Sinn Pauli, wenn er von dem himmliſchen Jeruſalem ſagt: **Sie iſt die Freye.** Er betrachtet nämlich in dieſen Worten, offenbar das Jeruſalem, von dem er redet, als das Gegenbild der Sara, die er bereits V. 22. **die Freye oder Freygebohrne** genennet hatte **).

15) Dieſe

*) So erklärt dieſe angeführte Stelle Hr. D. Morus in der 1781. von ihm herausgegebenen Ueberſetzung des Briefs an die Hebräer. S. 49. Anm. r)

**) Man muß daher — wie Hr. Gen. Sup. Koppe bey dieſer Stelle mit Recht bemerkt hat — die Worte Pauli ſo erklären, als wenn er geſchrieben hätte: Ἡ δε ἑτερα (διαθηκη) εις ελευθεριαν γεννωσα, ἡτις εςιν Σαρρα — συςοιχει δε τῃ ανω Ιερȣσαλημ, τῃ ελευθερα, ἡτις εςιν πητηρ παντων ἡμων. *Quam* quidem urbem, *Hieroſ. coeleſtem, Sarae imaginem adumbratam nos omnes Judaei & Ethnici* (per Chriſtum nimirum omnes vid. 3, 27.) *communem matrem appellare poſſumus.*

15) Dieſe Bemerkung macht zwar Paulus nicht ſelbſt mit deutlichen und ausdrücklichen Worten; aber ſie liegt in der unmittelbahr vorhergehenden Behauptung: die iſt unſer aller Mutter; wir mögen vorher Juden oder Heiden geweſen ſeyn.

16) Die von Paulo angeführte Weißagung ſteht Jeſ. 54, 1., und wird hier ſo, wie ſie in der älteſten griechiſchen Ueberſezung des A. T. ſteht, angeführt *). Es folgt aber aus derſelben gar nicht, daß Sara ein hiſtoriſches Vorbild der chriſtlichen, und Hagar der jüdiſchen Kirche geweſen ſey. Denn keine von beiden wird genennet. Und ſo hat auch Sara niemahls mehr Kinder gehabt, als Hagar. Mit jener zeugte Abraham nur allein den Iſaac, und mi tdieſer den Iſmael. Ueberdies ließt man auch nirgends, daß Sara, wegen ihrer Unfruchtbarkeit vom Abraham verachtet worden ſey **).

Hingegen war freylich bey den Iſraeliten die Unfruchtbarkeit einer Gattin allezeit ein unglückliches und betrübendes Schickſal; wie man aus 1. Sam. 1, 1-10. und mehreren bibliſchen Stellen ſieht. Wurde aber eine Ehefrau, nach dem Verlauf einiger Jahre, dennoch ſchwanger, und gebahr Söhne; ſo war dieß ein deſto größeres Glück für ſie 1 Sam. 2, 1. u. f. Die Unfruchtbarkeit konnte daher, unter dieſen Umſtänden, gar wohl als ein Bild eines unglücklichen Zuſtandes, die Fruchtbarkeit hingegen, als eine bildliche Vorſtellung eines glücklichen Zuſtandes, gebraucht werden. Dieſe

*) Es muß daher nach ρηξον entweder φωνην oder ευφροσυνην, aus Jeſ. 49, 13. und Cap. 52, 9. ergänzt werden. Denn es heißt im Hebräiſchen: פצחי רכה; *rumpe in iubilum.* Brich in Jubelgeſang aus!

**) Denn im Hebräiſchen iſt שוממה, *deſolata*, ſo viel als, *contemta*, ſc. a marito ob ſterilitatem.

Dieſe Bilderſprache braucht daher auch der Prophet Jeſaias in der von Paulo angeführten Weiſſagung.

Es war aber die Chriſtliche Kirche in ſo fern eine geraume Zeit hindurch einer unfruchtbaren Mutter gleich, in ſo fern derer, die es mit Chriſto zu der Zeit, da er noch ſelbſt im Jüdiſchen Lande lebte und lehrte, redlich meynten, immer wenig waren, und daher von Chriſto ſelbſt Luc. 12, 32. eine kleine Heerde genennt wurden. Dieſe wenige waren überdies beſonders damahls einſam und verlaſſen, da Jeſus, der ſich ſelbſt Matth. 9, 15. ihren Bräutigam nannte, von ihnen zuerſt durch ſeinen Tod, und hierauf durch ſeine Himmelfahrt, getrennt war. Aber wie ſehr wurde nicht dieſe kleine Heerde, nach der am Pfingſtfeſte über ſie geſchehenen Ausgieſſung des heiligen Geiſtes, vermehrt? Wie fruchtbahr wurde nicht dieſe Mutter der ganzen Chriſtlichen Kirche? Es bekannten ſich bald hernach nicht nur einige tauſend Juden, ſondern auch viele tauſend Heyden zu der Lehre Jeſu. Und ſo blieben auch die Meiſten unter ihnen Chriſto und ſeiner Lehre ſo treu, daß ſelbſt das Blut der Märtyrer, in den Zeiten der Verfolgung, gleichſam zu einem Saamen neuer Bekenner der Chriſtlichen Religion wurde. Betrachten wir daher die chriſtliche Kirche unter dem Bilde einer Mutter; ſo waren ehedeſſen Klein-Aſien, Syrien, Egypten und die Barbarey an den Afrikaniſchen Küſten, ihre Kinder; und jetzt iſt Europa und Amerika mit ihren Kindern erfüllt. So pünktlich, ſo herrlich iſt die vorhin angeführte Weiſſagung Jeſaiä erfüllt worden.

17) Hier kömmt der Apoſtel wieder auf das, was er bereits vorher, V. 26., von den Vorzügen der chriſtlichen Kirche und Religionsverfaſſung, die er hier mit der Sara vergleicht, gelehrt hatte.

18) Wenn man die von Paulo gebrauchten griechiſche Ausdrücke*) wörtlich überſetzt; ſo lehret er freylich von ſich und andern Mitgliedern der chriſtlichen Kirche, daß ſie nach Iſaac, Kinder der Verheiſſung wären; aber, wie dunkel iſt nicht alsdenn dieſe Behauptung! Deſto deutlicher wird ſie, wenn man den Apoſtel ſagen läßt; **wir ſind daher****) **wie Iſaac*****), **Kinder der Verheiſung.** Dieſe Ueberſezung wird ferner nicht nur durch den griechiſchen Sprachgebrauch begünſtiget; ſondern es hat auch D. Luther ſelbſt dieſe Worte auf folgende Art erklärt: ****) „Das iſt, wir ſind nicht Kinder, nach dem Fleiſch erzeugt, wie Iſmael, und ganz Iſrael nach dem Fleiſch, — ſondern Kinder der Verheiſſung ſind wir, wie Iſaac iſt, das iſt, Kinder der Gnaden und des Glaubens, durch die Verheiſſung allein erzeuget und gebohren." Ueber die Sache ſelbſt hatte ſich Paulus bereits Gal. 3, 26. Cap. 4, 5-7. erklärt.

19) Wenn hier vom Iſaac geſagt wird, daß er **nach dem Geiſte gebohren worden;** *****) ſo wird damit eben derjenige Vorzug deſſelben angezeigt, den der Apoſtel V. 23. demſelben dadurch zugeeignet hatte, daß er ihn,

---

*) κατα Ισαακ.

**) Im Griechiſchen ſteht zwar, δε: aber man ſieht leicht, daß Paulus in dieſem v. 28. eigentlich aus dem, was er v. 26, 27. vorgetragen hatte, einen Schluß und Folgeſatz ziehe; daher wird, δε, am beſten durch, daher, überſetzt.

***) Denn, daß, κατα, zuweilen auch convenienter, ſimiliter, ut, bedeute; erhellet nicht nur aus Matth. 9, 27. Luc. 17, 30 ſondern auch aus denjenigen Stellen griechiſcher Profan-Scribenten, welche Wetſtein in der von ihm beſorgten Ausgabe des N. T., bey dieſer Stelle, aus dem Arrian und Galen, und Hr. D. Krypke in ſeinen Obſervatt. S. P. II. p. 284. angeführt haben.

****) In ſeinen Sämmtlichen Schriften und Werken. Th. II. S. 314.

*****) ὁ κατα σαρκα ſc. γεννηθεις.

ihn, als einen ſolchen Sohn Abrahams vorſtellte, der wegen der ſeinem Vater gegebenen göttlichen Verheiſſungen gebohren wäre. Es braucht aber Paulus das Wort, Geiſt, hier deßwegen, weil er den Iſmael als einen nach dem Fleiſche gebohrnen Sohn vorgeſtellet hatte.

Erinnert der Apoſtel ferner, daß Iſmael den Iſaac verfolget habe; ſo heißt hier verfolgen überhaupt, gegen jemanden ungerecht handeln. Denn die 1 Moſ. 21, 9. erwähnte Verſündigung Iſmaels am Iſaac beſtund blos darin, daß er ſich über das Gaſtgebot, das Abraham bey der Entwöhnung Iſaacs anſtellte, aufhielt, und darüber ſpottete.

20) Dies berichtet Moſes 1 B. 21, 10.

21) Dies erhellet aus 1. Moſ. 21, 12. Bey dieſem Befehl Gottes macht ein berühmter Schriftausleger *) folgende Anmerkung: „Es iſt merkwürdig, daß die Antwort Gottes, die in einem zur Zeit der Vielweiberey geſchriebenen Buche erzählet wird, nicht mit dem damahligen Eherecht, oder Meinungen, ſondern mit unſern jetzigen Sätzen der Sittenlehre übereinſtimmt. Die Vielweiberey wird zum wenigſten durch die Geſchichte Abrahams nicht viel gewinnen; wie man ſich ſo häufig vorſtellet. Denn ſelbſt in dem einigen Falle, in dem ſich noch am meiſten für ſie ſagen ließe, da die rechtmäßige, aber unfruchtbare Frau ſelbſt ihrem Manne eine Beyſchläferin gab, handelte Gott ſo, als wäre die Vielweiberey in ſeinen Augen unrechtmäßig.„

22) Dieſe Anwendung der bisher erzählten Geſchichte macht zwar Paulus nicht ſelbſt mit ausdrücklichen Worten: Indeſſen kann ſie ein jeder Leſer leicht ſelbſt machen, wenn er die Vorſtellungen Pauli in der Verbindung, in welcher

*) Hr. Hofr. Michaelis in ſeinen Anmerkungen zum erſten Buch Moſe. S. 121.

welcher ſie ſtehen, nur mit einiger Aufmerkſamkeit betrachtet. Und ſo erfolgte auch der Untergang der jüdiſchen Kirchen- und Staatsverfaſſung nicht lange nach dem Tode Pauli.

23) Dieß iſt der Schluß, den Paulus nicht ſowohl aus dem unmittelbar vorhergehenden 30. V., als vielmehr aus der bisher von ihm angeſtellten Vergleichung zieht *).

24) Die in dieſem Verſe enthaltene Ermahnung gründet ſich auf die im unmittelbar vorhergehenden 4. Cap. enthaltene Vorſtellungen; daher gehöret ſie auch eigentlich noch zu demſelben **).

---

*) Nach, τεκνα παιδισκης, iſt auszulaſſen, εις δουλειαν γεννηθεντα; nach της ελευθερας aber, εις ελευθεριαν γεννηθεντα.

**) τη ελευθερια ςηκετε, ſtehet an ſtatt, εν τῃ ελευθερια; wie Röm. 11, 20. τῃ ςηναι τιςει, für, εν τῃ πιςει.

Epiſtel am Sonntage Judica.

Hebr. 9. v. 12 : : 15.

v. 11. Chriſtus aber iſt kommen, daß er ſey ein Hoherprieſter der zukünftigen Güter, durch eine gröſſere und vollkommnere Hütten, die nicht mit der Hand gemacht iſt, das iſt, die nicht alſo gebauet iſt; 12. Auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, ſondern er iſt durch ſein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlöſung erfunden. 13. Denn, ſo der Ochſen oder Böcke Blut, und die Aſche von der Kuh geſprenget, heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit; 14. Wie vielmehr wird das Blut Chriſti, der ſich ſelbſt ohne allen Wandel, durch den Heiligen Geiſt, Gott geopfert hat, unſer Gewiſſen reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott? 15. Und darum iſt er auch ein Mittler des Neuen Teſtaments, auf daß durch den Tod, ſo geſchehen iſt zur Erlöſung von den Uebertretungen (die unter dem erſten Teſtament waren) die, ſo berufen ſind, das verheiſſene ewige Erbe empfahen. (16 Denn, wo ein Teſtament iſt, da muß der Tod geſchehen des, der das Teſtament macht. 17 Denn ein Teſtament wird erſt durch den Tod; anders hat es noch nicht Macht, wenn der noch lebet, der es gemacht hat.

v. 11. Da aber Chriſtus, der Hoheprieſter, der uns künftige Güter verſchaffen ſollte, gekommen war; gieng er durch ein weit gröſſeres und vollkommneres Zelt, das nicht wie jenes, von Menſchenhänden verfertiget, noch von jüdiſcher Bauart war; zugleich aber auch nicht mit Bocks- oder Rindsblute, ſondern mit ſeinem eignen Blute, ein für allemal, ins Allerheiligſte; nachdem er uns auf ewig die Vergebung der Sünden verſchaft hatte. 13. Denn da Bocks- und Rindsblut, und die Beſprengung mit der Aſche von der verbrannten Kuh, die Unreinen, in Abſicht auf das Aeuſſerliche, reinigen kann: 14. Wie ſollte nicht noch vielmehr das Blut Chriſti, der ſich, vermöge ſeiner ewigen geiſtigen Natur, Gott zu einem ihm angenehmen Verſöhnopfer dargebracht hat, unſer Herz von den Befleckungen des Gewiſſens reinigen, daß wir dem wahren Gott dienen? 15. Er iſt aber auch deswegen Mittler eines neuen Bundes, damit alle die, denen eine ewige Erbſchaft angetragen iſt, dieſes verheiſſene Gut erhalten können; weil nunmehr auch die ehedeſſen zur Zeit des alten Bundes geſchehene Vorkehrungen durch ſeinen Tod gebüſſet ſind. (16. Man muß aber bey einem jeden Vermächtniſſe darthun können, daß der Erblaſſer geſtorben iſt; 13. Weil das Vermächtniß bey ſeinen Lebzeiten keine Kraft hat, ſondern erſt mit ſeinem Tode gültig wird.)

Umſchrei-

Umſchreibung.

War gleich der Eingang in das Allerheiligſte ein Vorzug, der den Hohenprieſtern A. T. allein eigen war, und die Hoheit ihrer Würde auf das deutlichſte bewieß; ſo hat doch, auch in dieſem Betracht, derjenige, den wir Chriſten als unſer Oberhaupt und als unſern Hohenprieſter verehren, für jenen Hohenprieſtern einen eben ſo großen als unläugbaren Vorzug. Denn dieſe giengen, ehe ſie in das Allerheiligſte kamen, durch dasjenige Zelt, das zwar ſchön und koſtbar, aber doch durch Menſchen und durch ihre Geſchicklichkeit war verfertigt worden; derjenige Weg hergegen, den unſer Hoherprieſter, der uns die verheiſſenen Wohlthaten erwerben ſollte, in das Gegenbild jenes Allerheiligſten, in die unſichtbare Wohnung Gottes, nahm, gieng durch den von der Allmacht Gottes ehedeſſen zubereiteten Himmel, der über uns iſt; folglich keinesweges durch ein Zelt, das durch menſchliche Kunſt verfertiget, oder ſo zubereitet wäre, wie dasjenige, welches die jüdiſchen Hohenprieſter vorher betreten mußten, ehe ſie in das Allerheiligſte kamen. 1) Eben dieſe mußten vorher, ehe ſie in das Allerheiligſte kamen, gewiſſe Verſöhnopfer darbringen: aber 12.
dieſe beſtunden nur aus unvernünftigen Thieren, aus Stieren und Böcken, deren Blut ſie bey Schlachtung derſelben auffangen, und mit ſich in das Allerheiligſte nehmen, und es daſelbſt gegen den Deckel der Bundeslade ſprengen mußten. 2) Ganz anders hingegen war dasjenige Verſöhnopfer beſchaffen, welches der, den wir als unſern Hohenprieſter verehren, darbrachte. Er ſchlachtete keine Thiere, ſondern er ließ, zur Beförderung unſerer Ausſöhnung mit Gott, ſich ſelbſt tödten, und vergoß alſo das Blut ſeines eigenen Leibes. 3) Als dies geſchehen war, begab er ſich in den allerheiligſten Ort, in die unſichtbaren Wohnungen Gottes. 4) Daß er aber hier bleiben, und nie-

mahls dieſe Herrlichkeit zur Beſorgung einer neuen Aus- ſöhnung, wieder verlaſſen werde 5); können wir daraus erkennen, weil er uns eine ſolche Befreyung von den durch unſere Sünden verdienten Strafen verſchaft hat, welche
v. 13. von unaufhörlicher Dauer iſt. 6) Denn, ſchon das Blut geſchlachteter Böcke und Stiere, ja ſogar dasjenige Waſ- ſer, in welches die von einer verbrannten rothen Kuh übrig gebliebene Aſche war geworfen worden 7), bewirkte ehedeſſen bey denen, die damit beſprengt wurden, eine groſſe und erfreuliche Veränderung; indem ſie, nach dieſer Beſprengung, nicht nur mit denen, die ſie bishierher hat- ten meiden müſſen, wieder einen genauen Umgang haben, ſondern auch dem öffentlichen Gottesdienſte, von dem ſie, wegen der von ihnen geſchehenen Uebertretungen des Levi- tiſchen Geſetzes, bisher waren ausgeſchloſſen geweſen, wieder beywohnen und bey demſelben opfern und beten konnten.
14. Noch weit gröſſere und ſeligere Wirkungen haben wir uns alſo von demjenigen Verſöhnopfer, das Jeſus für uns dargebracht hat, zu verſprechen. Denn wie gros ſind nicht die Vorzüge deſſelben für jenen jüdi- ſchen Verſöhnopfern? Es beſtund nicht etwa aus dem Blu- te geſchlachteter Thiere, ſondern aus ſeinem eigenen Blute; Und ſo war auch derjenige, der dies Opfer brachte, nicht nur vollkommen heilig und ohne alle Sünde, ſondern es war auch mit ihm eine ewige und göttliche Natur vereini- get. 10) Da er nun aber dennoch die Strafen, die wir ver- ſchuldet hatten, auf ſich nahm, und, eben in dieſer Abſicht, ſich kreuzigen und tödten ließ; ſo hat das von ihm dargebrachte Verſöhnopfer nothwendig diejenige Kraft, welche jenen jüdiſchen Sündopfern fehlte: Es beruhiget unſer Gewiſſen, wenn es uns wegen ſolcher Verſündigungen, welche, an ſich betrachtet, ſtrafwürdig ſind, anklagt 11); zugleich aber ſetzt es uns auch in den Stand, den Willen des wahren und ewigen Gottes mit aller Sorgfalt und Freudigkeit zu vollbringen. 12) Ihm allein und ſeiner Vermittelung haben wir daher die neue und beſſere Religionsverfaſſung

zu

zu danken. 13) Denn, durch ſein Leiden und Sterben, v.15.
wurden auch diejenigen Sünden gebüßt, welche vorher,
ſo lange die erſte Einrichtung Gottes, bey welcher die von
Moſe geordneten Opfer und Reinigungen erfordert wur-
den, noch Statt hatte, keinesweges ſo, wie es die unend-
liche Heiligkeit Gottes erforderte, waren geahndet worden. 14)
Der um ſeinetwillen verheiſſenen ewigen Glückſeligkeit,
können folglich alle diejenigen theilhaftig werden, welche
ſich gegen den ihnen geſchehenen Antrag dieſes Glücks, ſo,
wie es ihrer Pflicht gemäß iſt, verhalten. 15) Je ge-
wiſſer es ferner iſt, daß dieſe Glückſeligkeit deswegen als
eine Erbſchaft angeſehen zu werden verdient, weil ſie
ſich nicht auf unſere Werke und Verdienſte, ſondern auf
eine freye und unverdiente Gnade gründet; deſto deutlicher
folgt auch hieraus, daß uns der Tod Jeſu von der Erlan-
gung dieſer Glückſeligkeit auf das deutlichſte verſichert 16): 16.
Denn eine jede Erbſchaft, die man, vermöge eines vor-
hergegangenen Vermächtniſſes antritt, ſetzet allezeit den
Tod des Erblaſſers deswegen voraus; weil ein jedes 17.
Vermächtniß bey Lebzeiten desjenigen, der es geſtiftet hat,
denen, die in demſelben bedacht ſind, noch kein Recht
giebt, ſich in den Beſitz deſſen, was ihnen vermacht iſt,
zu ſetzen; hergegen erlangen ſie dieſes Recht alsdenn,
wenn der Erblaſſer geſtorben iſt. Auf gleiche Art können
auch wir die Erfüllung derjenigen groſſen Verheiſſungen,
die Jeſus den Seinen ehedeſſen gegeben hat, eben des-
wegen deſto gewiſſer erwarten, weil er ſchon vorlängſt das,
was er, nach den von ihm ſelbſt ertheilten Verſicherungen,
für uns leiden wollte, wirklich gelitten, und ſogar den
eben ſo ſchmählichen als ſchmerzlichen Kreuzestod für uns
erduldet hat. 17)

Anmerkungen.

1) Nachdem Paulus v. 7-10. derjenigen Geſchäffte, denen ſich der Hoherprieſter ehedeſſen in der auf Gottes Befehl verfertigten Stifftshütte jährlich am Verſöhnungsfeſte unterziehen mußte, Erwähnung gethan, und zugleich aus der jährlichen Wiederholung derſelben den gegründeten Schluß gezogen hatte, daß Gott eben dadurch zu erkennen gegeben habe, daß die eigentliche Verſöhnung für die Sünden der Menſchen noch nicht geſchehen ſey: ſo ſtellet er nun zwiſchen jenen Hohenprieſterlichen Geſchäfften, und zwiſchen den Verrichtungen Chriſti noch weiter eine lehrreiche Vergleichung an; und erweiſet eben daraus den erhabenen Vorzug Jeſu für jenen Jüdiſchen Hohenprieſtern. Denn, weil diejenigen, die Paulus in dieſem Briefe unterrichtet, gebohrne Juden waren, und daher von ihren Hohenprieſtern und ihrem äußerlichen Gottesdienſte einen ſo hohen Begriff hatten, daß manche unter ihnen glaubten: die Chriſtliche Religion ſey eben deßwegen geringer, als die Jüdiſche, weil jene keinen ſo prächtigen Gottesdienſt, und keinen ſo angeſehenen Hohenprieſter habe, als dieſe: ſo zeigt ihnen der Apoſtel, daß Jeſus für allen Jüdiſchen Hohenprieſtern die gröſten und herrlichſten Vorzüge habe.

Daher bezeichnet er ihn in dieſem Briefe nicht nur mit einem Namen, den er ſonſt in keinem bibliſchen Buche hat, näml. mit dem Namen eines **Hohenprieſters**; ſondern er beſchreibt ihn auch als einen **Hohenprieſter der zukünfftigen Güter**; d. i. als einen ſolchen Verſöhner, der ſeinen Glaubigen Verehrern den wirklichen und völligen Genuß derjenigen Glückſeeligkeit, welche Gott bisher als zukünfftig vorgeſtellet, und verheißen hatte, verſchaffe. *) Denn, obgleich der heilige Apoſtel ſo

*) Es wird nämlich Chriſtus hier in eben dem Verſtande ein Hoher-

ſo wohl hier, als auch Hebr. 10, 1, unter den zukünff=tigen Gütern, die ewige annoch zukünfftige Seeligkeit der Kinder Gottes mit verſteht: ſo richtet er doch ſein Augenmerk nicht auf dieſe allein, ſondern vielmehr auf alle die geiſtlichen Wohlthaten, welche wir der Erlöſung Jeſu zu danken haben, und welche denen, die an ihn glauben, von Gott geſchenkt werden. Dieſe nennt er, — wie ſchon D. Luther *) ſehr wohl bemerkt hat — „zu=künfftige, nicht, daß wir die Vergebung und aller Gnaden ſollen allererſt in jenem Leben gewarten, ſondern daß ſie jetzt im Glauben da ſind, aber doch verborgen, und offenbahrt werden in jenem Leben: auch darum, daß ſie in Chriſto zukünftig waren, gegen dem alten Prieſterthum zu rechnen.“ **)

Saget

Hoherprieſter der zukünftigen Güter genennt, in welchem Gott Röm. 15, 5. als ein Gott der Gedult und des Troſtes, vorgeſtellet wird. Gleichwie nämlich dadurch angezeigt wird, daß von Gott Gedult und Troſt komme; alſo werden auch in den vorhin ange=führten Worten, die zukünftigen Güter als ein Gna=dengeſchenk Jeſu, des einigen und allerhöchſten Hohen=prieſters, vorgeſtellt. Es iſt aber auch dies eigentlich eine hebräiſchartige Redensart, von der man in D. Glaßens Philolog. S lib I. tract. I. Can. 30. 1. p 72. ed. Dath. unter der Anmerkung: Nomen rectum, ſ. genitiui caſus ſæpe denotat caſum efficientem, viele Beyſpiele ange=führt findet. Paulus nennet alſo Jeſum in eben dem Verſtande einen Hohenprieſter der zukünftigen Güter, in welchem er ihn Cap 7, 2. einen Pfleger der heiligen Güter genennt hatte.

*) Th. 13. S. 434. ſeiner Sämmtlichen Schriften und Werke. Leipzig 1731. Fol.

**) Nichts war überhaupt den alten Juden gewöhnlicher, als daß ſie die zur Dauer der Welt beſtimmte Zeit in dieſe Welt (עולם הזה) und in die künftige (עולם הבא *αιων μελλων*) eintheilten, und mit der letztern Benen=nung diejenige Zeit, die nach der Erſcheinung des Meßiä

kommen

Saget Paulus in dieſem 11ten v. von Chriſto ferner, daß er durch eine größere und vollkommnere Hütte, die nicht mit Händen gemacht, die nicht alſo gebauet ſey, eingegangen wäre; ſo redet er hier von ſeiner Himmelfahrt und ſetzet dieſe dem Eingange des jüdiſchen Hohenprieſters in das Allerheiligſte entgegen. Denn ehe dieſer in daſſelbe kam, mußte er, vor der Erbauung des Tempels zu Jeruſalem, durch den Vorhof und durch das Heilige der Stiftshütte hindurchgehen. Aber dieſe Theile der Stiftshütte waren, ſo wie das übrige, das zu dieſer Hütte, oder vielmehr zu dieſem Gezelte gehörte, von Menſchen verfertiget; und konnte daher auch durch Menſchen wieder aus einander genommen und fortgetragen werden. *) Dies kann man hergegen von demjenigen Gezelte, durch welches Jeſus ſeinen Weg nahm, als er gen Himmel fuhr, oder ſich in den Sitz Gottes begab, nicht ſagen. Er ward, nachdem er mit ſeinen Apoſteln geredet hatte, aufgehaben zuſehens, vor ihren Augen, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg, Apoſtelg. 1, 10. Aber eben dieſer Himmel, oder Luftkreiß, der unſere Erde umgiebt, hat ſeinen Urſprung nicht Menſchenhänden, ſondern der Allmacht

---

kommen würde, bezeichneten. Die künftige Zeit und die Meßianiſche Periode waren daher bey ihnen gleichgeltende Redensarten.

*) Auf dieſe Eigenſchaft der ehemahligen Stiftshütte ſahe Paulus ohnfehlbar, wenn er ſagt, daß ſie nicht nur mit Händen gemacht, ſondern daß ſie auch ſo, wie ſie war, erbauet ſey. Denn die Stiftshütte, oder dasjenige Gezelt, welches ehedeſſen dem öffentlichen Gottesdienſte der Iſraeliten gewidmet war, wurde auf ausdrücklichen Befehl Gottes ſo angelegt, daß man es, wie ein ander Zelt, aus einander nehmen und wieder aufrichten konnte. Das Stammwort des hier vorkommenden Ausdrucks, κτισις, wird auch 2 Moſ. 16. in der Alexandriniſchen Ueberſetzung des A. T. von der Erbauung der Stiftshütte gebraucht.

Allmacht Gottes, zu danken. 1. Moſ. 1, 6-8. Es kann ihn daher auch kein Menſch zerſtören. Es kann ihn vielmehr allein der Schöpfer, durch deſſen Wort oder Willen er entſtanden iſt, Pſ. 33, 6. auch wieder vergehen laſſen. Luc. 21, 33. 2. Pet. 3, 10.

Es betrachtet daher Paulus auch hier die Himmelfahrt Jeſu aus eben dem Geſichtspunkte, aus welchem er ſie bereits Cap. 4, 14. vorgeſtellet hatte; nämlich, als einen deutlichen Beweis, daß Jeſus unendlich mehr ſey, als die jüdiſchen Hohenprieſter ehedeſſen waren; und daß daher die Mitglieder ſeiner Kirche an ihm ein weit vorzüglicheres Oberhaupt hätten, als die Mitglieder der jüdiſchen Kirche an ihren Hohenprieſtern hatten. *)

2) Die von Paulo in den hier umſchriebenen Worten, gebrauchten Ausdrücke beziehen ſich offenbahr und vornehmlich auf diejenigen Sühn- und Sündopfer, welche ehedeſſen der jüdiſche Hoherprieſter, nach der 3 Moſ, 16, 5-11, enthaltenen Vorſchrifft, am großen Verſöhnungsfeſte darbringen mußte. Der Bock war das Sündopfer für die Sünden des Volks, der Farre, oder junge Stier, aber das Sündopfer, mit dem der Hoheprieſter ſich und ſein Haus verſöhnen mußte.

Allein, warum erwählte denn Gott zu den gröſten Sündopfern Böcke, und mithin Thiere, die nicht nur ſchon von den Alten als Bilder der Bosheit, Geilheit und Leichtfertigkeit vorgeſtellt wurden, ſondern auch von Jeſu ſelbſt Matth. 25, 32. 33. zur Bezeichnung laſterhaffter Menſchen gebraucht werden? Zuvörderſt gab Gott dadurch zu erkennen, daß derjenige, der dereinſt ſich für die

*) Daß Paulus unter der nicht mit Händen gemachten Hütte, den Leib Chriſti verſtehe; haben zwar verſchiedene Ausleger geglaubt: Aber, wie kann man denn von Chriſto ſagen, daß er durch ſeinen Leib hindurch in den Himmel eingegangen ſey?

die Sünden der Menſchen aufopffern würde, in vieler, und zumal in ſeiner Feinde ihren Augen, eben ſo verachtet und unwerth ſeyn werde, als ein Bock in den Augen der Menſchen iſt. Da aber ferner alle Opferthiere, und alſo auch diejenigen Böcke, welche zum großen Sündopfer dienen ſollten, noch jung, und unter zwey Jahren, ſeyn mußten: ſo lehrte Gott unter dem Bilde dieſer Böcke, die noch keinen ſtinkenden Geruch und ekelhaften Uebelſtand hatten: daß der Erlöſer der Welt zwar — wie Paulus Röm. 8, 3. ſich ausdrückt — **in der Geſtalt des ſündlichen Fleiſches erſcheinen**, aber dennoch von aller ſündlichen Befleckung rein und frey bleiben würde. Wenn ferner an einem jeden Verſöhnungsfeſte allezeit nur Ein Bock geſchlachtet wurde, nemlich derjenige, auf welchen das **Loos: dem Herrn**,*) das iſt, **dem Herrn zu opfern**, gefallen war; derjenige hergegen, der das Loos hatte: **zum weggehenden Bock**,**) losgelaſſen wurde; ſo geſchah, — wie ein verdienſtvoller Ausleger ***) bemerkt, — für ihn durch den Tod des andern Bocks eine Verſöhnung (3 Moſ. 16, 10.): Gleichwie alſo derjenige, der geſchlachtet wurde, ein Vorbild auf Chriſtum war, alſo war der Freygelaßene ein Bild des ſündigen Volkes, für welches die Verſöhnung geſchehen ſollte. Man ſchickte darauf denjenigen, der, wegen des auf ihn gefallenen Looſes, lebendig blieb, in die Wüſte (3 Moſ. 16, 21. 22.) oder vielmehr auf die freye offene Weide, als welche die Hebräer mit dem Namen der Wüſte ****) zu

---

*) ליהוה; 3 Moſ. 16, 8.

**) לעזאזל.

***) Herr Hofr. Michaelis im Entwurf der typiſchen Gottesgelahrheit. S. 23.

****) מדבר.

zu bezeichnen pflegen. Dies war ein Bild der Menſchen, die dem Opfer Chriſti allein die Weide und Nahrung, oder, die rechte und wahre Beruhigung ihrer Seele, zu danken haben. Gedenket endlich Paulus in den angeführten Worten der Böcke und Kälber, oder jungen Stiere, in der mehrern Zahl; ſo geſchieht dies deswegen, weil zwar an einem jeden Verſöhnungstage nur Ein Bock und Ein Stier zum Sündopfer geſchlachtet, aber doch dieſes Opfer jährlich wiederholt wurde, und alſo mehrern Böcken und Stieren das Leben koſtete.

3) Auch hier wird, — wie in vielen andern Schriftſtellen geſchieht, — das Blut oder Blutvergießen Jeſu genennt, und darunter überhaupt alles, was er um unſerer Sünden willen erduldet hat, und daher beſonders auch ſein Creuzestod ſelbſt, verſtanden.

4) Mit der Benennung des Heiligen, oder vielmehr Allerheiligſten *) wird hier allerdings derjenige Ort bezeichnet, der von Jeſu Joh. 14, 1. das Haus ſeines Vaters, und Luc. 23, 43. das Paradies genennt wird; wo Gott ſeine Allmacht, Weisheit, Güte und übrigen unausſprechlichen Vollkommenheiten in der gröſten Herrlichkeit offenbahret. Es wird alſo unter dem Eingange Jeſu in das Heilige oder Allerheiligſte ſeine Himmelfahrt gemeynt. Lehrt aber Paulus, daß dieſer Eingang Jeſu nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, ſondern durch ſein eigen Blut geſchehen ſey; ſo giebt er dadurch zu erkennen, daß ſich die Erhöhung Jeſu, die auf ſeine ſo tiefe und ſchmachvolle Erniedrigung folgte, nicht etwa auf die Darbringung gewißer Opferthiere, ſondern auf die von ihm geſchehene Aufopferung ſeiner ſelbſt gründe; und Gott eben dadurch ſein göttliches und unendliches Wohlgefallen an

*) Denn τα αγια ſteht an ſtatt ἅγια ἁγιων.

an dem, was er um fremder Sünden willen erduldet hatte, bewieſen habe. *)

5) Daß dies Paulus dadurch habe anzeigen wollen, daß er hier Jeſum als einen Hohenprieſter, der einmahl, oder vielmehr, ein für allemahl **) in das Allerheiligſte eingegangen ſey, vorſtellet; lehrt er ſelbſt in eben dieſem 9ten Cap v. 24-28. auf das deutlichſte; und erkläret ſich zugleich über den Vorzug, der Chriſto eben deßwegen vor allen jüdiſchen Hohenprieſtern eigen ſey, noch weiter.

6) Da die durch Jeſum bewirkte Erlöſung oder Loskauffung ***) jenen Alttestamentlichen Sündopfern und dem Erfolg derſelben, ſo wohl hier als auch v. 13. zwar entgegen geſetzt, zugleich aber auch mit denſelben verglichen wird: ſo folgt hieraus von ſelbſt: daß unter derſelben eine ſolche Befreyung verſtanden werde, die ſich nicht, wie jene Sündopfer, nur auf einzelne, ſondern auf alle von allen Menſchen durch ihre Sünden verwirkte Strafen, erſtreckt: daß alſo Paulus auch hier die Lehre von einer ſolchen Verſöhnung, welche man, um der Deutlichkeit willen, eine ſtellvertretende Genugthuung nennt, beſtätige.

Wenn ferner der Apoſtel nicht nur hier lehret, daß Jeſus

*) Das Wort, εισηλθεν, das hier im 12ten v. vorkömmt, bezieht ſich eigentlich auf παραγενομενος. v. 11.; poſtquam venerat — — — ingreſſus eſt.

**) εφαπαξ.

***) Das hier vorkommende Wort, λυτρωσις, wird unter andern 3 Moſ 25, 48. ausdrücklich von der Loskaufung der Knechte, gebraucht Daß aber ferner, ἑυρισκειν, bey den beſten griechiſchen Schriftſtellern oft ſo viel heiſſe, aliquid acquirere, ſ. promereri pro aliquo; hat D. Krypke in ſeinen obſervatt. S. Tom. II. p. 398. bewieſen.

Jeſus, nach ſeinem Tode, im Himmel ſey, ſondern auch v. 24. bezeuget, daß er ſich, ſo zu reden, mit ſeinem Blute Gotte, als dem Stifter unſrer Glückſeligkeit, darſtelle; ſo zeigt er damit eigentlich nichts anders an, als, daß die Folgen ſeines Todes für uns auf ewig nützlich ſind.

7) Wie, und unter welchen Feyerlichkeiten eine rothe Kuh außer dem Lager verbrannt, und hierauf die Aſche derſelben geſammlet, aufgehoben, und zur Reinigung derer, die ſich an einem Todten verunreiniget hatten, gebraucht werden ſollte; hatte Gott 4 Moſ. 19. befohlen. Es gedenket aber Paulus dieſes Sündopfers, außer demjenigen, das am Verſöhnungstage pflegte dargebracht zu werden, deswegen, weil es als ein allgemeines Opfer für alle, die ſich an einem Todten verunreiniget hatten, anzuſehen, und eben daher eines der allermerkwürdigſten und größeſten Opfer war.

8) Unter denen, die Paulus hier Unreine oder Verunreinigte nennt, verſteht er, nach dem jüdiſchen Sprachgebrauch,*) theils gewiſſe Arten von Kranken, theils Leute, die eine Leiche angerührt, oder ſonſt die Verordnungen des moſaiſchen Geſetzes übertreten hatten.

9) Darin beſtund eigentlich die leibliche Reinigkeit, welcher Paulus hier gedenket. Daß aber die von Gott vorgeſchriebene Entſündigungen dieſe Kraft hatten, kam eigentlich blos daher, weil es Gott gefallen hatte, dieſe Reinigungen denen, die entſündiget zu werden wünſchten, vorzuſchreiben. Denn die Beſprengung mit der Aſche von der rothen Kuh konnte freylich auf eine natürliche Weiſe nichts zur Sache thun: Und ſo lehrt auch Paulus ſelbſt Hebr. 10, 4., daß es unmöglich ſey,

*) κεκοινωμενους. Dieſes Wort wird am beſten mit ἁγιαζει verbunden.

lich ſey, durch Ochſen= oder Bocksblut die Sünde wegzunehmen.

10) Daß ſich Chriſtus, durch den heiligen Geiſt Gott geopfert habe; lehret zwar Paulus nach unſerer deutſchen Bibel: Denn D. Luther hat auch hier diejenige Leſeart überſetzt, die er in dem Exemplar, aus welchem er ſeine Ueberſetzung verfertigte, antraf. Allein, daß die Leſeart derjenigen Handſchriften die richtigſte ſey, nach welcher Paulus lehret, daß Jeſus durch den ewigen Geiſt *) ſich Gotte geopfert habe; iſt wohl unläugbahr. **) Und ſo iſt es auch gar nicht ungewöhnlich, daß die göttliche Natur Jeſu, zumahl alsdenn, wenn ſie von der menſchlichen unterſchieden wird, Geiſt genennet wird. ***) Sollte nicht alſo Paulus auch hier mit dem Namen des ewigen Geiſtes die wahre und ewige Gottheit Chriſti bezeichnet haben; da zumahl der ewige Geiſt eine ewige geiſtige Natur, auch dem erſten und eigentlichen Wortverſtande nach, gar wohl bezeichnen kann?

Allein, wie und in wie fern hat ſich Chriſtus durch ſeine ewige Gottheit Gotte geopfert, und zwar ohne Wandel, d. i. ſo, daß er in einem weit höhern Verſtande, ein untadeliches Opfer war, als irgend ein eigentliches

*) δια πνευματος αιωνιȣ.

**) Denn Wettſtein zählet nur acht griechiſche Handſchriften, welche δια πνευματος ἁγιȣ, leſen; hergegen befindet ſich die Leſeart, δια πνευματος αιωνιȣ, in weit mehreren: überdies aber auch in der ſehr alten Syriſchen Ueberſetzung, und bey verſchiedenen griechiſchen Kirchenvätern Da die Redensart, der heilige Geiſt, weit gewöhnlicher iſt, als der Ausdruck, der ewige Geiſt; ſo konnte daher dieſe von Abſchreibern, welche ſie vielleicht nicht verſtanden, ſtatt jener gar leicht gewählt werden.

***) Z. E. Röm. 1, 4. 1 Tim. 3, 16. 1 Pet. 3, 18.

ches und Altteſtamentliches Opfer? — Er wurde hierzu durch ſeine göttliche Natur ſchon dadurch in den Stand geſetzt, daß er, — wie er Joh. 10, 18. ſelbſt bezeugt — vermöge derſelben, Macht hatte, ſein Leben zu laſſen, und es eben daher auch von ſich ſelber d. i. Kraft der ihm ſelbſt eigenen Herrſchaft darüber, wirklich ließ und aufopferte.

Da ferner die durch unſere Sünden verwirkte Strafen von demjenigen gebüßet wurden, der dem Vater und Herrn Himmels und der Erden, nach ſeinem eigenen Ausſpruch Joh. 5, 17-23. an Hoheit und Würde vollkommen gleich war; ob er gleich bey ſeinem ehemahligen ſichtbaren Wandel die Stelle eines Geſandten ſeines himmliſchen Vaters vertrat, und in ſofern nichts von ſich ſelber that; da alſo Jeſus, als der eigne oder weſentliche Sohn Gottes (Röm. 8, 32.) unendlich mehr war, als das ganze menſchliche Geſchlecht; ſo bewies daher die, um unſerer Sünden willen, geſchehene und von Gott ſelbſt (2. Cor. 5, 21.) verhängte Beſtrafung deſſelben den Haß Gottes gegen die Sünde, auf eine viel abſchreckendere Art, als wenn alle Menſchen, um ihrer Sünden willen und für dieſelben, ewig geſtraft wären.

Und ſo hatten auch die Leiden Jeſu in ſo fern einen unendlichen Werth, und konnten Gott zu allen Zeiten zur Begnadigung der Menſchen bewegen, in ſo ferne derjenige, der ſie erduldete, zwar ein wahrer, aber kein bloßer Menſch war, ſondern vielmehr auch zugleich der Herr über alles und alſo in eigentlichem Verſtande Gott war. Röm. 9, 5. Hebr. 10, 10. 12. 14.

11) Diejenigen Werke, von denen das Gewißen durch das Blut Jeſu Chriſti gereiniget wird, werden hier von Paulo alsdenn, wenn man die von ihm gebrauchten griechiſchen Ausdrücke*) wörtlich überſezt, deswegen

*) νεκρα εργα.

wegen und in ſo fern todte Werke genennt, weil alle Sünden den Tod, oder den Verluſt der wahren Glückſeligkeit nach ſich ziehen. Auf gleiche Art nennt Paulus Röm. 8, 11. ſelbſt den Leib der Gläubigen todt um der Sünde willen, weil er, wegen derſelben dem Tode unterworfen iſt. Und ſo ſagt er auch Eph. 2, 1. von allen Unbekehrten und Unglaubigen, daß ſie in Uebertretungen und Sünden todt, d. i. wegen derſelben ſtrafwürdig ſind. *)

Allein, wie und in wie fern reiniget das Blut Jeſu das Gewiſſen von den todten Werken? Paulus ſelbſt hat das Wort, reinigen, in dem unmittelbahr vorhergehenden v. 13. in demjenigen Verſtande gebraucht, in welchem es ſo viel heißt, als, dem, der nach dem levitiſchen Geſetz unrein war, wieder eine levitiſche Reinigkeit verſchaffen, d. i. ihm den Zutritt zur Stiftshütte, von der er vorhin ausgeſchloſſen war, wieder eröffnen. Sollte er nicht alſo v. 14. mit dem Worte, reinigen, einen ähnlichen Begriff verbinden? Sollte er nicht dem Blute, d. i. dem Leiden und Sterben Jeſu, auch in ſo fern eine Reinigung des Gewißens von den todten Werken zuſchreiben, in ſo fern es uns eines freudigen Zutritts zu Gott verſichert, und daher die Vorwürfe, welche dem Sünder von ſeinem eigenen Gewißen, wegen der von ihm begangenen ſtrafwürdigen Verſündigungen gemacht werden, entkräftet? Dieſe Erklärung iſt — wie wohl niemand läugnen

*) Männer, oder, Kinder des Todes, werden nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, alle diejenigen genennt, die den Tod verdient haben; Werke des Todes, oder, todte Werke (עברת מות) ſind folglich nichts anders, als Werke, welche den Tod verdienen, oder, ſtrafwürdig ſind; deren Ende — wie Paulus Röm. 6, 21. ſich ausdrückt — der Tod iſt.

nen wird — die leichteſte und natürlichſte: Sollte ſie nicht mithin eben deßwegen auch die richtigſte ſeyn? da zumahl der Einfluß der Verſöhnung Jeſu in die Heiligung gleich darauf von der reinigenden, oder verſöhnenden *) Krafft des Blutes Jeſu unterſchieden wird?

Allein, iſt es denn auch der Weißheit Gottes gemäß, daß er fremde Leiden als eine Genugthuung für einen andern, der durch ſeine Vergehungen Strafen und Plagen verdienet hat, anſieht und annimmt? Die Entſcheidung dieſer Frage gehört eigentlich gar nicht für unſre menſchliche Philoſophie. Denn, wer ſind wir, daß wir mit unſerm nur allzuſehr eingeſchränkten Verſtande das, was einer unendlichen Weisheit anſtändig oder unanſtändig iſt, beurtheilen wollen? Jene Levitiſchen Opfer hatten — wie Anm. 9. bereits vorhin bemerkt worden — ihrer Natur nach, nichts weniger als eine reinigende und entſündigende Kraft. Und doch reinigten und entſündigten ſie: Warum? Gott hatte, nach eigenem Belieben, jenen Opfern dieſe Wirkung zugeeignet. Sie hatten ihre Kraft eigentlich blos von einer willkührlichen Verordnung und Verheißung Gottes. Waren ſie aber deswegen unweiſe oder unüberlegte Anſtalten? Kann und wird dies wohl jemand, der noch kein offenbahrer Religionsfeind iſt, behaupten, oder behaupten können? Die Kraft des Opffers Chriſti gründet ſich aber auch auf das Wohlgefallen des göttlichen Willens. Eph. 1, 5; d. i. auf ſeine freye und allerheiligſte Güte, und eben daher auf göttliche Beſtimmungen und Verheiſſungen. Wenn dieſe dem Verſöhnopfer Jeſu eine ausſöhnende

---

*) Daß überhaupt, ἁγιάζεσθαι, oft ſo viel heiſſe, als, wegen eines dargebrachten Sündopfers jemanden für rein, oder für einen ſolchen, der nicht mehr ſtrafwürdig iſt, erklären; erhellet inſonderheit aus 3 Moſ. 14, 19. und Cap. 16, 3. deutlich genug.

ſöhnende Kraft und eine ſeegensreiche Befreyung derer, für welche Chriſtus gelitten hat, von den durch ihre Sünden verwirkten Strafen, mithin eine ſtellvertretende Genugthuung, nach einer ungezwungenen und richtigen Erklärung zueignen: ſo iſt es wahrhaftig nicht philoſophiſch, ſondern undankbahr, und verwegen, wenn man dennoch dieſe für unſer Gewißen ſo beruhigende Kraft des Verſöhnopfers Jeſu bezweifelt, und ſie durch allerhand Sophiſtereyen und willkührliche Hypotheſen beſtreitet.

12) Hier erklärt ſich Paulus über die Abſicht, welche Gott dadurch, daß er dem Opfer des, der Gott und Menſch zugleich war, eine verſöhnende Kraft zugeeignet hat, zu befördern ſucht. Es ſollen nämlich die Erlößten eben dadurch deſto mehr bewogen, und in den Stand geſetzt werden, Gott, als dem lebendigen, d. i. allerhöchſten Gott und Herrſcher,*) ſo zu dienen, wie es ſeinem Willen gemäß iſt, und ſeine Vorſchriften erfordern, aus Dankbarkeit für die ſo unſchätzbare Begnadigung, die er ihnen um Chriſti und ſeiner Erlöſung willen angedeihen läßt, deſto williger und ſorgfältiger zu befolgen.

So gewiß es daher iſt, daß uns, um des Todes Chriſti willen, die Sünden vergeben werden; eben ſo gewiß iſt es auch, daß uns dieſer Tod zur Heiligung erwecken ſoll. Was alſo Jeremias Cap. 31, 31., nach der Auslegung des Apoſtels (Cap. 8, 7-13) vorausgeſagt hatte, daß nemlich in dem neuen Bunde die Menſchen frömmer, und Gotte angenehmer ſeyn, und Vergebung

*) Denn, wenn die Hebräer den Schöpfer Himmels und der Erden, den lebendigen Gott nennen; ſo ſetzen ſie ihn eben dadurch den todten und unwirkſamen Götzen der Heyden, die eigentlich nichts in der Welt ſind, entgegen. Bald wird daher Jeſus des lebendigen, bald des höchſten Gottes Sohn genennt S. Matth. 16, 13. Cap. 26, 65. Marc. 5, 7. Luc. 1, 32.

gebung der Sünden erhalten ſollten; das iſt auch auf das deutlichſte und genaueſte, durch die Erlöſung Jeſu erfüllet worden. Denn Paulus hatte vom 6ten v. des 8ten Cap. an bis hieher gezeigt, daß Chriſtus theils völlige Vergebung der Sünden verſchaft, theils die moraliſche Beßerung der Menſchen befördert habe; und daß ſich alſo der durch Chriſtum vollzogene Bund allerdings auf beſſere **Verheiſſungen** d. i. auf vorzüglichere Bedingungen gründe.

13) Dasjenige Wort, das hier im Griechiſchen Texte vorkommt, *) und von **D. Luthern** durch, Teſtament, überſetzt iſt, kann zwar, nach dem griechiſchen Sprachgebrauch dieſe Bedeutung haben; aber hier kann es in derſelben nicht genommen werden. Es iſt vielmehr — wie in den meiſten bibliſchen Stellen — ſo viel, als, **Bund.** Denn der Apoſtel wiederholt eigentlich in dieſem 15. v. die Cap. 8, 6. enthaltene und bisher von ihm beſtätigte Behauptung. Aber derjenige hebräiſche Ausdruck, **) welcher in der Cap. 8, 9. 10. angeführten Weiſſagung vorkömmt, bedeutet nicht, Teſtament, ſondern, ***) **Bund.** Einen **Mittler des neuen Bundes**, nennt Paulus Chriſtum hier deswegen, weil er dieſen Bund durch ſeinen Tod vollzogen hat.

14) Dies iſt allerdings der Sinn Pauli, wenn er lehret, daß der **Tod Jeſu zur Erlöſung von den Uebertretungen derer, die unter dem erſten Teſtamente** (**Bunde**)

---

*) διαθηκη.

**) ברית.

***) D. Luther hat hier dieſes Wort blos deswegen durch, Teſtament, überſetzt, weil er auch hier der **Vulgate** folgte, und den jezt erwehnten ſehr unbequemen Ausdruck hier gewählet hatte. Hergegen ſteht in der Weiſſagung ſelbſt, Jer. 31, 31. u. f., auch in unſerer deutſchen Bibelüberſetzung, immer das Wort, **Bund.**

(Bunde) waren,*) geſchehen ſey. Denn, daß er die Verſöhnung der unter dem erſten Bunde geſchehenen Uebertretungen, überhaupt als die einige, oder doch wenigſtens, als die Hauptabſicht des Todes Jeſu habe vorſtellen wollen; läßt ſich deswegen nicht denken, weil er alsdenn dem, was er Cap. 2, 9. 17. 18. Cap. 4, 15. 16. bereits gelehret hatte, ſelbſt widerſprechen würde. Er verſtehet vielmehr unter der Erlöſung von den zur Zeit **) des erſten Bundes geſchehenen Uebertretungen, die wirkliche und völlige Ausſöhnung der von ihm beſonders erwähnten Sünden; da dieſe durch die Opfer A. T. noch nicht geſchehen war, und auch nicht geſchehen konnte. Denn dieſe Opfer konnten — wie der Apoſtel bereits Cap. 9, 9. 10. erinnert hatte — das Gemüth desjenigen, der Gott dadurch diente, deswegen nicht völlig beruhigen, weil ſie blos in Abſicht auf Speiſe, Trank, Waſchen, Baden, und andere äußerliche Gebräuche, bis auf die Zeit, da etwas beſſers kommen ſollte, verordnet waren. Es bewürkten daher — wie der Apoſtel bereits v. 13. bemerkt hatte — die zur Zeit des erſten Bundes, oder die nach der Moſaiſchen Religionsverfaſſung vorgeſchriebene Opfer nur eine leibliche oder äußerliche Reinigkeit derer, die ſich verunreinigt hatten. Denn es iſt unmöglich, durch Ochſen- und Boks-Blut die Sünde wegnehmen; oder Vergebung der Sünde zu verſchaffen. Hebr. 10, 4. Deſto mehr verdient hergegen der Tod Jeſu, wegen der von Paulo bereits v. 14. angeführten Urſachen, als das vollkommenſte Begnadigungs- und Heiligungs-Mittel, angeſehen zu werden.

---

*) εις απολυτρωσιν των επι τη πρωτη διαθηκη.

**) Dieſe Bedeutung hat die Präpoſition επι, ſo wie in mehrern Stellen, z. E. Luc. 3, 1., alſo auch hier.

den. Denn durch denſelben wurde ſo wohl die Gnade, als auch die Gerechtigkeit Gottes und der Haß deſſelben gegen die Sünde auf das deutlichſte und unwiderſprechlichſte verherrlichet.

15) Unter den Berufenen werden ſo — wie in andern Stellen, — z. E. 1 Cor. 1, 24. 26., alſo auch hier, diejenigen verſtanden, die den Ruf der göttlichen Gnade, oder, das Evangelium Jeſu nicht nur gehört, ſondern auch gehörig angenommen haben. Unter dem verheiſſenen ewigen Erbe *) aber meynt, — wie leicht zu erachten, — Paulus die unaufhörliche Glückſeligkeit, welche glaubigen Verehrern Jeſu beſtimmt iſt. Dieſe wird hier und in mehrern Stellen deßwegen das Erbe genennt, weil Gott ehedeſſen das Land Canaan ſeinem Volke, im erſten Bunde, zum Erbtheil gegeben **) hatte, und weil der Ort, wo ſich Gott in ſeiner Majeſtät unmittelbar offenbaret, mehrmahls die Stadt Gottes, das himmliſche Jeruſalem genennt wird, z. E. Hebr. 11, 10. Cap. 12, 22. Und ſo wird auch wohl mit dieſer Benennung darauf geſehen, daß, gleichwie die Iſraeliten, im erſten Bunde, nicht um ihrer Gerechtigkeit willen, ſondern wegen der, dem Abraham, Iſaac und Jacob gegebenen Verheiſſungen, in das Erbe oder gelobte Land von Gott eingeführt wurden, 5 Moſ. 9, 4. 5.; alſo auch den Berufenen das ewige Erbe nicht um ihrer Werke und Gerechtigkeit willen, ſondern wegen der von Gott um Chriſti willen, gegebenen Verheißungen, nach der Barmherzigkeit Gottes, zu Theil werde. Tit. 3, 5. 7.

16) Auf

*) Επαγγελια της κληρονομιας iſt hier eben ſo zu erklären, wie Luc. 24, 49. επαγγελια τȣ πατρος; Gleichwie nämlich dadurch Spiritus a patre promiſſus angezeigt wird, alſo heißt auch ε. τ. κ. ſo viel, als, promiſſa haereditas.

**) נחלה.

16) Auf dieſe Art wird wohl das, was Paulus v. 16. 17. vorträgt, mit dem Vorhergehenden auf das ſchicklichſte verbunden. Es iſt nämlich dies ein Nebengedanke, der durch das zweydeutige im Grundtexte befindliche Wort*), welches ſowohl ein **Bündniß**, als auch ein **Teſtament** oder **Vermächtniß** bedeutet, veranlaßt wurde; wie Hr. D. **Morus** in dem von ihm überſetzten **Briefe an die Hebräer**, S. 32. Anm. k) mit Recht bemerket. Ueberhaupt iſt dieſe Ueberſetzung zu muſterhaft, als daß ich mich auch hier von derſelben hätte entfernen ſollen.

17) Die von Paulo v. 16. 17. gemachte Bemerkung iſt zwar eigentlich nur der **Vorderſatz**, ohne daß derſelbe von ihm auf das, was daraus folget, und was nach ſeiner Abſicht der Leſer hieraus folgern ſoll, ausdrücklich angeführt iſt. Indeſſen läßt ſich dieſe Folgerung aus dem Vorhergehenden leicht ergänzen. Weil nämlich den Juden der **gekreuzigte Chriſtus ein Aergerniß gepredigt** wurde, 1. Cor. 1, 23.; ſo ſuchte daher Paulus den glaubig gewordenen Hebräern in dem an ſie abgelaſſenen Briefe beſonders den Ungrund dieſes Aergerniſſes darzuthun, und ſie ſowohl von den groſſen und ſeligen Folgen, als auch von der Nothwendigkeit des Todes Jeſu zu überzeugen. In dieſer Abſicht that er ihnen vorzüglich die v. 16. 17. enthaltene Vorſtellung, und zeigte, daß, gleichwie überhaupt eine jede Erbſchaft den Tod des Erblaßers vorausſetze, alſo auch dies von dem ewigen **Erbe** gelte, und daß ſich auch dies auf den Tod Chriſti der es durch ſeinen freywilligen und eben daher verdienſtlichen Gehorſam erworben hat, und daher gar wohl als der **Erblaſſer** angeſehen werden kann, beziehe. In eben dieſer Abſicht zeigt der Apoſtel ferner V. 18. u. f., daß, gleichwie bey der feyerlichen **Vollziehung des erſten Bundes** deswe-

gen

*) διαθήκη.

gen Blut vergoſſen worden, weil bey den Juden kein Bündniß ohne Blut habe können vollzogen werden; alſo auch der andere Bund, durch das Blutvergieſſen und Sterben des, der dieſen Bund vermittelt habe, ſey geſtiftet worden. Denn als einen ſolchen Mittler hatte der Apoſtel Chriſtum V. 15. betrachtet; und das, was V. 16. 17. ſteht, deßwegen eingerückt, weil ihn die v. 15 erwähnte Erbſchaft hierauf führte. Jetzt, V. 18. wendet er ſich wieder zu der V. 15. vorgetragenen Wahrheit, daß Jeſus, als der Mittler des neuen Bundes angeſehen zu werden verdiene, und erweiſet hieraus die Nothwendigkeit ſeines Todes *).

---

*) Daß auch v. 16. 17. das hier von Paulo gebrauchte griechiſche Wort Bündniß, nicht aber Teſtament bedeute; hat beſonders Hr. Hofr. Michaelis in ſeiner Erklärung des Briefs an die Hebräer, S. 246. u. f. zu beweiſen geſucht, und daher den 16ten und 17ten v. auf folgende Art umſchrieben: „Denn, wo ein Bund gemacht wird, da iſt nach den Sitten der Völker nothwendig, daß das Bundesopfer den Tod leide. Erſt bey Leichnamen und entſeelten Körpern wird der Bund rechtskräftig: ſo lange aber das ins Mittel tretende Einweihungsopfer nicht geſchlachtet, iſt es noch nicht gültig, und jeder von den beiden Theilen, die den Bund machen, kann ſich beſtimmen und zurücke gehen„ Allein eben dieſer Gelehrte legt ſelbſt S. 252. Anm. 203. folgendes Bekenntniß ab: „Ich erkenne zwar die übrig bleibende groſſe Schwierigkeit, daß ich die Bedeutung, die ich aus dem Zuſammenhange der Rede und den Sitten der Alten, dem Wort *διαθεμενος* gebe, mit keinem einzigen Beyſpiele belegen kann.„

Was die im Griechiſchen v. 16. 17. vorkommenden Ausdrücke betrifft; ſo ſteht, *αναγκη*, an ſtatt, *αναγκαιον εϛι*, und *θανατον φερεσθαι*, iſt ſo viel, als, *ἑπεσθαι*, oder, *γενεσθαι*, *inſequi*; wie Hr. Abt Carpzov in ſeinen Exercitatt. in Epiſt. ad Hebr. p. 419. 420. bemerkt und bewieſen hat. *Επι νεκροις*, bedeutet hier

— wie

— wie Hr. Abt Carpzov in der vorhin angeführten Schrift bewieſen hat — *ubi mortui ſunt*, ſc. qui teſtamentum ſcripſerunt. Nach *βεβαια* muß ferner εςι vor *γινεται*, ſupplirt werden, und nach, *υχυει*, das Wort, *διαϑηκη*. Μηποτε bedeutet, wie in mehreren von D. Krypken in deſſen Obſervatt. in N. T. Tom. II. p. 399. angeführten Stellen alter griechiſcher Schriftſteller, *nunquam*; *διαϑεμενος* aber iſt, *ὁς διεθετο διαθηκην*.

Dieſe bisher erklärten beiden Verſe gehören zwar nicht zu der am Sonntag Judica geordneten Epiſtel ſelbſt; ich habe aber doch denjenigen Sinn derſelben, der wohl der wahrſcheinlichſte iſt, deswegen ins Licht zu ſetzen geſucht, weil ſie zu den ſchwer zu verſtehenden Stellen des Briefes an die Hebräer gehören.

Epiſtel am Sonntage Palmarum.

Phil. 2. v. 5 = = 11.

v.5. Ein jegilicher ſey geſinnet,
wie Jeſus Chriſtus auch war;
6. Welcher, ob er wohl in gött=
licher Geſtalt war, hielt ers nicht
für einen Raub, Gott gleich ſeyn:
7. Sondern äuſſerte ſich ſelbſt, und
nahm Knechts = Geſtalt an, ward
gleich wie ein anderer Menſch, und
an Geberden als ein Menſch er=
funden. 8. Er niedrigte ſich
ſelbſt, und ward gehorſam bis
zum Tode, ja zum Tode am
Creutz. 9. Darum hat ihn auch
Gott erhöhet, und hat ihm einem
Namen gegebeu, der über alle
Namen iſt. 10. Daß in dem
Namen Jeſu ſich beugen ſollen
alle derer Knie, die im Himmel,
und auf Erden, und unter der
Erden ſind; 11. Und alle Zun=
gen bekennen ſollen, daß Jeſus
Chriſtus der Herr ſey, zur Ehre
Gottes, des Vaters. (11. Alſo
meine Liebſten, wie ihr allezeit
ſeyd gehorſam geweſen, nicht al=
lein in meiner Gegenwärtigkeit,
ſondern auch vielmehr in meinem
Abweſen, ſchaffet, daß ihr ſelig
werdet mit Furcht und Zittern.
13. Denn Gott iſts der in euch
wirket, beyde das Wollen und
das Vollbringen, nach ſeinem
Wohlgefallen.

v.5. Ein jeder unter euch ſey
ſo geſinnet, wie ehedeſſen Jeſus
Chriſtus geſinnet war. 6. Beſaß
er gleich göttliche Herrlichkeit;
ſo brauchte er doch dieſelbe kei=
nesweges vor der Zeit. 7. Er
erniedrigte ſich vielmehr, da er
das Amt eines Geſandten Gottes
übernommen hatte; und ward
andern Menſchen vollkommen
gleich; 8. Ja es war auch, in
Anſehung des äuſſerlichen Aufzu=
ges, zwiſchen ihm und niedrigen
Menſchen, kein Unterſchied; Er
erniedrigte ſich, ſage ich, und
ward ſo gehorſam, daß er ſich auch
den Tod, ja den Tod am Kreutze,
gefallen ließ. 9. Darum hat ihn
aber auch Gott auf das herrlich=
ſte erhöhet, und ihm eine Würde
gegeben, die alle andere Würden
weit übertrift; 10. Damit alle
vernünftige Geſchöpfe allenthalben
dieſe Würde Jeſu demüthigſt
verehren, und alle, die reden
können, zum Preiſe Gottes, des
Vaters, bekennen möchten: Daß
Jeſus Chriſtus der Herr über
alles ſey. (11. Daher folgt mir,
Geliebte, auch jezt; da ihr mir
ehedeſſen, als ich noch bey euch
war, nicht nur folgſam, ſondern
auch bisher in meiner Abweſen=
heit, geweſen ſeyd: 12. Beſorget
euer gemeinſchaftliches Beſte mit
aller Sorgfalt und Vorſicht. 13.
Denn Gott wird, nach ſeiner Barm=
herzigkeit, ſowohl dieſen Entſchluß
ſelbſt, als auch die Vollziehung
deſſelben wirken.)

Umſchrei=

Umſchreibung.

v. 5. Wollt ihr die Vorzüge und Gaben, die ihr beſitzt,
ſo brauchen, wie es dem Willen Gottes gemäs
iſt; ſo müßt ihr auch hierin dem Beyſpiel Jeſu folgen,
und hierbey eben diejenige Geſinnung haben, welche er
ehedeſſen, bey ſeinem ſichtbaren Wandel auf Erden, zu
6. erkennen gab 1). Beſaß er gleich ſchon damahls göttli-
che Eigenſchaften und Vollkommenheiten 2); ſo über-
eilte er ſich doch keinesweges mit dem Gebrauche derjeni-
gen Majeſtät, an welcher er Gott ganz und völlig gleich
7. war, zur Verherrlichung ſeiner Ehre 3). Er begab ſich
vielmehr damahls, da er das Amt eines göttlichen Ge-
ſandtens an die Menſchen übernommen hatte, des be-
ſtändigen und völligen Gebrauchs derjenigen göttlichen
Vollkommenheiten, welche auch ſeiner menſchlichen Na-
8. tur mitgetheilet waren 4). Es war daher zwiſchen ihm
und andern Menſchen äuſſerlich kein Unterſchied, und man
bemerkte weder in ſeiner Lebensart, noch in ſeinem ganzen
äuſſerlichen Verhalten, etwas auſſerordentliches, oder un-
gewöhnliches 5). Er ſelbſt entzog ſich vielmehr diejenigen
äuſſerlichen Vorzüge, die er haben konnte 6), und that alles,
was der Wille Gottes von ihm forderte, mit der gröſten
Willigkeit. Er ließ es ſich daher nicht nur gefallen, daß
er getödtet, ſondern auch noch darzu, durch die ſchmählichſte
und ſchmerzlichſte Todesart, durch die Kreuzigung, hin-
9. gerichtet wurde 7). Dieſe ſo tiefe und zugleich auch
freywillige Selbſterniedrigung unſers Erlöſers blieb aber
auch keinesweges unbelohnt und unvergolten 8). Denn,
weil er das von ſeinem göttlichen Vater ihm aufgetragene
Geſchäfte vollkommen und zum gröſten Wohlgefallen
deſſelben ausgeführt hatte; ſo verſetzte er ihn hierauf
in den glücklichſten und herrlichſten Zuſtand 9), und
ertheilte ihm eine Hoheit, welcher keine andere Hoheit und
10. Würde gleich iſt 10). Das that aber Gott deswegen,
damit alle Geiſter, ſie mögen ſeyn, wo ſie wollen, dieſe
Hoheit

Hoheit Jeſu nicht nur erkennen, ſondern auch auf das demüthigſte verehren mögten 11): und damit beſonders v. 11.
auch unter den Menſchen alle Völker, wenn ſie auch gleich in Anſehung der Sprachen, die ſie reden, noch ſo ſehr von einander unterſchieden ſind, ſich dennoch darin miteinander vereinigen mögten, daß ſie die Herrlichkeit Jeſu nicht nur erkennen, ſondern ſich auch aus ſchuldiger Ehrfurcht gegen den Vater Jeſu, der die Majeſtät ſeines Menſchgewordenen Sohnes ſo deutlich und herrlich beſtätiget hat,
ihm demüthigſt unterwerfen möchten 12). (Sucht doch daher, 12.
Geliebte, dem ſo vortreflichen Muſter der Demuth und Menſchenliebe, das ich euch bisher vorgeſtellet habe, allezeit 13) nachzuahmen. Ihr nahmet ja nicht nur ehedeſſen, da ich bey euch war, meine Ermahnungen an und befolgtet ſie, ſondern ihr thatet dies auch bis jezt, da ich von euch abweſend geweſen bin, und ihr habt mich eben dadurch von der Beſtändigkeit eurer Liebe zu mir und zu der von mir
vorgetragenen Lehre deſto mehr überzeugt 14): Folgt mir 13.
daher auch jezt, und ſuchet eure gemeinſchaftliche Wohlfahrt ſo zu befördern, daß ihr dabey die gröſte Sorgfalt und Vorſicht beweiſet, und einander nicht durch Selbſterhebung und Eigennützigkeit beleidiget 15). Da ſich Gott bisher ſo gnädig gegen euch bewieſen hat; ſo wird er daher ſeine Gnade auch künftig an euch verherrlichen, und euch dazu regieren, daß ihr euch zur Befolgung meiner jezt an euch abgelaſſenen Erwekungen nicht nur entſchließet, ſondern auch dieſe Entſchlieſſungen vollzieht 16).

Anmerkungen.

1) Daß die ſogenannten falſchen Apoſtel, oder jüdiſchgeſinnten Lehrer, auch in der von Paulo gepflanzten Gemeine zu Philippen, manche Zerrüttungen geſtiftet, und die Juden- und Heiden-Chriſten

ſten gegen einander aufgebracht haben; ſieht man aus Cap. 3, 2. 18. Je ſchädlicher aber dieſe Uneinigkeit der Gemeine war; deſto nachdrücklicher hatte ſie ihr erſter Lehrer *), der ſie auch noch in ſeinem Gefängniß auf das zärtlichſte liebte, Cap. 1,7. zur Eintracht V. 1. 2. ermahnet; und V. 3. 4. 5. für denen der Einigkeit und gegenſeitigen Liebe ſo nachtheiligen Leidenſchaften des Stolzes und Eigennutzes gewarnet; zugleich aber auch Demuth **) und Uneigennützigkeit ***) von ihnen erfordert. Damit ſie aber dieſen Ermahnungen deſto eher ein williges Gehör gäben; ſo erinnert er ſie V.6. u.f. an das gröſte und vollkommenſte Muſter der jetzt erwähnten liebenswürdigen Tugenden, an das Beyſpiel des Stifters der Religion, zu der ſie ſich bekannten ****).

2) Daß

*) Daß dieß allerdings Paulus geweſen ſey, erhellet aus Apoſtelg. 16, 12. u. f.

**) Wenn der Apoſtel hier, v. 7., die Philipper ermahnet, daß ſie andere durch Demuth höher, als ſich ſelbſt, achten ſollten; ſo fordert er damit nicht, daß ſie diejenigen Vorzüge, die ſie in der That vor andern beſaſſen, verkennen und verläugnen ſollten; Er will nur, daß ſie ſolche Vorzüge nicht zur Erhebung über Andere mißbrauchen, und ſie nicht vergröſſern; ſich aber auch eben deswegen nicht ſowohl mit der Entdeckung und Ausbreittung ihrer guten Eigenſchaften, als vielmehr mit einem ſolchen Verhalten gegen das Gute, das ſie an Andern bemerkten, beſchäftigen ſollten. Er nennt die Hochachtung, und verſteht darunter, günſtige Urtheile, als Folgen derſelben.

***) Zu dieſer verpflichtet der Apoſtel die Philipper, v. 4., wenn er ſie ermahnet, daß ein jeglicher nicht blos auf das Seinige, auf ſeinen Nutzen, ſondern auch auf das, was des Andern iſt, auf Andrer ihr Beſtes, ſehen, und recht viel Gutes zu ſchaffen ſuchen ſolle.

****) Daher verbindet Paulus die im 5ten V. enthaltene Ermahnung mit dem vorhergehenden 4ten V. durch das von D. Luthern nicht überſetzte Bindewort, γαρ. Τυτο γαρ φρονειϑω εν ὑμιν, ὁ και εν Χριςῳ.

2) Daß die Redensart, in göttlicher Geſtalt ſeyn, eben den Sinn habe, der gleich darauf durch die Ausdrücke, Gott gleich ſeyn,*) angezeigt wird; iſt unläugbar. Gleichwie aber dieſe Redensart nicht ſowohl überhaupt eine gewiſſe Aehnlichkeit mit Gott, als vielmehr eine völlige Gleichheit der Vollkommenheiten mit den Vollkommenheiten Gottes anzeigt **): Alſo wird dieſer erhabne Vorzug Chriſto allerdings alsdenn zugeeignet, wenn Paulus von demſelben ſaget, daß er in göttlicher Geſtalt geweſen ſey. Es lehret nämlich der Apoſtel damit, daß Chriſtus, als Sohn Gottes, an Hoheit und Würde ſeinem göttlichen Vater allezeit, und alſo lange vorher, ehe er, nach V. 7., Menſch wurde, vollkommen gleich geweſen ſey ***).

Da Gott ein Geiſt, und zwar ein unendlicher Geiſt iſt; ſo hat er freilich eben deswegen keine äuſſerliche Geſtalt und kann auch keine haben: Gleichwie aber die Menſchengeſtalt den, der ſie hat, als der Menſchen

---

*) In der griechiſchen Redensart, *ειναι ισα τῳ Θεῳ*, ſteht *ισα* an ſtatt *κατ᾽ ισα μερη*; *aequaliter*, ſ. aequalem eſſe Deo. Denn die Griechen ſetzen zuweilen die Adverbia, und daher auch die Neutra, die adverbialiter gebraucht werden, an ſtatt der adjectivorum. Allein, aequalem eſſe Deo, heißt nicht, Gott in einem gewiſſen Verſtande, und beſonders in Anſehung ſeiner Weisheit und Heiligkeit, ähnlich, ſondern, ihm in ſeinen allerhöchſten und weſentlichen Vollkommenheiten gleich ſeyn; eben ſo viel ſeyn, als Gott iſt; wie aus Joh. 5, 17. 18. auf das deutlichſte erhellet.

**) Nach den Worten, *ὁ και εν Χριϛῳ*, iſt *εφρονηθη* ausgelaſſen. Wörtlich: Idem in vobis ſentiatur, quod in Chriſto, ſc. ſentiebatur, i. e. *Ita animo ſitis affecti, quem ad modum Chriſtus ſc. affectus erat*

***) Paulus eignet alſo hier Chriſto eben denjenigen Vorzug zu, den er ihm Hebr. 1, 3. mit andern, S. 131. u. f. erklärten Worten, zuſchreibt.

ſchen einen, darſtellt: alſo machen auch unendliche Vollkommenheiten den, der ſie hat, als einen, welcher der Unendlichkeit, oder Gottheit, theilhaftig iſt, kennbar. In göttlicher Geſtalt ſeyn, iſt mithin ſo viel, als, göttliche Vollkommenheiten beſitzen, und folglich an der göttlichen Herrlichkeit Theil nehmen.

3) Die meiſten älteren und neueren Ausleger glauben, daß Paulus hier auf dasjenige Betragen der Sieger in den alten Zeiten geſehen habe, nach welchem ſie mit der eroberten Beute zu prangen, und durch dieſe Siegeszeichen im Triumphe aller Augen auf ſich zu ziehen ſuchten. Allein, ſollte wohl Paulus die Gottheit Jeſu unter dem Bilde eroberter Siegeszeichen vorgeſtellet haben? Und wäre es wohl auch ein beſonderer Ruhm für Chriſtum, wenn er die Gottheit, oder, die ihm mitgetheilte göttlichen Eigenſchaften niemahls für das, was ſie freylich nicht waren, und auch nicht ſeyn konnten, nämlich, für eine eroberte Beute, gehalten hätte? Und ſo iſt auch Raub und Beute gar ſehr von einander unterſchieden. Eben ſo wenig können ferner auch die beiden Redensarten, für einen Raub halten, und etwas im Triumph aufführen, keinesweges, als gleichgeltende betrachtet werden.

Beßer iſt es daher, daß man die griechiſche Redensart, die D. Luther durch die Ausdrücke, für einen Raub halten, überſetzt hat, in derjenigen Bedeutung annimmt, in welcher ſie bey griechiſchen und römiſchen Schriftſtellern zuweilen gebraucht wird, und nach welcher es ſo viel heißt, als: mit einer gewiſſen Beſchäfftigung ſehr eilen, und jede Gelegenheit, bey welcher man ſeinen Endzweck erreichen kann, begierig ergreifſen *). Daher

*) Stellen, die dies beweiſen, hat nicht nur Wetſtein in dem von ihm heraus gegebenen N. T. gr. T. II. p 267 ſeq., ſondern auch vor ihm bereits Eraſmus Schmidt in ſeinen Anmerkungen über dieſe Stelle angeführt. Ich will die

Daher habe ich dieſe Bedeutung ſowohl in der Ueberſetzung, als auch in der Umſchreibung beybehalten. Es ſiehet aber Paulus, — wie leicht zu erachten iſt, — in dieſen izo erläuterten Ausdrücken darauf, daß ſich Jeſus der ſeiner menſchlichen Natur mitgetheilten göttlichen Herrlichkeit nicht alsbald, und zu der Zeit, da er ſie, als Menſch, empfangen hatte, bedient, ſondern vielmehr den völligen und beſtändigen Gebrauch derſelben bis auf eine andere Zeit ausgeſetzt habe. Denn, da Jeſus Chriſtus der ewige Sohn Gottes war; ſo konnte er zu den Zeiten des Kaiſers Auguſtus, entweder auf dem Berge Zion, oder an einem andern Orte, in eben dem auſſerordentlichen Glanze erſcheinen, welcher ehedeſſen auf dem Berge Sinai, und bey andern Gelegenheiten, mit göttlichen Erſcheinungen verbunden war. Und ſo hätte ſich auch Jeſus bey ſeinem Aufenthalte im jüdiſchen Lande, Andern in eben derjenigen majeſtätiſchen Geſtalt zeigen können, in welcher er, vor den Augen dreyer Jünger, nach Matth. 17, 3. 4. auf einem galiläiſchen Berge, mit Moſe und Elia redete. Ueber-

---

die Leſer nur mit einigen bekannt machen. Wenn bey dem Heliodor B. 8. die Cybele dem Arſaces den Rath gegeben hatte, die Charicle zu tödten; ſo ſagt er gleich darauf vom Arſaces: ἁρπαγμα το ρηθεν εποιησατο; rapinae loco habuit; i. e. cupide arripuit illud conſilium. Daß aber auch bey den Römiſchen Schriftſtellern *rapere*, ſo viel heiſſe, als, cum feſtinantia trahere, auferre; wird in GESNERI Theſauro Lat. linguae Tom. IV. p. 73 mit ſehr vielen Stellen bewieſen. Daher ſchreibt auch *Vopiſcus* im Leben des Kaiſers Tacitus: Diſcant, qui regna cupiunt, *non raptum ire imperia*, ſed mereri. Hier heißt raptum ire, offenbar nichts anders, als, ſich übereilen, oder, ſich einer Sache vor der Zeit bemächtigen. Sehr ſchön hat ſchon D. CHEMNITIUS in Tract. de duabus Chriſti nat. p. 27. dieſe Worte auf folgende Art erklärt: Noluit *praeter vocationem, & ante tempus rapere* uſurpationem & oſtenſionem diuinae potentiae & operationis.

Ueberdies aber hätte er auch ſeine göttliche Macht zum Schrecken derer, die ihm ohne Urſache feind waren, eben ſo gebrauchen können, wie er ſich derſelben, nach dem Wunſche ſeiner Jünger, Luc. 9, 54. gegen die Bewohner eines Samaritaniſchen Marktfleckens bedienen ſollte: Allein dies alles geſchah dem ohnerachtet von Jeſu, bey ſeinem ſichtbaren Wandel auf dieſer Welt, keinesweges. Denn Gott hatte ihn als ſeinen Sohn nicht geſandt in die Welt, daß er die Welt richte, ſondern, daß die Welt durch ihn ſelig werde. Joh. 3, 17 Er kam daher auch nicht, daß er ihm dienen laße, ſondern daß er diene und gebe ſein Leben zur Erlöſung für viele Matth. 20, 28.; daher würde er ſich allerdings, vor der Zeit erhöhet haben, wenn er ſich ſchon vor der Vollendung ſeiner Erlöſung, den Menſchen in derjenigen Majeſtät gezeigt hätte, in welcher er ſich ihnen, als der ewige und eingebohrne Sohn Gottes zeigen konnte.

4) Unter der Entäuſſerung Chriſti wird hier eben derjenige Zuſtand deſſelben verſtanden, der v. 8. mit dem Namen der Erniedrigung bezeichnet wird. Denn Paulus hat hier, wie an mehrern Orten, eben dieſelbe Sache zweymahl geſagt *). Er verſteht aber, — wie nicht nur aus dem Zuſammenhange, ſondern auch aus dem Sprachgebrauch **) erhellet, — unter dieſer Entäuſſerung

*) Denn ſo iſt z. E. εν ὁμοιωματι ανθρωπων, in eben dieſem Verſe eigentlich nichts anders, als, σχηματι ευρεθεις, ὡς ανθρωπος.

**) Εκενωσεν ἑαυτον, heißt nämlich, nach dem Hebräiſchen, הריק, extenuavit, depreſſit ſe ad ſtatum tenuem, ſ. humilitatem. Es haben daher die LXX. das hebräiſche רק, auch alsdenn, wenn es ſo viel bedeutet, als, pauper, humilis. z. E. Neh. 5, 13. durch κενος überſetzt In eben dieſer Bedeutung kommt daher κενος auch im N. T. Luc. 1, 53. vor. Und ſo heißt auch κενων Röm. 4, 14. 1 Cor. 1, 17. Cap. 9, 17. eigentlich nichts anders, als, gering werden,

äuſſerung oder Erniedrigung, die freywillige Entſagung des vollkommenen und beſtändigen Gebrauchs der Chriſto mitgetheilten göttlichen Herrlichkeit, und eine zugleich mit derſelben verbundene Herablaſſung zu den größten Beſchwerlichkeiten und empfindlichſten Leiden. Hieraus folgt aber von ſelbſt, daß ſich die Entäuſſerung oder Erniedrigung Chriſti nicht auf die göttliche, ſondern vielmehr auf die menſchliche Natur deſſelben beziehe. Denn, als Gott, bleibt er immer, wie jetzt, Hebr. 1, 12.: Nur als Menſch, iſt er gewißer Veränderungen fähig. Da indeſſen bey ihm die Gottheit und Menſchheit auf das genaueſte und zu Einer Perſon vereiniget iſt, Joh. 1, 14. ſo beziehet ſich die Erniedrigung allerdings auf die Folgen dieſer Vereinigung, und ſie beſtund darin, daß dieſe Vereinigung für den Menſchen Jeſum, während ſeines Aufenthaltes im jüdiſchen Lande, nicht alle die Folgen hatte, welche ſie, an und für ſich betrachtet, haben konnte.

Sagt Paulus von Chriſto ferner in eben dieſem 7ten V. daß er Knechtsgeſtalt angenommen habe; ſo braucht er hier das Wort, Knecht, in demjenigen Verſtande, in dem es nicht ſelten von denen, die zu Verſchickungen gebraucht werden, vorkömmt, und daher nicht ſo wohl eigentlich ſo genannte Knechte oder Sclaven, als vielmehr, Geſandte, Abgeordnete, bedeutet. Denn Jeſus ſelbſt ſuchte — wie wohl niemanden unbekannt ſeyn wird — alle diejenigen, die ihn hörten und ſeine Wunder ſahen, vornehmlich und bey aller Gelegenheit, davon zu überzeugen, daß er ein Geſandter Gottes ſey. Er nahm alſo in ſo fern Knechts Geſtalt an, in ſo fern er ehedeſſen, nicht als Herr und Richter der Welt, ſondern als ein Geſandter und Diener Gottes erſchien, und ſich daher

---

werden, das Anſehen, das man ſonſt hatte, verlieren. Daher hat auch ſchon Chryſoſtomus ἐκένωσε, durch, ἐταπείνωσε, erklärt.

daher eben diejenigen äußerlichen Umſtände gefallen ließ, in welchen ſich vor ihm diejenigen, die Gott zu ſeinen Geſandten an die Juden, oder zu Propheten gebraucht hatte, zu der Zeit, zu welcher ſie lebten und Gottes Aufträge ausrichteten, befanden.

5) Dies iſt allerdings der Sinn derjenigen griechiſchen Ausdrücke *), welche D. Luther durch die Worte: **ward wie ein Menſch, und an Geberden, als ein Menſch, erfunden**, gegeben hat **).

6) Dies iſt die eigentliche Bedeutung desjenigen Wortes, welches hier vom Apoſtel gebraucht wird, nach dem hebräiſch-griechiſchen Sprachgebrauch ***). Paulus will daher ſagen: „Jeſus entzog ſich ſelbſt die Macht, Hoheit, und äußerliche Glückſeligkeit, die er haben konnte.

7) Derjenige, dem Chriſtus bis zum Tode, ja zum Tode am Creuz gehorſam geweſen, wird zwar hier von Paulo nicht ausdrücklich genennt; aber, wer ſieht nicht, daß er darunter eben denjenigen verſtehe, deſſen Knecht oder Geſandter Jeſus war, nämlich, ſei-

nen

---

*) εν ὁμοιωματι ανθρωπων γενομενος, και σχηματι ευρεθεις ὡς ανθρωπος.

**) Denn, σχημα, bedeutet überhaupt das Aeuſſere, (externum habitum, ſ. cultum) und, ὡς ανθρωπος, heißt — wie Richt 16, 7. 17. und Pſ. 82, 7. — wie ein jeder anderer Menſch, oder Jude. Denn auf dieſe Nation wird vornämlich geſehen, weil Chriſtus nicht nur von einer jüdiſchen Mutter gebohren war, ſondern auch unter dieſem Volke lebte, lehrte und Wunder that. Auch im Umgange, in der Art, ſich zu kleiden und zu betragen, ſuchte er ſich nicht von Andern zu unterſcheiden. Er tadelte vielmehr die Phariſäer beſonders auch deswegen, weil ſie ſich, auch im Aeuſſern, als Sonderlinge, zeigten, Matth. 6, 17. 18. Cap. 22, 5.

***) Denn die LXX. überſetzen ſehr oft, und beſonders Richt. 16, 5. 6. 20. das hebr. ענה durch ταπεινουν.

nen himmliſchen Vater? Denn Jeſus ſelbſt nennet das **Werk**, das er vollendete, Joh. 4, 34. ein **Werk ſeines Vaters**; d. i. ein Geſchäffte, das ihm ſein Vater aufgetragen habe. Dieſes vollendete er aber nicht nur dadurch, daß er ſo lehrte und lebte, wie es der Wille ſeines göttlichen Vaters erforderte, und dadurch die Ehre deſſelben ſo beförderte, daß er am Ende ſeiner Tage, Joh. 17, 4. zu ihm ſagen konnte: **Ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werck, das du mir gegeben haſt, das ich thun ſollte**; ſondern er litte auch alles, was er nach dem Rathſchluß Gottes, für uns leiden ſollte, und erduldete, ſelbſt den ſo ſchmählichen und ſchmerzlichen Kreuzestod ſo willig, ſo ſtandhaft, daß er, noch in den lezten Augenblicken ſeines Lebens, am Kreuze ſagen konnte: **Es iſt vollbracht!** Joh. 19, 30.

Allein, wie und in wie ferne können und müſſen denn Chriſten dieſes von Paulo bisher beſchriebene Verhalten Chriſti nachahmen, und die v. 5. enthaltene Ermahnung befolgen? 1) Jeſus hatte wahre und große, ja göttliche Vollkommenheiten, und dennoch offenbahrte er ſie nicht alle, und zu allen Zeiten: wie nöthig iſt es nicht alſo, daß ſich noch vielmehr Chriſten bey der Bekanntmachung ihrer Vorzüge vorſichtig beweiſen, und ſich in der Begierde, ihre Wiſſenſchafften, Gaben, und gute Gemüthtseigenſchafften zu offenbahren, mäßigen? 2) Jeſus erklärte ſeine Werke bey mehr, denn bey einer Gelegenheit, für Werke ſeines Vaters: Noch vielmehr müſſen alſo Chriſten nicht nur erkennen, daß ſie allein von Gottes Gnaden ſind, was ſie ſind, ſondern auch dies willig und aus wahrer Ueberzeugung bekennen. 3) Jeſus begab ſich aus Liebe zu Gott und zu uns, der freyen und beſtändigen Ausübung derjenigen Rechte, die er, vermöge der ſeiner menſchlichen Natur mitgetheilten göttlichen Herrlichkeit hatte: Noch vielmehr müſſen alſo Chriſten auf ihre Gerechtſame nicht zu eiferſüchtig ſeyn, noch ſich bey dem Gebrauche derſelben übereilen, ſondern vielmehr lieber

von demſelben etwas nachlaſſen; ſo oft es theils die Ehre und der Wille Gottes, theils die Sorge, die ſie für die Beförderung der Wohlfahrt ihrer Brüder zu tragen ſchuldig ſind, erfordert. 4) Jeſus ließ, in ſeinem äußerlichen Betragen, nichts fremdes und ungewöhnliches ſpüren: Folglich müſſen auch wahrhaftig demüthige Chriſten im Aeuſſerlichen nichts ſonderbahres affectiren, und das Weſen der Demuth niemahls in ungewöhnlichen Sitten, Geberden, Kleidungen, und andern äuſſerlichen Zeichen ſetzen. 5) Jeſus bewies ſeine Demuth durch einen ſolchen Gehorſam gegen Gott, der in ihm bey den gröſten und ſchwerſten Leiden Geduld und Gelaſſenheit wirkte: Folglich müſſen Chriſten, durch eine ähnliche Unterwerfung ihres Willens unter den Willen Gottes, die Rechtſchaffenheit ihrer Demüthigung unter die Hand Gottes zu erkennen geben *).

8) Da Paulus bisher Jeſum als das vollkommenſte Fürbild einer uneigennützigen und menſchenfreundlichen Demuth vorgeſtellt hatte; ſo ſucht er hierauf dieſem, ſchon an ſich ſo liebenswürdigen Muſter dadurch noch mehr anziehenden Reiz zu geben, daß er auf jene tiefe Erniedrigungen und menſchenfreundliche Verläugnungen eine Beſchreibung desjenigen herrlichen Zuſtandes, in welchen der demüthige Jeſus von ſeinem Himmliſchen Vater verſetzt worden, folgen läßt.

9) Da der Gott, der Jeſum erhöhete, von ihm ſelbſt unterſchieden wird; ſo iſt darunter allerdings zuvörderſt und vornehmlich, die erſte Perſon in der Gottheit, der Vater, zu verſtehen. Denn dieſem wird in mehrern Stellen heil. Schrift die Erhöhung Jeſu deßwegen zugeſchrieben, weil er, als der Richter, dem Jeſus die von ihm erforderte Genugthuung für die Sünden der Menſchen geleiſtet hat, vorgeſtellt, um uns eben dadurch das Erlöſungswerk

---

*) Eine weitere Ausführung davon findet man im Bibelfreunde. Th. 3. S. 126. u. f.

werk deſto begreiflicher zu machen. Gleichwie indeſſen Jeſus, als der eingebohrne, oder, weſentliche Sohn Gottes, eben das göttliche Weſen hat und beſitzet, das der Vater hat; gleichwie daher der Vater mit ihm allezeit und in allen Fällen gemeinſchaftlich wirket: alſo iſt allerdings auch zugleich die Gottheit des Sohnes, als die wirkende Urſache der mit ſeiner menſchlichen Natur vorgegangenen Erhöhung, anzuſehen. Daher betrachtet Paulus Hebr. 1, 3. die allerhöchſte Verherrlichung Jeſu mit allem Rechte als eine Wirkung ſeiner eigenen Kraft; wenn er von ihm ſchreibet: Er hat ſich geſetzt zur Rechten der Majeſtät in der Höhe. Daß ſich übrigens die Erhöhung Jeſu oder — wie ſie auch in andern Schriftſtellen genennt wird — das Sitzen deſſelben zur rechten Hand Gottes, auf eben diejenige Natur deſſelben, nach welcher er ſich erniedriget hatte, nämlich auf ſeine menſchliche, beziehe; verſteht ſich von ſelbſt. Denn, als ewiger Sohn Gottes, war er ſchon im Anfang, d. i. ſchon damahls, da die Welt ihren Anfang nahm, und alſo bereits vor der Schöpfung derſelben, oder von Ewigkeit, Gott, Joh. 1, 1., oder Theilnehmer der göttlichen Herrlichkeit, und brauchte es alſo nicht erſt zu werden: Aber, als Menſch, empfieng er das Recht zum völligen und beſtändigen Gebrauch der ihm mitgetheilten göttlichen Vollkommenheiten, nach vollendeter Erlöſung; und er empfing es deßwegen, weil er dieſes erhabenen Vorzugs, darum, daß er zur einigen und ewigen Gottheit ſelbſt gehörte, fähig war. Hebr. 1, 2. 3.

10) Das Wort, Name, das hier im Griechiſchen und in unſrer Bibel-Ueberſetzung vorkömmt, bedeutet hier, wie mehrmahls *), ſo viel als, Ehre, Würde. Paulus lehret alſo hier eben das, was er Eph. 1, 20-22. noch weiter ausführt. Eben der Jeſus, der, während ſeines

*) Z. E. Ebr. 1, 4. Cap. 2, 12. Offenb. Joh. 15, 4.

ſeines Wandels auf Erden, alle Huldigungen und Ehrenbezeugungen von ſich abwies, und es ſo oft und ſtark bezeugte, ſein Reich ſey nicht von dieſer Welt, ſtrahlt itzt als Mitregent Gottes in himmliſcher Majeſtät, gegen welche alle Erdenkronen wie Lampenſchimmer vor der Morgenſonne erblaſſen *).

11) Das Kniebeugen wird in den hier umſchriebenen Worten als ein ſehr gewöhnliches Zeichen der tiefſten Ehrerbietung, und der damit verbundenen Unterwürfigkeit, genennt, und darunter eigentlich dieſe Ehrerbietung ſelbſt verſtanden. Im Namen Jeſu die Knie beugen, heißt alſo: Jeſum und ſeine Hoheit mit der tiefſten Unterthänigkeit verehren. **)

Unter denen, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde ſind, werden am beſten alle des Denkens und der Anbetung fähige Weſen, oder alle von Gott erſchaffene Geiſter, verſtanden. Denn dieſe Allgemeinheit der Verehrung wird durch die iezt angeführte Eintheilung, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, eben ſo ausgedrückt, wie z. E. das ganze Weltgebäude durch die Eintheilung in Himmel und Erde, Hohes und Tiefes.

12) Da das Wort, Zunge, Dan. 3, 4. 7. 29. Cap. 7, 14. Offenb. Joh. 5, 9. Cap. 7, 9. Cap. 13, 7. Cap. 17, 15. vorzüglich ſolche Völker bezeichnet, die verſchiedene Sprachen reden; ſo kann man es auch hier ganz wohl in dieſem Verſtande

*) Dies iſt die gegründete Bemerkung des Verfaſſers des 1784. 8. zu Leipzig herausgekommenen Beytrags zur gemeinnützigen Leſung der heiligen Schrifft. S. 50.

) Der Name Jeſu wird, wie Apoſtelg. 2, 21. und Hebr. 2, 12., auch hier genennt, und darunter, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, Jeſus ſelbſt, verſtanden. Das Griechiſche Fürwort, ἐν, aber hat hier eben die Bedeutung, in welcher es auch Matth. 6, 7. Cap. 11, 6. Luc. 10, 20. und Apoſtelg. 7, 11. vorkommt; es iſt ſo viel, als, **um Jeſu und ſeiner Hoheit willen. (propter Jeſum.)

Verſtande nehmen; und daher v. 10. ſo erklären, daß ſich Paulus von den v. 9. erwähnten Geiſtern überhaupt, zu den Menſchen, in ſo fern ſie durch vielerley Sprachen von einander verſchieden ſind, wende.

Lehrt der Apoſtel von dieſen, daß ſie zur Ehre Gottes des Vaters dankvoll und ehrerbietig zu erkennen ſchuldig ſind, daß Jeſus Chriſtus der Herr ſey; ſo giebt er damit zu erkennen, daß nicht nur die Abſicht und der Wille Gottes, durch die Verherrlichung der Ehre Jeſu, von uns Menſchen erfüllt werde, ſondern daß auch ſelbſt die Ehre des himmliſchen Vaters deſto mehr befördert würde, je mehrere die Hoheit Jeſu erkennen und verehren. Denn, wer den Sohn ehret, der ehre auch — wie ehedeſſen Joh. 5, 20. Jeſus ſelbſt lehrte — den Vater, der ihn geſandt hat. Wie nöthig iſt es alſo nicht, beſonders auch aus dieſem Grunde, daß wir uns Jeſu und ſeines Evangelii nicht ſchämen, ſondern ihn vielmehr vor aller Welt mit Mund und That bekennen, wofür wir ihn halten, und was wir an ihm zu haben glauben. Wir bekennen aber dies nur alsdenn mit der That, wenn wir ſeine Lehre redlich befolgen, und daher auch beſonders dem Beyſpiel, das er uns mit ſeiner Demuth und uneigennützigen Menſchenliebe gegeben hat, nachahmen.

13) Daß die in dieſem 12. v. enthaltene Ermahnung Pauli eigentlich noch zu den bisher erklärten Vorſtellungen gehöre, und, als ein Schluß, der aus demſelben fließe, angeſehen werden müſſe; lehret das Anfangswort alſo, daher.*) Es hatte aber der Apoſtel v. 9. 10. 11. von den großen Belohnungen, welche Jeſus für ſeine Selbſterniedrigung und für ſeine Demüthigung von Gott erhalten habe, gehandelt: daher betrachten wir dieſe Vorſtellung mit Recht als diejenige, auf welche ſich die darauf

*) Ὥστε.

auf folgende Ermahnung bezieht. „Hat Gott — ſo kan, ſo muß der Chriſt hieraus ſchlieſſen — Jeſum, wegen ſeiner Demüthigungen und Entſagungen, ſo herrlich erhöhet; ſo muß er an ſolchen Geſinnungen und Thaten nothwendig das innigſte Wohlgefallen haben; ſo können alſo auch diejenigen, welche dem Bilde ihres Herrn und Erlöſers ähnlich zu werden ſuchen, von Gott ſo wohl hier in der Zeit, als auch dereinſt noch in der Ewigkeit, und vornehmlich in derſelben, die herrlichſten Erweiſungen dieſes göttlichen Wohlgefallens an der Demuth ohnfehlbar erwarten." Dieſer Schluß beſtätiget die bereits v. 5. von Paulo vorgetragene Ermahnung; auf eben denſelben beziehet ſich alſo auch diejenige, die er im 12. v. an die Philipper und zugleich an alle Chriſten ergehen läßt.

14) Der ehemaligen Anweſenheit Pauli und Silä oder Silvans zu Philippen wird Apoſt. 16, 12. gedacht und v. 13-40. das was beyden daſelbſt begegnete, erzählet. Aus dieſen Nachrichten, und beſonders aus v. 12. vergl. mit v. 41. erkennen wir ferner, daß ſich Paulus nur etliche Tage zu Philippen aufgehalten und daſelbſt das Evangelium verkündiget habe. Daher konnte er freilich damahls noch keine vorzügliche und viele Proben von ihrer Folgſamkeit erhalten; aber ſie zeigten ſich — wie er ſelbſt Phil. 1, 29. bezeuget — auch noch hernach, da er ſich von ihnen entfernt hatte, als rechtſchaffene und ſtandhafte Chriſten. Daher ſagt er von ihnen, daß ſie nicht nur ehedeſſen, bey ſeiner Anweſenheit, ſondern auch noch mehr, während ſeiner Abweſenheit, folgſam geweſen;*) und ſuchet ſie dadurch zu ermuntern, auch diejenigen

*) Dies iſt allerdings der Sinn der von Paulo gebrauchten griechiſchen Ausdrücke: Ὥϛε, καθως παντοτε ὑπηκȣσατε, μη ὡς εν τῃ παρȣσιᾳ μȣ μονον, αλλα και νυν πολλῳ μαλλον εν τῃ απȣσιᾳ μȣ, ſc. ὑπακȣετε. Die Worte: Ὥϛε — μ. Φ. κ. τ. τ. ἑ. σ. κατεργαζεσθε; mache

gen Ermahnungen, die er, theils ſchon Cap. 2, 1-5. an ſie hatte ergehen laſſen, theils eben jetzt noch an ſie ergehen laſſen wollte, willig und ernſtlich zu befolgen.

15) Dieſe Umſchreibung entfernt ſich zwar von der wörtlichen Ueberſetzung und Erklärung der in den letzten Worten des 12 v. vorgetragenen Ermahnung; aber doch nicht von dem Sinne der in der Urſchrift befindlichen Ausdrücke.*) Und ſo macht auch nur allein dieſe Erklärung die v. 12. enthaltene Ermahnung zu einem

---

machen den Inhalt der Ermahnung aus; die andere, καθως — — απȣσια μȣ, ſind deswegen eingeſchaltet, weil Paulus die Philipper durch die Erinnerung an ihre bisherige Folgſamkeit zur Fortſetzung derſelben zu bewegen ſuchte. Das Bindewort ὡς ſteht nach, μη, überflüßig; wie 1 Cor. 5, 3. Marc. 4, 31. Luc. 16, 1. Röm. 9, 32.; καθως aber bedeutet, wie mehrmahls, alſo auch hier, cum, quia.

*) Denn, κατεργαζεσθαι τι, heißt — wie aus Joh. 6, 22. 1 Cor. 9, 13. und mehrern Stellen erhellet — ſich mit etwas beſchäftigen; (*curare aliquid: ſtudere ſ. curam dare rei al.*). Εαυτων aber bedeutet mehrmals, bald *vos*, bald *nos invicem* Z. E. 1 Cor. 11, 31. Eph. 4, 32.; und die Redensart, μετα φοβȣ και τρομȣ, die aus Pſ. 2, 11. genommen iſt, von Paulo aber mehrmahls, z. E. 1 Cor. 2, 3. 2 Cor. 7, 15. Eph. 6, 5. gebraucht wird, zeigt nicht ſowohl die Empfindungen der Furcht und des Zitterns ſelbſt, als vielmehr die Wirkungen derſelben, die größte Sorgfalt und Vorſicht an. Denn, wer bey einem gewiſſen Geſchäfte Furcht und Zittern empfindet, der bezeigt ſich bey demſelben auch zugleich ſo, daß er ſich dabey keine Vergehung, ja kein Verſehen, das ihm nachtheilig werden könne, zu Schulden kommen läßt. Daher iſt Furcht und Zittern, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, zuweilen ſo viel, als, lebhaffte Beſorgniß, in dem, was man thut, etwas zu ſeinem Schaden zu verſehen, und die daraus entſtehende Vorſichtigkeit.

nem Schluße, der — wie bereits vorhin gezeigt worden — aus dem Vorhergehenden leicht und deutlich fließet, und die v. 2. 3. 4. an die Philipper abgelaſſene Erwekungen noch mehr beſtätiget.

Daß alle Chriſten, die dieſes Namens würdig ſeyn wollen, zwar nicht mit ſclaviſcher Aengſtlichkeit, oder unter den eigentlichen Empfindungen der Furcht und des Zitterns (denn dieſe ſind, nach Röm. 8, 15. 16. und 1 Joh. 4, 17. 18. dem Geiſte des wahren Chriſtenthums gerade zuwider) aber doch mit Fleiß und Eifer für die Erlangung der durch Chriſtum erworbenen und von Gott verheiſſenen Glückſeligkeit beſorgt ſeyn müſſen; iſt allerdings unläugbar: Aber, lehrt es deßwegen Paulus in dieſer Stelle und bey dieſer Gelegenheit? Handelt er nicht vielmehr, ſo wohl im Vorhergehenden, v. 2-5. als auch in folgendem v. 14. von der Verbindlichkeit der Philipper zu einer mit Herablaſſung, Demuth und Uneigennützigkeit verbundenen, mithin von allem gegenſeitigen Unwillen und Gezänk entfernten, Eintracht?

16) Da es den Chriſten zu Philippen und beſonders denen, die vorher Juden geweſen waren, wegen des dieſen eigenen Nationalſtolzes ſchwer war, einander nachzugeben, und alle Reizungen zur Selbſterhebung und zur Verachtung aller derjenigen Mitglieder der chriſtlichen Kirche, die von einer andern Nation abſtammten, zu überwinden; ſo zeigt ihnen daher der Apoſtel, daß auch ſelbſt diejenigen Schwierigkeiten, die ſich bey der Befolgung ſeiner bisherigen Ermahnungen, äußern würden, ſie keinesweges von einer ſorgfältigen Beobachtung der eben jetzt erforderten Pflichten abhalten dürften. In dieſer Abſicht führt er ihnen den ſo kräftigen und gnädigen Beyſtand Gottes zu Gemüthe; und zeigt ihnen, daß es Gott ſey, der ſo wohl das **Wollen**, als auch das **Vollbringen des Guten, nach ſeinem Wohlgefallen in ihnen wirke.**

Daß

Daß hier von keinen andern, als von guten Entſchlieſſungen und Handlungen die Rede ſey; verſteht ſich von ſelbſt, Jac. 1, 13. 14. Die Wirkung ſolcher guter Entſchlieſſungen und Handlungen ſchreibt der Apoſtel Gott und ſeinem **Wohlgefallen**, d. i. ſeiner Gnade*) in ſo ferne zu; in ſo fern Gott durch die von ihm geoffenbahrte Wahrheiten, und beſonders durch die chriſtlichen Religionslehren, in allen denen, die ſie gehörig erwägen und anwenden, nicht nur den Vorſatz, ihm zu folgen, erwecket, ſondern auch ihnen die zur Vollziehung deſſelben nöthigen Kräfte darreicht. Denn, daß uns Gott, bey der in unſrer Seele bewirkten Hervorbringung guter Entſchlieſſungen und Handlungen, nicht als freyheitsloſe Maſchinen behandele; folgt aus dieſer Behauptung Pauli gar nicht; und kann ſchon deswegen aus derſelben nicht folgen, weil, wenn dies ſeine Richtigkeit hätte, die v. 2-13. enthaltene Ermahnungen Pauli lauter leere Worte und Töne ohne Sinn wären. Denn wozu braucht eine Maſchine eindringender Vorſtellungen und ſittlicher Bewegungsurſachen?

*) Dieß iſt ſowohl hier, als auch Luc. 2, 14. Eph. 1, 5. 9. 2 Theſſ. 1, 11. und in mehreren Stellen die Bedeutung des Wortes, ευδοκια. Denn die LXX haben das hebräiſche רצון bald durch ευδοκια, bald, z. E. Spr. Sal. 10, 33. Cap. 11, 17. Cap. 12, 2. durch χαρις überſetzt.

Epiſtel

Epiſtel am grünen Donnerſtage.

1 Cor. 11. v. 23 : : 32.

[v.20. Wenn ihr nun zuſammen kommet, ſo hält man da nicht des Herrn Abendmahl. 21. Denn, ſo man das Abendmahl halten ſoll, nimmt ein jeglicher ſein eigenes vorhin, und einer iſt hungerig, der andere iſt trunken. 22. Habt ihr aber nicht Häuſer, da ihr eſſen und trinken möget? Oder verachtet ihr die Gemeine GOttes, und beſchämet die, ſo da nichts haben? Was ſoll ich euch ſagen? Soll ich euch loben? Hierinnen lobe ich euch nicht.] 23. Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der Herr JEſus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, 24. danket und brachs, und ſprach: Nehmet, eſſet, das iſt mein Leib, der für euch gebrochen wird; ſolches thut zu meinem Gedächtniß. 25. Deſſelbigen gleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahl, und ſprach: Dieſer Kelch iſt das Neue Teſtament in meinem Blut; ſolches thut, ſo oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß. 26. Denn ſo oft ihr von dieſem Brod eſſet, und von dieſem Kelch trinket, ſollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kömmt. 27. Welcher nun unwürdig von dieſem Brod iſſet, oder von dem Kelch des Herrn trinket, der iſt ſchuldig an dem Leibe und Blute des Herrn. 28. Der Menſch prüfe aber ſich ſelbſt, und alſo eſſe er von dieſem Brod, und trinke von dieſem Kelche. 29. Denn, welcher unwürdig iſſet und trinket, der iſſet und trinket ihm ſelber das Gericht, damit, daß er nicht unterſcheidet

den

[v.20 Wenn ihr nun zuſammen kommt; ſo iſt die Mahlzeit, die ihr haltet, keineswegeſ diejenige, die der Herr ſelbſt angeordnet hat 21. Denn, ein jeder behält das, was er hat zubereiten laſſen, bey einer ſolchen Mahlzeit, für ſich; daher iſt der eine hungerig, der andere übernimmt ſich. 22. Wie? habt ihr nicht ſelbſt Häuſer, in denen ihr könnt zuſammen kommen, um euch ſatt zu eſſen und zu trinken? Oder verachtet ihr den gottesdienſtlichen Verſammlungsort, und ſuchet die Aermern in demſelben ſchamroth zu machen? Was ſoll ich von euch urtheilen? Soll ich euch loben? Deswegen kann und darf ich euch keinesweges loben.) 23. Denn eben die Verordnung, die unſer Herr mir eröfnet hat, habe ich euch ehedeſſen auch bekannt gemacht: Daß nemlich Jeſus, unſer Herr, in der Nacht, da er verrathen ward, das Brod genommen; 24. und, nachdem er ein Dankgebet geſprochen hatte, daſſelbe gebrochen und geſagt habe: Nehmet, eſſet, das iſt mein Leib, der bald für euch muß getödtet werden. Wiederholt dieß zu meinem Andenken! 25. Desgleichen nahm er auch, nach geendigter Mahlzeit, den Kelch, und ſprach: Dieſer Kelch iſt ein Beförderungsmittel des neuen Bundes, der durch mein Blut errichtet wird; wiederholt dies zu meinem Andenken. 26. So oft ihr alſo von dieſem Brod eſſet, und aus dieſem Kelch trinket, müßt ihr mit Lob und Dank an den Tod des Herrn denken, bis er einſt zum

Gericht

den Leib des HErrn. 30. Darum ſind auch ſo viel Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Theil ſchlafen. 31. Denn, ſo wir uns ſelber richteten, ſo würden wir nicht gerichtet. 32. Wenn wir aber gerichtet werden, ſo werden wir von dem HErrn gezüchtiget, auf daß wir nicht ſamt der Welt verdammet werden. 33. (Darum, meine lieben Brüder, wenn ihr zuſammen kommet zu eſſen, ſo harre einer des andern. 34. Hungert aber jemand, der eſſe daheim, auf daß ihr nicht zum Gericht zuſammen kommet. Das andere will ich ordnen, wenn ich komme.)

Gericht wieder kommen wird. 27 Werdemnach von dieſem Brodte unehrerbietig ißt, oder eben ſo aus dem Kelch des Herrn trinkt, der verſündiget ſich an dem Leibe und Blute des Herrn. 28. Ein jeder prüfe daher ſich ſelbſt; Und auf ſolche Art eſſe er von dieſem Brodte, uud trinke aus dieſem Kelche 29. Denn, wer unehrbiethig ißt und trinkt, der zieht ſich durch ein ſolches Eſſen und Trinken deswegen Gottes Strafen zu, weil er die ſchuldige Ehrfurcht gegen den Leib des Herrn aus den Augen ſezt. 30. Eben darum ſind ſo viel Kranke und Schwache unter euch, und viele ſind ſchon verſchieden 31. Denn, wenn wir uns ſelbſt ſtrafen, ſo werden wir nicht (von Gott) geſtraft. 32. Wenn aber die Strafgerichte Gottes über uns kommen, ſo werden wir von ihm gezüchtiget, damit wir nicht mit den Unglaubigen dereinſt verdamt werden. (33. Wenn ihr daher zuſammen kommt, um gottesdienſtliche Mahlzeiten zu halten; ſo bezeigt euch doch auch hierbey freundſchaftlich gegen einander. 34. Hungert aber jemand; ſo eſſe er zu Hauſe; damit ihr nicht durch eure Zuſammenkünfte euch Gottes Straffen zuzieht. Das übrige will ich alsdenn, wenn ich zu euch kommen werde, ſelbſt verordnen.)

Umſchreibung.

Zu denjenigen Unordnungen, welche bisher, leider! v. 20.
in eurer Gemeine nicht ungewöhnlich geweſen ſind, rechne ich billig beſonders auch denjenigen Leichtſinn, deſſen ſich ſo viele unter euch bisher, in Anſehung des Genuſſes des heil. Abendmahls, ſchuldig gemacht haben. Ihr kommt noch wohl, wie ich höre, zuweilen deswe=

gen zuſammen, damit ihr mit einander das heil. Abendmahl genießen mögt; aber Viele unter euch verhalten ſich bey dieſer Gelegenheit keinesweges ſo, wie ſie ſich bey einer ſo heiligen und gottesdienſtlichen Mahlzeit, welche unſern Herrn und Erlöſer zum Stifter hat, verhalten ſollten. 1).
v.21. Denn bey dieſen Zuſammenkünften nimmt ein jeder Begüterte, der ſich zu einer gewiſſen Parthey hält, das, was er von Hauſe zu eſſen mitgebracht hat, und verzehret es nebſt denen, die ſeiner Meynung ſind, ohne daß er den Aermern, die nichts haben mitbringen können, und nicht zu ſeiner Parthey gehören, auch etwas davon mittheilet. Daher kömmt es hernach, daß Arme, die nichts mitbringen können, auch nichts bekommen, die Reichern herge-
22. gen ſich mit Eſſen und Trinken überladen. 2). Aber, was denket denn gleichwohl ihr, die ihr bisher dieſe Gewohnheit gehabt habt, von denjenigen Oertern, an welchen gottesdienſtliche Zuſammenkünfte gehalten werden, und von der Beſtimmung derſelben? Ich will doch nicht hoffen, daß ihr euch überredet, daß ſie dazu da wären, damit man ſich in denſelben ſatt eſſen und trinken möge? 3) Könnt ihr denn das nicht in euren Häuſern thun? Habt ihr etwa von dem Orte, an welchem gottesdienſtliche Zuſammenkünfte gehalten werden, und von der Beſtimmung deſſelben, ſo ſchlechte und niedrige Begriffe, daß ihr euch überredet: Er ſey nur dazu beſtimmt, daß man an demſelben eſſe und trinke? 4) Oder, wollt ihr etwa, bey dieſer Gelegenheit, die Aermern, die es euch in gutem Eſſen und Trinken nicht gleich thun können, beſchämen? 5) Was ſoll ich von euch urtheilen? Soll ich etwa dies euer Verhalten billigen, oder gar loben? Das ſey ferne! Ich kann es weder billigen, noch loben; ich muß es vielmehr für unanſtändig, ja, für ſündlich und ſträflich, erklä-
23. ren. 6). Denn ihr werdet euch noch wohl erinnern, daß ich zu der Zeit, da ich bey euch war, das heil. Abendmahl keinesweges zu dem Ende eingeführt habe, daß ihr deſtomehr Gelegenheit zum guten Eſſen und Trinken haben ſolltet.

Ich

Ich habe euch vielmehr von der Beſchaffenheit und von der Abſicht deſſelben eben den Unterricht ertheilet, den ich ehedeſſen von dem Stifter deſſelben, von Jeſu, unſerm Herrn und Erlöſer ſelbſt, erhalten hatte. 7). Ich habe euch nemlich ſchon damahls gelehret, daß der Jeſus, den wir als unſern Herrn verehren, noch in eben der Nacht, da er ſeinen Feinden verrathen ward, und in welcher ſich hierauf ſein Leiden anfieng, nach geendigter Oſtermahlzeit, eins von den damahls übrig gebliebenen Brodten genommen; hierauf ein Dankgebet verrichtet, 8) und als- v. 24.
denn dieſes Brod in ſo viele Stücken, als Perſonen zu Tiſche ſaſſen, gebrochen, 9) und ſodann dieſe Stücke Brods ſeinen Jüngern dargereicht, und ſie dabey auf folgende Art angeredet habe: „Nehmet das, was ich jezo darreiche, und eſſet es!„ daß er ihnen ferner, als ſie nun das ihnen dargereichte Brod genommen hatten, und es aſſen, 10) folgende Anzeige gethan habe: „Dies iſt mein Leib, der für euch wird getödtet werden. 11). Thut das, was ich jezt gethan habe, auch künftig nach meinem Tode; und ſuchet dadurch eine dankvolle und wirkſame Erinnerung an das, was ich für euch, und auch zugleich für alle Menſchen, gethan und gelitten habe, von Zeit zu Zeit zu erhalten. 12).„ Ich habe ferner euch bereits ehedeſſen 25.
belehret: daß Jeſus, nach vollendeter Oſtermahlzeit, 13) auch einen mit Wein angefüllten Becher ſeinen Jüngern dargereichet, und ihnen dabey folgende Verſicherung gegeben habe: „Indem ihr aus dieſem Becher trinket, erlanget ihr ein wahres und geſegnetes Antheil an derjenigen neuen Religionsverfaſſung, welche ſich auf die Vergieſſung meines Blutes gründet, und zugleich auch an derjenigen großen und unſchäzbaren Glückſeligkeit, welche denen, die mich als ihren Erlöſer gehörig ehren, beſtimmt iſt. 14). Erinnert euch daher, ſo oft ihr künftig bey dieſer gottesdienſtlichen Handlung aus Einem Becher trinken werdet, an die Vergieſſung meines Blutes ſo, daß ihr über die Abſichten und großen Folgen derſelben nach-

denkt, und ſie zur Befeſtigung eures Glaubens, und zum Wachsthum in der Gottſeligkeit anwendet. 15).

v.26. Hat nun aber — wie aus der Stiftung dieſer heiligen Handlung deutlich genug erhellet — Jeſus das Eſſen und Trinken bey derſelben gar nicht zu dem Ende geordnet, daß man, auch bey dieſer Gelegenheit, ſeines Leibes warten ſoll; hat er vielmehr dadurch das Andenken an ſeinen Verſöhnungstod zu befördern geſucht; ſo folgt hieraus von ſelbſt, daß ſich alſo alle diejenigen unter euch gar ſehr vergehen, welche dieſe Abſicht Jeſu nicht erfüllen, ſondern ſich vielmehr, vor dieſem gottesdienſtlichen Eſſen und Trinken, mit Speiſen und Getränken überladen. Es war daher nicht blos mein Gebot; es war vielmehr eine ausdrückliche Verordnung Jeſu, wenn ich euch ſchon ehedeſſen, da ich dieſes gottesdienſtliche Eſſen und Trinken bey euch einführte, folgende Regel gab: So oft ihr, bey dem heiligen Abendmahl, von dem zu einer gottesdienſtlichen Abſicht beſtimmten Brodte eſſet, und von dem, zu eben dieſem Endzweck dargereichten Becher trinket; ſo oft müßt ihr euch vornehmlich damit beſchäftigen, daß ihr nicht nur die Urſachen und Folgen des Todes Jeſu in ſorgfältige Erwägung zieht, und ihn als das Verſöhnopfer, das auch für eure Sünden dargebracht iſt, betrachtet, ſondern auch Gott dafür die herzlichſte und thätigſte Dankbarkeit widmet. 16). Dies iſt — wie ich euch bereits ehedeſſen gelehrt habe — diejenige Pflicht, die nicht nur euch, ſondern auch allen Chriſten bey dem Genuß des heil. Abendmahls obliegt. Denn, gleichwie dieſe heilige Handlung unter den Chriſten, nach der Abſicht und nach dem Willen Jeſu, bis auf die Zeit, zu welcher er, als Richter der Welt, erſcheinen wird, muß fortgeſezt werden; 17) alſo müſſen ſie ſich auch eben ſo lange mit einer dankbaren Erneuerung des Andenkens an den Verſöhnungstod Jeſu, bey dieſer Gelegenheit,

27. beſchäftigen. Je gewiſſer es aber ferner iſt, daß Jeſus im heil. Abendmahl mit dem Brod und Wein auch zugleich ſeinen Leib und ſein Blut darreiche; je deutlicher

dies

dies aus der vorhin angeführten Stiftung dieſer Reli-
gionshandlung erhellet; deſto unwiderſprechlicher folgt
hieraus: daß ſich alſo alle, die bey dieſer Gelegenheit
nicht mit derjenigen Gemüthsfaſſung eſſen und trinken,
welche der anbetungswürdige Stifter erfordert, 18)
eben dadurch an dem Leibe und Blute dieſes Herrn der
Herren ſelbſt, verſündigen, und ſich zugleich diejenigen
Strafen zuziehen, deren Büßung Jeſu ſein Blut und Leben
gekoſtet hat. 19). Wer daher durch dieſe heilige Hand- v. 28.
lung ſeine wahre und ewige Glückſeligkeit befördern will,
der muß ſich zuvor prüfen: ob er dieſer Glückſeligkeit fä-
hig, und ſeine Geſinnung ſo beſchaffen ſey, wie ſie nach
der Abſicht, und nach dem Willen des allerheiligſten Stif-
ters, beſchaffen ſeyn ſoll; zugleich muß er aber auch alsdenn,
wenn ſeine Geſinnungen gegen ſeinen Erlöſer bisher nicht ſo
beſchaffen geweſen ſind, wie ſie beſchaffen ſeyn ſollten, dieſelben
zu verbeſſern ſuchen. 20). Iſt dies geſchehen; ſo kann er
alsdenn, ohne Bedenken, von demjenigen Brodte, das bey
dem heiligen Abendmahl ausgetheilt wird, eſſen, und aus
dem Becher, der, bey eben dieſer Gelegenheit, ihm ge-
reicht wird, trinken. Findet ſich aber die jezt erwähnte
Geſinnung nicht in ihm, und er genießet dennoch die von
Jeſu geſtiftete Mahlzeit; ſo ſchadet er dadurch ſich ſelbſt.
Denn, wenn jemand, bey dieſer Gelegenheit, ſo ißt und 29.
trinkt, daß er die Abſichten, die Jeſus durch dieſe heilige
Mahlzeit zu befördern ſucht, weder bedenkt, noch erfüllt;
ſo zieht er ſich durch dieſen Leichtſinn die ſchwerſten gött-
lichen Strafen zu. 21). Denn im heiligen Abendmahl
wird — wie Jeſus ſelbſt lehret — nicht allein Brod und
Wein, ſondern auch ſein Leib und Blut genoſſen. Die-
ſes gottesdienſtliche Mahl iſt daher nichts weniger, als ei-
ne ſolche Mahlzeit, bey welcher man ſonſt nichts zu thun
hat, als daß man ſich mit ſchmackhaften Speiſen und
Getränken ſättiget. Und gleichwohl vermengen alle die-
jenigen, welche das heilige Abendmahl, ohne eine gehö-
rige Zubereitung ihrer Seele, genießen, dieſe verehrungs-
würdige Stiftung mit Mahlzeiten von dieſer Art: Ma-

chen ſie ſich nicht mithin eben dadurch der offenbareſten Verachtung Jeſu, und der unverantwortlichſten Undankbarkeit gegen ihn, ſchuldig? 22) Hat nicht alſo Gott die gerechteſte Urſache, dieſe Leichtſinnigkeit an ihnen auf das ſchärfſte zu beſtrafen? Daher läßt er nicht ſelten dergleichen leichtſinnige und undankbare Chriſten, ſchon hier in dieſer Welt, die traurigſten Wirkungen ſeiner ſtrafenden
v. 30. Gerechtigkeit erfahren. Davon zeugen beſonders diejenigen Schickſale, die bisher nicht Wenige unter euch erfahren haben. Sehr viele ſind — wie ich höre — mit auſſerordentlichen Krankheiten behaftet, 23) und viele ſind bereits an denſelben geſtorben. 24). Und woher kömmt es? Gott hat dadurch diejenigen, die das heilige Abendmahl ſo genoſſen haben, als wenn es Jeſus nur zur leiblichen Sättigung geſtiftet hätte, zwar beſtraft, zugleich
31. aber auch eben dadurch zu beſſern geſucht. Denn, wenn wir das Richteramt über uns ſelbſt mit gehöriger Unpartheylichkeit verwalten, und uns die von uns begangene Verſündigungen nicht überſehen, ſondern vielmehr die Anklagen und Beſtrafungen unſers Gewiſſens dazu anwenden, daß wir Sünden, welche dieſe Vorwürfe nach ſich ziehen, vermeiden; ſo verſchonet uns Gott mit den
32. durch unſere Sünden verwirkten Strafen. 25). Indeſſen ſucht Gott auch alsdenn, wenn er, noch hier in dieſem Leben, auf ſtrafbare Verſündigungen empfindliche Strafen erfolgen läßt, dadurch eben die Abſicht zu befördern, welche ein weiſer Vater durch die Züchtigungen ſeiner ungehorſamen Kinder zu erreichen ſucht: Auch unſer himmliſcher Vater will uns durch dieſe Plagen beſſern, und es eben dadurch verhüten, daß wir nicht noch in der Ewigkeit eben das ſchreckenvolle Schickſal erfahren, das den
33. Ungläubigen und Ungehorſamen bevorſteht. 26). (Folgt mir doch daher, meine Brüder, und vermeidet künftig diejenigen Unordnungen, die bisher beſonders auch alsdenn, wenn ihr in euren gottesdienſtlichen Verſammlungshäuſern das heilige Abendmahl gehalten habt, vorgegangen ſind. Wollt ihr das Gedächtnismahl des Todes Chriſti feyern, 27)

und

und vorher eine gemeinſchaftliche Mahlzeit halten; ſo zeigt auch hierbey, daß ein jeder gegen den andern ſo geſinnet ſey, wie diejenigen, die ſich zu Einer Religion bekennen, gegen einander geſinnt ſeyn müſſen. 28). Ueberhaupt v. 34.
aber müſſen dieſe gottesdienſtliche Mahlzeiten von euch gar nicht zu dem Ende gehalten werden, damit ihr bey denſelben euch leiblicher Weiſe ſättigen und vergnügen möget. Wer in dieſer Abſicht eſſen und trinken will, der thue es zu Hauſe, nicht aber bey öffentlichen gottesdienſtlichen Verſammlungen; weil diejenigen, die das heilige Abendmahl blos in dieſer Abſicht genießen, ſich dadurch die ſchwereſten Strafgerichte Gottes zuziehen. 29). Ich hätte freylich in Anſehung desjenigen Verhaltens, das euch bis hieher bey euren gottesdienſtlichen Verſammlungen gewöhnlich geweſen iſt, noch mehr zu erinnern; aber, ich will die Anordnungen, die ich deswegen machen will, lieber bis auf diejenige Zeit, in der ich euch einmal wieder ſelbſt beſuchen werde, ausſetzen.)

Anmerkungen.

1) Nachdem Paulus Cap. 8. 9. 10. gezeigt hatte: wie ſich die Mitglieder der chriſtlichen Gemeine zu Corinth, in Anſehung des Genuſſes des Gözzenopfers zu verhalten hätten; ſo handelt er nun, Cap. 11. von gewiſſen Mißbräuchen, die ſich, ſeit ſeiner Abreiſe von Corinth, in den gottesdienſtlichen Zuſammenkünften dieſer Gemeine eingeſchlichen hatten; und bezeuget ihnen ſein eben ſo ernſtliches als gerechtes Mißfallen an denſelben.

Er beſtrafte daher, V. 3-16. zuvörderſt ſowohl diejenigen Mannsperſonen, welche bey dem öffentlichen Gebete und Religionsunterrichte, ihr Geſicht, nach jüdiſcher Sitte, verhüllten, als auch diejenigen Weibesperſonen, die dieſen Verſammlungen unverſchleyert beywohnten, und ver-

verlangte, daß, da ſie unter Griechen wohnten, ſie ſich, auch im Aeußerlichen, nach den griechiſchen Sitten richten, und nicht von denſelben abgehen ſollten; daß folglich die Mannsperſonen, zum Zeichen ihrer männlichen Würde, mit entblößtem Haupte, diejenigen hergegen, die zum weiblichen Geſchlechte gehörten, mit verſchleyertem Geſichte, bey dem Gottesdienſte erſcheinen ſollten. Hieraus folgt von ſelbſt, daß Chriſten, im Aeußern, nichts Sonderliches affectiren, ſondern ſich, nach dem allgemeinen Wohlſtande richten müſſen: Und es ſind daher die in dieſem Abſchnitte enthaltene Erinnerungen für alle Chriſten, zu allen Zeiten, eben ſo wichtig, als ſie es für diejenigen waren, die ſie zunächſt betrafen.

Hierauf wandte ſich der Apoſtel auch zu andern Unanſtändigkeiten, welche, wie er gehört hatte, bisher bey den gottesdienſtlichen Verſammlungen der Corinther aufgekommen waren, und mißbilligte ſie. In dieſer Abſicht bezeugte er V. 17 ≠ 19. ſein Mißfallen zuvörderſt darüber, daß ſich der Parthеygeiſt, der unter ihnen herrſchte, und weswegen er ſie bereits Cap. 1, 10. u. f. beſtraft hatte, auch bey dieſen Gelegenheiten, äußere. Aus dieſen Uneinigkeiten entſtand nun ferner auch noch noch ein anderes Uebel, **) nemlich dasjenige, was Paulus V. 21.

---

*) Was Paulus v. 18. χισματα nennt, heißt 1 Cor. 3, 3 ζηλος, ερις και διχοςασιαι. Es iſt daher ſehr wahrſcheinlich, daß diejenigen, die ſich von einer ſclaviſchen Anhänglichkeit an ihre Lehrer beherrſchen lieſſen, auch bey gottesdienſtlichen Zuſammenkünften ihre Uneinigkeiten zu erkennen gegeben, und ſich von einander dadurch abgeſondert haben, daß ſich z. E. nur diejenigen, die Pauliſch waren, oder Paulum für den größten Lehrer hielten, zuſammenſetzten, und die andern, die entweder Apolliſch oder Kephiſch waren, dies auch thaten.

**) Denn V. 20. gedenket Paulus allerdings des zweiten Fehlers, den die Corinther bey ihren Zuſammenkünften begiengen; nachdem er V. 18. den erſten, (πρωτονγαρ) angeführt

21. u. f. anführt, und ſo beſchaffen war, daß er denjenigen Corinthern, die ſich dieſes ſchlechte Betragen zu Schulden kommen ließen, eben deswegen im 20. V. die beſchämende Anzeige that, daß ſie nicht des Herrn Abendmahl hielten. *)

2) Damit man dieſe Bemerkung Pauli recht verſtehe, ſo muß man ſich die Sache ſelbſt auf folgende Art vorſtellen: Weil Jeſus ſelbſt zuerſt das Oſterlamm mit ſeinen Jüngern gehalten hatte, und, nach dem Genuß deſſelben das Abendmahl einſezte; ſo hielte man, in den älteſten Zeiten, auch vorher eine gemeinſchaftliche Mahlzeit, ehe das Brod und der Wein, durch beſondere Gebete und Dankſagungen, eingeſegnet und ausgetheilet wurde. Es wurden aber jene gemeinſchaftliche Mahlzeiten von denjenigen Speiſen und Getränken gehalten, welche die Mitglieder der chriſtlichen Kirche, die damahls eben zuſammen kamen, entweder mitbrachten, oder vorausſchickten. Es

angeführt hatte. Das Bindewort, ουν, im 20ten V. iſt daher, ſo wie mehrmahls, alſo auch hier, eine bloſſer Uebergangspartikel, und iſt ſo viel, als, ſodann.

*) Im Griechiſchen ſteht, επι το αυτο, an ſtatt, επι το αυτο πραγμα; ferner, ουκ εστι, an ſtatt, ουκ εστι τουτο; und, κυριακον δειπνον, für Κυριου δειπνον: Die Mahlzeit, die ihr haltet, verdienet gar nicht den Namen einer vom Herrn, von Jeſu, geſtifteten und zur Verherrlichung ſeiner Ehre veranſtalteten Mahlzeit.

Da das griechiſche Wort, κυριακος, das Paulus hier braucht, auſſer dieſer Stelle, auch Offenb. Joh. 1, 10. vorkömmt; und mit dieſer Benennung hier der Sonntag, als derjenige Tag, an welchem Jeſus ehedeſſen von den Todten wieder auferſtanden iſt, und der daher, ſchon in den erſten Tagen des Chriſtenthums, der gemeinſchafftliche gottesdienſtliche Verſammlungstag der Chriſten war, bezeichnet wird; ſo hat daher der Syriſche Ueberſetzer die Worte Pauli ſo gegeben: „Ihr haltet keineswegeſ ein Mahl, wie es ſich für den Tag des Herrn ſchickt.„

Es waren mithin Mahlzeiten von derjenigen Art, die man in unſern Tagen Pickenicks zu nennen pflegt. Weil aber die chriſtlichen Gemeinen nicht aus lauter Begüterten, ſondern gröſtentheils aus Armen beſtunden; ſo war es allerdings der von Jeſu ſo oft und ſo nachdrücklich empfohlnen Liebe gegen die Brüder, oder Mitchriſten, gemäß, daß die Reichern, auch bey dieſer Gelegenheit, ihre Mildthätigkeit äußerten, und die Aermern von den zuſammengebrachten Speiſen und Getränken mit eſſen und trinken ließen. Aber das war bisher zu Corinth nicht geſchehen. Wenn diejenigen Mahlzeiten, die vor dem Genuſſe des heiligen Abendmahls gehalten wurden, und die in den folgenden Zeiten Liebesmahle *) hießen, angiengen; ſo ließen die Reichern an den Speiſen und Getränken, die ſie von Hauſe mitgebracht hatten, **) nur diejenigen Antheil nehmen, die zu ihrer Parthey gehörten, hergegen ſchloſſen ſie alle diejenigen davon a us, welche es nicht mit

*) Agapae.

**) So müſſen hier die von Paulo gebrauchten Ausdrücke, ιδιον δειπνον, nothwendig erklärt werden. Εν τῳ φαγειν, heißt: bey einem ſolchen Eſſen. Was ferner das Wort, μεθυειν, betrifft, das auch in dieſem 12ten V. vorkommt; ſo bedeuter es hier, wie Joh. 2, 10., nicht: ſich im Trunke ſo übernehmen, daß man ſich dadurch des Verſtandes und des Gebrauchs der Sinnen beraubt; es bedeutet vielmehr nur: ſich ſatt trinken. Da ferner eben dieſes Wort dem πειναν entgegengeſetzt wird; ſo ſieht der Apoſtel auch zugleich auf den Genuß der Speiſen; gleichwie πειναν hier auch zugleich den Durſt mit in ſich begreift. Es iſt daher der Sinn der Worte: Ὁς μεν πεινᾳ, ὁς δε μεθυει, dieſer: Der eine bekömmt gar nichts zu eſſen und zu trinken; der andere hergegen bekömmt deſto mehr; und ißt und trinket ſich daher völlig ſatt. Ὁς μεν, ὁς δε, ſteht an ſtatt ὁ μεν, ὁ δε; welches bey den Griechen gewöhnlicher iſt.

mit ihnen hielten; ob ſie gleich arm waren, und daher nichts hatten mitbringen können. *) Und eben dieſer Mißbrauch iſt es eigentlich, auf den Paulus in den jezt angeführten Worten ſieht, und den er mit allem Rechte beſonders auch deswegen beſtraft, weil Chriſtus die Herzen der Chriſten durch das von ihm geſtiftete Gedächtnismahl ſeines Todes zu vereinigen geſucht hatte; dieſe Vereinigung aber durch die Art, wie bey den Corinthern die vor dieſer Feyer vorhergehenden Mahlzeiten gehalten wurden, nicht ſowohl befördert, als vielmehr gehindert wurde.

3) Wenn der Apoſtel hier, V. 22. fragt: **Habt ihr nicht Häuſer, in denen ihr eſſen und trinken möget?** ſo giebt er damit deutlich genug zu erkennen, daß diejenigen, die nur ihren Hunger und Durſt zu ſtillen ſuchten, dies in ihren Häuſern thun könnten, und ſich, um dieſer Urſache willen, nicht bey gottesdienſtlichen Verſammlungen zugleich mit andern Chriſten einfinden dürften. Denn, **eſſen und trinken** heißt — wie aus dem Zuſammenhange erhellet, — in den jezt angeführten Worten, nicht, überhaupt etwas von Speiſen und Getränken zu ſich nehmen: (denn das geſchieht ja auch bey dem heiligen Abendmahl ſelbſt;) Es heißt vielmehr hier ſo viel, als, blos zu dem Ende eſſen und trinken, damit man ſich ſättigen und die Natur vergnügen möge.

4) Dasjenige griechiſche Wort, **) das Paulus hier braucht, bedeutet zwar insgemein die **chriſtliche Gemeine,**

---

*) Man muß daher das Wort, **jeder**, (ἕκαστος) nur vornehmlich auf die Begüterte einſchränken, die ſich bey den gottesdienſtlichen Zuſammenkünften der von Paulo erwähnten Partheylichkeit ſchuldig machten, und von denen er V. 18. geſagt hatte, daß ſie auch ſogar bey gottesdienſtlichen Verſammlungen ſchädliche Trennungen veranlaßten.

**) εκκλησια.

meine, oder Kirche ſelbſt; allein hier wird wohl dieſes Wort von den gottesdienſtlichen Verſammlungsörtern der Chriſten zu Corinth deswegen am beſten erklärt; weil 1) Paulus das, was durch, Gemeine Gottes, überſezt iſt, Privathäuſern entgegen ſezt; und weil 2) der heilige Apoſtel das griechiſche Wort, das hier vorkömmt, bereits v. 18. in eben dieſer Bedeutung gebraucht hatte.*)

5) Wenn die Armen ſahen, daß die Reichen, auch bey öffentlichen gottesdienſtlichen Verſammlungen, diejenigen Vorzüge, die ſie für ihnen hatten, durch den Genuß nahrhafter Speiſen und Getränke, zu erkennen gaben, und ſie hergegen hungrig und durſtig zuſehen mußten, ohne daß ſie an dieſen Mahlzeiten einigen Antheil nehmen konnten; ſo hielten ſie ſich das nicht nur für eine Schande, ſondern ſie betrübten ſich auch darüber, und beſeufzeten auch, bey dieſer Gelegenheit, ihren Zuſtand. Dies ſetzet — wie leicht zu erachten iſt — Paulus voraus, wenn er in den angeführten Worten lehret, daß die Reichen zu Corinth die, ſo da nichts hatten, d. i. die aus ihrem Vermögen keine ſchmackhaften Speiſen und Getränke kaufen, und ſolche mit in die öffentlichen Zuſammenkünfte bringen konnten, **) beſchämten.

6) Paulus bedienet ſich auch hier derjenigen redneriſchen Wendung, ***) nach welcher man mit den Worten weniger

*) Denn man kann wohl ſagen, daß viele in einem Hauſe zuſammenkommen; wer hat aber noch jemahls von dieſen geſagt: daß ſie in der Gemeine zuſammenkommen; und unter der Gemeine die Verſammlung ſelbſt, die zuſammenkömmt, verſtanden? Es wird daher auch 1 Cor. 14. 19. 28. 33. 34. 35. unter εκκλησια am beſten der Ort, an welchem ſich die Chriſten zur gemeinſchaftlichen Gottesverehrung verſammleten, verſtanden.

**) Denn im Griechiſchen ſetzt man in Gedanken, nach, τους μη εχοντας, aus V. 21. am beſten, ιδιον δειπνον, hinzu.

***) Die Lehrer der Redekunſt nennen ſie, Litotes, oder Μειωσις.

weniger ſagt, als man denket. Indeſſen iſt ſeine Meynung eigentlich eben diejenige, die ich in der Umſchreibung angezeigt habe.

Die bisher erklärten, v. 17 = 22. enthaltene Vorſtellungen Pauli gehören zwar eigentlich nicht zu demjenigen Epiſtoliſchen Texte, der für den Gedächtnistag der Stiftung des heil. Abendmahls verordnet iſt; ich habe mich aber dennoch zur Erläuterung derſelben deswegen verbunden erachtet, weil der Apoſtel eigentlich durch die v. 23. u. f. vorgetragene Belehrungen beweiſet, daß er das, v. 18 = 21., von ihm beſchriebene Verhalten der Corinther mit Recht getadelt habe. Denn er unterrichtet ſie v. 23. u. f. von der Gedächtnisfeyer des Todes Jeſu und von den wahren Abſichten derſelben, deswegen, damit ſie hieraus erkennen ſollten, daß Schwelgerey, Stolz und beleidigendes Herabſehen auf die Aermern, ſolchen Abſichten Chriſti gerade entgegen ſey; und daß daher alle gewiſſenhafte Chriſten auch ein ſolches Betragen mit allem Ernſte vermeiden müßten.

7) Hier und im Folgenden zeigt Paulus, daß er das im Vorhergehenden beſchriebene Verhalten vieler Corinther bey dem Genuß des heil. Abendmahls, mit Recht mißbillige. In dieſer Abſicht erinnert er ſie zuvörderſt an den Unterricht, den er ihnen ehedeſſen mündlich von der Stiftung dieſer gottesdienſtlichen Mahlzeit ertheilet hatte; *) und zeigt zugleich, daß er dies nicht für

ſich,

Μειωσις. Viele Beyſpiele von dieſer Art ſich auszudrücken, die in der heiligen Schrift vorkommen, ſind in der Glaßiſchen Philologie lib. I. tract. III. can. 20. p. 231. ed. *Dath.* angeführt.

*) In eben dieſer Bedeutung kommt, παραδιδωμι, auch Marc. 7, 13. Luc. 1, 2. Apoſtelg. 6, 14. Cap. 16, 4. und mehrmahls, vor; weil das hebräiſche, נתן, zuweilen z. E. Spr. Sal. 4, 2. eben dies bedeutet.

ſich, ſondern deswegen gethan hätte, weil er ehedeſſen dieſen Unterricht von Chriſto ſelbſt empfangen habe. *) Denn er hatte — wie er Gal. 1, 12. bezeugt — das Evangelium, das er predigte, und alſo auch das, was die Stiftung und Einrichtung des heiligen Abendmahls betraf, von keinem Menſchen empfangen, noch gelernet, ſondern durch die Offenbarung Jeſu Chriſti.

8) Dieſes Gebet that Jeſus itzt ohnfehlbar deswegen, damit die Anweſenden hieraus erkennen und ſchließen ſollten, daß nun eine neue und ſolche Mahlzeit angehe, die ſowohl von dem Genuße des Oſterlammes, als auch von einer jeden andern gemeinen Mahlzeit, verſchieden ſey.

9) Dieſes Brechen des damahls vorhandenen Brods war deswegen nöthig, weil das Brod im Morgenland noch izt ſo dünne und hart gebacken wird, daß man es in Stücken brechen muß, wenn man etwas davon brauchen oder austheilen will.

10) Dieſes Umſtandes gedenket zwar Paulus in ſeiner Erzählung nicht ausdrücklich; indeſſen kann man ihn nicht nur gar wohl hinzudenken und ergänzen, ſondern man muß es auch thun. Denn da Chriſtus, nach Marc. 14. 28. 29., erſt damahls, als er den Becher ſeinen Jüngern dargereichet, und ſie aus demſelben alle getrunken hatten, zu ihnen ſagte: das iſt der Kelch des N. T. ꝛc.; ſo ſchließen wir hieraus mit Recht, daß er es vorher, als er ihnen das damahls vorhandene Brod zu eſſen darreichte, eben alſo gehalten, und ſich auch erſt damahls, als ſie es bereits genommen und zu eſſen angefangen hatten, über die außerordentliche Beſchaffenheit deſſen, was ſie damahls genoſſen, erkläret habe. Billig ſollten es daher diejenigen, die das heilige Abendmahl austheil-

*) Eben dieſe Bedeutung hat παραλαμβανειν auch 1 Cor. 15, 1. 3. Gal. 1, 9. 12. Apoſtelg. 6, 14. Cap. 16, 4.

austheilen, noch immer eben ſo halten, und ſich auch der Anzeige: das iſt der Leib Chriſti ꝛc. das iſt das Blut Chriſti ꝛc. nicht eher bedienen, bis diejenigen, welche zum Abendmahl gehen, das Brod und den Wein empfangen haben. Denn allererſt bey dem Genuſſe wird das Brod die Gemeinſchaft des Leibes Chriſti, und der Kelch die Gemeinſchaft ſeines Blutes. 1 Cor. 10, 16. Daß übrigens Jeſus die von einem Brodkuchen abgebrochene Stücke ſeinen Jüngern gegeben, und dargereicht habe; verſteht ſich von ſelbſt: Indeſſen erhellet es auch derjenigen Nachricht von der Stiftung des heiligen Abendmahls, die wir Matth. 26, 26. leſen.

11) Daß der Leib Jeſu werde zerbrochen werden; lehret dieſer unſer göttlicher Erlöſer allerdings, wenn man die Anzeige deſſelben ſo, wie ſie Paulus hier anführt, *) wörtlich überſezt. Allein, hier kann das griechiſche Wort dieſe ihm ſonſt gewöhnliche Bedeutung keinesweges behalten. Denn auch zu der Zeit, da Jeſus am Kreuze hieng, wurde kein Glied ſeines Leibes zerbrochen; obgleich denen, die mit ihm waren gekreuziget worden, die Beine zerſchlagen wurden, Joh. 19, 31. 32. Gott ſelbſt verhütete es vielmehr aus weiſen und heiligen Urſachen, daß Jeſu dieſes Schickſal keinesweges begegnete, Joh. 19, 33-36. Wir nehmen daher das Wort, brechen, das Paulus hier braucht, billig in derjenigen Bedeutung, die es bey den Hebräern hat. Bey dieſen iſt dasjenige Wort, das insgemein, zerſtoſſen, zerbrechen, bedeutet, oft überhaupt ſo viel, als, zerſtöhren, **) und, wenn es von Menſchen gebraucht wird, hinrichten, tödten. ***) Daher lehret Chriſtus hier eigentlich

*) τȣτο ἐςι το σωμα μȣ, το ὑπερ ὑμων κλωμενον.

**) Dieſe Bedeutung hat das hebräiſche Zeitwort, שבר, Jeſ. 24, 10. Jer. 19, 11. Cap. 51, 8. Dan. 11, 4.

***) In dieſer Bedeutung kommt שבר, Dan. 8, 25. und Cap. 11, 20. 22. vor.

eigentlich nichts anders, als, daß ſein Leib werde getödtet, oder — wie Lucas Cap. 22, 19. dieſe Worte Jeſu anführt — werde gegeben, d. i. aufgeopfert werden.

Allein, was wollte denn nun Chriſtus eigentlich dadurch anzeigen, wenn er ſeine Jünger zu der Zeit, da er ihnen einige Stücke von dem damahls vorhandenen Brodte dargereicht hatte, auf folgende Art anredete: Nehmet, eſſet! das iſt mein Leib? Wollte etwa unſer Heyland dadurch lehren: daß das Brod, das er eben jezt ſeinen Jüngern dargereicht hatte, und das ſie eben damahls aßen, und auf ihrer Zunge ſchmekten, nicht mehr Brodt, ſondern ſein Körper ſelbſt ſey, und daß eben jezt eine Verwandelung des Brodtes in ſeinen Leib vorgegangen ſey? Dieſe, offenbar ſich ſelbſt widerſprechende Behauptung, kann dem, der die Weisheit ſelbſt iſt, unmöglich zugeeignet werden. Denn, iſt eine Verwandlung mit einer gewiſſen Sache einmal wirklich und wahrhaftig vorgegangen; ſo hat ſie alsdenn nicht mehr diejenigen Eigenſchaften, die ſie vorher hatte, und kann ſie auch nicht haben. Wenn Jeſus auf jener Hochzeit zu Cana in Galiläa einmahl das damahls vorräthige Waſſer in Wein verwandelt hatte; ſo hatte es weder die Farbe, noch den Geſchmack des Waſſers, mehr: es hatte vielmehr die Farbe und den Geſchmack des Weins. Als daher der Speiſemeiſter auf dieſer Hochzeit das, was ihm die Diener aus den Waſſergefäſſen, auf Befehl Jeſu, gebracht hatten, koſtete; erklärte er es für den beſten und herrlichſten Wein. Daher nennt auch der Evangeliſt Johannes Cap. 2, 9. das in Wein verwandelte Waſſer den Wein, der Waſſer geweſen war. Wo und wenn nennen aber die heiligen Schriftſteller alsdenn, wenn von dem heiligen Abendmahl die Rede iſt, dasjenige Brod, das bey demſelben ausgetheilt und empfangen wird, den Leib Chriſti, der Brod geweſen iſt? Nennet nicht vielmehr Paulus v. 26. 27. das, was im heil. Abendmahl

mahl genoſſen wird, ausdrücklich Brod und Wein? Es können daher die vorhin angeführten Worte Jeſu nicht nur, ſchon darum, von einer Verwandlung des Brodtes in ſeinen Leib keineswegs erklärt werden, weil uns unſere Sinnen und Empfindungen lehren, daß das Brod und der Wein, auch nach der Einſetzung, immer noch die Farbe, die Geſtalt und den Geſchmack des Brodtes und Weins behalte; ſondern es iſt auch dieſe Erklärung, nach den Grundſätzen einer richtigen Auslegung, falſch und verwerflich. Daher iſt auch länger, als tauſend Jahr hindurch, kein einiger chriſtlicher Lehrer auf dieſe Erklärung verfallen. *)

Vielleicht hat alſo Chriſtus in den vorhin angeführten Worten nur anzeigen wollen: daß das Brod, das ſeine Jünger eben damahls empfangen hatten, und aßen, ſeinen Leib bedeute? Vielleicht wollte er dadurch nur zu erkennen geben, daß ſich ſeine Jünger bey dem Eſſen des Brodtes, das er ihnen eben jezt dargereicht hatte, an die baldige Tödtung ſeines Leibes erinnern, und ſich dieſelbe darunter vorſtellen und gedenken ſollten? – Allein, obgleich das Wort, iſt, alsdenn, wenn man überhaupt die Bedeutung gewiſſer Bilder und bildlicher Vorſtellungen entwickelt, zuweilen ſo viel heißt, als, bedeutet, und alsdenn durch dieſen leztern Ausdruck füglich kann erklärt werden; **) ſo beſchäftigte ſich doch Jeſus eben damahls, da er zu ſeinen Jüngern ſagte: das iſt mein Leib; mit nichts weniger, als mit der Erklärung gewiſſer Bilder und figürlichen Vorſtellungen: Seine Abſicht war vielmehr — wie aus dem Zuſammenhange erhellet — darauf gerichtet,

---

*) Dies iſt nicht nur von mehrern Theologen unſrer Kirche, ſondern auch beſonders vom ſeel. D. Erneſti in ſeinem *Anti-Muratorio* p. 61. ſeqq. auf das deutlichſte und gründlichſte bewieſen worden.

**) Z. E. 1 Moſ. 40, 12. 18. Cap. 41, 25 26. 27.

tet, daß er ſich über die Beſchaffenheit deſſen, was er ihnen dargereicht hatte, näher erklären wollte. Warum ſoll alſo, bey dieſer Gelegenheit, ſeyn, nichts anders heißen, als, bedeuten? Obgleich ferner, außer Paulo, auch drey Evangeliſten die Stiftung des heiligen Abendmahls beſchreiben, und die angeführten Einſetzungsworte anführen; obgleich Lucas und Paulus den zweyten Theil der Einſetzungsformel verändert anführen; ſo braucht doch kein Evangeliſt und Apoſtel bey der Anführung des erſten Theils der Einſetzungsformel jemahls einen ſolchen Ausdruck, der den Begrif des Bedeutens veranlaßte.

Bey einer andern Gelegenheit, Joh. 6, 51. 53. 54. 55. 56. 57. hatte freylich Jeſus auch von dem Eſſen ſeines Leibes, oder, Fleiſches, und von dem Trinken ſeines Bluts, geredet, und dadurch die Anwendung der Lehre von der Aufopferung ſeines Leibes und Vergießſung ſeines Blutes zur Nahrung der Seele, oder zur Befeſtigung des Vertrauens auf die göttliche Begnadigung, verſtanden, mithin dieſe Redensarten im uneigentlichen und figürlichen Verſtande angenommen: Allein, hieraus folgt weiter nichts, als, daß die Redensart, Jeſu Fleiſch, oder, Leib eſſen, einen figürlichen, oder uneigentlichen Verſtand haben könne. Daß man ferner dieſe Redensart, in der izt angeführten Stelle, ſo erklären müſſe; folgt allerdings daraus, weil der ganze Contert figürlich iſt. Aber damahls, da Jeſus zu ſeinen Jüngern ſagte: das iſt mein Leib, redete er weder vorher, noch nachher zu ihnen unter Bildern und Gleichniſſen. Er hatte ihnen wirkliches Brod zu eſſen gegeben; und da dies geſchehen war, und ſie es genommen hatten, ſo erklärte ſich hierauf Jeſus über das, was ſeine Apoſtel eben izt genoſſen, da er zu ihnen ſagte: das iſt mein Leib.

Daß er in dieſen Worten das Brod, das er ſeinen Jüngern eben jezt dargereichet hatte, als die Gemeinſchaft ſeines Leibes, der nun bald würde getödtet werden,

den, vorgeſtellt, und damit gelehret habe, daß ſie eben izt auch zugleich ſeines Leibes, auf gewiſſe Weiſe, theilhaftig würden; ſchließen wir mit Recht aus 1 Cor. 10, 16. *) Wie dies geſchehe, und wie Chriſtus denen, welche das heilige Abendmahl genießen, unter dem geſegneten Brodte ſeinen für uns ehedeſſen getödteten Leib mittheile, iſt uns unbekannt; weil es ihm nicht gefallen hat, uns dies zu offenbaren: indeſſen müſſen und dürfen wir auch hierbey nicht vergeſſen, daß ſein **Wort wahrhaftig**, und das, was er zuſaget, gewiß ſey.

Dieſe

---

*) Denn daß die hier vorkommende Redensart, *κοινωνια εστι*, bedeute: **es macht eine Verbindung**; und daher mit den v. 23. von Paulo gebrauchten Ausdrücken, *κοινωνους γενεσθαι* und *μετεχειν*, übereinkomme; folgt ſchon daraus, weil auch in andern Schriftſtellen, z. E. Joh. 17, 3. und 1 Joh. 5, 3. Röm. 1, 16., und mehrmahls, die **Wirkung** genennet, und darunter das Beförderungsmittel derſelben verſtanden wird. Werden aber — wie Paulus hier deutlich lehret — all, die von dem geſegneten, oder von dem zu einer gottesdienſtlichen Handlung beſtimmten **Brodte eſſen**, des **Leibes Chriſti theilhaftig**; ſo folget hieraus: daß alſo hier keineswegs von einer ſolchen gläubigen und mit dem Willen Jeſu übereinſtimmenden Annehmung ſeiner Lehre und ſeines Verdienſtes die Rede ſey, die er ſelbſt Joh 6, 53. u. f. ein Eſſen ſeines Leibes nennet. Der Apoſtel muß vielmehr hier — wie uns der Context und der Sprachgebrauch lehret — von einer ſolchen Theilnehmung an dem Leibe Jeſu reden, welche auch bey denen, die das heilige Abendmahl, ohne pflichtmäſige und gottgefällige Geſinnung genieſſen, Statt hat. Er lehret und behauptet folglich einen ſolchen Genuß des Leibes Jeſu, welcher zwar eine übernatürliche, unſichtbare und auſſerordentliche, aber doch wahre Gegenwart und Wirkſamkeit ſeines Leibes, vorausſetzt. Dieſe Gegenwart Chriſti iſt und bleibt uns freylich allezeit unbegreiflich: Aber, können und dürfen wir ſie deswegen verwerfen? Gott erfüllt — wie uns Schrift und Vernunft

Ob die Jünger Jeſu ſeine bisher erklärten Worte zu der Zeit, da ſie dieſelben aus ſeinem Munde hörten, in eben dieſem Verſtande angenommen und ſich erkläret haben; iſt freylich ungewiß. Denn es waren ihnen ſelbſt die deutlichſten Anzeigen, in denen Jeſus ſein Leiden und Sterben vorher verkündigte, wegen der Vorurtheile, die ſie damahls umnebelten, immer noch dunkel und unbegreiflich, Joh. 16, 17. Indeſſen gieng ihnen doch ohnfehlbar in den folgenden Zeiten, auch in Anſehung deſſen, was Chriſtus damit lehren wollte, ein gröſſeres Licht auf, und unſer Heyland erklärte ſich, ohnfehlbar noch nach ſeiner Auferſtehung, gegen ſie auch hierüber noch weiter, Apoſtelg. 1, 2. Es hatten daher ohnſtreitig alle Apoſtel von der Beſchaffenheit deſſen, was im heiligen Abendmahl dargereicht werde, eben den Begrif, den Paulus davon hatte, und den er in der bereits vorhin angeführten Stelle, 1 Cor. 10, 16., weiter auseinander ſezt.

12) Dieſer Verordnung gedenket zwar weder Matthäus, noch Marcus bey der von ihnen aufgezeichneten Nachricht von der Stiftung des heiligen Abendmahls: indeſſen können und dürfen wir demohngeachtet die Richtigkeit der Sache ſelbſt; daß nemlich Jeſus ſeinen Apoſteln dieſen Befehl gegeben habe, keinesweges bezweifeln. Denn Paulus hatte — wie er v. 23. ausdrücklich bezeuget — das, was er von der Stiftung des heiligen Abendmahls

---

nunft lehret — Himmel und Erde; er iſt allenthalben gegenwärtig: aber iſt nicht dieſe Allgegenwart weit höher, denn alle Vernunft iſt? Da nun der menſchlichen Natur Jeſu beſonders auch die Allgegenwart mitgetheilt iſt; ſo kann er allerdings, auch in Anſehung ſeines Leibes, gegenwärtig ſeyn und wirken, wenn, wo und wie er will.

mahls erzählet, von dem Herrn, von Jeſu ſelbſt, empfangen; es war ihm — wie er ſich Gal. 1, 12. ausdrückt — auch dies durch die Offenbarung Jeſu Chriſti eröfnet worden.

Empfiehlt aber Chriſtus in dieſen Worten, ſowohl ſeinen Apoſteln, als auch allen, welche künftig dieſe gottesdienſtliche Mahlzeit genießen würden, ſein Gedächtnis, oder die Erinnerung an ihn; ſo fordert er hier allerdings eine ſolche Erneuerung des Andenkens an ſein verdienſtliches Leiden und Sterben, welches die Seele mit Hochachtung und Dankbarkeit gegen ihn erfüllet, und daher eine ihm wohlgefällige Betrachtung und Zueignung ſeines Verſöhnungstodes vorausſezt.

Denn das Wort, erinnern, heißt in der heiligen Schrift ſehr oft nicht nur überhaupt, an etwas denken, ſondern auch, an etwas ſo denken, daß man mit dieſem Andenken zugleich Ehrerbietung, Liebe und Dankbarkeit verbindet. *) Je gewiſſer es aber iſt, daß Jeſus in der bisher erklärten Ver-

---

*) Wenn z. E. Joſeph jenen oberſten Schenken des Königs Pharao 1 Moſ. 40, 14. bat, daß er ſeiner gedenken mögte, wenn es ihm wieder werde wohl gehen; ſo erbat er ſich von ihm nicht ſowohl eine bloſſe und kaltſinnige Erinnerung, als vielmehr ein ſolches Andenken, das mit Achtung und Liebe gegen ihn verbunden war. Wenn ferner der Prophet Jonas Cap. 2, 8. bezeuget, daß er zu der Zeit, da ſeine Seele verzagte, an Gott gedacht habe: ſo nennt er zwar hier nur die Erinnerung an Gott; er verſtehet aber zugleich darunter dasjenige Vertrauen, und diejenige Ehrerbietung gegen Gott, welche mit dem Andenken an ſeine Macht und Gnade verbunden war. Und ſo ermahnt auch Paulus den Timotheum nicht blos zur Erinnerung an die Auferſtehung Jeſu, ſondern auch zur glaubigen Zueignung und Anwendung derſelben, wenn er ihm 2 Epiſt. 2, 8. zuruft: Halte im Gedächtniß Jeſum Chriſtum, der auferſtanden iſt von den Todten,

Verordnung vorausgeſezt habe, daß ſeine Apoſtel, auch nach ſeinem Tode, ihm getreu ſeyn und bleiben, und das, was er ihnen befahl, befolgen würden; je unläugbarer es ferner iſt, daß alles, was Jeſus vorausſezte, auch geſchehen iſt, und daß außer dem Juda Jſchārioth, deſſen Treuloſigkeit Chriſtus vorher verkündigte, alle ſeine Apoſtel ihm nicht nur nach ſeinem Tode und nach ſeiner Auferſtehung, bis an den Tod treu geblieben ſind, ſondern auch ſeine Lehre allenthalben, wo ſie hinkommen konnten, ausgebreitet, und in den von ihnen geſtifteten Gemeinen die Gedächtnisfeyer ſeines Todes, das heilige Abendmahl, eingeführet haben; deſto deutlicher erkennen wir beſonders auch hieraus, daß Jeſus von dem, was zukünftig iſt, und was kein Menſch, natürlicher Weiſe voraus ſehen kann, ſchon damahls, da er noch, als Menſch unter den Menſchen lebte, die vollkommenſte Kenntnis gehabt habe; daß wir uns daher ſowohl auf ſeine Vorherſagungen, als auch auf ſeine übrigen Verſicherungen verlaſſen können. Es iſt mithin beſonders auch die Abendmahlsfeyer eine vor unſern Augen noch immer fortwährende Beſtättigung des göttlichen Urſprungs der Religion Jeſu, des Gekreuzigten.

13) Denn es iſt hier offenbar von keiner andern Mahlzeit die Rede, als von derjenigen, welche Jeſus eben damahls mit ſeinen Jüngern verzehrt hatte; folglich, von der, welche mit dem Genuße des Oſterlamms verbunden war, und wegen deſſelben gehalten wurde. *) Denn allererſt

*) Es erhellet dies beſonders aus Luc. 22, 20. Wenn daher Matthäus Cap. 26, 26. und Marcus Cap. 14, 22. berichten, daß Jeſus das Abendmahl, εσθιοντων αυτων, geſtiftet habe: ſo folgt hieraus von ſelbſt, daß dieſe griechiſchen Ausdrücke eigentlich folgende Ueberſetzung erfordern: da ſie das Oſterlamm gegeſſen, oder, da ſie abgegeſſen hatten. Dieſe Ueberſetzung iſt auch dem griechiſchen Sprachgebrauch nicht zuwider. Denn, εσθιοντων, kann

erſt nach dieſer ſtiftete Jeſus das heil. Abendmahl. Paulus führt aber auch dieſen Umſtand, nicht ohne Urſache, ſondern vielmehr deswegen an, damit die Chriſten zu Corinth hieraus ſchließen ſollten: daß Jeſus das heilige Abendmahl gar nicht zu dem Ende geſtiftet und angeordnet habe, damit dadurch der eigentliche und leibliche Hunger geſtillet, und die leibliche Sättigung mit Speiſen und Getränken befördert würde. *)

14) Daß Jeſus ſeine Jünger zu der Zeit, da er ihnen den geſegneten Kelch darreichte, eigentlich mit folgenden Worten angeredet habe: **Trinket alle daraus; das iſt mein Blut des neuen Teſtaments, das für viele vergoſſen wird;** berichtet **Matthäus** Cap. 26, 28. und **Marcus** Cap. 14, 24. Daß ferner diejenige Verſicherung Jeſu, die er ehedeſſen ſeinen Jüngern damahls ertheilte, da er lehrte: **daß der Kelch,** oder vielmehr, der Wein, der in dem von ihm dargereichten Kelche war, **ſein Blut ſey,** eben ſo müſſe erklärt, und verſtanden werden, wie diejenige, die er ſeinen Jüngern, nach der von ihm geſchehenen Darreichung des geſegneten Brods, gab; bedarf wohl keines weitläuftigen Beweiſes. Und ſo lehret auch Paulus 1 Cor. 10, 16. ausdrücklich: **daß der geſegnete Kelch eben ſowohl eine Gemeinſchaft des Blutes Chriſti ſey, als das geſegnete Brod eine Gemeinſchaft des Leibes Chriſti wäre;** d. i. daß ein ſolcher

kann zwar das Praeſens, aber auch der Aoriſtus ſecundus participii ſeyn; und, in dieſem letztern Fall, verſtattet die grammatiſche Form allerdings die vorhin angeführte Ueberſetzung.

*) Wenn es hier, v. 25. im Griechiſchen heißt: *Ὡσαυτως και το ποτηριον, μετα το δειπνησαι*; ſo iſt nach *ποτηριον* das Wort ελαβε, ausgelaſſen, und es muß daher daſſelbe aus dem vorhergehenden 14ten V. ergänzt werden.

cher Kelch, der durch Beten und Loben ſey geheiliget, oder, vom gemeinen Gebrauche abgeſondert worden, vermittelſt des in demſelben enthaltenen Weins, alle diejenigen, die aus demſelbigen trinken, des Blutes Chriſti theilhaftig mache. Der Gottmenſch Chriſtus vereiniget ſich alſo mit denen, die das heilige Abendmahl genießen, ſowohl vermittelſt des Brodtes, als auch vermittelſt des Weins; d. i. er wirket auf die Seelen derer, die das geſegnete Brod und den geſegneten Kelch empfangen, vermittelſt ſeiner erhöheten und allenthalben gegenwärtigen Menſchheit, zu eben der Zeit, zu welcher ſie Brod und Wein genießen. Denn an eine eigentliche Trennung des Leibes und Blutes Chriſti iſt hier eben ſo wenig zu denken, als an ein phyſiſches Eſſen und Trinken deſſelben.

Allein, wie kömmt es denn, daß Paulus diejenige Anrede, deren ſich Jeſus, nach der Darreichung des Kelchs, gegen ſeine Jünger bediente, nicht eben ſo anführt, wie ſie von Matthäo und Marco angeführt wird? Ich antworte hierauf: Paulus führt die Einſetzungsworte Jeſu nur vornehmlich zu dem Ende an, damit er diejenigen Mitglieder der Corinthiſchen Gemeine widerlegen und beſchämen möchte, welche bisher das heilige Abendmahl als eine gewöhnliche Mahlzeit, die blos zur leiblichen Sättigung und Erquickung diene, betrachtet hatten. Und zur Erreichung dieſer Abſicht war ſchon die von Paulo angeführte Verſicherung Jeſu hinlänglich; ob er gleich nicht alles, was Jeſus damahls geredet hat, anführt. Denn, iſt der Kelch, der bey dem heiligen Abendmahl dargereicht wird, das neue Teſtament im Blute Jeſu; d. i. Wird durch den Genuß deſſen, was, vermittelſt des geſegneten Kelchs, im heiligen Abendmahl mitgetheilet wird, denen, die es genießen, ihr Antheil an der durch das Blutvergießen Jeſu geſtifteten Verſöhnung mit Gott verſichert; *) ſo folgt allerdings hieraus von

*) Denn dies iſt allerdings der Sinn der Worte: Dieſer Kelch

von ſelbſt: daß die Abſicht Jeſu, bey der Stiftung des heiligen Abendmahls, gar nicht auf die Befriedigung des leiblichen Hungers und Durſtes gerichtet geweſen ſey. Nur dies war aber eigentlich diejenige Wahrheit, welche Paulus durch die von ihm v. 24. 25 enthaltene Vorſtellung von der Stiftung des heiligen Abendmahls zu befeſtigen ſuchte. Und dieſe Abſicht erreichte er, ob er gleich nicht alle Worte, die Jeſus damahls geredet hatte,

---

Kelch iſt das neue Teſtament in meinem Blute. Wenn es nämlich heißt: Dieſer Kelch iſt das neue Teſtament; ſo muß dieſe Verſicherung eben ſo erklärt werden, wie die vorhin S. 515. angeführten und erklärten Worte Pauli: Der geſegnete Kelch iſt die Gemeinſchaft des Blutes Chriſti. Wir müſſen nämlich die jetzt erwähnte Verſicherung Jeſu, nach der von Paulo geſchehenen Anführung, ſo verſtehen, als ob er geſagt hätte: „Das, was euch in dieſem Becher dargereicht wird, iſt ein Mittel, durch welches dem, der aus demſelben trinket, der neue Bund beſtätiget wird.„ Denn dieß iſt hier die wahre Bedeutung des griechiſchen Wortes, διαθηκη, das zwar D. Luther hier, und in mehrern Stellen, durch, Teſtament, überſetzt hat, das aber dieſe ihm ſonſt nicht ungewöhnliche Bedeutung hier deswegen nicht haben kann, weil die Juden von ſolchen Verordnungen, die ſowohl in der lateiniſchen, als auch in der deutſchen Sprache Teſtamente genennt werden, nichts wußten. Das Wort, διαθηκη, heißt daher, wie in mehrern Stellen, alſo auch hier, ſo viel, als, Bund: nur muß man auch dieſes Wort nicht ſowohl in der deutſchen, als in der hebräiſchen Bedeutung annehmen; und ſich an das, was ich bereits S. 443. bemerkt und bewieſen habe, erinnern: daß nämlich die Hebräer überhaupt eine jede Verſicherung einen Bund zu nennen pflegten. Führet Paulus ferner Jeſum auf eine ſolche Art redend ein, daß er ſeinen Jüngern die Verſicherung giebt: dieſer Kelch, den ich euch darreiche, iſt der neue Bund in meinem Blute; ſo wird dadurch angezeigt, daß ſich diejenige göttliche

te, anführte. Da indeſſen unſer Heyland eben bey dieſer Stiftung ſeinen Jüngern die Verſicherung ertheilte, daß er ihnen, mit demjenigen Weine, den er ihnen, vermittelſt des Kelchs, zu trinken gegeben hatte, auch zugleich ſein Blut des neuen Teſtamentes zu genießen gebe; ſo war in dieſen Einſetzungsworten Jeſu ſelbſt diejenige Wahrheit, die Paulus in den vorhin angeführten Worten daraus herleitet, allerdings enthalten.

Eine ähnliche Umſchreibung von derjenigen Verſicherung, mit welcher Jeſus bey der Stiftung des heiligen Abendmahls die Darreichung des Kelchs begleitet hat, findet man auch Luc. 22, 20. *) Es betrachtete aber Jeſus dasjenige Blut, das er nun bald vergießen würde, deswegen als ein Blut des neuen Teſtamentes, oder vielmehr des neuen Bundes, weil das Blut der Opfer, nicht nur bey vielen alten Völkern, zur Beſtätigung der wichtig-

---

göttliche Verſicherung, von der Jeſus hier redet, nämlich, die Verheiſſung Gottes von der den Menſchen beſtimmten Seligkeit, auf ſein Blut, d. i. auf ſein blutiges und ſchmerzliches Leiden, und auf ſeinen, nach demſelben erfolgten Verſöhnungstod, gründe. Ἡ καινη διαθηκη εν τῳ αἱματι μȣ, ſteht daher, an ſtatt, ἡ καινη διαθηκη διατιθεμενη εν τ. αἱ μ.; und διατιθεμενη, das auch Hebr. 8, 8. mit, διαθηκη, verbunden wird, iſt alsdenn eben ſo zu erklären, wie κλωμενον, v. 24.

*) το ὑπερ ὑμων εκχυνομενον, ſteht, an ſtatt, ὁ ὑπερ ὑμων εκχυνεται. Aehnliche Wortfügungen, in denen die Participia in einem andern caſu ſtehen, als ſie nach den bekannten grammaticaliſchen Regeln, wegen der Verbindung mit dem Vorhergehenden ſtehen ſollten, findet man nicht nur Col. 3, 16. Apoſtelg. 15, 22. Offenb. Joh. 1, 5., und in der alexandriniſchen Ueberſetzung des A. T. 1 Moſ. 21, 33., ſondern auch bey andern griechiſchen Schriftſtellern; wie D. Rypke in ſeinen Obſervatt. S. Tom. I. p. 325. und M. Krebs in ſeinen Obſervatt. in N. T. e Fl. Joſepho p. 136. bewieſen haben.

wichtigſten Bündniſſe ehedeſſen gebraucht wurde, ſondern weil es auch ſchon bey der Stiftung des alten Bundes 2 Moſ. 24, 8. auf gleiche Art war gebraucht worden, und weil ferner das Blut, als das wichtigſte bey einer jeden Opferung angeſehen wurde, 3 Moſ. 17, 11. Daher iſt es den heiligen Schriftſtellern ſehr gewöhnlich, nur vornehmlich das Blut Jeſu Chriſti zu nennen, wenn ſie von ſeinem geſammten Erlöſungswerke, und von der darauf gegründeten vollkommnen Ausſöhnung der Menſchen mit Gott reden, Röm. 3, 25. Cap. 5, 9. Eph. 1, 7. Col. 1, 14. 1 Petr. 1, 2. 19.

15) Daß dies der Sinn der von Jeſu ſelbſt gebrauchten Worte ſey; folgt aus dem, was bereits vorhin bey dem 24. v. zur Erläuterung der in demſelben enthaltenen Verordnung Jeſu iſt bemerkt worden.

16) Wer nur will, der ſiehet gar leicht, daß der 26. v. eine Schlußfolge enthalte, welche Paulus aus der v. 24. 25. beſchriebenen Stiftung des heiligen Abendmahls, und beſonders aus der Forderung Jeſu, daß die Wiederholung dieſer heiligen Handlung zu ſeinem Gedächtnis geſchehen ſolle, herleitet. Daher habe ich im Anfange dieſes Verſes das griechiſche Bindewort, *) das freylich insgemein, ſo viel heißt, als, denn, durch, alſo, überſezt. **)

Was aber die **Verkündigung des Todes** Jeſu ſelbſt betrift, welche Paulus als die Hauptpflicht derer, welche das heilige Abendmahl nach der Abſicht und nach dem Willen Jeſu genießen wollen, betrachtet; ſo braucht hier der heilige Apoſtel das Wort, **verkündigen**, ***) in demjenigen

---

*) καὶ.

**) In eben dieſer Bedeutung wird die Partikel, γὰρ, nicht nur in mehrern Stellen, ſondern beſonders auch Röm. 2, 28. von Paulo gebraucht.

***) καταγγέλλειν.

gen Verſtande, in welchem es von den Hebräern mehrmals gebraucht wird, und in welchem es ſo viel heißt, als, loben, rühmen, verherrlichen. *) Er fordert alſo, daß die Chriſten zu Corinth, bey dem Genuſſe des heiligen Abendmahls, nicht nur den Urſachen und den herrlichen Folgen des Todes Jeſu nachdenken, und ſich den Seegen ſeiner Verſöhnung in wahrer Demuth und herzlichem Vertrauen zueignen, ſondern auch Gott dafür loben, und ſich, aus ſchuldiger Dankbarkeit für die ihnen von Chriſto im heiligen Abendmahle zugedachten Wohlthaten, zugleich zu einem ihm wohlgefälligen Verhalten auf das ernſtlichſte und unverbrüchlichſte verpflichten ſollten.

17) Wenn Paulus hier ſowohl die Chriſten zu Corinth, als auch überhaupt alle Bekenner Chriſti ermahnet, den Tod des Herrn zu verkündigen, bis daß er kömmt; ſo verſtehet er unter dem Kommen Jeſu, deſſen er hier gedenket, diejenige Offenbarung der Herrlichkeit Jeſu, welche bey ſeiner Zukunft zum allgemeinen Weltgerichte geſchehen wird. Er lehret alſo, daß nicht nur alle Chriſten das heilige Abendmahl bis ans Ende der Welt, für eine Anordnung Jeſu, die zu ihrem Beſten geſchehen ſey, erkennen, und daſſelbe oft und andächtig brauchen ſollen, ſondern daß ſich auch ein jeder Chriſt inſonderheit dieſe Wohlthat ſo lange demüthig und dankbar zu Nutze machen ſoll, bis ihn Jeſus dereinſt in dasjenige Reich verſetzet, in welches er ſelbſt ſchon vorlängſt eingegangen

*) In dieſer Bedeutung braucht beſonders Aſſaph Pſ. 73, 28. das hebräiſche Wort, ספר, das die Siebziger durch, ἐξαγγέλλειν, gegeben haben. Denn, wenn er hier bezeugt, daß es ſeine Freude ſey, daß er alle das Thun des Herrn verkündige; ſo heißt hier, verkündigen, offenbar nichts anders, als, loben, rühmen, preiſſen. In eben dieſem Verſtaude braucht ferner auch Petrus 1 Epiſt. 2, 9., das Wort, ἐξαγγέλλειν.

gangen iſt, und in welchem wir dereinſt zum völligen Genuſſe der durch Jeſum erworbenen Seligkeit gelangen.

18) Nur allein ſolche Handlungen werden in der heiligen Schrift mit dem Namen **würdiger Handlungen** bezeichnet, welche ſich entweder für eine gewiſſe Sache, oder für eine gewiſſe Perſon ſchicken, und derſelben anſtändig ſind. *) **Das Brod und den Wein** im heiligen Abendmahl **unwürdig genießen**, heißt alſo: Das geſegnete Brod und den geſegneten Wein keinesweges auf eine ſolche Art empfangen, welche theils die Würde derjenigen Wohlthaten, welche denen, die das heilige Abendmahl genießen, dargeboten werden, theils die Hoheit des Jeſu, der ſie ihnen darbietet, erfordert.

19) Dies iſt allerdings der Sinn der hier von Paulo gebrauchten griechiſchen Ausdrücke. **) Es folgt aber beſonders auch aus dieſer Behauptung Pauli, daß Brod und

---

*) Wenn z. E. Johannes, der Täufer, ehedeſſen diejenigen, die ſich von ihm taufen lieſſen, ermahnte, daß ſie ſollten **rechtſchaffene Früchte der Buſſe thun** (καρπȣς αξιȣς της μετανοιας); ſo erforderte er von ihnen, daß ſie künftig eine ſolche Aufführung annehmen und beweiſen ſollten, die ſich für die Beſſerung, zu der ſie ſich bey der Taufe verpflichtet hätten, ſchicke. Ermahnet ferner Paulus die Theſſalonicher, 1 Epiſt. 2, 12., daß ſie ſollten **würdiglich vor Gott** (αξιως τȣ Θεȣ) **wandeln**; ſo erweckt er ſie, daß ſie ſich ſo verhalten ſollten, wie es der Ehrerbietung und Dankbarkeit, die ſie Gott ſchuldig wären, gemäs ſey.

) Denn in dieſer Bedeutung braucht der Apoſtel Jacobus Cap. 2, 10. die Redensart: ενοχον ειναι. Denn, wenn er lehret, daß derjenige, der das ganze **Geſetz halte, und an Einem ſündige, Ein Geſetz, oder Ein Gebot übertrete, **des ganzen Geſetzes ſchuldig ſey**; ſo lehret er damit, daß er von Gott, als ein Uebertreter des ganzen Geſetzes, oder als ein ſolcher, der gegen alle Gebote geſündiget habe, angeſehen werde.

und Wein im heiligen Abendmahl keine bloße Bedeutungszeichen ſind, ſondern daß der Leib und das Blut Jeſu in demſelben gegenwärtig ſind, und von allen denen, die das geſegnete Brod und den geſegneten Wein bekommen, auch genoſſen werden. Denn, wie könnte ſonſt eine Verſündigung an dem Leibe und Blute Jeſu bey denen, welche das heilige Abendmahl unwürdig genießen, Statt haben? Wenn man den Namen, Jeſus, nennt; und dabey entweder gar nichts denket, oder dabey nicht die Ehrerbietung empfindet, die der ewige Sohn Gottes und Erlöſer der Welt verdienet; ſo verſündiget man ſich freilich durch einen ſolchen Leichtſinn an Jeſum ſelbſt, deſſen Verehrer man ſeyn will: aber, wer hat noch jemals von denen, die den Namen, Jeſus, ohne Andacht und Ehrerbietung ausſprechen, und dieſe Benennung, die ihn bezeichnet, mißbrauchen, geſagt: daß ſie ſich an dem Leibe und Blute Jeſu verſündigten? Oder, wer getrauet es ſich, dies von ihnen zu behaupten, um durch dieſe Ausdrücke die Beſchaffenheit und Größe ihrer Verſündigung zu beſchreiben?

20) Das Wort, prüfen, hat auch hier diejenige Bedeutung, in welcher ſich Paulus Gal. 6, 4. deſſelben bedienet: es heißt nehmlich nicht nur, die Beſchaffenheit ſeines Verhaltens mit gehöriger Sorgfalt und Unpartheylichkeit unterſuchen, ſondern auch dieſe Unterſuchung gehörig anwenden, und dazu brauchen, daß man das, was in Anſehung dieſes Verhaltens und dieſer Geſinnung ſündlich und ſträflich iſt, verbeſſert. Nur allein eine ſolche Selbſtprüfung iſt, wie aus Jac. 1, 22-25. deutlich genug erhellet, rechter Art, und Gott angenehm.

21) Wenn Paulus lehret, daß derjenige, welcher unwürdig eſſe und trinke, auf ſolche Art, ſich ſelbſt das Gericht eſſe und trinke; ſo hat das Wort, Gericht,

richt, *) auch hier diejenige Bedeutung, in welcher es in mehrern Schriftſtellen vorkömmt; **) es heißt ſo viel, als, Strafe. Sich ſelbſt das Gericht eſſen und trinken, heißt demnach: ſich durch dasjenige Eſſen und Trinken, das im heiligen Abendmahl geſchieht, die ſchwereſten Strafen zuziehen. Denn Gott beſtraft, wie Paulus gleich darauf v. 30. zeigt, diejenigen, welche das heilige Abendmahl ohne Andacht und Ehrerbietung genießen, nicht ſelten ſchon hier in dieſer Welt.

22) Dasjenige griechiſche Wort, ***) das hier vorkömmt, heißt 1 Cor. 4, 7. offenbar ſo viel, als, auszeichnen, gewiſſe Vorzüge geben. Dieſe Bedeutung hat es auch hier; und Paulus behauptet alſo, daß derjenige, der unwürdig eſſe und trinke, ſich ſelbſt deswegen das Gericht eſſe und trinke, weil er dem Leibe Chriſti nicht ſeinen gehörigen Vorzug und ſeine Würde gebe; oder, weil er die Ehrfurcht, die er demſelben ſchuldig iſt, aus den Augen ſetze. Giebt nicht aber Paulus beſonders auch hierdurch deutlich genug zu erkennen, daß alle diejenigen, welche an derjenigen Religionsmahlzeit, die das heilige Abendmahl genennet wird, ohne eine pflichtmäßige Gemüthsfaſſung Theil nehmen, nicht nur Brod und Wein eſſen und trinken, ſondern auch des Leibes des Herrn theilhaftig werden?

23) Man ſieht aus der in dieſem 30. v. enthaltenen Vorſtellung Pauli deutlich, daß eben damals, da er dieſes Schreiben an die Chriſten zu Corinth abließ, daſelbſt

---

*) κριμα.

**) z. E. Luc. 23, 40. Röm. 2, 2. Cap. 13, 2. 1 Pet. 4, 17. Die Urſache hievon iſt, weil in der hebräiſchen Sprache, die keine zuſammengeſetzte Wörter hat, das Wort, משפט, nicht nur κριμα, ſondern auch κατακριμα bedeutet; wie denn dieſe letztere Bedeutung nicht nur in mehrern Stellen, ſondern auch Jeſ. 26, 9. vorkömmt.

***) διακρινειν.

daſelbſt beſonders unter den reichern Chriſten, die ſich der v. 31. 32. gerügten Mißbräuche ſchuldig machten, eine gewiſſe außerordentliche und ungewöhnliche Krankheit geherrſcht, und Gott eben dadurch die ſo häufigen Verſündigungen, die ſie bisher bey dem Genuſſe des heiligen Abendmahls begangen hatten, beſtraft habe. Denn wären es ordentliche und gewöhnliche Krankheiten geweſen; ſo hätte Paulus dieſelben nicht wohl als Beſtrafungen des unwürdigen Genuſſes des heiligen Abendmahls betrachten können; man müßte denn annehmen, daß bey den Mitgliedern der chriſtlichen Kirche, auf einen jeden unwürdigen Genuß des heiligen Abendmahls allezeit leibliche Krankheiten folgen müßten. Daß aber Gott in den erſten chriſtlichen Gemeinen ſchwere Verſündigungen mehrmals mit irdiſchen Uebeln, Krankheiten und Plagen zu dem Ende beſtraft habe, damit dadurch die neuen Chriſten deſto mehr in Zucht und Ordnung erhalten würden; erhellet nicht nur aus 1 Cor. 5, 5. und 1 Tim. 1, 20, ſondern auch aus 1 Joh. 5, 16. Jac. 5, 14. 15. *)

24) Da in der heiligen Schrift vorzüglich von denen, die ſelig geſtorben ſind, geſagt wird, daß ſie entſchlafen ſind, oder, ſchlafen; **) ſo braucht Paulus dieſe Redensart hier allem Anſehen nach deswegen, damit er dadurch bezeuge, daß er von dem Schickſale, das denen, die an der den Corinthern genugſam bekannten Krankheit bisher geſtorben waren, nach dem Tode begegnet ſey, das Beſte hoffe, und daß er ſie deswegen nicht ſchlechterdings verdammen wolle.

25) Das-

*) Daß in beyden Stellen von gewiſſen auſſerordentlichen Krankheiten, mit denen Gott ſchwere von den damaligen Chriſten begangene Verſündigungen beſtraft habe, die Rede ſey; habe ich bereits im Bibelfreunde Th. 4. S. 253. und 273. u. f. darzuthun geſucht.

**) S. E. Matth. 27, 52. Joh. 11, 11. 12. Apoſtelg. 7, 59. Cap. 13, 36. 1 Cor. 15, 6. 18. 1 Theſ. 4, 13. 14.

25) Dasjenige griechiſche Wort, *) welches Paulus hier braucht, und welches D. Luther durch, richten, überſezt hat, bedeutet eigentlich, unterſcheiden, abſondern. Weil man aber den, der etwas unrechtes gethan hat, und den man deswegen zur Rede ſezt und beſtraft, dadurch auch von andern inſofern unterſcheidet, in ſo fern man ihm ſeinen Unwillen zu erkennen giebt; ſo heißt daher zuweilen, z. E. Apoſtelg. 11, 2. und Jud. v. 9, dieſes Wort auch ſo viel, als, jemanden beſtrafen; daher habe ich es auch hier, v. 31, durch, ſtrafen, überſezt. Daß aber das darauf folgende Wort, **) das in unſerer kirchlichen Ueberſetzung auch durch, richten, verdeutſcht iſt, oft ſo viel ſey, als, ſtrafen; iſt bekannt. Wenn man alſo den Ausſpruch Pauli wörtlich überſezt; ſo heißt er: Wenn wir uns ſelbſt ſtrafen; ſo werden wir nicht geſtraft. Dies war zu den damahligen Zeiten, allem Anſehen nach, ein Sprichwort; und Paulus braucht es ſo, daß man aus der Verbindung mit dem Vorhergehenden deutlich genug ſieht, daß er unter dem, der uns alsdenn, wenn wir uns ſelbſt ſtrafen, nicht ſtraft, Gott verſtehe.

26) Paulus ſezt hier offenbar ſolche Strafen Gottes, die er als Züchtigungen beſchreibt, der Verdammung der Welt entgegen. Nothwendig verſteht er alſo unter jenen, zeitliche Uebel und Plagen; unter der Verdammung oder der Beſtrafung der Welt aber, die Beſtrafung aller der Laſterhaften, die ſich nicht zur chriſtlichen Religion bekennen, und bis an ihr Ende laſterhaft bleiben, mit ewigem Unglück.

Wenn Paulus ſchreibt, wir, und ſich zu denen, von welchen er redet, den Worten nach, auch mitrechnet; ſo

*) διεκρινομεν.
**) εκρινομεθα.

ſo bedienet er ſich einer Art zu reden, die ihm, auch bey unangenehmen Veranlaſſungen, aus Herablaſſung, nicht ungewöhnlich iſt; wie unter andern aus 1 Cor. 10, 6. 8. 9. deutlich genug erhellet.

27) Paulus gedenket zwar hier, den Worten nach, überhaupt der gemeinſchaftlichen Zuſammenkünfte zum Eſſen: er redet aber allerdings — wie aus dem Vorhergehenden deutlich genug erhellet — nur von gottesdienſtlichen **Mahlzeiten**; *) nehmlich vom Gedächtnismahl des Todes Jeſu, und von dem vor demſelben, zu den damahligen Zeiten, vorhergehenden Liebesmahl.

28) **Daß einer des andern harren**, oder **auf ihn warten ſolle**; befiehlt Paulus hier nicht nur nach unſerer deutſchen Ueberſetzung; ſondern es iſt auch dies die gewöhnlichſte Bedeutung desjenigen griechiſchen Wortes, **) das hier vorkömmt. Allein, da Paulus im Vorhergehenden die Corinther nicht ſowohl deswegen beſtraft hatte, daß, bey ihren gottesdienſtlichen Zuſammenkünften, nicht **einer des andern harrete**, oder auf den andern wartete; da er vielmehr v. 20. dies als eine ſträfliche Unordnung vorgeſtellt hatte, daß, auch bey ihren gottesdienſtlichen Zuſammenkünften, **Spaltungen unter ihnen wären**; d. i. daß ſie ſich, auch bey dieſen Gelegenheiten, in verſchiedene Haufen abſonderten ***); da er ferner v. 21. beſonders die Reichen

---

*) Man muß daher nach den Worten, εις το φαγειν, το κυριακον δειπνον, aus dem 20ten V. in Gedanken hinſetzen.

**) εκδεχεσθαι.

***) Auch dieſe Abſonderungen gründeten ſich auf diejenigen Zänkereyen über den Werth der Lehrer, die in der Gemeine zu Corinth entſtanden waren, und die Paulus bereits Cap. 1, 10. u. f. beſtraft hatte. Diejenigen, die ſich nach dem Apollo nannten, ſetzten ſich zuſammen an einen Tiſch; und hielten ihr eigenes Abendmahl. Und diejenigen, die entweder

Reichen unter ihnen deswegen beſtraft hatte: ſo iſt es mehr als wahrſcheinlich, daß er jezt, da er die von ihm bisher geſchehene Vorſtellungen beſchließt, die Corinther nochmals an dieſe Mißbräuche erinnere, und die Vermeidung derſelben ihnen empfehle. Aus den gewöhnlichſten Ueberſetzungen ſieht man freylich nicht, daß dieſes in der v. 33. enthaltenen Ermahnung wirklich der Sinn Pauli ſey: Hergegen ſieht man dies deſto deutlicher aus der von mir gegebenen Ueberſezzung dieſer Worte. Dieſe ſtimmt nicht nur mit dem Zwecke des Apoſtels, und mit dem Vorhergehenden überein, ſondern ſie iſt auch dem griechiſchen Sprachgebrauch nicht zuwider. *)

29) Daß dies der Sinn Pauli ſey; ſieht man aus der Verbindung, in welcher dieſe Erinnerung mit den vorhergehenden Vorſtellungen ſtehet, und aus der v. 20. enthaltenen Beſtrafung. Das Wort, Gericht, hat auch hier die Bedeutung, welche es v. 29. hat. **)

---

entweder den Kephas, oder Petrum, oder auch Paulum für den gröſten unter den Lehrern hielten, und ſich daher theils Kephiſch, theils Pauliſch nannten, machten es auch ſo. So viele Partheyen, ſo viele beſondere Tiſche und Mahlzeiten.

*) Denn, εκδεχεσθαι, heißt zwar im N. T. niemahls, aufnehmen, (recipere, ſuſcipere); indeſſen braucht doch Syrach Cap. 6, 33. und Cap. 18, 14. dieſes Wort in dieſer Bedeutung. Hieraus ſieht man, daß es denjenigen Juden, die griechiſch redeten, oder ſchrieben, nicht ungewöhnlich geweſen ſey, εκδεχεσθαι, zuweilen an ſtatt, προσδεχεσθαι, zu brauchen.

**) κριμα ſteht nämlich auch hier an ſtatt κατακριμα.

Epiſtel am Gedächtnißtage des Todes Chriſti, oder Charfreytage.

Eſ. 53. v. 1 ; ; 12.

(Eſ. 52, 13. Siehe mein Knecht wird weißlich thun, und wird erhöhet, und ſehr hoch erhaben ſeyn. 14. Daß ſich viel über dir ärgern werden, weil ſeine Geſtalt häßlicher iſt, denn anderer Leute, und ſein Anſehen, denn der Menſchen Kinder. 15. Aber alſo wird er viele Heiden beſprengen; daß auch Könige werden ihren Mund gegen ihm zuhalten. Denn, welchen nichts davon verkündiget iſt, die werdens mit Luſt ſehen; und die nichts davon gehört haben, werdens merken.)

v. 1. Aber, wer glaubt unſere Predigt, und wem wird der Arm des Herrn offenbahret? 2. Denn er ſcheuſt auf vor ihm, wie ein Reis, und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Geſtalt, noch Schöne; wir ſahen ihn, aber da war keine Geſtalt, die uns gefallen hätte. 3. Er war der allerverachteſte und unwertheſte, voller Schmerzen und Krankheit; er war ſo verachtet, daß man das Angeſicht vor ihm verbarg: darum haben wir ihn für nichts geachtet. 4. Fürwahr er trug unſre Krakheit, und lud auf ſich unſre Schmerzen; wir aber hielten ihn für den, der geplagt, und

(Seht! mein Knecht wird glücklich ſeyn; wird erhöhet werden und den gröſten Ruhm erlangen. 14. Zwar werden viele über ihn erſtaunen, und ſagen: Hat er doch gar nicht das Anſehen derer, die vom Stande ſind; ja er gleichet nicht einmahl einem gemeinen Manne: 15. Aber dennoch wird er viele Völker verſöhnen. Selbſt Könige werden vor ihm ein tiefes Stillſchweigen beobachten. Denn das, was ihnen bisher unbekannt war, werden ſie erfahren; und, was ſie niemahls gehört hatten, wird ihnen bekannt gemacht werden.)

v. 1. Aber, wer glaubet dem, was wir predigen? Und wer wird, ſelbſt durch die wunderthätige Macht Gottes, überzeuget? 2. Denn, unter ſeinen Augen, wuchs er, wie ein zartes Reis, auf; wie ein aus der Wurzel ausſchlagender Sprößling im dürren Lande, ohne Schönheit, ohne Anſehen. Wir ſahen ihn, aber ſein Anſehen hatte für uns nichts reizendes. 3. Er wurde verachtet und ſelbſt von den Angeſehenen verlaſſen; ja, er hatte, nach ihrer Meynung, die peinlichſten Schmerzen verdient; daher mußte er die gröſte Quaal erfahren. Er war denen gleich, die man nicht ohne Ekel anſehen kann: Er war ſo herunter geſezt, daß wir keine Achtung für ihn haben

und von Gott geſchlagen und gemartert wäre. 5. Aber er iſt um unſerer Miſſethat willen verwundet, und um unſerer Sünde willen zerſchlagen; die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch ſeine Wunden ſind wir geheilet. 6. Wir giengen alle in der Irre, wie Schaafe; ein jeglicher ſahe auf ſeinen Weg, aber der Herr warf unſer aller Sünde auf ihn. 7. Da er geſtraft und gemartert ward, that er ſeinen Mund nicht auf, wie ein Lamm das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaaf, das verſtummet vor ſeinem Scheerer, und ſeinen Mund nicht aufthut. 8. Er iſt aber aus der Angſt und Gericht genommen; wer will ſeines Lebens Länge ausreden? Denn er iſt aus dem Lande der Lebendigen weggeriſſen, da er um die Miſſethat meines Volks geplaget war; 9. Und er iſt begraben, wie die Gottloſen, und geſtorben, wie ein Reicher; wiewohl er niemand Unrecht gethan hat, noch Betrug in ſeinem Munde geweſen iſt. 10. Aber der Herr wollte ihn alſo zuſchlagen mit Krankheit. Wenn er ſein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, ſo wird er Saamen haben und in die Länge leben, und des Herrn Vornehmen wird durch ſeine Hand fortgehen. 11. Darum, daß ſeine Seele gearbeitet hat, wird er ſeine Luſt ſehen und die Fülle haben; und durch ſein Erkänntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen; denn er träget ihre Sünde. 12. Darum will ich ihm groſſe

haben konnten. 4. Indeſſen erduldete er wahrhaftig unſre Plagen und war mit unſern Schmerzen belaſtet; daher ehren wir ihn, eben wegen der von Gott über ihn verhängten Plagen und Quaalen. 5. Denn er wurde, um unſerer Verbrechen willen, verwundet, und um unſerer Sünden willen, geängſtiget. Uns zum Beſten wurde er ſo geplagt, und ſeinen Wunden haben wir unſre Geneſung zu danken. 6. Wir alle giengen in der Irre, wie Schaafe; jeder erwählte den Weg, der ihm gefiel; aber Gott ließ die Strafen unſrer Sünden ihn treffen. 7. Dieſe forderte Gott von ihm, und er büßte ſie auch ohne alle Widerſetzlichkeit. Wie ein Lamm, das man auf die Schlachtbank trägt, eben ſo wenig blökt, als ein Schaaf, dem man ſeine Wolle abnimmt; alſo war auch er beſtändig ſtille. 8. Nach den Beängſtigungen des Gerichts wurde er zum Tode verurtheilt; aber wer von ſeinen Zeitgenoſſen beherziget es? Denn er wurde aus dem Lande der Lebendigen weggeriſſen, weil er wegen der Sünden meines Volks leiden mußte. 9. Beſtimmte man ihm daher gleich ſein Grab bey Miſſethätern: ſo bekam er dennoch ſein Grabmahl deswegen bey einem Reichen; weil er niemanden Unrecht gethan, noch etwas Unrechts geredet hatte. 10. Aber Gott gefiel es dennoch, ihn zu ängſtigen; Gott ließ es zu, daß er ſo gequält worden. Denn wenn du, o Gott, ihn zum Verſöhnopfer wirſt dargegeben haben; ſo wird er eine zahlreiche Nachkommenſchaft haben, und lange leben; auch wird er das Werk des Herrn glücklich ausführen. 11. Weil er ſo viel ausgeſtanden hat, wird er Nachkommen die Menge haben. Weil er, mein Geſandter, ſelbſt gerecht iſt; ſo wird er auch durch ſeine Lehre viele zu Gerechten machen.

groſſe Menge zur Beute geben, und er ſoll die Starken zum Raub haben; darum, daß er ſein Leben in den Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet iſt, und er vieler Sünde getragen hat, und für die Uebelthäter gebeten.

machen. Denn er hat die Strafen ihrer Sünden erduldet. 12. Darum will ich ihm viele unterwerfen; und er ſelbſt wird die gemachte Beute mit vielen theilen; er hat nicht nur ſein Leben aufgeopfert, und iſt zur Zahl der Uebelthäter gerechnet worden; ſondern er hat auch dadurch ſo viele von den Strafen ihrer Sünden befreyet, und vertritt deswegen die Sünder.

Umſchreibung.

Cap. 52. v. 13. So gros dasjenige Glück iſt, das euch durch die bis-
her von mir beſchriebene Befreyung wiederfahren
wird; ſo wird euch, doch nach derſelben, noch ein Gröſ-
ſeres begegnen 1) Denn Gott ſelbſt hat mir von den
Schickſalen des uns ſchon vorlängſt verheiſſenen Erretters
folgende Verſicherung gegeben: „Derjenige, dem ich die
herrlichſte und ſeligſte Errettung aufgetragen habe, wird
dieſen Auftrag glücklich ausführen, und daher bis zur
14. allergröſten Hoheit und Würde emporſteigen 2). Freylich
wird er vorher von aller Pracht und Hoheit dieſes Lebens
ſo weit entfernt ſeyn, daß viele darüber erſtaunen werden,
und es ihnen unbegreiflich ſeyn wird, daß er im Aeuſſer-
lichen nicht nur gar nichts Groſſes und Vornehmes an ſich
hat; ſondern daß er auch, in dieſem Betracht, nicht ein-
15. mal dem gemeinen Volke ähnlich iſt 3). Aber dennoch
wird er viele Nationen aus demjenigen elenden Zuſtande,
in welchem ſie ſich ſonſt befanden, in einen ungleich beſſern
und glücklichern verſetzen 4). Es werden ſich ihm daher
ſelbſt Könige unterwerfen 5). Denn es wird ihnen das,
was ſie vorher niemahls gehört und vernommen hatten,
bekannt gemacht und von ihnen angenommen werden 6).„

Ob nun aber gleich ſo gar viele Heyden, nebſt ihren Regenten, denjenigen, der ihnen die göttliche Begnadi-

gung

gung wird antragen laſſen, ehren, und ſich ihm unterwerfen werden; ſo wird ſich dennoch der gröſste Theil von unſerm Volke deſto halsſtarriger und ungehorſamer beweiſen, und eben dadurch ſeinen Dienern, die unter ihnen ſeine Lehre auszubreiten ſuchen, eine zwar gegründete, zugleich aber auch traurige Veranlaſſung geben, gegen den Herrn, der ſie geſandt hat, folgende Klage zu führen: „Wir alle tragen zwar denen, die Gott zu ſeinem Volke ſeit ſo vielen Jahren erwählt hatte, die wichtigſten und zugleich tröſtlichſten Lehren vor; aber gleichwohl werden ſie von den meiſten unter ihnen verworfen 7). Gott ſelbſt beſtätiget die Göttlichkeit dieſer Lehren durch die gröſsten und wahrhaftigſten Wunder; und dennoch erkennen nur die wenigſten diejenigen Abſichten, die Gott durch dieſe Offenbahrungen ſeiner Allmacht zu befördern ſucht 8). Be- v. 2
ſtändig verweigern die meiſten unter ihnen unſern Lehren deswegen ihren Beyfall, weil der, den wir ihnen als den verheiſſenen Erlöſer vorſtellen, bey ſeinem Aufenthalte auf der Welt, nicht in derjenigen äuſſerlichen Pracht erſchien, welche ſie, aus ungegründeten Vorurtheilen, vom verheiſſenen Meſsias erwarteten. Denn, freylich bemerkte man zu der Zeit, da er unſer Land ſeiner ſichtbaren Gegenwart würdigte, an ihm äuſſerlich nichts, als Armuth und Niedrigkeit. So wurde er, weil es Gott ſelbſt ſo fügte, gebohren; ſo wurde er erzogen; eben ſo war auch ſein ganzer Aufzug beſchaffen. Er zog durch ſein Aeuſſerliches eben ſo wenig die Aufmerkſamkeit der Menſchen an ſich, als ein zartes unanſehnliches Bäumchen, und als ein Reiſs, das aus der Wurzel eines abgehauenen Baumes in einem dürren Boden aufſchieſst 9). Seine Erſcheinung war freylich keinesweges mit derjenigen äuſſerlichen Pracht und Hoheit verbunden, welche, nach ſo vieler ihrer Meynung und Wünſchen, den Meſsias ſollte kennbar machen. Und eben darauf berufen ſich die Verächter ſeiner Lehre. Wir haben ihn, — ſo ſagen ſie — ganz wohl gekannt; aber ihm fehlte alles, was ihm bey uns das gehörige Anſehen

hätte verſchaffen, und unſere Seelen mit Ehrfurcht gegen ihn erfüllen können 10). Selbſt die Gelehrteſten und Größten unter unſerer Nation verachteten ihn eben daher, und niemand unter denen, die unter unſerm Volk in Anſehen ſtehen, hielte es mit ihm 11). Sie glaubten vielmehr, er habe die ſo ſchmerzhaften Leiden, die er erdulden mußte, verdienet 12). Daher wurde er auf das ſchmerzlichſte gepeiniget und gequälet 13), ja ſo zugerichtet, daß man
V. 4. ihn ohne Ekel und Grauen nicht anſehen konnte 14). Alle begegneten ihn mit einer ſolchen Verachtung, daß wir gar nicht zu verdenken ſind, wenn auch wir nicht nur ehedeſſen ihn verachteten, ſondern auch noch immer ſeine Lehre für viel zu ſchlecht halten, als daß wir ſie annehmen und uns zu derſelben bekennen ſollten 15). — Aber, wie ſchlecht, wie ungegründet ſind nicht die Entſchuldigungen der Unglaubigen? Es iſt wahr: Er wurde, beſonders an dem letzten Tage ſeines Lebens, auf das ärgſte gemißhandelt und verwundet: aber dieſe Schickſale begegneten ihm blos um unſertwillen: Die Plagen, die über ihn kamen, hatten wir verſchuldet. Es iſt wahr: er mußte damahls die größten und heftigſten Schmerzen empfinden: aber auch dieſe ſollten uns treffen 16). Weil wir alſo überzeugt ſind, daß er die Strafen, die wir mit unſern Sünden verdienet hatten, gebüßt, und blos deswegen die ſchmählichſten und ſchmerzlichſten Leiden erduldet habe: ſo iſt uns daher dieſes ſein Leiden gar nicht anſtößig; wir ehren ihn vielmehr eben wegen deſſelben. Denn wir wiſſen wohl, daß Gott alle von ihm erduldete Leiden, aus eben ſo weiſen als heiligen Abſichten zugelaſſen und über ihn
5. verhängt habe 17). Denn unſere Sünden zogen ihm alle diejenigen ſchmerzlichen Leiden zu, die ihn betrafen; und unſere Verbrechen verurſachten ihm alle die Beängſtigungen, die er damahls empfand 18): Eben den Martern, mit denen man ihn gequälet hat, haben wir daher die göttliche Begnadigung, und mit derſelben die größte und wahrhaftigſte Glückſeligkeit in Zeit und Ewigkeit, zu danken,

ken 19). Weil er alle die göttlichen Strafen, die uns um unſrer Sünden willen betreffen ſollten, ausgeſtanden, und blos deswegen ſo viele ſchmerzhafte Verwundungen erduldet hat; ſo können wir deſto gewiſſer erwarten, daß uns diejenigen Strafen, die wir durch unſre Sünden verwirkt hatten, keinesweges betreffen werden 20). So unglücklich diejenigen Schaafe ſind, welche v. 6.
ſich von der Heerde, zu der ſie gehören, verlaufen haben; eben ſo unglücklich und elend waren auch wir. Hat ſich ein Schaaf einmal verirret; ſo kann es ſich von ſelbſt nicht wieder zurecht finden: Es läuft vielmehr bald hie, bald dorthin; indeſſen kann es eben deswegen, weil es, in abgelegenen Gegenden, ohne die Aufſicht ſeines Hirten herumirret, ſehr leicht von wilden Thieren angefallen und zerriſſen werden, oder auch auf andere Weiſe umkommen. Aber eben ſo elend und gefährlich war ehedeſſen unſer und aller Menſchen ihr Zuſtand. Wir ſuchten bald auf dieſem, bald auf jenem Wege Ruhe für unſere Seele; und keiner war ſicher; keiner brachte uns zu dem Ziele, das wir ſuchten. Wir konnten uns weder der Gnade, noch des Schutzes und Segens Gottes, mit freudiger Gewißheit getröſten. Weil ſich aber Gott entſchloſſen hatte, uns nicht länger in dieſem elenden Zuſtande zu laſſen; ſo erkannte er dem, der wegen ſeiner ſo ſchmählichen und ſchmerzhaften Leiden von ſo vielen verachtet wurde, diejenigen Strafen zu, die wir um unſrer Sünden willen erdulden ſollten 21). Dieſe ließ ihn Gott zwar auf das lebhafteſte 7.
empfinden: aber er ließ es ſich auch ohne alle Widerſetzlichkeit gefallen; ja er bewieß bey den ſo auſſerordentlichen Leiden auch zugleich eine auſſerordentliche Gelaſſenheit 22). Wie ein Lamm ſich zur Schlachtbank führen läßt, ohne ſich im geringſten zu widerſetzen, oder nur einen Laut von ſich zu geben; wie ein Schaaf, mit gleicher Stille, ſich die Wolle, die es trägt, von den Schäfern willig abnehmen läßt: alſo erduldete auch er die über ihn verhängten Leiden, ohne daß er ſich über die Grauſamkeit ſeiner Feinde

ſchwerte, oder ſie deswegen beſtrafte. Er beobachtete vielmehr ſelbſt, bey den gröſten und unverantwortlichſten Mißhandlungen, die er von ſeinen Feinden erfahren mußte, ein tiefes Stillſchweigen 23).

v. 8. Nachdem er, ſelbſt von ſeinen Richtern, auf die ſchrecklichſte Art war geängſtiget und gemißhandelt worden; ſo wurde er auch noch zum Tode ausgeführt 24), ohne daß diejenigen, die davon Augenzeugen waren, die Ungerechtigkeit des Verfahrens gegen ihn bemerkten, und zu Herzen nahmen 25): Indeſſen litte er dem ohngeachtet blos deswegen einen ſo gewaltſamen und ſchmählichen Tod, weil er die Sünden desjenigen Volks büßte, zu welchem auch wir gehören 26).

9. Sein Grab wurde ihm an eben dem Orte beſtimmt, wo die todten Körper öffentlich hingerichteter Miſſethäter verweſen müſſen; aber dennoch wurde ſein Begräbniß von einem Reichen auf das beſte beſorgt 27). Denn er war keineswegs, um eigener Verſündigung willen, hingerichtet worden; Er ſelbſt hatte ſich vielmehr niemahls eine einige Uebertretung des göttlichen Geſetzes laſſen zu Schulden kommen: ja er hatte nicht einmahl jemahls etwas un-

10. richtiges oder unrechtes geredet 28). Wenn er ſich daher einmahl für die Sünden der Menſchen wird aufgeopfert, und die Strafen, die ſie mit ihren Sünden verdient hatten, gebüßt haben 29); ſo werden ſich alsdenn viele in der demüthigſten Verehrung ſeiner ihnen erwieſenen Barmherzigkeit vereinigen, und ſich ſeinen Vorſchriften mit eben der Willigkeit unterwerfen, mit welcher Kinder guter Art den Willen ihrer Eltern thun 32). Er ſelbſt aber wird nicht nur ewig leben, und der vollkommenſten Glückſeligkeit genieſſen 33); ſondern es werden auch durch ihn diejenigen Abſichten, die Gott an dem menſchlichen Geſchlecht zu erreichen ſucht, auf das herrlichſte befördert

11. werden 34). Gott ſelbſt hat, in Anſehung der Folgen ſeiner Leiden, folgende Entſchlieſſung gefaßt 35): „Weil ſich der, dem ich das Erlöſungsgeſchäfte aufgetragen habe 36), ſo vielen und ſo beſchwerlichen Leiden freywillig unterworfen

terworfen hat, ſo wird er viele Verehrer bekommen, und ſein Verlangen nach der Rettung der Menſchen wird zu ſeiner größten und innigſten Freude befriediget werden 37). Denn weil er heilig und ohne alle Sünde iſt; weil er folglich die über ihn verhängten Leiden nicht wegen eigener Vergehungen erduldet, ſondern vielmehr durch dieſelben die von den Menſchen verwirkten Strafen gebüßt hat; ſo wird und kann er eben deswegen alle diejenigen, die ihn für ihren Erretter erkennen und annehmen, nicht nur von der Schuld und Strafe ihrer Sünden befreyen, und ſie einer geiſtlichen und ewigen Glückſeligkeit fähig, ſondern auch zur Führung eines ihm wohlgefälligen Lebens geſchickt
machen 38). Ich ſelbſt will ihn daher wegen der von ihm v. 12.
erduldeten Leiden auf das reichlichſte und herrlichſte belohnen; Denn ich will vieler ihre Herzen dazu lenken, daß ſie ſich ihm ergeben, und ſich ſeinem Dienſte wiedmen 39): Alsdenn wird er dieſen allen den ſo theuer erworbenen Segen auf das willigſte mittheilen, und ſie zum Genuſſe der ihnen verheiſſenen Glückſeligkeit bringen. Wie ein Feldherr ſein Kriegsheer an der gemachten Beute ſeinen Antheil nehmen läßt; alſo wird auch derjenige, dem ich die Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts aufgetragen habe, allen, die ihn für ihren Herrn erkennen und ehren, die größten und unſchätzbarſten Wohlthaten zuflieſſen laſſen 40). Denn, er hat zwar ſein Leben auf eine ſolche Art aufgeopfert, daß er dabey als der ärgſte Miſſethäter behandelt wurde 41); aber er hat eben dadurch die Strafen, welche ſo viele mit ihren Sünden verdient hatten 42), gebüſſet, und ſelbſt denen, welche ſich durch den ſtrafbarſten Ungehorſam vergangen hatten, die gröſte und wahrhaftigſte Glückſeligkeit verſchaft 43).

Anmer-

Anmerkungen.

1) Weil die, Cap. 52, 13. 14. 15., enthaltene Weiſſagung mit den, Cap. 53, 1 ⸗ 12., befindlichen Vorherverkündigungen genau zuſammenhängt, und Cap. 53, 11. von eben demjenigen Knecht Gottes die Rede iſt, deſſen Schickſale Cap. 52, 13. u. f. beſchrieben werden; ſo habe ich es für nöthig erachtet, auch dieſen göttlichen Ausſpruch zu erklären.

Was daher zuvörderſt die Verbindung deſſelben mit dem Vorhergehenden betrift; ſo wird ſie wohl am beſten ſo, wie es hier von mir geſchehen iſt, beſtimmt. Nachdem nehmlich der Prophet beſonders v. 9 ⸗ 12. die Wiederherſtellung des verwüſteten Jeruſalems, welche auf die Zurückkunft der Juden aus Babel nach Paläſtina folgte, als ein großes Werk Gottes vorgeſtellet und dieſelbe zulezt, v. 12, mit der Ausführung ihrer Vorfahren aus Egypten verglichen hatte; ſo zeigt er hierauf, nach einer den Propheten ſehr gewöhnlichen Vorſtellungsart, daß, nach dieſer Zurückkunft aus Babel, ihnen noch ein anderes und gröſſeres Glück bevorſtehe; nehmlich die Erſcheinung des von Gott ſchon vorlängſt verheiſſenen Meſſiä; und daß Gott alsdenn durch denſelben das ihm übertragene Geſchäfte der Erlöſung des ſündigen Menſchengeſchlechts auf das herrlichſte ausführen werde. Es wird und darf daher niemanden befremden, daß der Prophet die Cap. 52, 13. 14. 15. und Cap. 53, 1 ⸗ 12. aufgezeichnete Beſchreibung des damahls annoch zukünftigen Erlöſungswerkes mit dem, was er Cap. 52, 1 ⸗ 12. von der Wiederkehr der Juden aus den babyloniſchen Staaten, vorherverkündiget hatte, verbindet, und ſich von der einen erfreulichen Ausſicht in die Zukunft zu einer andern, wendet.

2) Daß in dieſem 13. v. Gott ſelbſt vom Propheten redend eingeführet werde; ſieht ein jeder. Und ſo iſt es auch unläugbar, daß hier, v. 13. 14. 15., die ganze Vorſtellung

ſtellung, die hernach weiter ausgeführt wird, in einer ſinnreichen Kürze ausgedrückt werde; und daß unter demjenigen, den Gott hier ſeinen Knecht nennet, der Meſſias oder Welterlöſer zu verſtehen ſey. Denn von dieſem allein kann dasjenige geſagt werden, was theils hier, theils Cap. 53. von demjenigen Knechte Gottes, von dem hier die Rede iſt, behauptet wird. Das Wort, Knecht, wird aber auch hier in eben demjenigen Verſtande gebraucht, in welchem es den Hebräern ſehr gewöhnlich war. Bey dieſen wurden aber nicht etwa nur Leibeigene oder Sclaven Knechte genennet; ſondern es wurden — wie unter andern aus 2 Sam. 10, 3. 4. Cap. 14, 20 = 22. und 1 Kön. 10, 8. deutlich genug erhellet — auch königliche Miniſter, Geſandte und Generals, mit dieſer Benennung bezeichnet; gleichwie noch in unſern Tagen nicht blos Laquayen und dergleichen Bediente, ſondern auch Räthe und Kavaliers Diener ihrer Herren genennet werden. Es wird daher der Meßias von Gott hier deswegen als ein Knecht deſſelben vorgeſtellt, weil er ihn in die Welt ſandte, daß wir durch ihn leben, oder eine wahre und unvergängliche Glückſeligkeit erlangen ſollten. 1 Joh. 4, 9.

Dieſen ſtellet Gott zuvörderſt ſo vor, daß er ihn, als einen Geſandten, der ſeinen Auftrag mit dem beſten und glückſeligſten Erfolge beſorgen, *) und eben deswegen den größten Ruhm und die höchſte Ehre erlangen würde, **) betrachtet.

3) In

*) So hat ſchon der chaldäiſche Ueberſetzer das hebräiſche המשכיל verſtanden. Denn, nach ſeiner Ueberſetzung ſagt Gott, *Ecce proſperabitur ſervus meus, MESSIAS:* oder — wie Hr. Dr. Dathe dies hebräiſche erklärt: *Ecce! feliciter ſuccedent omnia miniſtro meo*

**) Dies iſt der Sinn der drey hebräiſchen Ausdrücke: ירום ונשא וגבה: *exaltabitur, extolletur & altus erit.* Drey Zeitwörter, welche erhöht werden, hoch ſeyn, bedeuten.

3) In der Erklärung des, v. 14. 15., enthaltenen göttlichen Ausſpruchs, welche zu allen Zeiten den Auslegern viel zu ſchaffen gemacht hat, bin ich Hrn. D. Dathen *) deswegen gefolgt, weil der von ihm erwählte Weg, nach meiner Ueberzeugung, der beſte iſt. Ich nehme daher mit ihm an, 1) daß der ganze 14te Vers den Vorderſatz, der 15te aber erſt den Nachſatz enthalte:**) und

bedeuten, werden hier zuſammengeſetzt und mit einander verbunden, um dadurch die allergrößte und vorzüglichſte Erhöhung, die nur möglich iſt, und die Phil. 2, 8. mit dem Worte, ὑπερύψωσε, bezeichnet wird, anzudeuten.

*) In der 1785. von ihm herausgegebenen Lateiniſchen Ueberſetzung der groſſen Propheten. S. 179.

**) Denn, wenn man ſchon den Vorderſatz im 14ten V. mit רבים ſchließt; ſo führt zwar der Prophet das Erſtaunen ſelbſt an, er gedenket aber keiner Urſache deſſelben, und es findet ſich alsdenn in der Ueberſetzung: *Sicut obſtupuerunt ſuper te multi; ſic inglorius erit inter viros aſpectus eius*, zwiſchen den beiden jetzt angeführten Sätzen nichts weniger, als ein ſchicklicher Zuſammenhang.

Daß שמם nicht nur hier, ſondern auch in mehrern Stellen ſo viel heiſſe, als, erſtaunen, iſt ſchon verlängſt von mehrern Auslegern bemerkt und bewieſen worden. Was ferner עָלֶיךָ betrift; ſo muß es allerdings durch, *ſuper* ſ. *propter te*, überſetzt werden; und man kann alsdenn gar wohl annehmen, daß ſich Gott an den, welcher hier ſein Knecht genennt wird, wende, und zu ihm ſage: viele werden über dir erſtaunen. Denn, obgleich ſowohl im Vorhergehenden, als auch im Folgenden, von dieſem Knechte Gottes immer in der dritten Perſon geredet wird: ſo iſt es doch im Hebräiſchen, und zumahl in poetiſchen und prophetiſchen Schriften, nicht ungewöhnlich, daß von eben demſelben Subject, bald in der zweiten, bald in der dritten Perſon, geredet wird. Nach einigen alten Ueberſetzungen, z. E. nach der chaldäiſchen und ſyriſchen, ſagt Gott freylich: *propter eum*: aber, haben deswegen dieſe Ueberſetzer in den von ihnen gebrauchten Handſchrifften wirklich עָלָיו geleſen, oder, nach dem Sinne, überſetzt?

und daß daher 2) im 14. v. nach den Worten: **Viele werden über ihn erſtaunen**; dieſe Viele redend eingeführt werden, *) und dies als die Urſache ihres Erſtaunens angeben, daß derjenige, welcher der verheiſſene Meßias ſeyn ſollte, gar nichts Großes und Vornehmes an ſich habe, ja nicht einmal einem gemeinen Juden gleich ſey. **)

Daß aber dieſe Vorherverkündigung an Jeſu in eine nur allzudeutliche und genaue Erfüllung gegangen ſey; braucht wohl keines weitläuftigen Beweiſes.

4) Daß in dieſem 15ten v. eigentlich der **Nachſatz** von dem im 14ten v. befindlichen **Vorderſatze** enthalten ſey; iſt bereits vorhin bemerkt worden. **) Eigentlich erfordern freylich die vom Propheten gebrauchten hebräiſchen Ausdrücke ***) folgende Ueberſetzung: **Alſo wird er viele Völker beſprengen.** ****) Gleichwie aber im A. T. diejenigen, welche die jüdiſchen Prieſter beſprengten, eben dadurch gereiniget oder von denjenigen Strafen, die ſie durch die Uebertretung der kirchlichen Geſetze verdienet hatten,

---

*) Der Gegenſatz gegen **Menſchenkinder** (בני אדם) oder gemeines **Volk** zeigt — wie Hr. Hofr. **Michaelis**, bey dieſer Stelle, bemerkt — daß, **Mann** (איש) ein etwas vornehmer, ein groſſer angeſehener Mann ſeyn ſoll. Die Juden erwarteten in der Perſon des Meßias einen prächtig aufziehenden König und Eroberer. Und derjenige, den Gott zum Meßias beſtimmt hatte, Jeſus von Nazareth, war dies nicht nur keinesweges, ſondern er hatte nicht einmahl das Anſehen eines vornehmen Juden; es war vielmehr äuſſerlich zwiſchen ihm und einem gemeinen Juden kein Unterſchied; ja er war an ſeinem letzten Lebenstage allem Leiden und Spott weit mehr ausgeſetzt, als ein Jude vom gemeinſten Volke

**) Es bezieht ſich alſo כן auf כאשר.

***) יזה.

****) Es wird nämlich יזה am beſten von נזה abgeleitet, welches 3 Moſ. 4, 6. und 4 Moſ. 8, 7. von denen, die der Prieſter mit dem Blute der geſchlachteten Opfer beſprengte, und auf ſolche Art entſündigte, gebraucht wird.

hatten, befreyt wurden, und an denjenigen Vorzügen, welche den Gliedern der jüdiſchen Kirche eigen waren, wieder Theil nehmen konnten; alſo wird im N. T. zuweilen, z. E. 1 Petr. 1, 2. und Hebr. 12, 24. die durch das Blut Jeſu bewirkte Reinigung genennet, und es werden darunter überhaupt diejenigen geſegneten Folgen, welche die Erlöſung Jeſu nach ſich gezogen hat, verſtanden. Daher habe ich in meiner Umſchreibung den Sinn der hier gebrauchten bildlichen Redensart auszudrücken geſucht. Es wird alſo hier eigentlich eben diejenige Lehre vorgetragen, welche Paulus Hebr. 2, 9. f. und Cap. 9, 11. f. weiter ausgeführet hat: daß nehmlich die Niedrigkeit und das Leiden des Welterlöſers ſowohl die Glückſeligkeit der Menſchen, als auch ſeine eigene Erhöhung befördert habe.

5) Dies iſt der Sinn der hier im hebräiſchen vorkommenden Behauptung: Sogar Könige werden vor ihm ihren Mund zuhalten. Denn, zu denjenigen äußerlichen Zeichen, durch welche bey den Morgenländern Niedrige ihre Ehrfurcht gegen Höhere zu erkennen gaben, gehörte — wie aus Hiob 29, 9. 10. erhellet — unter andern auch dieſe, daß ſie, in der Gegenwart derſelben ihren Mund nicht öfneten, ſondern ihre Hand auf denſelben legten.

Daß auch dieſe Weiſſagung an Jeſu in die deutlichſte und genaueſte Erfüllung gegangen ſey; beweiſet die Weltgeſchichte. Denn, wie viele Kaiſer, Könige und Fürſten haben ſich nicht, ſeit Conſtantin I. zur chriſtlichen Religion bekannt, und alſo Jeſu, als dem Sohne Gottes und Meßias, ſich unterworfen?

6) Es wird — wie leicht zu erachten iſt — in dieſen Worten darauf geſehen, daß den heidniſchen Königen und ihren Unterthanen, vorher, ehe ihnen das Evangelium durch die Apoſtel und die nach ihnen folgende chriſtliche Religionslehrer, verkündiget wurde, die Lehre vom Meſſia und von der Erlöſung deſſelben, inſofern unbekannt

gewesen,

geweſen, inſofern nur allein die Juden diejenigen Bücher hatten und leſen konnten, in denen ſo viele und ſo deutliche Weiſſagungen vom Meßias und von den Schickſalen deſſelben enthalten waren. Denn nur den Juden war — wie Paulus Röm. 3, 2. ſich ausdrückt — anvertraut, was Gott geredet und verheiſſen hatte. Freylich konnten auch diejenigen unter den Heyden, die jüdiſche Proſelyten wurden, die Schriften Moſis und der Propheten, wenigſtens in der Ueberſetzung, leſen: und ſie laſen ſie auch wirklich; wie aus Apoſtelg. 8, 27. u. f. deutlich genug erhellet: Indeſſen konnte doch dies nur von den wenigſten Heyden geſchehen; den meiſten waren die Schriften der Propheten, und alſo auch die Lehre vom Meßia, unbekannt.

7) Daß hier derjenige, den der Prophet Cap. 52, 13. 14. 15. redend eingeführt hatte, ſeine Rede Cap. 53, 1. nicht noch weiter fortſetze, ſondern daß vielmehr Mehrere von dem Propheten redend eingeführt werden; ſieht ein jeder. Wer ſind aber dieſe? — Sie ſelbſt klagen über die ſchlechte Aufnahme ihrer Predigt von dem vorhin erniedrigten, hierauf aber erhöheten, Knechte des Herrn: Nothwendig müſſen wir alſo darunter eben diejenigen verſtehen, welche ſich zuerſt mit dem Vortrage der wichtigen Lehre: daß der verheiſſene Meßias erſchienen, und denen, die an ihn glauben, eine Urſache zu ewigen Seligkeit geworden ſey, beſchäftigten; folglich verſtehen wir darunter am beſten die erſten Diener und Jünger Jeſu; welche — wie Paulus 2 Cor. 5, 20. ſich ausdrückt — Botſchafter an Chriſtus Statt waren, und daher an Chriſtus Statt diejenigen, die ſie hörten, baten: Laſſet euch verſöhnen mit Gott!

Wer iſt nun aber ferner derjenige, gegen den ſich dieſe Bothen des Welterlöſers beklagen? — Dies zeigt zwar der Prophet nicht ſelbſt ausdrücklich an: indeſſen braucht es wohl keines weitläuftigen Beweiſes, daß darunter eben der Gott zu verſtehen ſey, in deſſen Namen

die Bothſchafter des Meßias lehrten und ermahnten. Daher hat nicht nur die älteſte griechiſche Ueberſetzung des A. T. das Wort, Herr, hinzugeſezt, ſondern es wird auch bey der zweymahligen Anführung dieſer Stelle, welche im N. T. Joh. 12, 38. und Röm. 10, 16. vorkömmt, beybehalten.

Was ferner diejenigen betrift, über welche ſich die Geſandten des Meßias beklagen; ſo werden dieſe offenbar von denen, deren Gott ſelbſt in den lezten Worten des 15. v. gedacht hatte, unterſchieden. Da nun hier von ſolchen heydniſchen Völkern geredet wird, denen die chriſtliche Religion mit einem geſegneten und erfreulichen Erfolge verkündiget wurde; und dieſen diejenigen, denen die Lehre: daß der Meßias erſchienen ſey, zwar oft, aber vergeblich vorgetragen wurde, entgegen geſezt werden; ſo verſteht man unter dieſen Unglaubigen am beſten diejenigen Juden, welche theils zu den Zeiten Jeſu ſelbſt, theils zu den Zeiten ſeiner Apoſtel, lebten.

8) Weil wir Menſchen unſere Stärke vornehmlich vermittelſt der Arme äußern; ſo wird daher in der heiligen Schrift ſehr oft der Arm Gottes genennt, und darunter die Allmacht deſſelben verſtanden. *) Dieſe Bedeutung können wir daher dem jezt angeführten Ausdrucke ganz wohl auch hier zueignen; indeſſen erhellet freylich aus der Verbindung dieſer Worte mit dem Vorhergehenden und Folgenden: daß hier vorzüglich auf diejenigen Beweiſe der göttlichen Allmacht geſehen werde, welche ſich durch die ſo groſzen und unläugbaren Wunder Jeſu und ſeiner Apoſtel offenbarte. Denn eben damahls ſchien es, als

*) Z. E. 2 Moſ. 15, 16. Hiob 40, 4. Pſ. 77, 16. Jer. 33, 17. Die Partikel עַל welche vor מִי ſteht, bedeutet zwar im Hebräiſchen insgemein auf, über; aber zuweilen iſt ſie, wie hier, ein bloſſes Zeichen des Dativs. Z. E. 2 Kön. 18, 27. Jeſ. 36, 12.

als ob man den vom Himmel herabgeſtreckten Arm Gottes, der dieſe Wunder that, vor Augen ſehe.

Daß die bisher erklärten Sätze zwenn Fragen enthalten; ſieht ein jeder. Allein, wie ſind ſie zu erklären? Sehr oft wird freylich ein gewiſſer Satz alsdenn in eine Frage eingekleidet, wenn man dadurch überhaupt etwas auf eine ſtarke und nachdrückliche Art verneinen will. *) Allein auf dieſe Art können und dürfen wir die in dieſem 1. v. enthaltenen Fragen nicht annehmen. Denn alsdenn würde dadurch angezeigt werden: daß niemand unter den Juden der Predigt der Apoſtel glaube, und daß niemanden unter ihnen der Arm des Herrn offenbar werde. Allein, dieſer Behauptung würde allerdings ſchon das, was wir Apoſtelg. 2, 41. und Cap. 4, 37. leſen, entgegen ſeyn. Und ſo iſt ja auch bekannt genug, daß auch in den folgenden Zeiten viele Juden die chriſtliche Religion angenommen haben; ja, daß eigentlich dieſe zuerſt bekehrte Juden die erſte chriſtliche Kirche ausgemacht haben. Daher nennt ſie auch Paulus ſelbſt, Röm. 11, 16. 17. die **Wurzel** und den **Stamm** der chriſtlichen Kirche. Allein, dieſe zu Chriſto bekehrten Juden ſtunden dem ungeachtet mit denen, die unglaubig und verſtockt blieben, in einer ſehr geringen Verhältnis. Denn, die jüdiſche Nation beſtund, zu den Zeiten der Apoſtel, aus einigen Millionen Menſchen. Da nun aber unter dieſen allen nur einige tauſend der Predigt der Apoſtel glaubten; ſo machten dieſe allerdings den kleinſten und geringſten Theil der Nation aus Daher konnte Jeſaias den Geſandten des Meßias gar wohl die bisher erklärte Klage in den Mund legen: indeſſen zeigen ſie in derſelben eigentlich nichts anders an, als dieſes: **Nur die allerwenigſten glauben unſerer Predigt.** **)

9) Daß

*) Beweiſe hievon findet man Pſ. 94, 16. Pſ. 106, 2. Pſ. 113, 5. Jeſ. 51, 19. Hebr. 1, 5. Röm. 8, 31.

**) מי, quis, heißt daher hier eigentlich ſo viel, als: quo-

 tus-

9) Daß hier von eben dem Knechte oder Geſandten Gottes die Rede ſey, deſſen Schickſale Gott ſelbſt bereits Cap. 52, 13. 14. 15. beſchrieben hatte; ſieht ein jeder, der die jezt angeführten Worte mit der v. 14. enthaltenen Beſchreibung von dem äußerlichen unanſehnlichen Aufzuge desjenigen göttlichen Geſandtens, von dem hier die Rede iſt, vergleicht. Denn, was Cap. 52, 14. in eigentlichen Ausdrücken angezeigt wird, *) das wird in dieſem 2. v. in uneigentlichen und verblümten Worten gelehrt. Es wird nehmlich mit dieſen bildlichen Ausdrücken angezeigt, daß der Meßias, durch ſein äußerliches Anſehen und durch ſeinen äußerlichen Aufzug, die Aufmerkſamkeit der Menſchen, die ihn ſahen, eben ſo wenig auf ſich gezogen habe, als ein zartes und unanſehnliches Reis, oder Bäumchen, bey denen, die es ſehen, Aufſehen und Verwunderung erregt.

Wenn aber der Prophet diejenigen Lehrer, deren er bereits v. 1. gedacht hatte, ſo redend einführt, daß ſie ſagen: Der Knecht und Geſandte Gottes, deſſen Lehre ſie verkündigten, ſey **vor ihm aufgeſchoſſen, wie ein Reis**; ſo verſtehet man unter demjenigen, **vor welchem**, oder, unter deſſen Augen, der Meßias, wie ein Reis, aufgeſchoſſen

tusquisque. In eben dieſer Bedeutung kömmt dies Fragewort auch Pſ. 90, 11. Jeſ. 50, 10. Spr. Sal. 20, 6. Cap. 31, 10. Hoſ 14, 10. vor.

*) Wenn man die Worte des Propheten in unſerer deutſchen Ueberſetzung lieſt, ſo kann man freylich leicht auf die Gedanken kommen, als wenn die Geſtalt und Bildung des Meßiä ſelbſt, als häßlich beſchrieben würde. Allein, das Unanſehnliche des Knechtes Gottes, deſſen hier gedacht wird, bezieht ſich nicht ſowohl auf ſeine Geſtalt und Bildung ſelbſt, als vielmehr auf ſeine äuſſerlichen Umſtände. Denn Jeſus war in allem Betracht, und daher ohnſtreitig auch, in Anſehung ſeiner Geſichtsbildung und Leibesgeſtalt, der vollkommenſte und liebenswürdigſte unter den Menſchen.

ſchoſſen ſey, am beſten eben den Gott, oder, Jehova, deſſen bereits v. 1. Erwähnung geſchehen war; *) und es wird mithin dadurch angezeigt, daß es nicht von ohngefehr, ſondern, nach der Vorſicht und Regierung Gottes geſchehen ſey, daß der Meßias nicht nur unter den niedrigſten und armſeligſten Umſtänden ſey gebohren, ſondern auch auf gleiche Art ſey erzogen worden. Denn die Hebräer ſagen nicht ſelten, daß etwas vor Gott geſchehe, wenn ſie anzeigen wollen, daß es dem Willen und Wohlgefallen Gottes gemäß ſey. **)

Wenn in eben dieſem 2ten v. vom Meßia ferner geſagt wird, **daß er vor ihm aufſchieße, wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich**; ſo bedeutet zwar dasjenige hebräiſche Wort, ***) das hier vorkömmt, ſehr oft das, was wir die Wurzel eines Baumes, oder Gewächſes, nennen: Allein, zuweilen ****) bezeichnet es auch diejenigen zarten **Spröslinge**, welche aus der Wurzel alsdenn, wenn der Baum entweder noch ſtehet, oder bereits abgehauen iſt, aufſchießen. Und in dieſer Bedeutung kommt dieſes Wort allerdings auch hier vor. Denn der Prophet zeigt in den jezt angeführten Worten, nach der den hebräiſchen Poeten und Propheten gewöhnlichen Art ſich auszudrücken, eigentlich mit veränderten Ausdrücken eben das

*) Es erklären zwar verſchiedene Ausleger die Redensart, **vor ihm**, von dem **ungläubigen jüdiſchen Volke**: aber, wenn der Prophet auf dieſes geſehen hätte; ſo hätte er viel beſſer und bequemer geſagt: Er ſchießt vor uns, vor unſern Augen, auf. Und ſo gehet auch kein ſolches Nebenwort vorher, mit welchem etwa das jüdiſche Volk bezeichnet würde, und auf welches ſich das Vorwort, ihm, beziehen könnte: hergegen wird unmittelbahr vorher, v. 1., des **Jehovah** gedacht.

**) Beyſpiele von dieſer Redensart findet man Pred. Sal. 2, 26. 1 Pet. 3, 4. Röm. 4, 17.

***) שרש.

****) Z. E. Jeſ. 11, 10.

das an, was er bereits in den erſten Worten des 2ten v. gelehret hatte. Und ſo kann man auch nicht ſowohl von der Wurzel ſelbſt, als vielmehr von den aus derſelben hervorgetriebenen Sprößlingen ſagen, daß ſie aus der Erde hervorſchießen. *) Wird aber der Knecht des Herrn, von dem hier die Rede iſt, mit einem Reiſe, das aus dürrem Erdreich hervor wächſt, verglichen; ſo wird dadurch auf die äußerlichen niedrigen und armſeligen Umſtände des Meßias geſehen. Denn ein Reiß, das in einem ausgetrockneten und magern Lande aus der Wurzel hervorſchießt, iſt nichts weniger, als anſehnlich. Es wird daher dieſes Bild auch Jeſ. 11, 1. Jer. 23, 5. und Cap. 33, 15. vom Meßia gebraucht. Denn es war — wie man aus Jer. 22, 14. Ezech. 34, 29. und Dan. 4, 17. ſieht — den Morgenländern überhaupt ſehr gewöhnlich, Perſonen vom Range und großem Anſehen unter dem Bilde der Cedern und anderer anſehnlichen Bäume, vorzuſtellen. Nothwendig dienten alſo ihnen hinwiederum ſchwache und zarte Reiſer, die von einem abgehauenen Stamme noch übrig ſind, zu Abbildungen derer, die kein äußerliches Anſehen hatten, ſondern von aller Pracht und Hoheit dieſes Lebens entfernt waren.

Was übrigens Jeſaias hier die erſten Lehrer des Evangelii von der äußerlichen Niedrigkeit des Meßiä, als einer ſehr gewöhnlichen Veranlaſſung des jüdiſchen Unglaubens, ſagen läßt, das lehrt beſonders auch Paulus 1 Cor. 1, 23. 24. Cap. 2, 6. 7. 8.

10) Wenn in unſerer deutſchen Ueberſetzung hier vom Meßia geſagt wird, daß er keine Geſtalt gehabt hätte; ſo wird — wie leicht zu erachten iſt — hier unter der Geſtalt nicht ſowohl die eigentliche und leibliche Geſichtsbildung

*) Wenn der Prophet das Wort, שרש, in der ihm ſonſt gewöhnlichen Bedeutung gebraucht hätte, ſo hätte er, nicht ſchreiben können: מארץ; es müßte vielmehr heiſſen: בארץ.

bildung und die Leibesgeſtalt ſelbſt, als vielmehr dasjenige äußerliche Anſehen, das man ſich vermittelſt koſtbarer Kleidungen, und andern äußerlichen Prachtzeichen, verſchaft, verſtanden. *) Unter der Schöne, oder Herrlichkeit **) aber wird überhaupt alles gemeynet, was bey Menſchen, die auf das Sinnliche ſehen, einen großen und lebhaften Eindruck machen, und nicht nur ihre Aufmerkſamkeit, ſondern auch ihre Bewunderung erregen kann.

Allein, wer ſind denn nun eigentlich diejenigen, die hier redend eingeführt werden? Den Apoſteln, denen Jeſaias die v. 1. befindliche Klage in den Mund legt, kann man die in dieſem 2. v. vorgetragene Urtheile über den Meßias deswegen nicht wohl zuſchreiben, weil ſie Jeſum, ſeiner äußerlichen Niedrigkeit ungeachtet, bald, nachdem er ſein Lehramt angetreten hatte, für den Sohn Gottes und verheiſſenen Meßias erkannten. Es iſt daher wohl am beſten, wenn man annimmt, daß diejenigen, die ſich v. 1. über den Unglauben der Juden beklagen, im 2ten und 3ten Vers dieſe Unglaubigen ſelbſt redend einführen, und, auf ſolche Art, den Anſtoß, den ſie an der äußerlichen Niedrigkeit Jeſu nahmen, als die Urſache ihres Unglaubens vorſtellen. ***)

Dies

*) Auch wir pflegen von denen, die keinen Staat machen, zu ſagen: Er macht eben keine ſonderbare Figur.

**) Das Wort, הדר, wird — wie aus Spr. Sal. 14, 28. und Cap. 20, 9. erhellet — überhaupt von ſolchen äuſſerlichen Vorzügen gebraucht, welche denen, die ſie beſitzen, Bewunderung und Achtung verſchaffen.

***) Daß es den Propheten nicht ungewöhnlich ſey, hier und da die redenden Perſonen zu verändern, ohne daß ſie ſolches ausdrücklich anzeigen: iſt unläugbahr. Will man ſich hiervon überzeugen, ſo darf man nur Jer. 8, 19. aufſchlagen. Wenn es hier heißt: Siehe, die Tochter meines Volks wird ſchreyen aus fernem Lande her:

 Will

11) Dies iſt der Sinn derjenigen hebräiſchen Ausdrücke, welche D. Luther durch die Worte: **Er war der allerverachteſte und unwertheſte** überſezt hat. *)

12) Wenn man das Hebräiſche von Wort zu Wort überſezt; ſo heißt es: **Er war ein Mann der Schmerzen.** Manche Ausleger haben daher dieſe Ueberſetzung vorgezogen, und ſie für nachdrücklicher gehalten; ja man hat Jeſum, auch wohl in Gebeten und Liedern, einen **Schmerzensmann** genennt. Aber, was kann und ſoll der Deutſche, der der hebräiſchen Sprachart unkundig iſt, hierbey denken? **Ein Mann des Todes,** heißt — wie aus 1 Kön. 2, 26. deutlich genug erhellet — ein Menſch, **der des Todes ſchuldig iſt,** oder, am Leben geſtraft zu werden, verdient. **) Sollten nun nicht mithin die Hebräer,

---

Will denn der Herr nicht mehr Gott ſeyn zu Zion? oder, ſoll ſie keinen Rönig haben? ſo ſieht man leicht: daß hier der Prophet rede. Aber redet er auch in den folgenden Worten: **Ja, warum haben ſie mich ſo erzürnet durch ihre Bilder, und fremde unnütze Gottesdienſte?** Muß man nicht dieſe Beſtrafung als eine Rede Gottes betrachten, obgleich der Prophet nicht dazuſetzt: **So ſpricht der Herr?** Und ſo führt auch Jeſaias ſelbſt Cap. 56, 12. diejenigen Regenten des jüdiſchen Volks, deren ſchlechten Character er v. 11. geſchildert hatte, redend ein, ohne daß er ausdrücklich am Ende des 11ten, oder im Anfange des 12ten V. dazuſetzt: **Sie ſagen.**

*) Denn verſchiedene Ausleger haben erinnert, daß חדל noch jetzt im Arabiſchen ſo viel heiſſe, als, **verlaſſen, ohne Hülfe und Beyſtand ſeyn**; daß daher, חדל אישים, zu überſetzen ſey: deſertus a viris, ſ ab hominibus. Da aber, איש, nicht ſelten beſonders **vornehme,** angeſehene Männer bedeutet; ſo kann man daher gar wohl annehmen, daß der Meßias hier als ein ſolcher vorgeſtellet werde, der ſelbſt von den Angeſehenſten unter dem Volke verachtet und verlaſſen werde; und daher auch die Achtung der Niedrigern keinesweges verdiene.

**) Auf gleiche Art verſtehet auch Salomo Spr. 29, 1. unter איש

bräer, auf gleiche Art, denjenigen einen Mann der Schmerzen genennt haben, der die größten und empfindlichſten Schmerzen, oder, die ſchwerſten und ſchmerzhafteſten Strafen verdient hat? Ein Urtheil von dieſer Art fällten allerdings alle diejenigen über Jeſum, die vor dem Richterſtuhl Pilati ſtunden, Matth. 27, 23.

Ich weiß wohl, daß alle mir bekannte Ausleger, unter dem Manne der Schmerzen einen ſolchen verſtanden haben, der, wie der ſeel. Luther dieſe Worte überſezt, voller Schmerzen iſt; d. i. der die gröſten und peinlichſten Schmerzen empfindet: aber, ſollte nicht die jezt angeführte Erklärung dem Sprachgebrauch und Zuſammenhange gemäßer ſeyn?

13) Auch hier kommen im Hebräiſchen ſolche Ausdrücke vor, deren wahre und eigentliche Bedeutung von den Ueberſezern und Auslegern nicht auf einerley Art beſtimmt wird. *) Am beſten überſezt man, wie ich jezt glaube, die hebräiſchen Worte auf folgende Art: Er empfand **) daher die größte Quaal. ***)

14) Daß die von mir erwählte Ueberſezung, auf welche ſich die Umſchreibung gründet, dem hebräiſchen Sprach-

---

איש תוכחות, einen Menſchen, der Tadel und Beſtrafung verdient.

*) Die Siebziger überſetzen: και ειδως φερειν μαλακιαν. Die Vulgate: & ſcientem infirmitatem. Hr. D. Döderlein: morbis familiaris; Hr. D. Dathe aber: multis malis affectus.

**) Denn, ידע, heißt nicht nur kennen, erkennen, ſondern auch ſehr oft, empfinden, erfahren; daher heiſſen auch 5 Moſ. 1, 13. 15. ידעים, Männer, die Erfahrung haben, oder, wie D. Luther dieſe Worte überſezt hat, erfahrne Männer.

***) חלי bedeutet zwar ſehr oft Krankheit, aber nicht ſelten auch überhaupt alles, was empfindliche Gemüthsunruhen verurſacht. Z. E. Pred. 2, 26. Cap. 6, 2.

Sprachgebrauch nicht zuwider ſey; iſt mir, wegen der unten *) angeführten Urſache, ſehr wahrſcheinlich.

15) Beweiſe von dieſer Umpfindlichkeit der Juden gegen die ſchmerzlichſten Mißhandlungen und Marter Jeſu findet man beſonders Matth. 26, 27, 20-23. 39-44. Joh. 19, 5. 6. 15.

16) Hier reden wieder eben diejenigen Prediger des Evangelii, welche der Prophet v. 1. redend eingeführt hatte, und die bisher v. 2. 3. in den Worten: Es war keine Geſtalt noch Schöne — für nichts geachtet, die Quelle des jüdiſchen Unglaubens ſo angeführt hatten, daß ſie ſelbſt dieſe Unglaubigen hatten reden und ihre Einwürfe vortragen laſſen. Dieſen ſetzen nun die glaubigen Verehrer des durch das Leiden des Todes vollendeten Meſſias diejenigen Vorſtellungen entgegen, welche v. 4. u. f. enthalten ſind; und zeigen: daß diejenigen Leiden, und diejenige Verachtung, welche ehedeſſen der Meßias habe erfahren und erdulden müſſen, niemanden zur Verachtung und Verwerfung deſſelben berechtigten. Dieſe Behauptung erweiſen ſie daraus, weil ihm ſeine Leiden nicht etwa durch ſeine eigene Vergehungen wären zugezogen worden, ſondern weil vielmehr dieſe Leiden, als Beſtrafungen von Verſündigungen, die ſich andere hatten laſſen zu Schulden kommen, anzuſehen wären. Denn eben dies iſt die Wahrheit, die ſie ſchon alsdenn vortragen, wenn ſie von eben demjenigen, der von den Juden war

*) מַסְתֵּר wird nämlich am beſten als ein Subſtantivum angeſehen: Eigentlich wären daher die hebräiſchen Worte alſo zu überſetzen: & ſicut abſconſio facierum a ſe eſt; allein, nach einer nicht ungewöhnlichen Metonymie ſteht, abſconſio, an ſtatt, cauſa abſconſionis; und man kann daher auch mit dem ſeeligen D. Michaelis in der von ihm herausgegebenen hebräiſchen Bibel gar wohl überſetzen; ſicut id, quod abſcondere facit facies a ſe; ſ. eſt inſtar rei, vel perſonae, quae tam abominabilis eſt, ut homines propter eam faciem ſuam avertant.

war verachtet und geſchmähet worden, folgendes Zeugnis ablegen: Fürwahr, er trug unſre Krankheit. Daß indeſſen hier keinesweges von eigentlichen und leiblichen Krankheiten die Rede ſey; bedarf wohl keines weitläuftigen Beweiſes. Denn, der Meßias wird von eben denen, die hier redend eingeführt werden, gleich darauf v. 5. 7. 12. nicht als ein verſtorbener Kranker, ſondern, als ein hingerichteter Miſſethäter, vorgeſtellt. Es kömmt daher das Wort, Krankheit, hier in eben derjenigen Bedeutung vor, in welcher es die Hebräer ehedeſſen ſehr oft brauchten; es werden nehmlich darunter überhaupt empfindliche Plagen und Quaalen, hier aber inſonderheit ſolche Plagen, mit welchen Gott die Sünden der Menſchen beſtraft, verſtanden. Denn, weil Gott ſelbſt ehedeſſen 5 Moſ. 28, 21. 22. 35. beſchwerliche und ſchmerzhafte Krankheiten nicht nur als Flüche, oder Beſtraſungen unverantwortlicher Verſündigungen vorgeſtellt und gedrohet hatte, ſondern auch dieſe Drohungen ehedeſſen erfüllte, und ſchwere Verſündigungen mit ſchmerzhaften leiblichen Krankheiten beſtrafte; ſo betrachteten ehedeſſen die Hebräer alle leibliche ſchwere Krankheiten als göttliche Strafen. Selbſt David, Hiob und Hiskias fällten über die Krankheiten, die ſie betroffen hatten, ſolche Urtheile. Und ſo erklärten auch die Phariſäer jenen Blindgebohrnen eben deswegen, weil er blind gebohren war, für einen Menſchen, der ganz in Sünden gebohren wäre, Joh. 9, 34. *) Daher werden zuweilen

*) Daher bezieht ſich auch Matthäus Cap. 8, 17. auf die jetzt erklärte Stelle, wenn er vorher v. 16. der Wunderkuren Jeſu gedacht hatte. Er zeigt nämlich damit an, daß ſich Jeſus ſchon dadurch als den Erretter, von dem bereits Jeſaias geweiſſagt hatte, dargeſtellt und gezeigt habe, daß er ſo viele Elende von unheilbaren Krankheiten, die man bey den Juden für ſchwere göttliche Strafgerichte hielt, befreyt habe.

len in der heiligen Schrift die Krankheiten genennt, und es werden darunter überhaupt göttliche Strafen verſtanden. Und in dieſem Verſtande iſt allerdings auch in dem vorhin angeführten Bekänntniſſe das Wort, Krankheit, anzunehmen.

Wenn aber die glaubigen Verehrer des Meßias von ihm ſagen: Fürwahr, er trug unſre Krankheit; ſo zeigen ſie dadurch an, daß er die Strafen, die ſie und andre Menſchen mit ihren Sünden bey Gott verdient hätten, gebüßt, und ſie eben dadurch von dieſen Strafen befreyt habe. *) Denn, Sünde tragen, hieß — wie aus vielen Schriftſtellen, und beſonders aus 4 Moſ. 14, 33. Spr. Sal. 9, 12. Ezech. 16, 54. 58. Cap. 18, 19. Cap. 23, 25. erhellet — bey den Hebräern ſo viel, als, die durch gewiſſe Sünden verwirkten Strafen empfinden, oder, büßen. Man muß daher entweder das vorhin angeführte Bekänntnis auf die gewaltſamſte Art verdrehen, und den hebräiſchen Sprachgebrauch ganz aus den Augen ſetzen, oder man muß zugeben: daß ſchon der Prophet Jeſaias den damals annoch zukünftigen Meßias als einen ſolchen Leidenden vorgeſtellt habe, der alles, was er litte, für uns und an unſrer Statt gelitten, und die Strafen, die wir mit unſern Sünden verdient hatten, gebüßt habe. Denn dies, und nichts anders, kann nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch dadurch angezeigt werden, daß von ihm geſagt wird: Er trug unſre Krankheit, oder vielmehr, die von uns verdienten göttlichen Strafen.

Eben dies iſt daher der Sinn der Verehrer des Meßias auch alsdenn, wenn ſie gleich darauf von ihm ſagen: Und lud auf ſich unſre Schmerzen.

Es wird nehmlich damit angezeigt: daß der Meßias diejenigen ſchmerzlichen Empfindungen, die ſowohl unſern Leib,

---

*) Daher haben ſchon die Siebziger dieſe Worte gegeben: Ουτος τας αμαρτιας ἡμων οδυναται.

Leib, als auch unſre Seele um unſerer Sünden willen, betreffen ſollten, an unſrer Statt, und zu dem Ende gehabt habe, damit wir von denſelben befreyet würden.

17) Nichts iſt freylich gewöhnlicher, als daß man glaubt: es würden in dieſen Worten diejenigen Urtheile entdeckt, welche die unglaubigen Juden von dem leidenden Erlöſer gefällt hätten; und es werde mithin dadurch angezeigt: daß dieſe ihn als einen Miſſethäter, der, wegen ſeinen eigenen Verſündigungen, von Gott geſtraft würde, betrachtet hätten. Allein, man ſucht den jezt angeführten Zuſatz in den von dem Propheten gebrauchten Ausdrücken vergeblich. Und man kann ihn auch ganz wohl entbehren, wenn man die hebräiſchen Ausdrücke ſo, wie es von mir geſchehen iſt, überſezt. *) Alsdenn wird, wofern ich mich nicht ganz irre, die Rede weit flieſſender, als wenn man annimmt, daß die Verehrer des Meßias in dem erſten Abſchnitt dieſes 4ten Verſes, in ihrem eignen Namen, und gleich darauf, im zweyten Abſchnitt deſſelben, im Namen, und in der Perſon der unglaubigen Juden, redeten.

Die von mir angenommene Erklärung verdient aber auch wohl überdies deswegen der gewöhnlichen vorgezogen zu werden, weil das Leiden des Welterlöſers nicht nur in eben dieſem 53ſten Capitel, v. 6. 10, und in mehrern Schriftſtellen, z. E. Zach. 13, 7., vergl. mit Matth. 26, 31. und Pſ. 69, 27. als ein Verhängnis der göttlichen Vorſicht vorgeſtellet wird, ſondern weil es auch die Apoſtel ſelbſt in demjenigen Gebete, das wir Apoſtelg. 4, 24-28. leſen, aus eben dieſem Geſichtspunkte betrachtet, und ſich dadurch

*) Unter den neuern Auslegern iſt mir keiner bekannt, der dieſe Erklärung vorgetragen hätte, als Hr. D. Döderlein. Dieſer überſetzt den 4ten v. alſo: Verum ille miſeriam noſtram pertulit poenasque a nobis luendas ſuſtinuit, digniſſimus, qui a nobis aeſtimetur, quanquam afflictus caeſusque diuinitus & diſcruciatus.

dadurch in ihrem Vertrauen zu Gott und zu ſeiner Hülfe geſtärkt haben. Und ſo lehrt auch Paulus 2 Cor. 5, 21: daß Gott den, der von keiner Sünde wußte, der vielmehr heilig und ohne Sünde war, zur Sünde gemacht, oder vielmehr, als den größten und ſtrafwürdigſten Sünder behandelt habe.

18) Dasjenige hebräiſche Wort, *) das von D. Luthern durch, zerſchlagen, überſezt worden, hat zwar oft dieſe Bedeutung; aber nicht ſelten wird es beſonders auch von denen gebraucht, die in ihrer Seele große Angſt und Unruhe empfinden. **) Dieſe leztere Bedeutung habe ich in meiner Ueberſeẞung deswegen angenommen, weil alsdenn diejenigen Leiden, die der Meßias ſowohl an ſeiner Seele, als auch an ſeinem Leibe erduldet hat, als Folgen von unſern ihm zugerechneten Sünden vorgeſtellt werden. Indeſſen wird allerdings auch in dieſen Worten auf das deutlichſte gezeigt: daß den Erlöſer der Welt alle die innerlichen und äußerlichen Leiden, welche er empfunden hat, deswegen betroffen haben, weil wir geſündiget, und dadurch Fluch und Strafe verdienet hatten. Eben dieſe Wahrheit wird in dem Folgenden noch weiter ausgeführt.

19) Wenn man das hebräiſche wörtlich überſeẞt, ſo lautet die Ueberſeẞung alſo: Die Strafe unſers Friedens war auf ihm. Aber alsdenn iſt freylich dieſe Behauptung einem jeden, der nur des deutſchen Sprachgebrauchs kundig iſt, dunkel und unverſtändlich. Deutlich wird ſie nur alsdenn, wenn man zuvörderſt bemerkt, daß es den Hebräern nicht ungewöhnlich ſey, auch alsdenn zwey Nennworte unmittelbar mit einander ſo zu verbinden, daß das eine davon im Genitiv ſteht, wenn ſie anzeigen wollen, daß das, was durch das eine Nennwort

*) מדכא

**) Z. E. Pſ. 34, 19. Pſ. 51, 19. Jeſ. 57, 17.

wort bezeichnet wird, die wirkende Urſache des andern ſey *). Wenn z. E. David Pſ. 4, 2. Gott, den Gott ſeiner Gerechtigkeit nennt; ſo zeigt er dadurch eigentlich nichts anders an, als daß er ihn als den Gott, der ſich ſeiner gerechten Sache annehmen werde, verehre. Und ſo nennt auch Jeſaias Cap. 9, 6. den Meßias deswegen den **Friedefürſt**, oder, **Fürſten des Friedens**, weil er dadurch anzeigen will: er ſey ein ſolcher Regente, der ſeinen Unterthanen **Friede**, oder, Glück und Segen verſchaffen werde. Was das Wort, **Friede**, ſelbſt betrift; ſo denken wir, im Deutſchen, bey demſelben, immer nur **Ruhe und Sicherheit**, entweder **im gemeinen Weſen**, oder in **kleinern Geſellſchaften**, oder nur zwiſchen zwo **Perſonen**; aber die Hebräer nahmen dies Wort in einer viel weitläuftigern Bedeutung, und verſtunden darunter überhaupt alle wünſchenswürdige **Wohlfahrt und Glückſeligkeit**; wie man beſonders aus dem ihnen ſo gewöhnlichen Gruße und Glückwunſche: **Friede ſey mit dir!** erkennen kann. Dieſe leztere Bedeutung hat es auch in den jezt angeführten Worten. Wenn daher die Verehrer des Meßias ſagen: **Die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Friede hätten**; ſo iſt ihr Sinn dieſer: Er wurde geſtraft, damit dadurch unſre Wohlfahrt, und beſonders unſre Befreyung von den göttlichen Strafen, befördert werde.

20) Wenn die Verehrer des Meßias hier bekennen, **daß ſie durch die Verwundung deſſelben heil geworden**; oder, ſeiner **Verwundung die Heilung ihrer Wunden**, und mithin die Wiederherſtellung ihrer Ge- Geſundheit zu danken hätten; ſo verſtehen ſie unter der Verwun-

---

*) Nomen genitiui caſus ſaepe denotat effectum.

**) Mehrere Beyſpiele von dieſer Wortfügung findet man in der Glaßiſchen Philologie Lib. I. tract. I. cap. 30. obſervat. 4. ed. *Dath.*

Verwundung, oder unter den Wunden des Meßias, überhaupt alles, was er, beſonders an ſeinem lezten Lebenstage, um unſrer Sünden willen, gelitten hat; unter ihrer Heilung aber die Befreyung von den durch ihre Sünden verwirkten Strafen, und die aus der Erinnerung an dieſelben entſtehende Gewiſſensunruhen. Denn, was ſind dieſe anders, als Krankheiten der Seele? Dieſe wird alſo geſund, wenn ſie von ſolchen Krankheiten befreyet, und das Gewiſſen, durch die Verſicherung von der bey Gott erlangten Vergebung der Sünden wieder beruhiget wird. Aber eben dieſe Beruhigung iſt, nach dem in den vorhin angeführten Worten enthaltenen Zeugniß, eine ſelige Folge von dem Leiden des Meßias. Wie und in wie ferne dieſe Beruhigung aus der Betrachtung des Leidens, Sterbens und Auferſtehens des einigen Mittlers zwiſchen Gott und den Menſchen entſtehe; zeigt Paulus Röm. 4, 25. Cap. 5, 1. 2.

21) Wegen der bereits in der Umſchreibung angeführten Urſachen war es — wie wir aus Pſ. 119, 176. Jer. 50, 17. Ezech. 34, 5. 6. Matth. 9, 36. Cap. 15, 24. 1 Pet. 2, 25. erkennen — den Hebräern ſehr gewöhnlich, diejenigen, die ſich in ſehr bedenklichen und gefährlichen Umſtänden befinden, und ſich in denſelben ſelbſt weder helfen, noch rathen können, mit verirrten Schaafen zu vergleichen. Daher ſtellen auch diejenigen Verehrer des Meßias, welche von dem Propheten redend eingeführt werden, den gefährlichen und unglücklichen Zuſtand, in dem nicht nur ſie ſelbſt vor ihrer Bekehrung zu Chriſto waren, ſondern in dem ſich auch alle Menſchen, wegen ihrer Verſündigungen befinden, unter eben dieſem Bilde vor. Es iſt folglich der Sinn der hier gebrauchten bildlichen Vorſtellung dieſer: „Wir alle waren ſtrafwürdige Sünder, und eben deswegen höchſt unglücklich und elend.„

Legen hierauf die Verehrer des Meßias ferner von demjenigen Zuſtande, in welchem ſie, nebſt andern Menſchen,

ſchen, ſich vor ihrer Bekehrung zu demſelben befanden, das Bekenntniß ab: **Ein jeglicher ſahe auf ſeinen Weg;** ſo gaben ſie damit zu erkennen, daß ein jeder, ohne weitere und reife Ueberlegung, ſeinen irrigen Vorurtheilen und ſündlichen Begierden nicht nur gefolgt, ſondern auch geglaubt habe, ſein Wille ſey der beſte *). Ihr Elend war aber eben deswegen deſto gröſſer, weil ſie nicht einſahen, und einſehen wollten, daß ſie äuſſerſt elend wären. Billig erinnern wir uns hierbey an die von Paulo 1 Cor. 1, 21. gemachte Bemerkung.

Wenn in eben dieſem 6ten v. diejenigen, die Jeſaias redend einführet, alsdenn, wenn wir ihr Bekenntniß in der hebräiſchen Sprache anſehen, bekennen: daß Gott **ihre Sünden ihn (den Meßias) habe laſſen anfallen**, oder, **überfallen** **); ſo wird hier die Sünde, oder vielmehr, die Sündenſchuld ***), mit einem Raubthiere verglichen, welches aldenn, wenn es in die Heerde einbrechen will, auf den Hirten derſelben ſtößt, und dieſen zerreißt.

Es wird aber allerdings auch durch dieſe bildliche Vorſtellung angezeigt, daß es Gott ſelbſt ſo geſchickt und veranſtaltet habe, daß alle diejenigen Strafen, welche uns Menſchen wegen unſrer Sünden treffen ſollten, über den Meßias gekommen wären ****). Es

*) In dieſer Bedeutung braucht Jeſaias die Redensart, auf ſeinen Weg ſehen, auch Cap. 56, 11. Und Paulus braucht ſie auch mit einer kleinen Veränderung von den heidniſchen Völkern, Apoſtelg. 14, 16.

**) Denn in dieſer Bedeutung kömmt nicht nur, פגע, in vielen Stellen, z. E. 1 Sam. 12, 17. 18 2 Sam. 1, 15. 1 Kön. 2, 25. 29. 31. 32. 34. 46., ſondern auch, הפגיע, Jer. 15, 11., vor.

***) עון.

****) Auf gleiche Art ſagen auch die Hebräer von denen, welche wegen ihren Sünden zur gerechten Strafe gezogen werden, daß die Miſſethat ſie finde; wie aus 2 Kön. 7, 9., (wenn wir nämlich die hier vorkommenden Ausdrücke im Hebräiſchen betrachten) erhellet.

Es wird mithin auch dadurch die bereits v. 4. 5. vorgetragene Lehre noch weiter beſtätiget: daß nämlich der Meßias diejenigen Strafen erduldet habe, welche die Menſchen, um ihrer Sünden willen, erdulden ſollten. Die Namen: Genugthuung, Stellvertreter, u. m. findet man freylich nicht in der Schrift: Aber, welcher Wahrheitliebender und Unpartheyiſcher findet nicht in den bisher erklärten Bekenntniſſen die Sache ſelbſt klar und deutlich genug?

22) Da die vom Propheten gebrauchten hebräiſchen Ausdrücke nicht wohl verſtatten, daß die beiden Zeitwörter *), die in den Anfangsworten dieſes 7ten V. vorkommen, auf Ein Subject gezogen werden **); ſo bin ich daher ſowohl in meiner Ueberſetzung, als auch in meiner Umſchreibung denjenigen Auslegern beygetreten, welche das erſte hebräiſche Wort noch zum 6ten V. ziehen, und daher annehmen, daß Gott derjenige ſey, der die Schuld gefordert habe ***); und daß hierauf erſt vom Meßias geſagt werde, daß er eben deswegen zwar ſey gemartert worden, daß er aber dieſe Marter mit der größten Stille und ohne Widerſetzlichkeit erduldet habe.

23) Daß

---

*) נגש und נענה.

**) Denn, wenn von einem Subject die Rede wäre; ſo müßte es im hebr. heiſſen: נגש הוא ונענה.

***) Weil נגש mehrmahls, z. E. 5 Moſ. 2, 3. und 2 Kön. 23, 35 beſonders von denen gebraucht wird, die eine ausſtehende Schuld mit allem Ernſte einfordern; ſo kann es dieſe Bedeutung auch hier behalten; und es wird daher der Meßias als derjenige Bürge des menſchlichen Geſchlechts vorgeſtellt, der deswegen, weil er die Bezahlung unſrer Sündenſchulden freywillig auf ſich genommen, und ſie daher Gott von ihm gefordert habe, ſo viele und ſo ſchmerzliche Leiden habe erdulden müſſen. Denn, da נענה ſchon v. 4. in der Bedeutung: gemartert, gequält werden, gebraucht worden; ſo iſt es wohl am beſten, daß man ſie auch hier beybehält.

23) Daß Jeſus diejenige Geduld, welche hier dem Meßias beygelegt wird, allezeit, und beſonders an ſeinem letzten Lebenstage wirklich bewieſen habe; bezeugt die ganze Geſchichte ſeines Leidens auf das deutlichſte und unwiderſprechlichſte. Inſonderheit aber beobachtete er auch — wie aus Matth. 26, 63. Cap. 27, 14. Luc. 23, 9. Joh. 19, 9. erhellet — bey mehr, denn bey einer Gelegenheit, ein eben ſo weiſes als grosmüthiges Stillſchweigen *).

24) Nachdem der Prophet bisher mehrere Geſandten des Meßias redend eingeführt hatte; ſo redet hier und im Folgenden zwar nur Einer von ihnen; aber im Namen der übrigen.

25) Daß in den erſten Worten dieſes 8ten V. von der Befreyung des Meßias von der Angſt und Gericht die Rede ſey; wird freylich von den meiſten Erklärern dieſer ſchwierigen Stelle behauptet. Allein, da erſt v. 10. von dem beſſern Zuſtande des getödteten Knechtes Gottes geredet wird; ſo ſchickt ſich die jetzt angeführte Erklärung nicht ſo gut in den Zuſammenhang, als diejenige, die ich angenommen habe, und bey welcher vorausgeſetzt wird, daß der Prophet in der Beſchreibung des Leidens des Meßias fortfahre **).

Daß

*) Daß ſich die letzten Worte: לא יפתח פיו, nicht auf das vor ſeinem Scherer verſtummende Schaaf, ſondern auf den Meßias beziehen; iſt unläugbar. Denn יפתח iſt gen. maſc., רחל aber gen. foem.; daher wäre es wider die Grammatik, wenn man beide Wörter mit einander verbinden wollte. Freilich iſt dies in unſrer deutſchen Ueberſetzung geſchehen; aber die alexandriniſche erklärt dieſe Worte mit Recht auf folgende Art: ȣ̔́τως ȣκ ανοιγει το ϛομα αυτȣ.

**) Es kann nämlich gar wohl angenommen werden, daß עצר ומשפט, (oppreſſio & iudicium) nach einer den Hebräern nicht ungewöhnlichen Wortfügung (Hendiadys)

Daß die auf dieſe Art erklärte Vorherverkündigung in dem Leiden Jeſu buchſtäblich erfüllet worden; erhellet aus Matth. 26, 65-68. Cap. 27, 26-31.

26) Die im Original befindlichen Ausdrücke ſind zwar ſchon vorlängſt auf verſchiedene Art überſetzt worden; Indeſſen iſt es wohl dem vorhin angegebenen Zuſammenhange am gemäſſeſten, wenn man ſie ſo, wie es von mir geſchehen iſt, und wie es auch der Sprachgebrauch verſtattet *), überſetzt.

Eine buchſtäbliche Erfüllung von dieſer Vorherverkündigung finden wir Matth. 27, 39-44. Denn derjenigen, die Jeſum, nach Luc. 23, 27., auf dem Wege nach Golgatha beklagten und beweinten, waren nur ſehr wenige, und ſtunden mit dem Vielen Volke, das ihn mit der gröſten Gleichgültigkeit begleitete, in gar keinem Verhältniß.

27) Obgleich die Meiſten den Tod des Meßias nicht beherzigten; ſo verdiente er doch, wegen derjenigen Urſache, die

---

an ſtatt, iudicium opprimens, ſtehe, und מ durch post zu überſetzen ſey; לקח aber, wie Ezech. 22, 25., ſo viel ſey, als tollere ad mortem. Siehe Hrn. D. Dathe lat. Ueberſetzung der vier gröſſern Propheten. S. 182. Halle 1782.; der hier alſo überſetzt hat: *Poſt anguſtias iudicii trahitur ad ſupplicium.*

*) Denn דור bedeutet am gewöhnlichſten die Zeitgenoſſen, (*γενεαν, coaevos, aetatem*); שוח aber iſt in den meiſten Stellen, in denen es vorkömmt, ſo viel, als, bedenken, Acht haben; (*cogitare, attendere*). Was ferner את דורו, betrifft; ſo werden dieſe Worte am beſten durch: *quod attinet ad aetatem, ad coaevos eius*, überſetzt. Denn eben ſo müſſen auch alle in GLASSII Philolog. S. Tract. I. Can. XXVIII. Obſ. 2. p. 71. ed. *Dath.* angeführte Stellen, in welchen der Accuſativ mit את, an ſtatt des Nominativs ſteht, erklärt werden. Daher hat auch Hr. D. Dathe die vorhin angeführten Worte auf folgende Art überſetzt: Sed, quis coaevorum ſuorum attendit?

die ihn veranlaßten, die ſorgfältigſte Aufmerkſamkeit und Betrachtung. Denn er wurde — wie in den hier umſchriebenen Worten zu erkennen gegeben wird — der Anzahl der Lebendigen deswegen entzogen, weil er wegen der Sünden ſeines Volks gemartert wurde; d. i. Die Schmerzen und Plagen, welche Andre verdient hatten, trafen ihn, den Meßias *). Es wird alſo hier mit andern Worten eben diejenige Wahrheit vorgetragen, die wir v. 4. 5. 6. leſen.

28) Wenn es in unſrer deutſchen Bibel heißt: **Er iſt begraben, wie die Gottloſen, und geſtorben, wie ein Reicher**; ſo iſt freylich der Sinn dieſer Ueberſetzung einem jeden, der ſie ließt, ſehr ſchwer zu beſtimmen. Denn, wie kann jemand als ein Gottloſer begraben werden, und als ein Reicher ſterben? Wenn er als ein Reicher ſtirbt, und ein groſſes Vermögen hinterläßt; ſo muß er ſich ſehr vergangen haben, wenn er dennoch, als ein Gottloſer, begraben wird, oder, ein unehrliches Begräbniß bekömmt.

Widerſpricht nicht alſo D. Luther bey dieſer Ueberſetzung ſich ſelbſt? — Nein; ſo unverſtändig war er nicht. Er war allezeit, und auch damahls, da er dieſe Ueberſetzung verfertigte, bey ſich, und überſetzte nicht, ohne daß er den Sinn der Ueberſetzung, die er erwählte, überdacht und geprüft hätte. Allein, was dachte er denn nun bey der vorhin angeführten Ueberſetzung? Und welches war eigentlich derjenige Satz, den er hier auszudrücken ſuchte? Darüber hat er ſich ſelbſt auf

---

*) Auf dieſen bezieht ſich hier im Hebr. למו; das zwar oft, *eis*, zuweilen aber auch, *ei*, bedeutet. נגע למו iſt alſo ſo viel, als *plaga erat ei*; und das verb. ſubſtant. iſt — wie im Hebr. ſehr oft geſchieht — ausgelaſſen.

auf folgende Art erklärt *): „Die hebräiſche Sprache hat alſo ihre Art zu reden, wiewohl dunkel genug, daß ein Reicher ſo viel heißt, als ein gottloſer Menſch. Solche Weiſe und Brauch iſt vielleicht daher gerathen, daß die reichen Wänſte gemeiniglich gottloſe Leute ſind. Alſo nennet Chriſtus auch den Reichthum im Evangelio den ungerechten Mammon: Item, ein Reicher wird ſchwehrlich ins Himmelreich kommen. Darum giebt der heilige Prophet zu verſtehen, daß Chriſtus alſo hingerichtet und geſtorben ſey, wie ein Aufrühriſcher, Gottloſer und Verführer.„ Hieraus erhellet deutlich genug, daß der groſſe Mann auch bey dieſer Ueberſetzung nachgedacht, und keinesweges eine Behauptung, bey der er ſelbſt nichts dachte, und denken konnte, niedergeſchrieben habe. Allein, obgleich der Sinn, in welchem D. Luther die v. 9. enthaltene Weiſſagung annahm, an ſich betrachtet, nicht ungereimt und unrecht iſt; ſo läßt er ſich doch keinesweges aus dem hebräiſchen Sprachgebrauch erweiſen **). Hergegen verſtattet derſelbe

*) Siehe Seine Sämmtlichen Schriften und Werke. Th 7. S. 364 Leipzig 1730. Aehnliche Erläuterungen dieſer Stelle findet man auch Th. 7. S. 401. ingleichen Th. 16. S. 207. Und ſo lieſt man auch in verſchiedenen deutſchen Bibeln folgende Randgloſſe: „Reicher, der ſein Thun auf Reichthum ſetzt, das iſt, ein Gottloſer.“

**) In eben dieſem Verſtande, in welchem der ſeel. Luther das Wort, עשיר, annahm, nahm es auch der ſeel. D. Zachariä in dem Göttingiſchen Oſter-Programm des Jahrs 1771. Denn hier überſetzt er den 9ten v. alſo: „Denn es (nämlich das Volk) hatte ſein Grab bey Miſſethätern, und ſeine Grabſtelle bey Todesverbrechern angelegt.“ Auch dieſer verdienſtvolle Ausleger hielt daher dafür, daß mit dem Worte, עשיר, eben diejenigen bezeichnet würden, die im vorhergehenden, רשעים, heiſſen: Und ſo ſucht er auch dieſe Bedeutung des Wortes, עשיר, theils aus dem Arabiſchen, theils aus dem עתר der Syrer und Chaldäer

ſelbe nicht nur die von mir erwählte Erklärung, ſondern er erfordert ſie auch *).

Daß

Chaldäer zu erweiſen. Allein, ich kann dieſer Ueberſetzung deswegen nicht beytreten, weil, עָשִׁיר, zwar ſehr oft im A. T. vorkömmt; aber niemahls einen Böſewicht und Gottloſen, ſchlechthin, und ohne weitere Beſtimmung, bedeutet. Sollte es alſo wohl Jeſaias nur allein in dieſer Stelle in einer ſolchen Bedeutung brauchen, die es zwar im Arabiſchen, Chaldäiſchen und Syriſchen, aber niemahls in der hebräiſchen bibliſchen Sprache hat?

*) Denn, נָתַן, bedeutet zwar eigentlich geben, aber auch beſtimmen; z. E. 1 Moſ. 3, 12. Cap. 15, 28. 1 Sam. 18, 8. Hiob 1, 22; יִתֵּן bedeutet daher buchſtäblich: **Er beſtimmte.** Weil aber kein Subject, auf welchen ſich die dritte Perſon dieſes Zeitworts beziehet, vorher geht; ſo überſetzt man am beſten: **Man beſtimmte**; oder, **es wurde beſtimmt.** Was ferner das Wörtchen, אֶת, betrifft; ſo iſt es zwar ſehr oft eine bloſſe Anzeige, daß das Hauptwort im Accuſativ ſtehe; aber nicht ſelten heißt es auch ſo viel, als, bey; wie aus 1 Moſ. 19, 33. 3 Moſ. 19, 13. 4 Moſ. 1, 5. 5 Moſ. 15, 3. Richt. 17, 11. 2 Sam. 17, 8 Jeſ. 8, 6. Cap. 40, 10. Jer. 23, 28. erhellet. Auch ſelbſt alsdenn, wenn dieſe Partikel mit einem Zeitworte, das ein Thun anzeigt (mit einem verbo activo) verbunden wird, und eben ſo accentuirt wird, wie hier geſchehen iſt, zeigt ſie nicht allezeit den Accuſativ an; ob dies gleich einige berühmte Philologen behauptet haben: ſondern ſie heißt ſo viel, als, mit, bey; wie aus 1 Moſ. 43, 32. deutlich genug erhellet. Das Wort, בְּמֹתָיו, wird zwar insgemein überſetzt, durch, oder, nach ſeinem Tode. Allein, da ſchon im Vorhergehenden des Grabes des Knechtes des Herrn, von dem hier die Rede iſt, gedacht worden; ſo iſt es nicht wahrſcheinlich, daß nun erſt des Todes deſſelben Erwähnung geſchehe. Und ſo wird auch, מוֹתִים, niemahls und auch Ezech. 28, 10. keinesweges von dem Tode einer einzelnen Perſon gebraucht. Denn in der letztern Stelle wird angezeigt: daß der Fürſt zu Tyrus, durch Fremde, vermittelſt einer von eben denjenigen Todesſtrafen und Strafen, die andern

Daß aber ferner auch dieſe Weiſſagung alsdenn, wenn ſie auf dieſe Art erklärt wird, an Jeſu in eine eben ſo deutliche als genaue Erfüllung gegangen ſey; braucht wohl keines weitläuftigen Beweiſes. Denn, wer weiß nicht, daß die Feinde Chriſti ihm zwar zu ſeiner Grabſtätte eben den Ort beſtimmt

---

Unbeſchnittenen, oder Heyden begegneten, werde hingerichtet werden. Das Wort, בְּמֹתָיו, wird daher am beſten, durch, Grabmahl, (monumentum eius) überſetzt. Denn, obgleich hier der Plural ſteht, ſo wird doch derſelbe, (wie aus Glassii Philolog. S. lib. I, tract. I. can. 24. erhellet) im Hebräiſchen beſonders alsdenn an ſtatt des Singulars geſetzt, wenn dadurch die Gröſſe, oder die Vortreflichkeit der Sache, von der die Rede iſt, ſoll ausgedrückt werden. Dieſes Wort, במותיו, ſelbſt wird am beſten von, בָּמָה, hergeleitet. Denn, gleichwie אָחוֹת, das von אָחָה, herkömmt, im Plural, אֲחוֹתִים, hat; alſo kann auch von בָּמוֹת, gar wohl במותים, formirt werden. במה ſelbſt kann zwar überhaupt alles, was hoch iſt, anzeigen; und es wird daher במות, nicht nur von hohen Bergen, 5 Moſ. 32, 13. Jeſ. 58, 14. von hohen Wellen, Hiob 9, 8.; ſondern auch von Altären, 1 Kön. 5, 4. Jer. 48, 25. gebraucht. Indeſſen können auch mit dieſem Worte ſolche Begräbniſſe und Grabſtätten, die hoch und überbauet ſind, gar wohl angezeigt werden; und ſie werden daher auch, Ezech. 43, 7. wirklich ſo genennt. Es wird alſo an ſtatt des Wortes, קבר, das im erſten Abſchnitte dieſes 9ten V. vorkömmt, im zweyten Abſchnitte deſſelben, nach einer den Hebräern ſehr gewöhnlichen Wortfügung, במותים, (monumentum ſepulcrale) geſetzt. Nach dieſem Worte iſt ſo, wie in mehrern Stellen, und ſelbſt in dieſem Cap. 53. v. 2. 3. 5. 8. geſchieht, das verbum ſubſtantium, היה, ausgelaſſen, und muß daher in der Ueberſetzung ergänzt werden. Eine weitere Ausführung von dieſer Erklärung findet man in Hrn. D. Ickens exercit. ad Jeſ. 53, 9., welche in der Biblioth. Hagana Cl. II. faſc. II. p. 225—296. ſteht.

beſtimmt hatten, an welchem andere, die als Uebelthäter hingerichtet waren, begraben wurden; daß es aber Gott, auf eine wunderbare und unerwartete Weiſe, ſo geſchickt habe, daß ein Reicher, Joſeph von Arimathia, Jeſum in ſein neues und ohnfehlbar koſtbar gebautes Begräbniß aufnahm? Ob daher gleich dieſe Vorherverkündigung, vor der Erfüllung, dunkel und räthſelhaft war; ſo bekömmt ſie doch — wie ein berühmter Ausleger *) mit Recht bemerkt hat — aus der Geſchichte Chriſti ſo viel Licht, daß man nichts weiter verlangen kann, und es ſogar Einigen zu viel vorgekommen iſt, und ſie daher dieſen Vers, mit einiger Kunſt und Mühe, anders zu erklären geſucht haben, als die Worte auf den erſten Anblick lauten.

29) Daß ſich die in dieſen Worten enthaltene Wahrheit nur alsdenn in den Zuſammenhang am beſten ſchicke, wenn man die vorhergehende Weiſſagung vom Begräbnis des Meßias erklärt; ſieht ein jeder **). Denn, weil Jeſus, der von Gott geſandte Meßias, nach dem von ihm ſelbſt, in den letzten Augenblicken ſeines Lebens, Joh. 19, 30. abgelegten Zeugniſſe, alles vollbracht hatte, was zur Verſöhnung der Menſchen mit Gott erfordert wurde; ſo war es allerdings der Weisheit Gottes gemäs, daß er, alſobald nach ſeinem Tode, durch das ehrenvolle Begräbniß ſeines erblaßten Körpers, von denen, die um ihrer eignen Verbrechen willen, den Tod gelitten hatten, unterſchieden wurde.

30) Dies iſt allerdings der Sinn der hier im hebräiſchen vorkommenden Ausdrücke; die auch hier freylich nicht in ihrer eigentlichen, ſondern vielmehr in uneigentlicher und bildlicher Bedeutung vorkommen; die aber deswegen keiner weitern

*) Hr. Hofr. Michaelis in ſeinen Anmerkungen zum Propheten Jeſaia. S. 268.

**) Es ſteht nämlich ſowohl hier, als auch Pſ. 119. 136. Hiob 16, 17. Cap. 32, 3. על, an ſtatt, על אשר.

weitern Erläuterung bedürfen, weil ſie bereits oben Anm. 17. 18. S. 557. 558. ſind erklärt worden.

31) Die von mir vorgetragene Umſchreibung der erſten Worte dieſes 10ten V. gründet ſich auf die gewöhnliche und gedruckte hebräiſche Leſeart *). Wird dieſe geändert; ſo kann man alsdenn entweder überſetzen: wenn er ſein Leben zum Schuldopfer wird gegeben haben **); oder: Wenn ſein Leben als ein Schuldopfer wird ſeyn dargebracht worden ***). Im Grunde iſt und bleibt der Sinn dieſes Ausſpruchs einer und eben derſelbe.

Nur Hr. Hofr. Michaelis überſetzt dieſe Worte ganz anders, und alſo: Eine Mutter wird ſein Leben zum Schuldopfer hingeben ****).

32) Wenn, nach der wörtlichen Ueberſetzung des Hebräiſchen, hier vom Meßias geſagt wird, daß er werde Saamen haben; ſo kömmt das Wort, Saame, auch hier in derjenigen Bedeutung vor, in welcher es von den Hebräern ſehr oft gebraucht wird; es heißt ſo viel, als, Nachkommenſchaft: Daher habe ich es auch durch

---

*) Es wird nämlich hierbey angenommen, daß תָּשִׂים, ſecunda perſ. maſculini ſey, und ſich auf das vorhergehende יהוה beziehe. Aehnliche Verwechſelungen der Perſon kommen auch Cap. 52, 15. und Cap. 53, 12. vor.

**) Es wird nämlich an ſtatt תשים, die Leſeart, יָשִׂים, angenommen.

***) Statt תשים, wird תשם, als die wahre Leſeart angenommen, und als das Paßivum punktirt. Dieſe Leſeart hat, allem Anſehen nach, Hr. D. Dathe vorausgeſetzt. Denn er giebt die mehrmahls angeführten Worte alſo; Quodſi vita eius, ut ſacrificium pro peccato, oblata fuerit.

****) Er lieſt nämlich an ſtatt אִם, אֵם, und verſteht unter der Mutter des Meßias, die jüdiſche Kirche. Siehe deſſelben Anmerkungen zum Propheten Jeſaia, S. 269.

durch dieſen Ausdruck überſetzt. Es wird aber — wie leicht zu erachten iſt — hier auf diejenige Ausbreitung der Meßianiſchen, oder, Chriſtlichen Religion geſehen, welche nicht nur unter den Juden, ſondern auch unter den Heyden geſchehen werde. Denn dieſer ihre Bekehrung wird in ſehr vielen prophetiſchen Weiſſagungen, und daher beſonders auch Jeſ. 52, 14. Cap. 54, 1. u. ſ. Cap. 55, 5. als ein unterſcheidendes Kennzeichen des Meßias vorgeſtellt.

33) Eigentlich wird freylich vom Meßias nur überhaupt geſagt, daß er ſeine Tage verlängern, oder, lange leben werde; indeſſen wird damit allerdings auf die ewige Fortdauer ſeines Lebens und der, nach der Vollendung ſeines verſöhnenden Leidens, ihm beſtimmten unaufhörlichen Herrlichkeit geſehen. Mit veränderten Worten trägt Paulus Röm. 6, 9. eben dieſe Lehre vor; und betrachtet mit allem Rechte das nach der Auferſtehung ewig fortdaurende Leben, nebſt der damit verbundenen Herrlichkeit, als einen erhabenen und verehrungswürdigen Vorzug des Jeſu, den wir Chriſten mit allem Rechte als Chriſtum, oder, als den von Gott verheiſſenen Meſſiam verehren. Und ſo betrachtet auch eben dieſer Apoſtel Hebr. 7, 24. 25. und Cap. 9, 12. 28. das ewig fortdauernde Leben, und eine ewige Erlöſung Jeſu, als eine ſelige Folge desjenigen verſöhnenden Leidens und Sterbens, das er einmahl für allemahl, um unſrer Sünden willen, erduldet hat.

34) Dies iſt der Sinn derjenigen Vorherverkündigung, die, wenn man ſie von Wort zu Wort überſetzt, alſo lautet: **Und des Herrn Vorhaben wird durch ſeine Hand fortgehen** *). Was aber das Vornehmen

---

*) בידו iſt ein ſehr gewöhnlicher Hebraiſmus, und heißt ſo viel, als, **durch ihn**. S. GLASSII Philolog. S. lib. I. tract. I. can. 38. ed. *Dath*.

nehmen Gottes, oder die Abſichten deſſelben ſelbſt be⸗triſt; ſo finden wir hiervon in dem gleich darauf folgenden 11ten V. eine weitere Beſchreibung.

35) Dieſe Bemerkung ſteht zwar nicht im Text ſelbſt; aber man ſieht aus dem Folgenden deutlich genug, daß Gott ſelbſt hier redend eingeführt werde, und ein lehr⸗reiches Zeugniß von denjenigen groſſen und ſeligen Folgen ablege, welche das vorher beſchriebene Leiden des Meßias, theils für ihn ſelbſt, theils für Andre haben werde.

36) Daß das Wort, Knecht, mit welchem Gott von demjenigen, von dem hier die Rede iſt, bezeichnet, hier dieſe Erklärung nicht nur verſtatte, ſondern auch erfordere; iſt bereits oben S. 541. bewieſen worden.

37) Dies wird allerdings alsdenn angezeigt, wenn vom Meßia, nach einer wörtlichen Ueberſetzung der hier vorkommenden hebräiſchen Ausdrücke, geſagt wird, daß ſeine Seele gearbeitet habe *).

Wenn man das Hebräiſche wörtlich überſetzt, ſo lautet dieſer Ausſpruch alſo: **Wegen der Arbeit ſeiner See⸗le wird er ſehen, wird er ſatt werden.** Was ſollte aber der Meßias ſehen? Dies wird freylich in dieſem Verſe nicht ausdrücklich angezeigt: wir können aber doch das hier ausgelaſſene Wort aus dem vorhergehenden 10ten V. leicht ergänzen. Denn hier hatte Gott die Verſicherung gegeben; daß der Meßias Saamen ſehen werde. Auf dieſes Glück wird daher geſehen **).

Was

---

*) Das hebräiſche עמל, bedeutet zwar eigentlich, Arbeit; aber oft wird auch dadurch das, was wir **Mühſeligkeit, Beſchwerlichkeit** und **Plage** nennen, angezeigt; z. E. 2 Moſe 18, 8. 4 Moſ. 23, 21. Richt. 10, 16. Pſ. 55, 11. Es hat daher D. Luther ſelbſt 1 Moſ. 41, 51. dieſes Wort durch, **Unglück**, überſetzt. Was ferner das Wort, Seele, betrift; ſo ſteht es hier, wie mehrmahls, z. E. 1 Moſ 9, 5. 4 Moſ. 23, 10. Jer. 51, 24. ſtatt des Pronominis reciproci.

**) Man muß mithin nach, יראה, aus dem vorhergehen⸗den v. 10. ſuppliren: זרע.

Was ferner die Anzeige: er wird ſatt ſeyn *), anbetrift; ſo wird dieſe im hebräiſchen Texte mit den vorhergehenden Worten: er wird ſehen, deswegen unmitmittelbar, und ohne das Bindewort, und, verbunden, weil es den Hebräern nicht ungewöhnlich iſt, daß ſie alsdenn zwey Zeitwörter unmittelbar zuſammenſetzen, wenn ſie anzeigen wollen, daß das, was das letztere Zeitwort anzeigt, als eine Folge von derjenigen Handlung, oder von demjenigen Zuſtande, der im vorhergehenden Zeitworte beſchrieben wird, anzuſehen ſey **). Es erfordern alſo die hebräiſchen Worte eigentlich folgende wörtliche Ueberſetzung: **Er wird ſo viel Saamen ſehen, daß er wird geſättiget werden** ***). Aber dadurch wird, nach der hebräiſchen Sprachart, eigentlich eben die ſelige Folge von der Erniedrigung des Meßias angezeigt, die ich in meiner Ueberſetzung, auf eine für deutſche Leſer verſtändliche Art in folgenden Worten beſchrieben habe: **weil er ſo viel ausgeſtanden hat, wird er Nachkommen,** oder, Schüler

---

*) ישבע.

**) Z. E. Pſ. 88, 11. 16. Pſ. 94, 4. Schon ein alter, aber einſichtsvoller Philologe, D. Förſter, hat in der Vorrede zu ſeinem hebräiſchen Wörterbuche n. 22. dieſe Bemerkung auf folgende Art ausgedrückt: Quando duo verba ſimul in oratione ponuntur ſine copula, tum poſterius quandoque importat cauſam prioris (ita, ut per conjunctionem cauſalem, *ut* cum conjunctivo vertendum ſit.

***) Einige berühmte Ausleger folgen dem Aquila, Theodotion und Symmachus, welche überſetzten: εμπληϑησεται εν τη γνωσει αυτȣ; und verbinden daher, ישׂבע mit בדעתו: aber alsdenn wird der Sinn dieſes Ausſpruchs nicht ſowohl aufgeklärt, als vielmehr verdunkelt.

Schüler und Verehrer *) die Menge haben. **)

38) Daß in dieſen Worten Gott ſelbſt redend eingeführt werde; ſieht ein jeder. Denn Gott allein kann den Meßias ſeinen Knecht nennen. Wenn aber Gott hier vom Meßia ſagt: daß er durch ſeine Erkenntniß viele werde gerecht machen; ſo redet Gott keinesweges von derjenigen Erkenntniß, die der Meßias, theils von Gott, theils von ſich, theils von andern Menſchen haben werde. Denn dieſe ſetzte zwar ihn ſelbſt in den Stand, daß er das Werk der Erlöſung übernehmen und ausführen konnte; aber wie und mit welchem Rechte kann man von derſelben ſagen, daß ſie die Menſchen gerecht mache, d. i. von den Strafen ihrer Sünden befreye? Aber ein ſolcher wohlthätiger Einfluß in die Begnadigung der Menſchen wird allerdings von Gott der Erkenntniß des Meßiä in den jetzt angeführten Worten zugeeignet; daher iſt hier nothwendig von derjenigen Erkenntniß die Rede, welche andere Menſchen vom Meßia und von ſeiner Erlöſung haben. Dieſe Erklärung iſt überdies auch dem hebräiſchen Sprachgebrauch keinesweges zuwider, ſondern vielmehr vollkommen gemäß ***).

Da

---

*) Denn dieſe werden, wie unter andern aus Jeſ. 8, 18. und mehrern Stellen erhellet, von den Hebräern als Kinder, oder, Nachkommen eines groſſen Lehrers vorgeſtellt.

**) Hr. D. Dathe erkläret dieſe Worte aus Pſ. 16, 11. und hält daher dafür, daß, *videbit*, an ſtatt, *videbit faciem Dei*, ſtehe. Eben deswegen überſetzt er dieſen V. alſo: *Propter has, quas perpeſſus eſt, afflictiones, ſummam conſequetur felicitatem.*

***) So bedeutet z. E. Pſ. 5, 8. deine Furcht, die Furcht vor dir; meine Furcht, Jer. 32, 40. die Furcht vor mir; mein Unrecht, 1 Moſ. 16, 5. Jer. 51, 35. das Unrecht, das mir zugefügt wird. Das Haus meines Gebets, Jeſ. 56, 7. (Hebr.) das Haus, in dem ich angebetet werde. Mehrere Redensarten, die dieſen ähnlich

Da nun die Erkenntniß vom Meßia aus der von ihm geſtifteten Religion, oder aus ſeiner Lehre, erlangt wird; ſo kann dieſe gar wohl unter derjenigen Erkenntniß, von welcher Gott redet, verſtanden werden. Da indeſſen dieſer Lehre von Gott ſelbſt der erhabene Vorzug zugeſchrieben wird, daß ſie viele gerecht mache; und eine jede Lehre nur alsdenn auf die Seelen der Menſchen wirket und wirken kann, wenn ſie ſo, wie es die Beſchaffenheit derſelben erfordert, erwogen und gebraucht wird; ſo wird nothwendig auch hier nicht allein auf das, was der Meßias lehren würde, und was man auf dieſe Art, von ihm erkennen lernt, ſondern auch auf die von ihm vorgeſchriebene und eben daher ihm wohlgefällige Anwendung dieſer Erkenntniß, geſehen.

Wird ferner der Meßias in dieſer Rede Gottes zuvörderſt der Gerechte genennt *); ſo wird er ſowohl in dieſer, als auch in mehrern Stellen des A. T. **), als derjenige, der im allerhöchſten und eigentlichſten Verſtande gerecht, d. i. heilig und unſchuldig iſt, vorgeſtellet. Wie

---

lich ſind, und in denen ſowohl die pronomina, als auch die ſuffixa relativa und poſſeſſiva das obiectum anzeigen, findet man in der Glaßiſchen Philologie, lib. I. tract. 1. can. 30. not. 6. angeführt. Eben ſo verſtund auch der ſeel. Luther ſelbſt die Worte: **durch ſeine Erkäntniß.** Denn er begleitet ſie in Seinen Sämmtlichen Schriften und Werken. Th. 7. S. 365. mit folgender Anmerkung: „**Durch ſein Erkäntniß wird er viel gerecht machen;** d. i. Alle diejenigen, die es mit herzlicher Zuverſicht und Glauben annehmen, und ſich darauf verlaſſen, daß Chriſtus ihre Sünden auf ſich genommen, und getilgt habe, die ſind alle alſo fromm und gerecht vor Gott, und durch ſolchen Glauben werden ſie der Kraft ſeines Leidens und Auferſtehung theilhaftig.

*) Denn die im Original befindlichen Ausdrücke erfordern eigentlich folgende Ueberſetzung: **Der Gerechte, mein Knecht, wird viele gerecht machen.**

**) Z. E. 2 Sam. 23, 3. Jer. 23, 6. Zach. 9, 9.

Wie und in wie ferne aber Gott den Meßias als ſeinen Knecht betrachte, und in welchem Verſtande dieſe Benennung hier anzunehmen und zu erklären ſey; iſt bereits oben S. 541. gezeigt worden.

Was endlich dasjenige hebräiſche Wort *) betrifft; das der ſeel. Luther hier durch, gerecht machen, gegeben hat, ſo wird daſſelbe in vielen Schriftſtellen demjenigen Ausdruck **) entgegengeſetzt, welcher, verdammen, oder, zu einer gewiſſen Strafe verurtheilen, bedeutet; folglich kann es alsdenn nichts anders heiſſen, als, jemanden für unſchuldig erklären, und ihn daher von den Strafen, welche den Schuldigen beſtimmt ſind, befreyen. In dieſer Bedeutung können und müſſen wir dieſes Wort allerdings auch hier annehmen. Wenn daher Gott bezeugt: daß ſein Knecht, der Welterlöſer, viele gerecht machen werde; ſo lehret er dadurch: daß er viele von den Strafen, die ſie ſich durch ihre Verſündigungen zugezogen hatten, befreyen, und dieſelben aufheben, zugleich aber auch ihnen dasjenige Glück und denjenigen Segen wieder verſchaffen werde, welchen Gott denen, die bey ihm in Gnaden ſtehen, beſtimmt hat. Denn, mit der Strafloſigkeit, oder Unſträflichkeit iſt zugleich die Ertheilung des göttlichen Segens unzertrennlich verbunden ***). Dieſe Ertheilung des göttlichen Segens wird allezeit in der heil. Schrift mit verſtanden, wenn von der Rechtfertigung, oder Vergebung der Sünden, die Rede iſt. Allein, zu dieſem göttlichen Segen gehört allerdings zuvörderſt und vornehmlich auch die Mittheilung derjenigen Kraft, welche zur Ausübung des Willen

---

*) יצדיק.

**) הרשיע.

***) Daher wird 1 Kön. 8, 32. und 2 Chron. 6, 23. beydes mit einander zuſammengeſetzt. Und ſo bedeutet auch צדקה 5 Moſ. 24, 13. eigentlich nicht ſowohl Gerechtigkeit, als vielmehr, Segen.

Willens Gottes erfordert wird. Und auch hierauf ſiehet Gott, wenn er bezeugt: daß der Meßias Viele gerecht machen werde. Er lehret nämlich damit, daß der Meßias nicht nur Vielen die Aufhebung der durch ihre Sünden verwirkten Strafen, oder die göttliche Begnadigung, verſchaffen, ſondern ſie auch des göttlichen Segens und aller wahren geiſtlichen Glückſeligkeit fähig, mithin zugleich auch zur willigen Ausübung des göttlichen Willens geſchickt machen werde. Denn, daß auch dieſe Gerechtigkeit, oder, der Gehorſam gegen die Gebote Gottes zu den Abſichten, die Gott durch den Welterlöſer zu befördern ſuchte, und daher auch zu den geſegneten Früchten und Folgen derſelben, gehöre; lehret nicht nur Paulus, Röm. 8, 3. 4. und 2 Cor. 5, 15., ſondern auch Petrus 1 Ep. 2, 24.

Allein, wer ſind denn nun eigentlich diejenigen, auf welche Gott alsdenn ſiehet, wenn er bezeugt: daß der Meßias viele werde gerecht machen? Verſtehen wir unter dem, gerecht machen, die Verſchaffung des wirklichen Genuſſes derjenigen Glückſeligkeit, welche ſich auf die Erlöſung des Meßias gründet; ſo werden deſſelben freylich nur diejenigen theilhaftig, die dem Erlöſer der Menſchen diejenige Ehre geben, die ihm gebühret: indem ſie nämlich nicht nur an ihn glauben, oder, ſeine Verheiſſungen für untrügliche Verſicherungen annehmen, und daher die Erfüllung derſelben mit freudiger Zuverſicht erwarten, ſondern auch dieſen Glauben durch die Liebe gegen Gott und gegen ihre Nebenmenſchen, und mithin durch einen willigen Gehorſam gegen alle Gebote Gottes, thätig beweiſen. Verſtehen wir aber unter dem, gerecht machen, die Erwerbung der göttlichen Begnadigung, und die ſeligen Folgen derſelben; ſo erſtreckt ſich dieſe allerdings auf alle Menſchen, ohne alle Ausnahme. Und dies ſind alsdenn die Vielen, oder die groſſe Menge *), welche

*) In dieſem Verſtande werden alle, die zu einer gewiſſen Claſſe

welche der Erlöſer der Welt in ſo fern gerecht gemacht hat, in ſo fern er es durch den von ihm im Thun und Leiden bewieſenen Gehorſam möglich gemacht hat, daß ſie alle die göttliche Begnadigung erlangen können.

Daß dieſe bisher erklärte Vorherverkündigung in eine eben ſo deutliche als pünktliche Erfüllung gegangen ſey; kann man nur alsdenn behaupten, wenn man den Zeugniſſen der Apoſtel Jeſu glaubt, und aus denſelben ſchließt, daß ihr Herr und Lehrer, **Jeſus, der von Gott verheiſſene Meßias** ſey. Denn, daß derſelbe, durch ſeinen Verſöhnungstod, die Urſache der göttlichen Begnadigung geworden ſey, und dieſe allein durch den Glauben an Jeſum erlangt werde; lehret, beweiſet und vertheidiget beſonders Paulus, Röm. 3. 4. 5. 6. 7. 8.

39) Dasjenige hebräiſche Wort *), das hier vorkömmt, heißt überhaupt: jemanden etwas ſchenken, oder, **mittheilen**, nicht aber inſonderheit, zur **Beute geben** **) Daher habe ich demſelben auch in meiner Ueberſetzung dieſe allgemeine Bedeutung gelaſſen. Weil aber hier von Menſchen, welche Unterthanen des Meßiä werden, die Rede iſt; ſo habe ich daher dieſe göttliche Verſicherung überſetzt: **Darum will ich ihm viele unterwerfen.** Jeſus ſelbſt meynt eigentlich eben diejenigen, von denen hier die Rede iſt, wenn er Joh. 6, 57. 59. Cap. 17. 6. 9. 11. 12. 24. von ſolchen redet, **die ihm ſein Vater gegeben habe.**

40) An

Claſſe gehören, mehrmahls viele genennt; z. E. Dan. 12, 2. Röm. 5, 19. vergl. mit v. 18.

*) אחלק. Denn auch alsdenn, wenn חלק mit ב verbunden wird, bedeutet es — wie aus Hiob 39, 17. deutlich erhellet — impertiri alicui aliquid.

**) Eben ſo haben auch die älteſten Ueberſetzer dieſes hebräiſche Wort erklärt. Bey den Siebzigern heißt es daher: *Δια τȣτο αυτος κληρονομησει πολλȣς*; und bey dem Hieronymo: Ideo impertiam plurimos.

40) An ſtatt der von D. Luthern und andern Auslegern gegebenen Ueberſetzung, habe ich deswegen eine andere erwählt, weil die meinige mit den hebräiſchen Ausdrücken beſſer und genauer übereinſtimmt *). Es wird aber — wie ein jeder leicht erkennen kann — der Meßias hier unter dem Bilde eines grosmüthigen Ueberwinders vorgeſtellt, der das, was er im Streite erkämpft hat, nicht für ſich behält, ſondern die gemachte Beute unter ſeine Freunde austheilet. Unter der Beute des Meßias ſelbſt, wird ferner alles dasjenige Gute verſtanden, das er durch ſein verdienſtliches Leiden und Sterben dem ſündigen Menſchengeſchlechte erworben hat, und das er denen, die ſich ihm und ſeiner Lehre unterwerfen, ſowohl hier in der Zeit, als auch dereinſt noch in der Ewigkeit mittheilet.

41) Hier wird von Gott ſelbſt der Tod des Meßias als die Urſache und Quelle alles des Segens, deſſen die Menſchen dereinſt durch ihn theilhaftig werden würden, vorgeſtellt. **)

42) Wenn

---

*) Denn, wenn Gott ſagt: der Meßias ſollte den Raub, oder vielmehr, die Beute austheilen, את עצומים; ſo muß hier את, durch, cum, überſetzt werden. Denn Salomo braucht Spr. 16, 19. im Hebräiſchen eben dieſe Redensart. Aber ſelbſt der ſeel. Luther hat ſie nicht überſetzt: Es iſt beſſer, niedriges Gemüths ſeyn mit den Elenden, als, die Hoffärtigen zum Raube austheilen; ſondern: den Raub mit den Hoffärtigen austheilen. Warum ſoll nun, את, in gleicher Verbindung, bey dem Jeſaia nicht eben dieſe Bedeutung haben? Was ferner das Wort, עצומים, betrift; ſo bedeutet es zwar oft validos robore, oder, robuſtos, fortes; zuweilen aber auch validus numero, i. e. multos, numeroſos; z. E. 4 Moſ. 32, 1. Pſ. 35, 18. Jeſ. 60, 62. Hier muß aber dies Wort deswegen dieſe Bedeutung behalten, weil es ſich auf das vorhergehende, רבים, bezieht, und alsdenn beyde Sätze deſto beſſer mit einander übereinſtimmen.

**) Wenn man das Hebräiſche wörtlich überſetzt, ſo lautet die Ueberſetzung alſo: Er hat ſeine Seele in den Tod

 ausge-

42) Wenn hier vom Meßias geſagt wird, daß er zu den Uebelthätern gerechnet worden; ſo wird damit zugleich angezeigt, daß er als ein Verbrecher, der einen gewaltſamen Tod verdienet hat, behandelt worden. Daß ſich dieſe Weiſſagung auf Jeſum beziehe; kann beſonders auch deswegen um ſo viel weniger geläugnet werden; je deutlicher wir aus Luc. 22, 37. erkennen, daß er ſelbſt ehedeſſen ſich auf dieſe Worte bezogen, und bey eben dieſer Gelegenheit erklärt habe, daß nicht nur dieſer Ausſpruch, ſondern auch die ganze Weiſſagung an ihm müſſe erfüllet werden. Als daher dieſer Umſtand zu der Zeit, zu welcher Jeſus nebſt zween Uebelthätern zur Kreuzigung ausgeführet wurde, auf das genaueſte und, den Worten nach, eintraf; ſo machte Marcus mit Recht hiebey die Cap. 15, 28. befindliche Bemerkung.

43) Obgleich dasjenige Wort *), das hier im Hebräiſchen vorkömmt, zuweilen beſonders von denen gebraucht wird, die für andere eine Fürbitte einlegen **); ſo wird doch hier nicht ſowohl auf eine eigenliche wörtliche Fürbitte des Meßias, als vielmehr überhaupt auf diejenige Beförderung unſerer Ausſöhnung mit Gott, die durch ihn geſchehen iſt, und noch immer geſchieht, geſehen. Dieſes Verdienſt Jeſu, als des von Gott verheiſſenen Welterlöſers um die Errettung der Sünder wird auch im

---

ausgegoſſen; (denn in dieſer letztern Bedeutung kömmt das Wort, הערה, auch 1 Moſ. 24, 20. vor.) Allein, dieſe Worte haben allerdings eben den Sinn, den ihnen der ſeel. Luther gegeben hat. Denn, נפש, heißt, wie mehrmahls, das Leben. Weil aber das Blut und der Umlauf deſſelben die Quelle des phyſiſchen Lebens iſt, 3 Moſ. 17, 11. 14; ſo kann man hier gar wohl die Redensart, ſein Leben ausgieſſen, ſo erklären, daß ſie ſo viel heißt, als, ſein Blut vergieſſen; und, das Blut zum Tode vergieſſen, heißt alsdenn, das Blut ſo vergieſſen, daß darauf der Tod erfolgt.

*) הפגיע.

**) Z. E. 1 Moſ. 23, 8. Jeſ. 59, 16. Jer. 7, 16.

im N. T. Röm. 8, 34. Hebr. 7, 25. eine Fürſprache; Hebr. 9, 24. aber ein Erſcheinen vor dem Angeſichte Gottes für uns, genennt; und Chriſtus ſelbſt heißt daher auch, 1 Joh. 2, 2. ein Fürſprecher bey dem Vater. Denn ein eigentliches noch jetzt beſtändig fortgehendes Gebet Chriſti zu Gott läßt ſich, theils wegen der Erhöhung Chriſti, theils wegen der unläugbaren Bereitwilligkeit Gottes, den Menſchen die durch Jeſum erworbene Glückſeligkeit zu ſchenken, nicht wohl denken. Es wird daher der Erlöſer der Welt in ſo fern als unſer Fürſprecher bey Gott vorgeſtellt, in ſo fern er die Urſache der Vergebung ihrer Sünden und des damit verbundenen göttlichen Segens iſt.

In eben dieſem Verſtande ſagt daher auch Gott von ſeinem Knechte, dem Meßia, daß er ihm deswegen viele unterwerfen, und zu ſeinen Unterthanen machen werde, weil er nicht nur ehedeſſen aller Menſchen, und daher auch ihre Sünden, getragen, und die Strafen derſelben gebüßt habe, ſondern weil er auch für die Uebelthäter bete, d. i. ſich derer, die durch ihre Sünden, die größten Strafen verdienet hatten, annehme, und ihnen, wenn ſie ſeine Gnade gehörig anwendeten, ſowohl die Freyheit von den göttlichen Strafen, als auch den damit verbundenen göttlichen Segen ertheile. Es wird aber dieſes Verdienſt des Erlöſers um ſeine Erlöſten, deswegen eine Fürſprache genennt, weil ehedeſſen nicht nur Moſes durch ſeine Fürbitte Gott zur Abwendung der den Iſraeliten gedroheten Strafen bewog, 2 Moſ. 33, 1 : 17.; ſondern weil auch der jüdiſche Hoheprieſter durch diejenigen Opfer, deren Blut er an dem groſſen Verſöhnungstage ins Allerheiligſte brachte, und deren Darbringung er zugleich mit Gebet und Fürbitte begleitete, die ganze Gemeine Iſrael verſöhnte, 3 Moſ. 16, 1 : 16. *)

Die

*) Daher nennet Philo den jüdiſchen Hohenprieſter zuweilen auch παρακλητον.

Die Widerlegung derer, welche dieſes bisher erklärte Kapitel nicht als eine vom Meßias handelnde und an Jeſu erfüllte Weiſſagung, anſehen, ſondern ſich überreden, daß in derſelben entweder vom jüdiſchen Volke, oder vom Jeremia, oder von Cyro, oder von Eſra die Rede ſey, ſcheint mir deswegen überflüßig zu ſeyn, weil ein jeder, der dieſes Capitel nur mit einiger Aufmerkſamkeit lieſt, bald und leicht einſieht, daß ſich die in demſelben enthaltene Abbildung deſſen, der mit dem Namen des Knechtes Gottes bezeichnet wird, weder auf das jüdiſche Volk, noch auf Jeremiam, noch auf Cyrum, noch auf Eſram, ſondern allein auf den Jeſum, den wir für Chriſtum, für den Meßiam oder Welterlöſer erkennen, beziehe und beziehen könne.

Je deutlicher aber in den bisher erklärten Weiſſagungen nicht ſowohl die Lehre und die wunderthätige Kraft des Meßias, als vielmehr ſein Leiden und Sterben, als die Urſache der Verſöhnung mit Gott und der davon abhängenden göttlichen Begnadigung, vorgeſtellet wird; deſto unwiderſprechlicher folgt beſonders auch hieraus, daß die durch Chriſtum erworbene Befreyung von den durch unſere Sünden verwirkten Strafen, oder — welches einerley iſt — die Genugthuung deſſelben für die Sünden der Menſchen, nicht als ein bloſſer Lehrſatz des Kirchenſyſtems, ſondern als eine von Gott ſchon im A. T. geoffenbarte Lehre, anzuſehen ſey.

Epiſtel

Epiſtel am erſten Oſtertage.

1 Cor. 5, v. 6. 7. 8.

v. 1. Euer Ruhm iſt nicht fein. Wiſſet ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig verſäuert? 7. Darum feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig ſeyd; gleichwie ihr ungeſäuert ſeyd. Denn wir haben auch ein Oſterlamm: das iſt Chriſtus, für uns geopfert. 8. Darum laſſet uns Oſtern halten, nicht im alten Sauerteige; auch nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit; ſondern im Süßteige der Lauterkeit und Wahrheit.

v. 6. Ihr habt gar nicht Urſache, ſo ruhmredig zu ſeyn. Wiſſet ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig die ganze Teigmaſſe durchſäuert? 7. Schaft daher den alten Sauerteig weg, damit ihr eine ganz neue Teigmaſſe werdet; da ihr von allem Sauerteige rein ſeyn müßt. Denn auch wir haben ein Oſterlamm: Dies iſt Chriſtus, der für uns getödtet iſt. 8. Laſſet uns daher Gott dienen, aber nicht mit dem altem Sauerteige zugleich, folglich nicht in der Verbindung mit Laſterhaften und Sündern; ſondern, als ein ungeſäuerter Teig, oder, in der Geſellſchaft mit Tugendhaften und Rechtſchaffenen.

Umſchreibung.

Daß ihr euch auf eure Religionskenntnis ſo viel einbil- v. 6.
det; 1) bringt euch beſonders auch deswegen keine Ehre, weil ihr euch bisher gegen die bereits vorher von mir erwähnte Schandthat ſo gleichgültig bewieſen habt 2) Eine ſolche Gleichgültigkeit ſchickt ſich nicht einmal für Anfänger im Chriſtenthum; 3) noch weit weniger aber für diejenigen, die in demſelben ſchon ſo große und beträchtliche Fortſchritte gethan haben, als ihr euch zueignet. 4) Man pflegt zu ſagen: Ein wenig Sauerteig durchſäuert

 in

in kurzer Zeit eine ganze Teigmaſſe. 5) Und ſehet! eine gleiche Bewandnis hat es auch mit ſolchen Mitgliedern der chriſtlichen Gemeinen, welche dieſes und jenes Laſter ungeſcheut begehen; und dennoch ungeſtraft bleiben, und in den Gemeinen geduldet werden Alsdenn breiten ſich gar
v.7. bald Laſter und Bosheiten noch weiter aus. Habt ihr euch alſo nicht, durch die bisherige Duldung des vorhin, von mir erwähnten Blutſchänders gar ſehr vergangen? 6) Iſt es nicht alſo eurer Pflicht gemäß, denſelben von aller fernern Gemeinſchaft mit euch auszuſchließen; und folglich mit ihm eben ſo umzugehen, wie ſich die Juden alsdenn, wenn ſie das Oſterfeſt feyern wollen, in Anſehung des Geſäuerten, das ihren Häuſern iſt, verhalten? 7) Müßt ihr nicht darauf ſehen, daß ihr eine reine Geſellſchaft, und mithin einer reinen Teigmaſſe ähnlich werdet? 8) Denn ihr befindet euch in ſolchen Umſtänden, bey welchen ihr Laſterhafte unter euch eben ſo wenig dulden dürft, als die Juden das Geſäuerte, zu der Zeit, zu welcher ſie ihr Oſterfeſt feyern, in ihren Häuſern leiden. 9) Denn, da in der Perſon Jeſu der von Gott verheißene Welterlöſer um unſert Willen und zur Büßung unſrer Sünden, iſt getödtet worden; ſo haben wir an ihm ein weit herrlicheres Opfer, als die Juden an ihrem Oſter-
8. lamme. 10) Laßt uns daher die dankbare Erinnerung an die Aufopferung unſers Welterlöſers, und an die dadurch verſchafte geiſtliche Erlöſung dazu anwenden, 11) daß wir Gott, beſonders auch aus dieſem Grunde, mit einer eben ſo gewiſſenhaften Reinigkeit verehren, wie es die Juden, an ihrem Oſterfeſte, in Anſehung des geſäuerten Brods, thun. Gleichwie dieſe ihre Dankbarkeit für die Befreyung von der Egyptiſchen Dienſtbarkeit dadurch beweiſen, daß ſie ſchon vor dem Feſte, welches zum Gedächtnis dieſer göttlichen Gnadenbeweiſung gefeyert wird, alles Geſäuerte mit der größten Sorgfalt wegſchaffen; alſo müſſe auch euch das Andenken an die geiſtliche Erlöſung, die durch Jeſum geſchehen iſt, dazu dienen, daß ihr

ihr einen ſo offenbar Verdorbenen und Laſterhaften, als ihr bisher unter euch gehabt habt, nicht länger in euren gottesdienſtlichen Verſammlungen duldet; 12) ſondern, in der Geſellſchaft mit ſolchen, die unſträflich und rechtſchaffen, und daher einer ungeſäuerten Teigmaſſe gleich ſind, Gott gemeinſchaftlich anbetet und verehret. 13).

Anmerkungen.

2) Daß dies der Ruhm ſehr vieler Chriſten zu Corinth geweſen, und Verſchiedene wegen der allzugroßen und vortheilhaften Meynung von ihren Kenntniſſen, ſich nicht nur einer zuverſichtlichen Beurtheilung ihrer Lehrer angemaßt, ſondern auch Paulum, als einen Ignoranten, verachtet haben; ſieht man aus Cap. 1, 11. 12. Cap. 4, 6. 8. 10. *) Cap. 8, 1. 2. Nun hatten ſie zwar, — wie ihnen Paulus Cap. 3, 1. 2. vorhielt — ſchon durch diejenige Streit- und Zankſucht, welche ihnen gewöhnlich war, deutlich bewieſen, daß ſie im wahren Chriſtenthum ſo weit noch nicht gekommen wären, als ſie glaubten, ſondern nur noch Anfänger **) wären: Indeſſen be-

*) Der Sinn Pauli iſt hier dieſer: **Wir ſind** (in euren Gedanken) **unwiſſend in der Lehre Jeſu; ihr aber deſto gelehrter.** Denn μωρος hat hier diejenige Bedeutung, in welcher es ſeine Gegner von ſeinem Religionsvortrage, und von ſeinen Religionskenntniſſen brauchten.

**) Dies iſt die Bedeutung des von Paulo Cap. 3, 2. 3. gebrauchten Ausdrucks, σαρκικος. Denn, Fleiſch (σαρξ בשר) bedeutet ſowohl die Schwäche des Körpers, als auch die Schwäche der Seele. Gleich darauf erklärt der Apoſtel ſelbſt dieſes Wort durch, νηπιοι εν Χριςῳ, Kinder, Anfänger in der Religion.

beweißt er dies ferner und beſonders auch aus ihrem bisherigen Verhalten gegen das v. 1. 2. erwähnte öffentliche Aergernis und gegen den, der es gegeben hatte; nachdem er v. 3. 4. 5. gezeigt hatte, daß er darüber ganz anders denke; und entſchloſſen ſey, jenem ruchloſen Mitgliede der chriſtlichen Religionsgeſellſchaft, vermittelſt der von Chriſto erhaltenen Wunderkraft, eine außerordentliche Krankheit*) aufzulegen; und daß ſich dieſe an dem Verbrecher, bey einer gottesdienſtlichen Verſammlung, eben ſowohl äuſſern würde, als wenn er perſönlich gegenwärtig wäre, und ſie ihn unmittelbar empfinden ließe.

2) Die Beweiſe von dieſer Gleichgültigkeit hatte der Apoſtel bereits v. 2. angeführt.

3) Denn es hatte ſchon Jeſus ſelbſt, Matth. 18, 17. geordnet, daß diejenigen, die an ihrem Bruder ſündigen, einen von ihren Glaubensgenoſſen beleidigen, und, aller Vorſtellungen ohngeachtet, ihre Vergehung nicht erkennen, und ſich beſſern würden, wie Heyden und Zöllner gehalten, d. i. von der Gemeinſchaft mit andern Chriſten und ihren gottesdienſtlichen Verſammlungen, ausgeſchloſſen werden ſollten. Dieſe Verordnung Jeſu wurde daher in den folgenden Zeiten von den Apoſteln bey der Stiftung chriſtlicher Gemeinen beobachtet, und ihnen folglich auch vorher bekannt gemacht. Dies war ohnfehlbar auch von Paulo zu Corinth geſchehen: daher war die Abweichung von dieſer Verordnung eine Vergehung, bey welcher ſich die Corinther nicht mit der Unwiſſenheit entſchuldigen konnten, und die nicht einmal Anfängern im Chriſtenthum zu verzeihen war.

4) Siehe Anm. 1.

5) Daß

---

*) Dies heißt hier, παραδȣναι τῳ σατανᾳ εις ολεθρον σαρκος, deswegen, weil außerordentlich ſchwere und unheilbare Krankheiten, auf Zulaſſung Gottes, ehedeſſen theils von böſen Geiſtern kamen, theils als Wirkungen derſelben, angeſehen wurden.

5) Daß dieſer Satz unter den Juden ein Sprichwort, und der Sinn deſſelben geweſen ſey: **Ein Laſterhafter macht durch ſein Beyſpiel gemeiniglich mehrere Laſterhafte;** ſieht man daraus, weil Paulus auch Gal. 5, 9. eben dieſe Sentenz, ohne weitere Erklärung, in dieſer Abſicht, anführt. *) Daher hatte ſchon Jeſus ſelbſt, Matth. 16, 6., nach v. 12., falſche Lehre, und, Marc. 8, 15. die **Freydenkerey Herodis**, unter dem Bilde des **Sauerteigs**, vorgeſtellt.

6) Dieſe Erklärung und Anwendung ſezt zwar Paulus nicht ſelbſt hinzu: Indeſſen läßt ſie ſich aus dem Zuſammenhange ſehr leicht ergänzen.

7) Unter dem Sauerteige, den die Corinther wegſchaffen ſollten, verſteht der Apoſtel, wegen des im vorhergehenden 6ten V. enthaltenen Satzes, den v. 1. erwähnten Laſterhaften ſelbſt. **) Einen alten Sauerteig

---

*) Der Apoſtel will nemlich damit lehren, daß diejenigen, welche die jüdiſche Beſchneidung, neben dem Chriſtenthum, beybehalten wollten, dadurch das ganze Chriſtenthum verderbten.

) Daß das Verbrechen dieſes Menſchen darin beſtanden habe, daß er ſich mit dem Weibe ſeines Vaters, d. i. mit ſeiner Stiefmutter (3 Moſ. 18, 7. 8.) verheyrathet gehabt; iſt zwar eine gewöhnliche und faſt von allen Auslegern dieſer Stelle angenommene Meynung: Weil aber die römiſchen, auch zu Corinth, ſeitdem Griechenland eine römiſche Provinz geworden war, geltende Geſetze dies nimmermehr würden zugelaſſen haben; weil ferner, ἔχειν, in einer ſolchen Verbindung, in welcher es hier ſteht, von denen, die mit einer Weibsperſon in Unzucht leben, mehrmals gebraucht wird, und dies in Feſſels *Adverſar. Sacr. lib. 2. Cap. 20.* deutlich bewieſen iſt; ſo iſt daher die vom Hrn. **Prof. Schulz in der von ihm herausgegebenen **Erklärung des erſten Briefs an die Corinth.** S. 51. erwählte Erklärung, daß nehmlich jener Verbrecher mit ſeiner Stiefmutter, zwar nicht verheyrathet geweſen ſey, aber doch Unzucht getrieben habe, ſehr wahrſcheinlich.

teig nennt er ihn deswegen, weil ihm, bey dem Worte, Sauerteig, im vorhergehenden Verſe, der Nebenbegrif in Sinn kam, daß alter Sauerteig, oder etwas ehedeſſen Geſäuertes bey den Juden zur Oſterzeit etwas ſehr verhaßtes war, und nach dem ausdrücklichen 2 Moſ. 12, 15. aufgezeichneten Geſetze Gottes, es auch ſeyn mußte.

8) Unter einer neuen Teigmaſſe verſteht hier Paulus — wie aus dem Folgenden deutlich genug erhellet — eine ſolche, unter welcher kein Sauerteig iſt; und dieſe braucht er hier, *) weil er die einmal angefangene Allegorie fortſezt, als ein Bild einer ſolchen Religionsgeſellſchaft, unter welcher offenbar laſterhafte Gemeinglieder ſind.

9) Ungeſäuert waren im eigentlichen Verſtande diejenigen Brodte, zu welchen kein Sauerteig durfte genommen werden. Gleichwie indeſſen die Griechen von denen, die keinen Wein trinken, ſagen, daß ſie ohne Wein **) ſind; alſo konnte auch Paulus von denen, die ſich des Genuſſes geſäuerter Brodte enthalten, ganz wohl ſagen, daß ſie ungeſäuert wären; obgleich dieſe Sprachart uns hart zu ſeyn ſcheinet.

Daß aber die von mir erwählte Ueberſetzung derjenigen griechiſchen Ausdrücke, die D. Luther durch die Worte: Gleichwie ihr ungeſäuert ſeyd, gegeben hat; dem griechiſchen Sprachgebrauch nicht zuwider ſey: erhellet aus dem, was ich unten ***) angeführt habe.

Gleich=

---

*) αοινοι.

**) Denn, daß καθως zuweilen auch, cum, quia, heiße; erhellet unter andern aus Apoſtelgeſch. 7, 17.

***) Daß ferner ein Zeitwort, das ordentlicher Weiſe eine gewiſſe wirkliche Handlung anzeigt, zuweilen nur von der Verbindlichkeit zu derſelben müſſe verſtanden werden; hat nicht nur ſchon D. Glaß in ſeiner Philolog. S. lib. I p. 98. tract. III. can. VI. ed. *Dath.* erinnnert, ſondern auch mit verſchiedenen Stellen aus dem A. und N. T. bewieſen.

10) Gleichwie die v. 7. von Paulo gemachte Bemerkung, die Ermahnung: Schaft den alten Sauerteig weg! veranlaßte; alſo leiteten ihn dieſe von ihm gebrauchten bildlichen Ausdrücke ferner auf die in den lezten Worten des 7ten V. enthaltene Vorſtellung. Er lehret nehmlich, daß Jeſus, in einem ungleich höhern Verſtande, ein Opfer für die Sünde ſey, als dies ein jedes Oſterlamm, nach den Begriffen der Juden war. *) Denn, Jeſus wurde inſofern für uns geſchlachtet, oder getödtet; inſofern Gott — wie Paulus 2 Cor. 5, 21. ſich ausdrückt — **den, der von keiner Sünde wußte, oder, ſich keiner Sünde bewußt,** d. i. ganz unſündhaft, und alſo völlig ſtraflos war, **für uns zur Sünde machte;** indem er ihn, beſonders an ſeinem lezten Lebenstage, um unſertwillen, und an unſrer Statt, als den größten Sünder behandelte, **damit wir in ihm würden die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt;** d. i. damit wir durch ihn und um ſeinetwillen, von den durch unſere Sünden verdienten Strafen, befreyet, und folglich von Gott begnadiget würden.

Und ſo findet ſich auch allerdings zwiſchen Chriſto Jeſu und dem Oſterlamme im A. T. in mehr, denn in einem Betracht, eine auffallende Gleichheit. Denn ein jedes Oſterlamm wurde, einige Tage vorher ehe es geſchlachtet wurde, nehmlich am Zehnten des Monats Niſan, ausgeſondert, und zur Schlachtung beſtimmt: (2 Moſ. 12, 3-6.) An eben dieſem Tage ſtellte ſich Jeſus, nachdem er ſich vorher eine Zeitlang verborgen hatte, öffentlich zu Jeruſalem ein, Joh. 11, 54. Cap. 12, 1. 2. und bot ſich auf ſolche

*) Es gehörte nehmlich das Oſterlamm in ſo fern zu den Opfern, in ſo fern es, nach der 5 Moſ. 16, 5. 6. enthaltenen göttlichen Verordnung, Anfangs in der Stiftshütte, und hierauf im Tempel zu Jeruſalem geſchlachtet, und hernach das Blut deſſelben an dem Altar ausgegoſſen wurde.

ſolche Art nicht nur ſeinen Feinden, ſondern auch Gott ſelbſt zum Opfer dar. 2) Jenes Oſterlamm mußte zwiſchen Abends, (2 Moſ. 12. 6.) oder — wie dieſe Worte eigentlich zu überſetzen ſind — zwiſchen zween Abenden, d. i. des Nachmittags zwiſchen drey und ſechs Uhr geſchlachtet werden. *) Zu eben dieſer Zeit neigte Jeſus ſein Haupt und verſchied, Matth. 27, 45. 46. 50. 3) Das ganze Volk der Juden mußte ſich mit der Schlachtung der Oſterlämmer beſchäftigen 2 Moſ. 12, 3. 4. An der Hinrichtung Jeſu nahmen auch alle diejenigen Theil, die damahls zu Jeruſalem verſammlet waren. 4) Gleichwie Gott 2 Moſ. 12, 46. ordnete, daß keinem Oſterlamme ein Bein zerbrochen werden durfte; alſo verhütete er auch eben dies bey Chriſto Joh. 19, 36. **) 5) Durch die Aufopferung des Oſterlamms wurde 3 Moſ. 12, 13. die Befreyung von der Plage, welche die Erſtgebohrnen der Egypter tödtete, erlangt: Jeſu haben wir die Befreyung vom ewigen Tode zu danken.

11) Diejenige Ermunterung, die D. Luther durch die Worte: Laßt uns Oſtern halten! überſezt hat, können gar wohl in denjenigen Sinn, den ich denſelben zugeeignet habe, angenommen, und daher gegeben werden: Laßt uns alſo Gott dienen. ***) Denn die Feſte mach-

---

*) Denn mit der Sonnen Untergang ſchloß ſich bey den Juden der eine Tag, und zugleich nahm der folgende ſeinen Anfang. Diejenigen Stunden, in denen die Sonne ſich von der Mittagszeit an allgemach entfernte, von 1 bis 3 Uhr, hießen ſie den großen, und diejenige Zeit, die von 3 bis 6 Uhr verfloß, den kleinen Abend.

**) Daß Johannes hier die von ihm angeführte göttliche Verordnung mit Recht auf Jeſum deute; habe ich in meiner Erklärung der Leidensgeſchichte Jeſu, Th. 2. S. 832. f. weiter darzuthun geſucht.

***) Dieſe allgemeine Bedeutung des Worts, ἑορτάζειν, beweiſet auch Hr. Prof. Lösner in ſeinen *Obſervat. ad N. T. e Philone.* p. 277.

machten, zumahl bey den Juden, einen großen und wichtigen Theil ihres Gottesdienſtes aus; und es mußten ſich daher an Oſtern, Pfingſten und am Lauberhüttenfeſte alle Mannsperſonen zu Jeruſalem einfinden. Es wird mithin von Paulo eine gewiſſe Art der gottesdienſtlichen Handlungen genennt, darunter aber überhaupt alles verſtanden, was zur rechten gottesdienſtlichen Verehrung Gottes, die Chriſten geziemet, gehöret.

Daß Paulus diejenigen bildlichen Redensarten, welche ſich auf die jüdiſche Oſterfeyer beziehen, deswegen gebraucht habe, weil entweder damahls, da er dieſen Brief an die Corinther ſchrieb, oder, bey der Anlangung deſſelben zu Corinth, das jüdiſche Oſterfeſt wäre gefeyert worden; kann man nicht wohl behaupten. Denn Erſteres hätte ſich zur Ermahnung an die Corinthier deswegen nicht wohl geſchickt, weil er ſich darüber weder in dieſem Briefe ſelbſt, noch auch bey dem Schluſſe deſſelben, erkläret; das Leztere aber konnte er ſo genau nicht wiſſen, wenn ihn nicht eine unmittelbare göttliche Offenbarung hiervon belehret hätte. Aber der vorhin angeführte Umſtand war in der That ſo wichtig nicht, daß eine ſolche Offenbarung nöthig geweſen wäre.

12) Die wörtliche Ueberſetzung der griechiſchen Ausdrücke*) iſt: **nicht mit dem alten Sauerteige; nehmlich, nicht mit dem Sauerteige der Bosheit und Laſterhaftigkeit.** Da aber der Apoſtel den Verbrecher, von dem er redet, ſchon v. 7. mit altem Sauerteige verglichen hatte, und ihn ferner im Folgenden, v. 13. **den, der da böſe iſt,** **) nennet; ſo iſt der Sinn dieſer bildlichen Ausdrücke allerdings derjenige, den ich in der Umſchreibung auszudrücken geſucht habe. Der Apoſtel

---

*) *μη εν ζυμῃ παλαιᾳ, μηδε εν ζυμῃ κακιας και πονηριας.*

**) *ὁ πονηρος.*

ſtel lehret alſo hier eben das mit verblümten und uneigentlichen Worten, was er v. 13. mit eigentlichen Ausdrücken anzeigt. Er will ſagen: Schaft den Laſterhaften aus eurer Geſellſchaft.

13) Die zwey griechiſchen Ausdrücke, *) welche D. Luther durch, Lauterkeit und Wahrheit, gegeben hat, bedeuten hier Reinigkeit und Rechtſchaffenheit. **) Unter dem Süßteige aber werden hier ſolche Gemeinglieder verſtanden, die bisher einen chriſtlichen, und folglich unſträflichen Lebenswandel geführt,***) und ſich mit keinem von denjenigen Laſtern beflekt hatten, die Paulus, nach v. 11. bereits ehedeſſen angezeigt, und als ſolche Vergehungen vorgeſtellt hatte, welche diejenigen, die ſich dieſelben erlaubten, und doch Chriſten heißen wollten, der gottesdienſtlichen Verbindung mit andern Chriſten ſchlechterdings unfähig und unwürdig machten.

Dieſe Kirchenzucht war, ſo lange ſie gehörig ausgeübt wurde, ein gutes und brauchbares Mittel zur Beförderung der Enthaltung der Chriſten von laſterhaften Ausſchweifungen. Da aber in den ſpätern Zeiten die Ausſchließung von der chriſtlichen Religionsgeſellſchaft nicht mehr durch die Gemeinen und die Repräſentanten derſelben, ſondern von einzelnen Perſonen geſchah, und von dieſer ihrem Willkühr abhieng; ſo wurde ſie freylich ein Beför-

---

*) ειλικρινεια και αληθεια.

**) Denn, ειλικρινεια wird hier dem mit Sauerteige vermiſchten entgegen geſezt; und bezeichnet folglich die Reinigkeit der Sitten. Αληθεια aber bedeutet, wie das hebr. אמת, Rechtſchaffenheit: daher wird es von Paulo auch Cap. 13, 6. der αδικια entgegen geſezt.

***) Denn αζυμα iſt der Gegenſatz von ζυμη. Wie aber mit dieſem Worte derjenige Laſterhafte, auf deſſen Ausſchließung Paulus dringt, verſtanden wird; alſo werden hier tugendhafte Chriſten αζυμοι genennt.

Beförderungsmittel der Herrſchſucht, und beſonders derjenigen, welche ſich bey den Biſchöffen zu Rom fand. Dieſer ſogenannte Kirchenbann hat zwar in unſerer Kirche ſchon vorlängſt aufgehört, und es iſt in derſelben ſehr bald die ſogenannte Kirchenbuße eingeführt worden: Aber, da dieſe insgemein nur denen, die uneheliche Kinder bekommen, zuerkannt wird, und oft auch von dieſen mit Gelde abolirt werden kann; ſo trägt ſie freylich zur Erhaltung guter Ordnung und Sitten ſehr wenig, und faſt gar nichts, bey.

Was übrigens die bisher erklärten Worte ſelbſt betrift; ſo erweiſet Paulus freylich aus der Erlöſung Jeſu nur vornehmlich die Verbindlichkeit der Corinthier zur Ausſchließung des Blutſchänders aus ihrer Geſellſchaft: Aber er zeigt damit zugleich, daß dieſe Erlöſung von Lehrern des Evangelii allen, die ſie von herrſchenden Sünden abmahnen, und zur Führung eines chriſtlichen Wandels erwecken wollen, zu Gemüthe könne und müſſe geführt werden. Es gehört daher die von Paulo hier, und in vielen andern Stellen, vorgetragene Lehre: daß Chriſtus, nicht blos als Lehrer und Märtyrer, ſondern, als verſöhnender Mittler und Erlöſer, geſtorben ſey, nicht ſowohl zur ſpekulativen, als vielmehr zur praktiſchen Theologie. Und ſo folgt auch aus der, v. 7. 8., enthaltenen Vorſtellung Pauli: daß das ganze Leben eines Chriſten in ſo fern eine beſtändige Gedächtnisfeyer des Verſöhnungstodes Jeſu ſeyn könne und müſſe, in ſo fern der Chriſt die Erinnerung an dieſen Tod, und an die dadurch geſtiftete Erlöſung, dazu anwendet, daß er der Sünde immer mehr und mehr abſtirbt, und hergegen der Gerechtigkeit lebet. 1 Petr. 2, 24.

Epiſtel am 2 Oſtertage.

Apoſt. Geſch. 10, 34=41.

v.34. Petrus aber that ſeinen
Mund auf, und ſprach: Nun er=
fahre ich mit der Wahrheit, daß
Gott die Perſon nicht anſiehet.
35. Sondern in allerley Volk, wer
ihn fürchtet und recht thut, der
iſt ihm angenehm. 36. Ihr wiſ=
ſet wohl von der Predigt, die
Gott zu den Kindern Iſrael ge=
ſandt hat, uud verkündigen laſ=
ſen den Frieden durch Jeſum Chri=
ſtum, welcher iſt ein Herr über
alles; 37. Die durch das ganze
jüdiſche Land geſchehen iſt, und
angefangen in Galiläa, nach der
Taufe, die Johannes predigte:
38. Wie Gott denſelbigen Jeſum
ven Nazareth geſalbet hat mit dem
heiligen Geiſte und Kraft, der um=
hergezogen iſt, und hat wohl ge=
than und geſund gemacht alle, die
vom Teufel überwältiget waren;
denn Gott war mit ihm. 39. Und
wir ſind Zeugen alles deß, das er
gethan hat im jüdiſchen Lande,
und zu Jeruſalem; den haben ſie
getödtet und an ein Holz ge=
hangen. 40. Denſelbigen hat Gott
auferwecket am dritten Tage, und
ihn laſſen offenbar werden; 41.
Nicht allem Volk, ſondern uns,
den vorerwählten Zeugen von Gott,
die wir mit ihm geſſen und getrun=
ken haben, nachdem er auferſtan=
den iſt von den Todten.

v.34. Darauf hielt Petrus folgen=
de Rede: Jezt überzeugt mich die
Erfahrung ſelbſt, daß Gott nicht
partheyiſch ſey; 35. Daß er viel=
mehr einem jeden, zu was für
einem Volke er gehören mag,
alsdenn, wenn er ihn ehret
und recht thut, wohl wolle; 36.
Nach der Lehre, welche er den
Iſraeliten damahls eröfnete, da
er durch Jeſum Chriſtum, welcher
Aller ihr Herr iſt, den Frieden
verkündigen lies. 37. Ihr wiſſet,
was ſich allenthalben in Judäa zu=
getragen, und was ſich beſonders
in Galiläa, nachdem Johannes das
Volk zur Taufe aufgefordert hat=
te, angefangen hat. 38. Wie Gott
Jeſum von Nazareth mit hohen
Wunder= und Geiſteskräften aus=
gerüſtet hatte, und wie er hier=
auf als ein Wohlthäter des Volks,
von Ort zu Ort gereiſet iſt, und
ſelbſt ſolche, deren Krankhei=
ten ſataniſche Wirkungen wa=
ren, durch den Beyſtand Got=
tes, geſund gemacht hat. 39.
Von dieſen Wundern, die er in
Judäa, und daher beſonders auch
in Jeruſalem verrichtete, ſind wir
Apoſtel Augenzeugen. Eben die=
ſen Jeſum, den man durch die
Kreuzigung hingerichtet hatte, 40.
Hat Gott am dritten Tag aufer=
wekt, und ihn hierauf ſichtbar
werden laſſen, 41. Zwar nicht dem
ganzen Volk, aber doch den von
Gott ſelbſt hiezu auserſehenen Zeu=
gen, nehmlich uns, die wir, nach
ſeiner Auferſtehung von den Tod=
ten, mit ihm gegeſſen und getrun=
ken haben.

Umſchreibung.

Hierauf hielt Petrus folgende Rede: 1) Nun über- v.34.
zeugt mich die Erfahrung, daß Gott, ſelbſt bey der Er-
weiſung der größten und herrlichſten Wohlthaten, keines-
weges auf gewiſſe äußerliche Umſtände, in denen die Men-
ſchen ſich befinden, ſehe 2). Der Jude hat keinesweges
etwa deswegen, weil er ein Jude iſt, auf die ſeligmachen-
de Gnade Gottes einen vorzüglichen Anſpruch; und der
Heyde iſt nicht deswegen, weil er ein Heyde iſt, und von
heydniſchen Vorfahren abſtammt, von dieſer Gnade aus-
geſchloſſen. Wer den einigen wahren Gott für ſeinen 34.
Gott erkennet und ehret; wer daher die Pflichten, die er
Gott und andern Menſchen ſchuldig iſt, mit aller Treue
beobachtet, der wird von Gott immer größerer Gnadenbe-
zeugungen gewürdiget; er mag, der Geburt und dem Ge-
ſchlecht nach, ein Jude oder Heyde ſeyn 3). Das, was 36.
ich jezt lehre, darf niemanden von denen, die hier zuge-
gen ſind, befremden 4). Denn in der That hat Gott eben
dieſe Lehre ſchon ehedeſſen den Iſraeliten eröfnet 5). Es lehrte
nämlich eben der Jeſus, welchen wir als den von Gott ge-
ſandten Welthenland verehren, und den alle, ſie mögen
Juden, oder Heyden ſeyn, als ihren Herrn zu verehren,
ſchuldig ſind: daß er die bisherige Feindſchaft zwiſchen Ju-
den und Heyden aufheben, und Beyde zu Einer Kirche
vereinigen wolle. Ohnfehlbar wird auch zu euch der Ruf 37.
von denjenigen merkwürdigen Begebenheiten gekommen
ſeyn, die ehedeſſen zwar überall in Judäa geſchehen ſind,
aber vornehmlich in Galiläa, nicht lange hernach, als Johan-
nes die Taufe, als ein von Gott geordnetes Beförderungsmit-
tel der Theilnehmung an der durch den Meßias zu erlangen-
den Glückſeligkeit, vorgeſtellt hatte, ihren Anfang genommen 38.
haben 6). Es wird euch daher wohl nicht unbekannt geblieben
ſeyn, daß Gott ſelbſt eben den Jeſum, den die Juden aus Ver-
achtung den Nazarener heiſſen, dadurch als den verheiſſenen
Welterlöſer öffentlich vorgeſtellt habe, daß er ihn mit al-

len den Wunder- und Geiſteskräften, welche ſeine große Beſtimmung und ſeine ſo wichtigen Verrichtungen erforderten, ausgerüſtet, und ihm daher inſonderheit auch die Macht, die größten Wunder zu thun, verliehen hatte 7). Dieſe Macht brauchte er zwar allenthalben, wo er ſich aufhielt; aber er brauchte ſie niemahls zum Schaden, ſondern vielmehr allezeit zum Beſten der Menſchen. In dieſer Abſicht ſtellte er bey allen, die zu ihm gebracht wurden, durch ſein bloßes Machtwort, die verlohrne Geſundheit wieder her, und half auch ſelbſt denen, die mit außerordentlichen und ſolchen Krankheiten behaftet waren, welche theils die von Gott zugelaſſene Einwirkungen böſer Geiſter auf ihren Leib verurſachten, theils denſelben zugeſchrieben wurden 8). Alle dieſe ſo großen und wohlthätigen Wunder waren Chriſto deswegen möglich, weil Gott ſelbſt ſeine Allmacht ſo brauchte, wie es ſeinem Willen und ſei-
v. 39. nen Wünſchen gemäß war. Daß aber dies alles, was ich jezt angeführt habe, wirklich geſchehen ſey, kann ich, nebſt meinen Amtsbrüdern, deswegen mit zuverläßiger Gewißheit verſichern, weil wir von alle dem, was Jeſus ehedeſſen in den jüdiſchen Provinzen, und beſonders auch zu Jeruſalem gethan hat, Augenzeugen geweſen ſind. Indeſſen wurde er dennoch auf eine gewaltſame Art und
40. Weiſe, vermittelſt der Kreuzigung, hingerichtet. Aber Gott ſelbſt rettete ſeine Ehre und Unſchuld. Denn durch die Allmacht Gottes wurde ſein Leib, am dritten Tage nach ſeinem Tode, nicht nur wieder lebendig, ſondern Gott ſchickte es auch ſo, daß man nach dieſer Auferweckung, ihn wieder
41. ſehen und ſprechen konnte. Freylich iſt dies Glück keinesweges allen, die zum jüdiſchen Volke gehören, wiederfahren. Er iſt vielmehr, nach ſeiner Auferſtehung, nur allein uns, die wir ehedeſſen ſeine Schüler geweſen waren, und ihn auf ſeinen Reiſen begleitet hatten, erſchienen. Denn uns allein hatte Gott dazu beſtimmt, daß wir ſeine Lehre verkündigen, und daher beſonders auch ſeine Auferſtehung mit unſern Zeugniſſen beſtätigen ſollten 9). Daß aber

dieſe unſere Zeugniſſe vollkommen glaubwürdig und zuverläßig ſind; erhellet beſonders daraus, weil wir den auferſtandenen Jeſum nicht etwa nur auf einen Blick, ſondern mehrmahls, eine gute Zeit hindurch, geſehen haben. Denn er hat, auch noch nach ſeiner Auferſtehung, mehr, als eine Mahlzeit, mit uns gehalten 10).

Anmerkungen.

1) Daß Petrus damahls, als er im Hauſe Cornelii angekommen war, und dieſer ihm das, was v. 30 = 33. aufgezeichnet iſt, erzählt hatte, ſeinen Mund aufgethan und geſprochen habe; erzählt Lucas alsdenn, wenn man die von ihm gebrauchten griechiſchen Ausdrüke wörtlich überſezt. Indeſſen bedient er ſich auch hier einer in mehrern Schriftſtellen *) vorkommenden hebräiſchen Redensart. Es dachte ſich aber der Hebräer alsdenn, wenn er von einem andern ſagte: Er thät ſeinen Mund auf, und ſprach; weiter nichts, als eben das, was wir denken, wenn wir von jemanden ſagen: Er redete alſo; oder, er hielt folgende Rede.

2) Dies iſt allerdings der Sinn des Apoſtels, wenn er bezeuget, daß er nun in der Wahrheit erfahre, daß Gott die Perſon nicht anſehe. Denn, wenn die Hebräer von jemanden ſagen, daß er die Perſon anſehe; ſo geben ſie mit zu erkennen: daß ſich jemand, in Anſehung ſeines Verhaltens gegen Andere, nach gewiſſen äußerlichen Umſtänden, in denen ſich andere befinden, und die ihm entweder vortheilhaft, oder nachtheilig ſind, richte; daß er — wie wir zu reden pflegen —

*) Z. E. Hiob 32, 20. Pſ. 78, 2. Syr. 15, 5. Cap. 29, 24. und im N. T. Matth. 13, 35. und Apoſtelgeſch. 18, 14. und mehrmahls.

gen — partheyiſch ſey und urtheile. Daß nun ein Verhalten von dieſer Art von dem unendlich weiſen und gerechten Beherrſcher der Welt weit entfernt ſey; lehrt uns nicht nur die Vernunft, ſondern auch die Schrift 5 Moſ. 10, 17. 1 Sam. 16, 7. 2 Chron. 19, 7. Unmöglich konnte dies Petro unbekannt ſeyn: Wußte er dies aber ſchon vorher, ehe er die von Luca angeführte Rede im Hauſe des Hauptmanns Cornelius hielt: Wie konnte er denn ſagen: **Nun erfahre ich mit der Wahrheit, nun ſehe ich recht deutlich und überzeugend ein, daß Gott die Perſon nicht anſehe?**

Die Erkänntnis, die Petrus von Gott und ſeinen Vollkommenheiten hatte, war allerdings viel zu richtig, als daß er Gott eine gewiſſe ungerechte Partheylichkeit hätte zutrauen ſollen. Indeſſen hatte er bisher noch immer eben das geglaubt, was alle Juden für eine ausgemachte und unläugbare Wahrheit hielten: daß nehmlich Gott nur diejenigen, die, vermittelſt der Beſchneidung, in den Gnadenbund Gottes wären aufgenommen, und Mitglieder der jüdiſchen Kirche geworden, unmittelbarer Offenbarungen, Erſcheinungen, und andrer außerordentlicher Gnadenbezeugungen würdige. Da aber Petrus eben jezt vom Cornelius gehört, und aus der v. 31. 32. enthaltenen Erklärung deſſelben, erkannt hatte, daß Gott auch ihn, ob er gleich keinesweges zur jüdiſchen Kirche gehörte, durch einen Engel von dem, was er thun ſollte, belehrt habe; ſo zog er hieraus den gegründeten Schluß, daß Gott ſeine beſondern Offenbarungen jezt nicht mehr nur allein auf gebohrne Juden einſchränke; und daß dies **Anſehen der Perſon**, welches er bisher Gott zugeſchrieben hatte, jezt nicht mehr Statt habe.

3) **Unter denen, die Gott fürchten und recht thun**, werden hier, nach einer in der heil. Schrift ſehr gewöhnlichen Redensart, diejenigen verſtanden, welche ſich gegen Gott und andre Menſchen ſo verhalten, wie es, nach ihrem beſten Wiſſen und Gewiſſen, ihrer Pflicht gemäß iſt.

Be-

Behauptet Petrus von dieſen, daß in allerley Volk dieſe Gott angenehm ſind; ſo zeigt er, — wenn wir dieſe Worte in ihrem Zuſammenhange mit dem Vorhergehenden betrachten, — dadurch eigentlich nichts anders an, als, daß Gott, ſelbſt ſeine größten und außerordentlichſten Gnadenbezeugungen nicht mehr den Juden allein erzeige, ſondern ſie auch denen wiederfahren laſſe, die weder der Geburt, noch der Religion nach, Juden wären; daß Gott vielmehr alle diejenigen, die dem Exempel Cornelii folgten, und ſich daher der Gelegenheiten, die ihnen Gott zur Erlangung einer gehörigen Erkänntnis von ihm darbiethe, gewiſſenhaft bedienten, und nach dieſer Erkänntnis handelten, der größten Gnadenbezeugungen würdige; ſie möchten nun, der Geburt nach, Juden oder Heyden ſeyn. Petrus lehret alſo eigentlich eben das, was ſein Herr und Lehrer, Jeſus, ſchon ehedeſſen Matth. 25, 29. gelehret hatte: daß nehmlich demjenigen, der da habe, d. i. die von Gott anvertrauten Gnadengaben gehörig anwende, werde noch mehr gegeben werden, und er daher die Fülle haben würde: Zugleich aber beſtätiget er auch das, was Paulus Röm. 3, 29. und Cap. 10. 12. 13. lehret.

Indeſſen tritt der Apoſtel damit keinesweges auf die Seite derer, welchen alle Religionen gleichgültig ſind. Denn er ſuchte Cornelium und ſeine Hausgenoſſen nicht nur von der Herrlichkeit Jeſu, und von der Göttlichkeit ſeiner Lehre durch die deutlichſten und unumſtößlichſten Beweißgründe zu überführen, ſondern er lies ſie auch hierauf taufen (v. 48.) Kann man einen Mann, der ſich ſo verhält, nur mit einigem Scheine der Wahrheit und des Rechten, zu den ſogenannten Indifferentiſten rechnen? Und würde denn nicht Gott ſelbſt den Cornelius, ohne zulängliche Urſache, durch einen Engel, und hierauf auch durch Petrum, haben unterrichten laſſen, wenn die Religion, zu der ſich Cornelius bisher bekannt hatte, eben ſo gut geweſen wäre, als die Chriſtliche? Ja würde nicht

Gott ferner auch das v. 42. erzählte Wunder ohne Abſicht und Urſache gethan haben, wenn an einer richtigen und überzeugenden Erkänntnis von der Lehre Jeſu, und an einem damit verbundenen Bekänntnis derſelben, wenig oder gar nichts gelegen wäre?

5) Denn es waren — wie Lucas im vorhergehenden 23ten V. berichtet — etliche Brüder aus Joppen mit Petro nach Cäſarien gegangen. Dieſe waren aber bisher ohnfehlbar eben der Meynung zugethan geweſen, die Petrus hatte; und hatten daher auch geglaubt, daß ſich Gott nur den Mitgliedern der jüdiſchen Kirche offenbare. Dieſe konnte daher die v. 34. 35. enthaltene Behauptung des Apoſtels leicht befremden. Aber eben dies ſuchte er durch die von ihm, v, 36. gemachte Bemerkung, zu verhindern.

5) Daß ſich die von D. Luthern gewählte Ueberſetzung der hier vorkommenden griechiſchen Ausdrükke, *) von denſelben entferne; kann ein jeder, der mit der griechiſchen Sprache nur einige Bekanntſchaft hat, ſehr leicht einſehen. **) In den folgenden Zeiten haben zwar verſchiedene gelehrte und verdienſtvolle Ausleger dieſe Lutheriſche Ueberſetzung zu verbeſſern geſucht; aber ſie ſind auch bey dieſer Gelegenheit entweder auf vielerley geſuchte und gezwungene Erklärungen verfal-

---

*) Τον λογον, ὁν απεςειλε — — — ὑμεις οιδατε.

**) Denn, wenn im v. 36. die Worte, τον λογον, von der v. 37. enthaltenen Anzeige: ὑμεις οιδατε, regiert werden; ſo ſind die gleich darauf folgenden Ausdrücke, το γενομενον ῥημα, überflüßig. Und, wenn überdies, nach dieſer Erklärung, Cornelius nebſt ſeinen Hausgenoſſen das, was Jeſus gelehrt hatte, ſchon gewußt hat: Wozu hat es ihnen denn Gott durch Petrum eröfnen, und dieſen, durch das v. 9-16. beſchriebene Geſicht, zur Ertheilung dieſes nähern Unterrichts bewegen laſſen?

fallen; *) oder ſie haben den griechiſchen Wortverſtand ganz weggelaſſen. **) Beydes iſt ſehr bedenklich; beydes wird, wo ich nicht ganz irre, in der von mir erwählten Ueberſetzung vermieden. Denn dieſe iſt nicht nur dem Sprachgebrauche gemäß, ***) ſondern ſie enthält auch eine Lehre,

---

*) Gelehrte finden ſie in J. C. Wolfii Curis phililog. & crit. in N. T. tom. I. p. 1158. ſq. Nachdem dieſer um die Schrifterklärung ſehr verdiente Theologe verſchiedene ältere und neuere Erklärungen angeführt, und gegründete Erinnerungen wider dieſelben gemacht hat; ſo läßt er es ſeinen Leſern frey, ob ſie die von mir erwählte Ueberſetzung billigen, oder folgende annehmen wollen: Quod attinet ſermonem, quem miſit filiis Iſraelis, euangeliſans pacem per Ieſum Chriſtum (hic qui eſt omnium Dominus) vos ſcitis verbum, quod factum eſt &c. Allein, wer fühlt nicht auch bey dieſer Ueberſetzung, und bey der in derſelben angenommenen Wortfügung, das Harte?

**) Wenn z. E. dieſer Vers in den neueſten Offenbarungen Gottes. Th. 1. S. 262. v. 36. auf folgende Art verdeutſcht iſt: Ja ich ſehe, daß der Gott, der (ehemals) den Iſraeliten Offenbarungen gab, aber jezt durch Jeſum Chriſtum eine Religion des Friedens hat verkündigen laſſen, von allen Völkern erkannt und angebetet ſeyn will: ſo ſehe ich nicht ein, worinn die Uebereinſtimmung derſelben mit dem griechiſchen Texte beſtehen ſoll.

***) Es iſt wahr: Es muß vor dem Worte, λογον, das Vorwort, κατα, hinzugeſezt, oder vielmehr, hinzugedacht werden; aber, wie gewöhnlich iſt es nicht den Griechen, dieſes Vorwort, bey ähnlichen Wortfügungen, mehrmals wegzulaſſen? Beweiſe hievon findet man Apoſtelg. 1, 11. Jud. v. 7. 1 Cor. 10, 34. Daß aber auch dies den beſten griechiſchen Schriftſtellern nicht ungewöhnlich geweſen ſey; erhellet aus Lamb. Bos ellipſ. gr. p. 331. ſeqq. edit. Leiſneri Lipſ. 1742. 8. Es iſt ferner nicht zu läugnen, daß, nach der von mir gegebenen Ueberſetzung der v. 36. eigentlich noch zum 35 v. gehöre:

Lehre, die ſich aus andern Schriftſtellen leicht beweiſen läßt. Denn, wenn Petrus das, was er v. 35. von der zu den Zeiten N. T. in das helleſte Licht geſezten Allgemeinheit der Gnade Gottes behauptet hatte, nach dieſer Ueberſetzung, durch die Lehre, die Gott den Iſraeliten ſchon durch Jeſum habe verkündigen laſſen,*) zu beſtätigen ſucht: ſo iſt allerdings dieſe ſeine Behauptung vollkommen gegründet. Denn, obgleich Jeſus ſelbſt nur vornehmlich unter den Juden lehrte und Wunder that; ſo verkündigte Gott dennoch durch ihn allerdings ſchon damals den **Frieden**, d. i. die künftige Vereinigung der Juden und Heyden zu Einer Kirche, und das mit derſelben verbundene gleiche Antheil beyder Nationen an denenjenigen göttlichen Gnadenbezeugungen, die ſich auf die Erlöſung Jeſu gründen.**) Schon Matth. 8, 11. ſagte er es voraus: **daß viele vom Morgen und Abend kommen, und mit Abraham und Iſaac und Jacob im Himmelreich ſitzen würden**; d. i. daß viele Heyden dereinſt in ſein Reich würden aufgenommen werden. Eben dies hatte aber auch Jeſus Joh. 10, 16. in folgenden Worten vorher verkündiget: **Ich habe noch andere Schaafe, die ſind nicht aus dieſem Stalle. Und dieſel-**

---

gehöre: Aber, wie oft ſind nicht durch die Abtheilungen in Verſe die Zeugniſſe der heiligen Schriftſteller, auf ähnliche Art, zerriſſen worden?

*) Dies iſt nicht nur hier, ſondern auch Apoſtgeſch. 13, 26. die Bedeutung des Wortes, αποςελλειν; die — wie aus Pſ. 107, 20. Pſ. 147, 15. Eſ. 9, 8. Cap. 55, 11. erhellet — auch zu den Hebraismen gehört.

**) In dieſer Bedeutung kömmt das Wort, Friede, nicht nur in mehrern Schriftſtellen, ſondern beſonders auch Eph. 2, 14. 17. vor. Daß aber Petrus eben dieſe Bedeutung im Sinne gehabt habe; erhellet aus der Hauptabſicht, die ihn zu dem v. 35. 36. befindlichen Eingange ſeiner Rede veranlaßte.

dieſelbigen muß ich herführen, und ſie werden meine Stimme hören, und es wird Eine Heerde und Ein Hirte werden. Petrus nennt daher Jeſum, bey eben dieſer Gelegenheit, ohnſtreitig deswegen den Herrn über alles, oder über alle, weil er ihn mit dieſer Benennung als den Heyland aller Menſchen, und beſonders auch als den Heyland der Heyden vorſtellen, und zeigen wollte, daß er ſich durch ſeine Erlöſung einen gegründeten Anſpruch an die Herrſchaft über alle Menſchen, ſie möchten Juden oder Heyden ſeyn, erworben habe.

6) Weil D. Luther die erſten Worte, mit denen ſich der griechiſche Text in dieſem Verſe anfängt, *) ſchon v. 36. durch die Ausdrücke: Ihr wiſſet wohl, überſezt hatte; ſo vermißt man ſie daher in der Ueberſetzung dieſes 37. v., und es iſt dies eine Folge von der Verlegenheit, in welche ihn, — doch ihn nicht allein, ſondern auch viele gelehrte Männer nach ihn, — die v. 36. im Griechiſchen vorkommende Wortfügung ſezte. Wenn man hergegen bey der von mir gegebenen Ueberſetzung bleibt; ſo können die im griechiſchen Texte befindlichen Anfangsworte ganz wohl beybehalten werden, und es fängt alsdenn Petrus, nach dem v. 34. 35. 36. enthaltenen Eingange ſeiner Rede, ſeinen Vortrag von der Herrlichkeit Jeſu, als des verheißenen Meßias, und von der Göttlichkeit ſeiner Lehre ſelbſt, an. In dieſer Abſicht beziecht er ſich zuvörderſt darauf, daß ſelbſt ſeinen damaligen Zuhörern das, was ſich bisher in Anſehung Jeſu von Nazareth im jüdiſchen Lande begeben habe, nicht unbekannt ſey: Ihr wiſſet, was ſich allenthalben in Judäa zugetragen, **) und beſonders in Galiläa, nachdem

*) ὑμεις οιδατε.

**) γινομενον ῥημα heißt freylich, wenn man wörtlich, und nach der erſten Bedeutung des Wortes, ῥημα, die in den Wörterbüchern angegeben wird, überſezt, das geſche-

dem Johannes von der Taufe geprediget hatte, angefangen hat. Denn, obgleich Cornelius noch nicht wußte, daß Jeſus der von Gott verheißene und von den Juden ſo lange und ſo ſehnlich erwartete Meßias ſey; ob ihn gleich die ſo verſchiedenen Meynungen, welche damals immer noch gelehrte und ungelehrte Juden von Jeſu hegten, in der Ungewißheit über das, was er von dem durch gute und böſe Gerüchte ihm bekannt gewordenen Jeſu urtheilen ſollte, erhielt; ob er gleich, wie aus v. 6. zu ſchlieſſen iſt, eben deswegen oft und andächtig zu Gott betete, daß er ſelbſt ihm hierinn eine beruhigende Gewißheit verſchaffen möchte; ſo war doch der Ruf von den Thaten, Wundern und Schickſalen Jeſu in ganz Judäa zu ausgebreitet, als daß nicht auch Cornelius nebſt denen, die damals in ſeinem Hauſe mit ihm verſammlet waren, vieles davon hätte ſollen gehört haben: Nur waren ihnen freylich dieſe Geſchichte bald von Freunden, bald von Feinden Chriſti, und eben daher ſehr verſchieden, erzählt worden. Indeſſen konnte doch Petrus allerdings bey denen, die ſich bisher in Paläſtina aufgehalten hatten, wenigſtens das, als

---

geſchene **Wort**. Allein, ob man gleich Stellen hat, in denen geſagt wird, daß **das Wort Gottes** zu dieſem oder jenem geſchehen, d. i. der Befehl Gottes an den und jenen ergangen, oder, eine göttliche Offenbarung ihm eröfnet ſey; ſo wird dech nirgends geſagt, daß **das Wort Gottes in dieſem und jenem Lande geſchehen ſey**, wenn dadurch ſoll angezeigt werden, daß das Wort Gottes hier und da ſey verkündiget worden. Hergegen bedeutet ſchon im N. T., z. E. Matth. 18, 16. Luc. 1. 37. 65. Cap. 2, 15. Apoſtelgeſch. 5, 32., *ῥημα* eben das, was im Hebräiſchen durch, דבר, angezeigt wird, nehmlich überhaupt rem, factum, negotium; eine gewiſſe Sache, oder Begebenheit; und in der Ueberſezzung der Siebziger iſt דבר auch alsdenn, wenn es rem quandam, oder factum, negotium quoddam überhaupt bezeichnet, faſt allezeit durch, *ῥημα*, überſezt.

als bekannt vorausſetzen, daß ein berühmter Lehrer, mit Namen Jeſus, im jüdiſchen Lande gelebt, gelehret, und Wunder gethan habe.

7) Die hier vorkommenden griechiſchen Ausdrücke *) erfordern allerdings eigentlich, und wenn man ſie von Wort zu Wort, verdeutſcht, die von D. Luthern gewählte Ueberſetzung: **Wie Gott denſelben Jeſum von Nazareth geſalbet hat mit dem heiligen Geiſte uud Kraft.** Die wirkliche und eigentliche Salbung ſelbſt beſtund zu den Zeiten A. T. darinn, daß ſowohl die jüdiſchen Prieſter als auch die jüdiſchen Könige, vermittelſt eines auf ihren Kopf gegoſſenen Salböls, zu ihrem Amte öffentlich und feyerlich eingeweihet wurden. Allein von einer ſolchen Salbung redet Petrus — wie leicht zu erachten iſt — keinesweges. Er verſteht vielmehr darunter diejenige Erklärung Jeſu für den von Gott geſandten Meßias, welche durch den **heiligen** Geiſt **und Kraft**, geſchah.

Daß aber hier Petrus, unter dem **heiligen**, Geiſte diejenigen hohen **Wunder**= und Geiſteskräfte, welche Jeſu, durch unmittelbare göttliche Einwirkungen, eigen waren, verſtanden habe, iſt deswegen mehr, als wahrſcheinlich; weil 1) er ſelbſt, in den lezten Worten dieſes 38ten **V.** lehret, daß Jeſus deswegen die von ihm verrichteten Wunder gethan

*) Wenn im Griechiſchen ſtehet: Ιησȣν τον απο Νεζαρετ, ὡς εχριϛεν αυτον ὁ Θεος πνευματι ἁγιῳ και δυναμει: ſo findet ſich hier eine Verſetzung der Partikel, ὡς, die derjenigen, die Röm. 12, 3. vorkömmt, vollkommen ähnlich iſt. Denn es ſollte eigentlich heißen: ὡς Ιησȣν, τον απο Ναζαρετ, εχρισεν αυτον ὁ Θεος π. ἁ. κ. δ. Was aber das Vorwort, αυτον, betrift; ſo kann es in der Ueberſetzung ganz wohl übergangen werden. Denn, daß in Anſehung dieſes Vorworts, ähnliche pleonaſmi ſelbſt in den beſten griechiſchen Schriftſtellern vorkommen; wird in D. Kypkens Obſerv. S. Tom. II. p. 54. bewieſen.

gethan habe, weil Gott mit ihm geweſen ſey; und weil 2) der heilige Geiſt mehrmals genennt, und darunter überhaupt die unumſchränkte Macht Gottes verſtanden wird; und weil 3) Petrus ſelbſt, den heiligen Geiſt und Kraft zuſammenſezt, und unmittelbar mit einander verbindet. *)

Dieſe Kraft hatte freylich unſer Erlöſer, als eingebohrner Sohn Gottes! und Theilnehmer der Gottheit, Joh. 1, 1. 2. ſchon von Ewigkeit gehabt; allein, weil diejenigen, die Petrus damals unterrichtete, der Erkänntnis dieſer Wahrheit noch nicht fähig waren; weil ihnen daher der Apoſtel jezt v. 36. Jeſum, nicht ſowohl als den, der Gott ſelbſt ſey, ſondern als einen Geſandten Gottes, vorgeſtellet hatte; ſo konnte, ja ſo mußte er eben daher die Jeſu eignen Lehr- und Wundergaben einer an ihn von Gott geſchehenen Mittheilung derſelben zuſchreiben; und den Grund jener erhabenen Vorzüge darin ſuchen, daß Gott Jeſum mit dem heiligen Geiſte und Kraft geſalbet habe. Eben deswegen betrachtete auch ehedeſſen Jeſus ſelbſt die von ihm verrichteten Wunder, bald als Wirkungen des heiligen Geiſtes, bald als Werke ſeines himmliſchen Vaters und des Fingers, oder der Allmacht Gottes. Marc. 3, 29. 30. Joh. 5, 36. Cap. 10, 33. 37. 38. Luc. 11, 20.

8) Daß

---

*) Es braucht nehmlich Petrus hier diejenige Art zu reden, die in der heiligen Schrift mehr vorkömmt, und Hendiadys, oder ἓν διὰ δυοῖν genennt wird. Wenn z. E. Petrus 2 Epiſt. 1, 3. lehret, daß uns Gott durch ſeine Herrlichkeit und Tugend, oder vielmehr, Gütigkeit, berufen habe; ſo wird darunter nichts anders, als die herrliche Gütigkeit Gottes verſtanden. Wenn ferner Paulus Röm. 11, 17. der Wurzel und des Safts des Oelbaums gedenkt; ſo meynet er eigentlich damit die ſaftige Wurzel des Oelbaums, oder den Saft, der von der Wurzel dem ganzen Oelbaum mitgetheilet wird.

8) Daß Petrus hier den Satan als den Urheber gewiſſer von Jeſu geheilten Krankheiten vorſtelle; iſt unläugbar. Allein, iſt dieſe ſeine Vorſtellung eigentlich oder uneigentlich zu verſtehen? Muß man hier an wirkliche von Gott zugelaſſene Einwirkungen des Satans, oder, der böſen Geiſter, auf menſchliche Leiber, denken? Oder muß man ſich dieſe Redensart aus der Gewohnheit der Morgenländer, heftige ungewöhnliche Krankheiten den Dämonen oder böſen unſichtbaren Geiſtern zuzuſchreiben, erklären? — Nimmt man die leztere Meynung an; ſo muß man zugleich auch annehmen, daß Cornelius nebſt denen, die bey ihm waren (v. 24. 27.) von dem Urſprunge außerordentlicher Krankheiten eben die Begriffe gehabt haben, welche die Morgenländer und daher auch die Juden hatten. Allein, ſowohl Cornelius als auch ſeine Verwandte und Freunde nebſt mehrern, die ſich bey ihm verſammlet hatten, waren Römer. Hätten alſo dieſe Petrum wohl verſtanden, wenn er Leute, die mit unheilbaren und ungewöhnlichen Krankheiten behaftet waren, als ſolche, die vom Satan wären überwältiget geweſen, vorgeſtellet hätte? Mir iſt dies nicht wahrſcheinlich. Ich glaube daher, daß man die von Petro gebrauchte Redensart eben ſowohl im eigentlichen Verſtande annehmen müſſe, als diejenigen Erzählungen der Evangeliſten, in denen ſie Geiſter und Krankheiten von einander ſo unterſchieden, daß ſie gewiſſer zwiſchen Jeſu und den von ihm ausgetriebenen Geiſtern vorgefallenen Geſpräche gedenken.

Denn die Abſicht, das Geſchäfte des Meßias, oder des Welthenlandes, war, die Werke des Teufels zu zerſtören, 1 Joh. 3, 9. d. i. die Menſchen von den Irrthümern und Laſtern zu befreyen, in welche ſie jene anfängliche Verführung des Satans verſezt hatte. Allein kein Beweis konnte klärer, kein Kennzeichen ſicherer ſeyn, den wahren Meßias zu erkennen, als wenn er Menſchen, die vom Teufel mit allerley leiblichen Krankheiten gequälet wurden, von ſeiner

ner Gewalt befreyete. Denn hier zeigte er ſich ſichtbarer Weiſe als den Herrn der Teufel, als den, der die Werke des Teufels zerſtöre, als den Meßias. Dies nun war die Urſache, warum Gott gerade damals dem Teufel die Macht geſtattete, die Menſchen mit allerley ſchrecklichen Krankheiten zu peinigen. *)

Man mag indeſſen die vom Petro gebrauchte Redensart erklären, wie man will; ſo iſt doch ſo viel allezeit gewiß, daß er ſich derſelben deswegen bedient habe, damit er dadurch anzeige, daß Jeſus, auch ſelbſt die außerordentlichſten und unheilbarſten Krankheiten weggenommen habe.

9) Schon aus dieſen Worten ſehen wir, warum Chriſtus, nach ſeiner Auferſtehung, nicht allem Volk, und daher auch nicht denen, die noch immer feindſelig gegen ihn geſinnt waren, ſondern nur den Apoſteln und andern, die ihn ehrten und liebten, ſichtbar geworden ſey. Indeſſen laſſen ſich hievon auch noch andere Urſachen angeben. Denn Jeſus ſelbſt hatte ſchon, vor ſeinem Leiden, Joh. 14, 18. 19. 21. ſeinen Jüngern die Verſicherung gegeben, daß er ſie, nach ſeinem Hingange zu ſeinem Vater, nicht wolle Wayſen laſſen, ſondern zu ihnen kommen; und daß zwar ſie, nicht aber die Welt, d. i. die unglaubigen Juden, ihn ſehen ſollten; daß er ſich vielmehr alsdenn nur denen, die ihn lieben würden, offenbaren werde. Hätte ſich daher Jeſus, nach ſeiner Auferſtehung, auch der Welt, und denen, die ihn nicht liebten, geoffenbart; ſo hätte er ſeine Zuſage gebrochen, und eben dadurch ſeine Wahrhaftigkeit verläugnet.

Aber — ſo hat man ſchon vorlängſt gefragt — warum hatte Jeſus dieſe jezt angeführte Entſchließung gefaßt?

*) S. Hrn. D. Leß Sonntags-Evangelia, überſezt, erklärt und zur Erbauung angewendet. S. 560. Göttingen, 1776. 8.

faßt? Ich antworte hierauf: Darum, weil es ſeiner Weisheit und dem Willen ſeines himmliſchen Vaters gemäß war.

Hätte denn aber nicht etwa der auferſtandene Jeſus alsdenn, wenn er auch ſeinen Feinden, die ihn zum Tode verurtheilt hatten, erſchienen wäre, dieſe beſchämen, und ſie deſto eher zu beſſern Geſinnungen bewegen können? Ich ſetze dieſer Frage eine andere entgegen: Verdienet denn die bloße Möglichkeit als ein zuverläßiger Entſcheidungsgrund angeſehen zu werden? Es wäre auch möglich, daß Menſchen, welche die Unſterblichkeit der Seele, und die Unglückſeligkeit derer, die in ihren Sünden geſtorben ſind, läugnen, alsdenn auf andre Gedanken kämen, wenn ihre verſtorbene Freunde ihnen erſchienen, und ſie von dem Ungrunde ihrer Meynung überzeugten. Jeſus ſelbſt läßt Luc. 16, 27. 28. einen Verdammten den Wunſch thun, daß der zu ſeiner Glückſeligkeit verewigte Lazarus ſeinen fünf Brüdern erſcheinen, und ſie warnen möge; aber, unſer göttlicher Erlöſer legt auch zugleich dem Abraham, v. 29. 31. folgenden Beſcheid in den Mund: Sie haben Moſen und die Propheten; laß ſie dieſelbigen hören. Hören ſie Moſen und die Propheten nicht; ſo würden ſie auch nicht glauben, ob jemand von den Todten auferſtünde.

Dieſe Worte laſſen ſich ſehr gut auch auf die Erſcheinungen des auferſtandenen Jeſu anwenden. Da die meiſten Großen und Gelehrten unter den Juden weder durch die Lehren, noch durch die Wunder Jeſu zur Aenderung ihrer feindſeligen Geſinnungen gegen ihn bewogen wurden; da ſie ferner auch die mit ſo vielen Wundern begleiteten Zeugniſſe der Apoſtel von der Auferſtehung Jeſu verwarfen, und ihnen ſonſt nichts, als offenbare Gewaltthätigkeiten, entgegenſezten; — wovon man Apoſtgeſch. 4, 1 : 21. und Cap. 5, 21 : 40. deutliche Beweiſe findet; — ſo würden ſie auch die Erſcheinungen des auferſtandenen Jeſu nicht bekehrt und auf beſſere Gedanken gebracht haben.

Es würden vielmehr diejenigen, die ihn, ſchon bey ſeinem Leben, eines geheimen Verſtändniſſes mit dem Satan beſchuldigten, vorgegeben haben, daß dieſer auch jezt, nach ſeinem Tode, ſich in ſeiner Geſtalt ſehen laſſe. In dieſem Wahn würden ſie beſonders alsdenn seyn beſtärkt worden, wenn ſich der auferſtandene Jeſus ihnen zwar dargeſtellet, aber ſeine Gegenwart ihnen alsdenn, wenn ſie ihn wieder gefangen nehmen wollten, auf eine ihnen unerwartete Art entzogen hätte, und ihnen auf einmal unſichtbar geworden wäre. Dies hätte er aber, in dem jezt angeführten Falle, gewiß gethan, und auch thun müſſen. Denn er hatte bereits ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt; Hebr. 10, 12. Daß man aber auch ferner denjenigen jüdiſchen Rathsgliedern, welche die Kreuzigung Jeſu erzwungen hatten, eine, auch nach ſeinem Tode und nach ſeiner Auferſtehung noch fortwährende Beſtrebung, ihn hinzurichten, gar wohl zutrauen könne; folgt aus der Joh. 12, 10. 11. aufgezeichneten Nachricht offenbar und deutlich.

10) Dies erhellet ſchon aus den Marc. 16, 14. Luc. 24, 41. 42. und Joh. 21, 12. 13. enthaltenen Nachrichten. Daß aber Jeſus, nach ſeiner Auferſtehung, ſeinen Apoſteln und Jüngern noch weit öfterer, als bey den von den Evangeliſten angeführten Gelegenheiten, offenbar geworden ſey; ſieht man aus Joh. 20, 30. Apoſtgeſch. 1, 3.

Daß ferner die Glaubwürdigkeit der Auferſtehung Jeſu ſelbſt dadurch gar nichts verliehre, daß ſie nur von ſeinen Jüngern beſtätiget wird; iſt von vielen Gelehrten ſo deutlich, und ſo oft bewieſen worden, daß ich billig Bedenken trage, dieſe Beweisgründe zu wiederholen. *) Ich will

*) Man findet, ſie beſonders in Dittons Beweiſe von der Wahrheit der chriſtlichen Religion aus der Auferſtehung Jeſu Chriſti, Th. 3. Cap. 10. Abſchnitt 3 bis 11.

will nur meine Leſer noch an die Betrachtung des Verhaltens der Jünger gegen den auferſtandenen Jeſum erinnern. Sie prüften die Gewißheit ſeiner Auferſtehung ſo ſcharf und ſorgfältig, daß der ärgſte Feind keine genauere Prüfung hätte anſtellen können; ja ſie trieben dieſe Vorſichtigkeit ſo weit, daß ſie ſich dadurch, — wie aus Marc. 16, 14. erhellet — den Unwillen Jeſu ſelbſt zuzogen. Und ſo haben wir ja auch überdies an Paulo einen Zeugen für die Auferſtehung Jeſu, der eine geraume Zeit hindurch ein abgeſagter Feind Chriſti und ſeiner Lehre war. *)

*) Eine weitläuftigere Beantwortung derjenigen Einwürfe wider die Gewißheit der Auferſtehung Jeſu, welche von den Einſchränkungen der Offenbarungen des auferſtandenen Jeſu hergenommen, und vom Verfaſſer des im vierten Leßingiſchen Beytrage zur Geſchichte und Litteratur aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel enthaltenen Fragments genommen ſind, findet man im **Bibelfreunde. Th. 6. S. 241. bis 318.**

Epiſtel am dritten Oſtertage.

Apoſtgeſch. 13. v. 26-33.

v. 26. Ihr Männer, lieben Brü-
der! Ihr Kinder des Geſchlechts
Abraham, und die unter euch
Gott fürchten; euch iſt das Wort
dieſes Heils geſandt. 27. Denn
die zu Jeruſalem wohnen und ihre
Oberſten, wiewohl ſie dieſen nicht
kenneten, noch die Stimme der
Propheten (welche auf alle Sab-
bather geleſen werden) haben ſie
dieſe mit ihrem Urtheil erfüllt.
28. Und wiewohl ſie keine Urſache
des Todes an ihm funden, baten
ſie doch Pilatum, ihn zu tödten.
29. Und als ſie alles vollendet hat-
ten, was von ihm geſchrieben iſt,
nahmen ſie ihn von dem Holz, und
legten ihn in das Grab. 30. Aber
Gott hat ihn auferwecket von den
Todten. 31. Und er iſt erſchienen
viele Tage denen, die mit ihm hin-
auf von Galiläa gen Jeruſalem ge-
gangen waren, welche ſind ſeine
Zeugen an das Volk. 32. Und
wir auch verkündigen euch die Ver-
heißung, die zu unſern Vätern ge-
ſchehen iſt. 33. Daß dieſelbige Gott
uns, ihren Kindern, erfüllet hat,
indem daß er Jeſum auferwecket
hat. (Wie denn im andern Pſalm
geſchrie-

v. 26. So wohl euch, meine Brü-
der, die ihr vom Abraham ab-
ſtammt, als auch euch, die ihr den
einigen wahren Gott auch für euern
Gott erkennet und ehret, wird
jezt dieſe ſeligmachende Lehre ver-
kündiget. 27. Zwar blieb er den
gemeinen und vornehmen Juden
eben ſo unbekannt, als der Sinn
der Weiſſagungen der Propheten;
ob dieſe gleich an jedem Sabbath
öffentlich vorgeleſen werden: In-
deſſen erfüllten ſie dieſe eben da-
durch, daß ſie ihn zum Tode ver-
urtheilten; 28. Und hierauf bey
Pilato darauf drungen, daß er
hingerichtet wurde; ob ſie gleich
nicht beweiſen konnten, daß er den
Tod verdient habe. 29. Da ſie
nun zur Erfüllung aller ſich auf ihn
beziehenden Weißagungen beför-
derlich geweſen wären; ſo legten
ihn eben diejenigen, die ihn vom
Kreuze hatten abnehmen laſſen,
in ein Grab. 30. Gott aber hat
ihn wieder von den Todten aufer-
wecket. 31. Denn er iſt viele Ta-
ge hindurch eben denjenigen, die
mit ihm aus Galiläa nach Jeruſa-
lem gereiſet waren, erſchienen; und
eben dieſe ſind es, die hiervon öf-
fentlich zeugen. 32. Und ſo eröf-
nen auch wir euch die freudige
Nachricht: daß Gott diejenige
Verheißung, die er unſern Vor-
fahren ſchon ertheilt hatte; 32.
Uns, ihren Nachkommen, zum
Beſten, dadurch auf das vollkom-
menſte erfüllt habe, daß er Jeſum
wieder auferweckt hat. (Wie es
denn

geſchrieben ſtehet: Du biſt mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.)

denn im andern Pſalm heißts: Weil du mein Sohn biſt, will ich jezt darthun, daß ich dich gezeugt habe.)

Umſchreibung.

So deutlich und unwiderſprechlich, beſonders aus dem jezt angeführten Zeugniſſe eines unter euch noch immer ſo angeſehenen Lehrers, als Johannes der Täufer, war, erhellet: daß Jeſus der von Gott verheiſſene Meſſias ſey 1); eben ſo unläugbar iſt es, daß Gott durch dieſe Lehre eurer aller wahre und ewige Glückſeligkeit zu befördern ſuche; ihr mögt nun entweder von jüdiſchen Eltern gebohren, und in der jüdiſchen Religion erzogen ſeyn, 2) oder von heydniſchen Eltern abſtammen, und hierauf die wahre Religion, in welcher der Schöpfer Himmels und der Erden für den wahren Gott erkannt und verehrt wird, angenommen haben. 3). v.26.

27. Es iſt wahr: Dieſer Jeſus wurde ſowohl von den Niedrigen und Geringen, als auch von den Großen zu Jeruſalem, auf das ärgſte gemißhandelt. 4). Aber, woher kam es? Sie hatten nicht nur von ihm und von ſeiner großen Beſtimmung keineswegs die gehörige Erkänntnis, ſondern es waren ihnen auch die Schickſale, welche ſchon die Propheten als unterſcheidende Kennzeichen des wahren Erlöſers angegeben hatten, unbekannt; obgleich dieſe Weiſſagungen an einem jeden Sabbath öffentlich abgeleſen werden. Denn Gott hatte, ſchon durch ſeine Propheten, dies als ein Kennzeichen des verheißenen Erlöſers vorgeſtellt, daß er von eben der jüdiſchen Nation, unter welcher er erſcheinen und lehren werde, auf das feindſeligſte würde verfolgt, und endlich gar hingerichtet und getödtet werden. Und, ſehet! dieſe Weiſſagungen der Propheten hat der Senat des jüdiſchen Volks eben dadurch erfüllt, daß er Jeſum ehedeſſen zu einem gewaltſa-

v.28. men Tode verurtheilte. 5). Aber auch dabey allein ließen
es dieſe Regenten eures Volks noch nicht bewenden. Sie
ließen ihn vielmehr auch zu dem damaligen Landpfleger,
Pilato, deswegen führen, damit er das über Jeſum ge-
fällte Todesurtheil mögte vollziehen laſſen. Nun konnten
ſie freylich die Beſchuldigungen, die ſie gegen Jeſum vor-
brachten, nicht beweiſen; indeſſen drungen ſie dem unge-
achtet darauf, daß ihn Pilatus ſollte hinrichten laſſen; ja,
ſie ruheten nicht eher, bis ſie dieſe ihre Abſicht erreicht
29. hatten. 6) Da aber hierauf alle die Weißagungen der
Propheten, welche von dem Leiden des verheiſſenen Erlö-
ſers handeln, an Jeſu erfüllt waren, und ſeine ärgſten Feinde
ſelbſt, obwohl ohne und wider ihr Wiſſen und wider ihren Wil-
len, hierzu waren beförderlich geweſen 7); ſo ließen hierauf ei-
nige ſeinen todten Körper vom Kreuze abnehmen, und ehrlich
30. begraben. 8). Aber nicht lange hernach machte ihn Gott
wieder lebendig, und vereinigte ſeine Seele auf das neue
mit eben dem Leibe, von dem ſie war getrennet worden. 9).
31. So wunderbar, ſo unglaublich dieſe Begenheit vielen vor-
kömmt; ſo wenig kann und darf dem ungeachtet die Ge-
wißheit derſelben bezweifelt werden. Denn es haben ihn,
nach ſeiner Auferſtehung, nicht etwa nur einmal, ſondern
vielmehr oft und viele Tage hindurch, alle diejenigen ge-
ſehen, die ſeines Umgangs eine gute Zeit hindurch genoſ-
ſen hatten, und daher aus Galiläa nach Jeruſalem mit
ihm gereiſet waren; 10) die ihn folglich ſehr gut kannten,
und von andern zu unterſcheiden wußten. Dieſe haben
ihn, nach ſeiner Auferſtehung, nicht nur geſehen, und
mit ihm geſprochen; ſondern es lehren auch dies mehrere von
ihnen öffentlich und ohne alles Bedenken. Wiſſen ſie gleich,
daß ſie ſich durch dieſe ihre Zeugniſſe bey nur allzuvielen,
und beſonders bey den Großen eures Volks, verhaßt ma-
chen; ſo laſſen ſie ſich dennoch keinesweges hiervon ab-
halten. 11). Sie lehren vielmehr freymüthig und öf-
fentlich, daß eben der Jeſus, der ehedeſſen zu Jeruſalem
durch den eben ſo ſchmählichen als ſchmerzlichen Kreuzestod
hinge-

hingerichtet wurde, nicht nur von den Todten wieder auf-
erſtanden, ſondern auch ihnen oft und bey verſchiedenen
Gelegenheiten erſchienen ſey. Können wohl Zeugen von
dieſer Art mit einigem Schein des Rechten verachtet und
verworfen werden? Eben dies lehren aber auch wir. Denn v.32.
wir eröfnen euch hiermit die eben ſo wichtige als erfreu-
liche Nachricht: daß Gott alle die Weiſſagungen, in de-
nen unſern Vorfahren ein ſeligmachender Erlöſer war ver-
ſprochen worden, ihren Nachkommen zum Beſten, eben 33.
dadurch auf das vollkommenſte erfüllt und verſiegelt ha-
be, daß er Jeſum nicht nur von den Todten auferwecket,
und hierauf erhöhet, ſondern auch eben dadurch ſeine Ho-
heit auf das deutlichſte und unwiderſprechlichſte beſtätiget
hat. 12). (Denn Gott hat unter andern ſchon durch
den König David den Größten unter ſeinen Nachkommen,
den damals annoch zukünftigen Erlöſer, nicht nur für ſei-
nen Sohn erklärt, ſondern auch verſichert, daß er dieje-
nige Herrlichkeit, die ihm eben darum, weil er ſeines We-
ſens ſelbſt theilhaftig wäre, eigen ſey, dereinſt durch die
deutlichſten Beweiſe offenbaren wolle. Hat nun Gott nicht
auch dieſe Verſicherung eben dadurch auf das herrlichſte
erfüllet, daß er Jeſum von den Todten auferwecket,
und dadurch alle die Zeugniſſe, die er ehedeſſen von
ſeiner großen Beſtimmung abgelegt hatte, mithin auch
diejenigen, in denen er ſich für den Sohn Gottes erklärt
hatte, auf das unwiderſprechlichſte beſtätiget hat?) 13).

Anmerkungen.

1) Es hatte nehmlich Paulus — wie aus dem unmit-
telbar vorhergehenden 26ten V. erhellet — in
dieſer, in der Synagoge zu Antiochien in Piſidien, gehalte-
nen Rede diejenigen Zeugniſſe angeführt, die Johannes,
der Täufer, ehedeſſen von Jeſu abgelegt hatte, und die theils
Marc. 1, 7. und Luc. 3, 16., theils Joh. 1, 27. aufge-
 zeich-

zeichnet ſind. Daß aber Johannes, noch nach ſeinem Tode, unter den Juden für einen von Gott geſandten Propheten ſey gehalten worden; ſieht man aus Matth. 21, 26.

2) Unter den Kindern des Geſchlechtes Abraham verſtehet der Apoſtel — wie leicht zu erachten iſt — eben diejenigen, die er v. 16. Männer von Iſrael, oder, Iſraeliten genent hatte; nehmlich diejenigen unter ſeinen damaligen Zuhörern, die, — wie er ſich Phil. 3, 5. ausdrückt, — Hebräer aus den Hebräern, oder, gebohrne Juden waren, und aus alten jüdiſchen Geſchlechtern abſtammten, mithin zu der leiblichen und natürlichen Nachkommenſchaft Abrahams gehörten.

3) Wenn man die hier vorkommenden griechiſchen Ausdrücke *) Wort für Wort überſezt; ſo redet Paulus freylich in denſelben diejenigen an, die Gott fürchten. Aber dieſe Redensart hat hier eben die Bedeutung, die ſie in mehrern Stellen, z. E. Apoſtelg. 16, 14. Cap. 17, 4. 17. hat. Es werden nehmlich damit keinesweges diejenigen unter den damals anweſenden Juden bezeichnet, die fromm waren; denn, wenn Paulus die frommen Juden von andern Kindern Abrahams, die er eben jezt angeredet hatte, unterſchieden hätte; ſo wäre dies allerdings für dieſe beleidigend geweſen: der Apoſtel verſtehet vielmehr darunter diejenigen, die vorher Heyden und Abgötter geweſen waren, ſich aber hierauf zur jüdiſchen Religion gewandt hatten, und daher den Gott Iſraels, oder, den einigen wahren Gott, den Schöpfer Himmels und der Erden, auch als ihren Gott ehrten. Denn, wenn Lucas v. 42. 43. diejenigen Folgen, welche die v. 16-41. enthaltene Rede Pauli damals nach ſich zog, beſchreibet; ſo meldet er nicht nur v. 42.: daß die Heyden Paulum und Barnabam gebeten hätten, ihnen die Worte zwiſchen Sabbaths, oder — wie dieſe Worte eigent-

*) οἱ εν ὑμιν φοβȣμενοι τον Θεον.

eigentlich zu überſetzen ſind — an dem nächſtfolgenden Sabbath zu ſagen, *) d. i. ihnen an dieſem Tage die chriſtlichen Religionslehren weiter vorzutragen; ſondern er ertheilt uns auch v. 43. folgende Nachricht: **Und als die Gemeine der Schule**, d. i. die damals in der jüdiſchen Synagoge Verſammelte, **auseinander giengen, folgeten Paulo und Barnaba nach viel Jüden und gottesfürchtige Judengenoſſen, oder, Proſelyten.** Folget aber nicht hieraus von ſelbſt: daß Paulus eigentlich eben dieſe gemeynt habe, wenn er v. 16. und v. 26. außer den **Männern von Iſrael**, und, außer den **Kindern des Geſchlechts Abrahams**, ſeine Rede auch an diejenigen richtete, **die Gott fürchteten?** **)

Lehret aber Paulus, nach unſerer Bibelüberſetzung, bey eben dieſer Gelegenheit, daß ſowohl den gebohrnen Juden als auch den jüdiſchen Proſelyten **das Wort dieſes Heils geſandt ſey**; ſo iſt freylich auch dies eine blos wörtliche Ueberſetzung der hier vorkommenden griechiſchen Ausdrücke. ***) Es kömmt aber allerdings auch hier eine hebräiſchartige Wortfügung vor; ****) und es iſt der Sinn

---

*) Daß, *εις το μεταξυ σαββατον*, hier ſo viel heiße, als: Sabbato proxime ſequente, ſ. ſabbato, quod proxime inſecuturum erat; und, *μεταξυ*, mithin eben die Bedeutung habe, in welcher es zuweilen Joſephus braucht; wird in Krebsii Obſervat. Flavianis ad N. T. illuſtrationem. p. 220. bewieſen.

) Daß es auch in den folgenden Zeiten den Juden nicht ungewöhnlich geweſen ſey, **Proſelyten, יראי יהוה, zu nennen: hat Lightfoot in ſeinen Hor. hebr. & Talmud. in act. Apoſt. pag. 102. bewieſen. Auch Joſephus nennt ſie ſo, Antiquitt l. 14. c. 12.

***) *ὑμιν ὁ λογος της σωτηριας ταυτης απεςαλη.*

****) Es wird nämlich das pron. demonſtrat. das eigentlich zu dem erſtern Hauptworte gehöret, zu dem zweyten geſezt.

Sinn derſelben kein andrer, als eben derjenige, den ich in meiner Ueberſetzung den griechiſchen Ausdrücken gegeben habe.

Was ferner diejenige Lehre ſelbſt betrift, von welcher hier Paulus redet, und die er ein **Wort des Heils** nennt, ſo verſtehet er darunter eben diejenige Wahrheit, die er ſchon v. 23. vorgetragen, und v. 24. 25. durch das Zeugnis Johannis, des Täufers, beſtätiget hatte: daß nämlich **Jeſus der Heyland** oder **Meßias** ſey, den Gott, nach ſeiner Verheißung, **aus dem Stamm Davids dem Volk Iſrael zum Beſten gezeugt, oder vielmehr, erweckt habe.** **)

4) Da Paulus hier von denen, **die zu Jeruſalem wohnen, ihre Oberſten, oder, Regenten,** unterſcheidet;

ſezt. Ὁ λογος της σωτηριας ταυτης, ſteht, an ſtatt: Ὁ λογος ȣ̔τος της σατηριας. Auf gleiche Art ſteht Apoſtelg. 5, 20. τα ῥηματα ταυτα της ζωης; und Röm. 7, 24. εκ τȣ σωματος τȣ θανατȣ τȣτȣ, an ſtatt: εκ τȣτȣ σωματος τȣ θανατȣ. Eben dieſe Wortfügung kömmt auch Dan. 9, 24. vor. Schon der ſyriſche Ueberſetzer hat dies eingeſehen, und daher überſezt: Vobis hic miſſus eſt ſermo ſalutis. Der Ausdruck, **Wort**, λογος, bedeutet aber auch hier, wie in vielen andern Stellen, **Lehre**; und unter der **Lehre des Heils** wird, nach einer ſehr bekannten hebräiſchen Redensart, eine **heilbringende, oder ſeligmachende Lehre,** verſtanden. Bezeugte aber Paulus ferner: daß dieſe **Lehre jezt denen, die ihn damals hörten, geſandt werde**; ſo iſt auch dies eine hebräiſche Redensart. Denn die Hebräer ſagen von einer Lehre alsdenn, wenn ſie bekannt gemacht wird, **daß ſie geſendet werde**; wie aus Pſ. 107, 2. Pſ. 147, 15. Jeſ. 9, 8. Cap. 55, 11. und Apoſtelg. 10, 16. erhellet.

**) Denn dies iſt die eigentliche Bedeutung des Wortes, ηγειρε, das hier im Griechiſchen vorkömmt.

det; ſo ſieht man leicht, daß er darunter die gemeinen Juden verſtehe. *)

5) Ohnfehlbar war es auch denjenigen Juden, in deren Synagoge Paulus damals lehrte, nicht unbekannt geblieben, daß eben der Jeſus, den Paulus jezt für den Heyland, oder, verheiſſenen Meßias erklärt hatte, zu Jeruſalem ſey hingerichtet und gekreuziget worden. Da nun Paulus wohl wußte, und ſchon oft genug erfahren hatte, daß, — wie er 1 Cor. 1, 23. ſich ausdrückt, — Jeſus eben deswegen den Juden eine Aergerniß gepredigt werde, weil er ehedeſſen war gekreuziget worden; ſo ſuchte er bey ſeinen damaligen Zuhörern dieſes Aergernis zu verhüten. In dieſer Abſicht lehrte er: daß Jeſu dieſes Schickſal deswegen begegnet ſey, weil ihn ſelbſt die Großen unter den Juden nicht gekannt, d. i. von ſeinen erhabenen Eigenſchaften und von ſeiner großen Beſtimmung, keineswegs die gehörige Erkenntnis gehabt hätten. **) Zugleich lehrte aber der Apoſtel ferner:

*) Die in dieſem 27ten V. vorkommenden griechiſchen Ausdrücke müſſen auf folgende Art mit einander verbunden werden: Τȣτον αγνοησαντες και κριναντες, τας Φωνας των προφητων -- επληρωσαν. Aehnliche Wortfügungen, in denen die eigentlich mit einander verbundene Wörter getrennt, und zu andern geſezt ſind, findet man 1 Cor. 10, 27. Jac. 2, 1. Zugleich muß man merken, daß hier, im Griechiſchen zween Elipſes vorkommen. Es iſt nämlich nach, κριναντες, welches — wie mehrmals, an ſtatt κατακριναντες ſteht — αυτον, ſc. Ιησȣν, ausgelaſſen ſey; und nach, επληρωσαν, die vorhergehenden Worte, τας Φωνας των πρωφητων, ergänzt werden müſſen; φωναι aber bedeuten hier, wie Apoſtelg. 12, 22. 2. Petr. 2, 16. die Zeugniſſe oder Weiſſagungen der Propheten A. T.

**) Erkennen, heißt ſowohl hier, als auch 1 Cor. 2, 8. und mehrmals, eine zulängliche und überzeugende Erkänntnis von einer gewiſſen Perſon, oder Sache, haben.

ferner: daß Gott dieſe gewaltſame Hinrichtung Jeſu deswegen zugelaſſen, und durch ſeine Allmacht keinesweges verhindert habe, *) weil dieſes Schickſal, ſchon im A. T. durch die Propheten, als ein unterſcheidendes Kennzeichen des Meßias ſey vorgeſtellt worden. Denn ſolche Weißagungen finden ſich nicht nur in mehrern Schriftſtellen A. T., ſondern auch beſonders Jeſ. 53, 3. u. f. Ohnfehlbar führte Paulus eben damals dieſe Weißagungen an, und erklärte ſie: wir finden ſie aber deswegen nicht angeführt, weil uns Lucas nur den Auszug aus dieſer Rede gegeben hat.

6) Dasjenige Verbrechen, das der Senat zu Jeruſalem bey dem über Jeſum gefällten Todesurtheil zum Grunde legte, beſtund — wie Matthäus Cap. 26, 63 - 66. berichtet, — blos darinn, daß er von ſich geſagt hatte: er ſey allerdings Chriſtus, der Sohn Gottes. Dies hielte zwar der Hoheprieſter Caiphas nebſt ſeinen Collegen deswegen für eine Gotteslaſterung, weil ſie glaubten, daß er ſich auf ſolche Art einer göttlichen Ehre anmaſſe: aber ſie getraueten ſich doch nicht, ihn aus dieſem Grunde hinzurichten, und die den Gotteslaſterern beſtimmte Steinigung an ihm zu vollziehen. Denn ſie wußten wohl: daß Jeſus, noch vor wenig Tagen, Matth. 21, 9., von einer großen Menge Volks für Chriſtum öffentlich ſey erkannt worden. Sie glaubten alſo: dieſe würden ſich des verurtheilten Jeſu annehmen; und ſie ſelbſt würden durch ihre Macht und ihr Anſehen das gefällte Todesurtheil nicht vollziehen können. Daher nahmen ſie ihre Zuflucht zum römiſchen Landpfleger, Pilato. Da ſie aber vor ſeinem Richterſtuhle mit dem Beweiſe der damals vorgebrachten Anklagen nicht fort-

kommen

---

*) Aus eben dieſem Geſichtspunkte wird das Leiden und der Tod Jeſu auch Apoſtelg. 2, 23. Cap. 3, 17. 18. Cap. 4, 8. betrachtet.

kommen konnten, ſo übertäubten ſie ihn endlich durch das Geſchrey desjenigen Pöbels, den ſie jezt auf ihre Seite gebracht hatten, Matth. 27, 22-26. Joh. 19, 15, 16.

7) Obgleich die von den Juden geſuchte und hierauf erlangte Hinrichtung Jeſu, von Seiten der Vornehmen und Großen unter ihnen, blos eine Wirkung ihres durch die Freymüthigkeit Jeſu beleidigten Stolzes, und hiernächſt auch — wie wir aus Joh. 11, 47. 48. erkennen — einer argliſtigen Politik, von Seiten der geringern und gemeinen Juden aber eine Folge eines blinden Gehorſams und Religionseifers war; ob alſo gleich damals, dem äußerlichen Anſehen nach, nur allein Stolz, Rache, und Uebereilung die Triebfedern dieſer Hinrichtung waren: ſo wurden demohngeachtet, — wie Paulus in den jezt angeführten bemerkt — eben damals, ſelbſt die ärgſten Feinde Jeſu, in der Hand der göttlichen Vorſicht, diejenigen Werkzeuge, durch welche die Ehre Jeſu in ſo fern wider ihr Wiſſen und wider ihren Willen, verherrlichet wurde, *) in ſo fern ſelbſt die ſo verſchiedenen Arten der Schmach und Marter, die er in ſeinen lezten Stunden erfahren mußte, von den Propheten A. T. als Schickſale, und daher als unterſcheidende Kennzeichen des von Gott verheißenen Meßias, waren vorgeſtellt worden. Auch dies führte Paulus, in der von ihm gehaltenen Rede, ohnfehlbar noch weitläuftiger aus; ob es gleich Lucas nicht ausdrücklich berichtet: Indeſſen haben dies die Evangeliſten bey der Beſchreibung der Leidensgeſchichte Jeſu zuweilen ſelbſt bemerkt; wie aus Matth. 27, 35. Marc. 15, 28. Joh. 19, 28. 36. 37. erhellet.

Auch hier finden wir alſo einen deutlichen Beweis von derjenigen göttlichen Weisheit, die ſich ehedeſſen auch

*) Denn im Griechiſchen ſteht hier ετελεϑησαν, an ſtatt, επληρωσαν, v. 27. Eben dieſe Bedeutung hat, τελειν, auch Luc. 18, 31. Cap. 22, 37. Joh. 19, 30.

auch in den Führungen Joſephs verherrlichte, und die er ſelbſt in einer mit ſeinen Brüdern gehaltenen Unterredung 1 Moſ. 50, 20. in folgenden Worten ehrerbietig bewundderte: **Ihr gedachtets böſe mit mir zu machen; aber Gott gedachte es gut zu machen.**

8) Nach der lutheriſchen Ueberſetzung: **nahmen ſie ihn von dem Holz**, eignet Paulus freylich ſowohl die Abnehmung des Leichnams Jeſu vom Kreuze, als auch das Begräbnis deſſelben, eben denjenigen zu, von denen er im Vorhergehenden geredet hatte; nämlich denen, welche zwar, durch die von ihnen geſuchte und erlangte Kreuzigung Jeſu, verſchiedene Weißagungen A. T. zwar erfüllet, aber ſolches, ohne ihr Wiſſen und wider ihren Willen, gethan hatten: Er redet folglich von den jüdiſchen Hohenprieſtern, Aelteſten und Schriftgelehrten; oder von den Gliedern des jüdiſchen Senats. Allein dieſe dachten, nach dem Tode Jeſu, an nichts weniger, als an ein ehrenvolles Begräbnis deſſelben: Sie waren und blieben vielmehr — wie wir beſonders aus den Matth. 27, 62. aufgezeichneten Nachrichten erkennen, — auch noch damals, da Jeſus ſchon todt und begraben war, abgeſagte Feinde deſſelben. Nur zween Glieder des jüdiſchen Senats, **Joſeph von Arimathia und Nicodemus**, beſorgten ſowohl die Abnehnehmung des erblaßten Körpers Jeſu vom Kreuze, als auch das ehrenvolle Begräbnid deſſelben. Wie und mit welchem Rechte ſchreibt alſo Paulus dieſe Vorſorge eben denjenigen zu, deren Haß und Rache gegen den größten Menſchenfreund nicht einmal durch die Kreuzigung deſſelben war beſänftiget worden? **Iſt nicht dieſe Behauptung wider die Geſchichte, und alſo ungegründet?**

Dies wäre ſie freylich, wenn Lucas, der uns die von Paulo gehaltene Rede aufbehalten hat, deutſch geſchrieben hätte. Aber die von ihm gebrauchten griechiſchen

Aus-

Ausdrücke *) verſtatten auch die von mir gewählte Ueberſetzung. **) Und mit derſelben kann das, was theils Matth. 27, 57-60. und Marc. 15, 43-46., theils Luc. 24, 50-53. und Joh. 19, 38-42. erzählt wird, gar wohl beſtehen.

9) Sowohl hier, als auch in mehrern Schriftſtellen, z. E. Apoſtelg. 3, 15. Cap. 4, 18. Cap. 5, 30. Röm. 8, 11. 1 Cor. 6, 14. wird zwar die Auferweckung Chriſti ſeinem himmlichen Vater vornehmlich deswegen zugeſchrieben, weil er in der heiligen Schrift, bey dem Erlöſungswerke, um uns daſſelbe deſto faßlicher zu machen, als Richter, vorgeſtellt wird: Daß indeſſen die Auferſtehung Jeſu auch zugleich durch diejenige Allmacht, die er, als der eingebohrne und weſentliche Sohn Gottes hat, ſey bewirkt worden; folgt aus den Joh. 12, 19. und Cap. 10, 18. enthaltenen Zeugniſſen deſſelben.

10) Zu denen, die mit Jeſu von Galiläa nach Jeruſalem hinauf gegangen waren, ***) gehörten freylich auch verſchiedene Weibsperſonen; wie aus Matth. 27, 55.

---

*) καθελοντες απο τȣ ξυλȣ, εθηκαν, εις μνημειον.

**) Denn es wird bey derſelben nur vorausgeſezt, daß vor, καθελοντες, der Artikel, οἱ, weggelaſſen ſey. Daß aber dies mehrmals geſchehe; erhellet aus den in Glassii Philolog. Lib. I. tract. II. can. 2. angeführten Beyſpielen.

***) Weil die Stadt Jeruſalem nicht nur in einem hohen Gebürge, ſondern auch gewiſſermaßen und in ſo fern in der höchſten Gegend des ganzen jüdiſchen Landes lag, in ſo fern der ihr nah gelegene Berg Quarantania der höchſte in ganz Judäa war; ſo nennen daher, außer Paulo, auch die Evangeliſten die Reiſe aus der Gegend des Galiläiſchen Sees, von Nazareth, von Ephraim, und anderen Orten, nach Jeruſalem, eine Hinaufreiſe, Matth. 20, 17. 18. Marc. 10, 32. 33. Luc. 2, 4. Cap. 18, 31. Cap. 19, 28. Joh. 2, 3. Cap. 5, 1. Cap. 7, 8. 10. Cap. 11, 55. Cap. 12, 20.

27, 55. 56. und Luc. 23, 49. erhellet; indeſſen ſiehet Paulus hier — wie das Folgende lehret — vornehmlich auf die Apoſtel und auf die andern Jünger Chiſti, die ihn auf ſeiner lezten Reiſe von Galiläa nach Jeruſalem begleitet hatten. Daß aber diejenigen Erſcheinungen, mit welchen Jeſus die Seinigen, nach ſeiner Auferſtehung, begnadigte, vierzig Tage hindurch gedauert haben; berichtet Lucas Apoſtelg. 1, 3.

11) Ueberzeugende Beweiſe von dieſer Standhaftigkeit der erſten Zeugen der Auferſtehung Jeſu finden wir beſonders Apoſtelg. 4. 5. So viel Drohung und Liſt damals von denen, welche die Gewalt in Händen hatten, angewendet wurde; eben ſo viel beſcheidene Entſchloſſenheit äußerten hergegen die erſten Zeugen der Auferſtehung Jeſu bey eben dieſer Gelegenheit. Und ſo ſezten auch dieſe den Vorſtellungen derer, die ihnen und ihrem Herrn ohne Urſache feind waren, ſo deutliche und ſo ſtarke Gründe entgegen, daß ein jeder, der die Sprache der Wahrheit und des Bewußtſeyns der guten Sache zu fühlen vermögend iſt, die in den vorhin angeführten Kapiteln enthaltene Zeugniſſe der Apoſtel für höchſt glaubwürdig halten und erkennen muß.

12) Im v. 32. 33., welche eigentlich nur Einen Hauptſaz ausmachen, *) zeigt der Apoſtel: daß nicht

---

*) Denn die griechiſchen Ausdrücke ſind eigentlich auf folgende Art zu conſtruiren: Και ἡμεις ὑμας ευαγγελιζομεθα, ὁτι την προς τȣς πατερας γενομενην επαγγελιαν ὁ Θεος εκπεπληρωκε τοις τεκνοις αυτων, ἡμιν. Denn, ευαγγελιαν, kann deswegen mit, ευαγγελιζομεθα, nicht wohl conſtruirt werden, weil dieſes Zeitwort niemals einen accuſativum perſonae und rei zugleich regiert. Daß aber, ὁτι, und auch, ως, mehrmals, nach den Hauptwörtern, die ſich auf ein gewiſſes Zeitwort beziehen, geſezt werde; ſieht man nicht nur aus andern Stellen, ſondern beſonders auch aus Apoſtelgeſch. 10, 38. Weil

nicht nur diejenigen, die ehedeſſen Jeſum auf ſeiner Reiſe von Galiläa nach Jeruſalem begleitet hätten, Zeugen ſeiner Herrlichkeit wären, ſondern daß auch er und Barnabas ſich vornehmlich damit beſchäftigten, daß ſie den Juden die frohe Verſicherung gäben: Gott habe die ſo große nnd wichtige Verheißung, die er ihren Vätern gegeben habe, und die den Meßias betreffe, auf das genaueſte und herrlichſte erfüllet. Denn, daß vornehmlich von dieſer Verheißung die Rede ſey; erhellet ſowohl aus dem Vorhergehenden, als auch aus dem Folgenden. Und ſo betrachteten auch die Juden ſelbſt die Verheißung des Meßias als einen ſolchen Beweis der göttlichen Gnade, der ihnen vor allen andern Völkern den größten Vorzug gäbe. Daher wurde auch der Meßias nicht nur der Troſt Iſraels genennt — wie wir aus Hagg. 2, 8. und Luc. 2, 25. erkennen — ſondern es ſtellte auch Simeon Luc. 2, 32. Jeſum eben deswegen als den Preis, d. i. als die Ehre des Volkes Iſrael vor; weil — wie wir aus v. 26, 27. erkennen — der jezt erwähnte Prieſter durch eine unmittelbare Erleuchtung des heiligen Geiſtes überzeugt wurde, daß eben dasjenige Kind, das Maria ſechs Wochen vorher zu Bethlehem zur Welt gebohren hatte, und das er in ſeinen Armen trug, der Chriſt des Herrn, oder, der von Gott verheißene Meßias wäre.

Wenn Paulus ferner v. 33. lehret, daß die von ihm v. 32. erwähnte Verheißung durch Jeſum ſey erfüllt worden; ſo kann freylich das von ihm gebrauchte griechiſche Wort, *) ſowohl von der Erweckung Jeſu überhaupt, als auch von der Auferweckung deſſelben,

Weil indeſſen ὅτι, verſezt war, ſo wird daher ταυτην beygefügt; wie Apoſtelgeſch. 10, 36. αυτον.

*) ἀναστησας.

ſelben von den Todten inſonderheit verſtanden werden. Denn es hat im Griechiſchen beyde Bedeutungen. *) Allein, da der Apoſtel nicht nur im Vorhergehenden, v. 30. 31. von der **Auferſtehung** Jeſu redet, ſondern auch, v. 34. u. f. von derſelben noch weiter handelt; ſo iſt es nicht wahrſcheinlich, daß er, v. 32. 33. unter der von Gott veranſtalteten **Erweckung** Jeſu, etwas anders, als die **Auferweckung** deſſelben von den Todten, verſtehe.

Daß der Apoſtel erſt v. 34-37. der Auferweckung Jeſu von den Todten gedenke; und dieſe von der, v. 33. erwähnten **Erweckung** oder Sendung deſſelben, unterſcheide; glauben zwar verſchiedene berühmte Ausleger; aber ich kann mich hiervon deswegen nicht überzeugen, weil die Rede Pauli nur alsdenn am beſten zuſammen hängt, wenn man annimmt, daß er v. 2. 31. von der **Gewißheit**, v. 33. von der **Nothwendigkeit**, und v. 34. von erhabenen **Vorzügen** der Auferſtehung Jeſu handle, und, in dieſer Abſicht bemerke, daß Jeſus, nach ſeiner Auferſtehung nicht, wie dies einigen, von ihm ſelbſt auferweckten, begegnet war, wieder ſterben, **) ſondern eben darum,

*) Nicht nur im vorhergehenden V. 23. iſt es überhaupt ſo viel, als, erwecken, (*exhibere, praeſentem ſiſtere*) wie im hebräiſchen, הקים, ſondern es kömmt auch in dieſer Bedeutung, Apoſtg. 2, 30. Cap. 3. 22. vor. Indeſſen bedeutet allerdings, *αναϛηϛαι*, zuweilen auch alsdenn, wenn, *εκ νεκρων*, nicht dabey ſteht, von den Todten auferwecken; wie aus Apoſtelg. 2, 24. Joh. 6, 39. 40. 44. 54. und 32. deutlich genug erhellet.

**) Denn, daß, *ὑποϛρεφειν εις διαφθοραν*, hier nicht, ſo viel heiße und heißen könne, als, künftig, nicht mehr verweſen; ſondern daß vielmehr dieſe Redensart anzeige, daß Chriſtus überhaupt nicht wieder ſterben würde; habe ich im Bibelfreunde. Th. 6. S. 389. bewieſen.

darum, weil er der von Gott verheißene Meßias ſey, ewig leben und regieren werde.

12) Wenn man die unmittelbar vorhergehenden Worte von der Auferweckung Jeſu aus dem Grabe erklärt; ſo muß man freylich zugeben: daß in der von Paulo aus dem zweyten Pſalm *) angeführten göttlichen Verſicherung auch von derſelben gehandelt werde. Allein, wie und in wie fern iſt dieſe Anrede Gottes an ſeinen Sohn, als ein Zeugnis für ſeine Auferſtehung, und für die Nothwendigkeit derſelben, zu betrachten? — Da ich bereits oben, S. 141 = 147. weiter dargethan habe, daß nicht nur der 2te Pſalm zu denjenigen Weißagungen A. T. die vom Meßia handeln, gehöre, ſondern daß auch der Sinn der v. 7. enthaltenen Anrede Gottes an den Meſſiam derjenige ſey, den ich derſelben in meiner Umſchreibung zugeeignet habe; ſo kann ich mich jezt darauf beziehen; und erinnere daher nur noch, daß Paulus hier die Pſ. 2, 7. enthaltene Verheißung deswegen anführe, weil Gott den Meßias für ſeinen Sohn erkläret, und bezeuget hatte, daß er ihn, zu ſeiner Zeit, auch in dieſer Würde öffentlich beſtätigen wolle. Dies geſchah aber allerdings beſonders auch damals, als Gott Jeſum von den Todten auferwekte. Denn er hatte es ſchon, während ſeines irdiſchen Lebens, nicht nur oft vorher geſagt, daß er zwar leiden und ſterben, aber auch hierauf am dritten Tage wieder auferſtehen würde, und ſich ſelbſt gegen ſeine ärgſten Feinde, z. E. Joh. 5, 17 = 29. und Matth.

*) Daß die beſte Leſeart, εν πρωτω ψαλμω ſey; wird ſowohl in der Griesbachiſchen als auch in der Wettſteiniſchen Ausgabe des griechiſchen N. T. bewieſen. Und ſo wird auch in der leztern dargethan, daß, weil ehedeſſen der erſte und zweyte Pſalm, als Ein Pſalm ſey geſchrieben und angeſehen worden, eben daher beyde Pſalmen nicht ſelten auch im Talmud und in den Schriften der Rabbinen als der Erſte Pſalm angeführt wurden.

Matth. 26, 63. 64. bezeuget, daß er der Sohn Gottes und verheißene Meßias ſey, ſondern auch Matth. 12, 29. 40. und Cap. 16, 4. ſeine damals annoch zukünftige Auferſtehung, als den größten Beweis ſeiner erhabenen Vorzüge vorgeſtellet. Da nun die Auferweckung Jeſu an eben dem Tage, an welchem ſie, nach ſeinen Vorherſagungen geſchehen ſollte, wirklich erfolgte; ſo wurde dadurch allerdings ſeine Ehre, als des eingebohrnen Sohnes Gottes und verheißenen Welterlöſers, gerettet und verherrlichet. Mit Recht lehret daher Paulus Röm. 1, 4., daß **Jeſus Chriſtus, unſer Herr, nach ſeiner göttlichen Kraft und Würde, durch die Auferſtehung von den Todten, auf das kräftigſte für den Sohn Gottes ſey erkläret worden.** *) Dies lehrte er ohnfehlbar auch in der Synagoge zu Antiochien, und brauchte dazu die aus Pſ. 16, 10. angeführten Worte, die er v. 35. 36. 37. erläutert und auf Jeſum anwendet. Freylich finden wir eine ähnliche Erklärung und Anwendung der Pſ. 2, 7. enthaltenen Verheißung in der von Luca aufgezeichneten Rede Pauli ſelbſt nicht: Aber dieſer Evangeliſt hat — wie ich bereits vorhin erinnert habe — nicht ſowohl die ganze Rede Pauli, als vielmehr nur einen Auszug aus derſelben, geliefert und liefern wollen. **)

*) Daß die hier angeführte Behauptung Pauli dieſe Ueberſetzung nicht nur verſtatte, ſondern auch erfordere: hat Hr. Kanzler Cramer in ſeiner Erklärung des Briefs Pauli an die Römer S. 3. 4. 5. weiter bewieſen.

**) Da der bereits vorhin angeführte Wolfenbüttelische Fragmentiſt beſonders auch diejenige Rede Pauli, aus welcher die bisher erklärte Epiſtel genommen iſt, angegriffen, und über manche Stellen derſelben geſpottet hatte; ſo habe ich auch dieſe Einwürfe und Spöttereyen im Bibelfreunde Th. 6. S. 359 = 418. nicht nur zu widerlegen geſucht, ſondern auch, bey dieſer Gelegenheit, die in dieſer Rede enthaltenen Ausſprüche Pauli weiter erklärt.

Epiſtel am erſten Sonntage nach Oſtern, Quaſimodogeniti.

1 Joh. 5, v. 4 = 10.

v. 4. Denn alles, was von Gott gebohren iſt, überwindet die Welt; und unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwunden hat. 5. Wer iſt aber, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß Jeſus Gottes Sohn iſt? 6 Dieſer iſts, der da komt mit Waſſer und Blut, Jeſus Chriſtus; nicht mit Waſſer allein, ſondern mit Waſſer und Blut. Und der Geiſt iſts, der da zeuget, daß Geiſt Wahrheit iſt. 7. Denn drey ſind, die da zeugen im Himmel: der Vater, das Wort, und der heilige Geiſt, und dieſe drey ſind Eins. 8. Und drey ſind, die da zeugen auf Erden: der Geiſt, das Waſſer und das Blut; und dieſe drey ſind beyſammen. 9. So wir der Menſchen Zeugnis annehmen, ſo iſt Gottes Zeugnis größer. Denn Gottes Zeugnis iſt das, das er gezeuget hat von ſeinem Sohn. 10. Wer da glaubet an den Sohn Gottes, der hat ſolches Zeugnis bey ihm

v. 4. Ein jeder, der wirklich ein Kind Gottes iſt, überwindet die Verſuchungen der Unglaubigen: denn der Glaube, der in uns iſt, verſchaft uns dieſen Sieg. 5. Niemand iſt daher zu demſelben geſchikter, als derjenige, der da glaubet, daß Jeſus, Gottes Sohn ſey. 6. Dieſer Jeſus iſt es, der ſowohl bey ſeiner Taufe, als auch bey ſeinem Tode, der Heyland der Welt offenbar wurde: Er wurde, ſage ich, als der Sohn Gottes und Heyland der Welt, nicht allein bey ſeiner Taufe, ſondern auch bey ſeinem Tode offenbar. Und ſo überzeugt uns auch hiervon der Geiſt, weil ſein Zeugnis vollkommen zuverläßig iſt. 7. Wie demnach Drey im Himmel ſind, welche dies beſtätigen: der Vater, das Wort und der heilige Geiſt, und dieſe drey in den Zeugniſſen für Jeſum mit einander übereinſtimmen. 8. Alſo zeugen auch hiervon drey auf Erden: der Geiſt, das Waſſer, und das Blut: Denn dieſe drey beſtätigen Eine und eben dieſelbe Lehre. 9. Da wir nun menſchliche Zeugniſſe annehmen; ſo muß das Zeugnis Gottes noch weit mehr gelten. Nun iſt aber auch das, was Gott von ſeinem Sohn gelehret hat, ein göttliches Zeugnis: 10 Wer daher an den Sohn Gottes glaubet, der nimmt Gottes Zeugniſſe ſo auf, wie es ſich gebühret. Wer hingegen an den Sohn

ihm. (Wer Gott nicht glaubet, der macht ihn zum Lügner; denn er glaubet nicht dem Zeugnis, das Gott zeuget von ſeinem Sohne. 11. Und das iſt das Zeugniß, daß uns Gott das ewige Leben hat gegeben, und ſolches Leben iſt in ſeinem Sohne. 12. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.)

Sohn nicht glaubt, der erkläret dadurch Zeugniſſe, die von Gott ſelbſt kommen, für unrichtig; denn er verſaget Zeugniſſen, die Gott ſelbſt von ſeinem Sohn abgelegt hat, ſeinen Beyfall. 1. Gott hat aber ſelbſt verſichert, daß er uns zwar die größte Glückſeligkeit geben wolle, daß wir aber derſelben nur durch ſeinen Sohn theilhaftig werden. 12. Wer daher an den Sohn Gottes glaubet, der kann ſich dieſe Glückſeligkeit verſprechen. Wer hingegen an dieſen Sohn nicht glaubt, der kann auch an dieſelbe keinesweges einigen Anſpruch machen.)

Umſchreibung.

v. 4. Alle diejenigen, welche das thun wollen, was Gott von ihnen erfordert, haben freylich dabey viele Hinderniſſe, die ſie von dieſen Gehorſam abhalten können, zu überwinden. Aber, wenn es mit jemanden, durch die Gnade Gottes, dahin gekommen iſt, daß er die chriſtliche Religion angenommen hat, und daher ganz anders denkt und lebt, als er ſonſt zu denken und zu leben gewohnt war; ſo läßt er ſich weder durch die Drohungen, noch durch die Lockungen der Unglaubigen, zum Ungehorſam gegen Gott verleiten. 1) Denn eben der Glaube, den wir Chriſten haben, giebt uns diejenige Kraft, welche zur Ueberwindung aller Reizungen zur Untreue und zum Ungehorſam erfordert wird. 2) Es können daher nur diejenigen, welche Jeſum für den weſentlichen Sohn Gottes und für den Welterlöſer erkennen und ehren, allen Verführungen eine unbewegliche Standhaftigkeit entgegen ſetzen. 3) Zu einer ſolchen Verehrung Jeſu ſind aber wir alle nicht nur berechtiget, ſondern auch verpflichtet.

Denn

Denn von ſeiner hohen Würde überzeuget uns ſowohl das,
was bey ſeiner Taufe im Jordan vorgieng, als auch das,
was vor und nach ſeinem Tode geſchah. 4) Nicht allein
jene Verherrlichung ſeiner Ehre, ſondern auch dieſe ſez-
zet die Lehre: daß er der von Gott verheißene Erlöſer ſey,
außer allen Zweifel. 5) Und ſo beſtätigen auch dies die
Wundergaben, mit welchen der heilige Geiſt diejenigen,
die Jeſum für den wahren und einigen Erlöſer erkennen,
begnadiget hat. 6) Denn dieſer Geiſt kann ſich weder
ſelbſt irren, noch Irrthümer beſtätigen; er iſt vielmehr
nur ein Beförderer der Wahrheit. 7) Gleichwie drey, v.7.
die uns zwar unſichtbar ſind, aber doch zur einigen ewi-
gen Gottheit gehören, 8) nämlich: der Vater, 9) der
Sohn 10) und der heilige Geiſt 11) uns lehren: daß Je-
ſus der wahre von Gott geſandte Meßias ſey 12); alſo
beſtätigen dies auch drey ſolche Beweiſe, von denen,
hier auf der Erde, mehrere Menſchen Augenzeugen ge-
weſen, und es noch ſind. Denn die den Geſandten Jeſu
und ihren Schülern verliehene Wundergaben dauren noch
fort: Und ſo wurde auch die Ehre Jeſu, als des von
Gott geſandten Heilandes der Welt, ehedeſſen in Vieler
ihrer Gegenwart, ſowohl bey ſeiner Taufe, als auch bey
ſeinem Tode, verherrlichet. 13) Wer zweifelt aber an 8.
der Richtigkeit deſſen, was durch einſtimmige Ausſagen
dreyer glaubwürdiger Menſchen, die als Zeugen auftre-
ten und abgehört werden, beſtätiget wird? Gott ſelbſt hat
ehedeſſen geordnet, daß die jüdiſchen Richter nach der
Ausſage zweyer oder dreyer Zeugen urtheilen ſollten. 14)
Indeſſen iſt es doch wegen der eingeſchränkten Einſichten
der Menſchen ſehr möglich, daß ſie ſich bey den Vorſtel-
lungen, die ſie ſich machen, irren können; und eben da-
her haben auch ihre Ausſagen keinesweges eine ſolche Zu-
verläßigkeit, von welcher das Gegentheil ganz unmöglich
wäre. Daß ſich aber Gott ſelbſt entweder irren, oder
etwas, das Betrug und Irrthum iſt, lehren, und mit

ſeinem Zeugniſſe beſtätigen ſollte; iſt ſchlechterdings unmög:
lich. Um ſo viel mehr verdient daher alles, was das
Zeugnis Gottes für ſich hat, den gröſten und vollkom:
v. 9. menſten Beyfall. Je gewiſſer es nun iſt, daß Gott ſei:
nem Sohne auf mehr, denn auf eine Art und Weiſe, das
Zeugnis gegeben habe, daß er der von ihm verheißene Er:
löſer des menſchlichen Geſchlechts ſey; 15) deſto mehr ſind
wir nothwendig zur glaubigen Annehmung dieſer Wahr:
10. heit verbunden. Beobachten wir dieſe Pflicht; ehren
wir den Sohn Gottes für unſern Erlöſer ſo, wie wir ihn
ehren ſollen; ſo ehren wir dadurch zugleich Gott ſelbſt.
Denn wir geben alsdenn zu erkennen: daß Lehren, die
Gott ſelbſt auf mehr, denn auf eine Art und Weiſe beſtäti:
get, bey uns dasjenige Anſehen haben, deſſen ſie ſo wür:
dig ſind. 16) Wer hergegen den Sohn Gottes nicht ſo
ehret, wie er ihn ehren ſoll, 17) der verſündigt ſich eben da:
durch an Gott ſelbſt auf das unverantwortlichſte. Denn
er verwirft das, was doch Gott ſelbſt mit ſeinem Zeug:
niſſe beſtätiget, und für eine gewiſſe unfehlbare Wahrheit
erkläret hat. Es iſt daher ein ſolcher Unglaube eine offen:
bare Verläugnung der göttlichen Wahrhaftigkeit. 18)
11. Denn Gott hat deutlich und nachdrücklich genug bezeuget:
daß er zwar ſo bereit, als willig ſey, uns nicht nur in
der Zeit, ſondern auch dereinſt noch in der Ewigkeit die
gröſte und wahrhaftigſte Glückſeligkeit zu ſchenken; daß
aber dieſe Gnadenbezeugungen nur denen wiederfahren,
die ſeinem Sohne diejenige Ehre geben, die ihm gebüh:
ret, und die ihn daher für den einigen Erretter des menſch:
12. lichen Geſchlechts erkennen und annehmen. 19) Wer
das thut, und hierdurch in eine eben ſo genaue, als ſelige
Verbindung mit dem Sohne Gottes kömmt, der kann eben
deswegen die zukünftige ewige Glückſeligkeit mit gegründeter
Freudigkeit erwarten. 20) Wer hergegen dem Sohne
Gottes dieſe Ehre verweigert, der kann ſich die Erlangung
dieſer Glückſeligkeit keinesweges verſprechen.

Anmer:

Anmerkungen.

1) Daß dies der Sinn des Apoſtels ſey; ſieht man bald und leicht alsdenn, wenn man die im 4ten V. enthaltene Behauptung in derjenigen Verbindung, in welcher ſie mit dem vorhergehenden v. 3. ſteht, betrachtet. Denn alsdenn ſiehet man gar leicht, daß der heilige Apoſtel die in den leztern Worten des 3. v. enthaltene Verſicherung: daß nämlich die Gebote Gottes nicht ſchwer oder läſtig wären, weiter zu beſtätigen ſuche. In dieſer Abſicht zeigt er zuvörderſt, daß er hier nicht von allen Menſchen, ohne alle Ausnahme, ſondern nur von wahren Chriſten, rede.

Denn unter dem, **was von Gott gebohren iſt**, verſteht er — wie leicht zu erachten iſt — diejenigen **Perſonen, die von, oder, aus Gott gebohren ſind.***) **Aus, oder, von Gott gebohren ſeyn**, heißt aber in den Schriften Johannis, nichts anders, als, von Gott, vermittelſt des Evangelii, die Kraft und das Vermögen, ganz anders zu denken und zu handeln, als man ſonſt in ſeinem natürlichen und unbekehrten Zuſtande, zu denken und zu handeln gewohnt war, erhalten haben. Gleichwie nämlich diejenigen, die im eigentlichen Verſtande **von andern gezeugt und gebohren werden**, von ihnen das phyſiſche Leben des Leibes und der Seele, d. i. das Vermögen, ihre Seelen- und Leibeskräfte wirkſam zu beweiſen, erhalten: alſo empfangen auch diejenigen,

*) So wird z. E. auch Joh. 3, 6. unter dem, **was vom Fleiſche gebohren iſt**, ein jeder Menſch, der nach dem Laufe, oder, nach der Ordnung der Natur gebohren iſt; und Matth. 18, 11. unter dem, **was verlohren iſt**, ein jeder, der wegen ſeiner Sünden, in Zeit und Ewigkeit unglücklich werden kann, verſtanden.

gen, die das Evangelium gehörig annehmen, vermittelſt deſſelben, das geiſtliche Leben, oder, das Vermögen, die Wahrheit und das wahre Gute nicht nur zu erkennen, ſondern auch dieſer Erkänntnis gemäß zu handeln. Eben ſo hat daher auch ſchon unſer Einſichtsvolle Luther dieſe Redensart, aus Gott gebohren ſeyn, erläutert. Denn er erklärt ſich darüber *) alſo: „So der Menſch das Wort des Evangelii höret von Chriſto, welches nicht aus menſchlichem Verſtand und Willen, ſondern durch den heiligen Geiſt offenbaret und geprediget wird, und demſelbigen von Herzen gläubet; der heiſſet und iſt alsdenn von Gott empfangen und gebohren, wie auch St. Johannes im Evangelio, Joh. 1. ſpricht: Die ihn aufgenommen haben, denen hat er Macht gegeben, Gottes Kinder zu werden, die da gläuben an ſeinen Namen.“

Lehret aber Johannes, daß alles, was von Gott gebohren iſt, die Welt überwinde; ſo braucht er auch hier das Wort, Welt, in derjenigen Bedeutung, in welcher ſich deſſelben, ſowohl in ſeinem Evangelio, **) als auch in ſeinen Briefen, ***) ſehr oft bedient. Er verſteht nämlich darunter diejenigen, welche die chriſtliche Religion nicht nur verwerfen, ſondern auch gegen eben dieſelbe feindſelig geſinnt ſind. Da indeſſen der Apoſtel 1 Epiſt. 2, 15. 16. mit eben dieſem Ausdruck auch diejenigen Reizungen zur Uebertretung des göttlichen Willens, welche durch das, was ſichtbar und ſinnlich iſt, veranlaßt werden, bezeichnet; ſo kann man hier beyderley Bedeutungen ganz wohl zuſammen nehmen. Denn wahre Chriſten können nicht nur die Bemühungen derjenigen, die ſie entweder

*) Th. 13. ſeiner ſämmtl. Schriften und Werke, Leipzig 1731. Fol. S. 529.

**) Z. E. Joh. 14, 19. 27. Cap. 15, 18. 19. Cap. 16, 8. Cap. 17, 6. 9. 11. 22. 14. 15.

***) Z. E. 1 Joh. 3, 1. 13. Cap. 4, 8.

entweder zu Irrthümern oder auch zu manchen Verſündigungen verführen wollen, unkräftig machen, und ſie mithin überwinden; ſondern auch alle ſündliche Lüſte beſiegen.

2) Wird hier der Glaube der Sieg, der die Welt überwunden hat, oder vielmehr überwindet, *) genennet; ſo wird damit angezeigt, daß der Glaube, der gleich darauf v. 5. weiter beſchrieben wird, dasjenige Mittel ſey, das den Chriſten den Sieg über die Welt verſchaffe. Denn es wird in der heiligen Schrift mehrmals die Wirkung genennt, und darunter eigentlich die wirkende Urſache, und das Beförderungsmittel derſelben, verſtanden. **)

3) Wenn Johannes 1 Epiſt. 2, 22. fragt: Wer iſt ein Lügner, ohne der da läugnet, daß Jeſus der Chriſt iſt? ſo iſt ſein Sinn in dieſen Worten — wie wohl niemand läugnen wird — dieſer: Ein jeder, der da läugnet, daß Jeſus der wahre Meßias ſey, und ſich doch für einen Bothen Gottes ausgiebt, der iſt ganz ohnfehlbar ein Betrüger. Gleichergeſtalt wird auch durch die v. 5. vorkommende Frage angezeigt: daß nur derjenige die Welt überwinde, der da glaube, daß Jeſus Gottes Sohn ſey. Gedenket alſo gleich der heilige Apoſtel hier nur vornehmlich und ausdrücklich desjenigen erhabenen Vorzugs Jeſu, nach welchem er der Sohn Gottes iſt: ſo ſieht

---

*) Denn, νικησαντα, iſt der Aoriſtus; und dieſer kann anſtatt eines jeden Temporis geſezt werden: daher überſezte auch ſchon die Vulgate; qui vincit.

**) Wenn z. E. Jeſus Joh. 11, 25. von ſich ſaget; Er ſey die Auferſtehung und das Leben; ſo will er dadurch lehren, daß von, und durch ihn die Auferſtehung und das Leben der vorhin todten Menſchen bewirket werde.

ſieht er doch zugleich hier auch auf diejenige Würde deſſelben, nach welcher er als Chriſtus, oder, der wahre Meßias, zu verehren iſt. Denn, wenn er von Jeſu ſagt: er ſey Chriſtus; ſo giebt er damit zugleich zu erkennen, daß er auch der Sohn Gottes ſey; *) und wenn er Jeſum für den Sohn Gottes erklärt; ſo ſieht er auch zugleich darauf, daß er Chriſtus, oder der wahre Meßias iſt. Ob nun aber gleich der Chriſt, der die Welt überwinden, d. i. alle Reitzungen zu unverantwortlichen Verſündigungen beſiegen will, zuvörderſt das, was die Schrift von Jeſu, als dem Sohne Gottes und dem Erlöſer der Welt lehret, nicht nur wiſſen, ſondern auch das, was er weiß und erkannt hat, als unfehlbare göttliche Wahrheiten annehmen muß; ſo kann ihm doch dieſe Erkänntnis und dieſe Ueberzeugung, allein und für ſich betrachtet, die Siege über die verführeriſchen Reize keinesweges verſchaffen. Er muß vielmehr der ſcheinbaren Glückſeligkeit, welche ihm die Befriedigung ſündlicher Begierden verſpricht, die wahre und größere Glückſeligkeit, die ihm Jeſus durch ſeine Erlöſung erworben hat, nicht nur entgegen ſetzen, ſondern auch gewiß ſeyn, daß dieſer Segen auch für ihn beſtimmt ſey; das heißt: er muß den Verheiſſungen, die Gott um Chriſti und ſeiner Erlöſung willen gegeben hat, trauen, und gewiß ſeyn, daß ſie auch an ihm werden erfüllt werden. Nur alsdenn kann er einen Sieg nach dem andern über ſich, und andere, die ihn verführen wollen, erhalten. „Wo mich — ſo ſchreibt der geiſtreiche Luther hiervon **) — z. E. der Geiz will anfechten,

---

* Wenn er Cap. 2, 22. gelehret hatte, daß derjenige ein Lügner und Betrüger ſey, der da läugne, daß Jeſus der Chriſt ſey: ſo ſezt er gleich darauf hinzu: das iſt der Widerchriſt, der den Vater und den Sohn läugnet.

**) Th. 13. ſeiner ſämmtl. Schriften und Werke S. 531.

fechten, oder die Hand für dem Armen zuſchließen, da ich ihm ſollte helfen und geben; bin ich ein Chriſt und neu gebohren, ſo wird auch mein Glaube ſich dawider erwecken und erinnern müſſen: Sollte ich meinem Bruder Schaden thun, oder Noth leiden laſſen, und nicht mittheilen, ſo ich doch weiß, daß Chriſtus ſeinen Leib und Blut für mich gegeben hat?" Johannes verſteht alſo in der bisher erklärten Stelle unter dem Glauben nicht nur die reine und unverfälſchte chriſtliche Religion ſelbſt, ſondern vornehmlich auch dasjenige zuverſichtliche Vertrauen, nach welchem man die Erfüllung der von Gott, um Chriſti willen, gegebenen Verheiſſungen zwar demüthig, aber auch zugleich getroſt und freudig, erwartet.

4) Wie und in wie fern kömmt Jeſus noch jezt mit Waſſer und Blut? Dieſe Frage muß man allerdings und nothwendig thun, und zugleich beantworten, dafern man bey unſerer deutſchen Ueberſetzung bleibt. Wenn man hergegen die Ausdrücke Johannis in der Originalſprache betrachtet, ſo muß man die Frage auf folgende Art verändern: **Wie und in wie fern iſt Jeſus bey dem Waſſer und Blute gekommen?** *) Hier muß man zuvörderſt das Wort, kommen, in derjenigen beſondern Bedeutung annehmen, in welcher es, zumal im Hebräiſchen, wenn

*) Denn, ελθων, heißt nicht, der da kömmt, ſondern, der gekommen iſt. Und es erfordert daher der griechiſche Text folgende wörtliche Ueberſetzung: dieſer iſt derjenige, der gekommen iſt, Jeſus der Chriſt, oder, Meßias. d. i. Eben dieſer Sohn Gottes iſt es, der mit Waſſer und Blut gekommen iſt; nämlich Jeſus, der wahre und von Gott verheißene Meßias. Daß aber die Präpoſition εν nicht nur in, durch und mit, ſondern zuweilen auch, bey, bedeute; ſieht man aus Apoſtg. 2, 29. Cap. 12, 11. Cap. 25, 6.

wenn von Gott die Rede iſt, in der heiligen Schrift mehrmals gebraucht wird; es wird nämlich alsdenn Gott in ſo fern als ein Kommender vorgeſtellt, in ſo fern er ſeine Majeſtät durch gewiſſe merkwürdige und lehrreiche Beweiſe gleichſam ſichtbar macht: *) Wenn daher Johannes von Jeſu ſagt: er ſey gekommen bey dem Waſſer und Blute; ſo zeigt er, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauche, dadurch an, daß Jeſus bey dem Waſſer und Blute als der Sohn und der wahre Meßias offenbar, oder verherrlichet geworden ſey.

Daß unter dem Waſſer, das Sacrament der heiligen Taufe, und unter dem Blute, das Sacrament des heiligen Abendmahls verſtanden werde; glaubten ehedeſſen viele und berühmte Schriftausleger. Aber, da das Abendmahl in der heiligen Schrift nirgends mit dem Namen Blut, bezeichnet wird; und die jezt angeführte Erklärung überdies auch, durch den Zuſammenhang, nicht beſtätiget wird; ſo habe ich daher, ſowohl in meiner Ueberſezung, als auch in meiner Umſchreibung, lieber diejenige Erklärung vorausgeſezt, nach welcher unter dem Waſſer, die ehedeſſen im Waſſer des Jordans geſchehene Taufe Jeſu, unter dem Blute aber der mit den häufigſten Blutvergießen verbundene Kreuzestod deſſelben verſtanden wird. Denn, daß die Ehre Jeſu, als des Sohnes Gottes und des von Gott geſandten Meßias, beſonders damals, als er von Johanne, dem Täufer, im Jordan war getauft worden, auf das deutlichſte und unwiderſprechlichſte ſey verherrlichet worden; erhellet aus Matth. 3, 16. 17. Marc. 1, 10. 11. Luc. 3, 21. 22. Joh. 1, 32 - 34.

Und ſo wurde auch allerdings, ſelbſt durch die tiefſte Erniedrigung Jeſu, durch ſein leztes Leiden und durch ſeinen

*) 3. C. Eſ. 14, 22. Cap. 35, 4. Hebr. 3, 3. Zach. 14. 5.

ſeinen darauf erfolgten Tod, die Herrlichkeit Jeſu, als des Sohnes Gottes und des von Gott geſandten Welt⸗erlöſers, auf mehr, denn auf eine Art und Weiſe, offen⸗bar. Denn es betrafen ihn nicht nur alle die Leiden, die ihn, nach ſeiner eignen Vorherverkündigung, betreffen ſollten, und es wurde eben dadurch ſowohl ſeine Kännt⸗nis von zukünftigen zufälligen Begebenheiten, als auch ſeine Wahrhaftigkeit in das helleſte Licht geſezt; ſondern er zeigte ſich auch noch damals als den, der das, was allen an⸗dern Menſchen unmöglich iſt, möglich machen konnte; Joh. 18, 4⸗6. Luc. 22, 51. Und ſo bekannte er auch eben damals ſelbſt, daß er allerdings Chriſtus, der Sohn Gottes ſey, und ſich künftig als einen Richter ſeiner Fein⸗de offenbaren werde; Matth. 26, 64. Luc. 23, 42. Dieſe ſeine Zeugniſſe wurden aber auch überdies durch diejeni⸗gen wundervollen Begebenheiten, welche ſich theils vor, theils nach ſeinem Tode eräugneten, auf das deutlichſte und herrlichſte beſtätiget; Matth. 27, 45. 51⸗54.

5) Sobald man dieſe Behauptung Johannis nur mit einiger Aufmerkſamkeit betrachtet; ſobald ſieht man, daß damals Einige müſſen vorgegeben haben, daß Jeſus zwar bey der von ihm empfangenen Taufe Chriſtus geweſen, aber es in ſeinem Leiden und Sterben keinesweges geblie⸗ben ſey. Da nun dies, nach glaubwürdigen alten Nach⸗richten, ehedeſſen der zu den Zeiten Johannis lebende Co⸗rinthus lehrte; *) ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß der Apoſtel

*) Denn dieſer behauptete, daß Chriſtus zwar nach der Taufe Jeſu, als er aus dem Waſſer ſchon wieder her⸗aufgeſtiegen war, in Geſtalt einer Taube, über ihn gekommen ſey, und den vorhin unbekannt geweſenen Va⸗ter verkündiget, und Wunder verrichtet habe; daß ſich aber Chriſtus am Ende wieder von Jeſu getrennt habe, und dieſer allein gelitten hätte. Siehe Hrn. D. Storr über

Apoſtel auf dieſen Irrthum geſehen, und demſelben widerſprochen habe.

6) Das Wort, Geiſt, nimmt man hier am beſten in eben derjenigen Bedeutung, in welcher es Joh. 7, 38. 39. vorkömmt; und verſteht darunter diejenigen Wundergaben, welche Jeſus den Seinen zur Beſtätigung des Glaubens an ihn verheißen hatte, und welche ſich vorzüglich auf die Wirkſamkeit des heiligen Geiſtes gründeten.

7) Daß die im Original befindlichen Ausdrücke dieſe Ueberſetzung verſtatten; iſt unläugbar.*)

8) Wenn es hier in unſrer deutſchen Bibel heißt: Drey ſind, die da zeugen im Himmel; ſo kann man dies leicht ſo verſtehen, als ob dieſe drey, im Himmel, oder vor den Engeln und vollendeten Gerechten, dasjenige Zeugnis ablegten, von welchem hier die Rede iſt. Allein, daß dies die Meynung dieſer Worte nicht ſeyn könne: erkennen wir ſchon daraus; weil die Ablegung dieſes Zeugniſſes vor denen, die ſchon im himmlichen Reiche ſind, nicht nöthig iſt. Es iſt daher der Sinn des heiligen Apoſtels dieſer: „Es ſind drey himmliſche Zeugen, welche eben dies, was v. 4. 5. gelehret worden: daß nämlich Jeſus, der Sohn Gottes und Chriſtus, oder, der verheißene Welterlöſer ſey, beſtätigen: Auch Zeugniſſe derer, die im Himmel, d. i. göttlich und unendlich ſind, **) verſichern uns das, was ich jezt von Jeſu gelehrt habe.“

Was

über den Zweck der Evangeliſchen Geſchichte und der Briefe Johannis. S. 175.

*) Denn, ὅτι, heißt, quod, und auch, quia. Ἀληθεια aber ſteht nicht nur hier, ſondern auch in mehrern Stellen, z. E. Cap. 4, 8. Joh. 5, 31. Cap. 8, 13. 2 Cor. 17, 14. an ſtatt, αληθης.

**) Denn, über den Himmel, d. i. über die ſichtbare Oberwelt von Sonnen, Sternen, u. ſ. w. hinaus, können wir uns

Was die Verbindung zwiſchen v. 6. 7. und 8. betrift, ſo wird ſie, — wo ich mich nicht ganz irre, — alsdenn am deutlichſten, wenn man v. 7. und 8. durch, gleichwie, und, alſo, zuſammenhängt.

9) Derjenige, den Jeſus ſelbſt, ſeinen Vater im Himmel nannte, zeugte von ihm, daß er ſein Sohn ſey, nicht nur damals, als er im Jordan war getauft worden, ſondern auch, nach der, auf einem galiläiſchen Berge geſchehenen Verklärung Jeſu; wie auch, kurz vor dem lezten und ſchwerſten Leiden deſſelben, in einem von den Vorhöfen des Tempels zu Jeruſalem; Matth. 17, 5. Joh. 12, 28 = 30. Und ſo waren auch alle die Wunder, die Jeſus ehedeſſen, bey ſeinem Aufenthalte im jüdiſchen Lande that, in ſo fern Zeugniſſe ſeines göttlichen Vaters von ihm, in ſo fern er ſie durch diejenige Allmacht verrichtete, die dem Vater und Herrn Himmels und der Erden eigen iſt. Joh. 5, 17. 19. 20. 21. 36. Cap. 10, 37. 38. Cap. 14, 11.

10) Daß nicht nur hier, ſondern auch Joh. 1, 1. mit dem Namen des Worts,*) eben derjenige, welcher der eingebor-ne

uns nichts höhers denken. Wenn daher die Juden wollten zu erkennen geben: daß der Gott, den ſie ehrten, der Schöpfer Himmels und der Erden, über alles, was außer ihm iſt, in Anſehung ſeiner Vollkommenheiten unendlich erhaben ſey; ſo ſagten ſie: unſer Gott iſt im Himmel Pſ. 115, 3. Wenn alſo Jeſus ſeine Jünger beten lehrte: Vater unſer, der du biſt im Himmel; ſo hieß das nichts anders, als: allerhöchſter Vater! Darum wurde auch, — wie aus Matth. 21, 25. Luc 15. 18. erhellet, — zuweilen Gott ſelbſt der Himmel genennt. Daher erfordert es allerdings der jüdiſche Sprachgebrauch, daß man die Worte: Es ſind drey im Himmel die da zeugen, ſo umſchreibe, wie es von mir geſchehen iſt.

*) λογος.

ne Sohn des Vaters iſt, bezeichnet werde; erhellet aus Joh. 1, 14. eben ſo deutlich, als unwiderſprechlich.

Allein, warum braucht Johannes vom Sohne Gottes eine Benennung, die bey keinem andern heil. Schriftſteller vorkömmt? Ganz ohnfehlbar darum, weil ſie unter den Chriſten zu den Zeiten, da er lebte — er lebte aber damals noch, da die übrigen Apoſtel ſchon todt waren, — nicht ungewöhnlich, und ihnen eben daher auch nicht unverſtändlich war. Denn, daß Johannes zuerſt den Sohn Gottes **Wort** genennt, und dieſem Ausdruck eine neue, ſelbſt unter den Chriſten, die er unterrichtete, ganz ungewöhnliche Bedeutung, gegeben hätte: wird und kann wohl niemand leicht behaupten.

Aber, warum gaben denn die Chriſten der damaligen Zeiten dem Sohne Gottes einen Namen, der ſonſt nirgends vorkömmt? Hiervon läßt ſich die Urſache ſchwer beſtimmen. Denn es fehlt uns an Schriftſtellern, aus denen man den am Ende des erſten Jahrhunderts gewöhnlichen Sprachgebrauch ſolcher Chriſten, die vorher Juden geweſen waren, mit Gewißheit beſtimmen könnte. Indeſſen iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß man damals den Sohn Gottes deswegen das **Wort** genennt habe, weil man ihn dadurch entweder als **den von Gott verheiſſenen Meßias**, *) oder als den, **durch welchen Gott** — wie

*) Denn, λογος, iſt ſowohl in der Alexandriniſchen Ueberſetzung des A. T. als auch im N. T. Luc. 1, 20. Joh. 4, 50. Cap. 18, 9. Apoſtelg. 10, 36. Cap. 13. 26. Röm, 9, 6. 2. Cor. 5, 19. 2. Pet. 1, 19. ſo viel, als **Verheiſſung**. Gleichwie aber der Meßias Luc. 2, 25. 30. der **Troſt Iſraels** und das **Heil Gottes**, wie auch Apoſtelg. 28, die **Hofnung Iſraels** deswegen genennt wird, weil ſich die Iſraeliten ſeiner tröſteten, und mit der größten Sehnſucht auf ihn hoften; alſo konnte er auch gar wohl, in eben dieſem Verſtande deswegen die **Verheiſſung** genennt werden, weil ihn Gott ſchon vorlängſt

wie Paulus Hebr. 1, 1. ſich ausdrückt — zulezt, in der lezten Periode des A. T. geredet, und ſich geoffenbaret habe, *) betrachtete.

Warum und in wie fern diejenigen Zeugniſſe, die ehedeſſen Jeſus, theils mündlich, theils durch das, was er that, von ſeiner erhabenen Würde und Beſtimmung ablegte, unverwerflich ſind; zeigte er ehedeſſen ſelbſt, Joh. 8, 12 ⸗ 18. Wenn daher eben dieſer unſer verehrungswürdigſter Erlöſer Joh. 5, 31. zu denen, die ihn, v. 18. der Gottesläſterung beſchuldiget hatten, ſagte: So ich von mir ſelbſt zeuge; ſo iſt mein Zeugnis nicht wahr; ſo erkläret er hier keinesweges ſein Zeugnis, ſelbſt für unwahr; er will vielmehr damit anzeigen, wie er wohl wiſſe, daß, wenn er von ſich ſelbſt zeuge, dieſes ſein Zeugnis ſeinen Feinden und Läſterern nicht wahr und glaubwürdig zu ſeyn ſcheine. **) Daher beziehet er ſich gleich hernach, v. 32 ⸗ 37. auf diejenigen Zeugniſſe, die, theils Johannes, der Täufer, theils ſein himmliſcher Vater, von ihm abgelegt hatten.

11) Daß

---

längſt und ſehr oft verheiſſen hatte. Eine weitere Ausführung von dieſer Bedeutung des Ausdrucks λογος, findet man in meiner Erklärung aller Sonn⸗ und Feſttags⸗Evangelien. Th. 1. S. 288 295.

*) λογος ſteht alsdenn für: autor λογȣ, wie ζων, φως, ſtatt autor vitæ, lucis. Siehe Hrn. D. Döderleins Inſtitut. Th. Chriſt. P. 1. p. 322.

**) Auch dieſe Stelle gehört daher zu denen, in welchen, nicht ſowohl von der wirklichen Beſchaffenheit einer Perſon oder Sache, als vielmehr von dem, was Andere davon halten, die Rede iſt. So wird z. E. die Matth. 13, 12. vorkommende Redensart, ὁ εχει, Luc. 8, 18. durch, ὁ δοκει εχειν, erklärt. Siehe Glassii Philolog. 5. lib. 1. tract. III. Can. 18. ed. *Dath.*

11) Daß hier von demjenigen Geiſte die Rede ſey, der als ein vom Vater und Sohn unterſchiedener Geiſt, in mehrern Stellen heil. Schrift, und beſonders Matth. 28, 19. vorgeſtellet wird; iſt wohl unläugbar. Dieſer zeugte von der Herrlichkeit Jeſu, als des von Gott verheißenen und geſandten Meßiä, theils durch diejenigen ſichtbaren Erſcheinungen, die Matth. 3, 16. Joh. 1, 32. und Apoſtelg. 2, 4. 33. beſchrieben werden; theils durch das, was die Apoſtel Jeſu, nach ſeiner Himmelfahrt, von demſelben lehrten. Joh. 14, 26. Cap. 15, 26. 27. Cap. 16, 13. 14. 1 Cor. 2, 10: 13.

12) Betrachten wir die Worte: **Und dieſe Drey ſind Eins**; in derjenigen Verbindung, in welcher ſie mit den vorhergehenden ſtehen; ſo müſſen wir hieraus ſchließen, daß der Sinn derſelben, dieſer ſey: **Der Vater, das Wort und der heilige Geiſt** beſtätigen eine und eben dieſelbe Wahrheit mit ihrem einſtimmigen Zeugniſſe. *) Dieſer Sinn iſt überdies dem griechiſchen Sprachgebrauch keinesweges zuwider. **)

Da indeſſen aus andern Schriftſtellen deutlich genug erhellet, daß **Vater, Sohn und heiliger Geiſt** ein Einiges, unendliches und untheilbares Weſen mit einander gemeinſchaftlich beſitzen; ſo wird dieſe Weſenseinigkeit des **Vaters, des Wortes, oder des Sohnes, und des heiligen Geiſtes** hier nicht ausgeſchloſſen, ſondern vielmehr vorausgeſezt. „Denn es kann nicht mehr, als Ein unendliches Weſen ſeyn. Ein unendliches Weſen würde dadurch gleich ſeine Unendlichkeit verliehren, wenn man es theilen wollte. Es hieße ſo viel, als wenn man

*) Denn dies war eigentlich die Hauptſache, mit deren Beweiſe ſich Johannes beſchäftigte, keinesweges aber die Einigkeit des göttlichen Weſens.

**) Denn ſo heißt z. E. auch 1 Cor. 3, 8., ἕν εἰσι, nichts anders, als: eodem munere funguntur.

man Eins zertheilen, und doch behaupten wollte, daß eine jede Hälfte noch das vorige Ganze ſey. Es iſt deswegen der allergrößte Widerſpruch, mehr, als Ein göttliches Weſen, zu glauben. Höre Iſrael, der Herr, unſer Gott, iſt ein einiger Gott! Dieſes bleibt in Ewigkeit der erſte und weſentlichſte Grundſatz aller Religionen." *) Gleichwohl wird nicht nur hier der Vater von dem Worte oder Sohne, und der Sohn vom heiligen Geiſte unterſchieden; ſondern es geſchieht dies auch in vielen andern Schriftſtellen; beſonders Matth. 3, 16. 17. Cap. 28, 19. Joh. 3, 16. Cap. 15, 26. Cap. 14, 16, 26. 2 Cor. 13, 13. Sollten aber dies wohl nur drey verſchiedene Namen Einer göttlichen Perſon ſeyn, und dadurch nur drey verſchiedene Offenbarungsarten derſelben angezeigt werden? Drey verſchiedene Namen und Offenbarungsarten einer Einigen Perſon können eben ſo wenig drey Zeugen genennt werden, als man die drey Namen des menſchgewordnen Sohnes Gottes, Jeſus, Chriſtus, Meßias, drey einſtimmige Zeugen von ſeiner Hoheit nennen kann.

„Vielleicht hat ſich alſo der Einige Gott, blos um der menſchlichen Fähigkeit willen, nach welcher unſre Ideen ſich bilden, und nach welcher wir nicht begreifen können, daß eine Einzige Perſon alle Menſchen und die ganze Natur ſollte allein regieren können, durch den Stiftern der chriſtlichen Religion, unter einer Geſellſchaft von drey Perſonen ſinnlich gemacht?" **) Warum aber eben unter

*) So kurz und gründlich handelt der berühmte und verdienſtvolle Herr Vicepräſident Jeruſalem von der Einigkeit des göttlichen Weſens, in der Sammlung einiger Predigten. S. 369 Braunſchw. 1745. 8.

**) Dieſen ſonderbaren, und in der That abentheuerlichen Einfall hat einer von denjenigen Journaliſten, in deren Augen alle Theologen, die ſie für orthodox halten,

unter drey Perſonen? Wäre dies die Abſicht Gottes geweſen; ſo hätte er ſich lieber unter einer Geſellſchaft von ſo vielen Perſonen, als Klaſſen von Geſchöpfen ſind, offenbaren ſollen. Denn alsdenn hätte er ſich noch ſinnlicher gemacht; und der Heyde würde um ſo viel eher ſich zur chriſtlichen Religion gewendet haben, wenn ihm auch dieſe beſondere Luft- Erden- Waſſer- Berg- Wald- und Feld-Götter ꝛc. vorſtellte. Man muß entweder mit den Zeugniſſen der heiligen Schrift ganz anders umgehen, als mit den Ausſprüchen derer, bey denen man einen geſunden Menſchenverſtand vorausſezt; oder man muß eingeſtehen: daß Vater, Sohn und heiliger Geiſt keineswegeſ perſonificirte Verhältniſſe und Vorſtellungsarten ſeyn können. „Weil nun doch der Vater nicht der Sohn, und der Sohn nicht der Vater ſeyn kann; ſo müſſen in dem Einigen göttlichen Weſen drey beſondere — wie ſollen wir dieſe nennen? drey beſondere Weſen? das wäre ſo viel, als drey Götter. Drey beſondere Eigenſchaften ſchicken ſich eben ſo wenig; denn es ſind mehr Eigenſchaften, als drey, in Gott: Laſſet uns das nun ſchon ſo lange gebrauchte Wort: Perſon, behalten und ſagen: Es ſind in dem einen einfachen göttlichen Weſen, drey Perſonen, Vater, Sohn und Geiſt, und dieſe ſind Ein Gott. Das Wort, Perſon, drückt freylich die Sache nicht geſchickt und deutlich aus. Denn, nach dem ordentlichen Begrif, machen drey Perſonen verſchiedene Weſen aus. Aber wir haben kein geſchickteres. — Das Wort, Perſon, hat die Kirche Chriſti nun ſchon vierzehn Jahrhunderte gebraucht; warum wollten wir es jezo noch verwerfen, da wir kein deutlicheres wieder finden können? Wir müſſen nur alle Begriffe,

---

ten, Pedanten und ſclaviſche Nachbeter ſind. Man findet ihn nämlich in der Allgem. deutſchen Bibliothek, B. 22. St. 2. S. 388.

griffe, die uns zu einer beſondern Vorſtellung von drey Weſen Anlaß geben könnten, davon abſondern. Und ſo lange wir dieſes thun, ſo wird uns die Dreyeinigkeit zwar allezeit unbegreiflich bleiben; aber nie wird aller Witz der Menſchen einen Widerſpruch in dieſer Lehre zeigen können. Die Feinde, die ſich dieſes zu behaupten unternehmen, müſſen uns erſt überführen, daß ſie das Weſen Gottes vollkommen begreifen können. So lange ſie dieſes nicht können, ſo lange machen ſie den erſten falſchen Schluß, wenn ſie behaupten wollen, die Dreyeinigkeit, ſo wie wir dieſelbe nach dem Worte Gottes erklären, ſey ein Widerſpruch." *) Die Art und Weiſe, wie der Einige Gott, **Vater, Sohn und heiliger Geiſt** iſt, hat unter uns Menſchen gar nichts analogiſches. So wenig man zeigen kann, wie das Wort; **Lazare, ſtehe auf!** einen wirklich todten Menſchen habe können lebendig machen; eben ſo wenig kann man die Art und Weiſe, wie das einige göttliche Weſen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes iſt, begreiflich machen. Die Theologen aber deswegen, weil ihnen dies unmöglich iſt, zu verſpotten, iſt eben ſo unbillig, als wenn man ſich über die Naturkündiger wegen ſo vieler Phänomenen, die ſie

*) So urtheilet ein Mann, dem wohl niemand Scharfſinn und Ueberlegung abſprechen wird, Herr Vicepräſid. Jeruſalem in der vorhin angeführten Schrift. S. 370. 371. Es ſind daher bloße Sophiſtereyen, wenn ſo viele in unſern Tagen diejenige Lehre, welche alle wirkliche chriſtliche Religionen von der Dreyeinigkeit öffentlich bekennen, deswegen das Athanaſianiſche und Nicäniſche Lehrgebäude nennen, damit ſie ſolche dadurch verächtlich machen. Die Botanicker folgen in der Abtheilung und Benennung der Kräuter, Pflanzen und Blumen verſchiedenen Syſtemen: iſt deswegen alles, was man von der Ordnung im Pflanzenreiche ſagt, Chimäre und Erdichtung?

ſie zwar lehren, aber nicht begreiflich machen können, wollte luſtig machen.

Ob die bisher erklärte Stelle ächt oder unächt ſey? iſt freylich noch nicht ganz ausgemacht. *) Allein, wie hat ſich denn nun der Volkslehrer, in Anſehung dieſer Stelle, zu verhalten? — Aus derſelben allein muß und darf er — wie ich glaube — die chriſtliche Lehre von der Dreyeinigkeit nicht erweiſen, ſondern ſich auf andre dieſe Lehre beweiſende Schriftſtellen berufen. Aber, da dieſe Stelle einmal in allen, ſeit D. Luthers Tode, gedruckten deutſchen Bibeln ſteht; ſo würde er nicht wohl thun, wenn er ſie v. 8. öffentlich für unächt erklärte, und ihre, freylich nicht unwahrſcheinliche Entſtehung aus der myſtiſchen Erklärung verſchiedener Kirchenväter, nach welcher ſie unter den Geiſt, den Vater, unter dem Blute, den Sohn, und unter dem Waſſer, den heiligen Geiſt verſtunden, ableitete. Er thut vielmehr am beſten, wenn er dieſe Stelle alsdenn, wenn er über dieſe Epiſtel predigt, auch mit erklärt, und zeigt, wie und in wie fern ſie eine auch in andern Schriftſtellen geoffenbarte Wahrheit enthalte. Eben daher habe ich Bedenken getragen, dieſe Stelle ganz zu übergehen; ich habe vielmehr gezeigt: wie man ſie erklären, und mit den vorhergehenden und folgenden Belehrungen am ſchicklichſten verbinden könne.

13) Was

*) Daß die bisher erklärte, v. 7. enthaltene Stelle eben ſo wenig ächt ſey, als die v. 8. befindliche Beſtimmung: εν τη γη; hat beſonders Hr. D. Griesbach in ſeinem N. T. B. 2. S. 224 - 236. darzuthun geſucht; hergegen hat Hr. Generalſup. Knittel in ſeinen 1785 8. zu Braunſchweig gedruckten Neuen Kritiken über den berühmten Spruch 1 Joh. 5, 7. alles, was für die Aechtheit deſſelben geſagt werden kann, zwar weitläuftig vorgetragen, aber auf die von Hrn. D. Griesbach angeführte Gegengründe keine Rückſicht genommen, und ſie ſo widerlegt, daß dadurch die, ſeit vielen Jahren über die Aechtheit dieſer Stelle angeführte Streitigkeit entſchieden wäre.

13) Was unter dem Geiſte, dem Waſſer und Blute, hier verſtanden werde; iſt bereits S. 638 - 640. gezeigt worden. Wenn aber Johannes lehret, daß dieſe Drey beyſammen ſind; ſo zeigt er dadurch nichts anders an, als, daß ſie Eine und eben dieſelbe Wahrheit beſtätigen. *)

Daß übrigens verſchiedene alte lateiniſche Handſchriften den v. 8. vor den 7. v. ſetzen, und denſelben unmittelbar mit dem 6. v. verbinden; hat ſchon der ſeel. Abt Bengel, nicht nur bemerkt, und bewieſen; ſondern auch dafür gehalten, daß dies wohl die ächte und natürliche Ordnung der von Johanne geſchehenen Vorſtellungen ſeyn möchte; und daß, allem Anſehen nach, einige Abſchreiber dieſer Stelle: **Und Drey ſind, die da zeugen auf Erden** rc. deswegen zum 8ten; hergegen den Ausſpruch: **denn Drey ſind, die da zeugen im Himmel** rc. deswegen zum 7ten Vers gemacht hätten; weil ſie glaubten: Es ſey beſſer, daß der himmliſchen Zeugen eher gedacht werde, als der irrdiſchen. Indeſſen wird allerdings der Zuſammenhang leicht und natürlich, wenn die Vorſtellungen Johannis, in folgender Ordnung, auf einander folgen: (v. 6.) Jeſus iſt durch Waſſer und Blut, als der Sohn Gottes und Meßias geoffenbaret worden; Und ſo überzeugt uns auch hiervon der Geiſt, weil er vollkommen glaubwürdig iſt. (v. 8.) Es ſind alſo Drey, welche von der Herrlichkeit Jeſu auf Erden zeugen, **) nämlich, der Geiſt, das Waſſer und das Blut (v. 8.) Und ſo haben wir auch hiervon Drey himmliſche Zeugen, den Vater rc. Alsdenn

---

*) Εις το ἑν ειναι und ἑν ειναι iſt eins; gleichwie Matth. 19, 5. ειναι εις σαρκα μιαν, nichts anders heißt, als: ειναι σαρξ μια.

**) In allen denjenigen griechiſchen und lateiniſchen Handſchriften, in denen der 7te V. nicht ſteht, fehlen freylich auch zugleich im 8ten V. die Worte: εν τῃ γῃ.

Alsdenn findet ſich auch zwiſchen dieſem v. 8. und v. 9. eine deſto leichtere Verbindung.

14) Johannes richtet hier ſein Augenmerk, allem Anſehen nach, auf dasjenige Geſetz Gottes, das 5 Moſ. 16, 15. aufgezeichnet iſt; und auf welches ſich auch ehedeſſen, Joh. 8, 17. unſer Heiland ſelbſt bezog. *)

15) Sowohl die zu den Zeiten Johannis noch fortdauernde Wundergaben, als auch diejenigen Begebenheiten, welche ſich, theils nach der Taufe Jeſu, theils vor und bey ſeinem blutigen Kreuzestode eräugnet hatten, waren allerdings in ſo fern Zeugniſſe, die Gott von der Herrlichkeit Jeſu, als des von ihm geſandten Meßias, ablegte, in ſo fern ſie die Macht und Weisheit Gottes veranſtaltete.

16) Wenn hier, v. 10. von dem, der an den Sohn Gottes glaubt, geſagt wird, das er ſolch Zeugnis (das Zeugnis Gottes) bey ihm habe; ſo wird damit angezeigt, daß er das göttliche Zeugnis ſo annehme, wie es ſeiner Pflicht gemäß ſey. **)

17) Wenn hier ſowohl meine Ueberſetzung, als auch meine Umſchreibung anders lautet, als die Lutheriſche; ſo kömmt dies daher, weil ich eine andere und beſſere Leſeart für die richtige halte. ***)

18) Daß

*) Das Bindewort, ει, das im Anfange dieſes 9ten V. vorkömmt, heißt in mehrern Stellen, z. E. Joh. 13, 32. Apoſtelg. 4, 9. und Cap. 18, 15. ſo viel, als, da, weil; (quandoquidem;) daher wird es mit Recht auch hier in dieſer Bedeutung angenommen.

**) Denn, εχειν εν ἑαυτω, heißt, — wie ſchon der große Grotius bey dieſer Stelle angemerkt hat, — ſo viel, als, ſecum habet; recipit.

***) Nicht nur die Vulgate, und mehrere alte Ueberſezzungen, ſondern auch verſchiedene alte und gute Handſchriften,

18) Daß es den Hebräern gewöhnlich geweſen ſey, von denen, die andere für Lügner halten, und ihnen daher nicht glauben, zu ſagen, daß ſie dieſelben zu Lügnern machten; ſieht man aus Hiob 24, 25. In eben dieſer Bedeutung hatte daher Johannes die jezt angeführte Redensart auch ſchon 2 Epiſt. 1. 10. gebraucht.

19) Wenn hier, v. 11. dies als das Zeugnis, das Gott von ſeinem Sohne zeuget, oder abgelegt habe, (v. 10.) betrachtet wird, daß er uns das ewige Leben gegeben habe; ſo heißt, geben, hier ſo viel, als, verheiſſen, verſprechen. Denn dieſe Bedeutung erfordert nicht nur der Zuſammenhang und die Sache ſelbſt; ſondern ſie iſt auch dem griechiſchen Sprachgebrauch keinesweges zuwider. *)

Bemerkt man dieſe Art der Griechen, ſich auszudrükken; ſo kann man daraus die Matth. 24, 24. erwähnte Vorherverkündigung Jeſu ſehr gut erläutern. Denn, wenn hier unſer Heiland zu erkennen giebt, daß falſche Chriſti und falſche Propheten aufſtehen, und große Zeichen und Wunder thun würden; ſo gewinnt es das Anſehen, als ob große Zeichen und Wunder keinesweges als ein unterſcheidendes Kennzeichen wahrer und von Gott geſandter Lehrer könnten angeſehen werden. Allein, wie bald verliehrt ſich nicht dieſe Schwierigkeit, wenn man die jezt angeführten Worte Jeſu in der griechiſchen Sprache

ſchriften, welche in der Griesbachiſchen Ausgabe des N. T. Vol. II. p. 236. angeführt ſind, haben nicht Θεῳ, ſondern, υἱῳ. Daß aber dieſe Leſeart der erſtern vorzuziehen ſey; erhellet beſonders auch daraus, weil Johanni die Antitheſen ſehr gewöhnlich geweſen ſind.

*) Beweiſe hiervon findet man in D. Kypkens obſerv. S. P. 1. p. 122. aus dem Plutarch, Diodor und andern griechiſchen Schriftſtellern angeführten Stellen.

Sprache betrachtet? Denn alsdenn können ſie gar wohl auf folgende Art überſezt werden: **Es werden falſche Chriſti und falſche Propheten aufſtehen, und große Wunder und Zeichen verſprechen.** Daß aber auch dies wirklich damals, da Jeruſalem von den Römern belagert wurde, geſchehen ſey, und verſchiedene Betrüger zwar ihren Anhängern die Hofnung gemacht haben, ihnen in der Wüſte große Wunder und Zeichen ſehen zu laſſen, ſolche aber niemals erfüllt haben; bezeugt Joſephus ſelbſt. *)

Behauptet ferner Johannes alsdenn, wenn ſeine Belehrung wörtlich überſezt wird, daß ſolches Leben ſey in ſeinem **Sohne**; ſo will er damit nichts anders anzeigen, als, daß **wir die ewige Seeligkeit durch den Sohn Gottes**, und durch den Glauben an ihn, erlangen, oder, ihm dieſelbe zu danken haben. **)

Mehrere Beſtätigungen von dieſer eben wichtigen Wahrheit findet man im Evangelio Johannis, Cap. 3, 15. 16. 36. Cap. 5, 24. 26. 40. Cap. 6, 27. 33. 35. 40. 42. 48. 51. 53. 54. 63. 68. Cap. 8, 12. Cap. 10, 28. Cap. 12, 25. Cap. 12, 50. Cap. 14, 6. Cap. 17, 3. Cap. 21, 31.

20) **Den Sohn Gottes haben**, heißt, mit dem Sohne Gottes in einer eben ſo genauen als ſeligen Verbindung ſtehen; ***) **an ihn glauben**, v. 10. **Das ewige Leben haben**, bedeutet, — wie aus Joh. 5, 24. Cap. 6, 47. 54. erhellet — eine gegründete Anwarthſchaft auf die Erlangung der ewigen Glückſeligkeit haben.

---

*) Lib. XX, Antiq. c. VIII. § 6. et de B. J. Lib. II. c. XIII. §. 4.

**) ἐν heißt hier, wie mehrmals, per; und, ἐστι, contingit.

***) Auf gleiche Art heißt, 1 Cor. 7. 2. ein **Weib haben**, mit einer Weibsperſon in ehelicher Verbindung ſtehen.

Epiſtel

Epiſtel am 2 Sonntage nach Oſtern, Miſericordias Domini.

1 Petr. 2, 21=25.

(v. 18. Ihr Knechte ſeyd unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den Gütigen und Gelinden, ſondern auch den Wunderlichen. 19. Denn das iſt Gnade, ſo jemand, um des Gewiſſens willen zu Gott, das Uebel verträgt, und leidet das Unrecht. 20. Denn was iſt das für ein Ruhm, ſo ihr um Miſſethat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wohlthat willen leidet und erduldet; das iſt Gnade bey Gott.) 21. Denn dazu ſeyd ihr berufen; ſintemal auch Chriſtus gelitten hat für uns, und uns ein Fürbild gelaſſen, daß ihr ſollt nachfolgen ſeinen Fußſtapfen. 22. Welcher keine Sünde gethan hat, iſt auch kein Betrug in ſeinem Munde erfunden. 23. Welcher nicht wieder ſchalt, da er geſcholten ward, nicht dräuete, da er litte; er ſtellete es aber dem heim, der da recht richtet. 24. Welcher unſere Sünde ſelbſt geopfert hat an ſeinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir der Sünde abgeſtorben, der Gerechtigkeit leben; durch

(v. 18. Ihr, die ihr Sclaven ſeyd, gehorcht euren Herrn mit aller Ehrerbietung, u. zwar nicht nur den gelinden u. gütigen, ſondern auch den ſtrengeren. 19. Denn nur alsdenn kann man göttliche Belohnungen erwarten, wenn man aus Gehorſam gegen Gott mancherley Widerwärtigkeiten erduldet, ob man gleich, ohne eignes Verſchulden leidet. 20. Was würde es euch daher für Ehre bringen, wenn ihr nur diejenigen empfindlichen Beſtrafungen, die ihr euch durch wirkliche Vergehungen zugezogen hättet, gedüldig ausſtündet? Wenn ihr hergegen auch bey dem, was ihr eures pflichtmäßigen Verhaltens ohngeachtet, leiden müßt, geduldig ſeyd; ſo könnt ihr von Gott Belohnungen eurer Treue erwarten.) 21. Und ſo ſeyd ihr auch hierzu ſchon deswegen, weil ihr Chriſten ſeyd, verbunden. Denn Chriſtus hat für uns gelitten, und uns ein Beyſpiel, dem auch ihr nachzuahmen ſchuldig ſeyd, gegeben. 22 Er hat niemals geſündiget, und auch niemals etwas unrechtes geredet. 23. Wurde er aber dennoch geſcholten; ſo ſchalt er niemals wieder. Er drohete nicht einmal, da er litte, ſondern er überlies alles dem, der recht richtet. 24. Er büßte, bey der Kreuzigung, an ſeinem Leibe unſre Sünden, damit wir der Sünde entſagen, und hergegen der Frömmigkeit uns ganz ergeben möchten. Auch ihr habt ſeinen Wunden eure Geneſung zu danken. 25. Denn ihr waret

durch welches Wunder ihr ſeyd heil worden. 25. Denn ihr waret, wie die irrende Schaafe; aber ihr ſeyd nun bekehret zu dem Hirten und Biſchoff eurer Seelen.

waret zwar ehedeſſen verirrten Schaafen gleich; aber nun ſtehet ihr unter dem, der ſich eurer Seelen auf das treulichſte annimmt und für ſie ſorget.

Umſchreibung.

v.18. Ich wende mich nun zu euch, die ihr zwar Chriſten,
aber Sklaven ſeyd; euch ermahne ich, daß ihr eure
Herrſchaften nicht etwa deswegen gering ſchätzt, weil ſie nicht
eine ſo richtige Religionserkenntnis haben, als ihr habt. Ihr
müßt vielmehr ihnen allen auf das ehrerbietigſte begegnen,
und gegen ſie alle euch treu und gehorſam erzeigen; ſie
mögen Chriſten oder Nichtchriſten, gütig und billig, oder
tyranniſch und unbillig ſeyn. 1) Denn nur alsdenn
kann man das göttliche Wohlgefallen und die ſeligſten Folgen
deſſelben mit freudiger Gewißheit erwarten, 2) wenn
man ſich bey widrigen Zufällen, an Gott und ſeinen Willen
ſo erinnert, 3) daß man denſelben auch zugleich befolgt,
und daher auch alsdenn gelaſſen bleibt, ob man gleich un-
19. ſchuldig leidet. 4) Sollten ſie euch auch gleich blos
deswegen, weil ihr Chriſten ſeyd, auf das ärgſte plagen;
ſo dürft ihr euch deswegen ihnen doch nicht widerſetzen,
20. oder darüber ungeduldig werden. Denn, würdet ihr wohl
göttliche Belohnungen erwarten können, wenn ihr zwar die
Beſtrafungen eurer Herrn, ohne Widerſezlichkeit ertrüget,
aber dieſe Strafen durch gewiſſe Verbrechen verdient hät-
tet? 5) Wenn ihr euch aber in eurem Dienſte fleißig,
treu und gehorſam erzeiget, und dem ungeachtet von euren
Herrn, aus bloſſem Religionshaß, gemißhandelt werdet,
und dieſe Mißhandlung dennoch, aus Gehorſam gegen
Gott, geduldig ertraget; ſo könnet ihr gewiß ſeyn, daß
euch

euch Gott ſelbſt dieſe Treue mit den herrlichſten Gnaden-
bezeugungen vergelten werde. 6) Iſt es euch gleich em- v.21.
pfindlich, wenn ihr von heydniſchen Herrſchaften auch als-
denn, wenn ihr nichts unrechtes gethan habt, die härte-
ſten Begegnungen erdulden müßt; ſo müßt ihr euch dennoch
dies gefallen laſſen. Denn dieſe Gelaſſenheit bey unver-
ſchuldeten Leiden iſt eine von denjenigen Pflichten, zu wel-
cher alle, die ſich zur chriſtlichen Religion bekennen, ver-
bunden ſind, und der auch ihr euch eben deswegen, weil
ihr Chriſten seyd, keinesweges entziehen könnt. 7) Wollt
ihr euch hiervon ſelbſt überzeugen; ſo bedenket nur, daß
eben der Jeſus, den wir als den von Gott verheiſſenen Erlö-
ſer verehren, die ſo ſchweren und ſchmerzlichen Leiden, die
ihn betrafen, zwar auf keinerley Art und Weiſe ſelbſt
verſchuldet, ſondern ſie an unſrer Statt und zu unſrer
Ausſöhnung mit Gott, übernommen; 8) aber dennoch da-
bey die größte Geduld bewieſen, und uns eben dadurch ge-
zeigt habe, wie auch wir uns bey unverſchuldeten Leiden
verhalten ſollen. Er ſelbſt, unſer theuerſter Erlöſer, 22.
war eben ſo heilig und unſchuldig, wie, nach den Weiſ-
ſagungen eines Propheten, der Erretter des menſchlichen
Geſchlechts ſeyn ſollte. 9) Er hatte ſich niemals einer
einigen Uebertretung des göttlichen Geſetzes ſchuldig ge-
macht; er hatte auch niemals etwas Irriges gelehret. Und 23.
dennoch wurde er auf das unverantwortlichſte geläſtert;
aber er lies ſich auch dadurch keinesweges bewegen, ſeinen
Läſterern mit eben der Heftigkeit zu begegnen, die ſie ge-
gen ihn bewieſen. 10) Auch zu der Zeit, da ihn, ohne
alles ſein eigenes Verſchulden, die ſchmählichſten Leiden
betrafen, war alle Selbſtrache weit von ihm entfernt: 11)
Er überlies vielmehr die Rettung ſeiner Ehre und Unſchuld
dem allerhöchſten und gerechteſten Richter. 12) Seyd
ihr nicht alſo ſchon aus dieſen Gründen zur geduldigen
Ertragung aller, auch unverſchuldeter, Leiden verbunden?
Denn niemand unter euch iſt ſo heilig, ſo unſchuldig,
als Jeſus war; und dennoch ertrug er alle Mißhandlun-
gen

gen und Ungerechtigkeiten mit der größten Sanftmuth, ohne, daß er jemals mit Worten oder Werken ſich ſelbſt rächte. Noch vielmehr müßt alſo auch ihr dieſe Sanftmuth gegen diejenigen, die euch zu viel thun, beweiſen; ihr, die ihr Chriſten, und eben daher zur Nachahmung Jeſu verbun-
v.24. den ſeyd. Und ſo verpflichtet euch auch hierzu die Abſicht, die Jeſus durch ſein zwar ſchmerzliches, zugleich aber auch verſöhnendes Leiden, zu erreichen ſuchte. Denn alle die Mißhandlungen und Schmerzen, die er nicht nur bey mehrern Gelegenheiten, ſondern auch beſonders bey ſeiner Kreuzigung, an ſeinem allerheiligſten Leibe, erduldete, waren allerdings Leiden, die ihn blos deswegen betrafen, weil er die Strafen, die wir mit unſern Sünden verſchuldet hatten, büßte. 13) Indeſſen unterwarf er ſich um unſertwillen auch deswegen allen dieſen ſo ſchmählichen und ſchmerzlichen Leiden, damit wir dadurch deſto mehr und deſto kräftiger erwekt würden, gegen die Reizungen der Sünde eben deswegen, weil ihm die Beſtrafung derſelben, ſein Blut und Leben gekoſtet hat, unempfindlich zu ſeyn, nnd hergegen unſer Leben ſo einzurichten, wie es eine wahre und ungeheuchelte Frömmigkeit erfordert. 14) Daß nun alle, beſonders auch ihr, verbunden ſeyd, alle Pflichten, die das Chriſtenthum erfordert, mit aller Treue zu beobachten, und folglich auch alle unverdiente Mißhandlungen eurer Herrſchaften geduldig zu ertragen; könnet ihr gar leicht erkennen. Denn auch ihr habt es einig und allein dem Leiden Jeſu zu danken, daß ihr jezt der Gnade Gottes und der ſeligſten Folgen derſelben euch ver-
25. ſichern könnt. 15) Auch ihr wäret ehedeſſen eben ſo unglücklich, als Schaafe, die von der Heerde, zu welcher ſie eigentlich gehören, ſich entfernt haben, und hie und da herum irren. Gleichwie dieſe ſehr leicht entweder für Hunger verſchmachten, oder ein Raub wilder Thiere werden können; alſo waret auch ihr ehedeſſen in der größten Gefahr, auf ewig elend und unglücklich zu werden, unterworfen. 16) Aber, ſeitdem euch die Lehre Jeſu nicht nur iſt verkündiget,

ſondern auch von euch angenommen worden; könnt ihr euch von Jeſu, als eurem Herrn und Erlöſer, nicht nur den mächtigſten Schutz, ſondern auch die liebreichſte Vorſorge für eure Seelen und für die wahre Glückſeligkeit derſelben, verſprechen. 17).

Anmerkungen.

1) Wenn Petrus hier von den chriſtlichen Sklaven fordert, daß ſie ihren Herrn mit aller Furcht unterthan ſeyn ſollten: *) ſo braucht er auch hier das Wort, Furcht, in derjenigen Bedeutung, in welcher es mehrmals vorkömmt; er bezeichnet nämlich damit nicht ſo wohl die bloße Furcht, oder diejenige unangenehme Gemüthsbewegung, welche aus der Erinnerung an die zu beſorgende Strafen entſteht, als vielmehr diejenige Ehrerbietung, welche ſich entweder auf die perſönlichen Eigenſchaften, oder auf den Stand eines Andern gründet.

2) Die lutheriſche Ueberſetzung: das iſt Gnade bey Gott, ſtimmt zwar mit denjenigen griechiſchen Ausdrükken, **) welche hier vorkommen, vollkommen überein; allein iſt ſie deswegen auch deutlich? Nach dem griechiſchen Sprachgebrauch heißt, wie in mehrern Stellen, alſo auch hier, ***) das griechiſche Wort, das durch, Gnade, überſezt iſt, ſo viel, als, Lohn, Vergeltung. Es wird aber auch hier, wie v. 20., vornehmlich auf diejenige gnädige Vergel-

*) Nach ὑποτασσομενοι, iſt εϛε, Imp. ausgelaſſen, und ſteht daher an ſtatt, ὑποτασσϑε.

**) Τϑτο γαρ χαρις.

***) Z. E. Luc. 6, 32. vergl. mit Matth. 5, 46.

Vergeltung der Geduld und Treue, welche chriſtliche Sklaven von Gott zu erwarten hatten, geſehen. *)

3) Dasjenige griechiſche Wort, **) das D. Luther durch, Gewiſſen, überſezt hat, kömmt hier eben der Bedeutung vor, in welcher es Paulus 1 Cor. 8, 7. braucht.***) Es bedeutet überhaupt, Vorſtellung, Erinnerung. Unter der Vorſtellung Gottes, ****) oder unter der Erinnerung an Gott aber werden hier überhaupt diejenigen Erwägungen verſtanden, nach welchen man bedenkt: daß alles, was uns begegnet, und alſo auch alles, was uns betrübt, *****) von Gott komme, wenigſtens von ihm zugelaſſen werde; daß ſich ferner alle göttliche Verhängniſſe auf weiſe und heilige Abſichten, die er dadurch zu erreichen ſucht, gründen; daß wir folglich dieſe zu erfüllen, und das Uebel, das uns begegnet, geduldig zu ertragen, verbunden ſind.

4) Daß

---

*) Daher leſen auch verſchiedene alte Handſchriften bald Θεȣ, bald τῳ Θεῳ, bald παρα τῳ Θεῳ. Eben ſo laß auch die ſehr alte ſyriſche Ueberſetzung.

**) συνειδησις.

***) Denn συνειδησις τȣ ειδωλȣ bedeutet hier auch die Vorſtellung eines Götzen; wie denn Pred. Sal. 10. 20, ſchon die Siebziger das hebr. מדע durch συνειδησις überſezt haben. Es redet aber Paulus hier eigentlich von denen, welche die von Jugend auf, ihrer Seele von den heydniſchen Götzen eingedrukten Vorſtellungen, auch nach ihrer Bekehrung, nicht ganz verbannen können, wenn ſie zumal an den Götzenopfertiſch kommen.

****) συνειδησις Θεȣ.

*****) λυπη bedeutet zwar eigentlich und insgemein die Betrübnis ſelbſt: hier aber werden durch λυπας ſolche Zufälle und Begebenheiten, welche eine ſchmerzliche Betrübnis verurſachen, verſtanden.

4) Daß der Apoſtel hier von dieſen rede, lehret die eigentliche Bedeutung der von ihm gebrauchten griechiſchen Redensart. *)

5) Was Petrus im vorhergehenden 19ten v. von den Folgen unverſchuldeter Leiden überhaupt gelehret hatte, braucht er nun v. 20. dazu, daß er den chriſtlichen Sklaven zeigt, wie und wozu ſie inſonderheit dieſe Wahrheit brauchen müßten. **)

6) Dasjenige griechiſche Wort, ***) das D. Luther durch, Wohlthat, überſezt hat, iſt der Miſſethat, oder, dem üblen, ungehorſamen Verhalten entgegen geſezt; folglich wird darunter eigentlich ein gutes und pflichtmäßiges Verhalten, nicht aber das, was wir im Deutſchen Wohlthat zu nennen pflegen, verſtanden.

Die bisher erklärten v. 18. 19. 20. enthaltene Ermahnungen gehören zwar eigentlich nicht zu dieſer Sonntagsepiſtel; aber die v. 21. u. f. vorkommende Anforderungen beziehen ſich auf die vorhergehenden: daher habe ichs für Pflicht geachtet, dieſe auch zu erläutern.

7) Berufen ſeyn, heißt, wie in vielen andern Stellen des N. T., alſo auch hier, zur Annehmung der chriſtlichen Religion durch die herzlenkende Kraft und Gnade Gottes bewogen worden ſeyn. Die Pflicht, zu deren Beobachtung diejenigen Sklaven, welche Petrus jezt unterrichtet, eben deswegen, weil ſie ſich zur chriſtli-

chen

---

*) Denn, nach πασχων, muß aus dem Vorhergehenden, λυπας, ſupplicirt werden; und αδικως wird in der Alexandriniſchen Ueberſetzung des A. T. Spruch. Sal. 1, 11. 17. zur Ueberſetzung des Hebräiſchen, חנם, gebraucht.

**) γαρ ſteht daher, wie mehrmals an ſtatt ουν, und muß hier durch, daher, darum, gegeben werden; ὑπομενειν aber heißt auch hier, etwas geduldig ertragen.

***) αγαθοποιουντες.

chen Religion bekannten, ganz beſonders verbunden waren, hatte der Apoſtel bereits v. 19. 20. angeführt: Sie beſtund nämlich darinn, daß ſie ſich ihren Herrn auch alsdenn, wenn ſie von denſelben ungerecht und grauſam behandelt würden, weder widerſetzen, noch, ohne das Wiſſen und ohne den Willen derſelben, ihnen aus dem Dienſte gehen ſollten. Denn kein Sklav erhielt ſeine Freyheit eher, bis ſie ihm entweder von ſeinem Herrn geſchenkt, oder von ihm erkauft wurde.

8) Wie und in wie fern Chriſtus für uns gelitten habe; erhellet auf das deutlichſte aus dem gleich darauf folgenden 24. v.

9) Petrus ſieht hier offenbar auf diejenige Erinnerung Jeſu, die er ehedeſſen ſelbſt Joh. 13, 15. ihm und ſeinen übrigen Apoſteln gegeben hatte. Es verſteht ſich aber von ſelbſt, daß der Apoſtel nicht ſowohl auf die Prophetiſchen und Mittler-Handlungen Jeſu, als vielmehr auf ſein moraliſches Verhalten ſehe; und dieſes, als ein **Vorbild**, oder als ein **Muſter**, dem Chriſten nachzuahmen ſchuldig ſind, betrachte. *)

10) Daß

---

*) Daß im Griechiſchen anſtatt, ἡμων, und ἡμιν, beſſer, ὑμων, und ὑμιν, geleſen werde; erhellet aus dem, was in **Bengels** Apparatu crit. ad N. T. pag. 438. bemerkt iſt. Es hat daher auch Hr. D. **Griesbach** in der von ihm beſorgten Ausgabe des griechiſchen N. T. beyde Leſearten, ὑμων und ὑμιν, in dem Text aufgenommen. Indeſſen machen auch hier dieſe verſchiedene Leſearten in dem Verſtande keine weſentliche Verſchiedenheit. Denn **Chriſtus** iſt die **Verſöhnung** für die Sünden der ganzen **Welt** geworden 1 Joh. 2, 2. Was ferner das griechiſche Wort ὑπογραμμος, betrift, ſo hat es ſchon Heſychius, durch, τυπος, μιμημα, erklärt. Daher braucht es keiner weitläuftigen Unterſuchung, ob Petrus auf die Vorzeichnungen und Grundriſſe der Mahler-

10) Daß Petrus dieſe Worte aus Eſ. 53, 9. entlehnet habe, und auf Jeſum anwende; ſieht ein jeder, der dieſe beyden Stellen mit einander vergleicht. Eben dies iſt eine zwar kurze, aber zulängliche Beſchreibung der vollkommenen Heiligkeit und Unſchuld Jeſu. Denn gleichwie unter der Sünde überhaupt alle ſündliche Thathandlungen verſtanden werden; alſo wird unter dem Betruge, oder der Ungerechtigkeit im Munde überhaupt eine jede ſündliche Rede gemeynet. Es hat aber ſchon der Apoſtel Jacobus Cap. 3, 2. mit allem Rechte folgende Bemerkung gemacht: **Wer auch in keinem Worte fehlet, der iſt ein vollkommener Mann.**

11) Allein, hat denn nicht Chriſtus in ſeinem Leben, bey mehr, denn einer Gelegenheit, ſeinen Feinden nachdrückliche, beſchämende und empfindliche Vorſtellungen gethan, und — wie Matthäus ſelbſt Cap. 11, 20. ſich ausdrückt — beſonders **die Städte Chorazin, Bethſaida und Capernaum geſcholten**? Dieſen Einwurf hat ſchon D. Luther *) berührt, zugleich aber auch ſehr gut und gründlich auf folgende Art beantwortet: „Hier mögteſt du ſagen: Wie? hat er nicht auch wieder geſcholten, da er im Evangelio die Phariſäer und Schriftgelehrten heißt Heuchler, Mörder, Schlangen- und Otterngezüchte; und wie viel Weh ſchreyet er über ſie Matth. 23.?

ler, oder auf die Vorſchriften der Schreibmeiſter geſehen habe. Die Redensart, επακολουθειν τοις ιχνεσιν τινος, wird in der heiligen Schrift, mehrmals, und beſonders Röm. 4, 11. und 2 Cor. 12, 18. von denen gebraucht, welche andrer ihrem Verhalten nachahmen. Auch im Lateiniſchen heißt, vestigiis alicujus insistere, nichts anders, als, aliquem imitari: daher bedarf es auch hier keiner mühſamen Aufſuchung der Metapher.

*) Th. 13. ſeiner ſämmtlichen Schriften und Werke, Leipzig 1731. S. 562.

23.? Antwort: Ja, dieſem Exempel wollten wir wohl gerne nach, daß wir möchten wieder ſchelten und ſchlagen; denn es wäre viel leichter zu thun, und dürfte keines Muſters dazu. Aber, es heißt alſo, ſpricht St. Petrus: Zu der Stunde, da er leiden ſollte, nachdem er ſein Amt ausgerichtet, die Wahrheit geſagt, und die Lügen geſtrafet, und eben darob das Kreuz an den Hals kriegte, und nun mit Leiden beſchließen mußte, da hat er nicht wieder geſcholten, ſondern, wie ein Schlachtſchaaf (ſpricht der Prophet Eſaias) ſich laſſen dahin richten, und ſeinen Mund wider ſeine Läſterer und Mörder nicht aufgethan."

12) Geſchah aber nicht etwa dies von Jeſu damals, da er ſeinen Richtern diejenige Anzeige that, die wir Matth. 26, 64. leſen? — Auch dieſe Anzeige enthielt nicht ſowohl eine aus aufwallender Hitze herkommende Drohung, als vielmehr eine Beſtätigung der im Anfange des 64. v. erwähnten Behauptung Jeſu. Nachdem nämlich der Hoheprieſter Caiphas v. 63. Jeſum bey dem lebendigen Gott beſchworen hatte, daß er ihm ſagen ſollte, ob er ſey Chriſtus, des lebendigen Gottes Sohn? und Jeſus hierauf zu erkennen gegeben hatte, daß er es allerdings ſey; ſo ſah er wohl ein: daß dieſe ſeine Behauptung ſeinen Feinden nicht nur ſeltſam vorkommen, ſondern auch von ihnen zur Erreichung böſer Abſichten würde gemißbrauchet werden. Allein, damit ſie ſich bey ihren fortgeſezten Feindſeligkeiten deſtoweniger mit der Unwiſſenheit entſchuldigen könnten; ſo weißt er ſie auf ſolche Offenbarungen ſeiner Herrlichkeit, die von nun an, d. i. von der Zeit an, da er dies geredet, und bald darauf ſein Leben beſchloſſen hatte, geſchehen ſollten. *)

13) Daß

*) Daß Chriſtus in dieſen Worten nicht ſowohl von ſeiner Zukunft zum jüngſten Gericht, als vielmehr von ſeiner Erhö-

13) Daß der Apoſtel unter dem, der da recht richtet, *) Gott verſtehe, iſt leicht zu erachten. Er lehrt alſo, daß ſich Chriſtus, in ſeinem Leiden, aller Selbſtrache enthalten, und alles Gott heimgeſtellet, **) oder überlaſſen habe. Denn, auch noch damals, da er ſchon gekreuziget war, bat er ſeinen himmliſchen Vater nicht ſowohl um die Beſtrafung, als vielmehr um die Begnadigung derer, die, theils ſeine Kreuzigung eben jezt vollzogen, theils veranſtaltet hatten. Luc. 23, 43.

14) Wie D. Luther ſelbſt, die von ihm gegebene Ueberſeʒung: Welcher unſere Sünde ſelbſt geopfert hat an ſeinem Leibe, auf dem Holze, verſtanden habe, erhellet aus folgender Anmerkung deſſelben: ***) „Chriſtus hat, (ſpricht er) unſere Sünden auf ſich genommen, und alſo gelitten, daß ihm allein gebührt, daß er heiße, ein Opfer für unſer aller Sünde. Es iſt aber ſolch Opfer nicht dazu geſchehen, daß wir alſo bleiben ſollen, wie wir zuvor geweſen ſind; ſondern ſoll endlich,

---

Erhöhung, und von den darauf verhängten ſchreckenvollen Strafgerichten über Jeruſalem und das ganze jüdiſche Land weiſſage; habe ich im Bibelfreunde Th. 2. S. 378. u. f. wie auch in meiner Erklärung der Leidensgeſchichte Jeſu Th. 2. S. 494-498. bewieſen.

*) Nicht nur die Vulgate, ſondern auch verſchiedene alte Kirchenväter leſen hier: injuſte judicanti. Alsdenn iſt darunter Pilatus zu verſtehen.

**) Im Griechiſchen iſt hier nach, παρεδιδε, das Wort, κρισιν, ausgelaſſen, und muß daher ergänzt werden. Denn die ganze Redensart kömmt bey den Siebzigern Jer. 11, 20. vor. Daher hat auch ſchon der Syriſche Ueberſetzer, παρεδιδε, durch, tradidit. דינה, cauſam ſuam, gegeben.

***) Theil 13. ſeiner ſämmtlichen Schriften und Werke, S. 564.

lich das in uns ſchaffen, daß wir der Sünden los werden, und nicht mehr derſelben, ſondern der Gerechtigkeit leben. Denn, ſo die Sünde iſt durch ihn geopfert, ſo muß ſie auch getödtet und getilget werden; ſintemal opfern heißt ſo viel, als ſchlachten und würgen. Nun ſie aber getödtet iſt, iſt ſie nicht dazu getödtet, daß wir ſollten noch darinnen bleiben und leben.“

Allein, obgleich das, was hier erinnert wird, richtig iſt; ſo iſt es doch gewiß genug, daß von Jeſu, in den griechiſchen Ausdrücken,*) die hier vorkommen, deutlich gelehret wird, daß er unſere Sünden getragen,**) d. i. die Strafen, welche die Menſchen durch ihre Sünden verwirkt hatten, gebüßt habe. Denn, die Sünde tragen, heißt in den Schriften Moſis und der Propheten: die Strafen der Sünden büſſen. Wenn unter andern Gott Ezech. 18, 20. ſagt: **Der Sohn ſoll nicht tragen die Miſſethat des Vaters, und der Vater ſoll nicht tragen die Miſſethat des Sohns**; ſo giebt Gott dadurch nichts anders zu erkennen, als daß er keinen Sohn wegen der Miſſethaten ſeines Vaters, und keinen Vater wegen der Verſündigungen ſeines Sohnes, ſtrafen wolle. Warum ſoll denn nun die

*) Ὁς τας ἁμαρτιας ἡμων αυτος ανηνεγκεν εν τω σωματι αυτȣ επι το ξυλον.

**) Denn auch hier ſieht Petrus auf Jeſ. 53, 11. allwo es auch in der griechiſchen Ueberſetzung ausdrücklich heißt: τας ἁμαρτιας αυτων αυτος ανοισει. Das zuſammengeſezte Wort, αναφερειν, heißt daher auch hier eben nichts mehr, als, φερειν. Daher ſind auch 4 Moſ. 14. 33. die hebräiſchen Worte: נשאו את זנותיכם von den Siebzigern durch: ανοισȣσι την πορνειαν ὑμων, überſezt worden.

die Redensart: die Miſſethat, oder, Sünde tragen, alsdenn, wenn ſie vom leidenden Jeſu gebraucht wird, nicht eben dieſe Bedeutung haben? Warum ſoll ſie in dieſem Fall ſonſt nichts anzeigen, als, daß Jeſus durch ſeine Lehre und durch ſein Exempel, beſonders aber durch ſeinen Märtyrer-Tod, die Sünden, oder vielmehr die Herrſchaft der Sünden entkräftet, und blos auf ſolche Art, für die Menſchen gebüßt habe? Hat jemals ein Hebräer die Redensart: die Miſſethat eines andern tragen, in dieſer Bedeutung gebraucht? Und iſt es denn nun nicht alſo eine offenbare und gewaltſame Verdrehung der göttlichen Zeugniſſe, wenn man Jeſum nicht als einen verſöhnenden und genugthuenden, ſondern nur als einen lehrenden und beſſernden Mittler betrachtet.

War gleich Jeſus ſelbſt heilig, unſchuldig, und vollkommen gerecht; ſo war es doch ſeiner Weisheit gar nicht zuwider, daß er ſich entſchloß, für fremde Sünden zu büſſen, und die Laſt derſelben auf ſich zu nehmen. Denn er ſelbſt machte ſich dadurch nicht unglücklich; er bahnte ſich vielmehr dadurch den Weg zur größten Verherrlichung; Er machte hergegen das ganze Menſchengeſchlecht eben dadurch glücklich, indem er es von der Nothwendigkeit, ewig zu verderben, befreyete, und ihm neue Hofnung und neues Recht auf die Seligkeit erwarb. Aber eben daher handelte auch Gott nicht ungerecht und wider ſeine Güte, da er dieſes Leiden Jeſu zulies. Denn, wem hat er dadurch geſchadet? wem hat er nicht vielmehr genutzet? wie herrlich hat er nicht eben dadurch ſeine Barmherzigkeit und Güte, und zugleich auch ſeine Gerechtigkeit und Heiligkeit geoffenbaret? Wenn in Tragödien und Romanen Beyſpiele einer nicht gewöhnlichen Großmuth angeführet, und in geſchmückten Worten vorgeſtellt werden; ſo bewundert jedermann den Witz ihrer Verfaſſer. Wenn aber die Schrift Jeſum als das Beyſpiel der größten und uns Menſchen ewig nützenden Großmuth vorſtellt; ſo wird

ſie dem Philoſophen ein Aergernis, und dem Witzling eine Thorheit: Aber freylich vermißt jener in der Bibel die Demonſtration, und dieſer die witzige und geſchmackvolle Einkleidung. Sie mögen ſie, auf ihre Verantwortung, vermiſſen. Uns, denen es ein Ernſt iſt, ſelig zu werden; die wir daher dem Worte Gottes, ohne es auf das gewaltſamſte und unverantwortlichſte zu verdrehen, glauben, ſoll der gekreuzigte Jeſus göttliche Kraft und göttliche Weisheit bleiben. Was die heilige Schrift ſo klar ſagt, das kann weder mit der Weisheit, noch mit der Güte, noch mit der Gerechtigkeit Gottes ſtreiten.

Lehrt Petrus ferner, daß Chriſtus unſere Sünden, an ſeinem Leibe, am Holze, getragen habe; ſo wird, wie mehrmals, *) alſo auch hier, der Leib Chriſti genennet, und darunter ſeine ganze Perſon verſtanden. Denn Chriſtus litt nicht blos an ſeinem Leibe, ſondern auch gar ſehr, und vornehmlich, an ſeiner Seele; wie er Matth 26, 38 ſelbſt bekannte. Eben die Schmerzen und Beängſtigungen, die ſeine Seele empfand, waren im eigentlichſten Verſtande die Strafe, die er an unſerer Statt trug. Denn alle Strafe iſt dadurch Strafe, daß ſie dem Geiſte Angſt und ſchmerzhafte Empfindung verurſachet. Daß aber Petrus ferner in den angeführten Worten beſonders das Holz, oder vielmehr, Kreuz, als den Ort, an welchem Jeſus unſere Sünden getragen habe, vorſtellet; kömmt daher, weil die Kreuzigung zwar die höchſte Stuffe, zugleich aber auch das Ende ſeines Leidens war.

14) Der Sünde abſterben, heißt hier ſo viel, als, von der Herrſchaft der Sünde befreyet werden; gegen ihre Reize unempfindlich ſeyn. Der Gerechtigkeit leben, heißt, ſein Leben und Verhalten ſo einrichten, wie es die Vor-

---

*) Z. E. Matth. 6, 22. Röm. 12, 1. Epheſ. 5, 28.

Vorſchriften der Tugend erfordern. Denn dieſe wird alsdenn, wenn ſie der Sünde entgegen geſezt wird, in mehrern Stellen, z. E. Röm. 6, 18. 19., nach dem hebräiſchen Sprachgebrauche, mit dem Namen der Gerechtigkeit bezeichnet.

In dieſen Worten lehrt alſo Petrus eben das, was Paulus beſonders Röm. 14, 9. und 2 Cor. 5, 15. erinnert: daß nämlich unſere Heiligung auch eine von denjenigen Abſichten geweſen ſey, die Jeſus durch ſein verdienſtliches Leiden und Sterben zu befördern geſucht habe. Daher haben auch unſere Theologen die Heiligung allezeit als eine unumgänglich nöthige Pflicht derer, die des Segens der Erlöſung Jeſu theilhaftig zu werden wünſchen, vorgeſtellt, und niemals denen, welche die Erlöſungsgnade zur Beharrung in fleiſchlicher Sicherheit mißbrauchen, das Wort geredet. Wenn alſo, in unſern Tagen, Manche die ſtellvertretende Genugthuung beſonders auch dadurch verwerflich zu machen ſuchen, daß ſie von derſelben behaupten: ſie ſey einer eifrigen und ſorgfältigen Ausübung der Tugend mehr hinderlich als beförderlich; ſo iſt dies entweder Mißverſtand, oder Chikane.

15) Auch die hier umſchriebene Worte ſind aus Jeſ. 53. genommen. Es führet ſie aber Petrus deswegen an, damit er zuvörderſt die zu Chriſto bekehrten Sklaven, hiernächſt aber auch alle Leſer ſeines Briefs überzeuge, daß Gott ſchon im A. T. das Leiden des Welterlöſers nicht nur als die einzige Urſache der Befreyung von der Sündenſchuld und Strafe, ſondern auch als ein kräftiges Beförderungsmittel der wahren Heiligung und Frömmigkeit vorgeſtellt habe. Denn wenn diejenigen glaubigen Verehrer des Meßiä, welche Jeſaias redend einführt, bezeugen: **daß ſie durch ſeine Verwundung** *) **heil** gewor-

*) Sowohl חבורה im Hebräiſchen, als auch μωλωψ im Griechiſchen wird eigentlich von den blaurothen Flecken und

geworden wären, ſo nehmen ſie ſowohl das Wort, Verwundung, als auch den Ausdruck, Heilung, im hebräiſchen Verſtande. Sie verſtehen nämlich unter den Wunden, oder unter der Verwundung des Meßiä überhaupt alles, was er wegen der ihm zugerechneten Sünden des menſchlichen Geſchlechtes, beſonders an ſeinem lezten Lebenstage, gelitten hat; unter der Heilung aber alles, was zur Geſundheit der Seele gehöret, folglich nicht nur die Sicherheit für die Beſtrafung unſerer Sünden, ſondern auch die zur Ausübung des Guten erforderte Kraft und Willigkeit.

Gleichwie nämlich die leibliche Geſundheit, den, der zu derſelben, nach einer überſtandenen ſchweren Krankheit, gelangt iſt, nicht nur von den Schmerzen der Krankheit, und von der Gefahr des Todes befreyt; ſondern ihn auch in den Stand ſezt, ſeine Berufsgeſchäfte wieder zu verrichten, und die Annehmlichkeiten dieſes gegenwärtigen Lebens wieder zu empfinden: alſo hat es auch mit der Geſundheit der Seele, die wir den Wunden, oder den Leiden unſers göttlichen Erlöſers zu danken haben, eine gleiche Bewandnis. Die Verſicherung, daß Jeſus die Strafe der Sünden an unſerer Statt gelitten habe, ſtillt die Anklagen und Unruhen des über ſeine Sünden geängſteten Gewiſſens, und wir werden dadurch ſowohl aller geiſtlichen Seligkeit fähig, als auch zu allen chriſtlichen guten Werken geſchickt und tüchtig. Denn wir werden dadurch nicht nur zum Gehorſam gegen die Gebote Gottes auf das kräftigſte angetrieben, ſondern es wird auch

---

Narben, welche auf Contuſionen und Verwundungen erfolgen, gebraucht: indeſſen werden auch, — wie unter andern aus 1 Moſ. 4, 23. Pſ. 38, 6. Jeſ. 1, 6. erhellet — mit dieſen Ausdrücken zuweilen alle empfindliche Leiden bezeichnet.

auch derſelbe durch die Kraft des heiligen Geiſtes, der ſich in glaubigen Verehrern Jeſu wirkſam erzeiget, gewirkt und befördert: Durch die Erkänntnis des, der uns durch ſeine Herrlichkeit und Tugend, d. i. durch ſeine herrliche Güte, *) berufen hat, wird uns allerley ſeiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichem Wandel dienet, geſchenket. 2 Petr. 1, 3. Es hat daher D. Luher dieſe bisher erklärten Worte **) mit folgender Anmerkung begleitet: „Siehe, wie er immer die zwey Stücke deutlich bey einander ſezt, daran die Macht liegt, damit er recht unterſcheide unſer Werk, (welches ſeinem Exempel folget,) und Chriſti Verdienſt, (welches der Glaube ergreift.) Es heißt erſtlich: Er hat unſere Sünde geopfert am Kreuz, und wir ſind durch ſeine Wunden heil worden; das iſt das Hauptſtück, ſo ihm ganz allein gebühret; das muß man alſo rein und lauter lehren und glauben, wider den Teufel und ſeine Rotten, damit wir Chriſto ſeine Ehre und Amt rein behalten, darinn unſere Seligkeit beſtehet, doch muß man das andere Stück auch nicht vergeſſen, (um der falſchen Chriſten willen, ſo allein das erſte Stück hören, und ſich nichts beſſern) daß, ſo wir nun von Sünden los und heil ſind, darnach uns nicht wieder aufs neue mit Sünden beflecken. Denn, wo dieſe zwey Stücke nicht beyde recht getrieben werden, da geſchieht beyderſeits der Schade. Jene, ſo allein auf unſer Werk treiben, verderben die rechte Lehr und Glauben; dieſe, ſo die Lehre von dem Exempel Chriſti nachlaſſen, verderben die Kraft und Frucht derſelben."

17) Auch

---

*) Daß dies der Sinn der Worte Petri ſey, und, αρετη hier ſo viel heiße, als, Güte; iſt bereits im Bibelfreunde. Th. 1. S. 85. erwieſen worden.

**) Th. 13. ſeiner ſämmtlichen Schriften und Werke. S. 565.

16) Auch dieſe Worte ſind aus Jeſ. 53, 6. genommen: und es ſtellet Petrus in denſelben den Neubekehrten die Unglückſeligkeit ihres Zuſtandes unter eben demjenigen Bilde vor, unter welchem in der heiligen Schrift mehrmals, und beſonders Pſ. 119, 176. und Luc. 15, 4. der unglückliche Zuſtand, in welchen uns das uns angebohrne Verderben verſezt hat, abgeſchildert wird.

17) Daß Petrus mit dieſem Namen Jeſum bezeichne; verſteht ſich von ſelbſt. Nennet er aber denſelben den Hirten der Seelen derer, die ſich zu ihm bekehrt haben; ſo giebt er ihm eine Benennung, die in der heiligen Schrift ſehr oft von ihm gebraucht wird. Er wird aber allezeit, es mag ihm nun entweder der Name eines Königs, oder eines Hirten gegeben werden, als ein ſolcher Regent vorgeſtellet, der über die Gläubigen und in ihren Herzen herrſchet. Denn, es werden nicht nur in den Schriften der Propheten, ſondern auch von heydniſchen Schriftſtellern, Könige und Fürſten ſehr oft Hirten der Völker genennt: Und ſo bezeichnet auch Gott ſelbſt Pſ. 80, 2. und Ezech. 34, 31. ſeine Herrſchaft über die Menſchen, und beſonders über ſein Volk Iſrael, mit eben dieſem Namen. Aber, obgleich die Namen, Hirte und König, einerley Perſonen und Amt anzeigen; ſo thun ſie es doch — wie einer von den gründlichſten und verdienteſten Schriftauslegern*) mit allem Recht bemerkt hat,— auf eine etwas unterſchiedene Art und in unterſchiedener Abſicht. „Der Königliche Name zeigt uns die Hoheit und Majeſtät der Perſon, die Größe der Macht, und die Vortreflichkeit der Herrſchaft an ſich ſelbſt; aber der Hirtenname erklärt uns die Abſicht, in welcher die Königliche Macht und Hoheit gegeben iſt, und den wahren

*) Der ſeel. D. Erneſti in ſeinen chriſtlichen Predigten. S. 156. Leipzig 1768.

wahren Gebrauch derſelben. Jener führet uns auf die Herrlichkeit der Regenten, dieſer auf die Glückſeligkeit ſeiner Unterthanen, welche die Weisheit, Güte und Fürſorge des Regenten befördern ſoll: jener wirket Verehrung und Gehorſam, dieſer Liebe. Wenn der Geiſt Gottes uns den Meßiam als König vorſtellt; ſo redet er gleich von Verehrung und Gehorſam, Pſ. 2, 12. Wenn er aber von ihm, als einem Hirten der Menſchen, redet; ſo redet er von lauter liebreicher Vorſorge für ihre wahre Wohlfahrt, und von der großen Glückſeligkeit, welche ſie unter ihm haben und genießen ſollen. Ich will meine Heerde auf die beſte Waide führen; ſie ſoll in ſanften Hürden liegen und fette Waide haben: Ich will das Verlohrne wieder ſuchen, und das Verwundete verbinden, und der Schwachen warten, und will ihr pflegen, wie es recht iſt, Ezech. 34, 14.; und im 23ſten Pſalm: Der Herr iſt mein Hirte; mir wird nichts mangeln.“ Dieſen ſo beruhigenden Troſt, der in dem Hirtennamen und Amte Jeſu liegt, führt Petrus denen, an welche die v. 19. u. f. enthaltene Vorſtellungen gerichtet waren, eben deswegen zu Gemüth, damit er ſie erwecke, auch unverſchuldete Leiden, nach dem Beyſpiel und zur Ehre Jeſu, gelaſſen und ſtandhaft zu erdulden.

In eben dieſer Abſicht nennt er Jeſum ferner auch den Biſchof, oder Aufſeher ihrer Seelen. Denn auch dadurch lehret er, daß ſie an Jeſu den beſten, liebreichſten und mächtigſten Seelſorger hätten, der ſie weder verlaſſen noch verſäumen, ſondern ihnen mit ſeiner Kraft beyſtehen, und ſie endlich von allem Uebel erlöſen, und in ſein himmliſches Reich verſetzen werde.

Epiſtel am 3 Sonntage nach Oſtern, Jubilate.

1 Petr. 2, 11 = 17.

v.11. Lieben Brüder, ich ermahne
euch, als die Fremdlinge und Pil-
grim; Enthaltet euch von fleiſchli-
chen Lüſten, welche wider die Seele
ſtreiſten. 12. Und führet einen
guten Wandel unter den Heyden,
auf daß die, ſo von euch afterre-
den, als von Uebelthätern, eure
gute Werke ſehen, und Gott prei-
ſen, wenns nun an den Tag kom-
men wird. 13. Seyd unterthan
aller menſchlichen Ordnung, um des
Herrn willen, es ſey dem Könige
als dem Oberſten; 14. Oder den
Hauptleuten, als den Geſandten
von ihm, zur Rache über die Uebel-
thäter, und zu Lobe den Frommen.
15. Denn das iſt der Wille Got-
tes, das ihr mit Wohlthaten ver-
ſtopfet die Unwiſſenheit der thö-
richten Menſchen. 16. Als die
Freyen, und nicht als hättet ihr
die Freyheit zum Deckel der Bos-
heit, ſondern als die Knechte Got-
tes. 17. Thut Ehre jederman.
Habt die Brüder lieb. Fürchtet
Gott. Ehret den König!

v.11. Geliebte, ihr alle lebt ent-
weder als Schutzverwandte, oder
als Reiſende, unter fremden Völ-
kern. Daher ermahne ich euch um
ſo viel mehr, daß ihr euch niemals
von ſündlichen Begierden, welche
das Wohlergehen der Seele ver-
hindern, beherrſchen laſſet. 12.
Führet vielmehr unter den Heyden,
bey denen ihr euch aufhaltet, ein
unſträfliches Leben, damit eben die-
jenigen, die euch jezt wegen eurer
Religion läſtern, alsdenn, wenn
auch ihnen die Gnade Gottes an-
geboten wird, durch euer gutes
Verhalten, deſto mehr zur Vereh-
rung des wahren Gottes bewogen
werden. 13. Seyd daher, um
Chriſti und ſeiner Lehre willen,
allen, welche obrigkeitliche Aem-
ter bekleiden, unterthan. Bewei-
ſet dieſe Unterthänigkeit zuvörderſt
gegen den, der die höchſte Gewalt
hat, gegen den Kaiſer. 14. Hier-
nächſt aber auch gegen ſeine Staats-
bedienten; denn dieſe hat er be-
vollmächtiget, die Ungehorſamen
zu beſtrafen, den Gehorſamen her-
gegen alle Gnade zu erzeigen. 15.
Und ſo iſt es auch dem Willen Got-
tes gemäß, daß ihr durch ein un-
ſträfliches Verhalten alle die Un-
verſtändigen, die aus Vorurtheil
Böſes von euch reden, zum Schwei-
gen bringt. 16. Gehorchet euren
Obern, wenn ihr gleich eine herr-
liche Freyheit erlangt habt, und
mißbraucht dieſe Freyheit niemals
zur Entſchuldigung laſterhafter Ge-
ſinnungen; ſondern verhaltet euch
als Knechte Gottes. 17. Habt ge-
gen jederman alle ſchuldige Ach-
tung; liebt eure Glaubensbrüder
auf das zärtlichſte; ſeyd gewiſſen-
hafte Verehrer Gottes, und gehor-
ſame Unterthanen des Kaiſers.

Umſchrei-

Umſchreibung.

Ihr alle, Geliebte, wohnet unter Leuten, die ſich zu v. 11.
ſolchen Religionen bekennen, die von der eurigen
ſehr unterſchieden ſind; ihr mögt euch nun in ihren Städten, als Schutzverwandte, für beſtändig, oder nur eine zeitlang, als Fremde und Reiſende, aufhalten 1). Dieſe alle, unter denen ihr lebet, bemerken euer Betragen auf das ſorgfältigſte. Laſſet euch daher niemals von ſolchen Begierden beherrſchen, die nur auf ſinnliche Vergnügungen gerichtet ſind, unſre Seele aber an der Aufmerkſamkeit auf ihr wahres Beſte, und an einem richtigen Gebrauch der Vernunft und Freyheit, mithin an unſerm wahren Wohlergehen, hindern, und die eben daher, als Feinde unſerer Glückſeligkeit und Ruhe, anzuſehen ſind 2).
Führet vielmehr unter den Heyden, unter denen ihr euch 12.
aufhaltet, ein tugendhaftes und unſträfliches Leben 3).
Beſchuldigen ſie euch gleich jezt blos deswegen, weil ihr Chriſten ſeyd, mancher ſtrafbaren Laſter 4); ſo werden ſie doch dereinſt den Ungrund dieſer Beſchuldigungen ſelbſt einſehen. Eben das gute Verhalten, das ſie an euch bemerken, wird ihnen alsdenn, wenn Gott dereinſt auch ihnen das Evangelium verkündigen laſſen, und eben dadurch ſeine liebreiche Vorſorge für die Rettung ihrer Seelen offenbaren wird 5), zur Erweckung dienen, ſich mit euch in der Erkänntnis und Verehrung des wahren Gottes zu vereinigen 6).

Beweiſet daher den Gehorſam, den ihr Jeſu und ſei- 13.
ner Lehre ſchuldig ſeyd, beſonders auch dadurch, daß ihr euch denen, unter deren Herrſchaft ihr ſtehet, auf keinerley Art und Weiſe widerſetzet, und an dem Ungehorſam, deſſen ſich eure ehemaligen Glaubensverwandte ſchuldig machen, niemals einigen Antheil nehmet 7). Bezeigt euch vielmehr allezeit und in allen Fällen als treue Unterthanen des römiſchen Kaiſers 8); weil derſelbe in

den Ländern, wo ihr euch aufhaltet, die höchſte Gewalt
hat. Einen gleichen Gehorſam beweiſet ferner auch ge-
gen diejenigen, die im Namen des Kaiſers die Provinzen,
in denen ihr lebt, regieren 9); denn dieſe haben von ihm
den Auftrag bekommen, alle diejenigen, welche die öffent-
liche Ruhe ſtören, auf das ſtrengſte zu beſtrafen; diejeni-
gen hergegen, die ſich als treue und gehorſame Untertha-
v. 14. nen aufführen, zu ſchützen und zu belohnen 10). Und
ſo iſt es auch dem Willen Gottes gemäß, daß ihr diejeni-
gen, die euch aus irrigen Vorurtheilen laſterhafter Ge-
ſinnungen beſchuldigen, dadurch widerleget, daß ihr ge-
rade das Gegentheil von demjenigen thut, was ſie euch
Schuld geben. Da man euch nun ſchon deswegen, weil
ihr Chriſten ſeyd, für Verächter der Landesobrigkeit hält;
ſo widerlegt dieſen irrigen Wahn dadurch, daß ihr euch
als getreue und gehorſame Unterthanen bezeiget 11). Habt
15. ihr gleich durch Jeſum und durch die Annehmung ſeiner
Lehre eine wahre und vorzügliche Freyheit erlangt; ſeyd
ihr gleich nicht nur von aller ängſtlichen Furcht für den
Beſtrafungen Gottes befreyt worden, ſondern auch
an die Beobachtung der jüdiſchen Geſetze nicht
mehr gebunden 12): ſo ſeyd ihr doch kei-
nesweges berechtigt, der Obrigkeit, unter welcher
ihr ſteht, den ſchuldigen Gehorſam zu entziehen.
Wolltet ihr dies thun, ſo würdet ihr die Religion, zu
der ihr euch bekennet, zur Entſchuldigung der ſtrafbarſten
Vergehungen mißbrauchen 13). Bedenket daher, daß
ihr auch, als Chriſten, unter Gott ſteht, und euch da-
her ſeinen Vorſchriften in allen Stücken, folglich auch in
Anſehung des von ihm anbefohlnen Gehorſams gegen
obrigkeitliche Perſonen, zu unterwerfen ſchuldig ſeyd 14).
16. Beweiſet demnach gegen alle, mit denen ihr umgehet,
geziemende Achtung 15); indeſſen erzeigt vornehmlich
denen, die ſich mit euch zu Einer Religion bekennen, eben
die Freundſchaft und die Gefälligkeiten, welche Brüder von
Brüdern zu erwarten berechtigt ſind 16). Vor allen

Dingen

Dingen richtet euch auf das ſorgfältigſte nach allen den Vorſchriften, die von Gott kommen, und übertretet ſie auf keinerley Art und Weiſe 17); beobachtet folglich auch alle diejenigen Pflichten, welche Ehrerbietung und Gehorſam gegen den römiſchen Kaiſer und die von ihm geſezten Obrigkeiten erfordern 18).

Anmerkungen.

1) Daß wir alle, die wir dieſe Erde bewohnen, auf derſelben keine bleibende Stätte haben, ſondern die zukünftige beſſere Welt, als eine beſtändige Wohnung, und als den eigentlichen Ort unſerer Beſtimmung zu betrachten ſchuldig ſind; daß wir ferner eben deswegen uns zu allen Zeiten, bey unſerm Aufenthalte in dieſer Welt, durch eine demüthige und ſtandhafte Unterwerfung unſers Willens unter den göttlichen Willen, auf die ſelige Ewigkeit vorzubereiten, verbunden ſind: iſt nicht nur eine unläugbare, ſondern auch eine in der heil. Schrift, z. E. Hebr. 11, 13-16. Cap. 13, 13. und Phil. 3, 20. beſtätigte Wahrheit. Allein, ſollte wohl auch die jezt angeführte Ermahnung Petri zu dieſen Vorſtellungen gehören? Das haben freylich zu allen Zeiten ſehr viele Ausleger geglaubt; aber mir iſt dies deswegen nicht wahrſcheinlich, weil der heilige Apoſtel gleich darauf v. 12. diejenigen, an die er ſchrieb, als Leute betrachtet, die, im eigentlichen Verſtande, in dem Lande, wo ſie wohnten, Fremdlinge wären; weil er mithin ſich ſelbſt über den Sinn der v. 11. enthaltenen Vorſtellung weiter erkläret. Er ſchrieb nämlich — wie aus Cap. 1, 1. erhellet — ſeinen Brief an die erwählten Fremdlinge hin und her, in Ponto, Galatia, Cappadocia, Aſia und Bithynia; und alſo an diejenigen, die zwar vorher Juden geweſen waren, hierauf aber den Ruf zum Reiche Chriſti angenommen hatten, und außer ihrem Vaterlande, in Ponto u. ſ. w.

größtentheils wegen der Handlung, die ſie daſelbſt trieben, wohnten. *) Ob nun aber gleich dieſer Brief Petri nebſt den in demſelben enthaltenen Vorſtellungen an die Chriſten aus dem Judenthum, die in den von ihm benennten aſiatiſchen Provinzen ſich aufhielten, gerichtet war; ſo beziehen ſich doch verſchiedene Vorſtellungen in demſelben allerdings auch auf ſolche Chriſten, die vorher Heyden geweſen waren. Denn, wie es ehedem in den Synagogen Proſelyten, jüdiſchgewordene Heyden, gab: ſo gab es auch, in den jüdiſchen Chriſtengemeinen, Chriſten aus den Heyden, die ehedeſſen auch jüdiſche Proſelyten geweſen waren.

2) Unter fleiſchlichen Lüſten werden, wie in andern Stellen heiliger Schrift, alſo auch hier, überhaupt alle die unmäßigen und ausſchweifenden Begierden verſtanden, die ſich nicht nur auf ſinnliche Empfindungen gründen, ſondern uns auch dazu bewegen, daß wir das, was unſern Sinnen angenehm iſt, blindlings als ein wahres Gut annehmen, und uns daher den Trieben nach der Erlangung dieſer ſcheinbaren Glückſeligkeit ſchlechterdings überlaſſen. Dieſes Betragen ſtreitet in ſo fern gegen eine jede mit der Fähigkeit, vernünftig zu denken und zu überlegen, geſchaffene Seele, in ſo fern ein jeder herrſchender Affekt eine ruhige, geſezte und ſtille Ueberlegung deſſen, was

---

*) Denn παρεπιδημοι της διασπορας iſt ein Hebräiſches ἑν δυοιν, für διαπαρεπιδιμοι διεσπαρμενοι u. ſ. w.; gleich wie Jac 1, 1. φυλαις ταις εν τῃ διασπορᾳ, geſezt wird, an ſtatt, φυλαις διεσπαρμεναις. Παρεπιδημοι aber hießen bey den Griechen nicht nur diejenigen, die eine Reiſe an einen gewiſſen Ort gethan hatten, und ſich daſelbſt eine kurze Zeit aufhielten, wie Apoſtelg. 2, 10.; ſondern auch ſolche, die an einem Orte, der nicht ihr Vaterland war, und wo ſie das Bürgerrecht nicht beſaßen, ſich aufhielten. Dieſe hießen zu Rom peregrini, ſonſt aber inquilini.

was man thun will, verhindert, und daher ſolche Entſchließungen und Handlungen veranlaſſet, deren man am Ende ſich ſelbſt ſchämen muß. Da indeſſen Petrus hier diejenigen unterrichtet und ermahnet, in denen bereits das Werk der Bekehrung und Heiligung war angefangen worden; ſo ſiehet er allerdings beſonders auf denjenigen Schaden und Nachtheil, welchen die Herrſchaft ſinnlicher Begierden wahren und geheiligten Chriſten dadurch zuzieht, daß ſie ihre Seele nicht nur der erlangten Heilsgüter beraubt, 1 Tim. 1, 19. und ſie in die ärgſte Sklaverey verſezt, 2 Petr. 2, 19. ſondern auch in das ewige Verderben ſtürzt. Spr. Sal. 14, 34. Röm. 8, 13. Gal. 5, 17. u. f. Phil. 3, 19.

3) Wenn Petrus hier diejenigen Neubekehrten, an welche ſeine Vorſtellungen gerichtet waren, ermahnte, einen guten **Wandel unter den Heyden zu führen**;*) ſo verſtehet er unter dem guten **Wandel**, nach einer den Hebräern ſehr gewöhnlichen Redensart, eine ſolche Einrichtung unſers Lebens, die mit dem, was Gott erfordert, und was eben daher wahrhaftig gut iſt, übereinkömmt.

4) Daß der Apoſtel unter denen, von welchen er ſagt, **daß ſie von den Chriſten, als von Uebelthätern, afterredeten**, **) diejenigen Heyden verſtanden habe, unter

*) Im Griechiſchen muß nach, ἐχοντες, ſupplirt werden, ἐστε; beydes aber ſteht, nach der hebräiſchen Sprachart, an ſtatt, ἐχετε.

**) Wenn im Griechiſchen ſteht: ἱνα, ἐν ᾧ καταλαλουσιν ὑμων, ὡς κακοποιων; ſo hat hier, ἐν, eben die Bedeutung, die es Epheſ. 3, 13. hat; und es hat daher ſchon Grotius erinnert, daß ἐν ᾧ hier heiße: ob id ipſum, ob quod vos tanquam ſontes traducunt, id eſt, ob religionem Chriſtianam. Dieſe gegründete Bemerkung habe ich in meiner Ueberſetzung zum Grunde gelegt.

 daher

unter welchen jene Neubekehrte wohnten; iſt unläugbar: Allein, welches waren die Läſterungen, durch welche die Heyden die Chriſten verächtlich und verhaßt zu machen ſuchten? Aus denjenigen Schutzrednern der Chriſten, die im zweyten und dritten Jahrhundert gelebt haben, ſiehet man, daß die Chriſten von den Heyden beſonders der Verachtung der Götter und der Verſpottung deſſen, was den Heyden heilig war, überdies aber auch nächtlicher in der ſchändlichſten Abſicht angeſtellten Zuſammenkünfte, ja der Ermordung der Kinder, und der Verzehrung ihres Fleiſches ſind beſchuldigt worden: Aber, waren dieſe Beſchuldigungen auch ſchon zu den Zeiten der Apoſtel, und Petri, bekannt und gewöhnlich? Dies läßt ſich nicht hiſtoriſch beweiſen. Deſto gewiſſer iſt es hergegen, daß die Heyden die Chriſten, zu den Zeiten der Apoſtel, noch für Juden, und nur für eine beſondere jüdiſche Sekte gehalten haben. Allem Anſehen nach ſieht daher Petrus hier vornehmlich auf diejenigen Laſter, welche die Heyden immer den Juden, und mit denſelben auch den Chriſten, Schuld zu geben pflegten. Dies war aber beſonders: Stolz, Eigenſinn, Menſchenhaß, Rachſucht und Eigennutz. Dieſe Laſter ſollten alſo die Chriſten aus den Juden beſonders auch deswegen vermeiden, weil eben dieſe Vorſichtigkeit ſelbſt die Heyden überzeugen konnte, daß die Chriſten ganz andern Grundſätzen folgten, als der gröſte Theil der Juden und Judengenoſſen.

5) Wenn man das Griechiſche wörtlich überſezt; ſo lehret Petrus, daß diejenigen, die bisher Heyden geweſen wären, dereinſt am Tage der Heimſuchung, Gott preiſen

---

Uebrigeus wird καταλαλειν auch Cap. 3, 16. und Jac. 4, 11. wegen der zu ergänzenden Präpoſition, κατα, mit dem Genitiv conſtruirt.

ſen würden. *) Eben dieſe Worte braucht Chriſtus ſelbſt Luc. 19, 44., wenn er die Juden an die Tage, in denen Gott durch die ihnen von ihm, als ſeinem Sohne, angebothene Gnade, für ihr wahres und ewiges Wohlergehen ſo liebreich geſorgt habe, erinnern will. **) Daher nimmt man die Heimſuchung, deren Petrus hier gedenkt, am beſten auch in dieſer Bedeutung; und verſteht darun die Zeit, in welcher ſich Gott auch gegen die Heyden, unter denen die Chriſten aus den Juden lebten, gnädig erweiſen, und in ihnen gegen die chriſtliche Religion beſſere Geſinnungen, als ſie bisher gehabt und geäußert hatten, durch ſein Wort wirken werde.

Es haben zwar verſchiedene Gelehrte geglaubt, daß Petrus hier auf diejenigen obrigkeitlichen Unterſuchungen ſehe, welche das Betragen der unglaubigen Juden veranlaſſen werde; daß er mithin den Chriſten ein unſträfliches Verhalten, beſonders auch deswegen empfehle, damit, wenn dereinſt obrigkeitliche Inquiſitionen über die Juden ergehen würden, ihre Unſchuld deſto mehr erkennt, und Gott verherrlichet werde. Aber, wo wird im N. T. die Zeit, die zu obrigkeitlichen Unterſuchungen beſtimmt iſt, ohne weitern Zuſatz, ein Tag der Heimſuchung genennt? Und woher wußte denn Petrus, daß eben denen, die damals die Chriſten läſterten, auch die gerichtliche Unterſuchung des Verhaltens der unglaubigen Juden würde aufgetragen werden? Wie oft wurden nicht über=

*) Denn es heißt im Griechiſchen: εν ἡμερᾳ επισκοπης.

**) Denn, heimſuchen, oder, beſuchen, heißt, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, alsdenn, wenn es von Gott geſagt wird: ſich gnädig erweiſen; wie es denn Apoſtelgeſchicht 15, 14. ausdrücklich ſo erklärt wird. In eben dieſer Bedeutung kömmt das Wort, επισκεπτεσθαι auch Luc. 1, 68. 78. und Cap. 7. 16. vor.

überdies, in den Zeiten der Verfolgung, wider die Chriſten gerichtliche Unterſuchungen angeſtellt, und die Richter, die ſich damit beſchäftigen, blieben dennoch abgöttiſche Heyden, und wurden dadurch keinesweges zur Verehrung des wahren Gottes bewogen?

6) Wenn man die im Griechiſchen vorkommende Wortfügung beybehält; ſo lehret Petrus, daß die Heyden, die bisher den Chriſten allerhand ſtrafbare Vergehungen Schuld gegeben hätten, wegen der guten Handlungen der Chriſten, von denen ſie Augenzeugen geworden, Gott preiſen würden.*) Der Apoſtel trägt alſo hier eben diejenige Wahrheit vor, die er auch Cap. 3, 1. ſolchen Chriſtinnen, die mit jüdiſchen oder heydniſchen Männern verehelicht waren, einſchärfte. Beyde Vorſtellungen gründen ſich auf den heilſamen Eindruck, den gute Exempel machen.

7) Je mehr die Pflicht der Treue und des Gehorſams gegen die Obrigkeit dem, der ſie beobachtet, bey allen Religionsverwandten zur Ehre gereicht; deſto mehr wurde Petrus eben dadurch bewogen, ſie von Chriſten, die ihrer Religion auch unter den Heyden, unter denen ſie lebten, Ehre machen wollten, zuvörderſt und vornehmlich erfor-

---

*) Denn die Worte, *εκ των καλων εργων*, gehören nicht zu, *εποπτευσαντες*, (weil es ſonſt heißen müßte: *τα καλα εργα εποπτευσαντες*) ſondern zu, *δοξασωσι*; nach *εποπτευσαντες* aber muß *αυτα*, ſc. *εργα*, ſuppli rt werden. Ex bedeutet hier, wie in mehrern Stellen, z. E. Offenb. Joh. 8, 13. Cap. 16, 10. 11. propter.

**) Das Wort, *ὑποταγητε*, das hier im Griechiſchen ſteht, iſt zwar eigentlich das Paſſivum; aber hier kommt es in eben der Bedeutung vor, die es in mehrern Stellen hat, z. E. Luc. 2, 51. Röm. 8, 7. 1 Cor. 16, 16. Epheſ. 5, 22. 24. Col. 3, 18. Tit. 2, 5. 9. Jac. 4. 7. Es heißt: ſich einem andern unterwerfen.

erfordern: *) da zumal die Juden, zu denen die Chriſten den damaligen Zeiten insgemein gerechnet wurden, ihren Nationalſtolz beſonders auch dadurch zeigten, daß ſie nur allzuoft den heydniſchen Obrigkeiten ſich widerſezten: wenigſtens das Joch derſelben mit dem größten Unwillen trugen. Eben deswegen iſt auch dieſe Ermahnung in den älteſten Handſchriften und Ueberſetzungen durch das in meiner Ueberſetzung mit ausgedrükte Bindewort, daher, mit dem Vorhergehenden verbunden. **) Wenn aber Petrus alle diejenigen, denen jene neubekehrte Chriſten gehorchen ſollten, überhaupt mit dem Namen der menſchlichen Ordnung bezeichnet; ſo braucht er hier eine ihm nicht ungewöhnliche Art, ſich auszudrücken. **) Er nennt den Stand, und verſteht darunter diejenigen, die in demſelben ſtehen: Er bezeichnet nämlich mit dem Namen der menſchlichen Ordnung überhaupt alle diejenigen, die, nach den unter den Menſchen gewöhnlichen Einrichtungen, obrigkeitliche Stellen bekleiden. ***) Es widerſpricht daher Petrus dem Apoſtel Paulo gar nicht, wenn dieſer Röm. 13, 1. lehret: daß keine Obrigkeit ſey, ohne von Gott; daß daher eine jede Obrigkeit allenthalben, wo ſie iſt, von Gott verordnet ſey. Denn, es iſt nicht nur der Wille Gottes, daß einige unter

---

*) In der Lutheriſchen Ueberſetzung fehlt dieſes Bindewort deswegen, weil es nicht in derjenigen Ausgabe des griechiſchen Teſtaments ſtund, aus welchem dieſe Ueberſezzung gemacht wurde.

**) So ſteht z. E. gleich darauf v. 17. αδελφοτητα an ſtatt, αδελφος.

***) Das Wort, κτισις, bezieht ſich ohnfehlbar auf das lateiniſche Wort, creare, welches von denen, die obrigkeitliche Aemter bekamen, gebraucht wurde. Denn es hieß immer: Imperator, Conſul, Praetor creatus eſt. Und ſo heißt auch κτιζειν Syr. 7, 15. Cap. 39, 24. Cap. 40, 1. 10. ſo viel, als, ordinare.

unter den Menſchen gebieten, andere hergegen gehorchen; ſondern es geſchieht auch nie ohne Gottes Vorſicht und Regierung, daß eben dieſe und keine andere Perſonen die höchſte Gewalt haben. Denn dies lehret uns nicht nur der Einfluß der göttlichen Vorſicht in alle die Begebenheiten, die ſich hienieden zutragen, ſondern auch dasjenige Zeugnis, das wir Spr. Sal. 8, 15. leſen.

Ermahnet der Apoſtel ferner jene Neubekehrte, daß ſie, **um des Herrn willen, aller menſchlichen Ordnung unterthan ſeyn ſollten**; ſo braucht er auch hier das Wort, **Herr**, in eben der Bedeutung, in welcher es im N. T. in den meiſten Stellen vorkömmt: Er verſteht nämlich darunter den, der durch ſeine Erlöſung ſich ein vorzügliches Eigenthumsrecht auf das menſchliche Geſchlecht erworben hat, den Sohn Gottes, Jeſum Chriſtum. Fordert er aber von den Neubekehrten, die er unterrichtete, daß ſie **um des Herrn**, um Chriſti willen, gegen ihre Obern alle ſchuldige Treue und allen Gehorſam beweiſen ſollten; ſo will er, daß ſie nicht ſowohl aus Zwang, als vielmehr deswegen, weil es der Wille Jeſu, und eine Pflicht der chriſtlichen Religion ſey, ſich als treue Unterthanen erzeigen ſollten. Denn es hatte ehedeſſen nicht nur Jeſus ſelbſt, die Juden zur Beobachtung alles deſſen, was ihre damalige Unterwürfigkeit unter dem römiſchen Kaiſer erforderte, Matth. 22, 21. ermahnt; ſondern er that auch dies ſelbſt, und entrichtete, ſeiner damaligen Armuth ohnerachtet, diejenige Abgabe, die ein jeder Jude zur Erhaltung des öffentlichen Gottesdienſtes geben mußte. Matth. 17, 24-27.

8) Dasjenige griechiſche Wort, *) das hier vorkömmt, bedeutet eigentlich einen König. Allein, da diejenigen aſiatiſchen Provinzen, deren Cap. 1, 1. gedacht wird, und in denen ſich jene Neubekehrte aufhielten,

---

*) βασιλευς.

hielten, damals keine Könige zu ihren Beherrſchern hatten; ſondern ſchon ſeit vielen Jahren unter der Oberherrſchaft der römiſchen Kaiſer ſtunden; da es ferner den griechiſchen Schriftſtellern ſehr gewöhnlich war, auch die römiſchen Kaiſer, mit dem Namen der Könige zu bezeichnen: *) ſo muß daher das Wort, König, auch hier in dieſer Bedeutung genommen werden.

9) Die von Petro hier gebrauchte griechiſche Benennung **) bezeichnet nicht ſowohl diejenigen, die wir Hauptleute nennen, als vielmehr ſolche, die in unſerer Sprache, Statthalter oder Oberaufſeher heißen, von den Römern aber Proconſules und Procuratores genennt wurden.

10) Dasjenige griechiſche Wort, ***) welches D. Luther durch, Lob, überſezt hat, kömmt zwar insgemein in dieſer Bedeutung vor: Aber, da es hier der Rache ****) oder Beſtrafung entgegen geſezt wird; ſo iſt es ſo viel, als, Belohnung. Daß aber das griechiſche Wort ſowohl im N. T., als auch in andern griechiſchen Schriftſtellern, zuweilen auch dieſe Bedeutung habe; iſt bereits S. 47. bewieſen worden.

11) Daß das *****) der Wille Gottes ſey, daß ſie (die Neubekehrten) durch Wohlthat die Unwiſſenheit der thörichten Menſchen verſtopfen ſollten; lehret

---

*) Beweiſe hiervon findet man nicht nur im N. T. Joh. 19, 15. Apoſtg. 17, 7.; ſondern auch in vielen andern griechiſchen Schriftſtellern, die in Wolfii Cur. philolog. Tom. I. pag. 976. angeführt werden.

**) ἡγεμονες.

***) επαινος.

****) εκδικησις.

*****) Oὑτως ſteht hier im Griechiſchen, wie Matth. 7, 12. und Cap. 9, 33. ſtatt τȣτο.

lehret zwar der Apoſtel in unſerer deutſchen Ueberſetzung; aber der Sinn dieſer Vorſtellung iſt alsdenn, wenn wir ſie in der Grundſprache betrachten, allerdings eben derjenige, den ich in meiner Ueberſetzung auszudrücken geſucht habe. *) Und ſo iſt auch leicht zu erachten, daß er unter der Unwiſſenheit thörichter Menſchen, oder, vielmehr, unter unwiſſenden und unweiſen Menſchen, **) eben diejenige Heyden verſtehe, deren er bereits v. 12. gedacht hatte; welche nämlich die Chriſten blos deswegen für gefährliche Mitglieder der bürgerlichen Geſellſchaft hielten, weil ſie von den Grundſätzen der chriſtlichen Religion keine gehörige Känntnis hatten, und daher aus Unwiſſenheit und Unvorſichtigkeit Chriſten und Juden, die freylich als unruhige Köpfe ſchon damals bekannt waren, mit einander vermengten. Dieſe ſollten die Chriſten durch die Beobachtung der v. 13. 14. anbefohlenen Pflichten ſchweigend machen, ***) und ihnen alle Veranlaſſung zu den widrigen und nachtheiligen Urtheilen, die ſie bisher über die Chriſten und ihre Religion gefällt hatten, benehmen.

12) Daß der Apoſtel allerdings auf dieſe durch Chriſtum, nach Joh. 8, 32. Röm. 6, 18. 22. Cap. 7, 1-4. Gal.

---

*) Denn, αγαθοποιειν, heißt nicht nur benefacere, ſondern auch honeſte recteque agere, und es kömmt dieſes Wort in der jezt angeführten Bedeutung nicht nur v. 20., ſondern auch Cap. 3, 6. und 3 Joh. v. 11. vor.

**) Denn αγνωσια hat, hier eben die Bedeutung, in welcher es bey dem Thucydides B. 8. vorkömmt, allwo, δια την αλληλων αγνωσιαν, nichts anders heißt, als, quia ſibi invicem ignoti erant.

***) Denn dies iſt die Bedeutung des Wortes, φιμουν, auch Matth. 22, 34. Marc. 1, 25. Cap. 4, 3. 9. 4, 35.

Gal. 4, 31. Cap. 5, 1. 13. erlangte Freyheit ſein Augenmerk richte; bedarf wohl keines weitläuftigen Beweiſes. *)

13) Daß ſich die Juden, ſchon zu den Zeiten Jeſu, eben deswegen, weil ſie glaubten, daß ſie das Volk Gottes und mithin ein freyes Volk wären, der Unterwürfigkeit unter heydniſche Obrigkeiten zu entziehen geſucht haben; ſieht man aus Matth. 22, 15-17. Eben ſo dachten auch die Juden in den folgenden Zeiten. Daher fordert Petrus von den Chriſten, daß ſie dieſer ihrem Beyſpiel nicht folgen, und die geiſtliche Freyheit, die ihnen Chriſtus erworben habe, niemals zur Entſchuldigung aufrühreriſcher Geſinnungen mißbrauchen ſollten. **) Denn dieſe ſind es vornehmlich, welche, — wie aus dem Vorhergehenden erhellet, — Petrus hier mit dem Namen der Bosheit bezeichnet.

14) Petrus trägt hier eben diejenige Wahrheit vor, die Paulus 1 Cor. 7. 22. und Röm. 6, 16-22. weiter ausführt. Der Chriſt muß ſich in allen Stücken als ein Knecht Gottes beweiſen, und allen Vorſchriften deſſelben gehorchen, folglich auch denen, in welchen Gott den Gehorſam gegen alle Obrigkeiten, unter deren Herrſchaft man ſtehet, ſo oft und ſo nachdrücklich anbefohlen hat.

15) Wenn Petrus hier die neubekehrten Chriſten ermahnet, daß ſie jedermann alle Achtung beweiſen ſollten;

---

*) In Anſehung der Wortfügung hängt, ὡς ελευϑεροι, eigentlich von, ὑποταγητε, v. 13. ab; wie aus dem part. εχοντες, das gleich-darauf folget, erhellet.

**) Daß, επικαλυμμα, bey den griechiſchen Schriftſtellern, oft ſo viel heiße, als, προφασις, praetextus, obtentus; wird in D. Krypkens Obſervat. S. T. II. p. 431. bewieſen.

ſollten; *) ſo erfordert er damit zugleich, daß ſie niemanden blos deswegen, weil er kein Chriſt ſey, verachten ſollten. Auch hierdurch ſollten ſich alſo die Chriſten aus den Juden von ihren ehemaligen Glaubensgenoſſen unterſcheiden. Denn den Juden war die Verachtung aller derer, die nicht zu ihren Religionsverwandten gehörten, nicht nur ehedeſſen ſehr gewöhnlich, ſondern ſie haben auch noch jezt dieſe Denkungsart. Denn der ärmſte Jude hält ſich noch immer deswegen für beſſer, als einen jeden andern Religionsverwandten, weil dieſer, in ſeinen Augen, ein Goi, oder Heyde iſt.

16) Unter den **Brüdern**, werden, wie in vielen Stellen, alſo auch hier, diejenigen, die ſich zur chriſtlichen Religion bekennen, verſtanden. **)

17) Auch hier wird, — wie Mal. 1, 6. Pred. Sal. 12, 13. — die **Furcht vor Gott**, d. i. die Ehrfurcht oder Ehrerbietung gegen Gott genennet, und darunter überhaupt alles, was zur wahren und pflichtmäßigen Verehrung Gottes gehöret, verſtanden.

18) Auch hier wird, gleichwie oben v. 13., unter dem **Könige**, der damals regierende römiſche Kaiſer verſtanden.

Von einigen werden auch noch die v. 18. 19. 20. enthaltene Ermahnungen zu der bisher erklärten Epiſtel gerechnet: Sie ſind aber bereits S. 654-659. erläutert worden: daher wird es nicht nöthig ſeyn, dieſe Anmerkungen hier zu wiederholen.

---

*) παντας τιμησατε.

**) Αδελφοτης kömmt im Griechiſchen nicht nur hier, ſondern auch Cap. 5, 9. und 2 Macc. 12, 10. 17. vor. Es ſteht aber auch hier, an ſtatt, αδελφες, das Abſtractum ſtatt des Concreti.

Epiſtel am vierten Sonntage nach Oſtern, Cantate.

Jac. 1, 16=21.

v.16. Irret nicht, lieben Brüder. 17. Alle gute Gaben, und alle vollkommene Gaben kommen von oben herab, von dem Vater des Lichts, bey welchem iſt keine Veränderung, noch Wechſel des Lichts und Finſterniß. 18. Er hat uns gezeuget nach ſeinem Willen, durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erſtlinge ſeiner Creaturen. 19. Darum, lieben Brüder ein jeglicher Menſch ſey ſchnell zu hören, langſam aber zu reden, und langſam zum Zorn. 20. Denn des Menſchen Zorn thut nicht, was vor Gott recht iſt. 21. Darum ſo leget ab alle Unſauberkeit, und alle Bosheit, und nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet iſt, welches kann eure Seelen ſelig machen.

v.16 Verirret euch nicht, meine geliebten Brüder! 17. Eine jede gute Gabe und ein jedes heilſames Geſchenk hat einen himmliſchen Urſprung; es kömmt von dem Urheber aller Glückſeligkeit, bey dem keinesweges eine Abänderung ſeiner Geſinnungen gegen das Gute und Böſe möglich iſt. 18. Aus unverdienter Erbarmung hat er unſre Bekehrung durch die wahre Lehre deswegen bewirkt, damit wir unter den Bekehrten die Erſten wären. 19. Daher folge doch ein jeder unter euch, geliebte Brüder, ohne Anſtand; übereilt euch hergegen niemals in euren Urtheilen; am wenigſten übereilt euch durch Ungeduld. 20. Denn die Ungeduld verſchaffet uns nichts weniger, als einen Anſpruch auf die göttliche Erbarmung. 21. Vermeidet mithin eine jede unerlaubte und unanſtändige Vergehung. Ziehet hergegen die euch vorgetragene Lehre in eine ruhige Erwägung; ſie allein kann die wahre Glückſeligkeit eurer Seele befördern.

Umſchreibung.

Irret euch doch nicht, geliebte Brüder, in Anſehung v.16
des Urſprungs der ungeduldigen Regungen, die bey euren Widerwärtigkeiten in euch entſtehen. Suchet dieſen

dieſen ja nicht in Gott ſelbſt, der dieſe Widerwärtigkeiten
v.17. über euch verhängt 1). Nur allein das, was unſer zeitliches und ewiges Wohlergehen befördert, müſſen wir zu den Wirkungen Gottes rechnen 2). Er allein iſt nicht nur der Urheber aller Glückſeligkeit 3), ſondern er iſt auch zu allen Zeiten ſo bereit, als willig, uns das, was unſre wahre Glückſeligkeit befördern kann, zu ſchenken. Bey ihm iſt keine Abänderung ſeiner allerhöchſten Neigung zu dem, was gut iſt, möglich 4). Folglich dürft ihr euch nicht überreden, daß es Gott ſey, der euch durch die von ihm zugelaſſenen Verfolgungen zum Abfall von der erkannten Wahrheit verleite. Und wie könnten wir inſonderheit dem Gott, den wir verehren, eine ſolche Theilnehmung
18. an der Beförderung unſers Verderbens zutrauen? wir, die wir von ſeiner ſo liebreichen Vorſorge für unſer Beſtes, ſo deutliche und überzeugende Beweiſe empfangen haben? Denn nur allein ſeiner freyen und unverdienten Erbarmung haben wir es zu danken, daß uns die allein wahre und göttliche Religion weit eher, als den Heyden, nicht nur iſt verkündigt worden, ſondern daß es auch mit uns, die wir dieſe Verkündigung dankbar angenommen und nach dem Willen Gottes gebraucht haben, dahin gekommen iſt, daß wir glaubige und gehorſame Kinder Gottes ge-
19. worden ſind 5). Da nun Gott alſo vorzüglich gegen uns ſo gnädig geweſen iſt; ſo laſſet euch doch, geliebte Brüder, die Betrachtung dieſer göttlichen Gnadenbezeugungen dazu dienen, daß ihr meinen bisherigen Vorſtellungen deſto eher und williger Gehör gebt 6), und euch daher niemals mit euren Urtheilen über den Urſprung der Unzufriedenheit, welche eure Widerwärtigkeiten bey euch veranlaſſen, übereilet 7), ſondern vielmehr auch hierbey mit ruhiger und bedachtſamer Ueberlegung zu Werke gehet 8).
20. Denn eine ungeſtüme Unzufriedenheit mit den göttlichen Verhängniſſen macht uns keinesweges bey Gott geliebt und angenehm; ſie ziehet vielmehr Gottes Mißfallen, und eben daher auch die ſchwerſten göttlichen Beſtrafungen.

gen, nach ſich 9). Vermeidet doch alſo alles, was euch v. 21.
vor Gott verwerflich machen kann, und was euch eben
daher nicht nüzlich, ſondern vielmehr höchſtſchädlich iſt,
mit eben der Sorgfalt, mit welcher man alles, was ein
unreines und eckelhaftes Anſehen geben kann, von ſich zu
entfernen ſucht 10). Nehmet vielmehr die Lehren, die
euch im Namen Gottes zu Gemüthe geführt werden, ſo
an, daß ihr darüber mit ruhiger Ueberlegung nachden-
ket, und alsdenn auch das, was in denſelben von euch
erfordert wird, treulich ausübt 11). Dieſe Lehren allein
können euren Seelen diejenige Beruhigung verſchaffen,
die ihnen bisher ſo ſehr gefehlt hat; und eben dadurch
können ſie eure wahre und dauerhafte Glückſeligkeit be-
fördern 12).

Anmerkungen.

1) Daß dies derjenige Irrthum und Selbſtbetrug ſey, für den der Apoſtel hier die zu Chriſto bekehrten Juden, an welche ſein Brief gerichtet war, warnet; erkennen wir aus dem 13ten v. Denn aus der in dieſem Verſe enthaltenen Warnung erhellet deutlich genug: daß ſich verſchiedene, die bisher wegen ihres Bekenntniſſes zur Lehre Jeſu auf mancherley Weiſe waren bedrängt und verfolgt worden, und eben deswegen der göttlichen Vorſehung manche Vorwürfe gemacht, und ſich über dieſelbe beſchwert hatten, dieſe ihre Ungeduld dadurch zu entſchuldigen geſucht haben, daß ſie ſich überredeten: Gott ſelbſt mache ihnen dieſe Ungeduld eben dadurch nothwendig, daß er ſie ſo ſchwere und harte Prüfungen erfahren laſſe, und ihren Verfolgern einen ſo großen und unverantwortlichen Mißbrauch ihrer Gewalt verſtatte: wenn Gott ſeine Allmacht zum Schrecken und zur Beſtrafung ihrer Feinde ſo brauche, wie er ſie brauchen könnte; ſo würden ſie beſſere Schickſale haben, und folglich ſich über die Härte derſelben nicht be-

ſchweren dürfen: aber, da Gott ihren Feinden ſo vielen Willen laſſe; ſo ſey es kein Wunder, daß ſie ungeduldig, und der bisherigen Plagen überdrüßig, aber auch eben deswegen der Religion, die ihnen ſo viele Verdrießlichkeiten verurſache, allgemach abgeneigt würden. Dieſes Vorurtheil hatte der Apoſtel v. 14. 15. ſchon dadurch widerlegt, daß er die Unzufriedenen an die Unveränderlichkeit der Heiligkeit Gottes erinnert, und daraus den gegründeten Schluß gezogen hatte, daß Gott unmöglich die Menſchen auf irgend eine Art und Weiſe ſelbſt zum Böſen reizen könne; *) daß vielmehr der allen Menſchen ſo natürliche Hang zur Sünde als die einzige und wahre Quelle aller ſündlichen Gedanken, Urtheile und unſeligen Entſchließungen anzuſehen ſey. Jezt, v. 17. u. f. widerlegt der Apoſtel das vorher bereits angeführte Vorurtheil ferner auch durch die Unveränderlichkeit der göttlichen Güte und Barmherzigkeit. Er ſchließt nämlich ſo: Gott iſt allezeit ſo bereit als willig, die

*) Wenn hier, v. 13., Einiger ihrer Ueberredung, daß ſie von Gott verſucht würden, folgende Erinnerung entgegengeſezt wird: Gott iſt nicht ein Verſucher zum Böſen, er verſucht niemanden; ſo ſieht man leicht, daß in dieſen zween Sätzen eigentlich nur Eine und ebendieſelbe Behauptung enthalten ſey. Da nun eine ſolche Anhäufung gleich bedeutender Worte dem Verfaſſer dieſes Briefs gar nicht gewöhnlich iſt; ſo wird die Richtigkeit der jezt angeführten Ueberſetzung ſchon aus dieſem Grunde verdächtig. Indeſſen überzeugt uns die Betrachtung der in der Grundſprache vorkommenden Ausdrücke von der Unrichtigkeit dieſer Ueberſetzung noch mehr. Denn, απειραςος, bedeutet nicht, *eum, qui non tentat*, ſondern *eum, qui nec tentatur, nec tentari poteſt*; gleichwie *invictus* oft ſo viel iſt, als, *invincibilis*.. Es erfordern daher die Worte: Ὁ γαρ Θεος απειραςος εςι κακων· πειραζει δε αυτος ουδενα; eigentlich folgende Ueberſezzung: Denn, ſo wenig Gott ſelbſt zum Böſen verführt werden kann; eben ſo wenig verführt er auch Andre dazu.

die wahre und ewige Glückſeligkeit der Menſchen zu befördern: daher können und ſollen, nach ſeinem Willen, auch die von ihm zugelaſſenen Widerwärtigkeiten und Leiden, denen, die ſie erfahren, zum Beſten dienen: daher muß und darf man wegen derſelben der göttlichen Vorſicht keine Vorwürfe machen, und ſie, als von Gott ſelbſt veranſtaltete Reizungen zur Ungeduld und zum Abfall von der erkannten Wahrheit, betrachten.

2) Unter guten und vollkommenen Gaben verſteht der heil. Apoſtel überhaupt alle die Wohlthaten, die wir von Gott empfangen, ſie mögen nun entweder unſere irrdiſche, leibliche und zeitliche, oder unſere geiſtliche, ewige und himmliſche Glückſeligkeit befördern. Denn, gleichwie, nach der gegründeten Erinnerung Pauli, Apoſtelg. 14, 7. Gott uns ſchon alsdenn viel Gutes thut, wenn er uns vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten giebt, und unſere Herzen mit Speiſe und Freude erfüllet: alſo ſegnet er uns auch mit allerley geiſtlichen und himmliſchen Gütern durch Chriſtum. (Eph. 1, 3.) lehret aber der Apoſtel, daß alle dieſe Gaben und Gnadengeſchenke von oben herab kommen; ſo braucht er hier eben die Sprachart, die in mehrern Schriftſtellen vorkömmt; *) er ſagt nämlich von dem Guten, das einen göttlichen Urſprung hat, deswegen, daß es von oben herab komme, weil die Hebräer den Himmel, oder, die unſichtbare Wohnung der höhern Geiſter gleichſam als die Reſidenz der Gottheit betrachteten; wie denn Jeſus ſelbſt Matth. 5, 34. den Himmel, Gottes Thron nennt.

3) Wenn Gott hier der Vater des Lichts **) genennt wird; ſo muß man das Wort, Licht, in einer

*) Z. E. Joh. 3, 31. Cap. 19, 11.

**) Im Griechiſchen ſteht zwar, φωτων, im Plural; aber auch hier hat der Plural eben ſo wenig einen beſondern Nachdruck,

einer ſolchen Bedeutung nehmen, die den Hebräern bekannter war, als ſie uns Deutſchen iſt. Denn Jenen war es ſehr gewöhnlich, überhaupt alles, was einen Einfluß in die Beförderung unſerer Glückſeligkeit und Freude hat, deswegen mit dem Namen des Lichts zu bezeichnen, *) weil, — wie ſchon Salomo Pred. 11, 7. bemerkt hat, — das Licht ſüße, und den Augen lieblich iſt, die Sonne zu ſehen; d. i. weil das eigentliche und natürliche Licht und die ungehinderte Empfindung deſſelben einen nicht geringen Theil von unſrer zeitlichen Glückſeligkeit ausmacht. Wenn daher Gott der Vater des Lichts genennt wird; ſo wird durch dieſe hebräiſchartige Redensart, gezeigt, daß Gott der Urheber des Lichts ſey. Denn, das Wort, Vater, heißt bey den Hebräern, ſehr oft ſo viel, als der Urheber einer gewiſſen Sache, oder Wirkung. **)

4) Dies

Nachdruck, als in andern Stellen; ſondern, φωτων, ſteht, an ſtatt, φωτος; wie Röm. 12, 1. οικτιρμων, an ſtatt, οικτιρμȣ; Marc. 5, 30. ἱματια ſtatt ἱματιον, vergl. v. 27. Daß Gott hier deswegen ὁ πατηρ των φωτων genennt werde, weil er der Schöpfer des Himmels, oder der Geſtirne ſey; iſt deswegen nicht wahrſcheinlich; weil dieſe Benennung hier mit dem, was von Gott geſagt wird, in keiner leichten und natürlichen Verbindung ſtehen würde.

*) Beweiſe hiervon findet man Pſ. 36, 10. Pſ. 97, 11. Jeſ. 45, 7.

**) Schon D. Luther hat daher 1 Moſ. 4, 20. 21. das Hebr. אב, durch die Ausdrücke, von dem herkommen, überſezt. Wenn ferner Gott Hiob 38, 28. ſich ſelbſt den Vater des Regens, nennt; ſo giebt er dadurch eigentlich nichts anders zu erkennen, als daß allein von ſeiner Einrichtung eine jede Witterung, und daher beſonders auch der Regen abhänge.

4) Dies iſt der Sinn der Worte; Bey welchem iſt keine Veränderung noch Wechſel des Lichts und der Finſternis. *) Denn, da der Apoſtel Gott einmal den Vater, oder Urheber des Lichts genennt hatte; ſo zeigt er nun, daß Gott der Urſprung des Lichts, in einem weit höhern Verſtande ſey, als es die Sonne für uns alle iſt. Denn, obgleich unſere Erde von der Sonne an einem jeden Tage und in einem jeden Jahre erleuchtet wird; ſo geſchieht doch dieſe Erleuchtung, nicht zu allen Zeiten und in allen Gegenden, auf einerley Art und Weiſe. Bald hat die Sonne dieſen, bald jenen Stand; bald wird dieſer Theil der Erde von ihr beſtrahlet, bald ein anderr: bald fallen ihre Strahlen gerade, bald ſchief auf diejenigen, denen ſie leuchtet. **) Hergegen hat es mit der Barmherzigkeit und Güte Gottes eine ganz andere Bewandnis. Sie währet nicht nur bey denen, die ihn fürchten, immer für und für, Luc. 1, 50: ſondern ſie läßt auch denen, die ihn nicht fürchten, ſo lange ſie hienieden leben, unzählige Wohlthaten zuflieſſen. Der Vater im Himmel läßt — wie ſein eigener Sohn Matth. 5, 45. ſelbſt bezeuget — ſeine Sonne aufgehen über Böſe und über Gute, und läſſet regnen über Gerechte und Ungerechte. So wahr ich lebe — ſpricht überdies der Herr Herr Ezech. 33, 11. — ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottloſen, ſondern daß er ſich bekehre und lebe. Licht und Finſternis wechſelt in Gott ſelbſt auf keinerley Art und Weiſe ab; ſeine Neigung, allen ſeinen vernünftigen Geſchöpfen

*) παρ᾽ ᾧ, ſteht hier im Griechiſchen, ſtatt, εν ᾧ, und ενι, ſtatt, ενεστι. Dieſes Wort ſelbſt hat hier und Gal. 3, 28. wie auch Col. 13, 11. eben die Bedeutung, die εστι hat.

**) Hierauf beziehet ſich παραλλαγη und τροπη.

ſchöpfen alle das Gute, deſſen ſie fähig ſind, zu erweiſen, iſt unveränderlich.

5) Daß der heilige Apoſtel hier nicht auf den Willen Gottes, allein und für ſich betrachtet, ſondern auf ſeine freye und unverdiente Erbarmung ſehe; lehret die eigentliche und wahre Bedeutung des im Griechiſchen befindlichen Ausdrucks. *) Daß aber ferner hier unter der **Zeugung**, im uneigentlichen und verblümten Verſtande, eben das angezeigt werde, was in andern Schriftſtellen die **Bekehrung**, oder, **Wiedergeburt**, genennet wird; bedarf wohl keines weitläuftigen Beweiſes. Wie und in wie fern die Bekehrung als eine **Wiedergeburt** anzuſehen ſey, iſt bereits S. 633. gezeigt worden.

Daß aber unter dem **Worte der Wahrheit**, oder, unter der **wahren Lehre**, **) welcher die geiſtliche Zeugung zugeſchrieben wird, auch hier das Evangelium, oder die Lehre Jeſu verſtanden werde; iſt deswegen unläugbar, weil nicht nur dieſer unſer göttlicher Erlöſer ſelbſt, ſeine Lehre ſehr oft mit dem Namen der **Wahrheit** bezeichnet, ſondern weil auch Paulus 2 Tim. 2, 15. 18. dieſelbe das **Wort der Wahrheit**, d. i. die allein wahre und göttliche Lehre nennet.

Wenn in dieſem 18ten V. ferner gelehrt wird, daß Gott diejenigen, an welche dieſer Brief gerichtet war, **deswegen durch das Wort der Wahrheit gezeugt habe, auf daß ſie Erſtlinge ſeiner Creaturen wären**; ſo werden hier — wie aus dem Zuſammenhange deutlich genug erhellet, — unter den **Creaturen Gottes** nicht

---

*) Denn, die Siebziger überſetzen das Hebr. חפץ, das ſie ſehr oft durch, ευδοκειν, und ευδοκιαν, geben, zuweilen, z. E. 5 Moſ. 25, 7. 8. Richt. 3, 13. 2 Sam. 20, 11. Cap 24, 3. auch durch βȣλεσθαι.

**) λογος αληθειας, iſt nach einer hebräiſchen Sprachart, ſo viel, als, λογος αληθης.

nicht ſowohl überhaupt Weſen, die von Gott geſchaffen und hervorgebracht ſind, als vielmehr ſolche Menſchen verſtanden, in denen Gott ſeine Macht und Gnade durch die Erweckung guter und ihm wohlgefälliger Geſinnungen wirkſam beweiſet, und die daher Eph. 2, 10. **Werke Gottes, die in Chriſto Jeſu zu guten Werken geſchaffen ſind**, und 2 Cor. 5, 17. **neue Creaturen in Chriſto**, d. i. wahre und von Gott wahrhaftig bekehrte Chriſten, genennt werden. Unter dieſen waren allerdings nicht wenige von eben der Nation, zu welcher auch die Jac. 1, 1. erwähnte Neubekehrte gehörten, deswegen die **Erſten**, *) weil nicht nur Jeſus ſelbſt unter dieſer Nation zuerſt geprediget hatte, ſondern, weil auch die Apoſtel, nach der Luc. 24, 47. enthaltenen Verordnung, ihnen zuerſt das Evangelium verkündigten.

6) Daß Hören hier ſo viel heiße, als: das, was man höret, oder gehöret hat, auch zugleich befolgen; erhellet aus v. 21. 22. **) Aber, was ſollte denn ein jeder von denen, an welche der Brief Jacobi gerichtet war, **hören**, oder, vielmehr, mit ſchuldigem Gehorſam befolgen? Ueberhaupt die Vorſchriften derjenigen Lehre, die der heilige Apoſtel v. 18. **das Wort der Wahrheit** genennt hatte, beſonders aber die v. 13. 16. enthaltene, und

*) In dieſer Bedeutung wird, *απαρχη*, auch Röm. 16, 5. und 1 Cor. 16, 15. gebraucht.

**) Eben dies wird durch, *ακουειν*, auch Matth. 17, 5. Joh. 5, 24. Apoſtelg. 3, 22. Cap. 4, 19. Cap. 5, 1. Cap 19, 5. angezeigt: wie denn auch im Hebr. שמע ſehr oft eben dieſe Bedeutung hat. Dieſe und die gleich darauf folgenden Pflichten ſollte, nach der Erinnerung des Apoſtels, *πας ανθρωπος*, d. i. ein jeder unter ihnen beobachten. Denn dieſe Beſtimmung iſt dem, *μηδεις*, v. 15. entgegen geſezt. Und ſo braucht auch Paulus Röm. 13, 1. die jezt angeführten Worte in eben dieſer Bedeutung.

und, durch die v. 17. 18. geſchehene Vorſtellungen, erwieſene Ermahnungen. Dieſe ſollten ſie ſchnell ſeyn zu hören, d. i. ungeſäumt, und ohne fernern Verzug befolgen.

7) Daß hier vornehmlich auf ſolche Reden geſehen werde, in denen die Verfolgten unter den Neubekehrten ihre Unzufriedenheit mit ihren damaligen Schickſalen zu erkennen gaben, ja wohl gar die Schuld dieſer ihrer Unzufriedenheit auf Gott ſelbſt ſchoben, und der Gerechtigkeit ſeiner Vorſehung ungegründete Vorwürfe machten; ſchließen wir billig aus dem 13. v. Fordert aber der Apoſtel, daß ſie ſo zu reden, langſam ſeyn ſollten; ſo empfiehlt er ihnen nicht nur überhaupt eine bedächtige Ueberlegung deſſen, was ſie redeten, ſondern auch eine gänzliche Unterlaſſung aller ſolcher Reden, die der Weisheit und Heiligkeit der göttlichen Regierung nachtheilig wären. Denn, wer wird, wenn er nur noch einige Ehrerbietung gegen Gott hat, Reden dieſer Art von ſich hören laſſen, dafern er den Inhalt derſelben gehörig überdenkt?

8) Iſt es gleich ſehr gewöhnlich, daß man dieſe Vorſtellung Jacobi als eine Warnung für den Jachzorn überhaupt betrachtet; ſo lehret uns doch der Zuſammenhang derſelben mit dem Vorhergehenden: daß hier nicht ſowohl von dem Zorn überhaupt, als vielmehr von einer heftigen und ungeſtümen Ungeduld, die Rede ſey. Und ſo wird auch dieſe Unzufriedenheit mit der von Gott ſelbſt veranſtalteten Austheilung des Glücks und Unglücks in mehrern Schriftſtellen, z. E. Pſ. 37, 1. Pſ. 39, 4. Pſ. 73, 3. als ein ſündliches und unbilliges Zürnen vorgeſtellt. Daher habe ich geglaubt, daß ich nicht nur berechtiget, ſondern auch verpflichtet wäre, das im Griechiſchen vorkommende Wort, *) welches eigentlich Zorn und

*) ὀργη.

und Unwillen bedeutet, hier durch, Ungeduld, zu überſetzen, und ihm mithin eine Bedeutung zu geben, die zwar der Zuſammenhang erfordert, die aber in keinem einzigen mir bekannten griechiſchen Wörterbuche bemerkt iſt. Erwecket aber der heil. Apoſtel diejenigen Neubekehrten, an die ſein Brief gerichtet war, daß ſie zu dieſem Zorne langſam ſeyn ſollten; ſo fordert er eigentlich die gänzliche und ſorgfältigſte Vermeidung dieſer Geſinnung. Denn langſam ſeyn, oder, verziehen, heißt zuweilen, und beſonders 5 Moſ. 23, 21., auch ſo viel, als, etwas unterlaſſen.

9) Auch hier wird unter dem Zorne die ſchon im Vorhergehenden beſtrafte Ungeduld und Unzufriedenheit mit den göttlichen Verhängniſſen, verſtanden. Behauptet aber der heilige Apoſtel, daß dieſe Geſinnung nicht thue, was vor Gott recht ſey; oder — wie die griechiſchen Ausdrücke *) wörtlich zu überſetzen ſind — die Gerechtigkeit Gottes nicht würke; ſo verſteht er hier unter der göttlichen Gerechtigkeit nicht ſowohl das, was wir, nach dem deutſchen Sprachgebrauche, Gerechtigkeit nennen, als vielmehr die göttliche Güte und Barmherzigkeit. Denn dieſe wird in mehrern Stellen der heiligen Schrift mit eben dem griechiſchen Worte **) bezeichnet.

---

*) οργη γαρ ανδρος δικαιοσυνην Θεȣ ȣ κατεργαζεται.

**) Eigentlich gehöret auch dies zur hebräiſchartigen Sprachart. Denn, צדק, und צדקה heißt, — wie in Jo. Vorstii Philolog. S. P. I. Cap. II. p. 58. weiter bewieſen worden — oft ſo viel, als, benignitas. Daher haben auch die Siebziger 1 Moſ. 19, 14. חסדך durch δικαιοσυνην σȣ, überſezt. Hätte Jacobus das anzeigen wollen, was er nach unſerer deutſchen Ueberſezzung lehret; ſo hätte er nicht das Wort, δικαιοσυνη,

 ſondern,

zeichnet, das hier vorkömmt. Lehret aber der Apoſtel, daß der menſchliche Zorn, oder vielmehr, alle Ungeduld die Barmherzigkeit Gottes nicht wirke, d. i. niemanden zur Erlangung der göttlichen Barmherzigkeit und ihrer geſegneten Wirkungen beförderlich ſey; ſo zeigt er, nach einer ſehr gewöhnlichen Sprachart, durch dieſen verneinenden Satz auch zugleich das Gegentheil von demſelben an; und lehret alſo, daß alle diejenigen, die der göttlichen Vorſehung unbillige Vorwürfe machen, ſich eben dadurch das Mißfallen und die ernſtlichen Beſtrafungen Gottes zuziehen.

10) Unter der Unſauberkeit wird überhaupt alles, was unſere Seele vor Gott unrein, oder verwerflich macht, verſtanden. Hierauf beziehet ſich ferner auch die Bosheit, oder vielmehr der Unrath der Sünde,*) deſſen der Apoſtel gleich darauf gedenket. Inſonderheit aber ſiehet er auch hier auf diejenigen Verſündi-

---

ſondern, δικαιωμα, gebraucht. Denn dies bedeutet das, was vor Gott recht iſt, die Forderung, oder, Vorſchrift Gottes.

*) περισσεια κακιας, ſteht an ſtatt, κακια περισση. Die Griechen aber nennen oft überhaupt alles, was in Anſehung des menſchlichen Leibes als ein überflüßiger und untauglicher Unrath angeſehen wird, z. E. illuuies oris et corporis e ſudore, unguium ſupra carnem excretiones, omnes humores narium, et feces aurium, alui, quae ſupervacuae ſunt, et, niſi tollantur et excutiantur, dedecorant et laedunt corpus, τα περισσα, περισσωματα, περισσευματα. Dieſe Bedeutung des Worts, περισση, wird auch hier billig deswegen angenommen, weil ῥυπαρια, welches eigentlich illuuies, ſordes corporis, veſtium &c. anzeigt, vorhergeht. Nach, αποθεμενοι, das im Anfange dieſes 21ten V. vorkömmt, iſt, εϛε, ausgelaſſen, und iſt, nach einer hebräiſchartigen Wortfügung, ſo viel als, αποθεσθε.

ſündigungen, für welche er die Gemeinen, an die er ſchrieb, v. 13. 17. 19. gewarnet hatte.

11) So lange man bey der lutheriſchen Ueberſetzung bleibt, ſo lange bleibt der Sinn dieſer Ermahnung ſchwer und dunkel, und giebt überdies auch zu manchem Mißbrauch dieſer Behauptung Anlaß. Denn, wie kann man dasjenige erſt annehmen, was man ſchon hat und beſizt? Wie konnten alſo jene Neubekehrte das **Wort**, von dem hier Jacobus redet, annehmen, wenn es ſchon vorher war in ihre Seelen gepflanzt worden?

Wie bald iſt aber nicht dieſe Schwierigkeit gehoben, wenn man bemerkt, daß, nach dem griechiſchen Sprachgebrauch, das **Wort**, welches nach unſrer Ueberſetzung, als etwas, das in die Seele gepflanzet iſt, vorgeſtellet wird, gar wohl auch als ein **Wort**, oder als eine **Lehre, die in die Seele gepflanzet wird**, könne betrachtet werden? *) Es ſieht alſo Jacobus nicht etwa nur auf diejenigen chriſtlichen Religionslehren, in denen jene Neubekehrte ſchon ehedeſſen waren unterrichtet worden, ſondern vornehmlich auch auf diejenigen Erweckungen und Warnungen, die er eben jezt, im 1 Capitel, an ſie hatte ergehen laſſen, und die er eben damals in ihre Seelen zu pflanzen, d. i. ihnen recht tief einzuprägen ſuchte. Er ſtellet nämlich hier, — wie man leicht erkennen kann, — das Wort Gottes unter eben demjenigen Bilde

*) Denn, εμφυτος, bedeutet, — wie **Wetſtein** in ſeinen Anmerkungen über dieſe Worte aus verſchiedenen griechiſchen Schriftſtellern erwieſen hat, — nicht nur id, quod *inſertum eſt*, ſondern auch, id, quod *inſeritur*, ſ. *plantatur*. Es beſchließt daher der eben jezt angeführte Gelehrte ſeine Anmerkungen über dieſe Stelle auf folgende Art: Εμφυτος doctrina, quae animo imbibitur, et in naturam vertitur, opponitur ei, quae non niſi in aures deſcendit; comm. 22.

Bilde vor, unter welchem uns Jeſus ſelbſt, Matth. 13, 3. von den Folgen deſſelben unterrichtet.

Fordert aber der Apoſtel, daß jene Neubekehrte das Wort, das in ihre Seelen gepflanzt werde, die Lehren, die er ihnen eben jezt einzuprägen ſuche, mit Sanftmuth annehmen ſollten; ſo verlangt er dadurch, daß ſie diejenigen Vorſtellungen, die er eben jezt ihnen gethan hatte, ohne Unwillen und Widerſezlichkeit annehmen, und ſie in eine achtſame, ſtille und ruhige Erwägung ziehen ſollten.

12) Weil diejenigen Belehrungen und Vorſchriften, welche der Apoſtel eben jezt vorgetragen hatte, das geiſtliche und ewige Wohlergehen der Chriſten, die er unterrichtete, betrafen; ſo gedenket er eben deswegen vornehmlich ihrer Seelen; und lehret, daß die pflichtmäßige Annehmung dieſer Lehren ihre Seelen ſeelig machen könne. *)

---

*) τον δυναμενον σωσαι ſteht an ſtatt: δυναται γαρ σωσαι.

Epiſtel am 5 Sonntage nach Oſtern, Rogate.

Jac. 1, v. 22=27.

v.22. Seyd aber Thäter des
Worts, und nicht Hörer allein,
damit ihr euch ſelbſt betrüget 23
Denn, ſo jemand iſt ein Hörer
des Worts, und nicht ein Thäter,
der iſt gleich einem Mann, der
ſein leiblich Angeſicht im Spiegel
beſchauet 24. Denn nachdem er
ſich beſchauet hat, geht er von
Stund an davon, und vergiſſet,
wie er geſtaltet war. 25 Wer
aber durchſchauet in das vollkom=
mene Geſetz der Freyheit, und dar=
innen beharret, und iſt nicht ein
vergeßlicher Hörer, ſondern Thä=
ter, derſelbige wird ſelig ſeyn in
ſeiner That. 26. So aber ſich je=
mand unter euch läßt dünken, er
diene Gott, und hält ſeine Zunge
nicht im Zaum, ſondern verführet
ſein Herz, des Gottesdienſt iſt ei=
tel. 27. Ein reiner und unbeflek=
ter Gottesdienſt vor Gott, dem
Vater, iſt der: die Waiſen und
Wittwen in ihrem Trübſal beſu=
chen, und ſich von der Welt un=
beflekt erhalten.

v. 22 Befolget aber auch die Vor=
ſchriften der chriſtlichen Religion,
und laſſet es nicht blos bey der An=
hörung derſelben bewenden; ſonſt
betrügt ihr euch ſelbſt. 3. Denn
wer die chriſtl chen Religionslehren
zwar mit anhört, aber ſie nicht be=
folget, der gleichet dem, der zwar
ſein Geſicht in einem Spiegel be=
ſchauet; 24 Der aber ſobald er
ſeine Geſtalt erblikt hat, weggeht,
und alsbald das, was er an ſich
entdekt hat, vergißt 25. Wer
hergegen die in allem Betracht vor=
zügliche Lehre, welche uns die rechte
Freyheit verſchaft, achtſam erwä=
get, und dieſe Betrachtungen fort=
ſezt, der wird, weil er kein ver=
geßner Hörer bleibt, ſondern nach
dem, was er gehöret hat, ſich rich=
tet, durch dieſe ſeine Folgſamkeit
glücklich. 26 Hält ſich hergegen
jemand unter euch für einen Ver=
ehrer Gottes, und hält demohn=
geachtet ſeine Zunge nicht im Zaum,
ſondern beſtärket ſich ſelbſt in ſei=
nen Irrthümern; ſo beſtehet ſeine
Gottesverehrung nur in der Ein=
bildung. 27. Nur alsdenn erken=
net uns der Gott, der auch unſer
Vater iſt, für ſeine ächten und un=
ſträflichen Verehrer, wenn wir
uns verlaſſener Wittwen und Wai=
ſen in ihren Trübſalen beſtens an=
nehmen, und uns mit keinen sünd=
lichen Lüſten beflecken.

Umſchreibung.

v.22. Weil nur allein die chriſtliche Religion die wahre Ruhe und Zufriedenheit befördern kann; ſo verhaltet euch doch ſo; wie es die Vorſchriften derſelben erfordern 1), und haltet euch nicht etwa ſchon deswegen für gute Chriſten, weil euch die Vorſchriften der chriſtlichen Religion bekannt ſind. Denn alsdenn würdet ihr durch dieſe zwar vortheilhafte, zugleich aber auch ungegründete Meynung, euch ſelbſt betrügen 2). Denn, wenn jemand das, was die Lehre Jeſu erfordert, zwar weiß 3), aber nicht auch zugleich ſich ſo verhält, wie es dieſer ſeiner Erkenntnis gemäß iſt, ſondern vielmehr der-
23. ſelben gerade zuwider handelt; ſo bezeigt er ſich eben ſo unbedachtſam, als derjenige, der die ihm natürliche Geſichtsbildung zwar in einem Spiegel, in dem er ſich beſieht, einigermaſſen kennen lernt, aber ſich weder zu einer aufmerkſamen Betrachtung der Flecken, die ſich in ſeinem Geſichte finden, noch zur Abwaſchung derſelben, die ge-
24. hörige Zeit nimmt 4). Denn er erlangt zwar von ſeiner Bildung auf ſolche Art einige Känntnis; aber, weil er zu geſchwinde vom Spiegel wieder hinweg geht, ſo kömmt ihm die eigentliche Beſchaffenheit ſeines Geſichts, und der Schmutz deſſelben, gar bald aus dem Gedächtnis; und eben daher denkt er auch an keine Reinigung ſeines durch verſchiedene Flecken verunreinigten Geſichts, ſondern es bleibt auch nach der Zeit, da er ſchon in den Spiegel geſehen hatte, eben ſo unrein, als es vorher war 5). Eine gleiche Bewandnis hat es auch mit denen, welche die Forderungen der Lehre Jeſu zwar wiſſen, aber nicht über dieſelben nachdenken, und eben ſo wenig ihr Verhalten nach denſelben einrichten. Dieſe wiſſen zwar, was ſie thun ſollten; aber, weil ſie es bey dem bloßen Wiſſen bewenden laſſen, ſo bleiben ſie ungebeſſert, und eben
25. daher auch unglücklich und elend 6). Wer es hergegen dabey noch nicht bewenden läßt, daß er die Vorſchriften

der

der ſo wohlthätigen und uns die ſeligſte Freyheit verſchaf-
fenden Lehre Jeſu nur einigermaſſen kennen lernt; wer
vielmehr darüber nachdenkt, und dieſe nüzliche Beſchäfti-
gung nicht nur fortſezt, ſondern auch ſein Verhalten nach
den Vorſchriften dieſer Lehre einrichtet 7); wer, ſage ich,
das thut, der erlangt eben deswegen, weil er das, was
ihm bekannt geworden iſt, nicht vergißt, ſondern ſein Ver-
halten darnach einrichtet, durch dieſe treue und redliche
Ausübung des göttlichen Willens eine wahre und vor-
zügliche Glückſeligkeit. Denn er entgehet nicht nur den-
jenigen Gewiſſensunruhen, welchen alle diejenigen, die
wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen handeln, ausgeſezt
ſind, ſondern er kann auch von Gott die ſeligſten Beloh-
nungen ſeiner Treue und ſeines Gehorſams erwarten 8).
Wie nöthig iſt es alſo nicht, daß auch ihr die Pflichten, v. 26.
die ich im Namen Jeſu von euch erfordere, mit aller
Sorgfalt beobachtet, und mithin beſonders der unter euch
leider! nicht ungewöhnlichen Klagen über Gott und über
die von ihm über euch verhängte Leiden, euch enthaltet.
Wenn ſich jemand überredet, daß er zu den Verehrern
des wahren Gottes gehöre, aber gleichwohl ſich immer
über Gott und ſeine Vorſicht, auch wohl in Andrer ihrer
Gegenwart, beſchwert, und folglich ſich in den irrigen
Vorſtellungen, die er von Gott hat, immer mehr und
mehr beſtärket; ſo iſt ſeine angebliche Gottesverehrung ſonſt
nichts, als ein leerer Traum und eine nichtige Einbildung 9).
Nur alsdenn erkennet uns, ſelbſt Gott, unſer in Chriſto 27.
verſöhnter Vater, für ſeine wahren Verehrer 10), wenn
wir nicht nur, ſelbſt die von Gott zugeſchickten Widerwär-
tigkeiten geduldig ertragen, ſondern auch andere Leidende
zu tröſten ſuchen; wenn wir daher beſonders für diejeni-
gen, die ſich, unter andern Hülfsbedürftigen, am wenig-
ſten ſelbſt helfen und rathen können, für arme Wittwen und
Waiſen auf das liebreichſte beſorgt ſind 11), wenn wir mithin
ihnen ihre Noth, nach allem Vermögen, zu erleichtern ſu-
chen, und eben dadurch beweiſen, daß wir von keiner

unmäßigen Liebe zu den Gütern dieſer Erde beherrſcht werden 12).

Anmerkungen.

1) Auch hier werden unter dem Worte, deſſen Thäter jene Neubekehrte werden, d. i. nach deſſen Vorſchriften ſie ſich mit aller Sorgfalt richten ſollten, *) die chriſtliche Religionslehren überhaupt, beſonders aber die ihnen von Jacobo bis hieher eingeſchärften Lehren und Verhaltungsregeln, verſtanden.

2) Wenn man die hier vorkommenden griechiſchen Ausdrükke**) welche in unſrer deutſchen Ueberſetzung durch die Worte: damit ihr euch ſelbſt betrüget; gegeben ſind, richtig verſtehen will; ſo muß man ſich hier das Bindewort, damit, nicht durch, auf daß, erklären: denn alsdenn würde der Selbſtbetrug als eine Folge von dem Gehorſam gegen die göttlichen Vorſchriften vorgeſtellt: Es heißt vielmehr, damit, hier ſo viel, als, dadurch; nämlich durch die Trennung des Gehorſams von der Anhörung: d. i. wenn ihr Hörer allein, und keine Thäter des Worts ſeyd; ſo betrüget ihr euch ſelbſt: denn ihr haltet euch zwar für gute Chriſten, und verſprecht euch auch diejenigen Belohnungen, welche Gott dieſen verheißen hat; aber, in der That, ſeyd ihr nichts weniger als ächte Chriſten; daher wird euch auch die Glückſeligkeit, welche wahren Verehrern Jeſu eigen iſt, keinesweges zu Theil werden. Auch hier lehret Jacobus eben das, was ſchon ſein Herr und Meiſter

---

*) Daß diejenigen, die ſich ſo verhalten, unter den ποιηταις λογου zu verſtehen ſind; erhellet aus 1 Macc. 2, 67.

**) παραλογιζομενοι ἑαυτους. Dieſe Worte ſtehen an ſtatt: αλλως vel ὁυτως γαρ παραλογιζομενοι ſc. εςε, ſ. παραλογιζεσθε ἑαυτους.

ſter Matth. 7, 21-24. Luc. 6, 46. Cap. 11, 28. ſei-
nen Jüngern und übrigen Zuhörern zu Gemüthe gefüh-
ret hatte.

3) Auch hier ſezt der Apoſtel in derjenigen Sprache, in welcher er geſchrieben hat, Hörer und Thäter einander entgegen. Vielleicht denkt hier mancher Leſer bey ſich ſelbſt: Warum redet hier Jacobus immer nur von Hörern des Wortes? Warum gedenkt er nicht auch der Leſer deſſelben? Lernen wir nicht den Willen Gottes durch die Leſung des göttlichen Wortes eben ſo gut erkennen, als durch die Anhörung deſſelben? — Auch dieſe Bedenklichkeit läßt ſich nur alsdenn heben, wenn man die damaligen Zeitumſtände, von den jetzigen unterſcheidet. Jezt kann ſich freylich ein jeder, durch die eigne Leſung der heiligen Schrift, von dem in derſelben geoffenbarten Willen Gottes leicht, und ohne große Schwierigkeit, unterrichten. Denn es iſt, — wie man nicht ohne Urſache zu ſagen pflegt — nichts wohlfeiler, als Gottes Wort. Aber, woher kömmt es? Daher, weil ſchon vorlängſt die Bücher nicht mehr abgeſchrieben, ſondern abgedruckt werden. Zu den Zeiten der Apoſtel aber gehörte ein anſehnlich Capital dazu, wenn ſich jemand alle richtig abgeſchriebene bibliſche Bücher anſchaffen wollte. Daher war die Anhörung der in öffentlichen Verſammlungen vorgeleſenen bibliſchen Bücher der gewöhnlichſte Weg zur Erlangung derjenigen Kenntniſſe, welche in dem geoffenbarten Worte Gottes enthalten ſind. Inſonderheit aber konnten auch diejenigen Sendſchreiben, welche die Apoſtel an die Chriſten ablieſſen, einem jeden unter ihnen nicht ſowohl durch eigene Leſung, als vielmehr, vermittelſt Andrer ihrer Vorleſung, und der Anhörung derſelben, bekannt werden. Denn, die Apoſtel ſchickten immer, — wie aus Col. 4, 16. erhellet — an ganze chriſtliche Gemeinen nur Ein geſchriebenes Exemplar von dieſen Sendſchreiben. Es konnte daher der Inhalt derſelben nur vor-

nehmlich denen, welche die öffentliche Vorleſung derſelben achtſam anhörten, bekannt werden. *)

4) Redet gleich der Apoſtel, nach der wörtlichen Ueberſetzung, hier nur von Perſonen männlichen Geſchlechtes; ſo ſiehet er doch damit auch zugleich auf diejenigen, die zum weiblichen Geſchlechte gehören, und denen ſchon vorlängſt der Spiegel eine ſehr angenehme und nöthige Meuble geweſen iſt. **) Unter dem leiblichen Angeſicht aber wird hier diejenige Beſchaffenheit des Geſichtes und äußerlichen Anſehens verſtanden, die jemanden natürlich iſt, ***) und die theils einem geſchminkten Geſichte, theils der moraliſchen Beſchaffenheit der Seele und Denkungsart entgegen geſezt wird. Daß indeſſen hier unter dem Beſchauen des leiblichen Angeſichts im Spiegel nur eine flüchtige Unterſuchung der Beſchaffenheit des Geſichtes zu verſtehen ſey; erhellet aus dem gleich darauf folgenden Verſe.

5) Wird

---

*) Daß überhaupt die öffentliche Vorleſung geſchriebener Bücher, beſonders auch bey den Griechen, ein ſehr gewöhnliches Beförderungsmittel der Ausbreitung nützlicher Kenntniſſe geweſen ſey; erhellet inſonderheit auch daraus, weil ſich damals die Buchführer nicht nur mit der Verkaufung, ſondern auch mit der Vorleſung neuer Bücher in ihren Buchläden entweder ſelbſt beſchäftigten, oder ſie durch andere beſorgen ließen; wie wir aus dem Diogenes Laertius de vitis philoſophorum, lib. III. Segm. 66. und lib. VII. Segm. 3. erkennen.

**) Denn ανηρ ſteht nicht nur hier, ſondern auch v. 8. und v. 12. an ſtatt, ανθρωπος, das v. 7. vorkömmt.

***) Denn γενεσις zeigt ſowohl hier und Cap. 3, 6. als auch Weisheit 1, 14. und Cap. 14, 27. überhaupt dasjenige an, was jemanden natürlich iſt.

5) Wird das im Grundtexte befindliche Bindewort durch, denn, überſezt; ſo hängt freylich diſer Vers mit dem vorhergehenden nicht allzugut zuſammen. Deſto deutlicher und einleuchtender wird hergegen die Verbindung, wenn man das griechiſche Bindewort, nicht durch, denn, ſondern durch, aber, überſezt. *) Wie und in wie fern diejenigen, die zwar Höer, aber nicht auch zugleich Thäter des Worts ſind, mit denen, die ihr leiblich Angeſicht zwar im Spiegl beſchauen, aber zu bald wieder davon gehen, und die entdekten Flekken keinesweges abwaſchen, können verglichen werden; habe ich in der Umſchreibung gezeigt.

6) Dieſe Anwendung des v. 23. 24. enthaltenen Gleichniſſes hat zwar der Apoſtel nicht ſelbſt gemacht; aber ſie liegt doch in den erſten Worten des 23ten Verſes; und muß daher, auf die in meiner Umſchreibung angeführte Art, ergänzt werden.

7) So lange man das Wort, Geſetz, das, in unſerer Bibelüberſetzung, hier vorkömmt, in demjenigen Verſtande nimmt, den es in unſerer Sprache hat; ſo lange ſcheint ein Geſetz der Freyheit etwas widerſprechendes zu ſeyn. Denn eine jede Vorſchrift, die im eigentlichen Verſtande ein Geſetz iſt, iſt nicht ſowohl ein Beförderungsmittel der Freyheit, als vielmehr eine den meiſten unangenehme Einſchränkung derſelben. Nimmt man aber vollends das Wort, Geſetz, im bibliſchen Verſtande, und verſteht darunter das Moſaiſche Recht; ſo lehret die Schrift Gal. 3, 23. Cap. 4, 3. 24. u. ſ. w. daß dieſes nicht ſowohl die Freyheit, als vielmehr die Knechtſchaft befördere. Hergegen wird alles klar und deut-

*) Daß, γαρ, mehrmals ſtatt δε, geſezt werde; erhellet aus Röm. 4, 13. Cap. 5, 3. und Cap. 9, 6.

deutlich, wenn man dem griechiſchen Worte, *) das durch den Ausdrúk, Geſetz, überſezt worden, diejenige Bedeutung zuetnet, die es auch in verſchiedenen Schriftſtellen hat; und daher darunter überhaupt das, was wir Lehre nennen, verſteht. **) Alsdenn ſieht man gar bald, daß der Apoſtel hier von dem Evangelio rede, in ſo fern dadurch de Jnbegrif der chriſtlichen Glaubens- und Lebenslehren verſtanden wird. Denn, indem uns das Evangelium nicht nur der durch Jeſum erworbenen Befreyung von den Moſaiſchen Verordnungen, und von den Strafen der Sünden verſichert, ſondern uns auch, durch die lebendige Erkänntnis Jeſu, und durch den Glauben an ihn, zur Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes verhilft, und eben dadurch — wie Petrus 2 Ep. 1, 3. ſich ausdrückt — uns allerley göttliche Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, ſchenket; ſo befreyt es uns allerdings auch zugleich von der Herrſchaft der Sünden. Daher lehrte auch ſchon Jeſus Joh. 8, 32. 34. 36.: daß die Wahrheit denjenigen, der ſie erkenne, auch frey mache; und daß zwar derjenige, der Sünde thue, auch der Sünden Knecht ſey; daß hergegen alle diejenigen, die er, als der Sohn Gottes frey mache, recht frey würden. Es iſt daher das Evangelium allerdings eine vollkommene Lehre der Freyheit, d. i. es enthält alles, was uns die ſeeligſte und wahrhaftigſte Freyheit verſchaffen kann.

Indeſſen iſt es, — wie Jacobus ferner mit allem Rechte bemerkt, — nicht genug, daß man nur allein die chriſt-

---

*) νομος.

**) In dieſer Bedeutung muß das Wort, νομος, nicht nur im N. T. und beſonders, Röm. 3, 21. Cap. 8, 2. ſondern auch das Wort, תורה, im A. T. Pſ. 1, 8. Pſ. 19, 8. Pſ. 119, 18. und bey mehrern Gelegenheiten, angenommen werden.

chriſtliche Religionslehren höre, und ſich bekannt mache: man muß vielmehr in dieſelben durchſchauen, d. i. über den Sinn und die Abſicht derſelben mit eben der Aufmerkſamkeit nachdenken, mit welcher derjenige, der ſich in einem Spiegel beſehen will, ſich und beſonders ſein Angeſicht, betrachtet: *) Man muß ſowohl die wahre Beſchaffenheit, als auch den Grund und die Bewegungsurſachen der in der chriſtlichen Religionslehre vorgeſchriebenen Pflichten, recht achtſam und genau überlegen, und darinn beharren; d. i. dieſes Nachdenken über die von Jeſu und ſeinen Apoſteln erforderte Pflichten fortſetzen, und daſſelbe nicht zu bald abbrechen. Wenn dies geſchieht; ſo wird allerdings durch ein ſolches Nachdenken auch zugleich die Ausübung der erforderten Pflichten ungemein befördert. Denn je ernſtlicher und achtſamer wir über den Grund unſerer Pflichten, und über den Willen Gottes, als unſers Herrn, Schöpfers und Wohlthäters, nachdenken; deſto lebhafter werden wir von unſerer Verbindlichkeit zur Ausübung dieſer Pflichten überführt; deſto eher und ernſtlicher entſchließen wir uns hierzu. Je mehr wir ferner über die ſeeligen Folgen der von uns erforderten Pflichten nachdenken: deſto überzeugender erkennen wir, daß das Geſetz Gottes für uns eine wahre Wohlthat ſey; deſto lebhafter empfinden wir daher auch das, was Paulus, nach ſeinem Röm. 7, 22. enthaltenen Zeug=

*) Das griechiſche Wort, παρακυπτειν, wird eigentlich von denen gebraucht, die etwas mit allem Fleiße ſuchen, und ſich daher mit aller Achtſamkeit darnach umſehen; wie aus Luc. 24, 12. und Joh. 20. 5. deutlich erhellet: Daher brauchen — wie ſchon Pricäus in ſeinen Anmerkungen über dieſe Stelle gezeigt hat — die griechiſchen Schriftſteller dieſes Wort nicht ſelten auch von denjenigen, die etwas genau und achtſam betrachten oder unterſuchen.

Zeugniſſe, empfand, eine wahre und innige Luſt am Geſetze Gottes. *)

8) Wer nur einige Kenntnis von der griechiſchen Sprache und ihren Wortfügungen hat, der wird wohl nicht in Abrede ſeyn können, daß die vom Apoſtel gebrauchten Ausdrücke **) eigentlich die von mir vorgetragene Ueberſetzung erfordern. Und ſo wird auch durch dieſelbe diejenige Schwierigkeit gehoben, welche D. Luthers Ueberſetzung leicht veranlaſſen kann. Wird — ſo kann gar leicht jemand aus dieſen Worten ſchließen — derjenige, der nicht ein vergeßlicher Hörer, ſondern ein Thäter iſt, in ſeiner That ſeelig; ſo kömmt die Seligkeit aus der That, und alſo aus den Werken, folglich nicht aus dem Glauben allein; und Paulus behauptet gleichwohl das leztere nicht nur in mehrern Stellen, ſondern auch Eph. 2, 8. 9. ausdrücklich. Allein, wie bald iſt nicht dieſer Einwurf gehoben, wenn man unter der That die Folgſamkeit gegen den göttlichen Willen überhaupt, folglich den Glauben an Chriſtum mit den Früchten, durch welche er ſich thätig beweißt, und unter der Seligkeit überhaupt alle die ſeeligen und glücklichen Folgen.

---

*) Eine weitere und ungemein lehrreiche und gründliche Abhandlung von dem Nachdenken über die Pflichten der Religion findet man in D. Erneſti chriſtlichen Predigten S. 311. u. f. Leipzig 1768.

**) οὗτος ουκ ακροατης επιλησμονης γενομενος, αλλα ποιητης εργου, οὗτος μακαριος εν τη ποιησει ἀυτου εσται. Die Worte αλροατης επιλησμονης ſtehen, nach einer bekannten hebräiſchartigen Wortfügung, an ſtatt ακροατης επιλησμων, ſeu, ὁς ευθεως επιλανθανεται ἀκηκοε. Das Participium γενομενος nemlich ſteht an ſtatt, ὅτι γινεται. Εν τη ποιησει aber iſt ſo viel, als, δια την ποιησιν ſc. του λογου.

Folgen, welche eine thätige Ausübung des göttlichen Willens in Zeit und Ewigkeit, nach ſich ziehet, verſtehet? Alsdenn lehret in der That Jacobus eben das, was Chriſtus Matth. 5, 3. u. f. Cap. 7, 21. und Joh. 13, 17. mit andern Worten vorträgt.

9) Betrachtet man dieſe Worte außer der Verbindung, in welcher ſie mit den vorhergehenden ſtehen; ſo enthalten ſie freylich eine Vorſtellung, welche überhaupt dem Selbſtbetruge derer, die mit ihrer Zunge ſündigen, entgegen geſezt iſt. Ueberlegt man hergegen den Zuſammenhang; ſo ſiehet man gar bald, daß der Apoſtel vornehmlich auf diejenigen ſündlichen Reden und Ausdrücke der Ungeduld ſehe, die er v. 13. angeführt, und hierauf v. 14. u. f. widerlegt hatte. *)

10) Dies iſt eigentlich der Sinn derjenigen griechiſchen Ausdrücke, **) welche durch die Worte: **Ein reiner und unbeflekter Gottesdienſt vor Gott, dem Vater, iſt der,** überſezt ſind. Denn, **vor Gott,** iſt, nach einer hebräiſchartigen Redart, ***) ſo viel, als: **Selbſt nach dem Urtheil Gottes.**

11) Nimmt man das in unſerer Bibelüberſetzung vorkommende Wort, **beſuchen**, hier in derjenigen Bedeutung, die es in unſerer Sprache hat; ſo gewinnt es freylich das Anſehen, als ob der Apoſtel hier ein ſehr unzulänglichesund zwey-

*) Sowohl nach χαλιναγωγων, als auch nach απατων iſt εςι ausgelaſſen, und dieſe hebräiſchartige Wortfügung ſteht an ſtatt χαλιναγωγει und απατᾳ. Der Selbſtbetrug, auf den der Apoſtel hier ſieht, iſt v. 22. 23. beſtimmt; und es iſt hier, v. 26. eigentlich von der Fortſetzung dieſes Selbſtbetrugs und von der Beharrung in demſelben die Rede.

**) Θρησκεια καθαρα και αμιαντος παρα Θεῳ και πατρι εςιν αὑτη.

***) לפני יהוה vel בעיני יהוה.

zweydeutiges Kennzeichen eines reinen und unbeflekten Gottesdienſtes, d. i. einer wahren und ungeheuchelten Frömmigkeit, angegeben ſey. Denn mit bloßen Beſuchen, die man Wittwen und Waiſen in ihrem Trübſal abſtattet, iſt ihnen oft wenig, oder nichts geholfen. Hergegen hebt ſich dieſe Schwierigkeit von ſelbſt, wenn man das griechiſche Wort, *) das D. Luther durch, beſuchen, überſezt hat, in derjenigen Bedeutung annimmt, die es, nach dem Sprachgebrauche der Hebräer und Griechen hat. Denn, nach demſelben bedeutet es, ſich eines andern annehmen, für ihn ſorgen. **) Aber eine liebreiche Vorſorge für das Beſte betrübter Wittwen und Waiſen iſt allerdings ein Kennzeichen einer redlichen und uneigennützigen Menſchenliebe; zugleich aber iſt eben dieſe Vorſorge alsdenn, wenn ſie aus einem redlichen Gehorſam gegen Gott übernommen wird, ein ſicherer Beweis einer wahren und ungeheuchelten Gottſeligkeit.

Es forderte aber der Apoſtel Jacobus ein thätiges Mitleiden gegen bedrängte Wittwen und Waiſen von denjenigen Neubekehrten, die er in dieſem Brief unterrichtete, ohnfehlbar beſonders auch deswegen, damit ſie durch dieſe Theilnehmung an anderer Chriſten ihren Widerwärtigkeiten beweiſen möchten, daß ſie ſich des öffentlichen Bekänntniſſes zur Lehre Jeſu keinesweges ſchämten, ſondern vielmehr bereit wären, um derſelben willen alles zu thun, und auch zu leiden, wenn ihnen gleich die Unterſtützung verlaſſener Wittwen und Waiſen, und andrer Bedrängten, von den Feinden der chriſtlichen Religion ſollte verdacht, ja von ihnen eben daraus eine Veranlaſſung zu ihrer Verfolgung genommen werden.

---

*) ἐπισκέπτεσθαι.

**) In dieſer Bedeutung muß das griechiſche Wort nicht nur Luc. 1, 68. ſondern auch Luc. 7, 16. und Cap. 19, 44. genommen werden. Eben ſo wird es auch Apoſtelg. 15, 14. wirklich erklärt.

werden. Denn zu denjenigen Zeiten, in denen das Bekänntnis zur Lehre Chriſti ſtrafbar war, hielte man auch die Mildthätigkeit gegen Hülfsbedürftige Chriſten für einen Beweis der Zuneigung zur chriſtlichen Religion, und zugleich für ein Verbrechen.

12) Eigentlich fordert der Apoſtel in den von ihm gebrauchten griechiſchen Ausdrücken, *) daß ſich alle diejenigen, die zu den wahren Verehrern Gottes, oder, zu wirklich religiöſen Chriſten gehören wollen, von der **Welt** unbefleckt erhalten ſollen. Gleichwie aber unter der **Welt** nicht ſelten überhaupt das, was irrdiſch iſt, verſtanden wird; alſo hat auch wohl Jacobus dieſes Wort in der jezt angeführten Bedeutung gebraucht; und unter der **Welt** die unmäßige Liebe zu den Gütern dieſer Welt verſtanden. Denn nur auf dieſe Art ſteht die von ihm erforderte Pflicht, ſich von der **Welt** unbeflekt zu erhalten, mit der vorhergehenden Ermahnung zur Beweiſung eines thätigen Mitleidens mit unglücklichen Wittwen und Waiſen, in einer ſchicklichen und natürlichen Verbindung.

*) ασπιλον ἑαυτον τηρειν απο τȣ κοσμȣ.

Epiſtel am Feſte der Himmelfahrt Chriſti.

Apoſtelg. 1, v. 1-11.

v. 1. Die erſte Rede habe ich zwar gethan, lieber Theophile, von alle dem, das Jeſus anfieng, beyde zu thun und zu lehren; 2. Bis an den Tag da er aufgenommen ward; nachdem er den Apoſteln (welche er hatte erwählet) durch den heiligen Geiſt Befehl gethan hatte; Welchen er ſich, nach ſeinem Leiden, lebendig erzeigt hatte, durch mancherley Erweiſungen, und lies ſich ſehen unter ihnen vierzig Tage lang, und redete mit ihnen vom Reiche Gottes. 4. Und als er ſie verſammlet hatte, befahl er ihnen, daß ſie nicht von Jeruſalem wichen, ſondern warteten auf die Verheiſſung des Vaters, welche ihr habt gehöret (ſprach er) von mir. 5. Denn Johannes hat mit Waſſer getauft, ihr aber ſollt mit dem heiligen Geiſt getauft werden, nicht lange nach dieſen Tagen. 6. Die aber, ſo zuſammen kommen waren, fragten ihn und ſprachen: Wirſt du auf dieſer Zeit wieder aufrichten das Reich Iſrael? 7. Er ſprach aber zu ihnen: Es gebühret euch nicht zu wiſſen Zeit oder Stunde, welche der Vater ſeiner Macht vorbehalten hat; 8. Sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geiſtes

v. 1. Im erſten Theil meiner Geſchichte, habe ich die Thaten und Lehren Jeſu beſchrieben, 2. Bis an den Tag, da er ſeinen, durch den heiligen Geiſt, erwählten Apoſteln, die lezten Befehle gab, und dann in den Himmel aufgenommen wurde. 3) Denn nach ſeinem Tode zeigte er ſich ihnen wiederum lebendig, u. gab ihnen davon eben ſo mannigfaltige als unläugbare Beweiſe. Denn er lies ſich vierzig Tage unter ihnen ſehen, und unterrichtete ſie von ſeinem Reiche. 4. Hierauf lies er ſie alle zuſammen kommen, und redete ſie alſo an: Verlaßt Jeruſalem noch nicht, ſondern erwartet hier die Erfüllung derjenigen Verheißung, die euch der Vater gegeben hat, und die ihr von mir gehöret habt. 5. Denn Johannes hat nur mit Waſſer getauft; ihr aber ſollt, in wenig Tagen, mit dem heiligen Geiſte getauft werden. 6. Daher ließen die damals Verſammlete an ihn folgende Frage ergehen: Herr, wirſt du wohl jezo den Iſraeliten zum Beſten das Reich in einen beſſern Zuſtand ſetzen? 7. Jeſus aber ertheilte ihnen folgende Antwort: Ueber die Schicklichkeit der Zeit, die der Vater nach ſeinem Gutbefinden feſtgeſezt hat, zu urtheilen, gehört für euch gar nicht. 8. Indeſſen werdet ihr allerdings alsdenn, wenn die Gaben des heiligen Geiſtes euch werden mitgetheilt worden ſeyn, auf das kräftigſte geſtärkt werden, und ſowohl in Jeruſalem als auch in Judäa und Samaria, und in den entfernteſten

ſtes empfahen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen ſeyn zu Jeruſalem und in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erden. 9. Und da er ſolches geſagt, ward er aufgehaben zuſehens, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. 10. Und als ſie ihm nachſahen gen Himmel fahrend, ſiehe, da ſtunden bey ihnen zwey Männer in weißen Kleidern; 11. Welche auch ſagten: Ihr Männer von Galiläa, was ſtehet ihr und ſehet gen Himmel? Dieſer Jeſus, welcher von euch iſt aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn geſehen habt gen Himmel fahren.

teſten Ländern, meine Lehre verkündigen. 9. Kaum hatte er ihnen dieſe Verſicherungen gegeben, ſo ward er ſo, daß es alle ſahen, in die Höhe gehoben; endlich aber kam er ihnen, wegen einer Wolke, die ihn umgab, ganz aus dem Geſicht. 10. Indeſſen ſahen ſie ihm auch jezt, da er gen Himmel fuhr, immer noch nach. Aber auf einmal ſtunden zween Männer in weißen Kleidern vor ihnen. 11. Dieſe redeten ſie alſo an: Was ſtehet ihr da, ihr guten Galiläer, und ſehet immer noch gen Himmel? Dieſer Jeſus, der jezt von euch entfernt und in den Himmel erhoben iſt, wird einſt eben ſo, wie ihr ihn jezt bey ſeiner Himmelfahrt geſehen habt, wieder zurück kommen.

Umſchreibung.

Schon im erſten Buche 1) habe ich zwar, theuerſter v. 1.
Theophilus 2) viele Thaten und Reden Jeſu ſchrift-
lich aufgezeichnet: 3) Allein diejenigen Nachrichten, die 2.
ich dir bisher gegeben habe, gehen nur bis auf die Himmelfahrt deſſelben 4). Ich will daher jezt das, was nach derſelben geſchehen iſt, erzählen; vorher aber noch einige Umſtände, welche dieſe Himmelfahrt ſelbſt betreffen, anführen.

Zuvörderſt erinnere ich dich daher nochmals an das, was ich dir bereits vorhin im erſten Buche berichtet habe: daß nämlich Jeſus eben den Apoſteln, die er ehedeſſen auf Antrieb des heiligen Geiſtes erwählet 5), und, ſchon vor ſeinem Leiden, beſtändig der größten Vertraulichkeit gewürdiget hatte, auch nach demſelben, und nach der hierauf

auf geſchehenen Auferſtehung, die wichtigſten Aufträge
v. 3. gethan habe. Denn er lies es dabey allein noch nicht be-
wenden, daß er ſie damals, als er nach der Erduldung
ſeiner ſo ſchweren Leiden, und des darauf erfolgten Kreu-
zestodes, wieder lebendig geworden und auferſtanden war,
durch die unwiderſprechlichſten Beweiſe von der Wahrhaf-
tigkeit ſeiner Auferſtehung überzeugte 6), und daher nicht
etwa einmal, ſondern vielmehr, während der vierzig Ta-
ge, in denen er ſich noch hienieden aufhielt, ſehr oft zu
ihnen kam, und ſich mit ihnen unterredete: Er ertheilte
ihnen vielmehr, bey dieſen Gelegenheiten, von alle dem,
was nicht nur die wichtigſten Religionslehren ſelbſt betrift,
ſondern auch die Verkündigung und Ausbreitung derſel-
ben, wie nicht weniger die eigentliche Einrichtung unſe-
4. rer Gemeine angeht, einen nähern Unterricht 7). Be-
ſonders that er dies an demjenigen Tage, welcher der lezte
unter denjenigen war, in welchen er das jüdiſche Land ſeiner
ſichtbaren Gegenwart gewürdigt hatte. Er lies nämlich
damals alle diejenigen, die er künftig zu ſeinen Geſand-
ten brauchen wollte, zuſammen kommen. Bey
dieſer Gelegenheit befahl er ihnen nicht nur, daß ſie das
ihnen ſo verhaßte und furchtbare Jeruſalem noch nicht ver-
laſſen ſollten; ſondern er redete ſie auch alſo an: Ihr wer-
det euch noch wohl erinnern, daß ich euch, ſchon vor mei-
nem Leiden, die Verſicherung gegeben habe, daß mein
himmliſcher Vater auch alsdenn, wenn ich der Erde meine
ſichtbare Gegenwart würde entzogen haben, euch auf das
kräftigſte beyſtehen, und theils durch die unmittelbaren
Offenbarungen und Erweckungen des heiligen Geiſtes,
theils durch die in ſeiner Kraft verrichtete Wunderwerke,
in den Stand ſetzen werde, meine Lehre mit einem
geſegneten Erfolge zu verkündigen. Dieſe meine Vorher-
verkündigung wird nicht nur gewiß und unausbleiblich er-
füllt werden, ſondern es wird auch der Anfang damit in
eben der Stadt, in welcher ich, noch vor wenig Tagen,
auf eine ſo unverantwortliche und ſchmähliche Art und
Weiſe

Weiſe bin gemißhandelt worden, gemacht werden 8).
Hier ſoll euch eine Gnade wiederfahren, die weit größer v. 5.
iſt, als diejenige, die euch ehedeſſen durch Johannem zu
Theil wurde. Denn dieſer machte, nebſt vielen andern,
auch euch blos dadurch zu Mitgliedern des Meßianiſchen
Reiches, daß er euch durch eine feyerliche Untertauchung
unter das Waſſer zur Verehrung des damals noch erwarteten Meßias verpflichtete; aber in wenig Tagen ſoll das
vorzügliche Antheil, das ihr an den durch mich, als den
verheiſſenen Meßias, erworbenen Vorzügen habt, in ein
weit helleres Licht geſezt werden. Denn es ſollen euch
die außerordentlichen Gaben des heiligen Geiſtes auf eine
ſo öffentliche und feyerliche Art mitgetheilt werden, daß
auch Andere hiervon die deutlichſte und lebhafteſte Ueberzeugung erlangen ſollen 9). So angenehm allen denen, 6.
die damals zugegen waren, dieſe Verheißung Jeſu war;
ſo bedenklich war es ihnen gleichwohl, daß ſich Jeſus ſo
bald in ſeiner Herrlichkeit offenbaren und ſein Reich ausbreiten wollte. Denn ſie glaubten, daß dies wegen desjenigen unverſöhnlichen Haſſes, den die Großen unter
den Juden noch immer gegen Jeſum hatten, nicht füglich
geſchehen könnte. Es eröfnete ihm daher einer unter ihnen diejenige Bedenklichkeit, welche er nebſt andern über
die vorhin angeführte Verſicherung hatte, in folgenden
Worten: Alſo willſt du, verehrungswürdiger Herr und
Erlöſer! wirklich jezt ſchon die bisherige Religionsverfaſſung verbeſſern, und dich dadurch um das Beſte ächter
Iſraeliten verdient machen? jezt, da immer noch
viele gegen dich nur allzuſehr erbittert ſind? 10) Dieſen 7.
Einwurf beantwortete Jeſus auf folgende Art: Eure
Einſichten ſind viel zu eingeſchränkt, als daß ihr
über die Schicklichkeit des Zeitpunkts, in welchem
das, was mein göttlicher Vater beſchloſſen hat, geſchehen ſoll, gehörig urtheilen könntet. Dieſer hat die
Zeit, die hierzu die bequemſte iſt, nach ſeinem Gutbefinden

den feſtgeſezt. Hierbey könnt und müßt ihr euch beruhi-
v. 8. gen 11). Indeſſen könnt ihr gewiß verſichert ſeyn, daß
es euch alsdenn, wenn euch die außerordentlichen Gaben
des heiligen Geiſtes werden mitgetheilt worden ſeyn, an
allen den Eigenſchaften, welche zu einer geſegneten Ver-
kündigung meiner Lehre erfordert werden, keineswegs
fehlen wird 12); ihr werdet vielmehr das, was ich ge-
than und gelehrt habe, nicht nur zu Jeruſalem, nicht
nur in Judäa und Samaria, ſondern auch in den ent-
legenſten Ländern 13), mit aller Freymüthigkeit und Deut-
9. lichkeit vortragen 14). Als Jeſus dieſe Rede beſchloſ-
ſen hatte; ſchwung er ſich ſo, daß es alle, die damals
zugegen waren, deutlich bemerken konnten, immer höher,
und endlich entzog ihn eine Wolke, die ihn bedekte, ihren
10. Augen ganz und gar 15). Indeſſen ſtunden ſie noch im-
mer und ſahen, da Jeſus ſie verlaſſen hatte, mit unverwand-
ten Augen gen Himmel 16). Aber unvermuthet machten
ſie eine neue Entdeckung. Denn es ſtunden bey ihnen
zween Engel, welche die Geſtalt wohlgebildeter junger
Mannsperſonen angenommen hatten, und, dem äußerlichen
Anſehen nach, mit ſchönen weißen Kleidern angethan waren.
11. 17). Dieſeredeten ſie alſo an: Ihr guten Galiläer, wozu ſte-
ſtet ihr hier, und ſehet immer gen Himmel? Das, was
euch eben der Jeſus, der jezt euren Augen iſt entzogen
worden, voraus geſagt hat, iſt geſchehen. Er hat ſich
an denjenigen Ort begeben, wo ſich Gott in ſeiner Maje-
ſtät auf das herrlichſte offenbaret. Jezt wird er zwar
nicht wieder zu euch zurückkommen; aber er wird dem
ungeachtet die Verſicherung, die er euch ehedeſſen von ſei-
ner Wiederkunft zum Gericht über die Lebendigen und über
die Todten, gegeben hat, nicht unerfüllt laſſen 18); als-
denn wird ſeine Herrlichkeit wieder eben ſo ſichtbar werden,
als ſie jezt bey ſeiner Entfernung von der Erde geweſen iſt.

Anmer-

Anmerkungen.

1) Daß Lucas hier auf ſein Evangelium ſehe; iſt allerdings unläugbar. Aber, das war — ſo kann hierbey mancher, der die Erzählungen Lucä in der deutſchen Bibel lieſt, bey ſich denken — ja keine Rede, die er gehalten hatte; warum bezeichnet er alſo die Lebensgeſchichte Jeſu mit einem nicht allzuſchicklichen Namen? — Auch dieſer Einwurf gründet ſich blos auf unſere Ueberſetzung, und auf die Vulgate, *) welcher D. Luther auch hier folgte, da er ſie billig hätte verlaſſen ſollen. Derjenige Ausdruck, **) der hier im griechiſchen Texte vorkömmt, bedeutet zwar ſehr oft eine Rede, die von jemanden gehalten wird; aber er hat auch ſehr oft die Bedeutung eines Buches, wenn er zumal von Geſchichtſchreibern gebraucht wird. ***) Daher habe ich auch dieſe Bedeutung in meiner Ueberſetzung angenommen.

2) Daß darunter eben der Theophilus zu verſtehen ſey, dem Lucas ſein Evangelium Cap. 1, 1. dedicirt hatte; iſt gewiß genug. Und ſo kann man auch aus dem Titel, den ihm Lucas in den angeführten Stellen giebt, den gegründeten Schluß ziehen, daß eben dieſer Theophilus eine anſehnliche Bedienung müſſe bekleidet haben. ****)

Ob

*) Denn in dieſer heißt es auch: Primum quidem ſermonem feci &c.

**) λογος.

***) Es iſt dies beſonders in Fesselii Adverſariis S. lib. IV. cap. 10. §. 1. und in D. Krypkens Obſervatt. S. in N. T. libros Tom. II. p. 1. mit vielen Beyſpielen erwieſen worden.

****) Denn den Titel, κρατιςος, der Lucas dem Theophilus giebt, wird Apoſtelg. 23, 26. Cap. 24, 3. Cap. 26, 25. römiſchen Stadthaltern beygelegt.

Ob er aber, wie einige ſchon vorlängſt haben behaupten wollen, *) Landpfleger in Antiochien geweſen ſey; iſt ungewiß.

3) Daß Lucas dem Theophilus in ſeinem erſten Buche, oder, in ſeinem Evangelio, dasjenige erzählet habe, was Jeſus zu thun und zu lehren angefangen habe; verſichert er zwar alsdenn, wenn man die von ihm gebrauchten griechiſchen Ausdrücke, **) Wort für Wort, überſezt: Allein, bey der Ueberſetzung des Griechiſchen in eine andere, u. zumal in unſre Sprache, kann das Wort, anfangen, nicht nur gar wohl übergangen werden; ſondern es muß auch dies geſchehen. ***) Denn Lucas hat nicht blos das, was Jeſus zu thun und zu lehren anfieng, ſondern überhaupt, was er gethan und gelehret hat, ſeine Reden, Wunderwerke, und ſein übriges Verhalten, beſchrieben.

Es iſt wahr: Lucas hat nicht alles, was Jeſus geredet und gethan hat, ſchriftlich aufgezeichnet, wenn wir das Wort, alles, hier in ſtrengem Verſtande annehmen: und eine ſchriftliche Aufzeichnung von dieſer Art war auch in der That — wie Johannes Cap. 21, 25. ſelbſt bezeugt — unmöglich: Indeſſen hatte doch Lucas alles, was er zum Unterrichte für den Theophilus, und andere Chriſten, zu erzählen für nöthig fand, und was diejenigen, die dieſe Erzählung achtſam erwägen, von der

*) Z. E. Oecumenius in ſeiner Exegeſi in Acta Apoſt.

**) ὤνηρξατο ὁ Ἰησοῦς ποιεῖν τὲ καὶ διδάσκειν.

***) Sehr viele bibliſche Stellen, die man nach dieſer Bemerkung überſetzen muß, findet man in GLASSII Philolog. S. lib. I. tract. III. can. III. p. 189. edit. *Dath.* angeführt.

der Herrlichkeit Jeſu überzeugen konnte, berichtet, und allerley wichtige Reden und Wunder Jeſu angeführt. Es hat alſo das Wort, alles, hier eben die Bedeutung, die es in der heiligen Schrift mehrmals *) und beſonders Joh. 15, 15. hat. Denn, wenn Jeſus hier bezeugt, daß er alles, was er vom Vater gehört habe, ſeinen Jüngern kund gethan hätte; ſo zeigt er dadurch eigentlich nichts anders an, als daß er ſeinen Jüngern alles dasjenige vorgetragen habe, was er ihnen, nach dem Willen ſeines Vaters vortragen ſollen, und was ihnen damals zu wiſſen nöthig und nüzlich war. Joh. 16, 12.

4) Denn, dies iſt die lezte Begebenheit, die Lucas in ſeinem Evangelio, Cap. 24, 50, 51. erzählet. **)

5) Da Lucas Cap. 6, 12. 13. ausdrücklich berichtet, daß Jeſus an dem, vor der Erwählung der Apoſtel, vorhergehenden Tage, nicht nur auf einen Berg gegangen ſey, zu beten; ſondern daß er auch die Nacht über in dem Gebet zu Gott geblieben ſey; und hierauf, da es Tag ward, zwölfe ſeiner Jünger gerufen, und ſie Apoſtel genennet habe; ſo wird hier dieſe Wahl offenbar als eine Folge und Wirkung des von Jeſu an Gott gerichteten Gebets, vorgeſtellet. Da nun ferner die höhere göttliche Kraft, die, während der Erniedrigung Jeſu, in und durch ihn wirkte, zuweilen, z. E. Matth. 12, 28. 32. der Geiſt Gottes, oder, der heilige Geiſt, genennt wird; ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß Lucas dies vorausgeſezt, und hierauf geſehen habe, wenn er leh-

*) Z. E. Pſ. 9, 2. Joh. 4, 29. 1 Joh. 2, 20. 27.

**) Im Griechiſchen ſind hier nach, ανεληφθη, die Worte, εις τον ȣρανον, ausgelaſſen, die Marcus Cap. 16, 19. hinzugeſezt hat.

lehret, daß Jeſus, durch den heiligen Geiſt, die Apoſtel habe erwählt gehabt. *)

6) Dies iſt die wahre und eigentliche Bedeutung der von Luca hier gebrauchten griechiſchen Ausdrücke. **)

7) Dies alles zeiget Lucas dadurch an, daß er meldet, Jeſus habe alsdenn, wenn er nach ſeiner Auferſtehung, ſeinen Apoſteln erſchien, **mit ihnen vom Reiche Gottes geredet.** Denn dieſe Benennung bezeichnet überhaupt alles, was zur chriſtlichen Religionsverfaſſung gehöret.

8) Die lutheriſche Ueberſetzung: **Und als er ſie verſammlet hatte, ***) befahl er ihnen, daß ſie von** Jeruſa-

---

*) Dieſe Erklärung erfordert, daß man im Griechiſchen das Wort, αποϛολοις, durch ein Comma von den Worten, δια πνευματος ἁγιȣ, unterſcheide, und die Worte: δια πν. ἁ. ȣ̔. ε. auf folgende Art conſtruire: ȣ̔ς δια πνευματος ἁγιȣ εξελεξατο. Dies kann man aber gar wohl deswegen annehmen: weil 1) Beza und Millius bezeugen, daß ſchon Auguſtinus ein Comma nach αποϛολοις geſezt, und daher daſſelbe auch in einigen Handſchriften angetroffen werde; ja daß auch der Syriſche Ueberſetzer dieſe Wortfügung angenommen und vorausgeſezt habe; und weil 2) viele Stellen im N. T. vorkommen, in denen die Pronomina relativa, auf gleiche Art, ſolchen Wörtern, vor welchen ſie ſonſt vorausgehen, nachgeſezt werden.

**) εν πολλοις τεκμηριοις. Daß aber den Griechen τεκμηρια, die Benennung σημειων αναγκαιων, ohnfehlbar richtiger Kennzeichen geweſen ſey; bezeugen Ariſtoteles in ſeiner Rhetorik. B. 1. Cap. 2.

***) Aus dem Folgenden erhellet deutlich genug, daß Lucas hier auf diejenige Verſammlung ſehe, die Jeſus unmittelbar vor ſeiner Himmelfahrt veranſtaltete, und deren Lucas bereits in ſeinem Evangelio Cap. 24, 50. Erwähnung

Jeruſalem nicht weichen ſollten; iſt zwar dem griechiſchen Texte nicht zuwider; aber, da man alsdenn, — wie auch D. Luther ſelbſt gethan hat, — in die lezten Worte, die Ausdrücke: ſprach er, einrücken muß; ſo habe ich lieber dieſe Verordnung Chriſti gleich ſo überſezt, wie es der deutſchen Sprachart gemäß iſt. *)

9) Wenn Chriſtus hier, v. 4. der **Verheißung ſeines Vaters**, gedenket, und ſeinen Apoſteln befiehlt, daß ſie zu Jeruſalem auf dieſe **Verheißung** warten **ſollten**; ſo verſteht er darunter das, was er ihnen, ſchon vor ſeinem Tode, mehrmals, und beſonders Joh. 14, 16. 26. Cap. 15, 26. Cap. 16, 7:15. verheißen hatte, nämlich die außerordentlichen Gaben des heiligen Geiſtes. Dieſe werden nicht nur von Luca im Evangelio Cap. 24, 49. die **Verheißung des Vaters Chriſti**, ſondern auch Gal. 3, 14. die **Verheißung des Geiſtes**, oder — wie es D. Luther ſehr gut überſezt hat — der **verheißene Geiſt** genennt.

10) Daß hier auf das, was nach Apoſtelg. 2, 1. u. f. am Pfingſtfeſte zu Jeruſalem geſchah, geſeh[illegible] de; iſt unläugbar. Es wird [illegible] wundervolle Mittheilung [illegible] lichen Gnadengaben des heiligen Geiſtes,

---

nung gethan hatte. Da indeſſen der Flecken, Bethanien, weiter von Jeruſalem entfernet war, als der Oelberg, auf welchem — wie aus Apoſtelg. 1, 12. erhellet — die Himmelfahrt Jeſu eigentlich geſchah; ſo ſind dieſe Worte Lucä Cap. 24, 50. zu überſetzen: **Er führte ſie nach Bethanien zu**; er begab ſich mit ihnen auf denjenigen Weg, den man alsdenn über den Oelberg nehmen muß, wenn man nach Bethanien reiſen will.

*) Daß die im Griechiſchen vorkommende Abänderung der Wortfügung ſelbſt den beſten griechiſchen Schriftſtellern nicht ungewöhnlich ſey; wird in Krebsii Obſerv. Flav. in N. T. p. 161. bewieſen.

Geiſtes, welche nicht lange *) nach ſeiner Himmelfahrt geſchehen ſollte, deswegen eine Taufe mit dem heiligen Geiſte genennt, weil den Verehrern Chriſti dieſe Gaben in einem vorzüglich reichen Maaße, und ſo, daß die wundervollen Einwirkungen des heiligen Geiſtes auf ihre Seelen jedermann in die Augen fielen, mitgetheilet wurden; weil ſie ferner hiernächſt auch eben dadurch zur treuen und eifrigen Verehrung Jeſu auf das neue eingeweihet und verpflichtet wurden; und weil ſchon im A. T. z. E. Jeſ. 44, 3. eine vorzüglich reichliche Mittheilung der Geiſtesgaben eine Ausgießung derſelben genennt wird.

11) Daß die Jünger Chriſti auch damals noch geglaubt hätten, daß das Reich Jeſu von dieſer Welt wäre, und er ſelbſt zu dem Ende erſchienen ſey, damit er ihnen und den übrigen Juden, die ihn für den verheißenen Meßias erkennen und annehmen würden, eine vorzügliche irrdiſche und weltliche Glückſeligkeit verſchaffen möchte; haben freylich in ältern und neuern Zeiten ſehr viele, ja die meiſten Schriftausleger, aus der von Luca, v. 6., angeführten Frage geſchloſſen. Aber mir iſt dies ſchon deswegen nicht wahrſcheinlich, weil Jeſus bey allen ſeinen Erſcheinungen, deren er ſeine Jünger, nach ſeiner Auferſtehung, würdigte, mit ihnen, — wie aus v. 3. erhellet, — vom Reiche Gottes geredet, — und bey dieſer Gelegenheit ohnfehlbar das ehemalige Vorurtheil von gewiſſen ſichtbaren Vorzügen, die ſeinem Reiche eigen

---

*) ου μετα πολλας ταυτας ἡμερας, ſteht hier im Griechiſchen, an ſtatt: ου πολυ μετα ταυτας ἡμερας, oder ſtatt: ου πολλαις ἡμεραις μετα ταυτα. (*Non ita multo poſt*) Daß dieſe Wortfügung auch andern griechiſchen Schriftſtellern nicht ungewöhnlich ſey; wird von D. Kypken in ſeinen Obſervatt. S. Tom. II. p. 4. erwieſen.

eigen ſeyn würden, oft und nachdrücklich genug widerlegt, ihnen aber zugleich von der eigentlichen Beſchaffenheit ſeines Reichs einen nähern, und bey mehr, denn bey einer Gelegenheit, wiederholten Unterricht ertheilt hatte. Und dieſer Unterricht Jeſu ſollte bey denen, die ihn für ihren Herrn und Gott erkannten, ganz vergeblich geweſen ſeyn? Wie läßt ſich das denken?

Geſezt aber auch, die Apoſtel wären dieſem Vorurtheil noch immer ergeben geweſen: würde wohl Jeſu dieſe Unbedachtſamkeit gleichgültig geweſen ſeyn? Würde er ihnen wohl keine andere Gegenvorſtellung entgegen geſezt haben, als diejenige, die wir v. 7. leſen? Er gab ehedeſſen Joh. 18, 36. dem Pilato die Verſicherung: daß ſein Reich nicht von dieſer Welt ſey: Und er ſollte ſie ſeinen Jüngern izt, da er ſich zum leztenmal mit ihnen unterredete, vorenthalten, und nicht abermals mit dem größten Nachdruck eingeſchärft haben? Das kann ich in der That mit der Weisheit und Treue des größten und göttlichen Lehrers nicht vereinigen.

Da überdies Lucas in ſeinem Evangelio, Cap. 24, 52. ausdrücklich berichtet, daß die Apoſtel, nach der Himmelfahrt Jeſu, mit großer Freude nach Jeruſalem zurücke gekehrt wären, ſo ſchließen wir mit Recht auch hieraus: daß das Vorurtheil von einem weltlichen Reiche Chriſti ihren Verſtand damals nicht mehr verfinſtert habe. Denn, ſo lange ſie noch dieſe vorgefaßte Meynung beherrſchte, ſo lange ſezte ſie eine jede Erinnerung an die Entfernung Jeſu in Angſt und Bangigkeit; wenn er ihnen gleich dieſelbe als einen Hingang zu ſeinem Vater, der ihnen gut und nüzlich ſey, vorſtellte; wie wir beſonders aus Joh. 16, 6. deutlich genug erkennen. Wie läßt es ſich alſo denken, daß, wenn die Apoſtel dieſe Begriffe noch damals, da Jeſus wirklich zu ſeinem Vater gieng, gehabt hätten, es ihnen dennoch möglich geweſen wäre, die Rückreiſe nach Jeruſalem, nun, da Jeſus gen

Himmel gefahren war, nicht mehr mit betrübten, ſondern vielmehr mit einem erfreuten Herzen, anzutreten?

Mir iſt es daher wahrſcheinlicher, daß die Jünger das Wort, Reich, in eben dem Verſtande genommen haben, in welchem es Jeſus oft genug gebraucht hat; daß ſie folglich darunter die Religionsverfaſſung, die bisher unter den Juden geweſen war, verſtanden, und ſich bey Jeſu erkundiget haben: ob er das Reich, die Religionsverfaſſung, ſchon izt dem Iſrael, oder den Iſraeliten zum Beſten verbeſſern werde? *)

Fragten aber die Apoſtel Chriſtum: ob dieſe bevorſtehende Reformation zu dieſer Zeit geſchehen ſolle? ſo bezog ſich dieſe Frage darauf, daß Jeſus v. 5. zu erkenen gegeben hatte: Sie ſollten in kurzem die höhern Geiſtesgaben empfangen, und eben dadurch zur Ausbreitung ſeiner Lehre zubereitet werden. Allem Anſehen nach kam nämlich den Jüngern die baldige Verkündigung der Lehre Chriſti deswegen bedenklich vor, weil die Großen unter den Juden noch immer gegen Jeſum und

*) Denn im Griechiſchen heißt es: Κυριε, ει εν τῳ χρονῳ τȣτῳ αποκαθιϛανεις βασιλειαν τῳ Ισραηλ. Der Dativ, τῳ Ισραηλ aber, wird hier am Beſten ſo erklärt, daß dadurch das, was zum Beſten Iſraels, oder, der Iſraeliten geſchieht, angezeigt wird; unter Iſrael ſelbſt, verſteht man, wie Gal. 6, 13. mit Recht die glaubigen Verehrer Jeſu, als des von Gott geſandten Meßia: Und, αποκαθιϛάνειν, kann man gar wohl in eben der Bedeutung annehmen, in welcher es Matth. 17, 11. varkömmt; wo es ſo viel heißt, als, verbeſſern, (*in meliorem conditionem redigere.*)

und ſeine Lehre erbittert waren. Die Apoſtel glaubten daher: die damaligen Zeitumſtände wären der Beförderung der Abſicht Jeſu gar nicht günſtig. Welch ein leibhaftes Bild von einer den Menſchen nur allzugewöhnlichen Uebereilung! Wie oft glauben wir nicht, daß dieſer und jener Zeitpunkt der Beförderung der göttlichen Abſichten gar nicht günſtig ſey; und am Ende ſehen wir, daß Gott Zeiten und Umſtände weit beſſer kenne, als wir?

12) Daß ich die lezten Worte anders überſezt habe, als D. Luther; kömmt daher, weil ſie alsdenn, wenn man ſie in der Grundſprache betrachtet, dieſen Sinn erfordern. *) Daß aber dieſe Antwort Jeſu auf die v. 6. enthaltene Frage nur alsdenn recht paſſend ſey, wenn man dieſe ſo, wie es von mir geſchehen iſt, erklärt; wird ein jeder von ſelbſt einſehen.

13) Auch bey der Ueberſetzung dieſes 8ten V. bin ich zwar von der Lutheriſchen abgegangen; es iſt aber dies deswegen geſchehen, weil es der griechiſche Sprachgebrauch erforderte. **)

14) Daß die Apoſtel das Evangelium **bis an das Ende der Erden** verkündigen ſollten; ſagt Jeſus alsdenn, wenn man die von Luca gebrauchten griechiſchen Aus⸗

*) Denn, θεσθαι εν τη ιδια εξουσια, heißt eigentlich, libere decernere, nach ſeinem Gutbefinden beſtimmen. Hätte Lucas das anzeigen wollen, was in unſerer Ueberſetzung ſteht; ſo hätte er nicht εθετο, ſondern εθηκε, oder, εθη ſetzen müſſen; wie D. Erneſti in ſeiner neuen Theol. Bibl. B. 10. S. 222. mit allem Rechte bemerkt hat.

**) εσχατου της γης; im Hebräiſchen: אפסי־ארץ.

Ausdrücke *) wörtlich überſezt. Aber aus Jeſ. 13, 5. ſieht man deutlich genug, daß in dieſer Redart nur auf die den Juden bekannte Welt und Erde geſehen werde. Denn hier werden ſchon die Perſer als Völker, die vom Ende des Himmels kommen, vorgeſtellt. Es gieng folglich das den Juden unbekannte Land ſchon über Babel an.

15) Daß Jeſus, unmittelbar vor ſeinem Hingange zum Vater, auch die Hände aufgehoben, und ſie (ſeine Jünger) geſeegnet habe; berichtet Lucas in ſeinem Evangelio, Cap. 24, 50. **)

16) Aus dieſer Erzählung Lucä hat man ſchon vorlängſt geſchloſſen, daß die Himmelfahrt Jeſu zu den Wundern deſſelben gehöre; und ich halte auch dieſen Schluß noch immer für richtig und gegründet; obgleich ein berühmter Gelehrter *) dieſe Himmelfahrt deswegen zwar für ein Factum, aber nicht für ein Wunder hält, „weil man aus den ſeit 1783. geſchehenen Himmelfahrten Montgolfiers und anderer geſehen habe, daß ſich jemand, durch natürliche Mittel, ſo hoch in die Luft heben könne, daß er den Augen der Untenſtehenden verſchwindet.“ Denn zwiſchen den jezt angeführten Himmelfahrten und zwiſchen der Himmelfahrt Jeſu iſt ein eben ſo großer Unterſchied, als zwiſchen den von dieſem unſerm Erlöſer verrichteten Kuren, und zwiſchen denen, die von Aerzten und Wundärzten geſchehen. Dieſe kuriren auch Blinde, Taube und Lahme; aber durch einen ſolchen Gebrauch dienlicher Mittel, welcher Zeit und Aufwand erfordert. Jeſus hergegen machte, ohne alle natürliche Mittel, durch bloße Machtworte, Blinde ſehend,

---

*) Eine weitere Erläuterung dieſer Erzählung findet man in meiner Erklärung aller Sonn- und Feſttags-Evangelien. Th. 2. S. 1256. u. f. Anm. 32. 33.

**) Hr. Hofr. Michaelis in ſeiner 1783. zu Halle herausgekommenen Erklärung der Begräbnis- und Auferſtehungsgeſchichte Chriſti. S. 548. Anm. 99.

ſehend, Taube hörend und Lahme gehend: Daher waren dieſe Kuren wahre und wirkliche Wunder. Eine gleiche Bewandnis hat es auch mit der Himmelfahrt Jeſu und mit dem Aufſteigen derer, die in unſern Tagen dies verſucht und mit einem glücklichen Erfolg bewirkt haben. Dieſe haben dies allezeit, vermittelſt gewiſſer Kunſtwerke, die ſie Luftballons nennen, gethan. Daß aber dieſe eine lange und ſorgfältige Bereitung erfordern; ſahe man, als Blanchard, am 3ten Oct. 1785. ohnweit unſerer Stadt, Vormittags, 20 Minuten nach 10 Uhr, aufſtieg. Denn, wie lange währte es nicht, ehe ſein ſchon fertiger Luftballon, der 40 Schuh hoch, und 24 Schuh weit war, mit der hierzu erforderten ſogenannten fixen Luft gefüllet war? Jeſus hergegen erhob ſich von der Erde, ohne daß er auf einem ſolchen Luftballon, oder einem ähnlichen Kunſtwerke, in die Luft flog: Daher war allerdings auch dies eine Wirkung von derjenigen unendlichen und wunderthätigen Kraft, die er, als Sohn Gottes, mit ſeinem göttlichen Vater gemeinſchaftlich beſizt. Es wird folglich die Himmelfahrt Jeſu mit Recht noch jezt für ein wahres Wunder, und mithin auch für das, wofür er ſie ehedeſſen Joh. 6, 62. ſelbſt erklärte; nämlich für einen Beweis ſeiner göttlichen Sendung, gehalten.

Daß aber die Himmelfahrt Jeſu von ihrer Glaubwürdigkeit dadurch nichts verliehre, daß zwar Marcus und Lucas, nicht aber Matthäus und Johannes ihrer gedacht haben; erhellet ſchon daraus, weil Matthäus Cap. 26, 64. und Johannes Cap. 6, 62., wie auch Cap. 20, 17. Jeſum ſeine Himmelfahrt vorherſagen läßt; und weil ſich überdies auch Paulus und Petrus in ihren Briefen auf eben dieſelbe beziehen, und beſonders auch aus derſelben die Herrlichkeit Jeſu beweiſen. Röm. 8, 34. Eph. 1, 20. Cap. 4, 8-10. 1 Timoth. 3, 16. Hebr. 4, 14. Cap. 6, 20. Cap. 8, 1. Cap. 9, 12. 1 Petr. 3, 22.

17) Mit Recht gedenken wir uns hier die Jünger Jeſu unter dem Bilde ſolcher Freunde, die, wenn ſie einem abreiſenden Herzensfreunde das Geleite gegeben haben, ihre Gedanken und ihre Sehnſucht auch alsdenn noch an die Gegend, nach welcher die Reiſe ihres Freundes gerichtet iſt, heften; gleich als könnten ihre Blicke und ihr Sehnen denſelben wiederum zurücke holen.

18) Dies iſt allerdings der Sinn Lucä in der v. 10. enthaltenen Erzählung. Aehnliche Redensarten findet man von Engeln, die in Menſchengeſtalt ſichtbar wurden, 1 Moſ. 18, 2. Luc. 24, 4. Apoſtelg. 10, 30.

19) Daß Jeſus ſeinen Apoſteln ſowohl ſeine Himmelfahrt, als auch ſeine **Wiederkunft** zum Gerichte über die **Lebendigen und Todten** vorher geſagt habe; ſieht man aus Joh. 6, 62. Cap. 7, 33. Cap. 8, 21. Cap. 16, 5. 28. Cap. 20, 17, wie auch aus Matth. 17, 27. Cap. 25, 31=46. Joh. 14, 3.

Epiſtel am ſechſten Sonntage nach Oſtern, Exaudi.

1 Petr. 4, 8 - 11.

(v.7. Es iſt aber nahe kommen das Ende aller Dinge.) 8. So ſeyd nun mäßig und nüchtern zum Gebet. Für allen Dingen aber habt unter einander eine brünſtige Liebe; denn die Liebe decket auch der Sünden Menge. 9. Seyd gaſtfrey unter einander ohne Murmeln. 10. Und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherley Gnaden Gottes. 11. So jemand redet, daß ers rede als Gottes Wort. So jemand ein Amt hat, daß ers thue, als aus dem Vermögen, das Gott darreichet, auf daß in allen Dingen Gott gepreiſet werde durch Jeſum Chriſt, welchem ſey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!

(v.7. Das Lebens Ende nähert ſich allen immer mehr. 8. Seyd daher vorſichtig und wachſam zum Gebet. Vor allen Dingen aber liebt einander auf das zärtlichſte; denn eine ſolche Liebe überſieht alle Beleidigungen. 9. Bewirthet einander, ohne daß ihr über dieſe Liebesbeweiſung verdrieslich werdet. 10. Ein jeder ſuche die von Gott empfangenen Vorzüge zu Anderer ihrem Beſten zu gebrauchen, und zeige dadurch eine pflichtmäſſige Anwendung der von Gott ihm anvertrauten Gaben. 11. Iſt jemand ein Lehrer; ſo lehre er ſo, wie es der von Gott erhaltenen Offenbarung gemäs iſt. Iſt jemand ein Allmoſenpfleger; ſo verwalte er dieſes Amt nach allen von Gott ihm verliehenen Kräften; damit Gott, bey allen Gelegenheiten, wegen der um Jeſu Chriſti willen erzeigten Gnade, verherrlichet werde. Denn er verdienet es, daß ſeine Ehre immerdar befördert, und er allein für den Urheber aller nüzlichen Fähigkeiten erkannt werde. Amen.

Umſchreibung.

v. 7. Allen Menſchen, die in dieſer Welt leben, nähert ſich
das Ende ihres Lebens, immer mehr und mehr,
8. und folglich auch euch 1). Beobachtet daher um
ſo viel mehr alle nöthige Vorſicht, und ſchränket
alle ſinnliche Begierden ſo ein, daß ihr durch dieſelben
niemals an derjenigen Erhebung eures Herzens zu Gott,
verhindert werdet, welche in einem ihm wohlgefälligen Ge-
bete geſchieht 2). Da aber Chriſtus ſelbſt ein gegenſei-
tiges aufrichtiges, thätiges und beſtändiges Wohlwollen,
als das unterſcheidende Kennzeichen ſeiner würdigen Schü-
ler ſchon vorlängſt vorgeſtellet hat; ſo verbindet mit einer
andächtigen und anhaltenden Anbetung Gottes auch zu-
gleich eine herzliche Liebe gegen einander 3). Iſt eine
ſolche Liebe in euch; ſo werden ſelbſt die Beleidigungen
eurer Glaubensbrüder euch weder zur Rachbegierde, noch
zur Unverſöhnlichkeit und Bitterkeit gegen ſie verleiten.
Denn, iſt die Liebe rechter Art; ſo überſiehet man auch
Anderer ihre Vergehungen, wenn ſie ſich auch gleich der-
ſelben oft ſchuldig machen ſollten; man läßt ſich dadurch
dennoch keinesweges aufbringen, ſondern man vergiebt
9. ihnen vielmehr gern und willig 4). Je mehr ihr über-
dies mit allen Chriſten durch die Religion, zu der ihr euch
jezt bekennet, verbunden ſeyd; deſto mehr iſt es eurer
Pflicht gemäß, einem jeden Glaubensbruder, und wenn
er auch gleich euch unbekannt ſeyn, und mit euch in keiner
nähern Verbindung ſtehen ſollte, alle Freundſchaft zu be-
weiſen. Weigert euch daher keinesweges, diejenigen Chri-
ſten, die auf ihren Reiſen zu euch kommen, auf das lieb-
reichſte zu bewirthen; und überredet euch niemals, daß
euch, durch dieſes Verhalten gegen fremde Chriſten, eine
zu ſchwere und unerträgliche Laſt aufgebürdet werde 5).
10. Ueberhaupt ſuche doch ein jeder unter euch die von Gott
empfangenen Vorzüge ſo anzuwenden, daß dadurch auch
ſeiner Mitchriſten ihr Beſtes befördert werde. Denn

niemand

niemand hat ſich dieſe Vorzüge ſelbſt gegeben; ſie ſind vielmehr ein freyes Gnadengeſchenk Gottes. Um ſo viel mehr muß ſie daher ein jeder nach dem Willen Gottes, und folglich zu Andrer ihrem Beſten, mit eben der Sorgfalt brauchen, welche Leibeigene bey der Verwaltung derjenigen Güter, die ihnen ihr Herr anvertrauet hat, beweiſen müſſen 6). Beſonders iſt dieſe Treue in der Anwendung v.11.
der von Gott empfangenen Gaben, eine Pflicht derer, welche gewiſſe Kirchenbedienungen bekleiden. Sezt Gott jemanden durch unmittelbare Offenbarungen in den Stand, andern ſeinen Willen zu eröfnen; ſo muß er dies ſo thun, wie es die Ehrerbietung gegen den Gott, deſſen Bothe er iſt, erfordert. Er muß daher ſonſt nichts, als das, was ihm Gott wirklich geoffenbaret hat, für eine göttliche Offenbarung ausgeben; er muß aber auch ferner alles, was ihm Gott eingiebt, ohne Zurückhaltung und Furchtſamkeit, Andern bekannt machen 7). Eben ſo gewiſſenhaft müſſen ſich ferner auch alle diejenigen beweiſen, denen die Allmoſenvertheilung anvertraut iſt. Auch dieſe müſſen die Kraft und den Beyſtand, den ihnen Gott zur Beſorgung ihres Amtes ſchenkt, treulich anwenden 8). Ein jeder, der in einem öffentlichen Amte ſteht, muß ſein Augenmerk bey allen ſeinen Geſchäften beſtändig darauf richten, daß diejenigen, welche ſeine Amtstreue und ſeinen Dienſteifer bemerken, dadurch deſto mehr erwekt werden, Gott beſonders auch deswegen zu loben, daß er zur Rettung der Ehre Jeſu, unſers göttlichen Erlöſers, und zur Ausbreitung ſeiner Lehre, ſich durch ſeine Macht und Gnade in den Menſchen ſo wirkſam beweiſet 9). Denn ihm gebühret, zu allen Zeiten, alle nur erſinnliche Ehre. Seiner Macht allein haben die Menſchen alle das Gute, das ſie beſizen, zu allen Zeiten zu danken. Was iſt daher nöthiger, als daß dies auch von allen, nicht nur hier in der Zeit, ſondern auch noch in der Ewigkeit dankbar erkannt werde? Dies iſt eine Wahr-

heit,

heit, von der ich auf das gewiſſeſte und lebhafteſte überzeugt bin.

Anmerkungen.

1) Nachdem der Apoſtel diejenigen Neubekehrten, die er in dieſem Briefe unterrichtet, v. 1. zur Nachahmung Jeſu in der geduldigen Ertragung der Leiden dieſer Zeit ermahnt, und ſie hierauf ferner auch, durch die v. 2 : 5. enthaltene Vorſtellungen von der Nachahmung derjenigen Laſterhaften, unter denen ſie lebten, abzuhalten geſucht hatte; ſo ermuntert er ſie hierauf, v. 6., zu der ihnen ſchon vorher empfohlnen Standhaftigkeit in denje-nigen Trübſalen und Verfolgungen, die ſie um der chriſtlichen Religion willen erfahren mußten, beſonders auch dadurch, daß er ihnen vorſtellte: daß Gott ſchon ehedeſſen denjenigen Chriſten, die bereits geſtorben wären, das Evangelium, bey ihrem Leben, deswegen habe verkündigen laſſen, damit, wenn ſie gleich von Menſchen, in Anſehung ihres Leibes, zum Tode verurtheilt würden, (dem Leibe nach getödtet wurden,) ſie doch von Gott, in Anſehung ihres Geiſtes, in ein anderes und ewig glückliches Leben verſezt würden, *) und alſo durch dieſe, ihnen in dem Evangelio Jeſu bekannt gemachte Verheiſſungen, deſto mehr und deſto eher bewogen würden, alles daſje-nige

---

*) Daß die hier angeführten Worte alsdenn, wenn man ſie im Griechiſchen betrachtet, dieſe Erklärung nicht nur verſtatten, ſondern auch erfordern; habe ich bereits ehedeſſen im Bebelfreunde. Th. 4. S. 146 : 148. dargethan.

nige willig zu leiden, das ihnen um ihres Religionsbekenntniſſes willen, begegnen würde, ja ſelbſt die ihnen zuerkannte Hinrichtung, ſich gefallen zu laſſen; und nicht wider Gott zu murren. Hieraus folgte von ſelbſt: daß alſo auch denen, die Petrus in dieſem Briefe unterrichtete, das Evangelium auch deswegen ſey verkündiget worden, damit ſie wüßten, daß, wenn auch ſie, um Chriſti willen, vieles, ja den Tod ſelbſt, leiden müßten, ſie dennoch alsdenn, wenn ſie Geduld und Enthaltſamkeit beweiſen würden, eben deswegen, noch nach dem Tode, deſto herrlicher würden belohnt werden.

Dieſe alle lebten freylich damals noch, als Petrus ihnen dieſe Vorſtellungen that: Aber auch ihr Leben konnte, ehe ſie es ſich verſahen, deswegen ein Ende haben, weil ſich alle Menſchen dem Tode um ſo viel mehr nähern, je länger ſie leben. Daher führet der Apoſtel jenen Neubekehrten dieſe Wahrheit v. 7. zu Gemüthe. *)

In der vorigen Ausgabe bin ich zwar denjenigen Auslegern gefolgt, welche das **Ende aller Dinge** von dem Ende der jüdiſchen Kirchen- und Staatsverfaſſung verſtehen: Allein, da Petrus im Vorhergehenden dieſer Begebenheit mit keinem Worte gedacht hat; ſo war es mir bedenklich, auch izt dieſe Erklärung beyzubehalten.

2) Da

---

*) Da παντων eben ſo gut der *genit. plur. gen. maſc.* als der *genit. plur. gen. neutrius* ſeyn kann; da ferner δε mehrmals, z. E. Röm. 8, 28. auch ſo viel iſt, als überdies (*praeterea;*) und das Praeteritum in mehrern Stellen, nach dem hebräiſchen Sprachgebrauch, an ſtatt des Praeſentis geſezt wird, und mithin ηγγικε gar wohl ſo erklärt werden kann, als wenn εγγιζει da ſtünde: ſo können daher die Worte: Παντων δε το τελος ηγγικε; gar wohl überſezt werden: **Es nähert ſich überdies aller ihr Ende; und alſo auch das ewige.**

2) Da es vielleicht ſchon damals manchen Chriſten nicht ungewöhnlich war das Gebet zu Gott mit einer ſolchen Leſung oder Herſagung gewiſſer Gebetsformeln, die ohne Nachdenken über das, was man lieſt oder ausſpricht, geſchieht, zu verwechſeln; ſo widerſezt ſich der Apoſtel dieſem Vorurtheil; und zeigt, daß, weil alle Menſchen, und alſo auch ſie, dem Ende ihres Lebens, und folglich auch der Ewigkeit, immer näher kämen, ſie die Wichtigkeit dieſer Veränderung wohl bedenken, und Gott um die Zubereitung ihrer Seelen zu einer ſo wichtigen Veränderung beſtändig anrufen müßten. Damit ihnen aber dies möglich werde; ſo ſollten ſie, beſonders auch aus dieſem Grunde die gehörige Vorſichtigkeit beobachten, und alle ſündliche Begierden, die ſich in ihnen regten, in Zeiten unterdrükken. *)

3) Wenn Petrus die Neubekehrten, an die er ſchrieb, ermahnt, daß ſie vor allen Dingen eine brünſtige, d. i. herzliche Liebe unter einander haben ſollten; **) ſo betrachtet er dieſe Liebe als eine überaus wichtige und nöthige Chriſtenpflicht. Eben dies lehrte nicht nur ehedeſſen Jeſus ſelbſt, Joh. 13, 34. 35., ſondern auch Paulus, 1 Cor. 13. Col. 3, 14. und Johannes 1 Ep. 2, 9-11. Cap. 3, 14-23. Cap. 4, 20. 21. Cap. 5, 1. 2. Sind daher gleich Andachts- und Gebetsübungen ſehr nöthig; ſo irren ſich doch allerdings diejenigen, welche das ganze Chriſtenthum in dieſen, an ſich guten und nüzlichen Beſchäf-

*) Das Wort, νηφειν, das hier vom Apoſtel gebraucht wird, bedeutet zwar ſehr oft und insgemein, nüchtern ſeyn, zuweilen aber auch überhaupt, wachſam, und auf die Erweiſung ſeiner Obliegenheiten aufmerkſam ſeyn. Z. E. 1 Theſſ. 5, 6. 8. 2 Timoth. 4, 5. 1 Pet. 1, 13.

**) εις εαυτους ſteht nicht nur hier, ſondern auch z. B. Col. 3, 16. und 1 Theſſ. 5, 13. an ſtatt, εις αλληλους.

ſchäftigungen, ſetzen. Auch der Chriſt lebt nicht nur für ſich, ſondern auch für Andere. Daher muß er ſich andern nüzlich zu machen ſuchen, und nicht nur vorzüglich gegen ſeine Mitchriſten, eine brünſtige, d. i. innige und aufrichtige Liebe haben, ſondern ſolche auch thätig beweiſen, und Andret ihr geiſtliches und leibliches Wohlergehen, nach allem Vermögen, zu befördern ſuchen.

4) Die Behauptung, daß die Liebe auch der Sünden Menge decke, *) iſt aus Sprüch. Sal. 10, 12. und zwar aus dem hebräiſchen Texte **) genommen. Da aber hier die Bedeckung der Menge der Sünden den Wirkungen des Haſſes gegen andere, der nach dem Ausſpruch Salomo's, Hadder, oder Streit und Zank erregt, entgegen geſezt wird; ſo folgt hieraus unwiderſprechlich, daß die Liebe gar nicht als die Urſache derjenigen Vergebung der Sünden, die man bey Gott erhält, ſondern als ein geſegnetes Beförderungsmittel der Sanftmuth und Verſöhnlichkeit vorgeſtellt werde. ***) Was indeſſen Petrus hier erfordert, wird von Panlo 1 Cor. 13, 4. 5. 6. 7. weiter beſtätiget.

6) Wenn

*) In den gedrukten Exemplarien ſteht: καλύψει. Daß aber die beſten Handſchriften und alten Ueberſetzungen, καλύπτει, leſen; hat Bengel und Wetſtein bewieſen.

**) Denn, in der Ueberſetzung der Siebziger ſteht: πάντας δὲ τοὺς μὴ φιλονεικοῦντας καλύπτει φιλία.

***) Da ehedeſſen die Lehrer der Römiſch-Katholiſchen Kirche aus dieſen Worten zu beweiſen ſuchten, daß uns die Liebe die Gnade Gottes und die Vergebung der Sünden verdiene; ſo hat ſchon der große Melanchthon in der Apologie der Augsb. Confeſ. Art. 2. p. 105. der Rechenb. Ausgabe, dieſe unrichtige Auslegung gründlich widerlegt.

5) Warum den erſten Chriſten von den Apoſteln die Gaſtfreyheit ſo oft und ſo nachdrücklich empfohlen werde; iſt bereits S. 249. gezeigt worden.

6) Wenn Petrus hier von denjenigen Chriſten, die er durch dieſen Brief zu befeſtigen und zu beſſern ſucht, erfordert, daß ein jeglicher unter ihnen dem Andern mit der Gabe, die er empfangen habe, dienen ſolle; *) ſo werden — wie aus v. 11. deutlich genug erhellet, — hier unter der Gabe vorzüglich gewiſſe Aemter und Kirchenbedienungen verſtanden, zu deren würdigen Verwaltung diejenigen, die ſie bekleideten, durch gewiſſe von Gott empfangene Geiſtesgaben waren ausgerüſtet und zubereitet worden.

Erwecket der Apoſtel die Chriſten ferner in dieſem 10ten V., daß ſie einander dienen ſollten als die guten Haushalter der mancherley Gnade Gottes; ſo ſieht er hier ohnfehlbar auf die Matth. 25, 15. u. f. enthaltene Lehren Jeſu. Unter der Gnade Gottes aber wird, wie in mehrern Schriftſtellen, **) alſo auch hier, eine jede von den geiſtlichen Gaben, welche Gott damals, nach ſeiner Barmherzigkeit und Gnade, den Bekennern Jeſu austheilte, verſtanden.

7) Daß

---

*) Ἑκαστος iſt ſowohl hier, als auch Apoſtelg. 2, 8. ſo viel, als, ſinguli; daher folgt mit Recht der Plural, διακονουντες ſc. εςε, darauf: αυτο aber ſteht an ſtatt καταυτο, und bezieht ſich auf das vorhergehende, χαρισμα.

**) Z. E. Röm. 1, 5. Cap. 12, 3.

7) Die in dieſem 11ten V. enthaltene Ermahnung*) bezieht ſich auf diejenigen, die von Gott unmittelbare Offenbarungen gewürdiget wurden; und es trägt alſo Petrus hier eben die Regel vor, die Paulus, mit veränderten Worten, Röm. 12, 7. 8. vorgetragen hat, und die S. 239. u. f. erklärt worden.

8) Dasjenige Wort,**) das hier im Griechiſchen vorkömmt, und von D. Luthern durch, Amt, überſezt worden, wird vorzüglich von derjenigen Bedienung gebraucht, die in den erſten Zeiten der chriſtlichen Kirche den Allmoſenpflegern anvertrauet war. Daher habe ich auch dieſen Ausdruck in meiner Ueberſetzung beybehalten: indeſſen kann man darunter auch gar wohl überhaupt alle die Kirchenämter, die von dem Lehramte unterſchieden waren, und welche gewiſſe höhere Geiſtesgaben vorausſezten, verſtehen. Denn in dieſer Bedeutung kömmt das griechiſche Wort auch 1 Cor. 12. 9. vor. Da indeſſen, — wie aus dem Exempel Stephani und andrer erhellet, — die Diaconi oder Allmoſenpfleger der erſten Kirche, ſich nicht blos mit der Sammlung und Austheilung der Allmoſen, ſondern zuweilen auch mit Lehren beſchäftigten, und hiernächſt auch mit der Gabe, Wunder zu thun, begnadiget waren; ſo rechnet Petrus mit allem Recht auch eine gehörige Verwaltung der Diaconie zu den von Gott verliehenen Gnadengaben.

9) Dies

*) Im Griechiſchen muß nach, ει τις λαλει, hinzugedacht werden, ὗτος λαλειτω; und vor, λογια Θεȣ, muß ſupplirt werden, ὡς λαλων.

**) διακονειν.

9) Dies will Petrus eigentlich damit anzeigen, wenn er lehret, daß ein jeder, der in einem geiſtlichen Amte ſtehe, daſſelbe deswegen mit aller Treue und Gewiſſenhaftigkeit verwalten ſolle, auf daß Gott gepreiſet werde durch Jeſum Chriſtum. *)

---

*) Denn, daß διὰ, auch alsdenn, wenn es mit dem Genitiv verbunden wird, nicht ſelten, die bewegende Urſache anzeige; erhellet aus Matth. 13, 18. Cap. 27. 18.

E N D E.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Mosche, Gabriel Christoph Benjamin, 1723-1791

D. Gabriel Christoph Benjamin Mosche Erklärung aller Sonn- und Festtags-
Episteln

Bd.: 1.

Frankfurt ; Leipzig 1788

Exeg. 771 pb-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10412074-1
VD18 90199464